

*Den Kaiser erziehen. Bildungskonzepte, -praktiken und ihre Rezeption zur Zeit
der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser (367-455)*

Von der Philosophischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen
Hochschule Aachen zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der
Philosophie genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Christoph London

Berichter: Universitätsprofessor Dr. phil. Klaus Freitag
apl. Professor Dr. phil. Klaus Scherberich

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Juli 2023

Diese Dissertation ist auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek online
verfügbar.

voor mijn moeder – meinem Vater
parentibus optimis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	vii
I Einleitung	1
I.1 <i>principes pueri et patres patriae inpuberes</i> – Einführende Überlegungen	1
I.2 Zwischen Panegyrik, Protreptik und Historiographie – ein Überblick über die Quellen.....	16
I.3 Forschungsstand	32
I.4 Ziele und Grenzen der Untersuchung.....	40
II Kaiserliche Bildung und Erziehung als literarisches Motiv	44
II.1 Die Bildung und Erziehung der Kaiser als Thema der kaiserzeitlichen Historiographie und Biographie	44
II.2 Die Bewertung der Bildung und Erziehung in der Historiographie des 4. Jahrhunderts.....	57
II.3 Bildung und Erziehung als Sujet der (spätantiken) Panegyrik	75
II.4 Zusammenfassung.....	99
III Zwischen Legitimation und Kompensation – Bildung und Bildungserwartungen zur Zeit der ersten Kinderkaiser (367-392).....	102
III. 1 Gratian – der ‚gebildete‘ Kinderkaiser als Präzedenzfall	102
III.1.1 Die Erhebung Gratians im Bericht des Ammianus Marcellinus.....	102
III.1.2 Der belesene Kinderkaiser im Feldherrenzelt – die Darstellung Gratians in der Panegyrik des Symmachus	108
III. 2 Gratian und Ausonius	118
III.2.1 Ausonius' Karriere und die Reflexion seiner Lehrtätigkeit in seinen Schriften.....	118
III.2.2 <i>an tu solus praeceptor Augusti</i> – Ausonius' Bemühungen um die kaiserliche Bildung im Spiegel der <i>Gratiarum actio</i>	144
III.3 Gratian und Valentinian II. – Die Bewertung der Valentinianischen Kinderkaiser und ihrer Bildung in der Geschichtsschreibung	154
III.3.1 <i>praeclare indolis adulescens?</i> – Gratian im posthumen Urteil der spätantiken Historiographie	154
III.3.2 Ein Kinderkaiser im Schatten seiner Kollegen – Valentinian II. und die Usurpation des Eugenius	161
III.4 Der Osten reagiert – Bildungspraktiken und Bildungskonzepte in der östlichen Reichshälfte	177
III.4.1 Der Werdegang und das Bildungsverständnis des Themistios im Spiegel seiner <i>λόγοι πολιτικοί</i> und <i>λόγοι ιδιωτικοί</i>	177
III.4.2 Neue Alexander oder ein neuer Aristoteles? – Themistios als ‚Erzieher‘ und philosophischer Ratgeber für Valentinian Galates und Arcadius (369-384).....	193
III.5 Zusammenfassung	213
IV Zwischen Innovation und Tradition – der Bildungsdiskurs in den 390er Jahren.....	216

IV.1 Die (fehlende) Bedeutung der kaiserlichen Bildung in den Leichenreden des Ambrosius von Mailand.....	216
IV.1.1 Ambrosius und die <i>orationes funebres</i> für Valentinian II. und Theodosius.....	216
IV.1.2 Ein Kinderkaiser im Besitz der <i>sapientia spiritalis</i> – Die Darstellung Valentinians II. in der Leichenrede <i>De obitu Valentiniani</i>	222
IV.1.3 <i>Nec moveat aetas</i> : Die Leichenrede <i>De obitu Theodosii</i> – junge Kaiser als Normal- oder Störfall?	231
IV.2 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit? – Bildung und Erziehung des Honorius in den <i>Panegyrici Claudians</i>	237
IV.2.1 Bildung und Erziehung als Topoi in den <i>Carmina maiora Claudians</i> – die <i>Panegyrici</i> für Olybrius und Probinus sowie Mallius Theodorus.....	237
IV.2.2 Honorius' Erziehung im Feldlager? – der <i>Panegyricus dictus Honorio Augusto tertium consuli</i> (396).....	254
IV.2.3 <i>per strages equitare libet</i> - Honorius' Erziehung zum prospektiven Feldherrn im <i>Panegyricus dictus Honorio Augusto quartum consuli</i> und den <i>Fescennina dicta Honorio Augusto et Mariae</i>	264
IV.3 Zusammenfassung.....	284
V Von trägen Gestalten zum <i>imperator doctissimus</i> – ein Ausblick auf das 5. Jahrhundert	288
V.1 Bildungspraktiken am Hof von Konstantinopel unter Arcadius.....	288
V.1.1 Vom Ausnahmephänomen zur Standarderscheinung – der Umgang mit den Theodosianischen Kinderkaisern im 5. Jahrhundert.....	288
V.1.2 Lehrer und Mitschüler des Honorius und des Arcadius und Honorius in Konstantinopel	291
V.2 Die Rezeption des Arcadius und seiner intellektuellen Fähigkeiten im Erwachsenenalter.....	298
V.2.1 Arcadius in der Historiographie.....	298
V.2.2 Arcadius und die Rede <i>περὶ βασιλείας</i> des Synesios.....	307
V. 3 Ein neuer Salomon? – Theodosius II.....	316
V.3.1 Bildungspraktiken zur Zeit des Theodosius II. – Lehrer, Mitschüler und Tutoren	316
V.3.2 Pulcheria und ihr Erziehungsprogramm bei Sozomenos	322
V.3.3 Urteile zur Bildung und zu den intellektuellen Fähigkeiten des Theodosius II. in der zeitgenössischen und späteren Literatur	334
V.3.4 Philosophentochter und Dichterin – Die Rolle der Aelia Eudocia	347
V.4 Ausblick auf die Westkaiser Honorius und Valentinian III.....	350
V.5 Zusammenfassung	358
VI Fazit: Die Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser als „zu bildende Herrscher“ – Teil des Problems oder Teil der Lösung?	362
VII Anhänge.....	381
VII.1 Quellenverzeichnis.....	381
VII.2 Literaturverzeichnis	401

Vorwort

Junge Herrscher haben einen festen Platz in der uns umgebenden Welt. Bei monarchischen Großereignissen wie Krönungen, Thronjubiläen und Beerdigungen wird das Verhalten des royalen Nachwuchses genauestens beäugt, seit geraumer Zeit bevölkern auch Hollywoods sogenannte „*Nepo Babies*“ die bunten Blätter der Klatschspalten und Boulevardmedien. Ebenso haben Literatur und Film unsere Vorstellungen von mächtigen Kindern geprägt. So gelangt Michael Endes Jim Knopf am Ende seiner Heldenreise unversehens auf den Thron des untergegangenen geglaubten Königreichs von Jamballa. In der „Unendlichen Geschichte“ desselben Autors begegnet uns mit der Kindlichen Kaiserin als Herrscherin über Phantasien eine wahre *puella senex*, an der wohl auch antike Autoren ihre Freude gehabt hätten. Mit Joffrey und Tommen Baratheon, die in George R. R. Martins *Fantasy-Epos* „Das Lied von Eis und Feuer“ nacheinander den Eisernen Thron besteigen, werden die Stereotype abgedeckt, die jungen Herrschern oftmals anhaften – der eine grausam und verzogen, der andere naiv und manipulierbar. Diese Vorstellungswelt wird maßgeblich von historischen Vorbildern beeinflusst, die in den vergangenen knapp sechs Jahren als Forschungsgegenstand meines Dissertationsprojektes das Zentrum meiner Arbeits- und – häufig genug – auch meiner Lebenswelt bildeten. Zu diesem Thema gelangte ich im Winter 2017, nachdem mir im Rahmen meiner Staatsexamensarbeit über das Bild des ‚Lehrers‘ in der lateinischen Literatur erstmals der Autor Ausonius begegnet war, der – so las ich – neben seiner literarischen Tätigkeit vor allem als *praeceptor Augusti* eines solchen Kinderkaisers in die Geschichte eingegangen war. Die besondere Relevanz der Bildung und Erziehung für solch' jugendliche Herrscher und ihr unerwartet großer Niederschlag in den spätantiken Quellen faszinierten mich sogleich. Meine langjährige Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema hat in der vorliegenden Arbeit ihren Abschluss gefunden, die eine geringfügig überarbeitete Version meiner im Frühjahr 2023 an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen University eingereichten und angenommenen Dissertation darstellt.

Ein solches langwieriges Projekt findet nicht nur in den besonderen Zeiten der Pandemie, die ich als Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der RWTH Aachen durchleben durfte, überwiegend im sprichwörtlichen „stillen Kämmerlein“ oder am heimischen Schreibtisch statt. Ein umso wichtigerer Faktor ist in dieser Zeit der fachliche und soziale Austausch. Aus diesem Anlass möchte ich die folgenden Zeilen nutzen, um den vielen Menschen in meinem Leben zu danken, die mich in den vergangenen Jahren mit helfenden Händen, prüfenden Blicken, wertvollen Ratschlägen, aufmunternden Worten und vielen

herzlichen Gesten unterstützt und es mir ermöglicht haben, in dieser oftmals fordernden Zeit die Arbeit an meiner Dissertation unermüdlich fortzusetzen und das mich am Ende des Tunnels erwartende Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. An erster Stelle danke ich meinen Eltern Germaine und Heinrich, meinen Geschwistern Markus, Sabine, Annette und Christina und meinem Neffen Connor für jegliche Hilfe und Unterstützung.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Klaus Freitag, der mein Projekt in den vergangenen Jahren stets mit einem offenen Ohr für meine Ideen und Nöte engmaschig betreut, es mir ermöglicht hat, als Mitarbeiter auch über die Promotion hinaus vielfältige Einblicke in die akademische Arbeitswelt zu gewinnen und dabei stets ein äußerst kundiger und kenntnisreicher Mentor war, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Prof. Dr. Klaus Scherberich danke ich nicht nur für seine Bereitschaft zur Übernahme des Zweitgutachtens meiner Arbeit, sondern ebenfalls für die vielen fachlichen Ratschläge und inhaltlichen Diskussionen. Dasselbe gilt für die vielen ausgewiesenen Expertinnen und Experten im Umfeld der Alten Geschichte in Aachen, an die ich mich in verschiedenen Phasen meines Projektes – sei es in der Konzeptionsphase oder zu einem späteren Zeitpunkt bei Detailfragen – wenden konnte, namentlich Dr. Jörg Fündling, Prof. Dr. Raban von Haehling, PD Dr. Dagmar Hofmann, Dr. Hermann Kramer, PD Dr. Christoph Michels und Prof. Dr. Karl Leo Noethlichs. Als besonders hilfreich erwies sich die Möglichkeit, die Ideen zu meinem Thema in diversen Kolloquien und Tagungen zur Diskussion stellen zu können und ein stets hilfreiches Feedback zu erfahren. Auf diese Weise wurde mein Blick auf das Thema um neue Perspektiven erweitert, die konstruktive Atmosphäre hat sicherlich auch so manchen Geistesblitz befördert. Ein großes Dankeschön gilt Christine Paulus und Gabriele Küpper als „gute Seelen“ in Sekretariat und Bibliothek, die bei organisatorischen Fragen und Problemen stets äußerst hilfsbereit und zuvorkommend waren. Gleiches gilt für die studentischen Hilfskräfte am Lehrstuhl und in der Institutsbibliothek. Außerdem möchte ich mich bei Prof. Dr. Guido Meyer vom Institut für Katholische Theologie für seine Unterstützung in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Prüfungskommission bedanken.

Gerade in den letzten Monaten der „heißen Phase“ des Verschriftlichungsprozesses konnte ich auf große und nützliche Unterstützung zählen, mussten doch rund 500 Seiten Manuskript, Anhänge, originalsprachliche Zitate und der Fußnotenapparat immer und immer wieder durchgesehen und Korrektur gelesen werden. Linda Aach, Pia Bußmann, Anna Eßer, Michael Hutmacher, Hermann Kramer und Timur Scheeren haben diese Aufgabe mit großer Zuverlässigkeit und kritischer Professionalität bravourös gemeistert. Eine einschneidende Lebensphase wie die zurückliegende übersteht man nur mit guten Freunden, ich hatte sogar die

besten an meiner Seite. Stellvertretend danke ich Alexandra, Alina, Anna, Caro, David, Dominik, Dora, Florian, Hanna, Hendrik, Julia, Laura, Lukas, Matthias, Max, Merle, Micha, Michael, Miriam, Moritz, Niklas, Nina, Pia, Sonja und besonders Timur für die vielfältige Unterstützung und Beratung, für jede Einladung in die thailändische Küche Aachens, jeden ausgedehnten Spaziergang, Tagesausflug oder auch längeren Urlaub und sonstige Diversionen, die mir geholfen haben, meine Batterien wieder aufzuladen und dem angestregten Geist auch mal eine kleine Atempause zu verschaffen. Ebenso danke ich den Kolleginnen und Kollegen quer über alle Epochen-, Lehrstuhl-, Instituts- und Hochschulgrenzen, von denen einige in dieser Zeit auch gute Freundinnen und Freunde geworden sind. Ihnen sei gedankt für jede aufmunternde Begegnung auf dem Flur und am Espressokocher und jedes Gespräch, das sich auch einmal um etwas anderes als die Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser drehte, bevor Gratian, Honorius und Konsorten mich wieder zurück an den Schreibtisch riefen.

Aachen, im Juli 2023

Christoph London

I Einleitung

I.1 *principes pueri et patres patriae inpuberes* – Einführende Überlegungen

et ipso anno levatus est Gratianus Augustus in Galliis apud Ambianis in tribunali a patre suo Augusto Valentiniano die VIII Kal. Sept.

„[U]nd im selben Jahr wurde am 24. August Gratianus in Amiens in Gallien auf dem Tribunal von seinem Vater Valentinianus Augustus zum Augustus erhoben“.¹

In den gegenwärtigen Zeiten, in denen britischen Kronprinzen bisweilen 72 Jahre der Vorbereitung auf ihre royalen Pflichten zukommen, muss sich der oben zitierte, im gattungseigenen Stil recht nüchtern gehaltene Eintrag aus der *Consularia Constantinopolitana* ungewöhnlich ausnehmen.² Es muss eine eigenartige Szene gewesen sein, die sich dem bei Amiens versammelten römischen Heer des Kaisers Valentinian an jenem Tage bot: Schließlich – so berichten es mehrere historiographische Quellen in unterschiedlich ausgeprägter Detailliertheit – war Gratian gerade einmal acht Jahre alt, als er von seinem Vater auf einer Tribüne zum *Augustus* ausgerufen wurde. Zwar waren junge Kaiser auch in der vorangehenden römischen Geschichte keine Seltenheit gewesen – man denke beispielsweise an Elagabal, Alexander Severus oder Gordian III. –, jedoch deutet die Verwunderung und ausführliche Kommentierung dieses Ereignisses in den Quellen darauf hin, dass mit dem Entschluss des Kaisers eine neue Qualität erreicht worden war.³ So bezeichnet Ammian den Vorgang als singulären, nie zuvor dagewesenen Bruch der „von alters her feststehende[n] Sitte“.⁴ Dabei mangelte es der römischen Geschichte des 4. Jahrhunderts nicht an Akteuren, die in jungen Jahren mit Ämtern, Titeln und Ehren ausgestattet worden waren. Beispielsweise hatte Konstantin I. 317 in Serdica seinen Söhnen Crispus und Konstantin im Alter von zwölf Jahren beziehungsweise einem Jahr und dem zweijährigen Licinianus Licinius, dem Sohn seines Mitkaisers Licinius, den *Nobilissimus Caesar*-Titel verliehen. Die gleiche Ehre wurde Konstantins weiteren Söhnen Constantius 324 im Alter von sieben und Constans 333 im Alter

¹ Cons. Const. s.a. 367,2; (Übers.: M. Nickbakht).

² Die Datierung findet sich außerdem in der Kirchengeschichte des Sokrates und dem *Chronicon paschale*; vgl. Sokr. HE 4,11,3; Chron. pasch. s.a. 367.

³ Aus dem 3. Jahrhundert lassen sich zudem die Erhebungen Diadumenians durch Macrinus und des Philippus II. durch Philippus Arabs nennen; vgl. McEvoy (2013a), S. 3-6. Gelegentlich werden in entsprechenden Forschungsüberblicken auch Nero und Commodus genannt, den Herodian ausdrücklich *véος* nennt; vgl. Hdn. 1,6,1. Katharina Herrmann verweist jedoch zurecht darauf, dass diese beiden Herrscher nach dem römischen Verständnis im Alter von 17 bzw. 19 Jahren nicht mehr als *pueri* gelten konnten; vgl. Herrmann (2013), S. 76-82. Die gleiche Annahme spricht auch gegen die Aufnahme des Maximus Caesar, des Sohnes des Maximinus Thrax, in diese Aufzählung. Zu den ‚Kinderkarrieren‘ in der Republik und dem frühem Prinzipat vgl. Horster (1996). Zur Frage der Altersstufen im römischen Denken und deren unterschiedlicher Phasierungen; vgl. bis heute grundlegend Eyben (1973).

⁴ Amm. 27,6,16: [...] *in hoc tamen negotio Valentinianus morem institutum antiquitus supergressus, non Caesares sed Augustos germanum nuncupavit et filium benivole satis*; (Übers.: W. Seyfarth).

von rund zehn Jahren zuteil.⁵ Noch kürzer lag die bei Ammian geschilderte Ernennung Varronians zum Konsul des Jahres 364 durch seinen Vater Jovian zurück, die der Säugling bei seiner Amtseinführung auf der *sella curulis* mit kräftigem Geschrei quittiert haben soll, was der Geschichtsschreiber zum Vorzeichen für den nahenden Tod des Kaisers stilisiert.⁶ Die genannten Beispiele belegen eindrücklich, dass sie sich mitnichten mit der Erhebung Gratians zum *Augustus* gleichsetzen lassen, da sie zwar eine erste öffentliche Bekanntmachung der Kinder bewirkten, aber eher im Sinne einer Designation zur zukünftigen Herrschaft verstanden werden können. Während sich der *Caesar*-Titel zu Beginn der Spätantike als Titel eines designierten oder untergeordneten Kaisers etabliert hatte, bedeutete die Erhebung zum *Augustus* in Gratians Falle zumindest dem Buchstaben nach eine gleichberechtigte Aufnahme in das Herrscherkollegium an der Seite seines Vaters und seines Onkels Valens. Damit war auch der Anspruch verbunden, mit diesen gemeinsam auf Augenhöhe die Geschicke des *Imperium Romanum* zu lenken.⁷ Dementsprechend musste die Erhebung des achtjährigen Jungen ein Ereignis darstellen, das sowohl für die Anwesenden als auch für die übrigen Zeitgenossen erklärungsbedürftig war. Eine besondere Bedeutung kommt vor diesem Hintergrund den in den Quellen bemühten Erklärungsmustern und Legitimationsstrategien zu. So lässt Ammian den *Augustus* Valentinian nicht nur auf bereits etablierte Erklärungsansätze zurückgreifen.⁸ Vielmehr räumt der Kaiser einzelne Unzulänglichkeiten ein, die im geringen Alter und der mangelnden Lebenserfahrung seines Sohnes begründet seien. Darunter fallen vor allem Eigenschaften, die auf eine mangelnde militärische Eignung hindeuten und beim Anblick des purpurbekleideten Knaben ohnehin nur schwerlich zu leugnen waren. Das Erstaunliche an der vorgebrachten Argumentation ist, dass dieser Mangel an militärischer Eignung offen zugegeben und mit einem eindeutigen Hinweis auf die *humanitas* Gratians (*humanitate* [...] *expolitus*) verbunden und somit ins Positive gewendet wird.⁹ Der überdurchschnittliche

⁵ Zur Erhebung des Crispus und Konstantins II. zu *Caesares* vgl. Aur. Vict. 41,6; Ps.-Aur. Vict. epit. 41,4; Hier. chron. s.a. 317; Cons. Const. s.a. 317; Zos. 2,20,2; Anon. Val. I 5,19; siehe ferner PLRE I, Fl. Iulius Crispus 4, S. 233; PLRE I, Fl. Claudius Constantinus 3, S. 223. Zur Erhebung des Constantius vgl. Cons. Const. s.a. 324; PLRE I, Fl. Iul. Constantius 8, S. 226. Zur Erhebung des Constans vgl. Cons. Const. s.a. 333; PLRE I, Fl. Iul. Constans, S. 220. Zu den Söhnen Konstantins des Großen vgl. grundlegend Blum (1968); Maraval (2013).

⁶ Amm. 25,10,11: *Et cum introisset Ancyram imperator, paratis ad pompam pro tempore necessariis consulatum iniit abhbito in societatem trabeae Varroniano filio suo admodum parvulo, cuius vagitus pertinaciter reluctantis, ne in curuli sella veheretur ex more, id, quod mox accidit, portendebat.*

⁷ Gleichwohl hatte Gratian bereits im Jahr 366 den Konsulat bekleidet; vgl. Amm. 26,9,1. Zu der Ausgestaltung des ‚Caesariats‘ im Laufe des 4. Jahrhunderts vgl. exemplarisch Pabst (1986), S. 45-65; McEvoy (2013a), S. 53f.; Börm (2015a), S. 256-259.

⁸ Vgl. Amm. 27,6,8.

⁹ Vgl. ebd. 27,6,9.

Lerneifer des Jungen und eine daraus resultierende Gelehrsamkeit lassen die Erhebung als erfolgsversprechende Investition in die Zukunft erscheinen.

Das skizzierte Beispiel legt nahe, dass es einen immanenten Zusammenhang zwischen der Herrschaft der Kinderkaiser und ihrer Bildung gibt, die aufgrund ihres geringen Alters in unterschiedlichen Kontexten thematisiert und bisweilen als Teil ihrer herrschaftlichen Repräsentation in Szene gesetzt wurde. Diesem Zusammenhang geht die vorliegende Untersuchung nach. Zu Beginn ist es ratsam, die Genese und Entwicklung der Kinderkaiserherrschaft in der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie zu skizzieren, die mit der Erhebung Gratians ihren Ausgangspunkt nahm.¹⁰ Die Ereignisse des Sommers 367 werden von Ammian und Zosimos mit einer besonderen Krisensituation erklärt, die sich in einer schweren und potentiell tödlichen Erkrankung Valentinians äußerte.¹¹ Vor diesem Hintergrund lässt sich auch das *Novum* der Erhebung eines Kindes zum *Augustus* verstehen. Schließlich hatten in Konstantinischer Zeit die Hinrichtung des Crispus (324), die Ermordung des jüngeren Licinius (325), die blutigen Ereignisse nach dem Tod Konstantins (337) und die Hinrichtung des Constantius Gallus (354) eindrücklich vor Augen geführt, wie schnell man sich eines *Caesars* entledigen konnte, während eine Erhebung zum *Augustus* hingegen eine Legitimation über den Tod des herrschenden Kaisers hinaus versprach.¹² Ferner ist das Vorgehen Valentinians vor allem vor dem Hintergrund der immer kürzer werdenden Regierungszeiten zu Beginn der 360er Jahre und der prekären Verhältnisse zu deuten, die jeweils nach den Toden Julians (363) und Jovians (364) zu einiger Unsicherheit in den Reihen des Heeres und der Reichsverwaltung geführt hatten. Schließlich war es beiden Kaisern in der Kürze ihrer Regierungszeiten nicht gelungen, Vorkehrungen für eine dynastisch stabile Herrschaftsfolge zu treffen. Der eingangs erwähnte *nobilissimus puer* und Konsul Varronian spielte nach dem Tod seines Vaters keine Rolle mehr. Dies deutet darauf hin, dass die Erhebung eines Kleinkindes 364 noch nicht als praktikable Option zur Überwindung eines Machtvakuum angesehen wurde – eine Situation, die sich im Verlauf der folgenden Dekade grundlegend ändern sollte. Die neuere Forschung bewertet die Erhebung Gratians als ebenso präventive wie innovative Maßnahme, um solche krisenhaften Entwicklungen zu verhindern und die gerade

¹⁰ Die Terminologie ‚Kinderkaiser‘ lässt sich gleichbedeutend bereits in den spätantiken lateinischen Quellen finden. In der *Vita Taciti Imperatoris* der *Historia Augusta* ist beispielsweise von *principes pueri* die Rede (SHA Tac. 6,5); der entsprechende Ausdruck findet sich auch bei Sidonius Apollinaris im Singular, mit dem er sich auf Valentinian III. bezieht; vgl. Sidon. carm. 7, 533: *principe sub puero*. In der deutschen Forschungslandschaft wurde der Begriff maßgeblich durch Hartke (1951) etabliert.

¹¹ Vgl. Amm. 27,6,1-5 ; Zos. 4,12.

¹² Vgl. McEvoy (2013a), S. 6. Zur Person des Constantius Gallus vgl. PLRE I, Fl. Claudius Constantius Gallus 4, S. 224f.

erst etablierte Valentinianische Herrschaft langfristig abzusichern.¹³ In der Retrospektive wird deutlich, dass Valentinian mit seiner Entscheidung einen Präzedenzfall schuf, dem in den folgenden 58 Jahren nicht weniger als fünf weitere Erhebungen von Kindern und Jugendlichen der Valentinianischen und der mit dieser politisch wie familiär verbundenen Theodosianischen Dynastie folgen sollten. Schon nach dem Tod Valentinians 375 während eines Feldzugs in Pannonien erhoben interessierte Kreise einen weiteren, gleichnamigen Sohn im Alter von vier Jahren als Valentinian II. zum *Augustus*.¹⁴ Durch diesen – aufgrund des Mangels an aussagekräftigen Quellen – bis heute rätselhaften Vorgang wurde die Einsetzung eines Kindes, das kaum in der Lage zu eigenständigen Handlungen sein konnte, endgültig zu einer realpolitischen Option. Das Phänomen des Kinderkaisertums war somit entstanden. Meaghan McEvoy hat in der Analyse dieser beiden frühen Erhebungen nicht unplausibel eine administrative Innovation ausgemacht, um „*political crises*“ zu beenden und drohende Machtvakua zu vermeiden.¹⁵ Es zeigen sich jedoch auch Unterschiede in den beiden Präzedenzfällen, die für die weitere Entwicklung des Herrschaftsmodells beispielgebend sein sollten. Während Gratian von einem regierenden Kaiser legitimiert wurde und die ersten acht Jahre seiner ‚Herrschaft‘ als „*sleeping partner*“¹⁶ an der Seite eines aktiv agierenden Herrschers verbrachte, wurde Valentinian II. nach Auskunft der Quellen ohne Absprache mit den beiden regierenden Kaisern erhoben. Auch wenn er zunächst im Reichsteil seines älteren Halbbruders Gratian ansässig war, war sein Herrschaftsanspruch prekär und auf das Handeln eines Stellvertreterregimes angewiesen, das in seinem Namen handelte. Dass das Kinderkaisertum zum Ende des 4. Jahrhunderts auch unabhängig von Krisenerscheinungen zu einer anerkannten politischen Option geworden war, zeigt sich insbesondere im Vorgehen des Theodosius I., der von Gratian nach der militärischen Katastrophe von Adrianopel (378) dynastiefremd in das Kaiserkollegium aufgenommen worden war und 383 wiederum seinen sechs Jahre alten Sohn Arcadius zum *Augustus* erhob, was zu akuten Spannungen in der Machttektonik des Kaiserkollegiums führte.¹⁷ Dieser Vorgang wiederholte sich zehn Jahre später, als Theodosius auch seinem jüngeren Sohn Honorius 393 im Alter von acht Jahren den Titel eines *Augustus*

¹³ Vgl. McEvoy (2013a), S. 48-51.

¹⁴ Vgl. Amm. 30,10,1-5; Ps.-Aur. Vict. Epit. 45,10; Cons. Const. s.a. 375; Philost. HE 9,16; Sokr. HE 4,31,7; Soz. HE 6,46,5; Zos. 4,19,1. Zur Person Valentinians II. vgl. PLRE I, Flavius Valentinianus 8, S. 934f.

¹⁵ Vgl. McEvoy (2013a), S. 48f.

¹⁶ Der Ausdruck „*sleeping partner*“ wurde durch Meaghan McEvoy in die wissenschaftliche Debatte eingeführt. Zu einer näheren Diskussion der Terminologie vgl. McEvoy (2013a), S. 5.

¹⁷ Zur Erhebung des Arcadius vgl. Cons. Const. s.a. 383; Philost. HE 10,5; Sokr. HE 5,10,5; Soz. HE 7,12,2. Zur Person des Arcadius vgl. PLRE I, Flavius Arcadius 5, S. 99.

verlieh.¹⁸ Somit war Honorius zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters gerade einmal zehn Jahre alt und wuchs als erster der Genannten ohne die Obhut eines deutlich älteren kaiserlichen Verwandten alleine im Westen des Reiches auf, was der Funktion eines starken ‚Regenten‘ als „*ruling partner*“ in der Person des Heermeisters Stilicho zum Durchbruch verhelfen sollte.¹⁹ Am Ende der langen Entwicklungsreihe der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser stehen Theodosius II., den sein Vater Arcadius 402 in einem selbst im Rahmen dieser Aufzählung grotesk anmutenden Alter von neun Monaten zum *Co-Augustus* erhob, und Valentinian III., der als Neffe des kinderlos verstorbenen Honorius 425 im Alter von sechs Jahren nach einer kurzen Phase des Zögerns mit östlicher Unterstützung auf den westlichen Kaiserthron gehoben wurde.²⁰ Mit der Ermordung Valentinians III. im Jahre 455 endete der Reigen dieser Herrscher der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie. Zwischen 367 und 455 gab es folglich keinen Zeitpunkt in der römischen Geschichte, in der nicht (mindestens) ein Kaiser auf dem Thron saß, dem diese Würde bereits im Kindesalter zugefallen war. Alle diese *Augusti* eint, dass sie sich bei ihrer Erhebung in einem Alter befanden, das von dem üblichen Zeitpunkt für das Anlegen der *toga virilis* weit entfernt war.²¹

¹⁸ Zur Erhebung des Honorius am 23. Januar 393 vgl. Cons. Const. s.a. 393; Philost. HE 11,2; Sokr. HE 5,25; Soz. HE 7,24,1; Marcell. chron. s.a. 393. Aus einigen Quellen lässt sich eine vorhergehende Erhebung des Honorius zum *Caesar* im Rahmen der Feierlichkeiten nach Theodosius' Sieg über den Usurpator Maximus rekonstruieren, was einen für die Valentinianisch-Theodosianische Dynastie unüblichen Vorgang dargestellt hätte. Die Stelle aus Claudians *Panegyricus* anlässlich des 4. Konsulats des Honorius, auf die sich u.a. McEvoy stützt, ist allerdings wenig eindeutig; vgl. Claud. IV cons. Hon. 169f.; Matthews (1975), S. 227; McEvoy (2013a), S. 137f.; Maier (2019b), S. 210, Anm. 5; Roche (2021), S.144. Andere spätantike Autoren vermengen die beiden Nachrichten, weshalb sie fälschlicherweise von einer Erhebung des Honorius in Rom berichten; vgl. Zos. 4,59,1; Chron. pasch. s.a. 393. Vgl. insbesondere zu dieser Datierungsproblematik Shelton (1975); Lehner (1984), S. 47; Kelly (2016). Zur Person des Honorius vgl. PLRE I, Fl. Honorius 3, S. 442.

¹⁹ Zur Person Stilichos vgl. weiterführend Janßen (2004); Poguntke (2016). Sowohl in der deutschsprachigen als auch in der englischsprachigen Forschung wurde häufig mit dem Begriff ‚Regent‘ operiert, um die Position, die militärische Funktionsträger wie Stilicho oder Aëtius oder zivile Amtsträger wie Eutropius in den jeweiligen Herrschaftsarrangements innehatten, fassen zu können. Gelegentlich wird dieser Terminus auch auf die Funktionen kaiserlicher Frauen, z.B. Pulcheria oder Galla Placidia, übertragen. Anja Busch hat in diesem Kontext für die Bezeichnung „*de facto*-Regentin“ plädiert; vgl. Busch (2015), S. 57; S. 103f. Meaghan McEvoy weist zurecht darauf hin, dass diese Begrifflichkeit vor allem durch moderne Konzepte geprägt und keineswegs durch die Quellen gedeckt ist, was zu einigen Schwierigkeiten führt. So habe ein *Augustus* nach römischem Verständnis immer autonom regieren können und sei nicht auf die Vertretung durch andere angewiesen gewesen, was durch die Entwicklungen des späten 4. Jahrhunderts gewissermaßen *ad absurdum* geführt worden sei. Privatrechtlich nahmen Personen wie Stilicho und andere die Funktion eines *tutor* ein, die sich aber nur auf die Vormundschaft von Privatpersonen, nicht auf die Lenkung des Staates übertragen lässt. Beispielsweise findet sich bei Eunapios die Bezeichnung *ἐπίτροπος*, die auf einen ähnlichen Kontext verweist; vgl. Eun. fr. 62,2 (= Suda P 240) [Blockley]: ἦσαν δὲ οὗτός τε καὶ Στελίχων ἐπίτροποι τῶν Θεοδοσίου παιδῶν. Auch wenn der moderne Begriff vermeintlich auf die spätantiken Besonderheiten übertragen werden könne, schlägt McEvoy stattdessen den Terminus „*guardian*“ vor und erarbeitet das Konzept einer „*ruling partnership*“, das zumindest literarisch unabhängig von den tatsächlichen Machtverhältnissen so evoziert wurde; vgl. McEvoy (2013a), S. 9-12.

²⁰ Zur Erhebung des Theodosius II. vgl. Chron. pasch. s.a. 402; Marcell. chron. s.a. 402; PLRE II, Theodosius 6, S. 1100. Zu den Umständen der Erhebung Valentinians III. vgl. Philost. HE 12,13; Sokr. HE 7,24; Olymp. fr. 34 (= Bibl. Cod. 80) [Blockley]; Chron. pasch. s.a. 425; PLRE II Placidius Valentinianus IV, S. 1138f.

²¹ Das zum Anlegen der *toga virilis* erforderliche Alter stellte bereits in der Antike einen immer wiederkehrenden Anlass für Diskussionen dar. So wurde es Nero gestattet, die *toga virilis* bereits in einem Alter von 13 Jahren

Diese sechs Kinderkaiser stehen im Vordergrund dieser Arbeit, wobei auf den unterschiedlichen Kenntnisstand zu den einzelnen Personen noch zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen wird. Jedoch ist der Kreis der für diese Untersuchung relevanten Personen noch etwas auszuweiten. Gerade die Ereignisse rund um die Erhebung des letzten Theodosianischen Kaisers im Westen zeigen, dass Kinderkaiserregime, obwohl sie im beginnenden 5. Jahrhundert längst zu einer politischen Normalität geworden waren, nicht immer unangefochten etabliert werden konnten. So wurden Alternativoptionen in Erwägung gezogen. Sowohl nach dem Tod Valentinians II. (392) als auch nach dem Tod des Honorius (423) reagierten entscheidende Akteure aus dem Westen des Reiches mit der Erhebung dynastiefremder Gegenkaiser. Beide Fälle eint der Zusammenhang, dass mit dem *grammaticus* Eugenius und dem *notarius* Johannes gleich zwei Personen ausgewählt wurden, denen aufgrund ihrer Tätigkeiten und ihres Werdegangs eine – für die damalige Zeit – überdurchschnittliche Bildung zugesprochen werden kann und die, anders als die Usurpatoren des früheren 4. Jahrhunderts, nicht auf eine militärische Karriere zurückblicken konnten.²² Gleichzeitig wird auch eine Person punktuell in die vorliegende Untersuchung einbezogen, die gewissermaßen als designierter oder ‚verhinderter‘ Kinderkaiser gelten kann. So forcierte Valens nach der Erhebung Gratians durch seinen Bruder Valentinian I. seinerseits die Ernennung seines Sohnes Valentinian Galates zum *Consul* für das Jahr 369 und ließ den Amtsantritt seines knapp drei Jahre alten Sprosses mit einem *Panegyricus* des Themistios öffentlichkeitswirksam feiern.²³ In der Forschung herrscht ein weitestgehender Konsens über die Deutung dieses Aktes als Vorbereitung einer bevorstehenden Erhebung des Valentinian Galates zum *Augustus*, um Valens' Kaisertum im Osten wieder auf Augenhöhe mit dem Trierer Kaiserhof seines Bruders und dessen *iunior Augustus* zu stellen.²⁴ Das Beispiel unterstreicht – ebenso wie die von dem *Usurpator* Magnus Maximus veranlasste Erhebung seines Sohnes Flavius Victor zum *Co-Augustus* in den 380er Jahren – die sich in einer relativ kurzen Zeitspanne etablierende Akzeptanz des Herrschaftsarrangements um einen Kinderkaiser und die sich daraus entwickelnde Stabilität und Kontinuität.²⁵ Ebenso punktuell sind Aussagen über die kaiserlichen Frauen der

anzulegen, auch für Caracalla und Geta lässt sich ein Alter von 13 Jahren rekonstruieren. Erst im 6. Jahrhundert legte Justinian das Erreichen des 14. Lebensjahres zur Erlangung der Volljährigkeit fest; vgl. Tac. ann. 12,41,1; Hdn. 3,10,1; Cod. Iust. 5,60,3; Dolansky (1998), S. 48-52; Laes (2006), S. 254-256.

²² Zur Erhebung des Eugenius vgl. Cons. Const. s.a. 392; Sokr. HE 5,25; Soz. HE 7,22. Den ausführlichsten Bericht liefert Zos. 4,54,2-4; vgl. PLRE I, Fl. Eugenius VI, S. 293; Straub (1966). Zur Erhebung des Johannes vgl. Philost. HE 12,13; Prosp. chron. s.a. 423; Chron. Gall. I,92 (= s.a. 423); Marcell. Chron. s.a. 424; vgl. PLRE II, Ioannes 6, S. 594f.

²³ Zu Valentinian Galates vgl. PLRE I, Valentinianus Galates, S. 381.

²⁴ Vgl. Lenski (2002), S. 91-93; McEvoy (2013a), S. 53.

²⁵ Aufgrund der spärlichen Quellenüberlieferung sind weder das Alter Victors noch die Umstände seiner Erhebung bekannt; vgl. PLRE I, Fl. Victor 14, S. 961.

Theodosianischen Dynastie heranzuziehen, um der Frage nachzugehen, ob das neu entstandene ‚öffentliche‘ Interesse an der Erziehung am Kaiserhof auch zu neuen Erkenntnissen zu dieser oftmals im Hintergrund verbleibenden Personengruppe führte. Aussagekräftige Quellenstellen finden sich für das 4. Jahrhundert einzig zu Maria, der Tochter Stilichos und Serenas und ersten Ehefrau des Honorius. Für das 5. Jahrhundert sind Aelia Pulcheria als Tochter des Arcadius und Schwester des Theodosius II. sowie dessen Ehefrau Aelia Eudocia vergleichsweise gut dokumentiert.²⁶

Die Zusammenschau der sechs Kinderkaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie, der Umstände ihrer Erhebung und ihrer Regierungspraxis und auch das – zumindest ansatzweise – Ausgreifen der Praxis auf die Söhne dynastiefremder Usurpatoren verweist auf eine eigentümliche Stabilität und Kontinuität, die die neuere Forschung vor einige Probleme gestellt hat. Aktive Herrschergestalten, wie Theodosius I., dem ein Großteil der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit zu dieser Epoche zuteilgeworden ist, blieben letztlich Ausnahmeerscheinungen und waren in unterschiedlichen Konstellationen mit dem „Kinderkaiserproblem“ konfrontiert.²⁷ Hingegen erreichten einige der für die Wissenschaft bislang eher unbedeutenden Kaiser wie Honorius oder Theodosius II. Herrschaftsdauern von 30 bzw. 48 Jahren, was in der früheren Kaiserzeit seit dem Tod des Augustus in geradezu unerreichbaren Sphären lag. Aufgrund des äußerst frühen Herrschaftsantritts sind diese ‚Rekorde‘ aber sicherlich zu relativieren. In jedem Falle stellt die Herrschaft der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser ein – in mehrfacher Hinsicht – langlebiges Phänomen dar, das nicht zuletzt auch das *Imperium Romanum* mit seinen etablierten Herrschafts- und Verwaltungspraktiken verändern sollte. McEvoy hat in diesem Zusammenhang von der „*infantilization of the imperial office*“ gesprochen.²⁸ In der fraglichen Zeitspanne prägten sich einige für das spätantike Römische Reich zentrale Entwicklungslinien aus, die Demandt in seinem bis heute gültigen Einführungswerk als „Wesenszüge“ benannt hat.

²⁶ Vor allem die kaiserlichen Frauen der Theodosianischen Dynastie haben in der jüngeren Vergangenheit immer wieder wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren; vgl. Holum (1982); Busch (2015); Washington (2015). Zu Galla Placidia Sirago (1961); Oost (1968); Storoni Mazzolani (1975); Caffin (1977); Demougeot (1984); Sivan (2011); Salisbury (2015); Herrin (2022), S. 44-91; zu Pulcheria vgl. Borowski (1974); Angelidi (1998); Chew (2006); Giuffrida (2008); zu Eudocia vgl. Burman (1994). Zudem wurden einige Anstrengungen unternommen, einzelne literarische Werke der Kaiserin Eudocia zuzuschreiben und diese zu edieren. Zu dieser Problematik vgl. insbesondere van Deun (1993); Usher (1998). Für einen Überblick zu Maria vgl. PLRE II, Maria 1, S. 720; Cameron (1970), S. 98-101; Cameron (1982); Busch (2015), S. 54-56; zu Pulcheria vgl. PLRE II, Aelia Pulcheria, S. 929f.; Busch (2015), S. 110-135; zu Eudocia vgl. PLRE II, Aelia Eudocia 2 (Athenais), S. 408f.; Busch (2015), S. 136-165. Einen Einblick in das Leben und Wirken der Galla Placidia gewähren zudem die monographischen Abhandlungen zu ihrem späteren Ehemann Constantius III.; vgl. Lütkenhaus (1998); Hughes (2021).

²⁷ Zur Begriffsgeschichte des „Kinderkaiserproblems“ vgl. Kolb (1987), S. 52f.

²⁸ McEvoy (2013a), S. 137; 224; 322f.

Dazu zählen die weiter zunehmende Bürokratisierung der Verwaltung, die Christianisierung und die Durchsetzung des Prinzips des Mehrkaisertums.²⁹ Nicht zuletzt sah sich das Römische Reich mit den sich immer weiter zuspitzenden Ereignissen der sog. „Völkerwanderung“ und damit einhergehenden territorialen Verlusten konfrontiert. Mittlerweile erwachsen gewordene Kinderkaiser wie Gratian, Honorius und Valentinian III. mussten mit einschneidenden Erlebnissen wie der verheerenden Niederlage in der Schlacht bei Adrianopel (378), der Plünderung Roms durch die Westgoten (410) und der Eroberung Nordafrikas durch die Vandalen (429) umgehen, die bereits von zeitgenössischen Autoren als deutliche Zäsuren aufgefasst wurden.³⁰

All diesen Themen hat sich die althistorische Forschung in den letzten Jahren ausführlich gewidmet. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich hingegen mit einem bislang wenig beachteten Aspekt, der für die Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser aus naheliegenden Gründen eine besondere Dringlichkeit entfalten musste. Als Kaiser, die sich – je nach der anzulegenden Phasierung der Lebensalter – entweder noch im Stadium der *infantia* oder dem die *pueritia* befanden, mussten sie noch an das Amt und die daran geknüpften traditionellen Erwartungen herangeführt und unterrichtet werden.³¹ Durch die Singularität und relative Neuheit der Konstellation erfuhr das Problem des unreifen und noch die ‚Schulbank drückenden‘ Kaisers auch einen breiten literarischen Niederschlag. Am prägnantesten schildert dies die oftmals im Kontext des sogenannten ‚Kinderkaiserproblems‘ zu Rate gezogene Stelle aus der *Vita Taciti Imperatoris* der *Historia Augusta* – auch wenn diese thematisch im Kontext der Soldatenkaiserzeit des 3. Jahrhunderts auftaucht und innerhalb der Diskussion um den Entstehungskontext des Werks wiederholt Anlass zu zahlreichen Kontroversen geboten hat. Schließlich enthält die fragliche Stelle einen prägnanten Ausspruch des Maecius Faltonius Nicomachus, in dem dieser die Götter anfleht, in Zukunft auf solch wahnwitzige Einfälle, wie die Erhebung von Kinderkaisern, zu verzichten, die herrschten, während ihre Lehrer mangelnden Lerneifer mit der Rute ahndeten:³²

dii avertant principes pueri et patres patriae dici inpuberes et quibus ad suscribendum magistri litterari manus teneant, quos ad consulatus dandos dulcia et circuli et quaecumque voluptas

²⁹ Vgl. Demandt (2007), S. XVIII f.

³⁰ Zu einem aktuellen und detaillierten Überblick über die Ereignisse der sog. „Völkerwanderungszeit“ vgl. Meier (2019). Zum Nachhall der Plünderung Roms in der spätantiken wie späteren Literatur vgl. Meier/Patzold (2010).

³¹ Laut Emiel Eyben stimmen die geläufigsten Modelle zur Phasierung der Lebensalter darüber überein, dass sie die Niveaus der *infantia* und *pueritia* enthalten. Während ersterer Begriff das frühe Kindesalter als Zeit der „körperliche[n]“ und „geistige[n] Hilflosigkeit“ bis zum Ausfallen der Milchzähne definiert, umfasst *pueritia* die Zeitspanne vom siebten Lebensjahr bis zum „Eintreten der Geschlechtsreife“ rund um das fünfzehnte Lebensjahr; vgl. Eyben (1973), S. 179-182.

³² Zum nur in der *Historia Augusta* erwähnten Maecius Faltonius Nicomachus vgl. Kroll (1928); Mallan (2019).

puerilis invitet. quae malu ratio habere imperatorem, qui famam curare non noverit, qui, quid sit res publica nesciat, nutritorem timeat, respiciat ad nutricem, virgarum magistralium ictibus terrorique subiaceat, faciat eos consules, duces, iudices, quorum vitam, merita, aetates, familia, gesta non norit.

„Die Götter mögen verhüten die Kinderkaiser, und dass den Titel des Vaters des Vaterlandes erhalten Knaben und die, denen beim Unterschreiben die Schreiblehrer die Hand führen, die durch Süßigkeiten und Kuchenkringel und sonstige kindliche Genüsse sich zur Verleihung des Konsulats bestimmen lassen. Wehe, welchen Sinn hat es, einen Kaiser zu haben, der seine Majestät nicht zu wahren versteht, der das Wesen des Staates nicht kennt, der den Erzieher fürchtet und nach der Amme schießt, der vom Lehrer mit den Schlägen der schrecklichen Rute bedroht ist, der zu Konsuln, Generälen und [Richtern, CL] macht, deren Leben und Verdienste, Alter, Familie und Taten er nicht kennen kann“.³³

Das Zitat in der *Historia Augusta* evokiert das Bild eines in jeglicher Hinsicht unselbstständigen und ungebildeten Herrschers, der (noch) ohne Kenntnis grundlegender Kulturtechniken ist, die üblicherweise im Rahmen des Elementarunterrichts bei einem *magister ludi* erlernt wurden. Die Textstelle hat in der lange anhaltenden Debatte um die Datierung des Geschichtswerks – wie an späterer Stelle noch zu zeigen ist – eine prominente Rolle gespielt. Dabei stand vor allem die Frage im Raum, ob die aktive Erfahrung der Regierungszeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser für die Abfassung der Textstelle vorausgesetzt werden muss. Auch kritischere Stimmen in der Debatte um die Datierung des Geschichtswerks, wie etwa Frank Kolb, haben darauf hingewiesen, dass diese Textstelle einige „Unstimmigkeiten“ aufweise, habe der dort gezeichnete „reine‘ Typus des *princeps puer* [H.i.O.]“ doch erst frühestens mit Valentinian II. „Einzug in die römische Geschichte gehalten“.³⁴

Ausgehend von dieser Resonanz der Problematik werden im Folgenden daher a) Bildungs- und Erziehungspraktiken und b) die sich daraus ableitenden Bildungskonzepte erfasst, eingeordnet und hinterfragt.³⁵ Mit der Frage nach den Bildungs- und Erziehungspraktiken am

³³ SHA Tac. 6,5-6; (Übers.: E. Hohl).

³⁴ Kolb (1987), S. 52f.

³⁵Anhand von Reinhart Kosellecks berühmter Feststellung, dass die Bildung als „neuzeitlicher Grundbegriff“ zugleich „Ergebnis der Aufklärung und [...] Antwort auf sie“ sei, wird bereits deutlich, dass die Übertragung des Bildungsbegriffs in seiner modernen und vor allem spezifisch deutschsprachigen Prägung nicht unreflektiert auf antike Begebenheiten übertragen werden sollte; vgl. Koselleck (1990), S. 19. Zu den historischen Voraussetzungen des modernen Bildungsbegriffs; vgl. Fuchs (2019), S. 15-20; Schröder (2020). Dies zeigt sich nicht zuletzt auch in der Vielfalt an griechischen und lateinischen Quellenbegriffen, die allesamt unter dem Lemma ‚Bildung‘ von modernen Editoren in die deutsche Sprache übersetzt werden. So werden in den spätantiken Quellen – um nur einige Termini zu nennen – *humanitas*, *urbanitas*, *eruditio*, *studio disciplinarum*, *παιδεία* und *ἀνατροφή* verwendet. Dabei ist die Verwendung einzelner Begrifflichkeiten, wie beispielsweise *παιδεία*, für sich genommen schon äußerst vielschichtig und nicht in ein geschlossenes modernes Konzept übertragbar; vgl. Marrou (1957), S. 191f.; Elsner (2013). Wie bereits Rudolf Vierhaus in den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ feststellte, kann ‚Bildung‘ synonym mit dem Begriff der ‚Erziehung‘ verwendet, im Sinne einer Ablehnung einer „aufgezwungene[n] Ausbildung“ aber auch in bewusster Abgrenzung von diesem gebraucht werden; vgl. Vierhaus (1972), S. 511f. Peter Gemeinhardt hat diese beiden Dimensionen zudem noch um den Terminus der ‚Sozialisation‘ erweitert und ein differenziertes Konzept zur Trennung der unterschiedlichen Bedeutungsebenen vorgelegt. Während sich ‚Bildung‘ durch eine autoreferentielle Intention auszeichne, seien unter ‚Erziehung‘ externe und transitive zwischenmenschliche Kontakte zu verstehen, wohingegen sich ‚Sozialisation‘ nicht

Valentinianisch-Theodosianischen Kaiserhof sind dabei zunächst faktische Aspekte verbunden: Was lässt sich über den Umfang und die Inhalte der Bildung, die den jugendlichen Kaisern zuteilwurde, aussagen? Welche Lehrer wurden dazu rekrutiert? Was lässt sich über weitere intellektuelle Interessen und Vorlieben der Kaiser aussagen? In einem weiteren Schritt ist zu analysieren, in welcher Traditionslinie die Inhalte gestellt und in welchen Diskursen diese Fragen überhaupt thematisiert wurden. Decken sich die gewählten Inhalte und deren Einbindung in die Repräsentationsrahmen mit der von der Forschung lange vertretenen Annahme eines statischen Bildungskonzepts, das einseitig auf die sprachlichen Ideale der Beredsamkeit ausgerichtet war, oder lassen sich mögliche Innovationen und Modifikationen – auch im Hinblick auf die voranschreitende Christianisierung des Kaisertums – ausmachen? Welche Bedeutung kommt militärischen Aspekten zu und in welche Relation werden diese zu den übrigen gestellt? Die relevanten Quellenstellen werden zu diesem Zweck erstmals systematisch erhoben und einer vergleichenden Analyse unterzogen. Aufgrund des vergleichsweise langen Zeitraums, in dem Kinderkaisererhebungen im Römischen Reich immer wieder vollzogen wurden, lassen sich diese Aspekte in einer diachronen Perspektive behandeln. In diesem Zusammenhang ist es von besonderem Interesse, ob die Hervorhebung von Aspekten der kaiserlichen Bildung und Erziehung in gleichbleibendem Umfang und ähnlicher Akzentuierung diskutiert wurde oder ob sich zeitliche und situative Schwerpunkte festmachen lassen. Gleichzeitig bietet die zunehmende Dezentralisierung des spätantiken *Imperium Romanum* mit seinen unterschiedlichen Machtzentren und den mitunter rivalisierenden Kaiserhöfen die Gelegenheit, den Umgang mit Bildungs- und Erziehungsfragen auch punktuell synchron zu untersuchen. So ist in der frühen Phase in Hinblick auf Gratian und den ‚verhinderten Kinderkaiser‘ Valentinian Galates ein besonderer Augenmerk auf die Konstellation Trier-Konstantinopel zu legen; als ebenso interessant – aber aufgrund der Quellensituation ungleich schwerer zu erschließen – stellt sich die Situation nach dem Tod des Theodosius (395) und der einsetzenden Konkurrenz der Kaiserhöfe des Arcadius in Konstantinopel sowie des Honorius in Mailand dar.

Dabei muss auch die Frage diskutiert werden, welche Bedeutung solchen individuellen intellektuellen Fähigkeiten vor dem Hintergrund des sich immer weiter ausbildenden

intentional, sondern gewissermaßen *en passant* vollziehe; vgl. Gemeinhardt (2020a), S. 19-22. Konrad Vössing trägt diesen unterschiedlichen Dimensionen Rechnung, wenn er ‚Bildung‘ als „gesamte[s] Gebiet des intellektuellen Lebens“ bezeichnet; vgl. Vössing (1997), S. 24. Im Sinne einer einheitlichen Operationalisierbarkeit soll ‚Bildung‘ im Folgenden sowohl als „*acquisition of knowledge*“ (Salvo (2020), S. 169f.), aber auch als die Anwendung und öffentliche Darbietung der erworbenen Wissensinhalte und Fähigkeiten verstanden werden.

effizienten Beamtenapparats und der oftmals postulierten Abkehr von der aktiven Kaiserherrschaft überhaupt zukam. Beispielsweise hat John Matthews die Professionalisierung und Bürokratisierung der Verwaltung in der westlichen Reichshälfte herausgestellt und aus dieser Entwicklung abgeleitet, dass der Funktion des Kaisers ein immer geringerer Einfluss auf das Verwaltungshandeln zugekommen sei.³⁶ Mit Blick auf das lange Zeit als recht widersinnig rezipierte Kinderkaisertum kommt Michael McCormick zu der Einschätzung: „*a child who could not write, could not rule*“.³⁷ Diese Formel hat McEvoy wiederum unlängst mit den Worten „*a child who could only write a little could rule*“ modifiziert.³⁸ Entgegen diesen Einwänden zeigen sowohl die spätantike Historiographie als auch die panegyrischen Texte ein reges Interesse an den intellektuellen Fertigkeiten der römischen Kaiser, wobei die Geschichtsschreiber vor allem einen Mangel an klassischer Bildung häufig mit Häme und Spott versehen. Die eingangs herangezogene Ammian-Stelle zeigt, dass die Bildung des jungen Gratian offenkundig eine wichtige Rolle einnahm, um die Zeitgenossen von der Richtigkeit seiner Erhebung zu überzeugen. Die späteren Kinderkaiser – allen voran Arcadius, Honorius und Valentinian III. – wurden hingegen von Autoren wie Sidonius Apollinaris, Philostorg oder Prokop auch im Erwachsenenalter noch als äußerst unreife Persönlichkeiten an der Grenze zur Geistesschwäche gezeichnet, wohingegen Themistios und Claudian sich in ihren *Panegyrici* auf dieselben Kaiser noch beinahe vor Lob ihres Lerneifers und ihrer schnellen Auffassungsgabe überschlugen.³⁹

Diese Beispiele zeigen eindrücklich, dass sich aus den überlieferten Quellen sicherlich nicht im positivistischen Sinne exakte Aussagen über den individuellen Bildungsgrad und kognitiven Leistungsstand der einzelnen Kaiser – gleich einer modernen „PISA-Studie“ – gewinnen lassen können. Umso bedeutender muss also die Frage nach dem gewählten Repräsentationsrahmen der einzelnen Aussagen ausfallen. Mit welcher Intention werden kaum zehn Jahre alte Knaben – entgegen aller zu erwartenden historischen Plausibilität – als *docti* und *facundi* gelobt? In welche Narrative sind die dargestellten Bildungskonzepte eingebettet und in welche Traditionslinien lassen sich diese verorten? Mittels welcher narrativen und literarischen Strategien werden sie verbreitet? Welche *exempla* und vorbildhafte mythische oder historische Herrscherpersönlichkeiten werden ausgewählt? Um diese Fragen zu analysieren, erscheint es lohnend, das Theoriekonzept der Wissenskulturen anzuwenden. Dieses legt ein besonderes

³⁶ Vgl. Matthews (1975), S. 77.

³⁷ McCormick (2000), S. 143.

³⁸ McEvoy (2013a), S. 167.

³⁹ Zur Frage nach der literarischen Bewertung des individuellen sprachlichen Bildungsstands der spätantiken Kaiser vgl. zuletzt London (2022).

Augenmerk auf die Tatsache, dass die „Genese und die Geltung“ des Wissens „an spezifische, räumlich und zeitlich lokale Umstände geknüpft ist und dabei von einer Vielfalt anderer wissenschaftlicher, kultureller und sozialer Handlungsfelder abhängt“.⁴⁰ In wissenskultureller Perspektive werden Menschen gemeinhin als Akteure verstanden, die Wissen und Bildung systematisch erwerben und anwenden. Diese Betrachtungsweise ist aber zumindest in Bezug auf die Kinderkaiser als Akteure kaum übertragbar, da anders als etwa bei Marcus Aurelius oder Julian keine eigenen literarischen Werke der Kaiser überliefert sind und moderne Betrachter auf die weit verbreiteten panegyrischen Texte angewiesen sind, die zumeist eine idealisierende Fremdperspektive einnehmen. Umso ergiebiger lässt sich jedoch untersuchen, wie das Umfeld der Kaiser in dieser Situation mit den tradierten Wissensbeständen und Bildungsinhalten umging, wie es diese deutete und auf das Problem des ‚zu bildenden‘ Kaisers bezog. Die Akteure des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts verfügten schließlich über einen gewaltigen, über Jahrhunderte gewachsenen Wissensschatz der griechisch-römisch geprägten Mittelmeerwelt. In Anlehnung an die Denkstiltheorie Ludwik Flecks handelt es sich bei den fraglichen Prozessen weniger um eine Produktion neuen Wissens, sondern um die Reproduktion und Tradierung etablierter und kulturell eingeübter Wissensbestände.⁴¹ Auch an dieser Stelle bieten sich diachrone und synchrone Vergleiche an, inwiefern die in Verbindung mit der Kaiserbildung angeführten Wissensinhalte stabil blieben oder situativ variierten. Fried/Kailer haben in diesem Zusammenhang beispielsweise die Frage nach den „Prozessen der Kanonbildung“ aufgeworfen.⁴² Die Nutzbarmachung des Konzepts der Wissenskulturen für die althistorische Forschung befindet sich gegenwärtig noch in einem überschaubaren Anfangsstadium.⁴³ Gleichwohl haben neuere Arbeiten die damit verbundene Frage nach den spezifischen Autoren oder Zeitabschnitten zugrundeliegenden Bildungskonzepten erörtert.⁴⁴ So versteht sich die vorliegende Untersuchung auch als Beitrag, um die Potentiale und Grenzen

⁴⁰ Zittel (2014), S. 38. Für eine grundlegende theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Wissenskulturen vgl. Sandkühler (2009), S. 63-67.

⁴¹ Vgl. Fleck (1935), S. 140; Zittel (2014), S. 39f.

⁴² Fried/Kailer (2003), S. 17.

⁴³ Für die Vormoderne lassen sich hier die Werke der Mediävisten Otto Gerhard Oexle und Johannes Fried nennen; vgl. Oexle (2002); Fried (2009). Eine Auseinandersetzung mit den begrifflichen Konnotationen aus geschichtswissenschaftlicher Sicht bieten Müller/Eßer (2012), S. 15-17. Erste Ansätze für eine Operationalisierung des Theoriekonzepts auf die griechische Geschichte finden sich bei von Reden (2013); Bringmann (2016), S. 317-346; Freitag (2019).

⁴⁴ An dieser Stelle ist vor allem auf die Arbeiten von Matthias Gerth und Hendrik Hess zu verweisen, die vor dem Hintergrund des Zerfalls der römischen Herrschaft im Westen untersucht haben, ob und wie einzelne spätantike Autoren sich an tradierte kulturelle Praktiken orientierten oder autonome Modifikationen vornahmen; vgl. Gerth (2013); Hess (2019).

der Anwendung dieses Theoriekonzepts auf antike Zusammenhänge anhand einer konkreten Fragestellung zu reflektieren.

Auch der Aspekt der Legitimation muss weitreichend einbezogen werden. Als „*new and strange phenomenon*“, wie es McEvoy treffend ausdrückt, stand das Modell der Herrschaft der Kinderkaiser von vornherein unter einem nicht unerheblichen Legitimationsdruck.⁴⁵ Als Exponenten der „charismatischen Herrschaft“ im Sinne Max Webers mussten die römischen Kaiser ihre Stellung immer wieder neu durch entsprechende Handlungen und Erfolge legitimieren, um nicht die Gefolgschaft der „Charismagläubigen“ zu verlieren.⁴⁶ Nach Webers Terminologie lässt sich das Phänomen der spätantiken Kinderkaiserherrschaft eher unter der Prämisse der „Veralltäglichung des Charisma“ betrachten, handelte es sich bei seinen Exponenten doch weniger um „außeralltägliche Charaktere“, sondern vielmehr um „Charismaträger“ durch Nachfolgerdesignation und „Erbcharisma“.⁴⁷ In Ermangelung vorzeigbarer Leistungen im militärischen Bereich und der Jurisprudenz als den klassischen Domänen kaiserlicher Repräsentation, in denen sich nach tradierter Vorstellung sowohl die göttliche Begünstigung als auch der Besitz der Kardinaltugenden nachweisen ließ, mussten neue und modifizierte Repräsentations- und Legitimationsformen für die Herrschaft minderjähriger und unselbstständiger Kaiser gefunden werden.⁴⁸ Während militärische Erfolge im 4. Jahrhundert auch für sich reklamiert werden konnten, wenn sie stellvertretend durch Mitherrscher oder beauftragte Feldherren errungen wurden, war der Nachweis der ferner in die Kaiser gesetzten Erwartungen deutlich schwieriger. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang McEvoy's Hinweis, dass über die Legitimität einer Herrschaft in der antiken Literatur vor allem im Sinne eines „*post eventum-verdict*“ entschieden, also vom Ende her geurteilt wurde.⁴⁹ Aus diesem Grund konnte ein geübter Panegyriker wie Themistios ein und denselben Kaiser zwar zu Lebzeiten als Idealherrscher loben, nach dessen Tod – wie im Falle Jovians geschehen – aber die Legitimität seiner Herrschaft dennoch in Frage stellen.⁵⁰ Als Konzession an diese vorherrschenden Denkmuster präsentierten hofnahe Kreise die Kinderkaiser als Garanten für hoffnungsvolle Zukunftsaussichten, über die man dereinst nur

⁴⁵ McEvoy (2013a), S. 1.

⁴⁶ Weber (1956), S. 179-182. Ein detaillierter Überblick über die Konjunkturen des Charismabegriffs und der Arbeiten Webers in der deutschen Altertumforschung, einschließlich der Nutzbarmachung im Nationalsozialismus im Zusammenhang mit der Suche nach „germanischen Führerfiguren“, findet sich bei Näf (2015). Zur grundsätzlichen Problematik der Bezugnahme der Weber'schen Terminologie auf antike und spätantike Begebenheiten und deren Grenzen vgl. Gotter (2008), S. 180-184.

⁴⁷ Vgl. Weber (1956), S. 182-184.

⁴⁸ Vgl. dazu grundlegend Wienand (2012), S. 214-222; McEvoy (2013a), S. 313f.; Maier (2019a), S. 459f.

⁴⁹ McEvoy (2013a), S. 36; Vgl. dazu auch grundlegend Pfeilschifter (2019), S. 229f.

⁵⁰ Vgl. McEvoy (2013a), S. 36-42.

positive Urteile fällen könne, wenn sie einmal in der Blüte ihres Lebens stünden und sich ihre verheißungsvollen Charakteranlagen vollständig ausprägten. Am augenfälligsten wurde dies durch die wiederkehrenden Münzlegenden wie *GLORIA NOVI SAECVLI* oder *NOVA SPES REI PVBLICAE*.⁵¹ Die von den Kaisern erwarteten prospektiven Leistungen wurden dabei üblicherweise an großen historischen Vorbildern – beispielsweise an der Person des im 4. Jahrhundert allgegenwärtigen Konstantin – gemessen. Diese, auf den ersten Blick recht paradoxe Konstellation hat McEvoy treffend als „*combination of a youthful promise and the idea of the continuation of the past regime*“ charakterisiert.⁵² Inwiefern dieses Diktum auch auf die Behandlung der Erziehung der jungen Kaiser zutrifft und in welchem Zusammenhang die jeweilige, aus den Quellen abzuleitende Bildungsproblematik steht, ist eine der zentralen Fragen der vorliegenden Untersuchung. McEvoy hat minutiös dargelegt, wie sich diese Erwartungshaltungen einerseits im Lichte der unterschiedlichen Kinderkaiser gewandelt haben und wie diesen Erwartungshaltungen begegnet wurde, wobei der Frage der Bildung und der intellektuellen Fähigkeiten in ihrer Studie nur ein untergeordnetes Interesse zukam.⁵³ Diese Lücke möchte diese Arbeit schließen, indem sie anhand der historiographischen und panegyrischen Literatur des 4. und frühen 5. Jahrhunderts erörtert, welche Bildungserwartungen an die Person des Kaisers formuliert wurden. In einem zweiten Schritt ist der Frage nachzugehen, ob und auf welche Weise diese Erwartungen im Kontext der Kinderkaiserregime aufgegriffen und angepasst wurden.

Im Lichte der für die Kinderkaiserzeit unausweichlichen Legitimationsproblematik und dem zu erörternden Zusammenhang zur kaiserlichen Bildung erscheint es zudem als lohnend, das von Egon Flaig in die Forschungsdebatte eingeführte Konzept des Akzeptanzsystems zu Rate zu ziehen. Demnach habe es in der römischen Kaiserzeit keine Institution gegeben, die für sich genommen in der Lage gewesen sei, den Kaiser durch einen von ihr vollzogenen Erhebungsakt zu legitimieren. Stattdessen seien die römischen *Principes* in einem komplex austarierten Gefüge von der Unterstützung drei entscheidender „Akzeptanzgruppen“ abhängig gewesen: dem Heer, der senatorischen Oberschicht und der stadtrömischen Bevölkerung. Deren

⁵¹ Die Legende *GLORIA NOVI SAECVLI* erscheint einzig im Zeitraum 367-375 für Gratian auf unterschiedlichen, in Gallien geprägten Nominalen; vgl. RIC IX Arelate 10a; 10b; 15; RIC IX Lugdunum 15. Der Typus *NOVA SPES REI PVBLICAE* wurde anlässlich der *Vicennalien* des Arcadius ausgeprägt; vgl. RIC X Arcadius 22; 23; 29. Die Legende *SPES REI PVBLICAE* erscheint jedoch bereits in der Konstantinischen Dynastie, beispielsweise unter Constans; vgl. RIC VIII Siscia 9; 10; 11; RIC VIII Thessalonica 20; 21.

⁵² McEvoy (2013a), S. 52. In diesem Kontext ist auch auf weitere Mechanismen der Anbindung an die Konstantinische Dynastie zu verweisen. So heiratete Gratian Constantina, die posthum geborene Tochter des Constantius II; vgl. Amm. 21,15,16; Mc Evoy (2016); zur Person der Constantina vgl. PLRE I, Constantina 2, S. 221.

⁵³ Vgl. McEvoy (2010), S. 162-169.

Unterstützung versicherten sich die Herrschenden durch sich regelmäßig wiederholende Konsensakte, gleichzeitig entwickelten die einzelnen Gruppen spezifische Handlungserwartungen an den Kaiser. Eine Usurpation sei demnach als Verlust dieser Akzeptanz zu deuten, in dessen Folge ein Gegenkaiser seinerseits einen Herrschaftsanspruch habe durchsetzen können.⁵⁴ Obgleich Flaig mit dem Verweis auf das sich ausprägende Hofzeremoniell und den damit einhergehenden Verlust der Nahbeziehung zwischen dem Kaiser und den Akzeptanzgruppen bestritten hat, dass sich die von ihm entwickelte Terminologie auf spätantike Begebenheiten beziehen lässt, wurde dies in den letzten Jahren mehr als einmal versucht. So hat Steffen Diefenbach in mehreren Arbeiten nachvollziehbar argumentiert, dass sich die Frömmigkeit spätestens ab dem 5. Jahrhundert als Kategorie der Kaiserakzeptanz fassen, sich aber keiner fest umrissenen Akzeptanzgruppe zuordnen lasse.⁵⁵ Vielmehr habe „das Funktionieren des Akzeptanzsystems in Konstantinopel [...] auf sehr flexiblen und dynamischen Beziehungen beruht“.⁵⁶ Mischa Meier hat diese Überlegungen weitergeführt und argumentiert, dass sich die kaiserliche Demut (*humilitas*) unter Theodosius II. zu einem Mechanismus zur Generierung von Akzeptanz für den herrschenden Kaiser entwickelt habe, an den sich auch spätere Kaiser bewusst anlehnten.⁵⁷ Auch Rene Pfeilschifter hat einige Anstrengungen unternommen, um das Flaig'sche Modell auf die Situation des sich in der östlichen Reichshälfte etablierenden Stadtkaisertums byzantinischer Prägung zu beziehen. Dabei entwickelt Pfeilschifter die Hypothese, dass sich das Akzeptanzsystem in Konstantinopel auf die gleichen Akzeptanzgruppen wie im kaiserzeitlichen Rom gestützt habe, das Einflussverhältnis aber zugunsten der Stadtbevölkerung verschoben worden sei.⁵⁸ Zugleich seien die Gruppen grundsätzlich „affirmierend“ und „statusbewahrend“ eingestellt gewesen:

„Diese Haltung galt nicht nur dem Kaisertum, das alternativlos war, sondern auch dem einzelnen Throninhaber. Die spätantike Gesellschaft war hierarchisch aufgebaut. Sie scheute einen offenen Bruch mit den gegenwärtigen Verhältnissen. Der Kaiser mußte schon mehrere größte Schnitzer begeben, um seinen Thron in Gefahr zu bringen“.⁵⁹

Gleichzeitig habe die statische Natur des Konstantinopeler Akzeptanzsystems laut Pfeilschifter schwache Kaiser begünstigt, da die Normerwartungen der einzelnen Gruppen an den Kaiser im Gegensatz zu denen der Kaiserzeit weitgehend kongruent gewesen seien:

„Das Akzeptanzsystem war so stabil, dass es auch einen minder talentierten Kaiser aushielt. In einer Monarchie ist oft die Person des Herrschers der schwache Punkt. Im Prinzipat war das der

⁵⁴ Vgl. Flaig (1992), S. 174-198. Eine konzise Einordnung findet sich bei Diefenbach (1996), S. 37f.

⁵⁵ Vgl. Diefenbach (1996), S. 63-66; vgl. ferner Diefenbach (2002).

⁵⁶ Diefenbach (1996), S. 66.

⁵⁷ Vgl. Meier (2007), S. 143-152.

⁵⁸ Vgl. Pfeilschifter (2013), S. 606-609.

⁵⁹ Pfeilschifter (2013), S. 609.

Fall gewesen. In Konstantinopel war das Kaisertum aber institutionell und normativ so stark abgesichert, wie es in einem System, das Wert auf die Befähigung des Herrschaftsträgers legt, möglich ist. Auch ein Kaiser, der nur den mäßigsten Erwartungshaltungen standhielt, war immer noch stark“.⁶⁰

Pfeilschifters Erweiterung des Flaig'schen Akzeptanzmodells auf das spätantike Konstantinopel eignet sich im besonderen Maße, um die Stabilität der Kinderkaiserregime in der östlichen Reichshälfte zu erklären, die auch nach dem Eintritt des Arcadius und des Theodosius in das Erwachsenenalter weitestgehend frei von größeren Friktionen waren. Beide starben eines natürlichen Todes – ein ‚Segen‘, der unter ihren westlichen Kollegen nur Honorius zuteilwurde, während Gratian, Valentinian II. und Valentinian III. gewaltsam ums Leben kamen. Mit Bezug auf die Thematik dieser Arbeit ist die Frage aufzuwerfen, inwiefern sich das Akzeptanzsystem auch als dynamisches Kommunikationssystem auffassen lässt. In diesem Kontext lässt sich auch auf den jüngst von Hartwin Brandt in die Forschungsdebatte eingeführten Begriff des „Kommunikationszwangs“ der Kaiser in Erweiterung zu dem bereits festgestellten „Akzeptanzbedürfnis“ verweisen.⁶¹ Einige der relevanten panegyrischen Reden des Themistios zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Feldlager gehalten wurden, was vor allem auf ein soldatisches Publikum schließen lässt, während Claudian seine Konsulatspanegyriken auf Honorius in Mailand vor einem Publikum hielt, das mehrheitlich der Senatsaristokratie und dem kaiserlichen Verwaltungsapparat zugeordnet werden kann. Anhand dieser grundlegenden Kommunikationssituationen lässt sich untersuchen, ob die verschiedenen Adressatenkreise auch eine unterschiedliche Akzentuierung der kaiserlichen Bildung und Erziehung bedingten und sich dementsprechend auf die inhaltliche Ausgestaltung der jeweiligen Bildungskonzepte auswirkten. Dazu ist eine Einordnung der Quellen in den historischen Kontext notwendig, die der folgende Überblick leisten soll.

I.2 Zwischen Panegyrik, Protreptik und Historiographie – ein Überblick über die Quellen

Bis heute werden vor allem wenig wohlmeinende Quellenstellen mit den spätantiken Kinderkaisern verbunden. Neben der bereits zitierten Passage aus der *Historia Augusta* hat beispielsweise die Klage des Sidonius Apollinaris über die Herrschaft Valentinians III. weiten Nachhall gefunden, in der er den Kaiser nach dessen Tod als *semivir amens* diffamiert und somit in einem Atemzug zugleich dessen Mannhaftigkeit und Geisteszustand in Frage stellt.⁶²

⁶⁰ Pfeilschifter (2013), S. 610f.

⁶¹ Vgl. Brandt (2021), S. 10f.

⁶² Sidon. carm. 7,357-359: *Iam prope fata tui bis senas vulturis alas/ complebant (scis namque tuos, scis, Roma labores): / Aetium Placidus mactavit semivir amens.*

Schließlich machte Sidonius den letzten Valentinianisch-Theodosianischen Kaiser im Westen für die dramatischen Entwicklungen in seiner gallischen Heimat verantwortlich.⁶³ Gleich einer Sentenz aus den Erfahrungen der zurückliegenden Jahrzehnte wünscht sich Sidonius in einer antithetischen Formulierung einen reiferen Herrscher, der Rom verjünge, nachdem es durch die Taten der Kinderkaiser vor Kummer vorzeitig ergraut sei: *en princeps faciet iuvenescere maior,/ quam pueri fecere senem.*⁶⁴ Auch der Kirchenvater Augustinus von Hippo nannte in seinen *Confessiones* die widersinnige Aufgabe, als Rhetor am Kaiserhof einen *Panegyricus* auf die Leistungen des 13-jährigen Kinderkaisers Valentinian II. halten zu müssen, als einen Grund für seinen Rückzug vom Mailänder Kaiserhof und dem weltlichen Leben im Allgemeinen.⁶⁵ Aus heutiger Sicht geradezu grotesk wirkt die bei Marcus Diaconus überlieferte Erzählung, nach der Theodosius II. als frisch getaufter Säugling mit einem fingierten Kopfnicken der Zerstörung der heidnischen Tempel in Gaza zugestimmt haben soll, die sein Vater Arcadius zuvor gegenüber dem bittstellenden Bischof Porphyrios abgelehnt hatte.⁶⁶

Obwohl gerade diese negativ konnotierten Quellenstellen eine äußerst stabile Rezeption erfahren haben, stellt sich das Quellenbild zu den Kinderkaisern und ihrer Erziehung und Bildung deutlich vielschichtiger dar, als häufig vermutet wird. Das oftmals beklagte, lange Zeit anhaltende Desinteresse an der spätantiken Geschichte spiegelt sich auch im Umgang mit den Quellenzeugnissen dieser Epoche wider, das von einer überschaubaren Editionstätigkeit und einer mangelnden Wertschätzung der erhaltenen Werke geprägt war.⁶⁷ Auch heutige Betrachter kommen zu unterschiedlichen Urteilen über die Qualität der literarischen Produktion des 4. und 5. Jahrhunderts. So urteilt Alexander Demandt unter Anlegung eines quantitativen Kriteriums, dass die überlieferten literarischen Quellen weitaus „umfangreicher“ seien „als die zur gesamten griechisch-römischen Geschichte zuvor“.⁶⁸ Nach qualitativen Gesichtspunkten müsse

⁶³ Vgl. Sidon. *carm.* 7,532-536: *quam nos per varios dudum fortuna labores/ principe sub puero laceris terat aspera rebus/ fors longum, dux magne, queri, cum quippe dolentum/ maxima pars fueris, patriae dum vulnera lugens/ sollicitudinibus vehementibus exagitaris.*

⁶⁴ Ebd. 7,597-598.

⁶⁵ Vgl. Aug. *conf.* 6,9: *quam ergo miser eram, et quomodo egisti, ut sentirem miseriam meam die illo quo, cum pararem recitare imperatori laudes, quibus plura mentirer et mentienti faveretur ab scientibus, easque curas anhelaret cor meum et cogitationem tabificarum febribus aestuaret [...].* Diese Sichtweise gibt auch die Gallische Chronik von 452 wieder; vgl. Chron. Gall. I, 17: *Augustinus Mediolani rhetoricam adprime docens omissis scholis ad fidem rectam convertitur, cum ante Manichaeus fuisset.*

⁶⁶ Vgl. Marc. Diac. *vit. Porph.* 48: Θεασάμενος δὲ ὁ τὸ παιδίον βαστάζων καὶ γινώσκων τὸ καθ' ἡμᾶς πρᾶγμα (πρεσβιδάχθη γὰρ ὑπὸ τῆς δεσποίνης) ἐκέλευεν τὸν χάρτην δεχθῆναι καὶ ἐπιδοθῆναι αὐτῷ καὶ δεξάμενος ἔστη. Ἐκέλευσεν δὲ ἡσυχίαν γενέσθαι καὶ λύσας μέρος ἀνέγνω καὶ εἰλίξας ὑπέβαλεν τὴν χεῖρα τῇ κεφαλῇ τοῦ βρέφους καὶ ὑποκλίνας αὐτὴν ἐπὶ πάντων ἔκραξεν: >>>Ἐκέλευσεν τὸ κράτος αὐτῶν γενέσθαι τὰ ἐν τῇ ἰκεσίᾳ<<.

Eine ausführliche Diskussion dieser außergewöhnlichen Textstelle findet sich bei Barnes (1989); van Nuffelen (2012), S. 191f.; McEvoy (2020), S. 188; siehe auch Kap. V.1,1.

⁶⁷ Vgl. Croke/Emmett (1983).

⁶⁸ Demandt (2007), S. 1.

diese Einschätzung, wie Demandt einräumt, freilich schnell revidiert werden, entfallende doch ein Großteil der Überlieferung auf theologische Werke und kodifizierte Rechtstexte, die für viele genuin historische Fragestellungen nur von überschaubarer Bedeutung seien. In ähnlicher Weise vertritt auch Henning Börm die Ansicht, dass sich bei der Übersicht über „die Quellenlage zur weströmischen Geschichte“ des 5. Jahrhunderts „rasch Ernüchterung“ breitmache.⁶⁹ Beide Aussagen reflektieren den generellen Konsens der modernen Forschung, wonach das 4. Jahrhundert noch mit einer breit gefächerten und vergleichsweise qualitativ hochwertigen Quellensituation aufwarten könne, wohingegen das 5. Jahrhundert in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht weniger anspruchsvolle und aussagekräftige Werke hervorgebracht habe. Die in diesem Zeitraum vollendeten Entwicklungen hin zu einer Kompendienliteratur und der christlichen Vereinnahmung der Historiographie im Sinne der „Kirchengeschichtsschreibung“ ständen in jeglicher Weise stark hinter den Erträgen vergangener Jahrhunderte zurück – insbesondere auch gegenüber denen des 4. Jahrhunderts, in dem es das teilweise erhaltene Geschichtswerk Ammians noch mit den klassischen Vertretern seiner Gattung aufnehmen können. In seinem vor Kurzem erschienenen Werk hat sich Bruno Bleckmann allerdings gegen die These einer „Lückenhaftigkeit“ der spätantiken Historiographie ausgesprochen, in der nur einzelne Leuchttürme wie Ammian hervorstächen, und auf den Zufall der Überlieferung verwiesen:

„Solche Schlüsse sind nur dann überzeugend, wenn man davon ausgeht, dass die völlig zufällige und höchst dürftige Auswahl der vorhandenen Historiker ein zutreffendes Bild von der ursprünglichen Situation bietet, und wenn man darauf verzichtet, einen Sinn dafür zu gewinnen, wie man das Vorhandene in ein passendes Verhältnis zum Verlorenen bringen kann. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, dass Ammianus Marcellinus kein ‚einsamer‘ Historiker war, sondern dass ein groß dimensioniertes Werk wie seine *Res gestae* nur in einem Umfeld entstehen konnte, in dem historiographische Tätigkeit als Beschäftigung verbreitet war“.⁷⁰

Jede Fragestellung, die sich in die Zeit des Valentinianisch-Theodosianischen Kaisertums verorten lässt, fällt in den beschriebenen Zugang der Quellentraditionen und muss sich dieser besonderen Problematik gewahr werden. In Anbetracht dieser Überlegungen ist es nicht weiter überraschend, dass sich die Überlieferung zur Regierungszeit des Kaisers Gratian und – mit kleineren Abstrichen – auch zu Valentinian II., Arcadius und Honorius als deutlich vielschichtiger und belastbarer darstellt als die zu deren späteren Nachfolgern Theodosius II. und Valentinian III. Dennoch ist der beinahe zu einem eigenen Topos verkommene Pessimismus in Hinblick auf die Quellenüberlieferung zum Untersuchungszeitpunkt nicht

⁶⁹ Börm (2013), S. 14.

⁷⁰ Bleckmann (2021), S. 10f.

länger angebracht, wurden gerade in den letzten Jahren doch große und wichtige Anstrengungen unternommen, um bislang einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit unbekannte oder unerschlossene Quellen zu edieren und zugänglich zu machen. In diesem Zusammenhang ist besonders das an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf beheimatete und von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste geförderte Projekt der „Kleinen und Fragmentarischen Historiker der Spätantike“ (KFHist) hervorzuheben.⁷¹ Zwar schreiben die darin aufbereiteten Quellenbestände, wie die *Narratio de imperatoribus domus Valentinianae et Theodosianae*, die Geschichte der Kinderkaiser nicht grundlegend neu, bieten aber beispielsweise durch die Erwähnung der Lehrtätigkeit des Ausonius unter Gratian einige – im Lichte der Problematik relevante – neue Akzente.⁷² Ein weiteres Problem für die zu entwickelnde Thematik stellt die lange Zeit einhellig negative Rezeption der als Hauptquellen dieser Studie ausgemachten antiken Autoren Ausonius, Symmachus, Themistios und Claudian dar, die sich zum einen aus den Vorbehalten der älteren Forschung gegenüber der Panegyrik als Textgattung, zum anderen aus der bereits in der zeitgenössischen Literatur geäußerten Herabwürdigung der Autoren aufgrund ihrer allzu großen Kaisernähe oder ihrer ‚heidnischen‘ Tendenzen speiste. Im Folgenden werden die wichtigsten Autoren und Gattungen und die damit einhergehenden Probleme kurz vorgestellt, was jedoch keineswegs die detaillierten Ausführungen zum Werdegang und Schaffen der einzelnen Autoren in den jeweiligen Kapiteln ersetzen soll.

Die für diese Arbeit relevanten Werke der genannten Autoren bilden in der Zusammenschau ein vielfältiges Textcorpus – vereinfacht gesagt zwischen den leitenden Ansprüchen der Panegyrik und der Protreptik.⁷³ In ihren überlieferten rhetorischen Werken adressieren sie einzelne oder mehrere Kaiser, weshalb sie im Gegensatz zu den Geschichtsschreibern nicht nur besonders nah an den von ihnen thematisierten Sachverhalten und Machtstrukturen sind, sondern auch ihrem Anspruch nach einen direkten Einfluss auf diese nehmen konnten oder es zumindest versuchten. Lange Zeit als bloße propagandistische Schmeichelei abgestempelt und als unglaubwürdig konnotiert, steht das erhaltene spätantike Gesamtcorpus der rund 60 überlieferten *Panegyrici* stellvertretend für das überschaubare Interesse an den genuin

⁷¹ Eine Vorstellung des Projekts und seiner Ziele sowie der angestrebte Editionsplan finden sich unter: <http://kfhist.awk.nrw.de/projekt/wissenschaftlich>; zum Editionsplan vgl. Bleckmann (2022b), S. 4f.

⁷² Vgl. Narrat. imp. 3,2: [...] *ipse [Gratianus] manu promptus et studiis litterarum sub Ausonio magistro sufficienter imbutus nec erga religionis nostrae cultum indiligens.*

⁷³ Mit der Protreptik als Werbung für die Beschäftigung mit der Panegyrik hat sich zuletzt Roderich Kirchner beschäftigt; vgl. Kirchner (2022).

spätantiken Textgattungen.⁷⁴ Dennis Jussen stellt treffend fest, dass die heute erhaltenen *Panegyrici* weniger ihrer Inhalte wegen, sondern vielmehr aufgrund ihrer literarischen Gestaltung weiter überliefert worden seien.⁷⁵ Als grundlegend für das wissenschaftliche Verständnis dieses Genres erwies sich der von Hans-Ulrich Wiemer in seiner Studie zum Œuvre des Libanios vorgestellte, aber durchaus generalisierbare Kategorisierungsvorschlag bestehend aus den Subgenres der „Schaustücke“, „höfischen Probevortrag[e]“ und „Gesandtschaftsreden“.⁷⁶ Eine grundlegende und vieldiskutierte Fragestellung zur kaiserzeitlichen und spätantiken Panegyrik betrifft die Freiheit des Redners. So ist es unklar, welche Gestaltungsfreiheiten angesehene Redner wie Themistios oder Symmachus in der Auswahl der Themen und Darstellungsweise hatten oder inwiefern ihnen diese durch den Kaiserhof vorgegeben wurden, was sie aus Sicht der Forschung weiter in die Nähe bezahlter Propagandisten oder moderner Pressesprecher rückt.⁷⁷ Einen nachweisbaren Einfluss auf die panegyrische Textproduktion des 4. Jahrhunderts hatten bereits zirkulierende, epideiktische Texte, allen voran ist der βασιλικὸς λόγος des Menander Rhetor aus dem 3. Jahrhundert zu nennen, in dem dieser die in einem Kaiserlob zu behandelnden Topoi lehrbuchartig vorstellt.⁷⁸ Die von Menander aufgestellten Regeln lassen sich vor allem bei Symmachus und Claudian wiederfinden, führten aber bei der Nutzbarmachung für das Lob wenig selbstständig agierender Kinderkaiser zu erwartbaren Problemen, weshalb sich einige Modifikationen entwickelten.⁷⁹

Durch den Zufall günstiger Überlieferung stammen einige der panegyrischen Reden aus der Feder von Personen, die unmittelbar mit der Erziehung der Kaiser betraut waren. An erster Stelle ist dabei Decimus Magnus Ausonius zu nennen, der aufgrund seiner herausgehobenen Stellung unter Valentinian I. und Gratian ein vielfältiges Gesamtwerk hinterlassen hat.⁸⁰ Insgesamt sind 26 Schriften des Ausonius überliefert, hinzu kommen zahlreiche *epistulae* aus seiner Korrespondenz mit verschiedenen Briefpartnern. Seine Werke veröffentlichte Ausonius bereits zu Lebzeiten in unterschiedlicher Zusammenstellung unter dem diminutiven Titel *Opuscula*, unter anderem stellte er eine Auswahl seiner Dichtungen auf Bitten des Theodosius

⁷⁴ Vgl. Errington (2000), S. 861f. Die bis heute maßgebliche Abhandlung zum Geschichtsbild in der spätantiken Panegyrik legte Portmann (1988) vor.

⁷⁵ Vgl. Jussen (2019), S. 255f.

⁷⁶ Vgl. Wiemer (1995), S. 367f.; Errington (2000), S. 862.

⁷⁷ Vgl. Errington (2000), S. 864f.; Icks/Jussen/Manders (2019), S. 544.

⁷⁸ Zu Person und Werk des Menander Rhetor vgl. Heath (2004); Janiszewski (2015); Brodersen (2019), S. 2-15.

⁷⁹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 23-28; 103-109.

⁸⁰ Einen detaillierten Überblick über die Ausonius-Forschung im 19. und 20. Jahrhundert bieten: Alvar Ezquerro (1991); Gruber (2006). Grundlegend zu Leben und Werk des Ausonius vgl. Jullian (1891); Jullian (1892); Favez (1946); Hopkins (1961); Green (1978); Booth (1982); Grilli (1982); Étienne (1986); Lossau (1991b); Sivan (1993); Coşkun (2002a).

zusammen.⁸¹ Die Rezeption des Ausonius und seiner Werke fiel lange Zeit einhellig negativ aus, man bezeichnete ihn unter anderem als „mittelmäßige Persönlichkeit“ oder „*mere schoolmaster with very narrow interests*“.⁸² Da er sich trotz seines Aufstiegs bis hin zum *Quaestor sacri palatii*, *praefectus praetorio* und Konsul und der damit verbundenen Nähe zu gleich zwei Kaisern kaum zum politischen Tagesgeschehen äußerte und sich vollständig auf seine Dichtungen konzentrierte, haftete ihm bisweilen der Ruf eines weltfremden Literaten an. Im selben Maße wurde Ausonius auch eine religiöse Indifferenz vorgeworfen, so wurde er je nach Standpunkt als unverbesserlicher Heide oder opportunistischer Christ geschmäht.⁸³ Auch seine nur schwerlich wegzudiskutierende Prätentiösität wurde ihm negativ ausgelegt. Neuere Werke zu Ausonius, beispielsweise von Paul Dräger und Altay Coşkun, treten diesem tradierten Ausoniusbild entschieden entgegen und können einige Kritikpunkte neutralisieren. Allerdings sind ihre Werke nicht immer frei von beinahe apologetisch anmutenden Passagen, wenn etwa Coşkun Ausonius „trotz zugestandener menschlicher Schwächen“ einen „energische[n] und mutige[n] Politiker, liebevolle[n] Familienvater, sensible[n] Dichter und, indem er die Seelen seiner Mitmenschen zu formen sucht, ein[en] heitere[n] und lebensfrohe[n] Humanist[en]“ nennt.⁸⁴ Aus dem umfangreichen Œuvre des Ausonius erscheint die *Gratiarum actio*, mit der sich der Rhetor bei seinem früheren Schüler Gratian für den an ihn verliehenen Konsulat bedankte, von besonderem Interesse.⁸⁵ Seine Lehrtätigkeit reflektiert Ausonius zudem in den seinen *Opuscula* vorangestellten *Praefationes variae* und dem – seinem Enkel gewidmeten – *Protrepticus ad nepotem*, der eine Annäherung an grundlegende Konzepte und Einstellungen des Autors zu Bildungs- und Erziehungsfragen ermöglicht.

Den Widerpart zu Ausonius in der östlichen Reichshälfte bildet gewissermaßen Themistios, der ebenfalls im 4. Jahrhundert über einen langen Zeitraum hinweg als Philosoph und Rhetor Karriere machte und immer wieder mit den Anforderungen des kaiserlichen Nachwuchses konfrontiert war. Als einer der führenden Vertreter des Bildungswesens in Konstantinopel war Themistios über einen langen Zeitraum die offensichtliche Wahl, wenn ein Kaiser zu unterschiedlichen Anlässen wie Herrschaftsjubiläen, Konsulatsantritten oder Triumphen mit einer Panegyrik bedacht oder eine Gesandtschaft des Senats in die Ferne angeführt werden

⁸¹ Zur Diskussion um die Zusammenstellung der *Opuscula* vgl. Byrne (1916); della Corte (1991).

⁸² Jouai (1938), S. 254; Byrne (1916), S. 20.

⁸³ Zur Debatte über die Religionszugehörigkeit des Ausonius vgl. Guignebert (1923); Pattist (1925); Riggi (1968); Riggi (1974); Ternes (1984); Langlois (1991); Green (1993); Skeb (2000).

⁸⁴ Coşkun (2002a), S. 11; vgl. ferner Dräger (2012a), S. 7f.

⁸⁵ Zur *Gratiarum actio* vgl. zuletzt Gibson (2018); Jussen (2019).

sollte.⁸⁶ Davon zeugen 19 bekannte *orationes*, von denen 18 bis heute erhalten sind. Dieses *Corpus* wird gemeinhin in der Forschung als Staatsreden oder *λόγοι πολιτικοί* bezeichnet. Dabei richtet man sich bis heute nach der Definition Heinrich Schenkls, wonach Staatsreden diejenigen Reden seien, „die vor Herrschern oder vor staatlich eingesetzten Körperschaften bei Anlässen, die sich aus dem öffentlichen Leben ergaben, gehalten wurden“.⁸⁷ Angesichts des Themas dieser Arbeit erscheinen vor allem vier Reden aus diesem *Corpus* von besonderem Interesse. So richten sich die *orationes* 16 und 18 nicht nur an Theodosius, sondern auch an dessen Sohn, den zu diesem Zeitpunkt 7-jährigen Arcadius, als dessen Erzieher und Vormund Themistios – nach traditioneller Ansicht – kurze Zeit fungierte. Außerdem adressierte er auch Jovians Sohn Varronian (*oratio* 5) und Valens' Sohn Valentinian Galates (*oratio* 9) anlässlich deren Ernennung zu Konsuln im Alter von einem respektive zwei Jahren, was wertvolle Einblicke in den Umgang mit kaiserlichem und zur Herrschaft designiertem Nachwuchs ermöglicht. Das Bild wird zudem durch 15 weitere Reden erweitert, die in Abgrenzung zu den offiziellen *Panegyrici* als „private Reden“ oder *λόγοι ιδιωτικοί* bezeichnet werden. Der Charakter der in dieser Gruppe zusammengefassten Texte fällt – der Natur der Sache gemäß – deutlich divergenter aus. Anders als der Begriff „Privatrede“ suggeriert, handelt es sich sehr wohl um öffentlich vorgetragene Texte. Nicht zuletzt aufgrund der inhaltlichen Nähe zu den „offiziellen“ *Panegyrici* und der oftmals implizierten Anwesenheit der Kaiser erweist sich die bisherige dichotome Unterscheidung als wenig trennscharf und überholungsbedürftig.⁸⁸ Auch diese Reden müssen also zwingend in das Quellencorpus der Arbeit integriert werden. Die moderne Forschung hat Themistios' Rolle, ähnlich wie die des Ausonius, oftmals kritisch gesehen. Andreas Alföldi sprach ihm unter Erneuerung der bereits antiken Vorwürfe seine Selbstzuschreibung als Philosoph ab und nannte ihn vielmehr einen „*rhetorician with a taste for moralizing*“.⁸⁹ Johannes Geffcken betitelte ihn gar als „geldgierigen Söldner des Hofes“.⁹⁰ Sicherlich ist es auffällig, dass er seine Stellung unter gleich vier Kaisern auf einem annähernd hohen Niveau halten und im Alter von fast 70 Jahren sogar noch einmal ausbauen konnte. Themistios attestierte – unter Heranziehung der von ihm meisterhaft beherrschten Überbietungstopik – allen diesen Kaisern, die Verkörperung des platonischen Herrscherideals gewesen zu sein, und hatte wenig Scheu, gerade noch derart gelobte Idealherrscher schon kurz

⁸⁶ Zu Leben und Wirken des Themistios vgl. grundlegend Schenkl (1919); Schneider (1966); Dagron (1968); Daly (1970); Stertz (1976); Portmann (1992); Vanderspoel (1995); Heather (1998); Leppin/Portmann (1998); Errington (2000); Heather/Moncur (2001); Gerhardt (2002).

⁸⁷ Schenkl (1919), S. 78.

⁸⁸ Vgl. Penella (2000b).

⁸⁹ Alföldi (1952), S. 109.

⁹⁰ Geffcken (1929), S. 167.

nach ihrem Ableben mit offener Kritik zu versehen, um die Leistungen des Nachfolgers noch heller strahlen zu lassen. Dies hat Themistios' Werken bisweilen den Vorwurf mangelnder Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit eingebracht. Seine Schriften sollten jedoch etwas differenzierter betrachtet werden, als dies bisweilen der Fall war.⁹¹ Die in seinen Reden zum Tragen kommenden Bildungskonzepte waren bereits Thema vereinzelter Abhandlungen.⁹² So hat Bruno Colpi in seiner Studie den Versuch unternommen, aus den von Themistios zitierten Autoren Aussagen über die von ihm erworbene ‚Bildung‘ zu treffen.⁹³

Quintus Aurelius Symmachus wurde lange Zeit eine größere wissenschaftliche Aufmerksamkeit als Ausonius oder Themistios zuteil, jedoch war diese zumeist auf die Erforschung seiner im Zuge des sog. „Streits um den Victoriaaltar“ verfassten *relatio* und seine tragende Rolle im vermeintlichen „*pagan revival*“ beschränkt.⁹⁴ Prägend für das lange vorherrschende Symmachus-Bild der Forschung war Richard Kleins titelgebende Zuschreibung einer „tragische[n] Gestalt des ausgehenden Heidentums“.⁹⁵ Als führendes Mitglied des römischen Senats hielt Symmachus kurz nach dessen Erhebung eine aufschlussreiche Panegyrik auf den jungen *Augustus* Gratian und war somit als einer der ersten mit dem Problem konfrontiert, die tradierten Kategorien und Gattungsgesetze des Kaiserlobs auf einen Knaben anwenden zu müssen. Sein Aufstieg bis hin zum Prokonsul und römischen Stadtpräfekten gibt zudem ein weiteres, eindruckliches Beispiel für eine (unter anderem) auf Bildung und Redefertigkeit gestützte Karriere im späten *Imperium Romanum*. Eine dezidiert christliche Perspektive auf die Herausforderungen der Kinderkaiserzeit bietet Symmachus' ungleich bekannterer Widersacher in der Auseinandersetzung um den Victoriaaltar: der Mailänder Bischof und Kirchenvater Ambrosius.⁹⁶ Dieser hatte einschlägige und häufig untersuchte Verbindungen zu verschiedenen Kaisern der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie: sei es seine Ratgeberrolle gegenüber dem jungen Gratian, die Auseinandersetzungen mit der dem Homöertum zuneigenden Mutter Valentinians II., Justina, sowie sein Einwirken auf Theodosius I., das schließlich im sog. „Bußakt von Mailand“ gipfelte. Jenseits aller Polemik und Vehemenz in Glaubensfragen lassen Ambrosius' Werke seine vornehme Herkunft als Sohn

⁹¹ Vgl. Schneider (1966), S. 109.

⁹² Vgl. Downey (1957).

⁹³ Vgl. Colpi (1987).

⁹⁴ Zu Symmachus vgl. Klein (1971); Pabst (1989a); Humphries (1999); Sogno (2006). Zum Begriff des „*pagan revival*“ vgl. Bloch (1963), S. 193f.

⁹⁵ Klein (1971). Eine kritische Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Symmachus-Rezeption und eine Neubewertung bietet Brown (2013), S. 92-107.

⁹⁶ Eine monographische Behandlung hat das Leben und Wirken des Ambrosius bei Dudden (1935); Paredi (1964); McLynn (1994); Moorhead (1999) und Dassmann (2004) erfahren.

eines römischen Statthalters in Gallien und seine standesgemäße rhetorische Ausbildung erkennen, von der auch sein Biograph Paulinus in der *vita Ambrosii* berichtet.⁹⁷ Im Kontext der Kinderkaiserproblematik kommen vor allem den von Ambrosius verfassten Leichenreden nach den Toden Valentinians II. (*De obitu Valentiniani*) und des Theodosius (*De obitu Theodosii*) eine besondere Bedeutung zu, verhandeln diese doch die Lebensleistung der zu betrauernden Kaiser aus (orthodoxer) christlicher Sicht und legitimieren den Fortbestand der kaiserlichen Dynastie nach diesen dramatischen Einschnitten.⁹⁸ Schließlich folgte auf beide Todesfälle eine Zeit der Unruhe im römischen Westen, erhob sich doch nach Valentinians Tod der *Usurpator* Eugenius und hatte Theodosius erst kurz vor seinem Tod diese Usurpation militärisch beendet. Die Leichenreden entfalten auch im Lichte der Entwicklung einer christlichen Herrschaftsrepräsentation eine besondere Relevanz.⁹⁹ Dabei ist zu hinterfragen, welcher Stellenwert der kaiserlichen Bildung darin in Abgrenzung zur traditionellen Panegyrik eingeräumt wurde.

An wohl keinem Autor lassen sich die verschiedenen Forschungstraditionen zur spätantiken Panegyrik und ihrem Stellenwert so anschaulich nachvollziehen wie am Beispiel des Dichters Claudius Claudianus. Bei der Beschäftigung mit diesem Autor gilt es insbesondere, Christian Gnilkas Verdikt zu bedenken, wonach Claudians Texte „eine reiche Geschichtsquelle“ seien, aus der sich jedoch „keineswegs bequem schöpfen“ lasse.¹⁰⁰ Wurden die panegyrischen Texte Claudians, die als Auftragsarbeiten für Honorius und dessen mächtigen Heermeister und späteren Schwiegervater Stilicho entstanden, lange Zeit in Ermangelung aussagekräftiger historiographischer Informationen weitgehend unkritisch als Steinbruch für die Rekonstruktion der ereignisgeschichtlichen Zusammenhänge genutzt, setzte mit Alan Camerons Schrift „*Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*“ ein nachhaltiger Umschwung ein.¹⁰¹ Fortan wurden Claudians Werke unter der Leitvorstellung der Propaganda als höchst

⁹⁷ Vgl. Paulin. Med. vit. Ambr. 5. Eine Konzeptionalisierung des bei Ambrosius zentralen Begriffs der *sapientia* bietet Kreutzer (2021).

⁹⁸ Zu den Leichenreden als Gattung vgl. Schmitt (1994); Biermann (1995); Durner (2021). Das häufig ebenfalls als *De obitu Gratiani* bezeichnete Werk des Ambrosius erweist sich hingegen bei näherem Hinsehen als unergiebig, was sich insbesondere auf die gattungsspezifische Komposition des Werks als Psalmenkommentar mit geringen Gegenwartsbezügen zurückführen lässt; vgl. Paredi (1964); Raschle (2005); Zimmerl-Panagl (2016); Durner (2021), S. 183f.

⁹⁹ Vgl. Groß-Albenhausen (1999); Drake (2015); Kahlos (2016).

¹⁰⁰ Gnilka (1976), S. 97.

¹⁰¹ Vgl. Cameron (1970). Ein detaillierter Forschungsüberblick findet sich bei Müller (2011), S. 19-36; Coombe (2018), S. 27-32; Weiß/Wiener (2020a), S. 13f.; 26-28. Monographische Behandlung hat Claudians Werk überdies bei Schmidt (1976); Döpp (1980); Lehner (1984); Schindler (2009); Guipponi-Gineste (2010); Felgentreu (2011) und Ware (2012) erfahren. Zu den Konsularpanegyriken zu Ehren des Honorius vgl. Ernest (1987); Hofmann (1988); Parkes (2005); Müller (2010); Ware (2013); Castelnovo (2017); Maier (2019b); Roche (2021).

unzuverlässige Quellen behandelt und ihnen abgesprochen, verwertbare Aussagen über ihre historische Gegenwart zu machen. Ähnlich wie den Trauerreden des Ambrosius kam Claudians *Panegyrici* auch eine wichtige Funktion für die Etablierung und Legitimierung der neuen Herrschaftsverhältnisse im Westen nach dem Tod des Theodosius zu. Zudem hatte Claudian bereits einige Erfahrung in der Abfassung panegyrischer Texte für jugendliche Adressaten, so hatte er mit einer Rede für die jungen Konsuln des Jahres 393, Anicius und Olybrius, gewissermaßen sein Debüt am Mailänder Hof gefeiert. Zuvor war der aus dem griechisch geprägten Ägypten stammende Claudian als „*wandering poet*“ umhergezogen und hatte sich verschiedenen Auftraggebern in griechischer und lateinischer Sprache angedient, was für die Bewertung der von ihm diskutierten Bildungskonzepte sicherlich keine unbedeutende Information darstellt.¹⁰² Claudian verdanken wir auch panegyrische Werke, in denen die Bildung nicht-kaiserlicher Personen, wie beispielsweise des neuplatonischen Philosophen und späteren Konsuls Mallius Theodorus, behandelt wird und die sich zu einer vergleichenden Analyse anbieten. Es besteht in der Forschung ein weitgehender Konsens darüber, dass Claudian aufgrund seiner Abhängigkeit vom Mailänder Kaiserhof weitaus weniger Freiheiten in der inhaltlichen Ausgestaltung seiner *Panegyrici* genoss als beispielsweise Themistios oder Symmachus.¹⁰³ Die zuvor genannten Quellen ermöglichen vor allem eine Annäherung an die zentrale Frage, wie die Herrschaft der Kinderkaiser in einer offiziösen Sichtweise nach außen gespiegelt wurde und welche Aspekte dabei herausgestellt wurden. Dabei lässt sich auch mit Texten arbeiten, die eher eine Negativfolie bieten und offene Kritik am Kaisertum der Kinderkaiser üben, wofür die an Arcadius gerichtete Rede *Περὶ βασιλείας* des Neuplatonikers und späteren Bischofs Synesios von Kyrene sicherlich das am besten dokumentierte Beispiel darstellt. Diese dem Kaisertum im Allgemeinen oder einzelnen seiner Vertreter kritisch gegenüberstehenden Werke stellen jedoch keine homogene Textgattung dar und werden daher oft unter allgemeineren Bezeichnungen wie „Hofkritik“ oder „Fürstenspiegel“ zusammengefasst. Dabei darf bezweifelt werden, dass diese Texte wie *Panegyrici* in einem offiziellen Rahmen in der Anwesenheit des Kaisers vorgetragen wurden, wie es noch die ältere Forschung angenommen hat.¹⁰⁴

¹⁰² Eine erste Annäherung an das Bildungsverständnis Claudians, allerdings in Bezug auf das im Rahmen seiner *carmina minora* entstandene lyrische Werk *De raptu Proserpinae*, bietet Ryser (2020). Zum Bildungskonzept Claudians vgl. ferner Cameron (1970), S. 305-348; Kellner (1997); Kellner (2006).

¹⁰³ Vgl. Icks/Jussen/Manders (2019), S. 544.

¹⁰⁴ Zu Begriff und Tradition des „Fürstenspiegels“ vgl. Hadot (1972); Anton (1989); Schulte (2001); Brandt (2003); Haake (2003). Zu Person und Werk des Synesios vgl. Bregman (1982); Cameron/Long (1992); Roos (1992); Gärtner (1993); Hagl (1997); Schmitt (2001); Tanaseanu-Döbler (2008); Haake (2013). Zu den Argumenten gegen einen öffentlichen Vortrag vor dem Kaiser und für ein Publikum aus „*courtiers who shared his [Synesios'] ideas on good rulership*“; vgl. Icks (2020), S. 165.

Flankiert werden diese als Hauptquellen ausgemachten Texte von den bereits angerissenen Werken der spätantiken Historiographie, die nicht nur ereignisgeschichtliche Informationen bieten, sondern auch gewissermaßen aus einer *ex post*-Perspektive heraus Wertungen der Kaiser und damit einhergehend zur Eignung und Legitimität ihrer Herrschaft vornehmen. Diese kurze Einschätzung spiegelt in besonderer Weise die Vorgehensweise der *Res gestae* des Ammianus Marcellinus wider, die insbesondere für die Zeit der frühen Valentinianischen Dynastie eine äußerst wertvolle Quelle darstellen. So beschreibt Ammian nicht nur die Kaisererhebungen Gratians und Valentinians II. sehr detailliert und ohne größeren Abstand, sondern liefert mit seinen moralischen Charakterbeschreibungen und Bewertungen der Kaiser Constantius II., Julian, Jovian, Valentinian und Valens sowie einiger Usurpatoren wie Magnentius, Vetranio und Procopius auch Einblicke in die Herrschaftsrezeption und die Erwartungshaltungen an eine erfolgreiche Kaiserherrschaft im ausgehenden 4. Jahrhundert.¹⁰⁵ Umso bedauerlicher sind der fragmentarische Charakter der *Res gestae* – die in Fortsetzung des Tacitus bei Nerva einsetzenden Kapitel zum 2. und 3. Jahrhundert sind nicht überliefert – und das Verstummen Ammians nach der Schlacht bei Adrianopel (378). Eine Rekonstruktion der weiteren Ereignisse bis zur Plünderung Roms im Jahr 410 lässt sich aus der Ἱστορία νέα des Zosimos erschließen, die eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse um 400 bietet, allerdings erst rund 100 Jahre später abgefasst wurde. Ferner bediente sich Zosimos in nicht unproblematischer Weise an vielen Vorlagen, die heute nicht mehr oder nur noch fragmentarisch vorliegen. Trotz seiner mangelnden Originalität und zahlreicher inhaltlicher und chronologischer Unstimmigkeiten stellt das Geschichtswerk des Zosimos für die Zeit nach Ammian die Hauptquelle dar.¹⁰⁶ In den vergangenen Jahrzehnten wurden jedoch wiederholt Vorschläge zur Neubewertung der Ἱστορία νέα vorgelegt. So fragte Paul Speck beispielsweise: „Wie dumm darf Zosimos sein?“¹⁰⁷ Unter den fragmentarisch überlieferten ‚Profanhistorikern‘ des 5. Jahrhunderts, die Zosimos bei der Abfassung seines Werkes noch vorlagen, sind vor allem Eunapios von Sardes oder Olympiodor von Theben zu nennen. Deren Aussagen sind zu einigen Spezialfragen der Kinderkaiserherrschaft ebenfalls heranzuziehen.¹⁰⁸ Aus späterer Zeit lassen sich des Weiteren das ebenfalls nur in Fragmenten erhaltene Geschichtswerk des Priskos von Panion, die Weltchronik des Johannes Malalas sowie die umfangreichen Werke Prokops von Caesarea

¹⁰⁵ Zum Werk des Ammianus vgl. bis heute grundlegend Matthews (1989); vgl. ferner Rosen (1968); Syme (1968); Samberger (1969); Sabbah (1978); Rosen (1982); Seager (1986); Szidat (1989); Paschoud (1992); Barnes (1998); Wittchow (2001); Kramer (2018). Vor allem die Behandlung Valentinians I. durch Ammian ist mehrfach näher untersucht worden; vgl. Humphries (1999); Leppin (2007b); Teitler (2007); Kelly (2008); den Hengst (2018).

¹⁰⁶ Zu Zosimos und dessen Geschichtsbild vgl. grundlegend Scavone (1970); Goffart (1971); Paschoud (1975); Baker (1987); Schmidt-Hofner (2020).

¹⁰⁷ Speck (1991), S. 1.

¹⁰⁸ Vgl. zu diesen Autoren grundlegend Matthews (1970); Stickler (2014).

nennen – dabei sind insbesondere einzelne Passagen aus der *Historia arcana* und den *Bella* von Bedeutung.

Die Reihe der aufgezählten Historiographen verdeutlicht zugleich die häufig problematisierte Besonderheit, dass sich die erhaltenen Werke, die sich – abgesehen von annalistischen und breviaristischen Werken – nach Ammian mit der westlichen Reichshälfte befassen, allesamt aus der Feder oströmischer Autoren stammen und daher durch eine besondere Perspektivität geprägt sind. Diese lässt sich nicht allein auf die einsetzende Konkurrenz der beiden Machtzentren Konstantinopel und Mailand/Ravenna nach dem Tod des Theodosius zurückführen, sicherlich war auch die Erfahrung der Stabilität imperialer Herrschaft im Osten im Vergleich zu den unruhigen Verhältnissen im Westen nach der Ermordung Valentinians III. (455) prägend.¹⁰⁹ Dieser Aspekt entfaltet gerade vor dem Hintergrund, dass viele Autoren wie Zosimos der Reichsverwaltung angehörten oder wie Prokop am Kaiserhof tätig waren, eine besondere Relevanz. Zudem schlugen sich die voranschreitende Christianisierung des Reiches und die innerchristlichen Auseinandersetzungen zwischen Orthodoxen und den von diesen als ‚Häretikern‘ betrachteten Anhängern abweichender Glaubensbekenntnisse auf die Geschichtsschreibung des 5. Jahrhundert nieder, sodass die Wertungen der Autoren vor allem in Hinblick auf ihre religiöse und kirchenpolitische Verortung zu hinterfragen sind. So gestaltete Zosimos sein Geschichtswerk in bewusster Abgrenzung von der Konzeption des Polybios, der im 2. Jahrhundert v. Chr. den raschen Aufstieg Roms zur Weltmacht dargestellt hatte, als Dekadenzerzählung vom Niedergang der römischen Herrschaft in ebenso kurzer Zeit, den er mit dem Bedeutungsverlust der alten Kulte gleichsetzte.¹¹⁰ Die wichtigsten Quellen zu den Geschehnissen des 5. Jahrhunderts bilden die aus einer dezidiert christlichen Weltansicht in Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebios verfassten Werke Philostorgs, des Sokrates Scholastikos, des Sozomenos und Theodoret von Kyrrhos. Aufgrund ihrer starken Fokussierung auf innerkirchliche Entwicklungen sind sie für die Thematik dieser Arbeit jedoch nur punktuell relevant. Dabei sind insbesondere Philostorgs pro-eunomianische Tendenzen und Sozomenos' Sympathien für die monophysitische Glaubenslehre, die sicherlich auch seine

¹⁰⁹ Vgl. Börm (2013), S. 16f.

¹¹⁰ Vgl. Zos. 1,57,1: Πολυβίου γὰρ ὅπως ἐκτίσαντο Ῥωμαῖοι τὴν ἀρχὴν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ διεξεληθόντος, ὅπως ἐν οὐ πολλῷ χρόνῳ σφῆσιν ἀτασθαλίῃσιν αὐτὴν διέφθειραν ἔρχομαι λέξω. ἀλλὰ ταῦτα μὲν, ἐπειδὴν ἐν ἐκείνῳ γένωμαι τῆς ἱστορίας τῷ μέρει; vgl. dazu Liebeschuetz (2003).

lobende Behandlung des ebenfalls zum Monophysitismus zuneigenden Theodosius II. und dessen Bildung beeinflussten, zu nennen.¹¹¹

Eine gewinnbringende Quellengattung stellen zudem die in der Spätantike weit verbreiteten Breviarien dar, deren Urheberschaft in vielen Fällen bis heute nicht zweifelsfrei bestimmt werden kann. Das gängige Strukturierungsprinzip dieser Texte – kurze und knappe Aufzählungen der herrschenden Kaiser mit einer Nennung der wichtigsten Ereignisse und Charakterisierungen – erhöht ihren Wert im Rahmen der Untersuchung. In vielen Fällen lassen sich Werturteile und anekdotische Ausschmückungen über einzelne Kaiser nachverfolgen, die zum Zeitpunkt der Abfassung im Umlauf waren und oftmals auf Aussagen zu deren (mangelnder) Bildung fußten. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei das als *Historiae Abbreviatae* oder *Liber de Caesaribus* bekannte Werk des Sextus Aurelius Victor ein, das eine Verschränkung historiographischer und biographischer Gestaltungsprinzipien in Form eines kurzen Abrisses liefert. Dabei schildert Victor die Ereignisse der römischen Kaiserzeit von der Iulisch-Claudischen Dynastie bis in seine Gegenwart unter Theodosius I. und bietet moralische Charakterurteile zu den einzelnen Kaisern. Als *vir clarissimus* gehörte Victor dem Senatorenstand an, für den er in seiner knappen Geschichtsdarstellung unverkennbare Sympathien erkennen lässt. Durch die von Aurelius Victor erstmals in der antiken Geschichtsschreibung vorgenommene Einteilung der Kaiserzeit in die Zeit der Iulisch-Claudischen Dynastie, Flavier, Adoptivkaiser, Soldatenkaiser und der mit Diokletian beginnenden spätantiken Kaiserzeit lässt sich die Wahrnehmung der Bildung der einzelnen Kaiser durch die einzelnen Etappen hindurch studieren.¹¹² Das auffallend häufige Rekurrieren auf die kaiserliche Bildung – sei es als Lob für besondere intellektuelle Fähigkeiten und Interessen oder als Tadel einer unvollkommenen Bildung – sowie Victors Verweis auf seine eigene Bildung als Grund für seinen sozialen Aufstieg wurden bereits mehrfach von der Forschung hervorgehoben.¹¹³ Eine erste, systematische Annäherung bietet Harold Birds Studie zum Thema.¹¹⁴ In der Nachfolge des Aurelius Victor lassen sich auch einige einschlägige, häufig wortgleich übernommene Bemerkungen in der lange Zeit ihm irrtümlich zugeschriebenen *Epitome de Caesaribus* finden.¹¹⁵ In ein ähnliches zeitliches Umfeld ist auch

¹¹¹ Zum christlichen Kaisertum in der Perspektive der Kirchenhistoriker vgl. grundlegend Leppin (1996). Zum dogmatischen Streit zwischen Monophysiten und Dyophysiten um die Natur Christi unter Theodosius II. vgl. Barceló (2013), S. 171-178.

¹¹² Vgl. Momigliano (1969), S. 286f. Zu den sog. ‚Soldatenkaisern‘ und ihrer Rezeption als neuen Herrschertypus vgl. grundlegend Johne (2006).

¹¹³ Vgl. Penella (1980); Groß-Albenhausen (2009); Nickbakht (2021).

¹¹⁴ Vgl. Bird (1984), S. 71-80.

¹¹⁵ Zur Geschichte und Tradition der *Epitome de Caesaribus* des Pseudo-Aurelius Victor vgl. Schlumberger (1974); Johne (1977); Baldwin (1993); Festy (1998); Bleckmann (1999).

das *Breviarium ab urbe condita* des Eutropius einzuordnen, das zudem laut der *praefatio* als Auftragsarbeit für Valens entstand und somit einen unmittelbaren Vertreter der herrschenden Dynastie als direkten Adressaten hatte.¹¹⁶ Den als *magister memoriae* tätigen Eutropius verbindet mit Aurelius Victor die Zugehörigkeit zur Reichsverwaltung, die sie beide maßgeblich auf ihre Bildung zurückführen konnten. Dies lässt auch bei Eutropius eine wiederkehrende Hochschätzung der Bildung als Kennzeichen kaiserlicher Eignung erkennen, was sich beispielsweise auch in der Widmung an den Kaiser niederschlägt. Dass Valens bereits kurz darauf bei dem auf Eutropius folgenden *magister memoriae* Rufius Festus ein weiteres, weitaus kürzeres *Breviarium* in Auftrag gab, wurde bisweilen als Hinweis darauf verstanden, dass sich bereits die knappe Abhandlung des *Breviarium ab urbe condita* als zu anspruchsvoll für die kaiserliche Lektüre erwiesen hatte, ein Umstand, der für das am Kaiserhof der frühen Valentinianischen Dynastie anzulegende Bildungsniveau Bände spräche.¹¹⁷

Auch nicht-literarische Quellen lassen sich zur Thematik heranziehen. Dabei ist ihr Aussagewert äußerst divergent, weshalb sie nur punktuell herangezogen werden. Die folgenden Bemerkungen sollen einen Überblick über die Anknüpfungspunkte der Epigraphik, Numismatik und Archäologie zu den Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaisern vermitteln. Obgleich sich für die Zeit der Kinderkaiser zahlreiche Inschriften finden lassen, hat die Bildungsproblematik keinen spezifischen epigraphischen Niederschlag gefunden, was angesichts der sprachlichen Standardisierung und Formelhaftigkeit dieser Quellengattung nicht weiter verwunderlich ist. Vereinzelt finden sich Ehreninschriften für kaiserliche Lehrer wie Themistios und Panegyriker wie Claudian, die in Zusammenhang mit diesen Personen gewidmeten Statuen standen.¹¹⁸ Silvio Panciera hat zudem eine zu einer Statuenbasis gehörende Inschrift aus der Zeit Valentinians III. näher untersucht, die einem *PRA]ECEPTORI [DOMINI NOSTRI P]LACIDI [VALENTINIANI P(ER)]P(ETUI) AVG(USTI)* gewidmet ist, und versucht, diesen mit dem Senator und späteren Kaiser Petronius Maximus zu identifizieren.¹¹⁹ Auf dem Gebiet der numismatischen Quellen finden sich zahlreiche Münztypen, die unter den Kinderkaisern geprägt wurden und im *Roman Imperial Coinage* (RIC) verzeichnet sind. Allerdings ist auch deren Aussagekraft als eher gering zu bewerten, zeichnet sich die

¹¹⁶ Vgl. Eutr. praef.: *res Romanas ex voluntate mansuetudinis tuae ab urbe condita ad nostram memoriam, quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant, per ordinem temporum brevi narratione collegi, strictim additis etiam his, quae in principum vita egregia extiterunt, ut tranquillitatis tuae possit mens divina laetari prius se inlustrium virorum facta in administrando imperio secutam, quam cognosceret lectione*. Zum Werk des Eutropius vgl. weiterführend Bird (1986); Bleckmann/Groß (2018).

¹¹⁷ Vgl. Momigliano (1963), S. 85f.; Bird (1986), S. 71; Lenski (2002), S. 185f.; Nickbakht (2022), S. 222f.

¹¹⁸ Zur Ehreninschrift für Claudian auf dem *Forum Traianum*: CIL VI 1710 (= IG XIV 1074 = ILS 2949). Zu den literarischen Hinweisen auf eine Ehrenstatue für Themistios vgl. LSA-468.

¹¹⁹ CIL VI 41398; vgl. Panciera (1996), S. 292-296; vgl. auch LSA-1525.

Ikonographie spätantiker Münzen doch durch weniger individualisierte Darstellungen und wenige, immer wiederkehrende Legendentypen aus.¹²⁰ Gleichwohl gewähren die gewählten Darstellungen und Legenden Einblicke in eine offiziös vermittelte Sicht im Sinne der kaiserlichen Selbstdarstellung, auch wenn bei den Kinderkaisern wie bei ihren Vorgängern unklar bleiben muss, wie umfassend ihre Mitspracherechte waren.¹²¹ Einschlägige Legendentypen, wie die unter Arcadius emittierte Legende *NOVA SPES REI PVBLICAE*, wurden bereits erwähnt. Zudem ist es bemerkenswert, dass die frühen Kinderkaiser bisweilen noch jugendlich und im zivilen Ornat dargestellt wurden, während Theodosius II. und Valentinian III. ab einem gewissen Zeitpunkt ihrer Herrschaft ungeachtet ihres tatsächlichen Alters als Erwachsene in voller militärischer Rüstung und als Reitersieger repräsentiert wurden.¹²² Inwiefern sich ein Zusammenhang zwischen diesen Befunden und einem wie auch immer gearteten Bildungs- und Erziehungsprogramm der Kaiser in dieser Zeit ausmachen lässt, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit zu klären sein.

Auf archäologischem Feld wurde bereits seit längerer Zeit auf den Aspekt der Repräsentation ‚gebildeter‘ Kinder in der römischen Sepulkralkultur hingewiesen. Paul Zanker hat in diesem Kontext den Begriff der „Kinder-Intellektuelle[n]“ geprägt.¹²³ Zudem lassen sich auch die wenigen erhaltenen, aussagekräftigen Bildwerke aus dem fraglichen Zeitraum anführen, die bereits detailliert auf ihren jeweiligen Aussagewert hinsichtlich der Bildungsproblematik jugendlicher Kaiser hinterfragt wurden. An erster Stelle ist das *Theodosius-Missorium* zu nennen. Diese Silberplatte, die 1847 im spanischen Almendralejo (Extremadura) gefunden wurde und heute im *Gabinete de Antigüedades* der *Real Academia de la Historia de España* in Madrid ausgestellt wird, stellt nach gängiger Forschungsmeinung Theodosius I. und zwei jüngere Kaiser – wahrscheinlich dessen Kollegen Valentinian II. und Arcadius – dar und wird im Kontext der 388 begangenen Decennialienfeier des Herrschers als kaiserliche *largitio* gedeutet.¹²⁴ Wulf Raeck hat in einem wegweisenden Aufsatz die auffällige Handhaltung der als

¹²⁰ Vgl. Castrizio (2010); Börm (2013), S. 19; Moorhead (2012), S. 601-609; Löss (2017a), S. 420-422.

¹²¹ Vgl. Icks/Jussen/Manders (2019), S. 543f.

¹²² Vgl. als exemplarische Auswahl für Gratian RIC IX Treveri 24e; 27f. Für Valentinian II. vgl. RIC IX Treveri 39e; RIC IX Aquileia 27a. Vgl. für Arcadius RIC IX Thessalonica 55e; RIC IX Constantinopolis 70c; 75c. Für Honorius vgl. RIC IX Sirmium 14e. Für Theodosius II. vgl. RIC X Theodosius II 36; 213; 214; 370. Für Valentinian III. vgl. RIC X Valentinian III 2011. Vgl. grundlegend zur Münzprägung unter den Kinderkaisern Castrizio (2010).

¹²³ Zanker (1995), S. 253.

¹²⁴ Vgl. Delbrueck (1929), S. 235-239; Arce (1976); Delgado (2000); Kiilerich (2000); Effenberger (2001); Leppin (2003), S. 107-112; Beyeler (2011); Purpura (2016). Jutta Meischner und Alicia María Canto haben sich für das Jahr 393 als abweichende Datierung ausgesprochen und in diesem Zusammenhang eine Identifikation der zwei jüngeren Herrscherfiguren als Arcadius und Honorius vorgenommen; vgl. Meischner (1996); Canto (2000), S. 297f. In der älteren Forschung wurde zudem Theodosius II. als Auftraggeber und damit zusammenhängend eine

Arcadius gedeuteten Figur thematisiert und diese als „Redegestus“ interpretiert, mit der in Ermangelung anderer Hoheitszeichen auf die rhetorischen Fähigkeiten und damit zusammenhängend auf die ausgeprägte Bildung des jungen Kaisers als *doctissimus imperator* hingewiesen werden sollte.¹²⁵ Der „Redegestus“ erfülle demnach – je nach Situation – die Funktion einer „Kompetenzformel“ oder eines „Standesmerkmals“.¹²⁶ Die These des „Redegestus“ als Kennzeichen für eine hervorgehobene Bildung der Kinderkaiser wurde später auch in Bezug auf weitere, bedeutende Bildwerke aus der Zeit der Theodosianischen Dynastie vertreten. Es handelt sich um die Sockelreliefs des Theodosius-Obeliskens, der im Jahr 390 im *Hippodrom* von Konstantinopel, dem heutigen *Sultanahmet Meydanı* in Istanbul, aufgestellt wurde und dort bis heute zu sehen ist.¹²⁷ Die lateinische Sockelinschrift lobt die Herrschaft des Theodosius und „seiner immerwährenden Nachkommenschaft“¹²⁸. Auf dem Südost-Relief des Sockels fallen vier Figuren auf, die als Darstellung des Kaiserkollegiums – bestehend aus Theodosius I., Valentinian II., Arcadius und dem zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum *Augustus* erhobenen Honorius – gedeutet werden kann. Während Theodosius als größte Figur hervorgehoben wird, werden die jüngeren Kaiser wiederum mit dem „Redegestus“ dargestellt, was Hartmut Leppin als Hervorhebung ihrer „intellektuelle[n] Kompetenz“ bewertet hat.¹²⁹ Eine Deutung als „Redegestus“ lässt auch die Darstellung auf dem sog. „Konsulardiptychon von Halberstadt“ zu, das anlässlich des zweiten Konsulats des Heermeisters Flavius Constantius 417 gefertigt wurde, der als Ehemann der Galla Placidia, Schwager des Honorius und Vater des späteren Valentinian III. später kurze Zeit als *Augustus* amtierte. Der Versuch, die erhaltenen Bildwerke aus der Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser in Einklang mit den gängigen, meist abwertenden Forschungsmeinungen zu bringen, hat mitunter kuriose Blüten getrieben. So untersucht beispielsweise Edit Thomas eine in der burgenländischen Gemeinde Schützen am Gebirge gefundene Bronzestatuette des Honorius und legt ihren Überlegungen ein Bild eines „schwache[n], unbeholfene[n], manchmal grausame[n],

Datierung auf das Jahr 421 debattiert. Einen detaillierten Forschungsüberblick zur Datierungsfrage bietet Blázquez Martínez (2000).

¹²⁵ Vgl. Raeck (1998), S. 511. Laut Raeck unterscheidet sich der „Redegestus“ von der Darstellung der kaiserlichen *adlocutio* dadurch, dass dieser an keine konkrete Handlungssituation gebunden sei, sondern sich vielmehr als Hoheitszeichen verstehen lasse. Eine literarische Beschreibung des „Redegestus“ in den antiken Quellen entnimmt Raeck der *Institutio oratoria* Quintilians und den *Metamorphoses* des Apuleius; vgl. Quint. inst. 11,3,105; Apul. met. 2,21,2; vgl. ferner Groß (1969), Sp. 922f.

¹²⁶ Vgl. Raeck (1998), S. 516.

¹²⁷ Zum Obeliskens vgl. grundlegend Bruns (1935); Rebenich (1991); Effenberger (1996); Küllerich (1993); Ritterfeld (2001); Leppin (2003), S. 188-197; Aslan/Blum/Schweizer (2010), S. 40f.

¹²⁸ CIL III 737 (= ILS 821): *OMNIA THEODOSIO CEDVNT SVBOLIQUE PERENNI*; (Übers.: H. Leppin); vgl. Leppin (2003), S. 189.

¹²⁹ Leppin (2003), S. 195; vgl. ebenso Raeck (1998), S. 518. Leppin weist darauf hin, dass die genaue Zuordnung der Figuren schwerfalle. Neben den genannten Kaisern könnten auch Gratian als weiterer Sohn des Theodosius oder Eucherius, der Sohn Stilichos und Serenas, dargestellt sein; vgl. Rebenich (1985).

manchmal aber auch nachsichtig[en]“ Kinderkaisers zugrunde.¹³⁰ Dementsprechend will Thomas in der asymmetrischen Kopfhaltung der Büste einen Hinweis auf eine Erkrankung am „Schiefhals“ (*torticollis spasticus*) erkannt haben, da die Söhne des Theodosius nach dem Dafürhalten der Archäologin „degeneriert genug“ gewesen seien, „um eine solche Krankheit zu haben“.¹³¹

I.3 Forschungsstand

*„The numerous child-emperors of the late Roman world make up a strange and unexpected phenomenon which has been entirely neglected by scholars of the period so far. Yet it is a development which has crucial ramifications for any understanding of the era, and represents a serious omission in the considerable attention to the political and cultural history of late antiquity in the last few decades“.*¹³²

In kaum einer Arbeit zur Geschichte des spätantiken Römischen Reiches darf der Hinweis auf das große Interesse an den Entwicklungen des 4. und 5. Jahrhunderts fehlen, das sich in den letzten 50 Jahren nach einer langen Phase des Desinteresses eingestellt und eine Vielzahl detaillierter Studien und neuer Quelleneditionen hervorgebracht hat – eine Entwicklung, die Andrea Giardina bildhaft als *„esplosione di tardoantico“* bezeichnet hat.¹³³ Wie McEvoy's oben zitierte Einschätzung deutlich macht, blieben die Kinderkaiser als historisches Phänomen jedoch von dieser Entwicklung weitestgehend unberührt und erfuhren lange Zeit keine gesonderte Beachtung seitens der althistorischen Forschung. Die Problematik wurde in der hergebrachten Sichtweise als eine von vielen Entwicklungslinien rezipiert, durch die sich die spätantike Herrschaftspraxis immer weiter von den Idealen des früheren Prinzipats entfernte und eine weitere Episode der Dekadenz einleitete. Während das 4. Jahrhundert mit den großen ‚christlichen‘ Kaisern Konstantin und Theodosius zumindest im Sinne einer „Geschichte der großen Männer“ einige Aufmerksamkeit auf sich zog, bildeten die Geschehnisse des 5. Jahrhunderts in den Augen vieler Althistoriker bereits die Ouvertüre zu dem im Westen germanisch, im Osten byzantinisch geprägten Mittelalter, für das sich weder die Altertumswissenschaft noch die Mediävistik in ausreichendem Maße verantwortlich fühlten.¹³⁴ Sofern die Kinderkaiser zum Thema gemacht wurden, beschränkten sich die Autoren oftmals auf eine weitgehend unreflektierte Wiedergabe der tendenziösen Quellenberichte, weshalb das Bild von geistesschwachen und wenig geeigneten Herrschern noch lange Zeit zirkulierte.¹³⁵

¹³⁰ Thomas (1984), S. 157.

¹³¹ Thomas (1984), S. 157.

¹³² McEvoy (2013a), S. 1.

¹³³ Giardina (1999), S. 157. Zur wissenschaftlichen ‚Entdeckung‘ der Spätantike in den 1920er Jahren vgl. zuletzt Rebenich (2021), S. 192-206; vgl. ebenso Meier (2017c).

¹³⁴ Vgl. Demandt (2007), S. XVIII.

¹³⁵ Exemplarisch lässt sich John Burys Haltung zu Arcadius zur Kenntnis nehmen; vgl. Bury (1923), S. 107f.

Dies macht das Beispiel des Honorius deutlich, dessen vielfach verbreitete Darstellung in der Historienmalerei als in orientalischer Abgeschlossenheit, von schmeichlerischen Claqueuren umgebenen Geflügelzüchter auf eine spöttische Bemerkung Prokops zurückgeht, wonach der Kaiser bei der Nachricht über die Plünderung Roms (410) in Tränen ausgebrochen sei, habe er doch zunächst fälschlicherweise angenommen, sein Liebingshahn *Roma* sei verstorben – eine pointierte Anekdote, die auch heute in kaum einem Geschichtspodcast zum Untergang des Römischen Reiches fehlen darf.¹³⁶ In diesem Kontext wurde die Herrschaft der Kinderkaiser oftmals mit dem in den spätantiken Quellen aufkommenden Topos des *princeps clausus*, der jeglichen Kontakt zur Außenwelt verloren hat und von manipulativen Beratern ferngesteuert wird, in einem Atemzug genannt oder weitgehend gleichgesetzt.¹³⁷ So bemerkte bereits Edward Gibbon in seiner im späten 18. Jahrhundert veröffentlichten „*History of the Decline and Fall of the Roman Empire*“, die gewissermaßen am Anfang der ‚wissenschaftlichen‘ Beschäftigung mit der Spätantike steht:

„*But the son of Theodosius passed the slumber of his life a captive in his palace, a stranger in his country, and the patient, almost the indifferent spectator of the ruin of the Western empire, which was repeatedly attacked, and finally subverted, by the arms of the barbarians.*“¹³⁸

Die Zeit der Kinderkaiser wurde zudem im Rahmen von Untersuchungen zur Religionszugehörigkeit römischer Beamter und Kaiser sowie zur Gesetzgebung einzelner Kaiser thematisiert, was zwei der Schwerpunkte in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Spätantike darstellt.¹³⁹ Die Tatsache, dass von den sechs relevanten Kaisern bislang lediglich Honorius und Theodosius II. mit monographischen Abhandlungen bedacht wurden,

¹³⁶ Vgl. Prok. BV 1,2,25-26: Τότε λέγουσιν ἐν Ῥαβέννῃ Ὁνωρίῳ τῷ βασιλεῖ τῶν τινα εὐνοῦχων δηλονότι ὀρμισθοκόμον ἀγγεῖλαι ὅτι δὴ Ῥώμῃ ἀπόλωλε. καὶ τὸν ἀναβοήσαντα φάναι <<Καίτοι ἔναγχος ἐδῆδοκεν ἐκ χειρῶν τῶν ἐμῶν>>. εἶναι γὰρ οἱ ἀλεκτρούνα ὑπερμεγέθη, Ῥώμην ὄνομα, καὶ τὸν μὲν εὐνοῦχον ζυνέντα τοῦ λόγου εἰπεῖν Ῥώμην τὴν πόλιν πρὸς Ἀλαρίχου ἀπολωλέναι, ἀνενεγκόντα δὲ τὸν βασιλέα ὑπολαβεῖν <<Ἄλλ' ἔγωγε, ὃ ἑταῖρε, Ῥώμην μοι ἀπολωλέναι τὴν ὄρνιν φήθην>>. Zu einer Einordnung der bei Prokop überlieferten Anekdote und ihrer Tradition vgl. Engels (2009), S. 120-123; Börm (2015b), S. 310f.

¹³⁷ Als Quellenbegriff lässt sich *princeps clausus* erstmals in einem, dem Sulpicius Alexander zugeschriebenen Fragment in der *Historia Francorum* Gregors von Tours fassen und bezieht sich dort auf die Lebensumstände Valentinians II. an dessen Kaiserhof in Vienne unter dem Heermeister Arbogast. Demnach sei der jugendliche Kaiser auf „den Stand eines Privatmanns herabgedrückt worden“; Greg. Tur. Hist. Franc. 2,9: *Idem tamen scriptor [Sulpicius Alexander], cum necessitates Valentiniani Augusti commemorat, haec adiungit: „ Dum diversa in Oriente per Thracias geruntur, in Gallia status publicus pertubatur. Clauso apud Viennam palatii aedibus principe Valentiniano paena infra privati modum redacto, / militaris rei cura Francis satellitibus tradita, civilia quoque officia transgressa in coniurationem Arbogastis;* (Übers.: R. Buchner). Zu einer Einordnung der Quellenstelle vgl. van Hoof/van Nuffelen (2020), S. 93-95. Zu einer grundlegenden Übersicht des *princeps clausus*-Topos und seiner Kontinuitäten in der Forschung vgl. Icks (2017). Martijn Icks weist zurecht darauf hin, dass Valentinians II. Abwesenheit aus der Öffentlichkeit nicht aus einem bewussten Beschluss erfolgt, sondern ihm vielmehr unter Zwang von seinem Umfeld um Arbogast auferlegt worden sei; vgl. Icks (2020), S. 164.

¹³⁸ Gibbon (1910), S. 170; zur Rezeption von Gibbons Werk vgl. Christ (1989), S. 8-25; Kelly (1997); Nippel (2006); Berghahn/Kinzel (2015).

¹³⁹ Zur Thematik der Religionszugehörigkeit vgl. von Haehling (1978), S. 569-580, 590-608; zur allgemeinen Gesetzgebung vgl. Voss (1982); Liebs (1992); Noethlichs (1996); Honoré (1998); Harries (1999); zur Gesetzgebung Valentinians I. vgl. Schmidt-Hofner (2008).

darf daher nicht weiter verwundern.¹⁴⁰ Auch im Falle Gratians wurden bislang weniger die Umstände seiner Erhebung als die ihm zugeschriebene Niederlegung des *Pontifex Maximus*-Titels, das von ihm erlassene Gesetz zur Bezahlung von Rhetoren und *grammatici* (Cod. Theod. 13,3,11) sowie seine Beziehung zu Ambrosius von Mailand thematisiert.¹⁴¹ Zu den weiteren Kaisern liegen – wenn überhaupt – nur vereinzelte Betrachtungen, zumeist in Aufsatzform, vor.¹⁴² So ist Hendrik Wagner zuzustimmen, der unlängst in einer Rezension von einer immensen „Forschungslücke, die hier klafft“ gesprochen hat, weshalb eine nähere Behandlung dieser Herrscher eigentlich „keiner besonderen Begründung“ bedürfe.¹⁴³

1951 veröffentlichte Werner Hartke in Ost-Berlin eine Monographie mit dem Titel „*Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins*“. Obwohl der Begriff damit erstmals in der deutschsprachigen Forschung prominent thematisiert wurde, ist der Titel aus heutiger Sicht etwas irreführend gewählt, geht es Hartke doch in seiner äußerst dichten und komplexen Studie weniger um eine detaillierte Analyse des Phänomens als solchem als vielmehr um einen Nachweis für seine philologische Hypothese, wonach die *Historia Augusta* entgegen früherer Datierungen nicht in Konstantinischer Zeit, sondern erst nach 384 unter dem zeitgenössischen Eindruck der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser verfasst worden sein könne.¹⁴⁴ Im Zuge der diese Fragen thematisierenden, lange anhaltenden Forschungskontroverse entstanden zahlreiche Beiträge, die sich zwar titelgebend mit der Kinderkaiserherrschaft beschäftigen, *realiter* aber ihre philologischen Argumente zum Entstehungskontext der *Historia Augusta* darlegen. Insbesondere Adolf Lippold hat dabei eine deutliche Gegenposition zu den von Hartke vorgelegten Thesen eingenommen.¹⁴⁵ Hartkes

¹⁴⁰ Zu Honorius hat Chris Doyle eine erste Monographie vorgelegt, die aber aufgrund ihrer psychologisierenden und bisweilen apologetischen Tendenzen kritisch betrachtet werden muss; vgl. Doyle (2019). Wichtige Erkenntnisse in Aufsatzform liefern Sanford (1947); Martelli (1981); Scharf (1990b); Bleckmann (1997); Jiménez Sánchez (2008); Näf (2013); Maier (2019b); Maier (2021). Zum Verhältnis des Honorius zur Stadt Rom vgl. Lejdegård (2002); McEvoy (2013b). Zu Theodosius II. vgl. Millar (2006); Icks (2014b). Ebenso ist an dieser Stelle auf Christopher Kellys ausführlichen Aufsatz zu verweisen; vgl. Kelly (2013a). Zu Theodosius II. vgl. ferner: Ilski (2005); Meier (2007); Elton (2009).

¹⁴¹ Zur *Pontifex Maximus*-Thematik vgl. Palanque (1934); Cameron (1968); zum Edikt vgl. Bonner (1965), Kaster (1984). Zu Gratian und Ambrosius vgl. Gottlieb (1973); Barnes (2000); Schulz (2014).

¹⁴² Valentinian II. wurde ausschließlich im Kontext seines auf Basis der überlieferten Quellen nicht aufklärbaren Todes thematisiert, der traditionell als Auslöser für die Usurpation des Eugenius angesehen wird; vgl. Solari (1932); Croke (1976); Schmitt (1991), S. 82-100.; Biermann (1995), S. 87f.; Hofmann (2007), S. 168-179; Durner (2021), S. 214-226. Die Herrschaftszeit des Arcadius spielte nahezu exklusiv nur im Zuge der angenommenen „Barbarisierung“ des Heeres und der Verwaltung eine Rolle; vgl. Albert (1980); Albert (1984); Liebeschutz (1990); Cameron (1993); Burns (1994). Für eine Neubewertung der Regierung des Arcadius vgl. Croke (2010); McEvoy (2020). Zu Valentinian III. vgl. Humphries (2012).

¹⁴³ Wagner (2019).

¹⁴⁴ Vgl. Hartke (1951), S. 190-206.

¹⁴⁵ Die Debatte über das „Kinderkaiserproblem“ und die Datierung der *Historia Augusta* wurde nicht allein auf Grundlage der in I.1 zitierten Stelle aus der Tacitus-*Vita* geführt, sondern entzündete sich auch anhand einzelner Stellen der *Vita Heliogabali*, der *Vita Severi Alexandri* und der *Vita der Gordiani tres*. Eine konzise Schilderung

Ansatz hat in gewisser Weise eine Fortsetzung in dem 1992 von Concetta Molè Ventura vorgelegten Werk „*Principi fanciulli. Legittimismo costituzionale e storiografia cristiana nella tarda antichità*“ erfahren, in dem die Autorin den Gebrauch der *princeps puer*-Terminologie in ausgewählten christlichen Geschichtswerken untersucht, primär aber auf eine Dekonstruktion von Konzepten des politischen Denkens in der Spätantike abhebt.¹⁴⁶ In ähnlich summarischer Weise wurde die Thematik in Arbeiten behandelt, die andere junge Herrscher der früheren Kaiserzeit, beispielsweise Gordian III., zum Gegenstand hatten.¹⁴⁷

Eine neue Qualität erlangte die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen der Kinderkaiser durch die bereits mehrfach erwähnte, 2013 von Meaghan McEvoy vorgelegte Monographie „*Child Emperor Rule in the Late Roman West*“. McEvoy's nicht zu unterschätzendes und bleibendes Verdienst besteht vor allem darin, dass sie den Fokus von der einseitigen Betrachtung der Thematik als Krisen- und Dekadenzerscheinung gelöst hat. Stattdessen konnte sie überzeugend darlegen, dass gerade die frühen Erhebungen Gratians und Valentinians II. durchaus innovative Akte waren, die von interessierten Gruppen unterschiedlicher Zusammensetzung und mit wechselhaften Absichten forciert wurden. Diese Deutung hat mittlerweile auch in neueren Einführungswerken und Gesamtdarstellungen Einzug gehalten, die die weitgehend widerstandslose Übergabe der Herrschaft an Minderjährige als Indiz für deren grundlegende dynastische Stabilität sehen, wie sie zuvor im 3. und 4. Jahrhundert nicht existiert habe.¹⁴⁸ Dabei geht McEvoy über die einseitige ältere Deutung im Sinne einer reinen dynastischen Stabilitätssicherung hinaus und hebt hervor, dass auch das gesamte *Imperium Romanum* politisch wie militärisch stabilisiert worden sei. Dieser Kitt – so eine zentrale These McEvoy's – hielt indes nur so lange, bis ihm durch das Erwachsenwerden der Kaiser ein biologisches ‚Verfallsdatum‘ gesetzt worden sei. Schließlich drängten Kaiser wie Gratian, Valentinian II. und Valentinian III. auf die Einnahme einer aktiveren und eigenständigeren politischen Rolle und die Aufhebung ihrer Begrenzung auf rein repräsentative

der zu Grunde liegenden Debatte über die Datierung der *Historia Augusta* und deren Verbindung zu den Kinderkaisertopoi nimmt Kolb (1987), S. 52-67 vor. Dabei nahm die Debatte über die Datierung und die Autorschaft der *Historia Augusta* ihren Ursprung bei keinen geringeren Vertretern des Fachs als Hermann Dessau und Theodor Mommsen; vgl. Dessau (1889), S. 375f.; Mommsen (1890), S. 229f. Zu den unterschiedlichen Datierungsansätzen und den dabei bemühten Argumentationslinien vgl. Baynes (1926), S. 97f.; Straub (1952), S. 87-94, 96-98; Stern (1953), S. 78-80; Zawadzki (1963), S. 249-252; Cracco Ruggini (1963), S. 67f.; Cameron (1965), S. 250; Stroheker (1970), S. 275-278; Johne (1976), S. 177-180; Rösger (1978), S. 17f.; Chastagnol (1983), S. 149-154, Lippold (1989), S. 219-224; Kolb (1997); Zinsli (2014), S. 5-34. Während sich Stern und Lippold deutlich auf einen Konstantinischen Ursprung der *Historia Augusta* festlegen und Cameron dies zumindest für denkbar hält, spricht sich das Gros der sich zu dieser Thematik äussernden Forscher für eine Datierung auf das Ende des 4. Jahrhunderts aus.

¹⁴⁶ Vgl. Molè Ventura (1992), S. 61-101.

¹⁴⁷ Vgl. Herrmann (2013), S. 72-94.

¹⁴⁸ Vgl. Krause (2019), S. 126f.

Kontexte. Dies habe nahezu zwangsläufig zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse führen müssen und sei aus diesem Grund in den besagten Fällen tödlich geendet.¹⁴⁹ Hingegen konnten Kaiser wie Arcadius, Honorius und Theodosius II., die sich auch im Erwachsenenalter auf zeremonielle Funktionen konzentrierten und anderen – mehr oder wenig erfolgreich – das politische und militärische Tagesgeschäft überließen, sich einer langen Regierungszeit erfreuen und hatten das ‚Glück‘, nicht gewaltsam aus dem Leben scheiden. Anhand der Regierungszeit des Honorius und Valentinians III. zeigt McEvoy auf, dass die Kaiser auch nach ihrem Erwachsenwerden von ihrem Umfeld weiter in ihrer Rolle marginalisiert und effektiv weiterhin wie Kinder behandelt wurden – ein Prozess, der als „*infantilization of the Imperial Office*“ bezeichnet werden kann. Dies habe auch Konsequenzen auf die Repräsentation der Herrscher gehabt, die sich immer weiter von den Vorstellungen einer aktiven Herrschaft wegbewegt und sich auf zeremonielle Kontexte verlagert habe. Wie bereits im Titel deutlich wird, beschränkt sich McEvoy's Werk jedoch als bis heute aktuellste und umfangreichste Monographie bedauerlicherweise auf eine Untersuchung der weströmischen Ausprägung des Phänomens und lässt die im Osten residierenden Kaiser Arcadius und Theodosius II. außen vor.¹⁵⁰ Auch dem Aspekt der Bildung und Erziehung kommt trotz der wichtigen Rolle, die beispielsweise der Rhetor Ausonius für Gratians Herrschaft einnimmt, nur eine überschaubare Bedeutung zu. So diskutiert McEvoy lediglich im einführenden Teil des Werks kurz die Frage, inwiefern eine umfassende Bildung als Teil des spätantiken Herrscherideals verstanden werden kann, ordnet diese aber letztlich anderen Repräsentationsaspekten unter.¹⁵¹

McEvoy's Bemühungen lassen sich dabei in ähnliche Vorhaben einordnen, die vor allem die strukturellen Veränderungen der Institution des Kaisertums in den Blick nehmen und die These einer grundlegend veränderten Herrschaftsrepräsentation vertreten. In diesem Kontext lässt sich auf Felix Maiers unlängst erschienene Habilitationsschrift verweisen, in der er eine grundlegende und plausible Neubewertung der administrativen und militärischen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorgenommen hat. Dabei zeichnet Maier die Entscheidungsschritte nach, die die vieldiskutierte Etablierung eines „Palastkaisertums“ in der Theodosianischen Dynastie vorwegnahmen und dem Narrativ des von der Außenwelt völlig isolierten *princeps clausus* Vorschub leisteten – eine Situation, die

¹⁴⁹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 321f.

¹⁵⁰ McEvoy hat später noch eine kürzere Auseinandersetzung in Aufsatzform zu Arcadius vorgelegt; vgl. McEvoy (2020).

¹⁵¹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 35f.

vor allem für die späteren Kinderkaiser Arcadius, Honorius, Theodosius II. und Valentinian III. von entscheidender Bedeutung sein sollte.¹⁵²

Eine Verknüpfung der allgemeinen politischen und ereignisgeschichtlichen Perspektive und der spätantiken Bildungsproblematik, wie sie diese Arbeit anstrebt, wurde bislang noch nicht hergestellt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass keiner der zu thematisierenden Teilaspekte bereits Einzug in die Forschung gehalten hätte. Allerdings beschränkten sich die relevanten Ansätze bislang auf die Wiedergabe und Diskussion einzelner Quellen zur Thematik oder wiederholten wiederum wenig schmeichelhafte Verdikte über eine mögliche Geistesschwäche der Kaiser – wie es bereits Gibbon mit überschaubarer kritischer Distanz getan hatte:

„The experience of history will countenance the suspicion that a prince who was born in the purple received a worse education than the meanest peasant of his dominions, and that the ambitious minister suffered him to attain the age of manhood without attempting to excite his courage or to enlighten his understanding.”¹⁵³

Der Zusammenhang zwischen den Vorstellungen zur Herrschaftseignung und der Kommentierung individueller Bildungskenntnisse der Kaiser wurde mitunter in Handbüchern thesenartig vertreten, bislang aber noch nicht systematisch erhoben.¹⁵⁴ Eine monographische Behandlung des Stellenwerts der kaiserlichen Bildung für die Bewertung der Herrschaft hat Dirk Holtkamp vorgelegt, jedoch beschränkt sich die Ausarbeitung bis auf wenige Quellenstellen auf die Diskussion einschlägiger Autoren der frühen und hohen Kaiserzeit.¹⁵⁵ Ebenso verhält es sich mit Johannes Straubs älteren Ausführungen zum Stellenwert einer geeigneten Bildung im Rahmen des spätantiken Kaiserbilds.¹⁵⁶ Alfons Rösger hat sich in mehreren Werken mit der Darstellung kaiserlicher Bildung in der *Historia Augusta* auseinandergesetzt und dabei einige Analysekatoren, z.B. die Frage nach dem *Renommee* der beauftragten Lehrer und dem Umfang intellektueller Beschäftigungen, vorgelegt, die in modifizierter Form auch an die historiographischen Werke der Spätantike angelegt werden können.¹⁵⁷ Des Weiteren ist eine wegweisende Monographie Heinrich Schlange-Schöningens zu nennen, die sich mit der Entwicklung des Bildungswesens in Konstantinopel vor dem Hintergrund der Ausprägung der neuen Funktion als Kaiserresidenz beschäftigt. Dabei untersucht Schlange-Schöningens die παιδεία der Kaiser und nimmt sie zu diesem Zweck in ihrer Doppelfunktion als Bildungsförderer und Euergeten auf der einen, als Rezipienten der

¹⁵² Vgl. Maier (2019a).

¹⁵³ Gibbon (1910), S. 169f.

¹⁵⁴ Vgl. Mehl (2001), S. 164; Martin (1997), S. 51f.

¹⁵⁵ Vgl. Holtkamp (1969).

¹⁵⁶ Vgl. Straub (1939), S. 160-174.

¹⁵⁷ Vgl. Rösger (1978); Rösger (1986).

Bildung und Akteure spätantiker Bildungsdiskurse auf der anderen Seite in den Blick.¹⁵⁸ Viele Ergebnisse der Studie können bis heute für Konstantinopel als allgemeingültig angesehen werden, lassen sich aber nicht problemlos auf die Voraussetzungen und Gegebenheiten in den westlichen Kaiserresidenzen wie Trier, Mailand und Ravenna übertragen. Eine – in vielen Fällen erste – Annäherung an das erstaunlich vielfältige und divergente Quellenmaterial zu der Thematik haben außerdem Alexander Demandt und Monika Staesche unter der vielbeachteten, aber nicht unproblematischen Prämisse des „Privatlebens“ der römischen Kaiser vorgenommen.¹⁵⁹ So lässt sich sicherlich trefflich diskutieren, ob ein römischer Kaiser überhaupt im Wortsinne als *privatus* gelten kann und ob kaiserliche Bildung eine reine ‚Privatsache‘ war, wenn sie, wie in den eingangs vorgestellten Quellenstellen, als Argument für eine Eignung oder mangelnde Eignung zur Herrschaft in Stellung gebracht wird. Insbesondere Staesches Studie liest sich in den fraglichen Teilen zwar als kundige Zusammenstellung der Quellenstellen, lässt aber häufig den Repräsentationsrahmen oder weiteren historischen Kontext, in dem diese Äußerungen getätigt werden, außer Acht.¹⁶⁰ In seiner jüngst publizierten Dissertation hat sich Christian Huber mit der Frage kaiserlicher „Ausbildung und Erziehung“ beschäftigt und dabei erfreulicherweise einen breiten diachronen Ansatz verfolgt, der die Kontinuitäten und Brüche dieser Aspekte von der Iulisch-Claudischen Dynastie bis in die Spätantike hinein nachvollziehbar macht und die aktuelle Bedeutung des Themas in der Forschungslandschaft unterstreicht. Dabei liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten, die Behandlung der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser erfolgt eher summarisch. Das von Huber bereits titelgebend verwendete Konzept, designierte Nachfolger und kaiserlichen Nachwuchs als „Kronprinzen“ zu behandeln, erweist sich terminologisch jedoch nicht immer als trennscharf und wirft bisweilen methodische Fragen auf.¹⁶¹ Dies gilt auch für die Annahme eines „Lehrplans“ für die Erziehung kaiserlicher Söhne, wobei sich Huber weitestgehend an Konzepte eines dreiteiligen Unterrichtsmodells orientiert, die so in Teilen nicht mehr unwidersprochen vertreten werden.¹⁶²

Ähnlich bruchstückhaft stellt sich auch der aktuelle Kenntnisstand zu den spätantiken Bildungspraktiken im Allgemeinen dar. In der einschlägigen Grundlagenliteratur zur antiken Bildungsgeschichte finden sich nur einige wenige ausführliche Leitlinien, zu sehr fiel die

¹⁵⁸ Vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 10-69.

¹⁵⁹ Vgl. Demandt (1996), S. 180-201; zu seiner Darlegung des Forschungsvorhabens vgl. S.10-19. Vgl. ferner Staesche (1998).

¹⁶⁰ Vgl. Staesche (1998), S. 236-265.

¹⁶¹ Zur Konzeption der Arbeit vgl. Huber (2022), S. 7-17.

¹⁶² Ebd., S. 7. Zur Unterteilung der Erziehung in „Elementarerziehung der jungen Prinzen“, „Unterricht beim Grammatiklehrer“ und „Unterricht beim Rhetoriklehrer“ vgl. Huber (2022), S. 112-151.

Spätantike aus der Perspektive eines Werner Jaeger oder eines Henri-Irénée Marrou im Vergleich zum Bildungs Panorama der klassischen Poliswelt, des Hellenismus oder des frühen Prinzipats ab. Ungeachtet dessen gelten Marrous Werke „Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum“ („*Histoire de l'éducation dans l'Antiquité*“) und „Augustinus und das Ende der antiken Bildung“ („*Saint Augustin et la fin de la culture antique*“) bis heute zu den Klassikern der antiken Bildungsgeschichte, die in ihrem Umfang und ihrer Argumentationsfertigkeit auch von späteren Nachfolgern nicht mehr erreicht wurden.¹⁶³ Während Marrous Thesen lange Zeit weitestgehend kritiklos geteilt wurden, hat in den vergangenen Jahren jedoch auch eine kritische Rezeption und Kontextualisierung seines Œuvres eingesetzt, wobei vor allem biographische und weltanschauliche Aspekte im Wirken des katholischen *Résistance*-Mitglieds in den Blick genommen wurden.¹⁶⁴ Zudem wurde Marrou in jüngerer Zeit der nur schwerlich abzustreitende Vorwurf gemacht, sich in seinen Werken nicht konsequent von modernen Bildungskonzepten distanziert und in Anlehnung an moderne Gegebenheiten auch für die römische Antike die Existenz eines ‚dreigliedrigen Schulsystems‘ entworfen zu haben, das sich mit Blick in die überlieferten Quellen jedoch keineswegs belegen lässt.¹⁶⁵ So wird auch die vor allem in der früheren anglophonen Forschung verbreitete Dichotomie zwischen „*education*“ und „*higher education*“ nicht länger vertreten.¹⁶⁶ In Bezug auf die Spätantike ging Marrou davon aus, dass das klassische römische Bildungsideal, das sich in Folge der *Graecia capta*-Problematik aus griechischen Ursprüngen mit Modifikationen in der Römischen Republik etabliert hatte und im frühen Prinzipat propagiert worden war, von den tiefgreifenden religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen nicht besonders stark tangiert und von interessierten, traditionsbewussten Kreisen aufrechterhalten worden sei. Als Katalysator dieser Entwicklung machte er eine Trägerschicht aus „jene[n] Emporkömmlinge[n]“ und „Glücksritter[n] aus dem Soldatenstand von niederer und gemeiner Herkunft“ aus, die aus eigenen Interessen heraus beschlossen habe, die tradierten Bildungsideale zu bewahren.¹⁶⁷ Diese zentrale Hypothese wird im Verlauf der

¹⁶³ Vgl. Marrou (1957); Marrou (1981). An dieser Stelle sind vor allem die Gesamtdarstellungen von Barclay (1959); Clarke (1971); Bowen (1972); Bonner (1979) und Morgan (1998) zu nennen. Im deutschsprachigen Raum ist das von Christes/Klein/Lüth (2006) herausgegebene Handbuch besonders einflussreich gewesen.

¹⁶⁴ Vgl. Avlami/Orfanos (2004); Inglebert (2004); Mazza (2005); Kirbihler (2012); Auffarth (2020).

¹⁶⁵ Vgl. exemplarisch dazu Holder (2020), S. 30f.

¹⁶⁶ Alexander Demandt argumentierte hingegen noch 2013, dass der Begriff des „Hochschulwesens“ durchaus auch auf römische Gegebenheiten angewandt werden könne: „Der Begriff Hochschule setzt einen Bildungsbetrieb voraus, der einerseits institutionell gefestigt, andererseits nach Stufen gegliedert ist. Beides ist in der römischen Kaiserzeit gegeben“; Demandt (2013a), S. 238. Konrad Vössing hat hingegen vor der Annahme einer „Scheinevidenz“ der anachronistischen Parallelität zum modernen dreigliedrigen Schulsystem gewarnt; vgl. Vössing (2002), S. 476.

¹⁶⁷ Marrou (1957), S. 448.

vorliegenden Arbeit zu überprüfen sein: Lässt sie sich möglicherweise auch auf die spätantiken Kaiser Valentinian, Valens und Theodosius beziehen, die ihre Karrieren in einem soldatischen Umfeld begonnen hatten und bestrebt waren, die Herrschaft an ihre Söhne weiterzugeben? Aspekte der spätantiken Bildung haben vor allem immer wieder in Bezug auf die (angenommene) Frontstellung zwischen traditionell gesinnten heidnischen Kreisen und den aufstrebenden Christen einige Aufmerksamkeit erfahren – eine Debatte, die spätestens mit Alan Camerons monumentalem Werk „*The Last Pagans of Rome*“ eine lange überfällige Neuperspektivierung erfahren hat.¹⁶⁸ Im Zuge dessen wurde auch die These von der den Christen lange Zeit attestierten generellen Bildungsfeindlichkeit deutlich vielschichtiger angegangen, wie die neueren Werke von Peter Gemeinhardt, Dirk Rohmann, Allen Hilton und Samuel Vollenweider zeigen.¹⁶⁹

I.4 Ziele und Grenzen der Untersuchung

Wie bereits aus den einführenden Überlegungen deutlich geworden ist, versteht sich die vorliegende Arbeit nicht als Kinderkaiser-Monographie im klassischen Sinne, ist doch der für den Westen des Reiches grundlegenden Studie McEvoy's aus dem letzten Jahrzehnt nur wenig Substantielles hinzuzufügen. Strukturelle Vergleiche zu der Herrschaft der einzelnen Kaiser und deren Bedingungsfaktoren sind an einigen Stellen notwendig, an denen die Bildungsthematik tangiert wird. Gleiches gilt für die grundsätzlichen Strukturen und Funktionsweisen des Kaiserhofs in dieser Zeit. Ausgeklammert werden sollen hingegen die Fragen nach der besonderen Beeinflussbarkeit der Kinderkaiser und dem Zusammenhang zur Etablierung sogenannter „Stellvertreter“-Regime, da diese bereits *in extenso* von einer Tübinger Nachwuchsgruppe erforscht werden.¹⁷⁰ Zugleich möchte die Studie aber zu einem verbesserten Verständnis der Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie und der zeitgenössischen Denkmuster beitragen, denen die Forschung bislang nur sporadisch ihre Aufmerksamkeit gewidmet hat. Ein vergleichender synchroner Ansatz, der die Kinderkaiser im Osten wie im Westen des Reiches in den Blick nimmt, stellt – wie geschildert – bislang ein Desiderat der Forschung dar. Die Verknüpfung des historischen Horizonts der Kinderkaiser mit der Bildungsproblematik bietet den Vorteil, dass aufgrund der vorliegenden Quellen Einblicke in das an den Kaiserhöfen und diesen nahestehenden Kreisen vorherrschende Bildungsverständnis

¹⁶⁸ Vgl. Cameron (2011). Vgl. zuvor bereits Wytzes (1976); Grünwald (1992). Zu der Genese des „Heidentum“-Begriffs in den spätantiken und modernen Diskursen und dem Umgang der modernen Forschung mit der negativ konnotierten Terminologie vgl. zudem Ghetta (2008), S. 17-20; Jürgasch (2015), S. 131-134.

¹⁶⁹ Vgl. Gemeinhardt (2007); Rist (2012); Rohmann (2017); Hilton (2020); Vollenweider (2020).

¹⁷⁰ Erste Ergebnisse liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in monographischer Form vor. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Thematik aus dem Umfeld des Projekts bieten aber bereits die Aufsätze von Schulz (2014); Schulz (2017); Choda/Schulz/Sterk de Leeuw (2019); Künzer (2019); Rollinger (2019).

und Bildungspraktiken genommen werden können. Die mit dieser Thematik verbundenen Aspekte spielten für den alltäglichen Erfahrungsraum der Kinderkaiser eine wichtige Rolle und stellen eine nur schwerlich zu ignorierende Besonderheit des Kinderkaisertums als historische Eigenheit dar. Dementsprechend war der Niederschlag in den Quellen erwartbar höher als zu anderen Zeitpunkten der römischen Geschichte, in denen man von den Herrschern eine – wie auch immer ausgestaltete – Ausbildung und Vorbereitung auf ihre Aufgaben erwarten konnte. Gleiches lässt sich über zeitgenössische literarische Gattungen wie die Panegyrik und die Protreptik aussagen, die gewissermaßen einen externalisierten Blick auf die Problematik wagen und anhand derer nachvollzogen werden kann, ob und wie Aspekte der Bildung – respektive eines Mangels an Bildung – in diesen Texten verhandelt wurden und wie diese mit tradierten Herrschaftsidealen in Einklang zu bringen waren. Das Untersuchungsvorhaben bietet zudem ein großes Potential für die Überprüfung neuerer Theoriekonzepte und althistorischer Forschungsergebnisse. So ist beispielsweise der Frage nachzugehen, ob sich die von Maier titelgebend postulierte „Palastrevolution“ als Abkehr von einer aktiv-militärischen Herrschaft im Sinne einer „*Promachie*“ des Kaisers und Hinwendung zu einem städtischen Palastkaisertum auch in Bezug auf das Bildungsverständnis und die damit verbundenen Inhalte nachweisen lässt. Ebenso ist die Erweiterung des Akzeptanzmodells auf spätantike Phänomene auf den Prüfstand zu stellen. Gleiches gilt auch für den Versuch einer konsequenten Anwendung wissenskultureller und wissensgeschichtlicher Konzepte.

Aufgrund des in I.2 geschilderten quantitativen wie qualitativen Abfalls der Quellen im 5. Jahrhundert ist eine stärkere Gewichtung der frühen Kinderkaiserregime notwendig, bieten die aussagekräftigen Texte des Ausonius, des Themistios und – mit Abstrichen – Claudians doch Anlass für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Behandlung der Bildungsproblematik in Bezug auf Gratian, Arcadius, Honorius, Theodosius II. und den ‚verhinderten‘ Kinderkaiser Valentinian Galates. Die Tatsache, dass das Phänomen der Kinderkaiserherrschaft zu diesem Zeitpunkt noch nicht etabliert war und zentrale Repräsentationsformen und Erwartungsanforderungen im Rahmen langfristiger Prozesse diskursiv ausgehandelt werden mussten, ermöglicht Einblicke in die Nutzbarmachung der Erziehungs- und Bildungskonzepte zu dieser Zeit. Zudem eignet sich diese frühe Phase im besonderen Maße für diachrone Beobachtungen. Eine weitere besondere, in der Natur der Sache bereits angelegte Schwierigkeit, derer man sich bei der Beschäftigung mit den Kinderkaisern bewusst werden muss, stellt die Heterogenität der Herrschaften der einzelnen Kaiser dar. Während Gratian und Valentinian II. nur vergleichsweise kurze Herrschaftsdauern vorweisen konnten, prägten ihre Nachfolger das spätantike Kaisertum über einen recht langen Zeitraum – so lange, dass sie ab

einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr im Wortsinne als *principes pueri* gelten konnten, obgleich spätere Probleme in ihrer Regierungszeit ihren Ursprung häufig in dieser anfänglichen Konstellation hatten. Dieser Schwierigkeit wird im Folgenden dadurch begegnet, dass aus der Zeit, nachdem die Kaiser das Erwachsenenalter erreicht hatten, ausschließlich solche Aspekte Beachtung finden sollen, in denen Aussagen über ihren Wissensstand oder ihre kognitiven Fähigkeiten getroffen werden.

Im Folgenden (Kap. II) wird das Bildungs Panorama des spätantiken *Imperium Romanum* in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nachgezeichnet. Dabei kann eine Überprüfung der gängigen Forschungshypothesen, die trotz der zahlreichen und weitreichenden politischen, sozialen und religiösen Umbrüche der Zeit von einem weitgehend statischen Bildungsprogramm ausgehen, nicht das primäre Ziel sein. Die relevanten Quellen reflektieren stets idealisierte, bisweilen auch imaginierte Vorstellungen von der Erziehung und Bildung privilegierter Kinder, aus denen sich kaum allgemeingültige Aussagen über die Üblichkeit und Ausgestaltung von Unterrichtssituationen der breiten römischen Bevölkerung zu dieser Zeit ableiten lassen. Umso mehr ist es erforderlich, die in den Quellen zum Tragen kommenden Erwartungshaltungen an eine angemessene Bildung und Erziehung des Herrschers zu erheben und systematisch zu ordnen, wobei ein besonderer Schwerpunkt vor allem auf die klassische Historiographie und die Panegyrik zu legen ist. Um die Kontinuitäten und Brüche aufzeigen zu können, werden zunächst die historiographischen Werke der Kaiserzeit auf ihre Behandlung der Thematik hin untersucht (Kap. II.1), bevor der Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts nähere Aufmerksamkeit zu widmen ist (Kap. II.2). Auch die Werke der spätantiken lateinischen und griechischen Panegyrik sind in diese Überlegungen einzubeziehen (Kap. II.3). Im III. Kapitel wird anschließend zunächst die Situation im Westen des Reiches, angefangen mit der Erhebung Gratians, in den Blick genommen werden. Dabei sind sowohl die bereits mehrfach erwähnte Ammian-Stelle als auch die in diesem Kontext entstandenen panegyrischen *orationes* des stadtrömischen Rhetors und Senators Symmachus von Bedeutung (Kap. III.1). Anschließend wird die Funktion des Ausonius am Trierer Kaiserhof näher beleuchtet werden, indem mit den *Praefationes variae*, dem *Protrepticus ad nepotem* und der *Gratiarum actio* die Werke einer detaillierten Analyse unterzogen werden, in denen sich Ausonius über seine Rolle als *praeceptor Augusti* äußert und die Bildung seines kaiserlichen Zöglings kommentiert (Kap. III.2). Der Blick auf die Situation in der westlichen Reichshälfte zum Zeitpunkt der frühen Valentinianischen Dynastie wird mit einer Diskussion der wenigen in diesem Kontext verwertbaren Aussagen zu der Erziehung Valentinians II. und der Usurpation des *grammaticus* Eugenius abgerundet (Kap. III.3). Den auf dieser Grundlage gewonnenen Erkenntnissen wird

in einem weiteren Teil des Kapitels in einer synchronen Betrachtungsweise die Situation in Konstantinopel gegenübergestellt, wobei das Interesse vor allem Themistios gilt, der in seiner langen Karriere als Rhetor, Senator und Präfekt immer wieder mit der Problematik des zu ‚bildenden‘ Kinderkaisers konfrontiert war. Um Kontinuitäten und Brüche in Themistios' Haltung zu dieser Thematik offen zu legen, bietet sich im besonderen Maße eine Analyse der an Valentinian Galates gerichteten 9. *oratio* (369), der Gratian gewidmeten 13. *oratio* sowie der *orationes* 16 und 18, in denen der Redner seine (vorgesehene) Rolle als Lehrer des jungen Arcadius nach dessen Erhebung zum *Augustus* beleuchtet, an (Kap. III.4). Ein – bereits beklagter – qualitativer wie quantitativer Einschnitt beginnt in den 390er Jahren mit der Erhebung des Honorius (393) und dem Tod des Theodosius (395), der in Kapitel IV mithilfe einer detaillierten Analyse zweier Leichenreden des Ambrosius (*De obitu Valentiniani*, *De obitu Theodosii*) (Kap. IV.1) und der diversen Honorius gewidmeten Konsularpanegyriken Claudians näher beleuchtet werden soll. Claudians Vorgehen in seinen beiden *Panegyrici* für den dritten und vierten Konsulat des Kaisers sollen dabei mit den Konsularpanegyriken für Olybrius und Probinus sowie Mallius Theodorus verglichen werden, in denen die Aspekte der Bildung eine bedeutende Funktion einnehmen. Auch die Hochzeitsdichtungen Claudians liefern interessante Details und sind somit in die Analyse seines Œuvres einzubeziehen (Kap. IV.2). Den Abschluss der Untersuchung bildet das V. Kapitel, das sich der Problematik der äußerst vereinzelt Quellensituation des 5. Jahrhunderts annimmt. In diesem Kontext sollen zunächst die Aussagen zum Konstantinopeler Kaiserhof als ‚Bildungsort‘ (Kap. V.1) und die Bewertungen der intellektuellen Fähigkeiten des erwachsenen Kaisers Arcadius auf ihren Aussagewert hinterfragt werden (Kap. V.2). Anschließend soll die vor allem durch Sokrates und Sozomenos vertretene christliche Historiographie und ihre Tradition zur Erziehung und Bildung des jungen Theodosius II. im Vordergrund des Untersuchungsinteresses stehen (Kap. V.3). Die Untersuchung der Rahmenbedingungen des 5. Jahrhunderts wird dabei durch die Diskussion von Einzelaspekten, wie der Frage nach der Organisation der Erziehung am Konstantinopeler Hof, kaiserlicher ‚Mitschüler‘ und der Rolle weiblicher Mitglieder der Theodosianischen Dynastie abgerundet, bevor abschließend noch einmal ein (Aus-)Blick gen Westen gewagt wird (Kap. V.4).

II Kaiserliche Bildung und Erziehung als literarisches Motiv

II.1 Die Bildung und Erziehung der Kaiser als Thema der kaiserzeitlichen Historiographie und Biographie

Es handelt sich bei der Erziehung und Bildung der römischen Kaiser keineswegs um ein Thema, das erst die spätantiken Geschichtsschreiber für sich entdeckten. Auch in der frühen und hohen Kaiserzeit boten Aspekte aus diesem thematischen Komplex Raum für Erwähnungen und Anekdoten. Dabei sei beispielhaft auf Tacitus' berühmte Kritik an die Adresse Neros verwiesen, wonach der Kaiser die Leichenrede für seinen Adoptivvater und Vorgänger Claudius nicht selbst verfasst, sondern von seinem Lehrer und Vertrauten Seneca habe anfertigen lassen. Insbesondere der von Tacitus anschließend vorgenommene Vergleich der Redefertigkeit Neros mit jener seiner Vorgänger aus der Iulisch-Claudischen Dynastie fällt für diesen geradezu vernichtend aus:

postquam ad providentiam sapientiamque flexit, nemo risui temperare, quamquam oratio a Seneca composita multum cultus praeferret, ut fuit illi viro ingenium amoenum et temporis eius auribus adcommodatum. adnotabant seniores, quibus otiosum est vetera et praesentia contendere, primum ex iis, qui rerum potiti essent Neronem alienae facundiae eguisse. nam dictator Caesar summis oratoribus aemulus; et Augusto prompta ac profluens, quae deceret principem, eloquentia fuit. Tiberius artem quoque callebat, qua verba expenderet, tum validus sensibus aut consulto ambiguus. Etiam C. Caesaris turbata mens vim dicendi non corrumpit. nec in Claudio, quotiens meditata dissereret, elegantiam requireres. Nero puerilibus statim annis vividum animum in alia detorsit: caelare, pingere, cantus aut regimen equorum exercere; et aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat.

„Als er [Nero] dann auf seine [Claudius'] Umsicht und Weisheit zu sprechen kam, konnte sich niemand das Lachen verkneifen, obwohl die von Seneca verfasste Rede viele Feinheiten aufwies, wie ja dieser Mann überhaupt ein gefälliges, an den Geschmack der Zuhörer seiner Epoche angepasstes Talent besaß. Die älteren Zeitgenossen, für die es einen Zeitvertreib darstellt, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen, merkten an, als Erste von den Personen, die an die Macht gekommen seien, sei Nero auf die Redegabe eines anderen angewiesen gewesen. Denn der Diktator Caesar war ein Rivale der Koryphäen unter den Rednern; auch Augustus verfügte über eine schlagfertige, flüssige und einem Princeps gut anstehende Beredsamkeit. Tiberius verstand sich ebenfalls auf die Fähigkeit, seine Worte abzuwägen, und brachte dann seine Auffassungen klar zum Ausdruck oder äußerte sich absichtlich zweideutig. Sogar der wirre Geisteszustand des C. Caesar zerstörte die Kraft seiner Rede nicht. Auch bei Claudius brauchte man, sooft er vorbereitet sprach, eine gepflegte Ausdrucksweise nicht zu vermissen. Nero richtete schon in seinen Knabenjahren seinen lebhaften Geist auf andere Dinge: Er meißelte, malte, übte sich im Gesang und im Rosselenken, und manchmal zeigte er auch bei der Abfassung von Gedichten, dass er über die Grundregeln der Kunst verfügte“.¹

¹ Tac. ann. 13,3,1-3; (Übers.: A. Städele). Zur Erziehung Neros vgl. grundlegend Parker (1946); Morford (1968). Tacitus' eher beiläufige Erwähnungen von Aspekten der kaiserlichen Erziehung heben sich deutlich von den Interessen seines Zeitgenossen Sueton in dessen *vitae Caesarum* ab und ähneln eher dem summarischen Zugang des Velleius Paterculus; vgl. Holtkamp (1969), S. 26-35; vgl. exemplarisch Velleius' Urteil über die intellektuellen Interessen des Tiberius, Vell. 2,94,1-2: *Hoc tractu temporum Ti. Claudius Nero, quo trimo, ut praediximus, Livia, Drusi Claudiani filia, despondente Ti. Nerone, cui ante nupta fuerat, Caesari nupserat, innutritus caelestium*

Tacitus nimmt Neros kolportiertes Unvermögen zum Anlass, um dessen Fähigkeiten mit denen seiner Vorgänger zu vergleichen. Folglich galten die literarischen Fähigkeiten – hier im Gewand der Redefertigkeit und der eigenständigen Komposition rhetorischer Werke – als ein Kriterium, mit dessen Hilfe man die intellektuellen Leistungen eines *princeps* einordnen und vergleichen konnte. Eine Sonderstellung in der literarischen Behandlung der intellektuellen Interessen der *Principes* wird seit Langem Sueton zugesprochen. So zeigt der Kaiserbiograph in seinen *vitae Caesarum* ein wiederkehrendes und ausführliches Interesse an den sprachlichen Fähigkeiten der von ihm porträtierten Kaiser und vermerkt vor allem die Titel und Inhalte der von ihnen verfassten Prosaschriften und Dichtungen. Das besondere Augenmerk Suetons für den Umgang der Herrschenden mit Schriftlichkeit wurde von der Forschung nicht unplausibel mit seinen entsprechenden Tätigkeiten am Kaiserhof als *a studiis*, *a bibliothecis* und *ab epistulis* in Verbindung gebracht.² So gibt er unter anderem an, dass Tiberius einen lyrischen Gesang verfasst habe, um den Tod des Lucius Caesar zu beklagen (*conquestio de morte L. Caesaris*), und sich darüber hinaus in der griechischen Versdichtung versucht habe.³ Claudius wird von Sueton die Autorschaft für zwei griechischsprachige Werke zur Geschichte der Etrusker und der Karthager zugeschrieben, die im neuen *Museion* von Alexandria an bestimmten Tagen im Jahr öffentlich vorgelesen worden seien.⁴ Wie Dirk Holtkamp in seiner Studie zum Thema festgestellt hat, folgte die Beschäftigung der kaiserzeitlichen Geschichtsschreiber mit der „Geistesbildung“ der Kaiser dabei keinem Selbstzweck. Indem Autoren, wie Tacitus und Sueton, gewisse Standards voraussetzen konnten, ordneten sie diese letztlich „sittlich-moralischen oder anderen herrscherlichen Tugenden unter“.⁵ Die Frage nach der kaiserlichen Erziehung und Bildung und deren Behandlung in den historiographischen Quellen wurde jedoch meist in der Forschungsdebatte den Fragestellungen nach dem allgemeinen Wesen des römischen Bildungswesens und seiner Ausgestaltung untergeordnet. So hatte Henri-Irénée Marrou in seinem Standardwerk die Hauptthese vertreten, dass das antike Bildungskonzept im

praeceptorum disciplinis, iuvenis genere, forma, celsitudine corporis, optimis studiis maximoque ingenio instructissimus.

² Vgl. Holtkamp (1969), S. 39-54; Baldwin (1983), S. 363-368; Wallace-Hadrill (1983), S. 181-185; Louis (2010), S. 484-513.

³ Vgl. Suet. Tib. 70,2: *composuit et carmen lyricum, cuius est titulus 'conquestio de morte L. Caesaris'. fecit et Graeca poemata imitatus Euphorionem et Rhianum et Parthenium, quibus poetis admodum delectatus scripta omnium et imaienes publicis bibliothecis inter veteres et praecipuos auctores dedicavit.*

⁴ Vgl. Suet. Claud. 42,1-2: *Denique et Graecas scripsit historias, Tyrrhenicon viginti, Carchedoniacon octo. Quarum causa veteri Alexandriae Musio additum, ex ipsius nomine; institutumque novum et quotannis in altero Tyrrhenicon libri, in altero Carchedoniacon diebus statutis velut in auditorio recitarentur toti a singulis per vices.* Zu den Belegen zu den nicht erhaltenen Geschichtswerken des Claudius vgl. Momigliano (1961), S. 8-17; Huzar (1984), S. 622f.; Briquel (1988a), S. 218-222; Briquel (1988b). Donna Hurley argumentiert, dass Sueton den Bericht über die Vorlesungen der Werke in Anlehnung an eine athenische Homertradition gestaltet habe; vgl. Hurley (2001), S. 232f.

⁵ Holtkamp (1969), S. 104.

Kern „eine originäre Schöpfung des hellenischen Geistes“ gewesen sei und es sich bei der römischen Bildung um eine „genaue Nachahmung der griechischen Erziehung“ gehandelt habe, die seit ihren Anfängen im 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die Spätantike hinein als statische Struktur unverändert fortbestanden habe.⁶ Alfons Rösger ist hingegen von einer äußeren, formalen Übernahme griechischer Bildungskonzepte durch die Römer ausgegangen, die aber durchaus im Sinne einer pragmatischen und flexiblen Anpassung an eigene Bedürfnisse modifiziert worden seien, was ein Primat der Beredsamkeit als oberstes Bildungsziel bedingt habe. Jedoch nutzt Rösger die Quellen der römischen Geschichtsschreiber in nicht unproblematischer Weise, wenn er sie beispielsweise zum Nachweis heranzieht, dass es einen festgefügteten Ablauf einer „Schulbildung“ – bestehend aus Elementar-, Grammatik- und Rhetorikunterricht – gegeben habe: „Aus den Quellen, namentlich Sueton, ergibt sich zunächst, dass wir davon ausgehen dürfen, dass alle Kaiser von Augustus bis Domitian eine gründliche Erziehung auf allen drei Stufen des antiken Schulsystems erhalten haben“.⁷ So lassen sich die Abläufe der Erziehungs- und Bildungsprozesse unter den besonderen Bedingungen des Kaiserhofs, dessen Angehörige über herausgehobene finanzielle und soziale Ressourcen verfügten, sicherlich nicht verabsolutieren und als Vorbild für ein – wie auch immer ausgestaltetes – reichsweites Bildungssystem verstehen.⁸ Die Zusammenschau der Bemerkungen bei Tacitus und Sueton zeigt jedoch, dass es übereinstimmende Vorstellungen darüber gab, über welche Fähigkeiten ein römischer *princeps* verfügen sollte. Darunter fiel die Fähigkeit zur „gehobenen Konversation, [das] Abfassen von Reden und sonstigen literarischen Erzeugnissen“.⁹ Diese setzte eine gehobene Literarität und somit eine Beherrschung fortgeschrittener Lese- und Schreibfähigkeiten voraus.¹⁰ Der deutliche Zusammenhang zwischen der Aneignung der elementaren Kulturtechniken des Lesens und Schreibens und der Befähigung zur höheren sprachlichen Bildung, wie sie im antiken Grammatik- und Rhetorikunterricht gelehrt wurde, zeigt sich nicht zuletzt am lateinischen Ausdruck *litterae*, der sowohl die Buchstaben als Grundelemente der Schrift, die Handschrift und eine durch Unterricht erworbene, höhere Bildung und Gelehrsamkeit bezeichnen kann.¹¹ Lange Zeit

⁶ Marrou (1957), S. 398f.

⁷ Rösger (2001), S. 281; vgl. auch Huber (2022), S. 18-32.

⁸ Vgl. zu dieser Diskussion exemplarisch Booth (1979); Kaster (1983); Coşkun (2002a), S. 12-16.

⁹ Rösger (1978), S. 14.

¹⁰ Wie Klaus Freitag zuletzt gezeigt hat, gestaltet sich die Einschätzung und Bewertung des Alphabetisierungsgrads antiker Gesellschaften mitunter schwierig. Es kann jedoch als gesichert gelten, dass es kein „Bildungsprogramm“ gegeben hat, das auf weite Bevölkerungsschichten ausgerichtet war; vgl. Freitag (2022), S. 62f.; Bowen (1984), S. 195-197; Harris (1984), S. 248f. Konrad Vössing hat den Begriff einer „allgemeinen Lesefähigkeit“ grundsätzlich problematisiert und abgelehnt; vgl. Vössing (2003), S. 479f.

¹¹ Vgl. London (2022), S. 80. Zu den verschiedenen Bedeutungsebenen von *littera* vgl. von Kamptz (1979), Sp. 1515-1519.

herrschte in der Forschung auch die Vorstellung eines näher definierten Kanons gleichberechtigter Fächer vor, der in der griechischen Tradition mit dem Begriff der *ἐγκύκλιος παιδεία* bezeichnet wird. Friedmar Kühnert hat diesen als „allgemeine nicht-fachmännische Kenntnis verschiedener Wissensgebiete, die miteinander verbunden sind und sich zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügen“ definiert.¹² Diese und die daran anschließenden Fragen, inwiefern dieses Konzept mit dem auch in den Quellen verwendeten Begriff der *artes liberales* deckungsgleich sei, sind für die vorliegende Arbeit letztlich von nachgeordnetem Interesse, bildet sich doch in den erhaltenen Aussagen zur individuellen Bildung der Kaiser ein Primat einer literarischen Bildung – bestehend aus Grammatik und Rhetorik – ab.¹³

Anstatt, wie Rösger und andere, das Konzept einer – wie auch immer gearteten – „Schulbildung“ zu vertreten, deren Absolvierung die Geschichtsschreiber implizit vorausgesetzt hätten, erscheint es folglich zielführender, von einzelnen Fähigkeiten, Wissensinhalten und Beschäftigungsfeldern auszugehen, die als Ausweis einer standesgemäßen Bildung fungierten und als solche Einzug in die historiographischen Diskurse der Kaiserzeit hielten. So hat Konrad Vössing geschlussfolgert, dass – zumindest in den oberen Schichten – ein grundlegender „gesellschaftlicher Konsens“ darüber bestanden habe, „was Bildung war und welches Prestige mit ihren unterschiedlichen Niveaus verbunden war“.¹⁴ Auch Peter Heather hat die Bedeutung der literarischen Bildung als weitgehend stabiles Standes- und Distinktionsmerkmal betont, daraus aber gefolgert, dass die Ansprüche an die individuellen, intellektuellen Leistungen der Jugend nicht besonders hoch gewesen seien: „*the mark of elite status must be something that even the slowest children of the upper class can grasp (if hit sufficiently hard over a long enough period). In such circumstances, it is the stupidest children of the upper class who will dictate educational standards*“.¹⁵ Dabei ist einschränkend einzuwenden, dass an einen Kaiser weiterreichende Anforderungen gestellt wurden. Dies lässt sich exemplarisch anhand von Suetons Insistieren auf die Beherrschung und Anwendung der griechischen Sprache durch die von ihm behandelten *principes* zeigen. So berichtet Sueton von Augustus' großer Bewunderung der griechischen Sprache und Rhetorik. Allen Bemühungen zum Trotz habe er jedoch keine ausreichende Sprachbeherrschung erreicht, um eigene Texte

¹² Vgl. Kühnert (1961), S. 10.

¹³ Zur Debatte um die *artes liberales* vgl. Barth (1925), S. 145-148; Rawson (1985), S. 117f.; Vössing (2003), S. 467-472.

¹⁴ Vössing (2003), S. 476.

¹⁵ Heather (1994), S. 184. Ähnlich hat auch Teresa Morgan „*competition*“ und „*evaluation*“ als zentrale Zielsetzungen der antiken Bildung definiert; vgl. Morgan (1998), S. 84f. Vössing spricht hingegen von den drei „kollektiven Bedürfnissen“ nach „einem „gemeinsamen Signum der Superiorität“ und der persönlichen Einordnung „in alte Traditionsmuster“ sowie „Distinktion von individuellen und kulturellen Nachbarn“; Vössing (2003), S. 480f.

auf Griechisch zu verfassen, und sei auf eine Übersetzung seiner lateinischen Texte angewiesen gewesen.¹⁶ Tiberius hingegen sei in beiden Sprachen äußerst begabt gewesen, habe aber zugleich die Verwendung griechischer Fremdwörter in Senatsbeschlüssen verboten und es einem Soldaten untersagt, eine Aussage vor dem Senat auf Griechisch zu machen – eine Anekdote, von der auch Cassius Dio zu berichten weiß.¹⁷ Auch im Falle des Germanicus weiß Sueton von herausragenden Kenntnissen in beiden Sprachen zu berichten: *ingenium in utroque eloquentiae doctrinaeque genere praecellens*.¹⁸ Nicht zuletzt habe Germanicus auch griechische Komödien verfasst.¹⁹ Für Caligula bemerkt Sueton zu verschiedenen Anlässen, dass dieser seine gehobenen Griechischkenntnisse gerne zur Schau gestellt habe, indem er teils affektierte griechische Ausdrücke gebrauchte.²⁰ Besonders Claudius' Fähigkeiten finden bei Sueton ausführliche Erwähnung. Neben der bereits erwähnten historiographischen Tätigkeit ist von einer grundlegenden Bewunderung für die griechische Sprache die Rede, die Claudius in verschiedenen Situationen zum Ausdruck gebracht habe. So habe er mit Gesandten auf Griechisch parliert und bei Bedarf homerische Verse im Original rezitiert.²¹ Sueton gibt ferner

¹⁶ Vgl. Suet. Aug. 89,1: *Ne Graecarum quidem disciplinarum levio re studio tenebatur. in quibus et ipsis praestabat largiter magistro dicendi usus Apollodoro Pergameno, quem iam grandem natu Apolloniam quoque secum ab urbe iuvenis adhuc eduxerat, deinde eruditione etiam varia repletus per Arei philosophi filiorumque eius Dionysi et Nicanoris contubernium; non tamen ut aut loqueretur expedite aut componere aliquid auderet; nam et si quid res exigeret, Latine formabat vertendumque alii dabat.*

¹⁷ Vgl. Suet. Tib. 70,1: *artes liberales utriusque generis studiosissime coluit; vgl. ebd. 71: sermone Graeco quamquam alioqui promptus et facilis, non tamen usque quaque usus est abstinuitque maxime in senatu; adeo quidem, ut monopolium nominaturus veniam prius postularet, quod sibi verbo peregrino utendum esset. atque etiam cum in quodam decreto patrum ἔμβλημα recitaretur, commutandam censuit vocem et pro peregrina nostratem requirendam aut, si non reperiretur, vel pluribus et per ambitum verborum rem enuntiandam. militem quoque Graece testimonium interrogatum nisi Latine respondere vetuit.* vgl. Cass. Dio 57,15,2-3: ἐπεὶ τε διηπόρησάν τινες εἰ καὶ τὰ ἀργυρᾶ τὰ χρυσοῦν τι ἔμβλημα ἔχοντα ἀπηγορευμένον σφίσιν εἶη κεκτηῖσθαι, βουληθεὶς καὶ περὶ τούτου τι δόγμα ποιῆσαι, ἐκόλυσεν ἐς αὐτὸ τὸ ὄνομα τὸ τοῦ ἔμβλήματος ὡς καὶ Ἑλληνικὸν ἔμβληθῆναι, καίτοι μὴ ἔχων ὅπως ἐπιχωρίως. αὐτὸ ὄνομάσῃ, ἐκεῖνό τε οὖν οὕτως ἐποίησε, καὶ ἑκατοντάρχου ἑλληνιστὶ ἐν τῷ συνεδρίῳ μαρτυρῆσαι τι ἐθέλησαντος οὐκ ἠνέσχετο, καίπερ πολλὰς μὲν δίκας ἐν τῇ διαλέκτῳ ταύτῃ καὶ ἐκεῖ λεγομένας ἀκούων, πολλὰς δὲ καὶ αὐτὸς. Zum Bildungsverständnis des Cassius Dio vgl. Holtkamp (1969), S. 55-65.

¹⁸ Suet. Cal. 3,1.

¹⁹ Vgl. ebd. 3,2: *atque inter cetera studiorum monumenta reliquit et comoedias Graecas.*

²⁰ Vgl. ebd. 29,1: *nihil magis in natura sua laudare se ac probare dicebat quam, ut ipsius verbo utar, ἀδιατρεψίαν.* Ebd. 47,1: *Conversus hinc ad curam triumphii praeter captivos ac transfugas barbaros Galliarum quoque procerissimum quemque et, ut ipse dicebat ἀξιοθριάμβευτον, ac nonnullos ex principibus legit ac seposuit ad pompam coegitque non tantum rutilare et summmittere comam, sed et sermonem Germanicum addiscere et nomina barbarica ferre; vgl. Kaimio (1979), S. 134.*

²¹ Vgl. Suet. Claud. 42,1: *Nec minore cura Graeca studia secutus est, amorem praestantiamque linguae occasione omni professus. cuidam barbaro Graece ac Latine disserenti: 'cum utroque', inquit, 'sermone nostro sis paratus'; et in commendanda patribus conscriptis Achaia gratam sibi provinciam ait communium studiorum commercio; ac saepe in senatu legatis perpetua oratione respondit. multum vero pro tribuno etiam Homericis locutus est versibus. quotiens quidem hostem vel insidiatorem ultus esset, excubitori tribunu signum de more poscenti non temere aliud dedit quam, ἄνδρ' ἀπαμόνασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνη.* Der zitierte Homervers findet sich sowohl in der Ilias als auch in der Odyssee; vgl. Hom. Il. 24,369; Hom. Od. 16,72; 21,133. Hurley weist auf den ironischen Charakter der Textstelle vor dem Hintergrund des von Sueton zuvor beschriebenen hitzigen Temperaments des Claudius hin; vgl. Hurley (2001), S. 232. Ladislav Zgusta deutet die Junktur *utroque lingua* als besonderes Zeichen für die

an, dass auch Nero Reden auf Griechisch gehalten habe.²² Auch der Flavier Titus lässt sich laut Sueton unter die gebildeten Kaisern einreihen, habe er doch in beiden Sprachen über hervorragende Kenntnisse in Wort und Schrift verfügt: *Latine Graeceque vel in orando vel in fingendis poematibus promptus et facilis ad extemporalitatem usque.*²³

Aus der Zusammenschau der Quellen lässt sich schließen, dass Sueton für die *principes* seiner Zeit die üblichen Kenntnisse und Fähigkeiten von Angehörigen der senatorischen Oberschicht voraussetzte, über die er auch selbst verfügte.²⁴ Dazu zählte er die bilinguale Konversation auf Latein und Griechisch und die schriftliche Beherrschung auf einem für die Abfertigung von Reden und Abhandlungen ausreichendem Niveau.²⁵ Dabei nimmt er feine Unterschiede vor, indem er beispielsweise für Augustus bemerkt, dass dieser auf Übersetzer angewiesen gewesen sei.²⁶ An anderer Stelle greift er topische Elemente auf, um bestimmte Verhaltensweisen und Eigenschaften offenzulegen und zu kritisieren. Tiberius' Spitzfindigkeit in Fragen der Textauslegung, mit der er den *grammatici* begegnet sei, erinnert an den Spott, den diese Gruppe bei Juvenal erfährt.²⁷ Auch die Caligula zugeschriebene Vorliebe für besonders extravagante griechische Fremdwörter wird von Autoren wie Martial und Juvenal gerne angeführt, um sich spöttisch über die in ihren Augen oftmals affektierte und präntiöse Griechenlandbegeisterung der senatorischen Oberschicht zu ereifern.²⁸ Ebenso traf eine Nichterfüllung der konventionell von einem Kaiser erwarteten Fähigkeiten auf Kritik, wie die Zeugnisse Suetons und Tacitus' zeigen. So heißt es bei Sueton über Caligula, dass dieser den *artes liberales* insgesamt nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe und stattdessen viel Zeit auf *aliorum generum artes* verwandt habe, worunter Gladiatorenkämpfe, Wagenrennen, Tanz und Gesang genannt werden. In ähnlicher Manier spielt Sueton auf Neros Interessen in den *ceteras disciplinas* an, denen er

selbstverständliche Zweisprachigkeit der römischen Oberschicht und führt diese auf den Dichter Horaz zurück; vgl. Zgusta (1974), S. 134; Kaimio (1979), S. 134-136.

²² Vgl. Suet. Nero 7,2: *exin patri gratias in senatu egit. apud eundem consulem pro Bononiensibus Latine, pro Rhodis atque Iliensibus Graece verba fecit.*

²³ Suet. Tit. 3,2.

²⁴ Vgl. Rochette (2015).

²⁵ Zur griechisch-lateinischen Bilingualität und ihrer besonderen Bedeutung in der römischen Gesellschaft vgl. Marrou (1957), S. 374-488; Zgusta (1974); Rochette (2010b); Rochette (2014).

²⁶ Zur Üblichkeit von Übersetzern und ‚Dolmetschern‘ in der Antike vgl. grundlegend Noethlichs (2006).

²⁷ Juvenal berichtet, dass Passanten sich einen Spaß daraus gemacht hätten, *grammatici* auf dem Weg zu den Thermen aufzulauern und ihnen besonders pedantische Fragen zu den Inhalten der von ihnen gelehrten epischen Texte zu stellen; vgl. Iuv. 3,7,233-236: *tamquam ungues digitosque suos ut forte rogatus/ dum petit aut thermas aut Phoebi balnea, dicat/ nutricem Anchisae, nomen patriamque novercae/ Anchemoli, dicat quot Acestes vixerit annis/ quot Siculi Phrygibus vini donaverit urnas.* Sofern man Sueton Glauben schenken möchte, hat Tiberius auf eine vergleichbare Manier versucht, die von ihm an seiner Tafel empfangenen *grammatici* aus der Reserve zu locken; vgl. Suet. Tib. 70,3: *Maxime tamen curavit notitiam historiae fabularis usque ad ineptias atque derisum; nam et grammaticos, quod genus hominum praecipue, ut diximus, appetebat, eius modi fere quaestionibus experiebatur: quae mater Hecubae, quod Achilli nomen inter virgines fuisset, quid Sirenes cantare sint solitae.*

²⁸ Vgl. Kajanto (1980), S. 184f.

bereits seit seiner *pueritia* gefrönt habe. Dabei hebt Sueton vor allem den musikalischen Unterricht durch den Kitharöden Terpnus hervor, mit dem Nero – bereits als *Augustus* – die Nächte hindurch geprobt habe. Auch die eingangs zitierte Tacitus-Stelle gibt die Kritik an Neros musischen und sportlichen Neigungen wieder. So habe der Kaiser sich als Bildhauer, Maler, Musiker und Wagenlenker verdingt, obwohl er die *elementa doctrinae* erworben hatte und zur eigenständigen Dichtung fähig war.²⁹ Folglich hat er nach Meinung des Tacitus zwar über die Anlagen zu einer akzeptierten intellektuellen Bildung verfügt, stattdessen aber andere Interessen verfolgt.³⁰ Demnach gab es durchaus eine Verständigung darüber, welche Interessen und Tätigkeiten von einem Kaiser akzeptiert wurden und welche nicht – Tanz, Gesang und Auftritte als Gladiator und Wagenlenker gehörten in jedem Falle nicht dazu. Wie Suetons Bemerkung deutlich macht, durften die individuellen Neigungen den Kaiser auch nicht von seinen Pflichten abhalten, weshalb Neros nächtliche Kitharaübungen verpönt waren. Von einem Zielkonflikt darüber, welches Erziehungsprogramm sich für einen jungen Kaiser eigne, weiß auch Herodian zu berichten. So habe Elagabal den Plan gehegt, seinen von ihm adoptierten und zum *Caesar* ernannten jüngeren Cousin Alexander Severus selbst nach seinem eigenen Vorbild im Tanz und in kultischen Handlungen zu unterweisen. Alexanders Mutter, Julia Mamaea, habe dies jedoch abgelehnt und sich stattdessen für eine traditionelle Erziehung ausgesprochen:

Ὡς δὲ Καῖσαρ ὁ Ἀλέξανδρος ἀπεδείχθη, ὁ Ἀντωνῖνος αὐτὸν ἐβούλετο τὰ ἑαυτοῦ παιδεύειν ἐπιτηδεύματα, ὀρχεῖσθαι τε καὶ χορεύειν τῆς τε ἱερωσύνης κοινωνεῖν καὶ σχήμασι καὶ ἔργοις ὁμοίοις ἢ δὲ μήτηρ αὐτὸν ἡ Μαμαία ἀπῆγε μὲν τῶν αἰσχρῶν καὶ ἀπρεπῶν βασιλεῦσιν ἔργων, διδασκάλους δὲ πάσης παιδείας λάθρα μετεπέμπετο, τοῖς τε σώφροσιν αὐτὸν ἤσκει μαθήμασι, παλαίστραις τε καὶ τοῖς ἀνδρῶν γυμνασίοις εἶθιζε, παιδείαν τε τὴν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων, ἐφ' οἷς Ἀντωνῖνος πάνυ ἤσχαλλε, καὶ μετεγίνωσκε θέμενος αὐτὸν υἱὸν καὶ κοινωνὸν τῆς ἀρχῆς. Τοὺς τε οὖν διδασκάλους αὐτοῦ πάντας ἀπεσόβει τῆς βασιλείου αὐλῆς, τινὰς τε αὐτῶν τοὺς ἐνδοξοτάτους οὓς μὲν ἀπέκτεινεν οὓς δὲ ἐφυγάδευσεν, αἰτίας γελοιοτάτας ἐπιφέρων ὡς διαφθείροιεν αὐτῷ τὸν δοκοῦντα υἱόν, οὐκ ἐπιτρέποντες χορεύειν ἢ βακχεύεσθαι, σωφρονίζοντες δὲ καὶ τὰ ἀνδρῶν διδάσκοντες.

„After Alexander's appointment as Caesar, Antoninus wanted him to be trained in his own pursuits of leaping and dancing, and to share in his priesthood by wearing the same dress and following the same practices. But his mother, Mamaea, removed him from contact with such activities which were shameful and unbecoming for emperors. In private she summoned teachers of all arts, and trained him in the exercise of self-control, introducing him to the wrestling schools and manly exercises, and gave him both a Latin and a Greek education. Antoninus was absolutely furious about this and regretted the adoption of Alexander and his participation in the empire. He cleared out all Alexander's teachers from the court, executing some of the extremely distinguished ones and driving others into exile. Ridiculous charges were

²⁹ Vgl. Tac. ann. 13,3.

³⁰ Vgl. Koestermann (1967), S. 240.

brought against them, that they were corrupting his adopted son by not allowing him to dance or go into a frenzy, by teaching him moderation and manly arts".³¹

Die beiden Verben ὀρχεῖσθαι und χορεύειν, die beide dem deutschen Verb ‚tanzen‘ entsprechen, zielen auf Handlungen ab, die in Verbindung mit dem von Elagabal favorisierten Kult stehen. Herodian qualifiziert diese Tätigkeiten – und damit auch konsequenterweise ihren Unterricht – als ‚beschämend‘ (αἰσχρός) und für einen Kaiser ‚ungeeignet‘ (ἄπρεπής) ab. Dem wird ein Programm gegenübergestellt, für das als oberstes Ziel die *virtus* der Mäßigung formuliert wird. Dies lässt sich als Hinweis auf den philosophischen Unterricht verstehen, der von einer zweisprachigen literarischen Bildung sowie einem athletischen Training im Ringkampf flankiert wird. Letzteres wird dabei als ‚männliche‘ Tätigkeit bewusst dem von Elagabal bevorzugten Tanz gegenübergestellt, sodass dieses Urteil mit dem von der Geschichtsschreibung üblicherweise gezeichneten Bild des ‚feminisierten‘ Kaisers übereinstimmt. Somit lässt sich Herodians Erzählung mit dem von Martijn Icks analysierten Narrativ in Einklang bringen, wonach sich interessierte Kreise rund um Mamaea darum bemüht hätten, Alexander Severus „der Öffentlichkeit als traditionelle[n] römische[n] Junge[n]“ zu präsentieren, „der nicht mit der exotischen Eigenartigkeit seines Ranghöheren in Verbindung gebracht werden sollte“.³² Diese Auseinandersetzung um die Außenwirkung wurde allem Anschein nach auch auf dem Feld der Erziehung des kaiserlichen Nachwuchses ausgetragen. Die Berichte, dass Elagabal verdiente Männer der *artes* aus Rom vertrieben oder sogar mit dem Tod bestraft habe, fügt sich geradezu (zu) perfekt in das Bild des andersartigen Herrschers ein, der mit den römischen Eliten und den von ihnen vertretenen Konventionen brach.

Die Thematik der Erziehung und Bildung der römischen Kaiser in den einzelnen *vitae* der *Historia Augusta* wurde bereits von Alfons Rösger behandelt. Obwohl das Geschichtswerk trotz seiner bis heute unklaren Datierung bereits in das zeitliche Umfeld der Spätantike zu verorten ist, soll kurz im vorliegenden Kontext auf einzelne, wiederkehrende Aspekte verwiesen werden, da sie – anders als die im Folgenden ausführlicher zu behandelnden Autoren Aurelius Victor, Eutropius und Ammianus Marcellinus – keine Aussagen zu den Tetrarchischen, Konstantinischen oder frühen Valentinianischen Kaisern trifft. Aufs Ganze besehen zeichnet sich die *Historia Augusta* durch ein strukturelles Interesse an Aspekten der Bildung und Erziehung aus. Dabei stimmen Holtkamp und Rösger darüber überein, dass dieses Interesse weit über die „punktuellen Hinweise“ hinausgehen, die die kaiserzeitlichen Autoren

³¹ Hdn. 7,4-6; (Übers.: C.R. Whittaker).

³² Icks (2014a), S. 54. Friedhelm Müller hat in der von Herodian geschilderten Rivalität auch eine Spiegelung des Konkurrenzkampfes der beiden Kaisermütter Soaemias und Mamaea vermutet; vgl. Müller (1996), S. 329.

– mit Ausnahme Suetons – liefern.³³ Dabei zählt die *Historia Augusta* teilweise umfangreiche namentliche Kataloge von Lehrern – angefangen vom Elementarunterricht, über *grammatici* und *rhetores* bis hin zu Fachlehrern – auf, die im Einzelnen nicht anderweitig belegt sind.³⁴ Rösger hat dieses gesteigerte Interesse nicht unplausibel damit zu erklären versucht, dass sich das Publikum historiographischer Texte gewandelt hatte und man nicht mehr wie in Suetons und Tacitus' Zeiten ausführliche Kenntnisse über „die übliche Unterrichtspraxis“ der römischen Oberschicht voraussetzen konnte.³⁵ Dabei geht er sogar so weit, der *Historia Augusta* zuzuschreiben, eine „neue ‚Rubrik‘ in die Kaiserbiographik eingeführt zu haben“.³⁶ Dabei lohnt sich durchaus ein differenzierterer Blick auf die einzelnen Viten. Die Kommentierung der Bildungskarrieren der einzelnen Kaiser fällt vor allem bei denjenigen besonders ausführlich aus, die bereits in jungen Jahren für den Prinzipat designiert oder zum *Caesar* erhoben wurden. Dazu zählen Hadrian, Marc Aurel, Lucius Verus, Commodus und Severus Alexander. Rösger hat in diesem Kontext vom sogenannten „Kronprinzen-Typus“ gesprochen.³⁷ Auffällig ist ebenso die Häufung entsprechender, wiederkehrender Formulierungen, mit denen gerade solchen Kaisern eine besondere oder sogar herausragende Bildung attestiert wird, über die allgemein nur wenig bekannt ist. Dieser Aspekt betrifft vor allem Kaiser aus der Zeit der sogenannten „Reichskrise“ des 3. Jahrhunderts, darunter einige obskure Figuren wie Gallienus' Söhne und *Caesares* Valerianus und Saloninus, den gleichnamigen Sohn des Postumus und Zenobias Söhne Herennianus und Timolaus. Von ihnen heißt es, dass sie *educatus optime, educatus regie, in declamationibus disertus* und *tanti [...] ardoris ad studia Romana* gewesen seien.³⁸ Die großen Lücken in den biographischen Informationen wurden folglich wohlwollend ausgeschmückt, wobei sich der Verfasser der *Historia Augusta* spürbar an konventionellen Vorstellungen über die gewünschte Eignung und Qualifikation von Herrschern und deren Erziehung orientierte. Eine ähnliche Intention lässt sich auch für die Behandlung des *Augustus* Tacitus nachweisen, der – wie bereits einleitend erwähnt – aufgrund seines reiferen Alters und seiner guten Bildung zum Gegenentwurf zu den unmündigen und ungeeigneten *principes pueri* stilisiert und mit einer rhetorischen Frage in der geschilderten Erhebung durch den Senat geädelt wird: *ecquis melius quam litteratus imperat?*³⁹ Der greise Kaiser habe seine

³³ Vgl. Holtkamp (1969), S. 100; Rösger (1978), S. 9f.

³⁴ Vgl. SHA Ver. 2,5-6: *audivit Scaurinum grammaticum Latinum, Scauri filium, qui grammaticus Hadriani fuit, Graecos Telephum atque Hephaestionem, Harpocratonem, rhethores Apollonium, Celerem Caninium et Herodem Atticum, Latinum Cornelium Frontonem; philosophos Appollonium et Sextum.*

³⁵ Vgl. Rösger (1978), S. 58.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. ebd., S. 43.

³⁸ SHA Val. 8,2; Gall. 19,1; trig. tyr. 4,2; 28,1-2.

³⁹ SHA Tac. 4,4.

Zeitgenossen dadurch beeindruckt, dass er die Nächte mit Lesen und Schreiben verbracht habe und trotz der im Alter üblicherweise einsetzenden Sehschwäche auch noch kleinste Buchstaben habe entziffern können.⁴⁰ Dabei hat Rösger nachvollziehbar dafür plädiert, die Informationen über den überdurchschnittlichen Bildungsgrad des Tacitus als weitestgehend fiktiv anzusehen, es sei schlichtweg zu verlockend gewesen, aufgrund der Namensgleichheit des Kaisers mit dem berühmten Historiker eine entsprechende Verbindung zu konstruieren.⁴¹

Die Bewertungsmuster fallen insgesamt recht konventionell aus. Anders als Rösger, der wiederum in der *Historia Augusta* einen Beleg gesehen hat, dass ein dreistufiger Unterricht – bestehend aus Elementar-, Grammatik- und Rhetorikunterricht – als verbindlich angesehen wurde und somit als üblich gelten konnte, ist es auch an dieser Stelle eher geboten, von einzelnen Kompetenzen und Fähigkeiten auszugehen, die als vorteilhaft angesehen wurden. Dabei nehmen erneut die Kenntnis der antiken Literatur und die Beredsamkeit den ersten Rang ein. Als Vorbild für eine geeignete Erziehung und einen besonderen Bildungseifer wird Alexander Severus präsentiert, der bereits seit seiner *pueritia* die *artes* besonders geschätzt, zugleich aber auch militärische und sportliche Aktivitäten betrieben habe, um sich auf seine künftigen Aufgaben vorzubereiten.⁴² Die Zuschreibung einer guten Bildung deckt sich dabei nicht zwingend mit dem Gesamturteil über den Charakter eines Herrschers. Obwohl Lucius Verus über einen ganzen Stab an Lehrern verfügte, die er bewundert habe, seien seine Fähigkeiten weder in der Beredsamkeit noch in der Dichtkunst besonders ausgeprägt gewesen.⁴³ In einer noch deutlich negativer ausfallenden Tendenz wird für Commodus behauptet, dass der Unterricht bei den vielen, von seinem Vater bestellten *magistri* keine Wirkung gezeigt habe, da sein von Natur aus schlechter Charakter auch nicht durch gute Bildung habe verfeinert werden können: *sed tot disciplinarum magistri nihil ei profuerunt. tantum valet aut ingenii vis aut eorum, qui in aula institutores habentur. nam a prima statim pueritia turpis, improbus, crudelis, libidinosus, ore quoque pollutus et constupratus fuit.*⁴⁴ Dem ebenso scharf kritisierten Gallienus ält der Verfasser der *Historia Augusta* hingegen zugute, dass dieser *omnes artes* zugetan

⁴⁰ Vgl. SHA Tac. 11,8: *Legit sane senex minutulas litteras ad stuporem nec umquam noctem intermisit, qua non aliquid vel scriberet ille vel legeret praeter posterum kalendarum diem.*

⁴¹ Vgl. Rösger (1978), S. 14-16.

⁴² Vgl. SHA Alex, 3,1-2: *Alexander igitur, cui Mamaea mater fuit – nam et ita dicitur a plerisque – a prima pueritia artibus bonis inbutus tam civilibus quam militaribus ne unum quidem diem sponte sua transire passus est, quo se non et ad litteras et ad militiam exerceret; ebd. 30,4: post lectionem operam palaestrae aut sphaeristerio aut cursui aut luctaminibus mollioribus dabat.*

⁴³ Vgl. SHA Ver. 2,6-8: *hos omnes amavit unice, atque ab his in vicem dilectus est, nec tamen ingeniosus ad litteras amavit autem in pueritia versus facere, post orationes. et melior quidem orator fuisse dicitur quam poeta, immo, ut verius dicam, peior poeta quam rhetor.*

⁴⁴ SHA Comm. 1,7.

gewesen sei und sich besonders in der Beredsamkeit und der Dichtkunst einen Namen gemacht habe: *fuit enim Gallienus, quod negari non potest, oratione, poemate atque omnibus artibus clarus*.⁴⁵ Eine aktive Mitwirkung an der Reichsverwaltung, die sich vor allem durch die Lektüre des Schriftverkehrs auszeichnete, wird positiv konnotiert, wie das bereits angesprochene Beispiel des Tacitus zeigt. Diesem Vorbild lässt sich Carinus gegenüberstellen, dem der Vorwurf gemacht wird, dass er Personal von obendrein fragwürdiger moralischer Qualität beschäftigt habe, um seine Unterschrift auf Schriftstücken zu imitieren, da er diese Tätigkeit als lästige Zumutung verabscheue.⁴⁶ Für andere Kaiser – wie Pescennius Niger und den Usurpator Clodius Albinus – etabliert die *Historia Augusta* die Klassifizierung als „mittelmäßig gebildet“ (*mediocriter doctus*), jedoch ohne dieses Verdikt zu begründen.⁴⁷

Auch das Vorhandensein von Griechischkenntnissen wird – wie bereits von Sueton bekannt – wiederholt zum Kriterium gemacht, um ein Urteil über die Bildung eines Kaisers zu sprechen. So wird beispielsweise für Septimius Severus vermerkt, dass dieser bereits seit frühester Kindheit in beiden Sprachen unterrichtet worden sei: *in prima pueritia, priusquam Latinis Graecisque litteris imbueretur, quibus eruditissimus fuit*.⁴⁸ Während der ohnehin für seine Fähigkeiten und Interessen gerühmte Alexander dafür gelobt wird, dass seine griechische Sprachfertigkeit seine Kenntnisse des Lateinischen überragt habe, werden vor allem die nicht vorhandenen Griechischkenntnisse einiger Soldatenkaiser hämisch kommentiert. So habe ein Schauspieler in Gegenwart des Maximinus Thrax Spottverse vorgetragen, in denen sogar die Ermordung des Kaisers angekündigt worden sei, was dieser aber – *ut erat Thrax et barbarus* – schlichtweg nicht verstanden habe.⁴⁹ Als Aurelian die kappadokische Stadt Tyana vom Palmyrenischen Sonderreich zurückerobert und mit dem Gedanken gespielt habe, diese als Vergeltung zu zerstören, sei ihm der berühmte neupythagoreische Philosoph Apollonios im Traum erschienen, um eine milde Behandlung seiner Heimatstadt zu erbitten. Damit der *homo Pannonius* Aurelian ihn auch habe verstehen können, habe der griechischsprachige Philosoph seine Worte bewusst auf Latein an ihn gerichtet.⁵⁰ Somit wird die illyrische Herkunft der

⁴⁵ SHA Gall. 11,6.

⁴⁶ SHA Carin. 16,8: *fastidium suscribendi tantum habuit, ut impurum quendam, cum quo semper meridiaie iocabatur, ad suscribendum poneret, quem obiurgabat plerumque, quod bene suam imitaretur manum*; vgl. Rösger (1978), S. 20-22.

⁴⁷ Vgl. SHA Pesc. 1,4: *hic eruditus mediocriter litteris, moribus ferox, divitiis inmodicus, vita parcus*; SHA Alb. 5,1-2: *hic ergo pueritiam in Africa transegit, eruditus litteris Graecis ac Latinis medicocriter, quod esset animi iam inde militaris et superbi*; vgl. Fündling (2006a), S. 258.

⁴⁸ SHA Sept. Sev. 1,4.

⁴⁹ SHA Maximin. 9,5.

⁵⁰ SHA Aurelian. 24,3. Zur Rezeption der Soldatenkaiser und ihres sozialen Hintergrunds in der Literatur vgl. Johne (2006).

Soldatenkaiser in gleich zwei Fällen mit dem Stigma einer unzureichenden Bildung verbunden, die sich in der Unkenntnis der griechischen Sprache und folglich einer großen Distanz zu den tradierten Idealen der senatorischen Oberschicht niederschlägt. Dieser Aspekt wird im weiteren Verlauf vor dem Hintergrund der ebenfalls illyrischen Herkunft der Valentinianischen Kaiser noch von besonderem Interesse sein.

Wie die *vita Hadriani* belegt, konnte die Beschäftigung mit den *studia Graeca* jedoch auch Argwohn und Kritik hervorrufen, sofern sie die Grenzen des konventionell akzeptierten Rahmens sprengte. So wird Hadrian der Vorwurf gemacht, dass er sich in seiner Jugend übermäßig mit der griechischen Sprache und Philosophie vertraut gemacht habe, weshalb er sogar als *Graeculus* verspottet worden sei: *imbutusque inpensius Graecis studiis, ingenio eius sic ad ea declinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur*.⁵¹ Wie Jörg Fündling ausgeführt hat, kam das „Stereotyp“, wonach eine „allzu gediegene Bildung etwas Verdächtiges hatte [...] nie ganz aus der Übung“.⁵² In der Tat lässt sich die Vorstellung, wonach eine allzu exzessive Bildungsbeflissenheit – insbesondere auf dem Gebiet der griechischen Philosophie – schädlich sei und von den eigentlich wichtigen Aufgaben ablenke, bis in die republikanische Zeit zurückverfolgen, als Cicero in seiner Schrift *De finibus bonorum et malorum* entsprechende Kritik an seiner eigenen Person aufgriff.⁵³ Auch Tacitus berichtet, dass die Mutter des Agricola dessen Beschäftigung mit der Philosophie als unpassend und nicht standesgemäß empfunden habe.⁵⁴ Vor diesem Hintergrund muss auch das oben erwähnte Lob der literarischen und rhetorischen Interessen des Gallienus verblassen, dem an späterer Stelle ein ebensolcher Übereifer zur Last gelegt wird, weshalb er seine kaiserlichen Pflichten vernachlässigt habe. Dies wird treffend durch die Formel auf den Punkt gebracht, dass an einen Kaiser andere Maßstäbe als an einen Redner anzulegen seien: *sed aliud in imperatore quaeritur, aliud in oratore vel poeta flagitur*.⁵⁵ Die *Historia Augusta* führt folglich einen in der Historiographie bereits verankerten Topos fort und brachte – wie Rösger es treffend formuliert hat – zum

⁵¹ SHA Hadr. 1,5.

⁵² Fündling (2006a), S. 259.

⁵³ Vgl. Cic. fin. 1,1: *Non eram nescius, Brute, cum, quae summis ingeniis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent, ea Latinis litteris mandarem, fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. nam quibusdam, et iis quidem non admodum indoctis, totum hoc displicet philosophari. quidam autem non tam id reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. erunt etiam, et ii quidem eruditi Graecis litteris, contemnentes Latinas, qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere. postremo aliquos futuros suspicor, qui me ad alias litteras vocent, genus hoc scribendi, etsi sit elegans, personae tamen et dignitatis esse negent.*

⁵⁴ Vgl. Tac. Agr. 4,4: *memoria teneo solitum ipsum narrare se prima in iuventa studium philosophiae acrius, ultra quam concessum Romano ac senatori, hausisse, ni prudentia matris incensum ac flagrantem animum coercuisset..* Eine Sammlung und Kommentierung weiterer einschlägiger Stellen zu diesem Aspekt findet sich bei Rösger (1986), S. 286-289; Fündling (2006a), S. 258f.

⁵⁵ SHA Gall. 11,9; vgl. dazu: Fündling (2006b), S. 705.

Ausdruck, dass man sich zwar einen „gebildeten Kaiser“, keineswegs aber „Literaten, Philosophen und Gelehrte auf dem Kaiserthron“ gewünscht habe.⁵⁶ Im Rückgriff auf republikanische Warnungen vor Zerstreung als Hindernis für die Pflicht an der *res publica* habe der Verfasser der *Historia Augusta* die „Gefahr einer Ablenkung von den Herrscherpflichten“ erblickt.⁵⁷ Als vorbildlich wird abermals das Verhalten des Severus Alexander präsentiert, der sich erst *post actus publicos* der beidsprachigen Lektüre gewidmet habe, die im Übrigen die staatstheoretischen Schriften Platons und Ciceros und – im geringeren Umfang – rhetorische Werke, die Dichtung des Horaz und die Alexanderhistoriker beinhaltet habe.⁵⁸ Dieser Aspekt erweiterte folglich die bereits von den früheren Geschichtsschreibern vertretene Argumentation, wonach eine Beschäftigung mit anderen Interessen und Tätigkeiten auf Kosten der traditionellen Bildungsinhalte nicht erwünscht sei. So habe der viel gescholtene Commodus gerade in solchen Tätigkeiten brilliert, von denen sich ein kaiserlicher Spross eigentlich fernhalten sollte, wie dem Töpfern, Singen, Tanzen und dem Gladiatorenkampf: *iam in his artifex, quae stationis imperatoriae non erant, ut calices fingeret, saltaret, cantaret, sibilaret, scurram denique et gladiatorem perfectum ostenderet.*⁵⁹ Ähnlich fällt auch die Behandlung der Interessen Elagabals aus, woraus Rösger auf eine generelle kritische Sicht der *Historia Augusta* auf musische Unterrichtsinhalte geschlossen hat.⁶⁰ Im Falle der *vita Hadriani* werden die Kritikpunkte der übermäßigen Beschäftigung und der unpassenden Tätigkeiten miteinander verbunden. So habe Hadrian unter anderem zu viel Zeit mit der Malerei und der Liebesdichtung verbracht: *Fuit enim poematum et litterarum nimium studiosissimus. arithmeticae, geometriae, picturae peritissimus. iam psallendi et cantandi scientiam prae se ferebat, in voluptatibus nimius; nam et de suis dilectis multa versibus composuit; amatoria carmina scripsit.*⁶¹ Die Kritik an Severus Alexanders Begeisterung für Tanz und Gesang wird dadurch eingeschränkt, dass lediglich seine Sklaven ihn dabei gesehen hätten – wodurch sichergestellt worden sei, dass er sich öffentlich nicht in dieser, einem Kaiser nicht geziemenden Manier gezeigt habe.⁶² Wie Alfons Rösger beobachtet hat, wird die Schilderung

⁵⁶ Rösger (2001), S. 286f.

⁵⁷ Rösger (1978), S. 23f.

⁵⁸ Vgl. SHA Alex. 30,1-3: *post actus publicos seu bellicos seu civiles lectioni Graecae operam maiorem debat, de re publica libros Platonis legens. Latina cum legeret, non alia magis legebat quam de officiis Ciceronis et de re publica, nonnumquam et orationes et poetas, in quibus Serenum Sammonicum, quem ipse noverat et dilexerat, et Horatium. legit et vitam Alexandri, quem praecipue imitatus est, etsi in eo condemnabat ebrietatem et crudelitatem in amicos, quamvis utrumque defendatur a bonis scriptoribus, quibus saepius ille credebatur.*

⁵⁹ SHA Comm. 1,8.

⁶⁰ Vgl. SHA Heliog. 32,8: *ipse cantavit, saltavit, ad tibias dixit, tuba cecinit, panduricavit, organo modulatus est;* vgl. Rösger (1978), S. 90.

⁶¹ SHA Hadr. 14,8-10; vgl. Fündling (2006b), S. 705-713.

⁶² SHA Alex. 27,7: *pinxit mire, cantavit nobiliter, sed numquam alio conscio nisi pueris suis testibus;* vgl. Fündling (2006b), S. 711.

von musischen und sportlichen Interessen in den meisten Fällen gemeinsam abgehandelt, was ihn zu der Annahme einer ebenso großen Reserviertheit gegenüber beiden Aspekten innerhalb der kaiserlichen Erziehung bewogen hat.⁶³ Wie jedoch eine Bemerkung aus der *vita Aureliani* zeigt, wird dem späteren Soldatenkaiser zugutegehalten, dass er bereits in seiner Jugend ein eisernes Training absolviert und keinen Tag ausgesetzt habe.⁶⁴ Folglich wird die sich durch die *vita* ziehende Kritik an der mangelnden Bildung Aurelians durch den Hinweis auf ein anderweitiges Betätigungsfeld und dessen große Disziplin darin etwas aufgelockert.

Im Folgenden sollen die bisher gemachten Beobachtungen anhand ausgewählter Textstellen des *Liber de Caesaribus* des Aurelius Victor, der *Epitome de Caesaribus* des Pseudo-Aurelius Victor, des *Breviarium ab urbe condita* des Eutropius und den *Res gestae* des Ammianus Marcellinus überprüft werden. Diesen Werken kommt eine besondere Bedeutung zu, urteilen sie doch – anders als die bislang behandelten Autoren – doch vor allem auch über die Kaiser ihrer Gegenwart des 4. Jahrhunderts und zeichnen sich – wie Eutropius – durch eine direkte Nähe zum Valentinianischen Kaiserhaus aus.

II.2 Die Bewertung der Bildung und Erziehung in der Historiographie des 4. Jahrhunderts

Ein Blick in die spätantike Historiographie vermittelt den Eindruck, dass die Autoren dieser Zeit ebenso gerne wie häufig Informationen zum Bildungsstand der einzelnen Kaiser zum Thema machten.⁶⁵ Der Siegeszug der Breviarien als Textgattung im 4. Jahrhundert ist häufig mit dem Umstand erklärt worden, dass die Schichten, die bislang die klassischen Bildungsideale getragen hatten, nach den politisch wie ökonomisch instabilen Jahren der Soldatenkaiserzeit im Niedergang begriffen gewesen seien.⁶⁶ Die neu in Führungspositionen geratenen Personen, die sich vor allem auf militärischem Wege erprobt hatten, aber das auch sich durch die von Diokletian und Konstantin angestoßene Bürokratisierung herausbildende Karrierebeamtentum habe nicht mehr über die früher als selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse verfügt, weshalb es notwendig gewesen sei, kurzgefasste historiographische Abhandlungen in einfacher Sprache zu verfassen.⁶⁷ Die Karrieren des Aurelius Victor und des Eutropius legen Zeugnis von

⁶³ Vgl. Rösger (1978), S. 90.

⁶⁴ Vgl. SHA Aurel. 4,1: *atque ut ad ordinem redeam, Aurelianus modicis ortus parentibus, a prima aetate ingenio vivacissimus, viribus clarus, nullum umquam diem praetermisit, quamvis festum, quamvis vacantem, quo non se pilo et sagittis ceterisque armorum exerceret officiis.*

⁶⁵ Vgl. London (2022), S. 87. Einen Überblick über die unterschiedlichen Ansätze zur Interdependenz der breviaristischen Werke des 4. Jahrhunderts und der Annahme der sog. „Enmannschen Kaisergeschichte“ als gemeinsamer Vorlage bietet zuletzt Bleckmann (2022b).

⁶⁶ Vgl. Bird (1984), S. 71f.; Mehl (2001), S. 162f.

⁶⁷ Vgl. Nickbakht/Scardino (2021), S. 156.

diesen Entwicklungen ab. Vor diesem Hintergrund ist zumeist versucht worden, das Interesse der Autoren an Aspekten der kaiserlichen Bildung und Erziehung zu erklären. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch das Format der *Breviaria* es notwendig machte, Herrschaften und Leistungen der einzelnen behandelten Kaiser in wiederkehrenden thematischen Aspekten mithilfe prägnanter Formulierungen vergleichbar zu machen.

Trotz ihres Entstehungskontextes und ihrer inhaltlicher Übereinstimmungen handelt es sich bei den Breviarien mitnichten um eine homogene Textgattung. Ebenso unterscheiden sich die überlieferten Werke sowohl in konzeptioneller als auch qualitativer Hinsicht teils deutlich voneinander.⁶⁸ Eine Schlüsselrolle für die Frage nach der Einschätzung und Bewertung kaiserlicher Bildung und Erziehung innerhalb dieser Texte kommt Aurelius Victor zu, der – wie Holtkamp herausgestellt hat – sich zwar „als recht zuverlässige Quelle“ stets einiger Beliebtheit erfreut habe, jedoch nur selten „als Historiker eigenen Ranges“ gewürdigt worden sei, da er aus Sicht der Forschung zumeist im Schatten des „klassischen Geschichtswerk[s]“ Ammians gestanden habe.⁶⁹ Aurelius Victors *Liber de Caesaribus*, dessen Entstehung üblicherweise auf die Spätphase der Regierungszeit Constantius' II. (ca. 358-360) datiert wird, zeichnet sich innerhalb der untersuchten Quellen durch das strukturierteste Interesse an Bildungsthemen aus. Bereits Harold Bird urteilte: „*One of the most conspicuous elements in the De Caesaribus is the author's emphasis on the importance of education and culture*“.⁷⁰ So lassen sich in dem nicht besonders umfangreichen Werk nicht weniger als 21 derartige Passagen finden.⁷¹ Die *Termini*, mit denen Victor den einzelnen Kaisern eine vorbildliche Bildung attestiert, variieren. So ist häufig von den *artes bonae* (Aur. Vict. Caes. 16,10; 24,10), *artes doctae* (Caes. 14,3; 20,2), *doctrinae* (18,1) oder sogar *togae studia* die Rede, wiederum andere Kaiser werden mit dem Adjektiv *doctus* oder dessen Komparativ *doctior* (Caes. 1,5; 3,5; 40,12) belegt. Dass diese Wertungen auf ein sprachlich-literarisches Bildungsideal abzielen, zeigen die ebenfalls in entsprechenden Kontexten belegten Substantive *eloquium/eloquentia* (1,5; 8,7; 14,1 16,1; 42,3) sowie *facundia* (9,1; 39,13) und *litterae* (8,7; 16,9; 42,23). Bisweilen werden beide Aspekte auch als Junktur zusammengezogen. Beispielsweise heißt es in einem

⁶⁸ Vgl. Mehl (2001), S. 163f.

⁶⁹ Holtkamp (1969), S. 80.

⁷⁰ Bird (1984), S. 71.

⁷¹ Vgl. London (2022), S. 87f. Entsprechende Formulierungen finden sich in den biographischen Abrissen zu Augustus (Aur. Vict. Caes. 1), Caligula (3), Nero (4), Vespasian (9), Titus (10), Hadrian (14), Antoninus Pius (15), Marc Aurel (16), Pertinax (18), Didius Iulianus (19), Septimius Severus (20), Severus Alexander (24), Maximinus Thrax (25), Gordian I. (26), Marius (33), Numerian (39), Galerius (40), Constantius I. (40), Konstantin (41), Constantius II. (41) Vetricano (41). Diese Auswertung deckt sich weitestgehend mit der von Bird erstellten Synopse zu „*Victor's Estimation of the Emperors*“; vgl. Bird (1984), S. 104-111.

Sammelurteil über die fünf Kaiser der Iulisch-Claudischen Dynastie und die Prätendenten des Vierkaiserjahres, dass diese allesamt beredt und gebildet gewesen seien:

Hi omnes, quos paucis attigi, praecipueque Caesarum gens adeo litteris culti atque eloquentia fuere, ut, ni cunctis vitiis absque Augusto nimii forent, tantae artes profecto texissent modica flagitia. Quis rebus quamquam satis constet praestare mores, tamen bono cuique, praesertim summo rectori, utroque, si queat, iuxta opus: sin aliter, vitae proposito immensum regrediente elegantiae saltem atque eruditionis sumat auctoritatem.

„Alle diese Kaiser, die ich kurz berührt habe, und zumal die aus dem Hause der Julier, waren derart belesen und redegewandt, dass, wenn sie sich nicht – abgesehen von Augustus – allzu sehr jede Art von Lastern hingeeben hätten, diese großen Fähigkeiten gut und gern mäßige Schandtaten ausgeglichen hätten. Es steht zwar hinlänglich fest, dass es mehr auf den Charakter ankommt als auf die genannten Vorzüge; gleichwohl sollte jeder tüchtige Mann und erst recht der höchste Lenker des Staates, wenn möglich, beides gleichermaßen besitzen; wenn nicht, dann sollte er sich, wenn die Lebensweise erheblich nachsteht, wenigstens durch sein feines Auftreten und seine Bildung Achtung verschaffen“.⁷²

Der Textstelle kommt eine zentrale Bedeutung für die Bewertung von Aurelius Victors Bildungsverständnis zu. Er misst den *litterae* und der *eloquentia* eine solche Wichtigkeit zu, dass sie den kritischen Betrachter über kleinere charakterliche Schwächen hinwegsehen ließen und diese bis zu einem bestimmten Punkt kompensieren konnten. Nickbakht/Scardino schlussfolgern: „Der ideale Staatsmann sollte sowohl über rhetorische und literarische Bildung als auch über einen guten Charakter verfügen, wenn nicht, wenigstens im Verlauf des Lebens durch Bildung das charakterliche Defizit ausgleichen“.⁷³ Holtkamp hat seinerzeit drei Faktoren ausgemacht, die Victors Sicht auf die einzelnen Kaiser bedingen. Neben der „Geistesbildung“ handele es sich um die Beziehungen eines Kaisers zum Senat und dessen Kontrolle über das Militär.⁷⁴ Einerseits zeichnet sich Victors Perspektive folglich durch eine recht konventionelle Sicht auf die römische Geschichte aus, die sich nicht zuletzt darauf zurückführen lässt, dass er sich als *vir clarissimus* dem Senatorenstand zugehörig fühlte. Zugleich zeugt sie von den von Victor wahrgenommenen Veränderungen, hält er es doch für geboten, seinem Publikum zu bezeugen, dass die Vertreter der senatorischen Oberschicht über ein bestimmtes Bildungsniveau verfügten, das er für erstrebenswert hielt, auch wenn er die Iulisch-Claudischen Kaiser Tiberius, Caligula, Claudius und Nero mit teils harscher Kritik überzieht und sich dabei offensichtlich an früheren Vorlagen bedient. Die weiteren Wertungen bewegen sich in einem

⁷² Aur. Vict. Caes. 8,7-8; (Übers.: M. Fuhrmann). Die Feststellung, wonach der Charakter eines Herrschers durch *eruditio* und *elegantia* geprägt werde, wird in einer späteren Textstelle wiederholt und um den Aspekt der *comitas* erweitert; vgl. Aur. Vict. Caes. 40,13: *Quare compertum est eruditionem elegantiam comitatem praesertim principibus necessarias esse, cum sine his naturae bona quasi incompta aut etiam horrida despectui sint, contraque ea Persarum regi Cyro aeternam gloriam paraverint*. In der zweisprachigen Textedition wird *elegantia*, obwohl in einem gleichbedeutenden Kontext verwendet, an der späteren Stelle etwas inkonsistent mit „Geschmack“ übersetzt; vgl. London (2022), S. 89f., Anm. 28.

⁷³ Nickbakht/Scardino (2021), S. 174.

⁷⁴ Vgl. Holtkamp (1969), S. 81.

erwartbaren Rahmen, so hebt Victor vor allem Titus, Hadrian, Antoninus Pius und Marcus Aurelius für deren Bildung und intellektuelle Interessen hervor. Dabei erweitert er das Lob Hadrians um den Aspekt der Bildungsförderung.⁷⁵ Zwar ist es Aurelius Victor ein Anliegen, stets die vornehme Herkunft und die sich daraus ableitende Befähigung zum Kaisertum zu betonen, zugleich weist er aber auch auf Unterschiede in der Bildung hin, wenn er beispielsweise betont, dass Marcus seinen Adoptivvater Antoninus noch weit in der Philosophie und Beredsamkeit übertroffen habe: *Namque M. Boionium, qui Aurelius Antoninus habetur, eodem oppido, pari nobilitate, philosophandi vero eloquentiaeque studiis longe praestantem, in familiam atque imperium ascivit.*⁷⁶ Ein ähnlicher Vergleich wird auch zwischen Titus und Vespasian angestellt.⁷⁷ Hingegen mutet die Zuschreibung positiver oder überdurchschnittlicher Kenntnisse bei Pertinax und Didius Iulianus ungewöhnlich an.⁷⁸ Während sich Letzteres – wie von Groß-Albenhausen ausgeführt – mit einer Verwechslung mit dem namensgleichen Rechtsgelehrten und Verfasser der *Digesta*, Lucius Salvius Iulianus, erklären lässt, steht die Anerkennung für Pertinax im Einklang mit der insgesamt wohlwollenden Behandlung des Septimius Severus, der sich im Verlauf des Zweiten Vierkaiserjahres (193) in dessen Tradition gestellt hatte.⁷⁹ Victors Bemerkungen über Septimius, der sich zunächst als Kind den *litterae* zugewandt habe, um sich später auf dem *forum* in angewandter Beredsamkeit zu üben, wurde früher oft ins Feld geführt, um die These einer ‚üblichen‘ Bildungskarriere zu untermauern: *ortus medie humili, primo litteris, dehinc imbutus foro.*⁸⁰ Die Tatsache, dass Aurelius Victor diesen Umstand für seine Leserschaft eigens betonen muss, zeigt jedenfalls, wie sehr sich die Maßstäbe in seiner Gegenwart verändert hatten. Auch wenn Septimius Severus nicht über das größte rhetorische Talent verfügt habe, habe dieses seine Karriere bis hin zum Prinzipat entscheidend befördert.⁸¹ Victors Bewunderung für Septimius und dessen Dynastie speist sich

⁷⁵ Vgl. Aur. Vict. Caes. 14,3: *adeo quidem, ut etiam ludum ingenuarum artium, quod Athenaeum vocant, constitueret.*

⁷⁶ Aur. Vict. Caes. 16,1.

⁷⁷ Vgl. ebd. 10,1: *Ceterum Titus postquam imperium adeptus est, incredibile quantum, quem imitabatur, anteierit, praesertim litteris clementiaque ac muneribus.*

⁷⁸ Ebd. 18,1: *Hic doctrinae omnis ac moribus antiquissimis, immodice parcus*; 19,2: *Genus ei pernobile iurisque urbani praestans scientia*; ebd. 19,3-4: *Hincque satis compertum cohibendae cupidini ingenium ni iuuet, eruditionem imbecillum esse, cum praeceptor et asper quidem rectius vivendi in facinus processerit, quod novo supplicio plectendum ediderat.* Eutropius bezeichnet Didius Iulianus hingegen als „Enkel“ des Rechtsgelehrten Salvius; vgl. Eutr. 8,17,1: *post eum Salvius Iulianus rem publicam invasit, vir nobilis et iure peritissimus, nepos Salvii Iuliani qui sub divo Hadriano perpetuum composuit edictum.*

⁷⁹ Vgl. Holtkamp (1969), S. 85; Groß-Albenhausen (2009b), S. 221; Eck (1992); Aur. Vict. Caes. 20,22-23: *Philosophiae, declamandi, cunctis postremo liberalium deditus studiis; idemque abs se texta ornatu et fide paribus composuit. Legum conditor longe aequabilium.*

⁸⁰ Aur. Vict. Caes. 20,28.

⁸¹ Vgl. Aur. Vict. Caes.: *quo parum commodante, uti rebus artis solet, dum tentat aut exquirat varia melioraque, conscendit imperium.*

vor allem aus persönlichen Gründen. So teilt er mit ihnen die nordafrikanische Herkunft, was ihm an früherer Stelle auch zu einer positiven Wertung der *virtus externorum* veranlasst hat, die stets zur Größe Roms beigetragen habe.⁸² Gleichzeitig zieht Aurelius Victor nicht nur Parallelen zwischen seiner und Septimius' geographischen, sondern auch sozialen Herkunft, indem er sich in der einzig verwertbaren autobiographischen Notiz seines Werks als Spross aus einfachen Verhältnissen beschreibt, der seine Karriere der Hinwendung zu den *studia* verdanke:

Quo bonis omnibus ac mihi fidendum magis, qui rure ortus tenui atque indocto patre in haec tempora vitam praestiti studiis tantis honestiorem. Quod equidem gentis nostrae reor, quae fato quodam bonorum parce fecunda, quos eduxerit tamen, quemque ad sua celsos habet. Velut Severum ipsum, quo praeclarius in republica fuit nemo quem quamquam exacta aetate mortuum iustitio elogioque lugendum sanxere, struentes illum iustum nasci aut emori minime convenisse.

„Daher dürfen alle Redlichen und auch ich desto mehr Zuversicht hegen – der ich vom Lande und Kind eines einfachen und ungebildeten Mannes, meinem Leben in dieser Zeit durch umfängliche gelehrte Tätigkeit größeren Wert zu verleihen suchte. Das ist, glaube ich, eine Eigentümlichkeit unseres Volkes: es ist infolge einer Schicksalsfügung nur wenig fruchtbar an tüchtigen Leuten doch die es hervorbringt, an denen werden ihm, an jedem auf seinem Gebiet überragende Größen zuteil. Dies trifft auch auf Severus zu, dessen Vortrefflichkeit in unserem Staatswesen unerreicht geblieben ist; man beschloss, dass er, obwohl er in vorgerücktem Alter starb, zu betrauern sei, wobei man erklärte, ein so gerechter Mensch habe entweder nicht geboren werden oder nicht sterben dürfen.“⁸³

Es besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass Victors Angaben über seine eigenen bescheidenen Anfänge durchaus mit Vorsicht zu behandeln sind. Während Bird Victors Aussagen noch weitestgehend unkritisch behandelt und ihn als „*self-made man*“ bezeichnet hat, weist Mehran Nickbakht darauf hin, der Besuch des Grammatik- und Rhetorikunterrichts „entsprechende Geldmittel“ voraussetzte: „Im Übrigen war es durchaus üblich, die eigenen Vermögensverhältnisse geringer darzustellen, sei es als rhetorische Geste der Bescheidenheit oder um den Aufstieg umso wirkungsvoller erscheinen zu lassen“.⁸⁴ Der Gleichklang von Bildungsstolz und Wertschätzung der Leistungen der Severischen Dynastie lässt sich auch mit Victors Sicht auf deren Ende in Verbindung bringen. Die Ermordung des Severus Alexander, dessen geistige Reife das für sein jugendliches Alter erwartbare Maß weit übertroffen habe, und die anschließende Erhebung des Maximinus Thrax wird im *Liber de Caesaribus* als deutliche Zäsur wahrgenommen:⁸⁵

⁸² Aur. Vict. Caes. 11,12-13: *Hactenus Romae seu per Italiam orti imperium rexere, hinc advenae quoque; nescio an ut in Prisco Tarquinio longe meliores. ac mihi quidem audienti multa legentique plane compertum urbem Romam externorum virtute atque insitivis artibus praecipue crevisse.*

⁸³ Ebd. 20,5-6; (Übers.: M. Fuhrmann); zu Aurelius Victor als „*lowly born historian*“ vgl. Penella (1980).

⁸⁴ Nickbakht (2021), S.2 ; vgl. Auch Bird (1984), S. 7.

⁸⁵ Aur. Vict. Caes. 24,2: *Qui quamquam adolescens, ingenio supra aevum tamen confestim apparatu magno bellum adversum Xerxem, Persarum regem, movet.* Das Lob des jugendlichen Alters Alexanders stellt eine Singularität innerhalb des *Liber de Caesaribus* dar. Constans wird hingegen von Victor für seine jugendliche Unvorsichtigkeit getadelt; vgl. ebd. 41,23: *Qua Constans victoria tumidior, simul per aetatem cautus parum atque animi vehemens.*

Abhinc dum dominandi suis quam subigendi externos cupientiores sunt atque inter se armantur magis, Romanum statum quasi abrupto praecipitavere, immissique in imperium promiscue boni malique, nobiles atque ignobiles, ac barbariae multi. quippe ubi passim confusaque omnia neque suo feruntur modo, quique fas putant, uti per turbam, rapere aliena officia, quae regere nequeunt, et scientiam bonarum artium foede corrumpunt. ita fortunae vis licentiam nacta perniciose libidine mortales agit; quae diu quidem virtute uti muro prohibita, postquam paene omnes flagitiis subacti sunt, etiam infimis genere institutoque publica permisit.

„Von damals an haben die Kaiser, da sie begieriger danach waren, die [i]hren zu unterdrücken als Auswärtige niederzuwerfen und eher gegeneinander in Waffen standen, das römische Reich gleichsam jählings abwärts gestürzt, und es wurden zur Herrschaft ohne Unterschied Gute und Schlechte, Vornehme und Niedrige zugelassen, und darunter viele Barbaren. Wahrhaftig, wenn überall alles verstreut und in Verwirrung gebracht ist und nichts auf die ihm angemessene Weise vonstatten geht, dann reißen diejenigen, die es für erlaubt halten, wie im Getümmel, fremde Ämter, die sie nicht wahrzunehmen verstehen, an sich, und die Kenntnisse in den Wissenschaften lassen sie schnöde verkommen. So gewinnt die Macht des Schicksals Spielraum und treibt die Menschen mit verderblicher Willkür vor sich her; sie hat, lange Zeit durch Trefflichkeit wie durch eine Mauer abgewehrt, nachdem nahezu alle den Lastern botmäßig geworden waren, auch den Niedrigsten an Herkunft und Bildung die öffentlichen Angelegenheiten überlassen“.⁸⁶

In düsteren Farben zeichnet Aurelius Victor ein Bild von der sich daran anschließenden „Soldatenkaiserzeit“ als einer Epoche des Niedergangs von Kaisertum und *Imperium*, die eine rein militärische Führungsschicht – darunter *ac barbariae multi* – an die Macht gespült habe. Dieser sei es mehr darum gegangen, untereinander Krieg zu führen als den traditionellen kaiserlichen Verpflichtungen nachzukommen. In der Rückschau erscheint Maximinus' Erhebung folglich als Wendepunkt hin zu einem Zustand, in dem die Kaiser dem von Victor geforderten Bildungsideal nicht mehr gerecht werden konnten. Als direkte Folge daraus seien die *artes bonae* nicht länger gefördert worden und Rom in eine Phase des Niedergangs eingetreten: „Thus began, as far as Victor was concerned, not only the political decline of Rome but also its intellectual, cultural and moral decline“.⁸⁷ Der aus Thrakien stammende *princeps* erscheint bei Victor als *pars pro toto* für eine ganze Reihe von Kaisern, die aus den illyrischen Provinzen stammten und *litterarum fere rudes* – „von Bildung kaum berührt“ – gewesen seien.⁸⁸ Damit spielte Aurelius Victor darauf an, dass der Balkanraum als „kulturell rückständig galt“ und weniger für seine Bildungsstätten berühmt war.⁸⁹ Die Forschung geht allenfalls von einer Vermittlung von basalen Kenntnissen nach Aufnahme in die dort ausgehobenen Legionen aus.⁹⁰ Die Anpassung eines Kaisers an die von ihm vertretenen Bildungsideale geht bei Victor demnach mit einem impliziten Urteil über die Legitimität der Herrschaft einher. Mit der

⁸⁶ Aur. Vict. Caes. 24,9-11; (Übers.: M. Fuhrmann).

⁸⁷ Bird (1984), S. 75.

⁸⁸ Aur. Vict. Caes. 25,1: *Namque Gaius Iulius Maximinus, praesidens Trebellicae, primus e militaribus, litterarum fere rudis potentiam cepit suffragiis legionum.*

⁸⁹ Nickbakht/Scardino (2021), S. 295.

⁹⁰ Vgl. Bilkei (1983), S. 67-74; Staesche (1998), S. 264f.; Vössing (2003), S. 469.

beklagten Aufhebung der alten Machtstrukturen änderten sich nicht zuletzt die von ihm erhobenen Anforderungen. Während er von den früheren Kaisern weitreichende Kenntnisse der Grammatik und Rhetorik gefordert hatte, reicht es ihm für die Kaiser ab 235 aus, darüber zu urteilen, ob diese überhaupt eine Bildung genossen hatten oder nicht. So spricht er auch dem nur für wenige Tage im Gallischen Sonderreich herrschenden Marius als Schmied jegliche Eignung für das Kaisertum ab und sieht in dessen Aufstieg erst recht ein Fanal für die von ihm ausgemachte Krisensituation: *Igitur eo occiso Marius, ferri quondam opifex neque etiam tum militiae satis clarus, regnum capit. proinde cuncta ad extremum reciderant, uti talibus imperia ac virtutum omnium decus ludibrio essent.*⁹¹ Wie in der kurzen Bemerkung über Marius deutlich wird, gestand Aurelius dem Nachweis militärischer Erfolge ein gewisses Kompensationspotential zu. Auf diese Weise kann er sein grundsätzliches positives Bild der Tetrarchen mit seinen sonstigen Urteilen in Einklang bringen.⁹² Diese hätten schließlich über gute Anlagen verfügt, die durch ihr ungenügendes Bildungsniveau jedoch niemals zur Blüte gelangt seien: *Adeo miri naturae beneficiis, ut ea si a doctis pectoribus proficiscerentur neque insulitate offenderent, haud dubie praecipua haberentur.*⁹³ Am deutlichsten lässt sich die Ablehnung rein militärisch legitimierter, ungebildeter Kaiser aus Victors Beschreibung des *magister militum* Vetrico ablesen, der sich im Jahr 350 für wenige Monate im Balkanraum zum Usurpator gegen Constantius II. aufgeschwungen hatte:

tum quia Vetrico litterarum prorsus expertus et ingenio stolidior idcircoque agresti vecordia pessimus, cum per Illyrios peditum magisterio milites curaret, dominationem ortus Moesiae superioris locis squalidioribus improbe occupaverat.

„Zumal auch Vetrico, ein gänzlich ungebildeter Mann, von ziemlich beschränkter Geistesverfassung und deshalb in seinem bäuerischen Starrsinn höchst schädlich, während er in Illyrien als Heermeister das Fußvolk befehligte – er, der aus dem unwirtlicheren Gebiet Obermoesiens stammte – auf niederträchtige Weise die Herrschaft an sich gerissen hatte.“⁹⁴

Victors Urteil über die intellektuellen Fähigkeiten Vetricos spiegelt sein „stereotype[s] Bild von den Militärs aus dem Balkanraum“ wider.⁹⁵ Nickbakhts und Scardinis Einschätzung, wonach die Textstelle derart topisch gestaltet sei, dass sie überhaupt keine Glaubwürdigkeit verdiene, ist jedoch vor dem Hintergrund, dass Vetricos vermeintliche Geistesschwäche und Illiteralität für viele Autoren den einzig berichtenswerten Aspekt an der Usurpation darstellte, kritisch zu sehen. Neben Eutropius und der *Epitome de Caesaribus* fand dieser Umstand seine

⁹¹ Aur. Vict. Caes. 33,9-10.

⁹² Vgl. Bird (1984), S. 75.

⁹³ Aur. Vict. Caes. 40,12.

⁹⁴ Ebd. 41,26; (Übers.: M. Fuhrmann). Zu den Umständen der Usurpation des Vetrico vgl. PLRE I, Vetrico I, S. 951; Enßlin (1958); Bird (1984), S.76f.; Drinkwater (2000); Groß-Albenhausen (2002). Zu den verschiedenen Quellen, die über die Bildung Vetricos berichten vgl. Schlumberger (1974), S. 202; London (2022), S. 84-87.

⁹⁵ Nickbakht/Scardino (2021), S. 356.

detaillierteste Ausschmückung in der christlich gefärbten *Historia adversos paganos* des Orosius. Darin berichtet Orosius von den äußerst erbarmungswürdigen Schreibversuchen des Usurpators, der es aufgrund seiner *natura simplex* auch nie gelernt habe, die Buchstaben zu schreiben und zu lesen.⁹⁶ Folglich habe Vetranio ohne Begeisterung, aber aus einem soldatisch geprägten Pflichtbewusstsein heraus versucht, sich die einzelnen Buchstaben- und Silbenkombinationen zu merken. Orosius spielt dabei auf übliche Unterrichtsmethoden des Elementarunterrichts an und bemerkt pointiert, dass Vetranio heilfroh gewesen sei, die *litterae* gegen ein ruhiges Leben als *privatus* zu tauschen, als Constantius ihn schließlich zur Aufgabe gedrängt habe.⁹⁷ Die Vetranio-Anekdote und ihre stabile Tradition in der spätantiken Historiographie zeugen davon, dass die Herrschaft eines nicht-alphabetisierten Kaisers selbst vor dem Hintergrund der angenommenen geringeren Standards im spätantiken 4. Jahrhundert Aufsehen erregen musste.⁹⁸ Sie bildete ihrerseits die Vorlage für spätere Berichte über die beklagenswerten Schreibversuche angeblich ungebildeter Herrscher wie Justin oder Theoderich.⁹⁹ Nickbakht und Scardino ist jedoch zuzustimmen, dass Victors Kritik an Vetranio in erster Linie dem Zweck dient, dessen Kontrahenten Constantius zu idealisieren. So habe Constantius allein durch die Kraft seiner Worte den Usurpator zur Niederlegung der Waffen bewegen und unnötiges Blutvergießen verhindern können. Diese Tradition findet sich neben dem *Liber de Caesaribus* ausschließlich in panegyrischen Quellen. Constantius' ‚Sieg‘ über Vetranio erscheint somit letztlich als Triumph der klassischen Bildung im Mantel der *eloquentia* über rein militärische Tugenden, die zwar eine kurzweilige Usurpation, aber keinen dauerhaften und legitimen Machterhalt garantieren. Auch das Lob des Constantius für seine sprachliche Bildung und rhetorischen Fähigkeiten wird von den übrigen Historiographen nicht geteilt. Es lässt sich jedoch durch den zeitlichen Kontext erklären: Schließlich verfasste Aurelius Victor sein *Breviarium* noch zu Lebzeiten des Constantius, was eine ‚quasi-panegyrische‘ Behandlung des amtierenden Kaisers und seiner Fähigkeiten notwendig erscheinen ließ.¹⁰⁰

⁹⁶ Vgl. Oros. 7,27,9: *virum natura simplicem cunctisque iucundum, sed qui ne prima quidem umquam litterarum elementa didicisset.*

⁹⁷ Vgl. Oros. 7,27,10: *Itaque cum primas litteras litterarumque syllabas imperator senex interdum invitum meditaretur, a Constantio deponere iussus imperium, abiciens cum litteris purpuras contentusque privatis feriis, palatium simul scholamque dimisit.*

⁹⁸ Eine Schilderung der Usurpation des Vetranio, die frei von polemischen Bemerkungen zu seinem Bildungsstand ist, bietet einzig Zosimos; vgl. Zos. 2,43-44.

⁹⁹ Zu Justin vgl. Prok. HA 6,11-16; dazu: Vasiliev (1954), S. 82-84; Baldwin (1989), S. 125f.; Kraus (1999), S. 438-444; Rosen (2001), Sp. 777; London (2022), S. 94f. Zu Theoderich vgl. Anon. Vales. II 14,79; Cessi (1927); Enßlin (1948); Baldwin (1989), S. 126; Staesche (1998), S. 263f.; Wiemer (2018), S. 230f.; London (2022), S. 96f.

¹⁰⁰ Vgl. Nickbakht/Scardino (2021), S. 357f.

Insgesamt zeichnet sich Aurelius Victor's *Liber de Caesaribus* durch konsistente Urteile aus, indem er die Aussagen über die politische Krise mit einem Niedergang des Bildungswesens in Verbindung bringt. Diese Entwicklung lastet der Autor auch direkt den ungebildeten Soldatenkaisern des 3. und 4. Jahrhunderts an. Paradoxe Weise fordert Victor umfassende intellektuelle Fähigkeiten zu einem Zeitpunkt ein, in dem die Bürokratisierung der römischen Verwaltung so weit fortgeschritten war, dass das bloße Gegenzeichnen von Schriftstücken – wie für Vetricano und später für Justin und Theoderich behauptet – ausgereicht hätte. Dabei hebt Aurelius Victor auf ein klassisches sprachliches Bildungsideal ab, das er für seinen eigenen Aufstieg bis hin zum Statthalter der *Pannonia Secunda* und zum *praefectus urbi* als konstituierend ansah.¹⁰¹ Als Senator und *vir clarissimus* adaptierte Victor kurzerhand das Selbstverständnis und die damit einhergehenden Bildungsideale seiner ebenso senatorischen Vorgänger unter den römischen Geschichtsschreibern. Jürgen Mehl hat in dieser „charakteristischen Fortführung des senatorischen Standpunktes unter den veränderten Bedingungen der Spätantike“ auch Konzessionen an aktuelle Entwicklungen erkannt.¹⁰² Bereits Harold Bird hat darauf hingewiesen, dass dieses Vorgehen in der Mitte des 4. Jahrhunderts nicht frei von Brüchen war – obwohl er in seiner Bewertung stark von Marrou's Vorstellung eines einheitlichen und statischen ‚Bildungssystems‘ ausgeht:

„This, then, was the cultural and educational heritage which Victor had received and which he chose to defend. It was the only one he knew, but just as significantly, it was the one which had helped to create the social climate and opportunities whereby he had escaped in his position as a rustic, provincial humilior and climbed into the ranks of the honestiores. The intellectual training and the imperial despotism which had come into being produced a habit of submission to authority and hindered originality and progress. Victor was therefore constrained not merely by his own limited abilities but also by the social and educational system under which he had grown up and from which he had undoubtedly benefited in his career. It would, indeed, have been remarkable if he had been sufficiently discerning and acute to criticize it“.¹⁰³

Die späteren breviaristischen Werke – Victor's anonymer Fortsetzer der *Epitome de Caesaribus* und Eutropius mit seinem *Breviarium ab urbe condita* – beschritten den von Aurelius Victor eingeschlagenen Weg weiter und kamen zu ähnlichen Wertungen, wenngleich sie das Kriterium weniger konsequent anwendeten. In der *Epitome*, die in biographischen Abrissen die Entwicklung des römischen Kaisertums von Augustus bis zum Tod des Theodosius (395)

¹⁰¹ Die Statthalterschaft und die Präfeetur des Aurelius Victor sind unter anderem bei Ammian bezeugt, der auch auf Victor's historiographische Tätigkeiten verweist; vgl. Amm. 21,10,6: *ubi Victorem apud Sirmium visum, scriptorem historicum, exindeque venire praeceptum Pannoniae secundae consularem praefecit et honoravit aenea statua, virum sobrietatis gratia aemulandum, multo post urbi praefectum*; vgl. PLRE I, Sex. Aurelius Victor 13, S. 960; Nellen (1977), S. 135-137; den Boeft/den Hengst/Teitler (1991), S. 138f.; Wittchow (2001), S. 325-330.

¹⁰² Mehl (2001), S. 164.

¹⁰³ Bird (1984), S. 79f.

behandelt, finden sich ebenfalls in 19 von 49 Kapiteln entsprechende Formulierungen.¹⁰⁴ Dabei werden stellenweise ganze Passagen aus Victors Werk nahezu wörtlich übernommen, zum Beispiel das Urteil über die Fähigkeiten der Iulisch-Claudischen Kaiser.¹⁰⁵ Andererseits werden griffige Kurzformeln etabliert, um einzelnen Kaisern ein moderates Bildungsniveau zu attestieren – eine Besonderheit, die sicherlich auch dem mangelnden Umfang in dem im Vergleich zum *Liber de Caesaribus* noch einmal deutlich kürzeren Geschichtswerk geschuldet ist. So heißt es beispielsweise in der *Epitome* in Bezug auf die Kaiser Valentinian, Valens und Theodosius, diese seien jeweils *litterarum studiosus*, *litteris mediocriter institutus* oder *litteris mediocriter doctus* gewesen.¹⁰⁶ Die letztgenannte Textstelle, die sich auf Theodosius bezieht, ist besonders aufschlussreich, legt der anonyme Autor der *Epitome* doch offen, dass diese Urteile jeweils in Abgrenzung zu den bestens ausgebildeten Kaisern zu verstehen seien: *Litteris, si nimium perfectos contemplemur, mediocriter doctus*.¹⁰⁷ Mit dieser auffälligen Formulierung wird womöglich auf das Vorhandensein einer standesgemäßen Bildung verwiesen.¹⁰⁸ In diese Kategorie fällt in der *Epitome* freilich einzig Julian, der den Vergleich mit den weisesten Griechen nicht habe scheuen müssen: *Fuerat in eo litterarum ac negotiorum ingens scientia, aequaverat philosophos et Graecorum sapientissimos*.¹⁰⁹ Eine Abweichung zu Aurelius Victor ergibt sich in der Bewertung der Fähigkeiten des Constantius, die bestenfalls als mittelmäßig beschrieben werden. Der Kaiser habe sich um rhetorische Fähigkeiten sehr bemüht, jedoch aufgrund seiner von Natur aus trägen Auffassungsgabe nur wenig Vorzeigbares hervorgebracht und die Leistungen anderer auf diesem Gebiet mit Neid verfolgt: *facundiae cupidus; quam cum assequi tarditate ingenii non posset, aliis invidebat*.¹¹⁰ Hingegen fällt das Urteil zu Constantius' Vater Konstantin deutlich positiver aus. Dieser wird als Verfechter der *artes bonas* eingeführt, seine literarischen Fähigkeiten habe er aber vor allem zur Korrespondenz mit den Provinzen und unterschiedlichen Verwaltungsebenen genutzt, was durchaus positiv konnotiert wird.¹¹¹ In

¹⁰⁴ Vgl. London (2022), S. 88. Entsprechende Formulierungen finden sich in den biographischen Abrissen zu Augustus (Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 1), Vitellius (7), Titus (9), Traian (13), Hadrian (14), Marc Aurel (16), Pertinax (19), Septimius Severus (20), Decius (29), Valerian (32), Maximinus Daia (40), Konstantin (41), Constantius II. (41), Vetrano (41), Constantius Gallus (42), Valentinian (43), Valens (45), Gratian (47) und Theodosius (48).

¹⁰⁵ Vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 8,6: *Hi omnes, quos paucis attigi, praecipue Caesarum gens, adeo litteris culti atque eloquentia fuere, ut, ni cunctis vitiis absque Augusto nimii forent, profecto texissent modica flagitia*; vgl. Schlumberger (1974), S. 43f.

¹⁰⁶ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 44,3; 45,5; 48,11.

¹⁰⁷ Ebd., 48,11; vgl. Schlumberger (1974), S. 226. Zu der Darstellung des Theodosius in der *Epitome* vgl. auch Moreno Ferrero (2013).

¹⁰⁸ Vgl. London (2022), S. 97.

¹⁰⁹ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 43,5.

¹¹⁰ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 42,18.

¹¹¹ Ebd. 41,14: *Commodissimus tamen rebus multis fuit: calumnias sedare legibus severissimis, nutrire artes bonas, praecipue studia litterarum, legere ipse scribere meditari audire legationes et querimonias provinciarum*.

Bezug auf Konstantin steht die *Epitome* damit isoliert da und hat, wie Schlumberger festgestellt hat, „mit den entsprechenden Passagen bei Victor und Eutrop nichts zu tun“.¹¹² Eine Sonderposition nimmt die *Epitome* auch in Bezug auf den Kurzzeitkaiser Jovian ein, den sie als *litterarum studiosus* tituliert und sich damit deutlich von der späteren Tradition abhebt, die den Kaiser als wenig bis gar nicht gebildet porträtiert.¹¹³ Die *Epitome* erwähnen genau wie Aurelius Victor und somit im Gegensatz zu den früheren historiographischen Quellen kaum künstlerische oder athletische Interessen, die über die geforderte Beschäftigung mit den *artes bonae* hinausgehen. Eine Ausnahme bilden dabei die Notizen der *Epitome* zu Hadrian und Valentinian, die sich recht eindeutig aufeinander beziehen. Demnach habe sich Hadrian neben seinen Interessen für die griechische Literatur und Rhetorik auch mit Medizin und Geometrie beschäftigt – ferner habe er gesungen, gemalt und getöpft.¹¹⁴ Valentinian, der als *Hadriano proximus* betitelt wird, habe sich demnach mit ganz ähnlichen Beschäftigungen die Zeit vertrieben.¹¹⁵ Theodosius wird zudem noch ein über das übliche Maß hinausgehendes Interesse an der Geschichte attestiert, die dem Kaiser in Form historiographischer Werke als moralischer Leitfaden gedient habe. So habe er Marius', Cinnas und Sullas Taten studiert und daraus Schlüsse für sein eigenes Handeln gezogen.¹¹⁶ In Anlehnung an die traditionell geforderte Zweisprachigkeit der römischen Kaiser werden dem Hispanier Theodosius wohl dosierte Griechischkenntnisse zugebilligt. So habe er bei Wutanfällen die 24 Buchstaben des griechischen Alphabets aufgesagt, um sich abzulenken.¹¹⁷

Auch Eutropius, der sich in seiner *praefatio* als *vir clarissimus* und *magister memoriae* zu erkennen gibt, weicht in seinen Urteilen über die Bildung der einzelnen von ihm behandelten

¹¹² Schlumberger (1974), S. 200.

¹¹³ Vgl. Eun. fr. 29 (= Suda I 401) (Blockley): ἄγευστος παιδεύσεως; Zonaras' Urteil fällt etwas ausgewogener aus, demnach sei Jovian nicht völlig frei von Bildung gewesen; vgl. Zon. 13,14,20: γραμμάτων οὐκ ἄπειρος.

¹¹⁴ Vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 14,2: *Hic Graecis litteris impensius eruditus a plerisque Graeculus appellatus est. Atheniensium studia moresque hausit potitus non sermone tantum, sed et ceteris disciplinis, canendi psallendi medendique scientia, musicus geometra pictor fictorque ex aere vel marmore proxime Polycletus et Euphranoras. Proinde omnino ad ista et facetus, ut elegantius umquam raro quicquam humanae res expertae videantur.*

¹¹⁵ Vgl. ebd. 45,5-6: *Hic Valentinianus fuit vultu decens, sollers ingenio, animo gravis, sermone cultissimus, quamquam esset ad loquendum parvus, severus, vehemens, infectus vitiis maximeque avaritiae; cuius cupitor ipse fuit acer, et in his, quae memoraturus sum, Hadriano proximus: pingere venustissime, meminisse, nova arma meditari, fingere cera seu limo simulacra, prudenter uti locis, temporibus, sermone; atque, ut breviter concludam, si ei foedis hominibus, quis sese quasi fidissimis prudentissimisque dederat, carere aut probatis eruditisque monitoribus uti licuisset, perfectus haud dubie princeps enituisset.*

¹¹⁶ Vgl. ebd. 48,11-12: *sagax plane multumque diligens ad noscenda maiorum gesta. E quibus non desinebat exsecrari, quorum facta superba crudelia libertatique infesta legerat, ut Cinnam, Marium, Syllamque atque universos dominantium, praecipue tamen perfidos et ingratos; vgl. Schlumberger (1974), S. 226.*

¹¹⁷ Vgl. Ps.-Aur. Vict. 48,15: *Qui cum vidisset eum facile commoveri, ne asperum aliquid statueret, monuit, ubi irasci coepisset, quattuor atque viginti Graecas litteras memoria recenseret, ut illa concitatio, quae momenti est, mente alio traducta parvi temporis interiectu languesceret.*

Herrscher nur selten von denen Suetons und Victors ab.¹¹⁸ So werden Titus, Hadrian und Marc Aurel für ihre zweisprachige Bildung gelobt, Septimius Severus für sein Interesse an Rhetorik und Philosophie. Ebenso werden Nero und Commodus für ihre Hinwendung zu Musik, Schauspiel und Gladiatorenkämpfen getadelt.¹¹⁹ Die Wertungen zu den früheren Kaisern werden somit zu einer Folie, mit deren Hilfe Eutropius die Kaiser seiner Gegenwart vergleichen und beurteilen kann. Erneut überstrahlt Julian nahezu alle seine Vorgänger. Das von ihm erstrebte Vorbild Marcus Aurelius habe er jedoch nicht erreicht, sondern sich lediglich darum bemüht. Wie Bleckmann/Groß feststellen, gleicht die Passage einer feinen Kritik an Julian, dessen „Nähe zur Philosophie größer war als für einen Kaiser eigentlich angemessen“, anders als Marcus jedoch seine Lebensführung nicht nach der Philosophie ausgerichtet habe:¹²⁰

liberalibus disciplinis, adprime eruditus, Graecis doctior atque adeo, ut Latina eruditio nequam cum Graeca scientia conveniret, facundia ingenti et prompta, memoriae tenacissimae, in quibusdam philosopho propior [...] M. Antonino non absimilis, quem etiam aemulari studebat.

„Er war in den Wissenschaften besonders gebildet, in den griechischen noch gelehrter, und zwar so sehr, dass seine lateinische Bildung keineswegs dem Wissen im Griechischen gleichkam, von ungeheuer großer und rasch bereitliegender Beredsamkeit, von hartnäckigstem Gedächtnis, in manchen Dingen einem Philosophen ziemlich nahe [...] und er war dem Marcus Antoninus nicht unähnlich, dem er auch nachzueifern sich bemühte“.¹²¹

Eutropius' Urteil zu Konstantin dem Großen fällt eher divergent aus; Bleckmann/Groß sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Mittelweg“.¹²² Dieser sei den *artes* ergeben gewesen, was sich als fein nuancierte Aussage werten lässt, dass seine Bemühungen nur wenig Früchte getragen haben.¹²³ Insgesamt liegen die Aussagen der unterschiedlichen Autoren zu Konstantin am weitesten auseinander. Während der Text des *Anonymus Valesianus* ihn als *litteris minus instructus* bezeichnet, sieht Konstantins Weggefährte Eusebius den von ihm porträtierten Kaiser als über jeden Zweifel erhaben an.¹²⁴ Schließlich habe Konstantins geistige Qualität der von Eusebius beschriebenen körperlichen Wohlgestalt in nichts nachgestanden, sodass er sich im besonderen Maße durch die Erziehung in den λόγοι, eine angeborene ‚Verständigkeit‘ (φρόνησις) sowie eine ‚gottgegebene Weisheit‘ (θεοσδότος σοφία) ausgezeichnet habe – womit die intellektuellen Fähigkeiten eines Herrschers erstmals im christlichen Sinne in himmlische

¹¹⁸ Vgl. Eutr. praef.: *Domino Valenti Gothico Maximo Perpetuo Augusto Eutropius v.c. magister memoriae.*

¹¹⁹ Vgl. Eutr. 7,14,2: *ad postremum se tanto dedecore prostituit, ut et saltaret et cantaret in scaena citharoedico habitu vel tragico*; ebd. 8,15,1: *sed luxuria et obscenitate depravatus gladiatoriiis armis saepissime in ludo, deinceps etiam in amphitheatro cum huiusmodi hominibus dimicavit.*

¹²⁰ Bleckmann/Groß (2018), S. 317.

¹²¹ Eutr. 10,16,3; (Übers.: J. Groß/B. Bleckmann).

¹²² Bleckmann/Groß (2018), S. 298.

¹²³ Vgl. Eutr. 10,7,2.

¹²⁴ Vgl. Anon. Vales. I 2,2.

Sphären gerückt werden.¹²⁵ Auch das Argument der beidsprachigen Bildung wird bei Eusebius auf Konstantin bezogen; so habe der Kaiser zwar seine Reden auf Latein verfasst und sie – wie im Falle seiner Ansprache anlässlich des Konzils von Nicaea – später übersetzen lassen, andererseits habe er sich aber in einem Brief auch überschwänglich bei Eusebius selbst für die Lektüre seines griechischen Werkes bedankt.¹²⁶ Der Grund für diese Polarisierung liegt vor allem in dem Mangel an zeitgenössischen Quellen zu Konstantins Kindheit und Jugend begründet, die später zu einer je nach der Tendenz der Autoren lobenden oder kritischen Auffüllung dieser Lücken geführt hat.¹²⁷ Auch Eutropius gestaltet den Bericht über den nicht-alphabetisierten Usurpator Vetranio detailliert aus, dieser sei „frei von jeglicher Bildung gewesen“.¹²⁸ Jedoch lassen seine Ausführungen auch Sympathien mit dem Heermeister erkennen: *virum probum et morum veterum ac iucundae civilitatis*.¹²⁹ Bleckmann und Groß haben diese Abweichung im *Breviarium ab urbe condita* nachvollziehbar mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass nicht nur Vetranio aus dem *Illyricum* stammte, sondern auch Valens, an dessen Kaiserhof Eutropius tätig war und in dessen Auftrag er das Werk verfasste. Möglicherweise hatte Valens auch bereits unter Vetranio gedient und war an dessen Usurpationsversuch beteiligt gewesen.¹³⁰ Aufgrund des Charakters des *Breviarium* als Auftragsarbeit für Valens kann Eutropius seine Kritik an den Umständen seiner Zeit deutlich weniger direkt formulieren als etwa Aurelius Victor. Eine Aussage in der *praefatio* lässt jedoch aufmerken. Darin begründet Eutropius sein Vorhaben, die wichtigsten Ereignisse der römischen Geschichte in kurzgefasster Form und nüchternem Stil zu schildern, mit einer entsprechenden Bitte des Valens. Gleichwohl habe dieser auch ohne die Lektüre historiographischer Werke als moralischer Leitfaden bereits intuitiv richtig gehandelt. Wie Bleckmann/Groß schlussfolgern, verbirgt sich dahinter der nur wenig kaschierte Vorwurf von „Bildungsdefiziten“ an die Adresse des Kaisers:¹³¹

res Romanas ex voluntate mansuetudinis tuae ab urbe condita ad nostram memoriam, quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant, per ordinem temporum brevi narratione collegi,

¹²⁵ Vgl. Eus. VC 1,19,2: σώματος μὲν γὰρ εἰς κάλλους ὄραν μέγεθος τε ἡλικίας οὐδ' ἦν αὐτῷ παραβαλεῖν ἕτερον, ῥώμη δ' ἰσχύος τοσοῦτον ἐπλεονέκτει τοὺς ὁμήλικας ὡς καὶ φοβερὸν αὐτοῖς εἶναι, ταῖς δὲ κατὰ ψυχὴν ἀρεταῖς μᾶλλον ἢ τοῖς κατὰ τὸ σῶμα πλεονεκτήμασιν ἐνηβρύνετο, σωφροσύνη πρότιστα πάντων τὴν ψυχὴν κοσμούμενος πάντων, κάπειτα παιδεύσει λόγων φρονήσει τ' ἐμφύτῳ καὶ τῇ θεοσδώτῳ σοφίᾳ διαφερόντως ἐκπρέπων.

¹²⁶ Vgl. Eus. VC 3,12; 4,35. Eine ausführliche Diskussion der Quellenstellen zum Bildungsstand Konstantins unter besonderer Berücksichtigung des Konzils von Nicaea bietet Girardet (2013), S. 72-79; vgl. auch Corke-Webster (2020).

¹²⁷ Vgl. Brandt (2006), S. 28-30.

¹²⁸ Eutr. 10,10,2: *sed omnium liberalium artium expertem adeo, ut ne elementa quidem prima litterarum nisi grandaevus et iam imperator acceperit;* (Übers.: J. Groß/B. Bleckmann).

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Vgl. Bleckmann/Groß (2018), S. 305.

¹³¹ Bleckmann/Groß (2018); S. 305.

strictim additis etiam his, quae in principum vita egregia extiterunt, ut tranquillitatis tuae possit mens divina laetari prius se inlustrium virorum facta in administrando imperio secutam, quam cognosceret lectione.

„Was sich in der römischen Geschichte an herausragenden militärischen und zivilen Angelegenheiten zugetragen hat, habe ich auf Wunsch Deiner Gnaden von der Gründung der Stadt bis zu unserer Zeit in kurzer Darstellung zusammengefasst, wobei ich auch knapp hinzugefügt habe, was sich im Leben der Kaiser an Bemerkenswertem zugetragen hat, auf dass der göttliche Geist Deiner Friedfertigkeit sich daran erfreuen kann, dass er den Taten berühmter Männer bei der Reichsverwaltung schon nacheiferte, noch bevor er von ihnen durch die Lektüre erfuhr“.¹³²

Während die zuvor behandelten breviaristischen Werke es bei kurzen Einschätzungen oder Wertungen zur Bildung der Kaiser beließen, widmete sich Ammianus Marcellinus dieser Thematik wieder ausführlicher. Gemäß seines Anspruchs, das Geschichtswerk des Tacitus fortzusetzen, ließ Ammianus Marcellinus entsprechende moralische Wertungen über die einzelnen Kaiser in seine *Res gestae* einfließen.¹³³ In den erhaltenen Büchern widmet er den Kaisern Constantius Gallus, Constantius II., Julian, Jovian, Valentinian und Valens anlässlich ihrer Tode längere Passagen, in denen er in Form eines *elogium* oder *epilogus* positive (*virtutes/bona*) und negative (*vitia/mala*) Charaktereigenschaften aufzählt und abwägt.¹³⁴ Bis auf die Rückschau auf Constantius Gallus enthalten alle Stellen auch Aussagen zur Bildung und den intellektuellen Fähigkeiten der Kaiser.¹³⁵ Aus den fünf relevanten Passagen lässt sich – ähnlich wie bei Aurelius Victor und der *Epitome* – ein Wertungsraster rekonstruieren, das die verschiedenen Leistungen und Interessen miteinander vergleichbar macht. Julian steht dabei – wenig überraschend – wieder am oberen Ende der Skala, lässt Ammian doch wenig Zweifel an den Fähigkeiten des Mannes aufkommen, dem er im fast schon panegyrischen Duktus den Besitz aller Kardinaltugenden bescheinigt.¹³⁶ Ferner habe ihn eine große Beredsamkeit sowie ein umfangreiches Wissen über sämtliche relevanten Bereiche – von der Rechtspflege bis hin zur Kriegsführung – ausgezeichnet. Julian habe dabei regelrecht Zuflucht in seinen intellektuellen Interessen gesucht: *post haec seria ad artes confugiens doctrinarum*.¹³⁷ Der

¹³² Eutr. praef.; (Übers.: J. Groß/B. Bleckmann).

¹³³ Zu Ammians eigenen Aussagen zur Konzeption seines Geschichtswerks vgl. Amm. 31,16,9: *Haec ut miles quondam et Graecus, a principatu Caesaris Nervae exorsus, ad usque Valentis interitum, pro virium explicavi mensura: opus veritatem professum numquam (ut arbitror) sciens silentio ausus corrumpere, vel mendacio. Scribant reliqua potiores, aetate et doctrinis florentes. quos id (si libuerit) aggressuros, procudere linguas ad maiores moneo stilos*; vgl. Sabbah (1978), S. 15-17.

¹³⁴ Vgl. Rosen (1968), S. 179-181; Samberger (1969); Seager (1986), S. 18-42; den Boeft/den Hengst/Teitler (1991), S. 239f.; Teitler (2007), S. 68f.; Demandt (2013b), S. 378-380; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 243f. In 31,10,18-19 widmet Ammian auch Gratian eine entsprechende Passage, die an einer späteren Stelle dieser Arbeit noch genauer zu untersuchen sein wird; vgl. Kap. III.3.2.

¹³⁵ Vgl. den Boeft/den Hengst/Teitler (1991), S. 249f.

¹³⁶ Vgl. Amm. 25,4,1: *cum enim sint, ut sapientes definiunt, virtutes quattuor praecipuae, temperantia, prudentia, iustitia, fortitudo eisque accedentes extrinsecus aliae, scientia rei militaris, auctoritas, felicitas atque liberalitas, intento studio coluit omnes ut singulas*; vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2005), S. 111f.

¹³⁷ Amm. 25,4,5; vgl. Sabbah (1978), S. 278.

Quellenstelle kommt dabei entscheidende Bedeutung zu, legt Ammian doch großen Wert darauf, dass der Kaiser sich erst seinen persönlichen Interessen gewidmet habe, nachdem er den Verpflichtungen seines Amtes nachgekommen sei. Auch während seiner Feldzüge habe er demnach die Nächte in der *lucubratio* lesend und schreibend verbracht und sei dabei mit nur wenig Schlaf ausgekommen und habe seinen Körper weiterhin ertüchtigt.¹³⁸ Julian – so Ammians implizierte Aussage – habe folglich immer das rechte Maß eingehalten. Somit nimmt Ammian den Kaiser vor der ihm sicherlich bekannten Kritik in Schutz, die dem ‚Philosophenkaiser‘ anhaftete. Schließlich hatte Julian in seiner satirischen Dichtung, dem *Μισοπόγων*, mit seiner Außenwirkung in Antiochia kokettiert und sich seiner Finger gerühmt, die „meist von der Tinte geschwärzt“ seien.¹³⁹ In einem Brief an den *praefectus Aegypti* hatte Julian von seinem „unwiderstehlichen Drang“ (*δεινός [...] πόθος*) nach Büchern berichtet, den er seit seiner frühen Kindheit nicht überwunden habe und der mit der Leidenschaft anderer für Pferde, Vögel und exotische Tiere zu vergleichen sei.¹⁴⁰ Dass eine angemessene Bildung für Ammian jedoch einen Wert an sich darstellte, verdeutlicht die ungewöhnlich harte Kritik an Julians sog. „Schulgesetz“, mit dem dieser versucht hatte, christlichen Lehrern die Unterrichtstätigkeit zu untersagen. Für Ammian war eine solche Einschränkung des Unterrichts nicht mit der vom Kaiser ansonsten zur Schau gestellten *clementia* zu vereinbaren. In seinen Augen sollte das entsprechende Edikt sogar mit „ewigem Schweigen“ bedeckt werden: *illud autem erat inclemens obruendum perenni silentio, quod arcebat docere magistros rhetoricos aut grammaticos, ritus Christiani cultores*.¹⁴¹ Jedoch wurde Julians weitreichende Bildung auch von Kirchengeschichtsschreibern wie Sozomenos nicht grundsätzlich in Frage gestellt, sondern – ganz im Gegenteil – sogar hervorgehoben.¹⁴²

Valentinians Interessen werden von Ammian hingegen recht differenziert beurteilt.¹⁴³ Während er anlässlich seiner Erhebung zum Kaiser noch als *subagrestis* betitelt wird, fällt die Bewertung

¹³⁸ Amm. 25,4,6: *Et si nocturna lumina, inter quae lucrubabat, potuissent voce ulla testari, profecto ostenderant inter hunc et quosdam principes multum interesse, quem norant voluptatibus ne ad necessitate quidem indulsisse naturae*; vgl. Thompson (1947), S. 72-74; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2005), S. 126f.

¹³⁹ Iul. mis. 339b: Ἐμοὶ δὲ οὐκ ἀπέχρησε μόνον ἡ βαθύτης τοῦ γενείου, ἀλλὰ καὶ τῇ κεφαλῇ πρόσεστιν ἀχμός, καὶ ὀλιγάκις κείρομαι καὶ ὀνυχίζομαι καὶ τοὺς δάκτυλους ὑπὸ τοῦ καλάμου τὰ πολλὰ ἔχω μέλανας; (Übers.: F. Müller); zu der Selbstdarstellung Julians in seinem *Misopogon* vgl. zuletzt García Ruiz (2018), S. 223-225.

¹⁴⁰ Iul. epist. 37: Ἄλλοι μὲν ἵππων, ἄλλοι δὲ ὀρνέων, ἄλλοι δὲ θηρίων ἐρῶσιν. ἐμοὶ δὲ βιβλίων κτήσεως ἐκ παιδαρίου δεινὸς ἐντέτηκε πόθος; (Übers.: B.K. Weiss).

¹⁴¹ Amm. 22,10,7; (Übers.: W. Seyfarth). Ammian erneuert die Kritik in seinem 25. Buch; vgl. Amm. 25,4,20: *namque et iura condidit non molesta absolute quaedam iubentia fieri vel arcentia praeter pauca, inter quae erat illud inclemens, quod docere vetuit magistros rhetoricos et grammaticos Christianos*; vgl. dazu Holtkamp (1969), S. 96f.

¹⁴² Vgl. Soz. HE 5,2,15: Ἰουλιανὸς δὲ εἰς Κωνσταντινούπολιν ἐπανελθὼν τοῖς ἐκεῖσε διδασκάλους ἐφοῖτα. φύσεως δὲ εὖ ἔχων καὶ τοῖς μαθήμασι ῥαδίως ἐπιδιδούς οὐκ ἐλάνθανεν. ἐν ιδιώτου γὰρ σχήματι τὰς προόδους ποιούμενος πολλοῖς συνεγίνετο.

¹⁴³ Zum Valentinianbild bei Ammian vgl. grundlegend Teitler (2007); den Hengst (2018).

seiner Anlagen und Eigenschaften nach Valentinians Tod etwas wohlwollender aus.¹⁴⁴ Dabei gilt die Anerkennung weniger solchen Aspekten, die sich dem klassischen Bildungsideal zuordnen lassen. Es überwiegen hingegen jene Kenntnisse, die ihn als erfahrenen Soldaten und Feldherren auszeichnen. Den Boeft/Drijvers/den Hengst und Teitler bemerken, dass Ammian als früherer Offizier grundsätzlich Bewunderung für Valentinians Feldherrenfähigkeiten gehegt habe. Gleichzeitig habe Valentinian sich aber Ammians Bericht zufolge auch kalligraphisch und künstlerisch betätigt.¹⁴⁵ Das geschilderte Interesse am Malen, Töpfern und der Entwicklung neuer Waffen deckt sich folglich mit der Notiz aus der *Epitome de Caesaribus*.¹⁴⁶ Für „echte Beredsamkeit“ habe es bei Valentinian jedoch nicht gereicht, weshalb er nicht nach den herkömmlichen Kriterien als gebildet gelten könne. Falls Ammians Aussagen Glauben zu schenken ist, habe dies Valentinian dazu veranlasst, die *eruditi* zu verabscheuen.¹⁴⁷ In der Kategorie der mittelmäßigen Bildung, die jedoch nach Ammians Haltung nur unzureichend für höchste Ämter qualifizierte, lässt sich nach Ammians Urteil ebenfalls Jovian einordnen, den er als *mediocriter eruditus* kennzeichnet, womit die Informationen aufgrund der Kürze seiner Regierung auch bereits ausgeschöpft sind.¹⁴⁸ Als ein solcher ‚Durchschnittskaiser‘ erscheint auch Constantius II., über den Ammian nur wenig Gutes zu berichten weiß, ihn aber in eine Reihe anderer ‚mittelmäßiger‘ Kaiser einordnet: *cum esset in negotiis aliis principibus mediis comparandus*.¹⁴⁹ Das vorangehende Urteil über Constantius' geistige Fähigkeiten fällt jedoch geradezu vernichtend aus:

¹⁴⁴ Vgl. Amm. 29,3,6: *Africanus caesarum in urbe defensor assiduus post administratam provinciam ad regendam aliam aspiravit, cuius suffragatori equitum Theodosio id petenti subagresti verbo pius responderat imperator*. Die Autoren des maßgeblichen Ammian-Kommentars zählen insgesamt elf Erwähnungen des Wortes *subagrestis*, das einmal mehr Ammians Kritik an Personen, die dem herkömmlichen Bildungsideal nicht entsprechen, unter Beweis stellt; vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2013), S. 127. Dieses negative Bild vom Bildungsstand Valentinians hat auch in Zosimos' späteres Geschichtswerk Einzug gehalten; vgl. Zos. 3,36,2: *παιδεύσεως οὐδεμίᾳς μετεσχῆκει*.

¹⁴⁵ Vgl. Humphries (1999), S. 124f.; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2015), S. 190. Die Autoren des maßgeblichen Ammian-Kommentars sprechen dem Autor jedoch nicht ab, Valentinians militärische Leistungen und Entscheidungen bisweilen mit einem „*sarcastic undertone*“ bedacht zu haben.

¹⁴⁶ Vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2015), S. 190f. Jörg Schlumberger hat aufgrund der Übereinstimmung die These vertreten, dass Ammians Geschichtswerk eine Vorlage für den Autor der *Epitome* gewesen sei; vgl. Schlumberger (1974), S. 215-219.

¹⁴⁷ Vgl. Amm. 30,8,10: *bene vestitos oderat et eruditos et opulentos et nobiles et fortibus detrahebat, ut solus videretur bonis artibus eminere, quo vitio exarsisse principem legimus Hadrianum*; vgl. Holtkamp (1969), S. 97f.; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2015), S. 178f.

¹⁴⁸ Amm. 25,10,15; bgl. Matthews (1989), S. 183-187; Heather (1999); den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2005), S. 339f.

¹⁴⁹ Amm. 21,16,8. Der Terminus des *medius princeps* bezieht sich auf Constantius' *virtutes* und *vitia* insgesamt und fügt sich somit in eine umfassende Reihe des Gebrauchs dieser Junktur ein. Ammian bezeichnet mit diesem Ausdruck allein Constantius; vgl. außerdem Amm. 14,9,2: *Sed cautela nimia in peiores haeserat plagas, ut narrabimus postea, aemulis consarcinantibus insidias graves apud Constantium, cetera medium principem, sed siquid auribus eius huius modi quivis infudisset ignotus, acerbum et implacabilem, et in hoc caesarum titulo dissimilem sui*. Eutropius gebraucht *medius princeps* zur Kennzeichnung des Claudius und Konstantins; vgl. Eutr. 7,13,1; 10,7,1. Der entsprechende Ausdruck findet sich auch sporadisch in der *Historia Augusta* und wird für

Doctrinarum diligens affectator, sed cum a rhetorice per ingenium desereretur obtunsum, ad versificandum transgressus nihil operae pretium fecit.

„Um die Wissenschaften bemühte er sich mit Eifer, aber in der Rhetorik war er ein Versager wegen seines Stumpfsinns. Darum versuchte er sich an der Dichtkunst, hat aber nichts zustandegebracht, was die Mühe lohnte“.¹⁵⁰

Auch wenn Seyfarths zitierte Übersetzung in ihrer Polemik an manchen Stellen über das Ziel hinausschießt, vermittelt sie doch auch einen Eindruck von Ammians grundsätzlicher Ablehnung. Letztlich muss es offenbleiben, ob Constantius, der nach Übereinstimmung vieler Quellen eine standesgemäße Erziehung am Hofe seines Vaters erfahren hatte, nicht deutlich positiver bewertet worden wäre, hätte er sich nicht in der Spätphase seiner Regierung mit seinem Cousin Julian messen müssen, gegen dessen umfassend zur Schau gestellte literarische und philosophische Bildung die Leistungen seiner unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger geradezu zwangsläufig verblassen mussten.¹⁵¹ Immerhin gesteht Ammian Constantius lobenswerte Fähigkeiten auf anderen Gebieten zu, so sei er im Reiten, Speerwerfen und Bogenschießen begabt gewesen.¹⁵² Deutlich negativer fällt Ammians Verdikt über Valens aus, den er einmal mehr als *subagrestis* abqualifiziert. Neben dem daraus erwartbaren Schluss, dass dieser in den *artes* völlig ungebildet gewesen sei, spricht der Geschichtsschreiber ihm jedoch auch jedwede militärische Eignung als Feldherr ab, was er auf griffige Formel bringt: *nec bellicis nec liberalibus studiis eruditus*.¹⁵³ Damit geht auch einher, dass Ammian Valens die von einem guten und erprobten Feldherrn topisch verlangte Duldsamkeit und Abhärtung durch die Strapazen im Felde abspricht: *duritiamque magis affectans immanem*.¹⁵⁴ Während der Ausweis einer herausragenden Bildung aufgrund von Valens' soldatischer Herkunft überrascht hätte, mag es zwar erstaunen, dass er im Vergleich zu seinem Bruder Valentinian deutlich schlechter abschneidet. Indem Ammian Valens aber jedwede Feldherrentugend abspricht, greift er ihn unmittelbar auf dem Gebiet an, das eigentlich seine Kernkompetenz darstellen sollte. In Hinblick auf Ammians negative Beurteilung des Valens kann es die Leserschaft seines Geschichtswerks nicht verwundert haben, dass sich gerade dieser Kaiser der Usurpation des Procopius erwehren musste, der eine standesgemäße Abstammung und Bildung für sich

Aelius und Carus verwendet; vgl. SHA Ael. 3,6; Car. 3,8. Zu einer ausführlichen Stellensammlung vgl. den Boeft/den Hengst/Teitler (1991), S. 255; zu den intellektuellen Fähigkeiten des Constantius bei Ammian vgl. grundlegend Arce (1979); Neri (1992).

¹⁵⁰ Amm. 21,16,4; (Übers.: W. Seyfarth).

¹⁵¹ Vgl. Kelly (2008), S. 304-310; London (2022), S. 98f. Demandt blendet die negative Aspekte in seiner Bewertung der Textstelle weitgehend aus und kommt zu dem Schluss, dass sich Constantius in Ammians Augen lobenswerterweise um Bildung „bemüht“ habe.

¹⁵² Vgl. Amm. 21,16,7: *Equitandi et iaculandi maximeque perite dirigendi sagittas artiumque armorum pedestris perquam scientissimus*.

¹⁵³ Amm. 31,14,5; vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 249f.

¹⁵⁴ Amm. 31,14,5.

reklamieren konnte – ein Aspekt, dem im Kontext der geplanten Erhebung von Valens' Sohn, Valentinian Galates, an späterer Stelle noch gesonderte Aufmerksamkeit zu widmen ist.¹⁵⁵ Dabei gilt es, den Kontext der Aussagen zu beachten. Immerhin lässt Ammian sein Geschichtswerk mit dem Einschnitt der von Valens verschuldeten, verheerenden Niederlage gegen die Goten bei Adrianopel enden.¹⁵⁶ Ein weiterer Vorwurf, den Ammian an Valens' Adresse erhebt, zielt auf die Ratgeber und hohen Beamten am Hof des Kaisers ab, die ebenfalls ungebildet und daher ungeeignet gewesen seien. Die Kritik lässt sich vor allem auf den *praefectus praetorio* Modestus beziehen, dem Ammian vorwirft, er habe die geistige Beschränktheit des Kaisers ausgenutzt, um ihn zu immer neuen Verfolgungen möglicher Konkurrenten anzustiften und so seine eigene Position zu schützen.¹⁵⁷ Der Fall des Modestus zeigt eindrücklich, dass die *Res gestae* nicht nur hohe Ansprüche an die Bildung der herrschenden *Augusti* stellt, sondern diese auch konsequent auf hohe Beamte und Senatoren bezieht.¹⁵⁸ Ammians Wertungskriterien stimmen insgesamt sowohl mit denen seiner kaiserzeitlichen Vorbilder als auch mit denen seiner spätantiken Zeitgenossen weitestgehend überein. Ein entscheidender Unterschied ergibt sich vor allem aus der Art und Weise, wie Ammian die Griechischkenntnisse der Kaiser behandelt. Galten diese Sueton, aber auch dem Autor der *Historia Augusta* noch als *Signum* einer herausragenden Bildung, erwähnt Ammian diese zwar an einigen Stellen, an denen diese Information für die Schilderung der Ereignisse relevant erscheint, nicht aber in den moralischen Wertungen der einzelnen Kaiser. Dies mag vor allem vor dem Hintergrund von Ammians Abstammung aus Antiochia und der von ihm selbst thematisierten griechischen Sozialisation erstaunen.¹⁵⁹ So erwähnt er beispielsweise, dass der *Caesar* Constantius Gallus sich *incognito* in den Wirtshäusern Antiochias herumgetrieben

¹⁵⁵ Vgl. Amm. 26,6,1: *Insigni genere Procopius in Cilicia natus et educatus ea consideratione, qua propinquitate Iulianum postea principem contingebat, a primo gradu eluxit/et ut vita moribusque catigatior, licet et occultus erat et taciturnus, notarius diu perspicaciter militans*; vgl. Matthews (1989), S. 197-203; Lenski (2002), S. 86f.; Leppin (2007b), S. 41; siehe auch Kap. III.4.2.

¹⁵⁶ Vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 244.

¹⁵⁷ Vgl. Amm. 29,1,11: *Qui dum formidine successoris agitaretur in dies, obumbratis blanditiarum concinnitatibus, cavillando Valentem, subrusticum hominem, sibi varie commulcebat, horridula eius verba et rudia flosculos Tullianos appellans, et ad extollendam eius vanitatem, sidera quoque, si iussisset, exhiberi posse promittens*; vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2013), S. 22f.

¹⁵⁸ Vgl. Holtkamp (1969), S. 90-94.

¹⁵⁹ Vgl. Amm. 31,16,9: *Haec ut miles quondam et Graecus*; vgl. Matthews (1989), S. 461-472. Der Aussagewert der Textstelle war immer wieder Gegenstand von Debatten und Neuinterpretationen. Die frühere Forschung hat *Graecus* vor allem als Synonym zu *paganus* betrachtet und in der Bemerkung konsequenterweise ein Bekenntnis des Autors zum Heidentum erblickt, was heute so nicht mehr vertreten wird; vgl. Barnes (1978), S. 80. Guy Sabbah hat die Aussage hingegen als Ausweis für Ammians Selbstverständnis und -bewusstsein als Universalhistoriker griechischer Tradition angesehen, während den Boeft et al. diese Überlegung weiterentwickelt und auf die offensichtliche Parallele zu Polybios hingewiesen haben. Allerdings ist es fraglich, ob Ammian Polybios' Geschichtswerk gekannt hat; vgl. Sabbah (1978), S. 92-99; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 298-300.

habe, um arglose Bürger nach ihrer Meinung über ihn zu befragen und diese bei negativen Reaktionen bestrafen zu lassen. Dabei habe er sich selbstverständlich der im Osten vorherrschenden griechischen Sprache bedient.¹⁶⁰

II.3 Bildung und Erziehung als Sujet der (spätantiken) Panegyrik

Die Panegyrik zählt zu den prominentesten literarischen Textgattungen der Spätantike. Wenngleich ihr besonderer Aussagewert für die Frage nach der Repräsentation der Kaiser kaum zu bestreiten ist, wurden die panegyrischen Texte lange Zeit von der Forschung nicht beachtet und als parteiische Auftragsarbeiten verschmäht. So urteilt Meaghan McEvoy: „*The panegyric is arguably the most valuable source available in drawing up a checklist of the functions expected of an ideal Late Roman Emperor. Yet, the questions of the exact purpose of these texts and of their value in providing the modern historian with trustworthy and credible evidence have caused considerable debate among scholars*“.¹⁶¹ Dabei ist die Genese der überlieferten spätantiken Werke bemerkenswert, hatte sich doch der Charakter der Panegyrik seit ihren Anfängen im griechisch-römischen Kulturkreis deutlich verändert. Überwog in der ursprünglichen Tradition der griechischen Klassik noch der Anspruch der Ausgewogenheit zwischen lobend-affirmativen und beratend-paränetischen Elementen, verlor dieser zweite Aspekt im Hellenismus und der römischen Kaiserzeit zunehmend an Bedeutung und bereitete so der spätantiken Form als ausschließlich lobender Schaurede den Weg.¹⁶² Während die frühere Forschung die Gattung vor allem als Ansammlung von Texten verstand, die als performative Akte unter besonderen kontextuellen Bedingungen entstanden sind, wurde zuletzt auch vermehrt der Umstand der Überarbeitung für die Publikation thematisiert. Ebenso wird für manche überlieferte Quellenzeugnisse der Sonderfall angenommen, dass diese zwar angefertigt, aber aus unterschiedlichen Gründen niemals öffentlich vorgetragen wurden.¹⁶³ Als besonders einflussreich erwies sich der *Panegyricus*, mit dem Plinius der Jüngere im Jahre 100 Trajan ehrte. In dieser „einzig[e] vollständig erhaltene[n] lateinische[n] Rede der ersten beiden

¹⁶⁰ Vgl. Amm. 14,1,9: *Novo denique perniciosoque exemplo, idem Gallus ausus est inire flagitium grave, quod Romae cum ultimo dedecore temptasse aliquando dicitur Gallienus, et adhibitis paucis clam ferro succinctis, vesperi per tabernas palabatur et compita, quaeritando Graeco sermone, cuius erat impendio gnarus, quid de Caesare quisque sentiret. Et haec confidenter agebat in urbe, ubi pernoctantium luminum claritudo dierum solet imitari fulgorem. Postremo agnitus saepe, iamque (si prodisset) conspicuum se fore contemplans, non nisi luce palam egrediens ad agenda quae putabat seria cernebatur. Et haec quidem medullitus multis gementibus agebantur.* Ammian stellt in der Anekdote einen Bezug zu Gallienus her, der nicht anderweitig fassbar ist; vgl. de Jonge (1935), S. 110; Thompson (1947), S. 59; Sánchez-Ostiz (2012).

¹⁶¹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 24.

¹⁶² Vgl. Müller-Rettig (2014b), S. 263-273. Einen Überblick über die Wandlungen der Gattung auf Basis des aktuellen Forschungsstands bietet Pernot (2020).

¹⁶³ Vgl. Omissi/Ross (2020), S. 5f.

nachchristlichen Jahrhunderte¹⁶⁴ setzte der Redner Maßstäbe des Herrscherlobs, indem er einem „Fürstenspiegel“ gleich Überlegungen formulierte, durch welche vorbildlichen Tugenden und Taten sich ein *princeps bonus* auszeichne:

Saepe ego mecum, patres conscripti, tacitus agitavi, qualem quantumque esse oporteret, cuius ditione nutuque maria terrae, pax bella regerentur; cum interea fingenti formantique mihi principem, quem aequata diis immortalibus potestas deceret, numquam voto saltem concipere succurrit similem huic quem videmus. Enituit aliquis in bello, sed obsolevit in pace; alium toga sed non arma honestarunt: reverentiam ille terrore, alius amorem humilitate captavit; ille quaesitam domi gloria in publico, hic in publico partam domi perdidit; postremo adhuc nemo extitit, cuius virtutes nullo vitiorum confinio laederentur.

„Schon oft, Senatoren, habe ich im Stillen überdacht, von welcher Art und welcher Größe derjenige sein sollte, der durch seinen Wink und sein Geheiß über Meere und Länder, Krieg und Frieden gebietet. Indes, sooft ich mir einen Princeps auszumalen versuchte, der zu Recht über die gleiche Machtfülle verfügte wie die unsterblichen Götter, es gelang mir doch niemals, auch nur das Wunschbild eines Mannes zu entwerfen, das dem geglichen hätte, den wir hier vor uns sehen. So mancher Held glänzte im Krieg, aber im Frieden verblasste sein Ruhm; umgekehrt brachte einen anderen die Toga zu Ehren, nicht aber die Waffe des Soldaten; dieser hat sich Respekt zu verschaffen gesucht, aber durch ein Schreckensregiment, jener Zuneigung, aber durch Selbsterniedrigung; der eine hat das Ansehen, das er im Privatleben erworben hatte, als Amtsträger verspielt, der andere den Ruhm seines öffentlichen Wirkens als Privatmann untergraben. Schließlich hat es bislang noch keinen gegeben, dessen Tugenden nicht durch Verquickung mit Lastern beeinträchtigt wurden“.¹⁶⁵

Während Plinius die lobenswerten Handlungen des von ihm zum *optimus princeps* stilisierten Trajan in Kriegs- und Friedenszeiten wiedergibt und somit ein nachhaltig wirksames Schema entwirft, wie die Taten eines Kaisers einzuordnen seien, kommt dem Lob der Bildung nur ein überschaubarer Stellenwert zu. Werner Kühn begründet diese Leerstelle damit, dass Trajan für die damalige Zeit über „keine außergewöhnliche Bildung“ verfügt habe, die eine gesonderte Erwähnung gerechtfertigt hätte.¹⁶⁶ Susanna Morton Braund erklärt die Auslassung der Erziehung und Bildung des Kaisers hingegen damit, dass Plinius das für einen Festredner äußerst delikate Thema der Anfänge des Kaisers vor seiner Adoption durch Nerva insgesamt zu umgehen versucht habe: „*Pliny in his Panegyric reproduces all the standard topics and adopts the standard chronological sequence, although he plays down aspects of Trajan's origins and early years, presumably because Trajan's adoption by Nerva complicates the situation*“.¹⁶⁷ An späterer Stelle entwirft Plinius für den Kaiser die Rolle eines Lehrmeisters des römischen Volkes, indem er das Verb *formare* auf Trajan bezieht.¹⁶⁸ Zum einen argumentiert er auf diese Weise, dass der Kaiser durch seine *virtutes* und seine sittliche Lebensführung als

¹⁶⁴ Ebd., S. 273.

¹⁶⁵ Plin. paneg. 4,4-5; (Übers.: W. Kühn).

¹⁶⁶ Kühn (2008), S. 191; vgl. auch Holtkamp (1969), S. 65-67.

¹⁶⁷ Morton Braund (1998), S. 58.

¹⁶⁸ Vgl. Kapp (1926), Sp. 1105.

nachahmenswertes Vorbild gelten müsse, zum anderen schaffe er durch die Förderung der *artes* im Reich die Bedingungen, unter denen das Bildungswesen florieren könne. Wie der gesamte *Panegyricus* dient die Textstelle auch der Abgrenzung Trajans von dessen Vorgänger Domitian, der mit der unter anderem bei Sueton erwähnten Vertreibung der Philosophen aus Rom in Verbindung gebracht wird:¹⁶⁹

Quid? vitam, quid? mores iuventutis quam principaliter formas! quem honorem dicendi magistris, quam dignationem sapientiae doctoribus habes! Ut sub te spiritum et sanguinem et patriam receperunt studia! quae priorum temporum immanitas exsiliis puniebat, cum sibi vitiorum omnium conscius princeps, inimicas vitis artes non odio magis quam reverentia relegaret. At tu, easdem artes in complexu oculis auribus habes. praestas enim quaecumque praecipiant, tantumque eas diligis quantum ab illis probaris.

„Was aber die Jugend anlangt, wie bildest du ihr Lebend und ihre Sitten wahrhaft als Princeps! Welche Ehre erweist du den Meistern der Redekunst, welche Wertschätzung den Lehrern der Weisheit. Wie haben unter dir die Studien wieder neuen Auftrieb, frisches Blut und eine bleibende Heimstatt bekommen! Eine frühere Zeit in ihre Unmenschlichkeit hatte diese Studien mit Verbannung bestraft, damals als ein Princeps, im Bewusstsein aller seiner Laster die Wissenschaften, die Widersacher des Lasters, weniger aus Hass als aus Angst vor ihrer Macht des Landes verwiesen hatte. Du aber schenkst nun denselben Wissenschaften deine Zuneigung, deine Aufmerksamkeit, dein Gehör. Denn du verwirklichst alle ihre Vorschriften und schättest sie ebenso hoch, wie sie ihrerseits dich bejahen“.¹⁷⁰

Trotz seiner Bedeutung und der nachweislichen Rezeption durch spätere Autoren hat Plinius' Werk nur wenig mit den spätantiken *Panegyrici* gemein. Im 2. und 3. Jahrhundert entstanden eine größere Anzahl handbuchartiger Texte, die die Gestaltungsregeln und zu beachtenden Topoi für unterschiedliche rhetorische – insbesondere epideiktische – Textgattungen festhielten. Ein erhaltenes Werk dieser Art stammt von Menander Rhetor und enthält eine als βασιλικὸς λόγος oder περὶ βασιλικοῦ bekannte, speziell auf das Kaiserlob ausgerichtete Abhandlung. Probleme für die Deutung des Textes ergeben sich vor allem aus dem Umstand, dass über Menanders Biographie und den Kontext der Abhandlung nur wenig bekannt ist.¹⁷¹ Gemeinhin wird der Text auf das späte 3. Jahrhundert n. Chr. datiert.¹⁷² In jüngerer Zeit hat Meaghan McEvoy den überzeugenden Versuch unternommen, die Kriterien des Textes auf die Zeit der Kinderkaiser anzuwenden und auf dieser Grundlage Aussagen über die Wandlung der

¹⁶⁹ Suet. Dom. 10,5.

¹⁷⁰ Plin. paneg. 47,1-2; (Übers.: W. Kühn). Die von Kühn vorgeschlagene Übersetzung von *dicendi magistris* als „Meister der Redekunst“ und *sapientiae doctoribus* als „Lehrer der Weisheit“ ist freilich etwas irreführend. Vielmehr zielt die Textstelle auf Lehrer der Rhetorik und der Philosophie ab.

¹⁷¹ Zur Person des Menander Rhetor vgl. Heath (2004); Janiszewski (2015); Brodersen (2019), S. 4f. Die Annahme der früheren Forschung, wonach Menander Rhetor mit dem in der *Suda* genannten „Sophisten“ Menandros aus Laodikeia (Μένανδρος Λαοδικεύς) identisch sei, wird heute nicht mehr vertreten; vgl. *Suda* M 590: Μένανδρος Λαοδικεύς τῆς παρὰ τῷ λύκῳ τῷ ποταμῷ, σοφιστής, ἔγραψεν ὑπόμνημα εἰς τὴν Ἑρμογένους καὶ Μινουκιανοῦ προγυμνάσματα, καὶ ἄλλα.

¹⁷² Zur Überlieferungsgeschichte des βασιλικὸς λόγος vgl. Hernández Muñoz (2013); Muruzábal Rodríguez (2016); Brodersen (2019), S. 2-4. Zu einem ähnlich lautenden Papyrustext aus Oxyrhynchos vgl. Agosti (2002); zur Datierung vgl. Brodersen (2019), S. 6f.

Herrschaftsrepräsentation in der Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie zu treffen.¹⁷³ Menanders Passagen zur Erziehung und Bildung hat sie dabei jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen, weshalb diese und ihr Wiederhall in den überlieferten panegyrischen Texten aus der Zeit der Tetrarchie und der Konstantinischen Dynastie im Folgenden analysiert und kontextualisiert werden sollen.

ὁ βασιλικὸς λόγος ἐγκώμιον ἐστὶ βασιλέως¹⁷⁴ – so heißt es recht selbsterklärend zu Beginn der Abhandlung Menanders. Was dies konkret bedeutet, erläutert der Autor im Folgenden:

οὐκοῦν αὖξῃσιν ὁμολογουμένην περιέξει τῶν προσόντων ἀγαθῶν βασιλεῖ, οὐδὲν δὲ ἀμφίβολον καὶ ἀμφισβητούμενον ἐπιδέχεται διὰ τὸ ἄγαν ἔνδοξον τὸ πρόσωπον εἶναι, ἀλλ' ὡς ἐφ' ὁμολογουμένοις ἀγαθοῖς τὴν ἐργασίαν ποιήσῃ.

„It will thus embrace a generally agreed amplification of the good things attaching to the emperor, but allows no ambivalent or disputed features, because of the extreme splendour of the person concerned“.¹⁷⁵

Der als primärer Adressat angesprochene, angehende *rhetor* solle sich stets vor Augen führen, dass die von ihm anzufertigende Rede keinen geringeren als den Kaiser (βασιλεύς) lobe und dieser in einem eindeutigen Rahmen hervorzuheben sei, ohne ihn dabei durch allzu übertriebene und unglaubwürdige Zuschreibungen der Lächerlichkeit preiszugeben. Als wichtiges Prinzip bemüht Menander dabei die αὖξῃσις – die genretypische Überhöhung oder Ausschmückung der guten Anlagen der zu lobenden Person. Diesem Prinzip wird im Laufe der Abhandlung die gegenteilige Tendenz gegenübergestellt, weniger schmeichelhafte Aspekte auszulassen oder zu verschleiern, falls es nichts Positives anzuführen gebe (κρύψις τὰ ἄδοξα).¹⁷⁶ Nachdem Menander seinem Leser einige passende Überbietungstopoi zur Überhöhung des Kaisers und Demutstopoi an die eigene Adresse zum Einstieg in die Rede an die Hand gegeben hat (II, 1,2-4), empfiehlt er ausgewählte biographische Aspekte in einer festgelegten Reihenfolge zu behandeln – oder sie bei einer geringen Passgenauigkeit auf die zu lobende Person entsprechend abzukürzen oder zu überspringen. Nach den unterschiedlichen voranzustellenden προοίμια ist zunächst die Heimat (πατρίς) hervorzuheben, womit sowohl die Heimatprovinz als auch eine bestimmte Stadt gemeint sein kann. Menander rät jedoch zu einer recht schnellen Abhandlung dieses Punktes, da das Lob sich schließlich nicht nur auf den Kaiser als Individuum, sondern letztlich auf jeden Bewohner dieser Heimatregion beziehen lasse.¹⁷⁷ Falls der Geburtsort nicht

¹⁷³ Vgl. McEvoy (2013a), S. 27f.

¹⁷⁴ Men. Rhet. II,1,1.

¹⁷⁵ Ebd.; (Übers.: D.A. Russell/ N.G. Wilson).

¹⁷⁶ Vgl. Men. Rhet. II,1,9: κἂν μὲν ἔνδοξον ἢ ἐξεργάσῃ τὰ περὶ τούτου, ἐὰν δὲ ἄδοξον ἢ ἢ εὐτελέες, μεθεὶς καὶ τοῦτο ἀπ' αὐτοῦ τοῦ βασιλέως τὴν ἀρχὴν ποιήσῃ, ὡς Καλλίνικος ἐποίησεν ἐν τῷ μεγάλῳ βασιλικῷ.

¹⁷⁷ Vgl. Men. Rhet. II,1,7: μετὰ τὰ προοίμια ἐπὶ τὴν πατρίδα ἤξεις. ἐνταῦθα δὲ διασκέψῃ κατὰ σαυτὸν, πότερον ἔνδοξός ἐστιν ἢ [καὶ πότερον πατρίδος περιβλέπτου καὶ λαμπρᾶς ἢ οὐ]. κἂν μὲν ἔνδοξος ἢ πατρίς τυγχάνῃ,

berühmt genug sei, solle ein Redner stattdessen auf in der jeweiligen Region beheimatete ἔθνη zurückgreifen und typische, diesen zugeschriebene Charaktereigenschaften loben. Beispielfhaft nennt Menander die ἀνδρεία der Gallier, Pannonier und Thessalier.¹⁷⁸ Interessanterweise stellt er der Aufzählung von Beispielen den Hinweis voran, dass es von Vorteil sei, einem Volk eine besondere Affinität zu den λόγοι zuzuschreiben, die sich in diesem Kontext entweder als Sammelbezeichnung für die artes oder als Anspielung auf die Beredsamkeit verstehen lassen. So gibt Menanders Einlassung einen Hinweis darauf, dass die rhetorischen Fähigkeiten auch zum Ende des 3. Jahrhunderts noch ein hohes Ansehen besaßen und sich im besonderen Maße als lobendes Sujet eigneten: ἀν δὲ μὴ ἡ πόλις ἔνδοξος ἦ, ζητήσεις τὸ ἔθνος ἅπαν, εἰ ἀνδρείον ὑπείληπται καὶ ἄλκιμον, εἰ περὶ λόγους ἔχει ἢ κτῆσιν ἀρετῶν, ὡς τὸ Ἑλληνικόν.¹⁷⁹ Als zweiten Aspekt weist Menander Rhetor die Abstammung (γένος) aus, worunter er vor allem lobenswerte Taten der Vorfahren des Geehrten versteht. Sofern die Ahnenreihe nicht präsentabel genug sei, sei es stattdessen geboten, direkt die Eigenschaften des Kaisers selbst zu loben. Diesen widmet Menander die folgenden Absätze, angefangen mit der Geburt (γένεσις), die nach Möglichkeit mit Nachrichten über günstige Vorzeichen und Wunder in zeitlicher Nähe zum freudigen Ereignis auszuschnücken sei. An dieser Stelle rät Menander erstmals – entgegen seiner früheren Aussagen – auch vor umfangreicheren Hinzudichtungen und bewussten Anpassungen der Fakten an mythische und historische Vorbilder wie Romulus und Kyros nicht zurückzuschrecken, solange es der Sache dienlich sei.¹⁸⁰ Schließlich komme das Publikum während des Vortrags gar nicht umhin, den Bericht des Panegyrikers anerkennend und weitgehend widerspruchlos hinzunehmen. So komme Vorstellungen wie jener, dass der Kaiser mit den Himmelskörpern um die Wette strahlend einer leuchtenden Gebärmutter entstieg sei, nach Menanders Dafürhalten durchaus eine Berechtigung zu: μετὰ τὴν γέμεσιν ἐρεῖς τι καὶ περὶ φύσεως, οἷον ὅτι ἐξέλαμψεν ἐξ ὠδίνων εὐειδῆς τῷ κάλλει καταλάμπων τὸ φαινόμενον ἀστὲρι καλλίστῳ τῶν κατ' οὐρανὸν ἐφάμιλλος.¹⁸¹

Nach der Herkunft, Abstammung und Geburt folgt der Aspekt der ἀνατροφή, den Menander inhaltlich wie folgt fasst:

προθήσεις τὸν περὶ ταύτης λόγον, καὶ πρὸ τοῦ γένους ἐρεῖς, οὐκ ἐνδιατρίβων μὲν εἰς τὸ τοιοῦτον οὐδὲ προχέων ἐνταῦθα πολλοὺς τοὺς λόγους. οὐ γὰρ ἴδιον τοῦτο μόνου βασιλέως τὸ ἐγκώμιον, ἀλλὰ κοινὸν πρὸς πάντας τοὺς οἰκοῦντας τὴν πόλιν. διόπερ τὰ μὴ ἀναγκαῖα λυσιτελεῖ παρατρέχειν.

¹⁷⁸ Vgl. Men. Rhet. II,1,8: ἡ ἀνδρείον ὡς τὸ τὸν Γαλατῶν καὶ Παιόνων [...] εἶτα ἐξ ἱστορίας παραδείγματα, ὅτι πάντων ὄντων ἀνδρείων Θετταλῶν ὁ Πηλέως ἠξιώθη τῆς ἡγεμονίας τοῦ γένους, δηλονότι τῷ παντῶν διαφέρειν.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Gerade Kyros wurde in der spätantiken Panegyrik mit der Vorstellung einer idealen Herrschaft verbunden; vgl. Nickbakht/Scardino (2021), S. 321.

¹⁸¹ Men. Rhet. II,2,14.

Ἐξῆς δὲ κεφάλαιόν ἐστιν ἡ ἀνατροφή, εἰ ἐν βασιλείοις ἀνετρέφη, εἰ ἀλουργίδες τὰ σπάργανα, εἰ ἐκ πρώτης βλάστης ἐν βασιλικοῖς ἀνετρέφη κόλποις. ἢ οὐχ οὕτως μὲν, ἀνελήφθη δὲ εἰς βασιλείαν νέος ὢν ὑπό τινας μοίρας εὐτυχοῦς. κἀναυῖθα θήσεις παραδείγματα ζητήσας ὅμοια, ἐὰν δὲ μὴ τὴν ἀνατροφήν ἔνδοξον ἔχη, ὡς Ἀχιλλεὺς παρὰ Χείρωνι, ζητήσεις τὴν παιδείαν καὶ ἐναυῖθα προεπισημαίνων, ὅτι βούλομαι δὲ ἐπὶ τοῖς εἰρημένοις καὶ τὴν φύσιν τῆς ψυχῆς αὐτοῦ διεξελεθεῖν, ἐν ᾧ ἔρεῖς τὴν φιλομάθειαν, τὴν ὀξύτητα, τὴν περὶ τὰ μαθήματα σπουδὴν, τὴν ῥαδίαν κατάληψιν τῶν διδασκομένων. κἀν μὲν ἐν λόγοις ἢ καὶ φιλοσοφία καὶ λόγων γνώσει, τοῦτο ἐπαινέσεις, ἐὰν δ' ἐν μελέτῃ πολέμων καὶ ὀπλων, τοῦτο θαυμάσεις, ὡς ἀγαθῆ μοῖρα γενόμενον προμνηστευσαμένης αὐτῷ τῆς τύχης τὰ μέλλοντα. καὶ ὅτι ἐν οἷς ἐπαιδεύετο διαφέρων τῶν ἡλικίων ἐφαίνετο, ὡς Ἀχιλλεὺς, ὡς Ἡρακλῆς, ὡς οἱ Διόσκουροι.

*„Next comes ‘nurture’. Was he reared in the palace? Were his swaddling-clothes robes of purple? Was he from his first growth brought up in the lap of royalty? Or, instead, was he raised up to be emperor as a young man by some felicitous chance? (Look out [for] similar examples and insert them at this point). If he does not have a distinguished nurture (as Achilles had with Chiron), discuss his education observing here: ‘In addition to what has been said, I wish to describe the quality of his mind’. Then you must speak of his love of learning, his quickness, his enthusiasm for study, his easy grasp, of what is taught [to] him. If he excels in literature [Rhetorik?; CL], philosophy and knowledge of letters, you must praise this. If it was in the practice of war and arms you must admire him for being born luckily, with Fortune to woo the future for him. Again: ‘In his education, he stood out among his contemporaries, like Achilles, like Heracles, like the Dioscuri’.*¹⁸²

Die Erwähnung der ἀνατροφή an vierter Stelle unterstreicht deren Bedeutung. Im Folgenden soll das Augenmerk darauf gelenkt werden, was der Autor unter diesem Ausdruck versteht und welche Teilaspekte er als erwähnenswert betrachtet. Die Bedeutung der Begrifflichkeit im vorliegenden Kontext ist dabei weitaus komplexer, als die von Russell/Wilson und Brodersen jeweils vorgeschlagenen Übersetzungen „nurture“ und „Aufzucht“ nahelegen. Der ebenfalls von Brodersen diskutierte Begriff der „Kinderstube“ nähert sich der Bedeutung eher an.¹⁸³ Menander umfasst unter diesem Schlagwort die Prozesse des Aufwachsens und die Beeinflussung durch die Umgebung, also folglich die (frühkindliche) ‚Erziehung‘ im engeren Sinne. Dabei misst er dem Umstand, bereits im Palast geboren zu werden und aufzuwachsen – also als Sohn eines amtierenden Kaisers auf die Welt zu kommen – eine besondere Bedeutung bei, die für spätere Kinderkaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie wie Honorius und Theodosius II. eine wichtige Rolle spielen sollte. Falls darüber nur wenig Lobenswertes zu berichten sei, empfiehlt Menander in bewährter Manier, stattdessen auf das Feld der παιδεία zurückzugreifen – die ‚Bildung‘ des Kaisers. In den modernen Editionen wird dieser Aspekt dem Absatz der ἀνατροφή untergeordnet und mit dieser gemeinsam behandelt. Eine spätere Aussage Menanders legt jedoch nahe, dass er darunter zwei verschiedene, pflichtmäßig zu behandelnde Topoi versteht. Dabei spricht er von den thematischen Vorgaben als unterschiedliche κεφάλαια und rät seinem Leser, bereits im Proömium eine Aufzählung der

¹⁸² Men. Rhet. II, 2,14-15; (Übers.: D.A.Russell/N.G. Wilson).

¹⁸³ Vgl. Brodersen (2019), S. 113, Anm. 7.

verschiedenen Aspekte voranzustellen: τίθει δὲ καὶ σύγκρισιν ἐφ' ἐκάστω τῶν κεφαλαίων ἀεὶ συγκρίνων φύσιν φύσει καὶ ἀνατροφὴν ἀνατροφῇ καὶ παιδεῖαν παιδεῖα καὶ τὰ τοιαῦτα.¹⁸⁴ Zu diesem Zweck nennt Menander positive, mit der παιδεῖα in Verbindung stehende Eigenschaften, die er unter φύσις τῆς ψυχῆς subsummiert, was von Russell/Wilson etwas wertend als „*quality of [the] mind*“ übersetzt wird, aber eher auf die ‚Beschaffenheit‘ der Seele abzielt. Im Folgenden zählt Menander einige natürliche Anlagen auf, die bei Lernprozessen von Vorteil sind, wie die ‚Lernbereitschaft‘ (φιλομάθεια), ‚Scharfsinnigkeit‘ (ὀξύτης) und ‚Fleiß‘ (σπουδή). Zusammengenommen handelt es sich folglich um Eigenschaften, die mit einer intrinsischen Motivation verbunden werden können und somit eher auf den (selbstangeregten) Prozess der Bildung als auf den (fremdangeregten) Erziehungsprozess zu beziehen sind. Menander gibt ebenfalls eine Aufzählung von intellektuellen Betätigungsfeldern an, auf denen sich ein Kaiser in seiner Jugend besonders hervortun könne. Der Kanon aus λόγοι, φιλοσοφία und λογῶν γνῶσις hat die modernen Editoren des Textes bisweilen vor Deutungsprobleme gestellt. So haben sich Russell/Wilson für eine wörtliche Übersetzung als „*literature, philosophy and knowledge of letters*“ entschieden, während Brodersen für „Reden, Philosophie und Rhetorik“ votiert. Während die Philosophie als Bestandteil der kaiserlichen παιδεῖα unstrittig ist, sind die beiden Anspielungen auf sprachliche Disziplinen zu überdenken. Dabei erscheint es plausibel, dass sich die λογῶν γνῶσις auf das Verständnis einzelner Wörter und Wortbestandteile und somit auf die Textauslegung bezieht, wie sie seit jeher beim *grammaticus* praktiziert wurde. Nimmt man λόγοι als Synonym für die Rhetorik an, wären somit beide klassischen sprachlichen Disziplinen vertreten – allenfalls die Komposition der Aufzählung bliebe ungewöhnlich, da sie nicht mit dem üblichen Verständnis der ἐγκύκλιος παιδεῖα als Propädeutik zur Beschäftigung mit der Philosophie übereinstimmt. Das literarische Bildungsideal bleibt folglich auch im epideiktischen Text des Menander Rhetor der Fixpunkt einer als vorbildlich angesehenen Bildung. Falls der zu lobende Kaiser sich nicht auf diesen Gebieten hervorgetan habe, empfiehlt Menander als Kompensation, auf Erfahrungen im militärischen Drill und im Umgang mit verschiedenen Waffen auszuweichen, die bereits seinen späteren Feldherrenruhm vorausdeuteten: ἐὰν δ' ἐν μελέτῃ πολέμων καὶ ὀπλῶν, τοῦτο θαυμάσεις, ὡς ἀγαθῆ μοίρᾳ γενόμενον προμνηστευσαμένης αὐτῷ τῆς τύχης τὰ μέλλοντα.¹⁸⁵ Der Autor der Abhandlung operiert dabei auffällig oft mit dem Adjektiv ἔνδοξος, um die Angemessenheit der Ausbildung zu unterstreichen, und richtet sich dabei nach den tradierten Vorstellungen der senatorischen Oberschicht, wie auch die Historiographen der Epoche

¹⁸⁴ Men. Rhet. II,1,18.

¹⁸⁵ Men. Rhet. II, 1,15.

nahelegen. Auch bei der lobenden Erwähnung der Lehrer sollte auf deren Angemessenheit und Eignung geachtet werden, die auf ihre Schüler übergehen sollte. Als passendes *exemplum* empfiehlt er den Verweis auf die mythische Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen Achilles und dem Kentauren Cheiron, wie sie von Homer in der *Ilias* beschrieben wird und sich von dort ausgehend zu einem festen Allgemeinplatz der antiken Literatur entwickelt hatte.¹⁸⁶ Der Verweis auf das klassische Exempel unterstreicht einmal mehr Menanders Verankerung in dem antiken „Bildungswissen“, das er entsprechend auch für seine Leserschaft und das von ihm imaginierte Publikum panegyrischer Reden voraussetzt.¹⁸⁷ So empfiehlt er seinen Lesern auch zum Ende des Absatzes einen Vergleich des von ihnen zu lobenden Kaisers mit Achilles, Herakles oder den Dioskuren. In der überwiegenden Anzahl der einzelnen Abschnitte kommt Menander auf lobenswerte Vorbilder zu sprechen, die in der Kaiserrede als Vergleiche und Überbietungstopoi einzubauen seien. Dabei nehmen die Heroen der griechischen Sage wie Herakles und Achilles großen Raum ein, in geringerer Zahl zieht Menander aber auch historische Persönlichkeiten wie Kyros oder Alexander heran. Die ausgewählten Vorbilder sollten sich, so der Autor an späterer Stelle, aus einem Pool aus römischen Kaisern, erfolgreichen Feldherren und den ‚berühmtesten Griechen‘ speisen: ἀνευρῶν καὶ παραδείγματα, οἷον Ῥωμαίων βασιλέων καὶ στρατηγῶν καὶ Ἑλλήνων ἐνδοξοτάτων.¹⁸⁸ Ebenso gibt Menander seinen Adressaten wichtige Hinweise darauf, wo sie auf der Suche nach geeigneten Beispielen (παραδείγματα) fündig werden, um speziell militärische Fähigkeiten des Kaisers zu loben. Namentlich empfiehlt er dabei die Werke Herodots, Thukydides', Theopomps von Chios und Xenophons:

οἷα πολλὰ παρὰ τοῖς συγγραφεῦσιν, ἐν τοῖς Μηδικοῖς παρὰ Ἡροδότῳ, παρὰ Θεοκυδίδῃ πάλιν ἐν τοῖς Πελοποννησιακοῖς, καὶ παρὰ Θεοπόμπῳ ἐν τοῖς Φιλιππικοῖς καὶ Ξενοφῶντι ἐν τῇ Ἀναβάσει καὶ τοῖς Ἑλληνικοῖς βιβλίοις. καὶ μὴν καὶ αὐτοῦ τοῦ βασιλέως ἐκφράσεις μάχας καὶ περιθήσεις ἅπασαν ἰδέαν καὶ ἐπιστήμην, ὡς Ἀχιλλεῖ, ὡς Ἔκτορι, ὡς Αἴαντι περιτίθησιν ὁ ποιητής.

„There are many such things in the historians, in the Persian wars in Herodotus, in the Peloponnesian war in Thucydides, in Theopompus' Philippica, and in Xenophon's Anabasis and Hellenica. You should also describe the emperor's own battles, and invest him with all his impressiveness and knowledge, as [the poet] does for Achilles, Hector and Ajax.“¹⁸⁹

Menanders Ratschläge zielen folglich auf einen Kanon bedeutender griechischsprachiger Geschichtsschreiber ab. Unangefochten an erster Stelle steht jedoch Homer, den er noch nicht einmal beim Namen nennt, sondern ihn in aller Schlichtheit und Selbstverständlichkeit nur als

¹⁸⁶ Vgl. Hom. Il. 11,832. Zur Behandlung der Erziehung des Achilles in der antiken Literatur vgl. grundlegend Pavlovits (1965).

¹⁸⁷ Brodersen (2019), S. 13.

¹⁸⁸ Men. Rhet. II,1,18.

¹⁸⁹ Men. Rhet. II,1,23-24; (Übers.: D.A. Russell/N.G. Wilson).

ὁ ποιητής bezeichnet. Dieser sei bis in seine Gegenwart ein leuchtendes Vorbild für gelungene Textgestaltung, wenn er beispielsweise personifizierte Flüsse sprechen lasse, um die Leistungen von Individuen zu rühmen.¹⁹⁰ Ebenso verweist Menander auf vorbildliche Beispiele aus den Reden des Isokrates und des Aelius Aristides.¹⁹¹ Der von Menander zu Grunde gelegte Literaturkanon bildet folglich vor allem die Tradition der griechischen Literatur ab und musste von lateinischen Rednern dementsprechend um entsprechende *exempla* aus ihrer historiographischen Tradition erweitert werden.

Der weitere Text von Menanders βασιλικὸς λόγος führt in die zu lobenden, vorbildlichen Lebensweisen (ἐπιτηδεύματα) und Taten (πράξεις) des Kaisers ein, wobei diese so auszuwählen seien, dass sie die herrschaftlichen *virtutes* widerspiegeln. Als wichtigstes Gliederungskriterium empfiehlt Menander die Unterscheidungen nach Taten im „Krieg und im Frieden“, wie es unter anderem auch bereits Plinius in seinem *Panegyricus* zu Grunde gelegt hatte: τὰς τοιαύτας τοίνυν πράξεις διαιρήσεις δίχα εἷς τε τὰ κατ' εἰρήνην καὶ τὰ κατὰ πόλεμον.¹⁹² Als kriegerische Tugend *par excellence* sei dabei vor allem auf die ‚Tapferkeit‘ (ἀνδρεία) hinzuweisen, bei den ‚zivilen‘ Tugenden in Friedenszeiten orientiert sich Menander sichtlich an den vier Kardinaltugenden ‚Tapferkeit‘ (ἀνδρεία), ‚Gerechtigkeit‘ (δικαιοσύνη), ‚Mäßigung‘ (σωφροσύνη) und ‚Besonnenheit‘ (φρόνησις).¹⁹³ An späterer Stelle wird der militärische Tugendkatalog noch um den Aspekt der ‚Menschenfreundlichkeit‘ (φιλανθρωπία) als Teilaspekt der Gerechtigkeit erweitert, die vor allem an dem milden Umgang mit besiegten Gegnern gemessen werden soll.¹⁹⁴ Heinrich Schlange-Schöningh hat die These vertreten, dass die kaiserliche παιδεία als Ausdruck der φρόνησις des Herrschers zu betrachten sei und aus diesem Grund Einzug in die Panegyrik gehalten habe.¹⁹⁵ Menander formuliert zwar den ‚Verstand‘ (σύνεσις) als lobenswerten Teilaspekt, seine Einlassungen dazu bleiben jedoch vage und zielen darauf ab, den Kaiser als vorausschauend handelnd zu porträtieren.¹⁹⁶ Ein Aspekt, der in Hinblick auf das an späterer Stelle dieser Arbeit zu untersuchende Herrscherlob der Kinderkaiser aufhorchen lässt, ist Menanders Bemerkung, wonach es besonders erstrebenswert

¹⁹⁰ Men. Rhet. II,1,24: ἐνταῦθα καιρὸν ἔξεις καὶ ἀνεῖναι κατὰ μέσον τὸν λόγον – καὶ γὰρ τοῦτο παρελήφαμεν παρὰ τῶν νεωτέρων καινοτομηθέν – καὶ φωνὴν καθάπερ ἐν δράματι ἢ χώρα ἢ ποταμῷ περιτιθέσθαι. ποταμῷ μὲν, ὡς ὁ ποιητής, <<ὦ Ἀχιλλεῦ, πέρο μὲν κρατέεις, πέρι δ' αἴσουλα ῥέξεις>>. Das Homerzitat bezieht sich auf Hom. II. 21,214; vgl. Brodersen (2019), S. 119.

¹⁹¹ Vgl. Men. Rhet. II,1,16.

¹⁹² Men. Rhet. II,1,19

¹⁹³ Men. Rhet. II, 1,20-21: εἰ δὲ τὰ κατὰ τὴν εἰρήνην, τῆς μὲν ἀνδρείας οὐκέτι, ἐτέρων δὲ τινῶν. διαίρει γὰρ ἀπανταχοῦ τὰς πράξεις ὧν ἂν μέλλης ἐγκωμιάζειν εἰς τὰς ἀρετάς - ἀρεταὶ δὲ τέσσαρες εἰσιν. ἀνδρεία, δικαιοσύνη, σωφροσύνη, φρόνησις.

¹⁹⁴ Men. Rhet. II,1,27.

¹⁹⁵ Vgl. Schlange-Schöningh (1995), S. 10f.

¹⁹⁶ Men. Rhet II,1,34: εἶτα ὁξὺς ἰδεῖν, ἐνθυμηθῆναι δεινός, προῖδέσθαι.

sei, als *rhetor* nachzuweisen, dass der Kaiser bereits in seiner Kindheit und Jugend in Besitz der zentralen Tugenden gewesen sei und sich bereits lobenswerte Charakterzüge andeuteten, die er später in voller Blüte besitzen sollte. Dabei verweist er explizit auf ein Zitat des attischen Redners Isokrates aus einem *Enkomion* auf den König von Salamis, Euagoras I.:

Τὰ δὲ ἐπιτηδεύματα χῶραν ἐξετάσεως ἔχει, ἐπιτηδεύματα δ' ἐστὶν ἄνευ ἀγωνιστικῶν πράξεων ἦθη. τὰ γὰρ ἐπιτηδεύματα ἕξει, ἐπιτηδεύματα ἦθους ἔμφασιν περιέχει, οἷον ὅτι δίκαιος ἐγένετο ἢ σώφρων ἐν τῇ νεότητι καθάπερ καὶ Ἰσοκράτης ἐποίησεν ἐν τῷ Εὐαγόρα, ἐν οἷς καὶ μικρὸν προελθὼν εἶπεν, »ἀνδρὶ δὲ γενομένῳ ταῦτά τε πάντα συνηυξήθη[...]«.

„*Accomplishments will also give scope for discussion (accomplishments are qualities of character not involved with real competitive actions) because they display character. For example: 'He was just or temperate in his youth'. Isocrates used this idea in Euagoras in the passage where he goes shortly on to say: 'And when he became a man, all this was increased and many other qualities were added'*“.¹⁹⁷

Die zahlreich überlieferten panegyrischen Werke der Spätantike vermitteln einen Eindruck, inwiefern die Rhetoren ihrer Zeit den Empfehlungen Menanders und anderer gefolgt sind. Wie Donald Russell festgestellt hat, stellt das bekannte *Corpus* lediglich die sprichwörtliche „Spitze des Eisbergs“ dar und gibt Aufschluss über die Verbreitung der Textgattung im 3. und 4. Jahrhundert: „*The extant panegyrics of the late empire can only be a small fraction of what that age produced. Every New Year, every imperial birthday or anniversary, will have been commemorated*“.¹⁹⁸ Die folgende Übersicht soll einen kurzen Überblick darüber geben, wie panegyrische Texte in der Zeit vor der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie den Aspekt der kaiserlichen Erziehung und Bildung behandelten. Als besonders aufschlussreich erweist sich zu diesem Zweck das *Corpus* der *Panegyrici Latini*, das neben dem bereits erwähnten Werk des Plinius elf weitere Lobreden spätantiken Ursprungs enthält. Diese wurden zu Ehren der tetrarchischen Kaiser Maximian und Constantius Chlorus sowie für Konstantin, Julian und Theodosius gehalten. Dem breiten zeitlichen Horizont steht die Besonderheit gegenüber, dass die *Panegyrici* allesamt aus der Feder gallischer Rhetoren stammen und in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auch dort vorgetragen wurden, sodass die Zusammenstellung der Texte wahrscheinlich auch von interessierten Kreisen in Gallien vorgenommen wurde.¹⁹⁹ Den *Panegyrici Latini* ist eine spürbare Beeinflussung durch epideiktische Lehrwerke wie dem des Menander Rhetor anzumerken. Beispielsweise stellt der unbekannte Redner, der in der früheren Handschriftentradition fälschlicherweise mit dem erst später in Erscheinung getretenen *rhetor* Claudius Mamertinus identifiziert wurde, in seinem Proömium des *Panegyricus* des Jahres 289

¹⁹⁷ Men. Rhet. II, 1,16; (Übers.: D.A. Russell/N.G. Wilson).

¹⁹⁸ Russell (1998), S. 17.

¹⁹⁹ Zum *Corpus* der *Panegyrici Latini* vgl. Müller-Rettig (2008a).

zu Ehren von Diokletians Co-Augustus Maximian die rhetorische Frage, womit er beginnen solle.²⁰⁰ Sich selbst die Antwort gebend, zählt er anschließend – in der von Menander vorgegeben Reihenfolge – das Lob der pannonischen Heimat des Kaisers, den „göttlichen Ursprung“ der Familie (*divina origo generis tui*), die Erziehung (*educatio et institutio*) und schlussendlich die Taten (*gesta*) auf. Der *Panegyricus* des Jahres 289 steht exemplarisch für den Umgang der Rhetoren mit den Kaisern der Tetrarchie und der Konstantinischen Dynastie, für die die Forderung nach einem Lob der Bildung nicht einer gewissen Pikanterie entbehrte. So wird die Behandlung des Erziehungstopos im Proömium zwar angekündigt, dieser Ankündigung lässt der Redner jedoch keine Worte folgen:

An quemadmodum educatus institutusque sis praedicabo in illo limite, illa fortissimarum sede legionum, inter discursus strenuae iuventutis et armorum sonitus tuis vagitibus obstrepentes?

„Oder werde ich rühmen, wie du an jener Grenze, an jenem Sitz tapferster Legionen, erzogen und unterwiesen worden bist, mitten unter den Streifzügen ihrer tatkräftigen jungen Mannschaft und ihrem Waffenlärm, der dein kindliches Geschrei übertönte?“²⁰¹

Die Textstelle verdeutlicht die besondere Herausforderung, Kaiser zu loben, deren soldatische Sozialisation und somit strukturelle Ferne vom klassischen Bildungsideal den Panegyrikern ebenso wie den Historiographen der Zeit nicht verborgen geblieben sein kann. Um diesem Spannungsfeld zu entgehen, folgten sie dem Menander'schen Rat der κρύπτεις, indem sie das Motiv insgesamt aussparten. Auch Holtkamp stellt dazu fest, dass von der „persönlichen Bildung dieser Soldatennaturen“ in den panegyrischen Quellen selten bis kaum die Rede sei.²⁰² Seine Deutung, wonach sich aus diese Auslassung auch ein dezidierter „Tadel“ ableiten lasse, schießt jedoch etwas über das Ziel hinaus, da das Schweigen letztlich von den Gestaltungsregeln Menanders gedeckt wird.²⁰³ Eine weitere Kompensationstaktik, die sich vor allem in den frühen *Panegyrici* aus der Zeit der Tetrarchie beobachten lässt, ist die Gleichsetzung der *educatio* und *institutio* des zukünftigen Herrschers mit einer militärischen (Aus-)Bildung, so wie sie der namenlose Verfasser des *Panegyricus* des Jahres 289 auch vornimmt. Die beiden Substantive sind dabei nicht zwingend synonym zu verstehen, gerade in der spätantiken lateinischen Literatur finden sich Belegstellen, in denen sich *institutio* auf den Erwerb elementarer Fertigkeiten bei einem *magister ludi* beziehen lässt.²⁰⁴ In einem weiteren

²⁰⁰ Vgl. Pan. Lat. X (II), 2,3: *An divinam generis tui originem recensebo, quam tu non modo factis immortalibus sed etiam nominis successione testaris?* Zur Frage nach der Autorschaft des Textes vgl. Dingel (2000). Jones/Martindale vermuten hingegen, dass der Panegyriker Mamertinus ein homonymer Großvater des späteren Rhetors und Konsuls Claudius Mamertinus gewesen ist; vgl. PLRE I, Mamertinus I, S. 539f.; Olszaniec (2013), S. 259-267.

²⁰¹ Pan. Lat. X (II) 2,4; (Übers.: B. Müller-Rettig).

²⁰² Holtkamp (1969), S. 105.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 105f.

²⁰⁴ Vgl. zu *educatio* Hey (1931); zu *institutio* vgl. Kröner/Szantyr (1939), Sp. 1997.

Panegyricus auf Maximian, der aus dem Jahr 291 stammt und laut der Handschriftentradition vom selben *rhetor* (*Panegyricus Latinus eiusdem magistri Genethliacus Maximus Augustus*) gehalten wurde, erfährt dieser Aspekt noch eine weitere Ausschmückung. So verbindet der Redner den Hinweis auf die vorbildliche Erziehung des künftigen Herrschers mit dem vorangehenden Lob von dessen Heimatprovinz Pannonien, die ihre Bewohner – wie das gesamte *Illyricum* – durch raue klimatische Bedingungen zu physischer Härte und durch die Nähe zum *limes* zur ständigen Wachsamkeit ansporne – was im Übrigen auch für den weiblichen Bevölkerungsteil gelte:

Non enim in otiosa aliqua deliciisque corrupta parte terrarum nati instituitque estis, sed in his provinciis quas ad infatigabilem consuetudinem laboris atque patientiae fracto licet oppositus hosti, armis tamen semper instructus limes exercet, in quibus omnis vita militia est, quarum etiam feminae ceterarum gentium viris fortiores sunt. ex istis ergo causis stirpis vestrae patriorumque institutorum illa eveniunt quae saepe miramur.

„Denn ihr seid nicht in irgendeinem müßiggängerischen und von üppigen Vergnügen verderbten Teil der Welt geboren und erzogen worden – sondern in Provinzen, die – zu unermüdlicher Betätigung in Mühsal und Standfestigkeit – eine Grenze schützt, die einem zwar gebrochenen Feind gegenübersteht, doch stets mit Waffenmacht gerüstet ist; Provinzen, in denen das Leben ganz und gar Kriegsdienst ist und deren Frauen sogar tapferer sind als die Männer der anderen Völker. Aus eben diesen Wurzeln eurer Abkunft und der Erziehung in eurer Heimat entstehen also die Taten, die wir oftmals bewundern.“²⁰⁵

Aus der expliziten antithetischen Verbindung der soldatischen Herkunft des Kaisers mit den Orten, die über einen gehobenen Lebensstandard verfügen, jedoch als *otiosa et corrupta pars terrarum* abqualifiziert werden, ergibt sich eine deutlich erkennbare Kompensationsstrategie, um den Tetrarchen Maximian vor dem Vorwurf einer nicht-senatorischen Herkunft und dem Fehlen des damit verbundenen Bildungshintergrunds in Schutz zu nehmen. Mit dem Verweis auf die stählende Herkunft aus vermeintlich unwirtlichen Landstrichen konnte der Redner zudem auf die Topik des Erduldens extremer klimatischer Bedingungen eingehen, die bereits seit republikanischer und augusteischer Zeit als erstrebenswerte Feldherrentugend galt und – wie bereits analysiert – auch von Historiographen wie Ammianus Marcellinus herangezogen wurde.²⁰⁶ Ebenso entwickelt sich die Bildungsförderung der Kaiser zu einer von den Rednern dankbar aufgegriffenen Kompensationsstrategie, um ausbleibende eigene Leistungen auszugleichen. So nimmt der *Rhetor* Eumenius in seinem *Panegyricus* des Jahres 297/298 die Wiederherstellung der im Krieg zerstörten Schulen im südgallischen Autun (*Augustodunum*)

²⁰⁵ Pan. Lat. XI (III),3,9-4,1; (Übers.: B. Müller-Rettig).

²⁰⁶ Exemplarisch sei an dieser Stelle auf Livius' Aufzählung der Feldherrentugenden Hannibals im 2. Punischen Krieg verwiesen, zu denen er die *caloris ac frigoris patientia par* zählt; vgl. Liv. 21,4,6. In seiner ersten Catilinarischen Rede wirft Cicero den Aspekt der *patientia famis* [et] *frigoris* als Tugend auf, der Catilina nicht gerecht werden könne; vgl. Cic. Cat. 1,10,26.

zum Anlass, um gleichzeitig die Redefertigkeit des tetrarchischen *Caesar* Constantius Chlorus als auch dessen Bemühungen um die Aufrechterhaltung der *artes* herauszustellen:

in quo ego, vir perfectissime, nihil laudi meae tribuo; sed domini nostri Constantii, vere principis iuventutis, incredibilem erga iuventutem Galliarum suarum sollicitudinem atque indulgentiam mirari satis nequeo, qui honorem litterarum hac quoque dignatione cumulavit ut me filio potius meo ad pristina mea studia adytum molientem ipsum iusserit disciplinas artis oratoriae retractare, et hoc ipsi palatio parentis sui munus invexerit ut mediocre quidem pro ingenio meo naturaque vocem, caelestia tamen verba et divina sensa principum prolucutam, ab arcanis sacrorum penetralium ad privata Musarum adyta transtulerit.

„Hierbei messe ich, Exzellenz, nichts meinem eigenen Ruhm zu, sondern ich vermag nicht genug unseren Herrn Constantius, wahrhaft ein ‚Kaiserliches Haupt der Jugend‘, in seiner unglaublichen Sorge und Güte gegenüber der Jugend seiner gallischen Länder zu bewundern; er hat den Ehrenrang der literarisch-rhetorischen Bildung auch durch eben den Ausdruck seiner Wertschätzung erhöht, dass er mir, der ich doch eher meinem Sohn den Zugang zu meinen alten Studien ebnet wollte, den Auftrag erteilt hat, den Unterricht in den Fächern der Redekunst selbst wiederaufzunehmen, und dass er es gerade dem Palast seines Vaters als Aufgabe zugewiesen hat, meine Stimme, die zwar entsprechend meinem Talent und meiner Naturanlage nur von mittlerem Maß, jedoch schon Kündler der himmlischen Worte und göttlichen Gedanken unserer Herrscher gewesen ist, aus der Abgeschlossenheit des inneren kaiserlichen Palastbereichs hinzulenken zu den heiligen privaten Stätten der Musen“.²⁰⁷

Dabei ist sicherlich auch der Kontext des Textes zu beachten, der zugleich eine Dankabstattung des Eumenius für die Verleihung einer besoldeten Lehrposition in Autun durch Constantius darstellt, dem er zuvor in Trier als *magister memoriae* gedient hatte.²⁰⁸ Ebenso zeigt sich, dass das Lob der Redefertigkeit als Ausweis einer sprachlichen Bildung nicht nur zum festen Repertoire des Kaiserlobs gehörte. So rühmt Eumenius den von ihm im Vokativ primär adressierten *vir perfectissimus* – aller Wahrscheinlichkeit nach ist damit der Statthalter der Provinz *Gallia Lugdunensis* gemeint – gleich zu Beginn seiner Rede für dessen Redefertigkeit: *vir perfectissime, [...] qui semper in omni genere dicendi maxima facultate viguisti.*²⁰⁹ Als ebensolche Konzession an kontextuelle Gegebenheiten liest sich eine Einlassung des Redners Claudius Mamertinus, der 362 einen *Panegyricus* für Julian verfasste und diesen in Konstantinopel vortrug. Darin schmeichelt er seinem größtenteils griechischsprachigen Publikum, indem er an die enge Verbindung der griechischen Kultur mit der Kunst der Rhetorik appelliert und somit auf den von ihm angesprochenen *Augustus* als Beispiel anspielt: *O facundia potens Graecia! Omnium tuorum principum gesta in maius extollere sola potuisti, sola factorum glorias ad verborum copiam tetendisti.*²¹⁰

²⁰⁷ Pan. Lat. IX (IV), 6,1-2; (Übers.: B. Müller-Rettig).

²⁰⁸ Vgl. PLRE I, Eumenius I, S. 294f.

²⁰⁹ Pan. Lat. IX (IV), 1,1.

²¹⁰ Pan. Lat. III (XI), 8,1; vgl. dazu Tougher (2020), S. 123-127.

Die überlieferten *Panegyrici Latini* bieten zudem die Möglichkeit einer Annäherung an einige inhaltliche Aspekte, denen zur Zeit der Kinderkaiser noch eine besondere Bedeutung zukommen sollte. So lässt sich in verschiedenen Texten eine Beachtung des epideiktischen Ratschlags Menanders nachvollziehen, wonach dem zu lobenden Kaiser attestiert werden sollte, er habe bereits in seiner Jugend den Besitz der Tugenden unter Beweis gestellt und deren spätere Entfaltung vorausgedeutet. Insbesondere der bereits angesprochene Mamertinus setzt diese Empfehlung um, indem er in seinem *Panegyricus* des Jahres 362 Julian bescheinigt, dass seine *virtutes* mit dem Alter immer mehr zunähmen, und sich somit in eine große inhaltliche Nähe zu Menanders Isokrates-Ratschlag begibt: *At in virtutibus principis nostri quanto aetas prolixior, tanto pulchritudo praesentior.*²¹¹ Bereits ein halbes Jahrhundert zuvor hatte der Verfasser des *Panegyricus* des Jahres 307 Konstantin eine Tugend attestiert, die das angesichts seines Alters zu erwartende Maß weit übersteige und sich vor allem darin zeige, dass er sich bereits früh der ehelichen Keuschheit verschrieben habe:

Quomodo enim magis continentiam patris aequare potuisti quam quod te ab ipso fine pueritiae ilico matrimonii legibus tradidisti, ut primo ingressu adulescentiae formares animum maritalem, nihil de vagis cupiditatibus, nihil de concessis aetati voluptatibus in hoc sacrum pectus admitteres, novum iam tum miraculum, iuvenis uxorius? Sed, ut res est, mente praesaga omnibus te verecundiae observationibus imbuebas, talem postea ducturus uxorem.

„Denn auf welche Weise hättest du der Selbstbeherrschung deines Vaters im größeren Maße gleichkommen können als dadurch, dass du dich unmittelbar vom Ende des Knabenalters sogleich den Gesetzen der Ehe unterstellst hast, so dass du gleich beim Eintritt des Jünglingsalters deinen Sinn zu dem eines Ehegatten geformt und keinen Gedanken an unstete Begierden oder an dies heilige Herz gelassen hast, schon damals ein nicht gekanntes Wunder: ein junger Mann – einer Gattin ergeben! Doch du hast dir, so verhält es sich tatsächlich, mit vorausempfindendem Denken die gewissenhafte Einhaltung aller Gebote sittsamer Zurückhaltung anerkennen, der du später eine solche Gattin heimführen solltest.“²¹²

Vor dem Hintergrund, dass Konstantin zum Zeitpunkt seiner Eheschließung mit Fausta aller Wahrscheinlichkeit nach bereits das 30. Lebensjahr überschritten hatte und aus einer vorangehenden Beziehung mit Minervina bereits der Sohn und spätere *Caesar* Crispus hervorgegangen war, muten die Worte des Redners reichlich unglaubwürdig an.²¹³ Sie bieten ein Beispiel für einen literarischen Kniff, den Werner Hartke als „panegyrische Veralterung“ bezeichnet hat.²¹⁴ Interessanterweise wird Konstantin zugeschrieben, dass ihm die sittsame Lebensführung nicht durch Erziehung zuteil geworden sei, sondern er sie sich durch eigenen,

²¹¹ Pan. Lat. III (XI), 5,5.

²¹² Pan. Lat. VII (VI), 4,1; (Übers.: B. Müller-Rettig). Zur Gleichsetzung *pectus-cor* mit entsprechenden Belegstellen vgl. Gatti (1982), Sp. 912-915.

²¹³ Vgl. PLRE I, Fl. Maxima Fausta, S. 325f.; Müller-Rettig hält es für möglich, dass die Textstelle nicht auf die Ehe mit Fausta, sondern auf eine mögliche, durch die Quellen nicht gesicherte Ehe mit Minervina eingeht; vgl. Müller-Rettig (2008b), S. 245.

²¹⁴ Hartke (1951), S. 222.

intrinsischen Antrieb angeeignet habe, wie das Verb *imbuere* verdeutlicht.²¹⁵ Dabei boten gestandene und militärisch erprobte *Augusti* wie Maximian, Konstantin und Julian genügend Anknüpfungspunkte auf dem Feld der kaiserlichen πράξεις, sodass ein solcher rhetorischer Winkelzug zwar als stilistisch elegant gelten konnte, aber nicht zwingend notwendig war. Im Gegenteil dazu musste sich die Situation für junge Thronprätendenten naturgemäß völlig anders darstellen. Die *Panegyrici Latini* bezeugen, dass in der fraglichen Zeitspanne erstmals mit solchen Arrangements experimentiert wurde und diese entsprechend auch in den panegyrischen Texten Niederschlag fanden. Der erste derartige Versuch lässt sich bis zum ältesten Text des Textcorpus, dem *Panegyricus* des Jahres 289, zurückverfolgen. Der *Rhetor* behandelt nicht nur den von ihm adressierten *Augustus* Maximian, sondern wendet sich zum Ende der Rede auch dessen Sohn Maxentius zu, der zu diesem Zeitpunkt ungefähr zehn Jahre alt war und später zum Usurpator und Gegner Konstantins in der Schlacht an der Milvischen Brücke avancieren sollte.²¹⁶ Der anonyme *Rhetor* lässt keinen Zweifel daran, dass er den jungen Maxentius als präsumtiven Erben seines Vaters sieht und dieser auch bereits auf dieses Ziel hin ausgebildet wird. Eingedenk der Textgattung erscheint es naheliegend, dass dies auch die dem Redner vorgegebene Sichtweise des Kaiserhofs war:

Sed profecto mature ille inlucescet dies, cum vos videat Roma victores et alacrem sub dextera filium, quem ad honestissimas artes omnibus ingenii bonis natum felix aliquis praeceptor exspectat, cui nullo labore constabit divinam immortalemque progeniem ad studium laudis hortari. Non necesse erit Camillos et Maximos et Curios et Catones proponere ad imitandum; quin potius vestra illi facta demonstrat, vos identidem et semper ostendat praesentes et optimos imperatoriae institutionis auctores.

„Doch gewiss wird in kurzer Zeit jener Tag erstrahlen, da euch Rom mit eigenen Augen als Sieger sieht sowie im Schutze deiner Rechten voll frohen Eifer, den zu edelsten Künsten mit allen Vorzügen des Talents geboren, ein glücklicher Lehrmeister erwartet, den göttlichen und unsterblichen Spross zu eifrigem Ruhmesstreben zu ermuntern. Es wird nicht nötig sein, die Camilli, Maximi, Curii und Catones als Vorbilder zur Nachahmung aufzuführen, ja vielmehr soll er ihm *eure* Taten vor Augen führen, ihm immer wieder und stets *euch* als gegenwärtige und besondere Vorbilder für die Unterweisung in der Kunst des Herrschens präsentieren.“²¹⁷

Die Textstelle versinnbildlicht eine doppelte Strategie zur Legitimationssteigerung des kaiserlichen Nachwuchses. Einerseits wird Maxentius bescheinigt, von Geburt an über vielversprechende geistige Anlagen (*ingenia*) verfügt zu haben und bereits in den *artes honestae* unterrichtet worden zu sein, ohne dies jedoch weiter zu konkretisieren. Die Bildung des Maxentius sei jedoch noch nicht abgeschlossen, weshalb er einen geeigneten Lehrer (*felix aliquis magister*) benötige, der diese Aufgabe übernehme. Müller-Rettig hat diese Passage nicht

²¹⁵ Vgl. Ehlers (1934), Sp. 428f.

²¹⁶ Vgl. PLRE I, M. Aur. Val. Maxentius 5, S. 571f.

²¹⁷ Pan. Lat. X (II), 14,1-2; (Übers.: B. Müller-Rettig).

unplausibel als Bewerbungsrede des Rhetors gedeutet, die er, „selbst einen solchen Lehrerposten erhoffend“, gehalten habe.²¹⁸ Auf diese Weise gleiche der Sohn das Manko der nicht standesgemäßen Herkunft und Bildung aus, das dem Vater selbst anhaftete. Andererseits stilisiert der Panegyriker Maximian zum Vorbild für eine gelungene Erziehung, dem es zwangsläufig nachzueifern gelte. Den theoretischen *artes honestae* wird so die praktische Kunst der guten Herrschaft (*institutiones imperatoriae*) gegenübergestellt, in der Maximians Vorbildcharakter unangefochten sei und sogar ausgewählte republikanische *exempla* wie die *gentes* der *Furii Camilli*, *Valerii Maximi Curii Dentati* und *Porcii Catones* übertreffe.²¹⁹ Das Lob des Maxentius findet sich im vorletzten Paragraphen der Panegyrik und wird folglich gattungstypisch mit dem Wunsch nach dem Beginn eines neuen goldenen Zeitalters für Rom verbunden. Zum Zeitpunkt der Rede 289 befand sich Maximian noch in der *Dyarchie* mit Diokletian, bevor 293 das tetrarchische Kaiserkollegium begründet wurde und mit Constantius und Galerius zwei *Caesares* ausgewählt wurden, die in keinem Verwandtschaftsverhältnis zu den herrschenden *Augusti* standen. Nachdem sich Maximians Hoffnungen auf eine mögliche dynastische Erbfolge dementsprechend nicht erfüllt hatten, verschwand das Thema des kaiserlichen Nachwuchses auch aus den panegyrischen Texten. Erst im *Panegyricus* des Jahres 307 lebt das Thema – wenn auch unter geänderten Vorzeichen – wieder auf. Inzwischen war Konstantin nach dem Tod seines Vaters Constantius und seiner nicht vorgesehenen Eingliederung in das tetrarchische Herrschaftssystem ein Bündnis mit Maximian eingegangen, der den *Augustus*-Titel ursprünglich gemeinsam mit Diokletian abgelegt, in den Wirren nach dem plötzlichen Ende der Zweiten Tetrarchie jedoch eine Chance auf eine Rückkehr an die Macht erblickt hatte. In diesem Zuge hatte Konstantin Maximians Tochter geheiratet, was dem Verfasser des *Panegyricus* die Möglichkeit bot, ihn nicht nur als Schwiegersohn, sondern auch als Sohn des früheren *Augustus* zu adressieren:

Haec est vera pietas, haec voluptas conservandi generis humani, exemplum dare gentibus ad matrimonia studiosus expetenda et liberos educandos, ut substituendis successionibus singulorum nihil obsit unumquemque esse mortalem, cum immortalis sit omnium in posteritate res publica.

„Darin besteht wahre Pflichterfüllung, darin wahre Freude, das Menschengeschlecht zu erhalten, dass man selbst den Völkern ein Beispiel gibt, sich mit größerem Eifer um Eheschließungen zu bemühen und Kinder heranzuziehen, so dass durch die Sicherung der

²¹⁸ Müller-Rettig (2008b), S. 222.

²¹⁹ Bis auf die genannten *Cognomina* Camillus und Cato sind die Anspielungen auf die erwähnten *gentes* und ihre Vertreter reichlich unpräzise. Die gewählten Zuordnungen sind daher nicht zwingend. Zur Identifikation der *Maximi* kommt auch die *gens* der *Fabii Maximi* infrage, in denen das *Cognomen* Maximus während der Samnitenkriege erblich wurde. Somit würde sich auch eine Verbindung zu Manius Curius Dentatus ergeben, der sich ebenfalls in den Samnitenkriegen hervorgetan hatte und von Cato dem Älteren zum idealen Staatsmann stilisiert wurde; vgl. Elvers (1997a); Elvers (1999).

Nachfolge bei jedem einzelnen die Sterblichkeit des Individuums keinen Nachteil bedeutet, da in der Nachkommenschaft der Gesamtheit das Staatswesens Unsterblichkeit zu erziehen“.²²⁰

Der zitierten Textstelle kommt in Hinblick auf das Scheitern der Diokletianischen Tetrarchie eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu, dokumentiert sie doch die Abwendung von dem vorher praktizierten Prinzip der Nachfolge durch Leistung und Bewährung und die Hinwendung zum dynastischen Nachfolgeprinzip. Vor diesem Hintergrund erhielt auch die *educatio* des kaiserlichen Nachwuchses eine neuerliche Bedeutung, während sie 307 noch vor allem dem Ziel diente, Konstantins fragilen Legitimationsanspruch als Mitglied des Kaiserkollegiums zu festigen. Einen Einblick in die Zeitphase, in der sich dieses Prinzip durchgesetzt hatte, bietet der *Panegyricus* des Jahres 321.²²¹ Dieser richtet sich nicht allein an Konstantin, sondern auch an seine beiden Söhne Crispus und Konstantin II., die er vier Jahre zuvor zu *Caesares* erhoben hatte. Der mit dem *Panegyricus* beauftragte Redner Nazarius hebt erneut die Rolle des Vaters als Vorbild und Erziehungsideal hervor:

praestantissimum principem hoc maxime iuvat quod in annis primoribus iam sunt ductae lineae quibus virtutum suarum effigies possit includi, et pater optimus, sed melior imperator, non tam sibi quam rei publicae gaudet, cum liberos similes intuetur. Quibus ad perficienda quae ingenerata sunt bona non segnis virtutum opifex disciplina coniungitur, ut spes aequiparandi patris certa sit; quippe indoles similis, sed sub eodem magistro discendi fortuna felicior.

„[D]en trefflichsten Herrscher freut im höchsten Maße die Feststellung, dass schon in ihren Anfangsjahren die Linien gezeichnet sind, in denen das Abbild seiner eigenen Tugenden zu fassen ist; und der beste Vater, doch ein besserer Kaiser noch, empfindet Freude nicht so sehr für seine eigene Person als im Interesse des Staates, wenn er seine Kinder anschaut, wie sie ihm ähnlich sind. Die ihnen angeborenen Vorzüge zu vollenden, tritt Unterweisung als fleißige Bildnerin die Tugenden hinzu, so dass die Erwartung, dem Rang des Vaters gleichzukommen, eine sichere Grundlage hat. Ihre Veranlagung ist ihm zwar ähnlich, doch ist die Gunst des Schicksals, auch unter seiner Leitung lernen zu können, für sie ein noch größeres Glück“.²²²

Die Textstelle zeichnet sich folglich durch dieselbe Junktur von natürlichen Anlagen aus, die vor allem durch den tugendhaften Charakter begründet sind, und der *disciplina*, die metaphorisch als *opifex virtutum* betitelt wird. Auf diese Weise wird die kaiserliche (Aus-)Bildung somit als langfristiger Prozess begreifbar. Konstantin erscheint nicht länger nur als nachahmenswertes Ideal, sondern wird auch selbst als *magister* seiner Söhne angesehen. Im späteren Verlauf der Rede entwirft Nazarius ein Szenario, in dem die beiden *Caesares* voneinander lernen. Dem Altersunterschied – Crispus war zum damaligen Zeitpunkt rund 15 Jahre, der spätere Konstantin II. circa fünf Jahre alt – wird der Redner insofern gerecht, als dass

²²⁰ Pan. Lat. VII (VI), 2,3; (Übers.: B. Müller-Rettig).

²²¹ Zum namentlich überlieferten Verfasser des *Panegyricus* vgl. PLRE I, Nazarius, S. 618f. Da Nazarius wie Ausonius aus Bordeaux stammte, findet er in Ausonius' *Commemoratio professorum Burdigalensium* anerkennende Erwähnung; vgl. Aus. prof. 14,7-10: *tam generis tibi celsus apex quam gloria fandi/gloria Athenaei cognita sede loci;/ Nazario et claro quondam delata Paterae/egregie multos excoluit iuvenes,*

²²² Pan. Lat. IV (X), 4,1-2; (Übers.: B. Müller-Rettig).

er den älteren Bruder ähnlich wie den Vater zum Vorbild für den jüngeren erhebt, das diesen zu Höchstleistungen anspornen: *Audivit haec frater intentus, et puerilem animum spes laeta et blanda gaudia titillarunt; cumque miraretur fratrem etiam sibi favit, quod ex annis eius quam proximus tantae gloriae esset agnovit.*²²³ Entsprechend lobt er auch die Leistungen des Crispus, die den angesichts seines Alters anzulegenden Maßstab weit übertrafen und sich dabei die Geschichte seines Vaters exakt wiederholten.²²⁴ Bezeichnenderweise treten mit dem Auftreten junger, nicht zur selbstständigen Herrschaftsausübung fähiger *Caesares* wie Konstantin II. – und bald darauf auch Constantius II. und Constans – auch *exempla* für das Wirken junger Herrscherfiguren aus der griechisch-römischen Geschichte auf. So erinnert Nazarius an den makedonischen König Aëropos I., der seinem Vater im 6. Jahrhundert v. Chr. bereits im Säuglingsalter auf den Thron gefolgt sei. Als die benachbarten Illyrer diesen Umstand als Schwäche Makedoniens deuteten und zum Anlass für einen Angriffskrieg nutzten, soll die Anwesenheit des jungen Herrschers nahe des Schlachtfelds den Soldaten Mut zugesprochen und ihnen letztlich zum Sieg verholfen haben.²²⁵

Während der Topos der Erziehung und Bildung bei den soldatisch sozialisierten Kaisern aus naheliegenden Gründen in den *Panegyrici Latini* noch weitgehend ausgelassen worden war, wird der Aspekt in den vereinzelt überlieferten *Panegyrici* der späteren Konstantinischen Dynastie ebenso gerne wie häufig behandelt. Ein kurzer Blick in diese Zeitspanne zeigt aber auch, wie sehr solche Aussagen von der aktuellen politischen Gemengelage abhängig waren. Schlange-Schöningh hat dies in seiner Studie zum Bildungswesen im spätantiken

²²³ Pan. Lat. IV (X),37,3; vgl. Jussen (2019), S. 256.

²²⁴ Pan. Lat. IV (X), 36,3: *Declarant ecce rationem cupiditatemque votorum facta Crispi, Caesarum maximi, in quo velox virtus in aetatis mora non retardata pueriles annos gloriis triumphalibus occupavit, cuius ita iam uberes scatent laudes ut plenae possent videri nisi sic coepisse et patrem cogitaremus.*

²²⁵ Pan. Lat. IV (X), 20,1-2: *Antiqua admodum res est quam proferam, sed non indigna memoratu. Illyrii quondam despicientes Aëropi regis infantiam Macedonas bello lacessierunt. Et prima quidem congressio secundum illos fuit; verum Macedones cum bellum reficerent, regem suum in cunis ad aciem detulerunt. Cum illos ira, hos miseratio, illos signorum cantus hos pueri vagitus accenderet, mutata est ratio certaminis: vicerunt qui amore pugnabant.* Herodot erwähnt Aëropos lediglich als vierten makedonischen Herrscher; vgl. Hdt. 8,139; vgl. Zahrnt (1996), Sp. 196. In der spätantiken Literatur fand der makedonische König jedoch ein überraschendes Nachleben. Die Erzählung von Aëropos und den Illyrern lässt sich auf Justin zurückführen; vgl. Iust. 7,2,5-13. Auch Ammian kennt die Aëropos-Anekdote und vergleicht das Verhalten des Usurpators Procopius, der die Ehefrau und Tochter des verstorbenen Constantius mit sich geführt habe, mit dem Umgang des makedonischen Heeres mit dem jungen König; vgl. Amm. 26,9,3: *sicut aliquando dimicaturi Macedones cum Illyriis regem adhuc infantem in cunis locavere post aciem, cuius metu, ne traheretur captivus, adversos fortius oppresserunt*; vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2008), S. 246. Die spätantiken Verweise bei Nazarius und Ammian wurden bisweilen zur Klärung der offenen Frage nach der Datierung von Justins *Epitoma historiarum Philippicarum* des Pompeius Trogus herangezogen. Dabei halten es Ronald Syme und Dagmar Hofmann für plausibel, dass Nazarius Pompeius Trogus im Original vorliegen gehabt habe; vgl. Syme (1988), S. 361f.; Hofmann (2018), S. 24f. Marie-Anne Marié hat diese Annahme zumindest für Ammian ausgeschlossen; vgl. Marié (2002), S. 227.

Konstantinopel nachvollziehbar am Beispiel des Rhetors Libanios gezeigt.²²⁶ Dieser bescheinigte den beiden Konstantinssöhnen Constantius und Constans 348 in einem *Panegyricus*, dass diese über herausragende Fähigkeiten auf dem Feld der Beredsamkeit verfügten und es mit Leichtigkeit mit den vorbildlichsten der früheren *Augusti* aufnehmen könnten: ἀλλ' οἱ γε ἡμέτεροι βασιλεῖς ἄμφω δεξιοὶ κατὰ τῶν τέχνην λόγων μὲν τῶν Ῥωμαίοις προσβηκόντων ἡγεμόνας ἐπαγαγόμενοι τοὺς ἀρίστους τῶν τότε, βασιλικῆς δ' ἐπιστήμης οὐ ζήτησαντες διδάσκαλον.²²⁷ Somit urteilt Libanios deutlich positiver über die Fähigkeiten des Constantius als die zeitgenössischen Historiographen. Zugleich gibt Libanios einen Einblick in die von ihm als ideal angesehene Erziehung eines Kaisers, bei der neben der Unterweisung in die Grammatik und Rhetorik auch dem Reiten, Bogenschießen, Schwertkampf und Speerwerfen genügend Platz eingeräumt werden müsse. Interessanterweise handelt es sich dabei um genau jene Disziplinen, in denen auch Ammian Constantius eine besondere Begabung zugebilligt hatte. Auch greift Libanios die Abhärtung und Erduldung extremer Hitze und Kälte als erstrebenswerte Feldherrentugenden auf:

Οἱ μὲν οὖν πολλοὶ μέτρον ἡγοῦνται τῆς εἰς τοῦτο φερούσης μαθήσεως ἵππον τε ἀναβῆναι καὶ τόξον ἐντεῖναι καὶ βέλει σκοποῦ τυχεῖν καὶ ξίφει πληξαι καὶ πρὸς δόρατος ἄφεσιν ἀρκοῦσαν παρασχέσθαι τὴν δεξιὰν καὶ πρὸς κρυοὺς διακαρτερῆσαι καὶ πρὸς θάλπους ὑπερβολὴν μηδαμῶς ἀπειπεῖν, ἔστι δὲ καὶ τούτων μὲν οὐ μικρὰ πρὸς βασιλικὴν διδασχὴν ἢ συντέλεια.

„Die meisten Menschen meinen, dass das eigentliche Ziel des Unterrichtens, der zur Tüchtigkeit der Kaiser führen soll, in den Künsten des Reitens, des zielsicheren Bogenschießens und des Schwertkampfes bestehen würde und darin, die rechte Hand als für das Speerwerfen geübt zu erweisen, außerdem Kälte zu ertragen und bei großer Hitze nicht zu ermatten. Tatsächlich ist ja die Bedeutung dieser Dinge im Hinblick auf die kaiserliche Erziehung nicht gering.“²²⁸

Fast vier Jahrzehnte später – und somit lange nach Constantius' Tod – hatte sich Libanios' Haltung deutlich geändert. So warf er dem früheren Kaiser in markigen Worten eine allgemeine Bildungsferne vor, die sich insbesondere in seiner mangelnden Förderung der Rhetoren in der Reichsverwaltung niedergeschlagen habe und somit dazu beigetragen habe, dass die Jugend sich aus mangelnden Aufstiegschancen von den Schulen ferngehalten habe und die *artes* verkümmert seien.²²⁹ Trotz aller Polemik richten sich Libanios' Worte vor allem gegen die politischen Maßnahmen des Constantius und fechten seine Aussagen aus der früheren Lobrede nicht grundlegend an. Anders ging der spätere Kaiser Julian – der sich gerne als Schüler des

²²⁶ Vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 16-19. Einen aktuellen Überblick zu Libanios' βασιλικὸς λόγος des Jahres 359 bietet Karla (2020).

²²⁷ Lib. or. 59,34.

²²⁸ Vgl. Lib. or. 59,35; (Übers.: H. Schlange-Schöningen); vgl. Whitby (1999), S. 82f.

²²⁹ Vgl. Lib. or. 52,13: Ἀλλὰ μὴν μέγιστον μὲν ἀγαθὸν νέω παιδεία, φοιτᾶν δὲ ὡς τὸν βέλτιον ἢ τὸν οὐ τοσαῦτα εἰδότα. καὶ τοῦτο τοῖνυν ἀσαφὲς καθίσταται ταῖς τοιαύτας εισόδοις τὸν μὲν ἀμαθέστερον ποιούσαις τῷ λόγῳ σοφώτερον, τὸν δὲ σοφώτερον ὕστερον. ὅταν δὲ ὁ ταῦτα ἰδῶν ἐπηται καὶ λέγη τὰ τῆς ἀπάτης, τὸ τῆς ἀρχῆς ὄνομα μεγάλην τὴν ψήφον ἐποίησε καὶ πλέον ἐδυνήθη τῆς ἀληθείας, καὶ τὰ περὶ τοὺς λόγους ἔσχε κακῶς.

Libanios stilisierte – in Bezug auf seinen Cousin und *senior Augustus* Constantius vor. Von diesem frisch zum *Caesar* ernannt, hielt Julian im Jahr 355 eine panegyrische Rede (ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Κωνσταντίον), in der er seine gesamte Redefertigkeit – von gattungstypischen Bescheidenheitstopoi verhüllt – unter Beweis stellte.²³⁰ Alan Ross hat die Bedeutung der Rede und ihrer Sprecher-Adressaten-Konstellation hervorgehoben: „*We have no further examples of members of the imperial house composing panegyrics to one another. The very existence of such a panegyric by Julian speaks not only of his thorough education, unusual fourth-century emperor, and his willingness to show off his paideia during his Caesarship and late reign as emperor*“.²³¹ Die Rede orientiert sich an den Gestaltungsregeln für epideiktische Texte, wie sie sich auch bei Menander Rhetor finden lassen. Julian selbst reflektiert diese, indem er den Einstieg in die üblichen Topoi mit einem Verweis auf das von ihm zu beachtende νόμος τῶν ἐπαίνων beginnen lässt, das von ihm verlange, zunächst die Heimat und Abstammung des Kaisers zu behandeln.²³² Bereits im Proömium verweist Julian auf die viel gerühmte Redegabe seines Cousins, mit deren Hilfe er bereits Usurpationen beendet habe: καὶ τὰς τυραννίδας ὅπως ἀνήρηκας, τῆς μὲν λόγῳ καὶ πειθοῖ τοὺς δορυφόρους ἀποστήσας.²³³ Dahinter verbirgt sich eine erkennbare Anspielung auf Constantius' Umgang mit der bereits erwähnten Usurpation des Vetricianus, der ansonsten lediglich bei Aurelius Victor positive Erwähnung gefunden hat.²³⁴ Das ausführliche Lob der ἀνατροφή und παιδεία des Constantius folgt an der dafür vorgesehenen üblichen Stelle im Verlauf der Rede:

Ἄλλ' ἐπειδὴ τῆς ἐν τοῖς παισὶν ἀγωγῆς ὁ καιρὸς ὑπομένηκεν, ἔδει σοι τῆς βασιλικῆς τροφῆς δῆπουθεν, ἢ τὸ μὲν σῶμα πρὸς ἰσχὺν καὶ ῥώμην καὶ ἀνεξίαν καὶ κάλλος ἀσκήσει, τὴν ψυχὴν δὲ πρὸς ἀνδρείαν καὶ δικαιοσύνην καὶ σωφροσύνην καὶ φρόνησιν ἐμμελῶς πραασκευάσει. ταῦτα δὲ οὐ ῥῶδιον διὰ τῆς ἀνεμμένης ὑπάρχειν διαίτης, θρυπτούσης μὲν, ὡς εἰκός, τὰς ψυχὰς καὶ τὰ σώματα, ἀσθενεστέρας δὲ ἐργαζομένης πρὸς δέ τε τοὺς κινδύνους τὰς γνώμας καὶ πρὸς τοὺς πόνους τὰ σώματα. οὐκοῦν τῷ μὲν ἔδει γυμναστικῆς τῷ σώματι, τὴν ψυχὴν δὲ τῇ τῶν λόγων ἐκόσμεις μελέτῃ. ἐπὶ πλεον δὲ ὑπὲρ ἀμφοτέρων ἄξιον διελθεῖν. ἀρχὴ γάρ τις αὕτη τῶν μετὰ ταῦτα πράξεων γέγονε.

„*And now the time has come for me to speak of your education as a boy. You were of course bound to have the princely nurture that should train your body to be strong, muscular, healthy and handsome, and at the same time duly equip your soul with courage, justice, temperance, and wisdom. But this cannot result from loose indulgence which naturally pampers body and soul, weakening man's will for facing danger and their bodies for work. Therefore your body required training by suitable gymnastics, while*

²³⁰ Zu der ersten *oratio* Julians und der Deutung in der Forschung vgl. zuletzt Ross (2018).

²³¹ Ross (2018), S. 187f.

²³² Vgl. Iul. or. 1,5b: Ὁ μὲν οὖν τῶν ἐπαίνων νόμος, οὐδὲν ἔλαττον τῆς πατρίδος ἢ τῶν προγόνων ἀξιοῖ μεμνησθαι.

²³³ Iul. or. 1,1d.

²³⁴ Vgl. Aur. Vict. 42,3-5: *Nam cum magna parte utriusque exercitus convenissent, habita ad speciem iudicii contione, quod ferro vix aut multo sanguine obtiendum erat, eloquentia patravit. Quae res satis edocuit non modo domi, verum militia quoque dicendi, copiam praestare; qua demum vel ardua proclivius eo conficiuntur, si modestia atque integritate superet.*

*you adorned your mind by literary studies. But I must speak at greater length about branches of your education, since it laid the foundation for your later career.*²³⁵

Julian vertritt den Standpunkt, dass einem (zukünftigen) Kaiser eine andere Bildung zukommen müsse als einem Privatmann und nimmt dabei – ähnlich wie bereits sein Vorbild Libanios – eine deutliche Parallelisierung von intellektueller und physischer Ertüchtigung vor.²³⁶ Der Bildung der ψυχή komme dabei die Funktion zu, die wünschenswerten Tugenden zur vollen Reife auszuformen. Julian orientiert sich erkennbar an dem Konzept der Kardinaltugenden, die auch Menander seinen Lesern zur Behandlung anempfohlen hatte. Hinzu tritt aber der Aspekt des physischen Trainings (ἄσκησις), das sich am ehesten sportlich-militärisch fassen lässt. Den Kardinaltugenden stellt Julian somit die positiv besetzten körperlichen Attribute der ‚Stärke‘ (ἰσχύς), ‚Kraft‘ (ῥώμη) und ‚Wohlgeformtheit‘ (κάλλος) gegenüber. Um beide ‚Erziehungsziele‘ zu erreichen, sei eine ausgewogene Mischung aus körperlicher Übung (γύμνασμα) und sprachlicher Bildung (λόγοι) einzuhalten. Die ausführliche Betonung der körperlichen ἄσκησις gegenüber den eher vage bleibenden Einlassungen zur sprachlichen Bildung des Constantius muss überraschen. Schließlich hat Menander Rhetor vor allem zu dieser Kompensationsstrategie geraten, falls sich über die rhetorischen Fähigkeiten nur wenig Positives aussagen lasse. So schlussfolgert auch Michael Whitby: „*Julian may here be gracefully sliding over a weakness*“.²³⁷ Joseph Vogt vermutet jedoch, dass Julian eher die Intention verfolgt habe, die Leistungen des Constantius an die Konstantins anzugleichen und auf diese Weise „die Aktivität des Vaters bei der Einführung des Sohnes in die Tatwelt zur Geltung zu bringen“.²³⁸ Um zu belegen, dass der von ihm adressierte Constantius den beiden ausgegebenen Zielen zu größter Zufriedenheit gerecht geworden sei, bedient sich Julian einer doppelten Strategie. Zum einen gesteht er dem Kaiser in erwartbaren panegyrischen Überhöhungen zu, in jeglicher Hinsicht stets der beste gewesen zu sein. So sei er beispielsweise nicht nur an den Waffen der Fußsoldaten gut ausgebildet, sondern auch ein hervorragender Reiter. Zudem zeichne sich Constantius im Waffentanz aus:

ὅθεν ᾧου δεῖν καὶ τὰ γυμνάσια πρὸς ταύτην ποιεῖσθαι, πολλὰ καὶ στρατιωτικά, χορείαν τὴν ἐν τοῖς ὅπλοις, δρόμον τὸν ἐν τούτοις, τὴν ἵππικὴν τέχνην, οἷς ἅπασι διατετέλεκας ἐξ ἀρχῆς ἐν καιρῷ χρώμενος: καὶ κατάρθωται παρὰ σοὶ τούτων ἕκαστον ὡς παρ’ οὐδενὶ τῶν ἄλλων ὀπλιτῶν.

„And so you thought you ought to train yourself in athletics with a view to this, and that your exercises must be military and of many kinds, dancing and running in heavy armour, and riding.

²³⁵ Iul. or. 1,10c-d; (Übers.: W. Cave Wright).

²³⁶ Vgl. Schlange-Schöningh (1995), S. 41f.

²³⁷ Whitby (1999), S. 82.

²³⁸ Vogt (1955), S. 341. Zu Jugend und Erziehung des Constantius vgl. auch grundlegend Blum (1968).

*All these you have continued from early youth to practise at the right time, and in every exercise you have attained to greater perfection than any other hoplite”.*²³⁹

Gleichzeitig verwendet Julian einen Großteil seiner Argumentation auf den Nachweis, dass Constantius' Ausbildung nicht nur theoretische Aspekte umfasst habe, sondern er auch praktisch gefordert worden sei, indem sein Vater ihn bereits früh in die Reichsverwaltung einbezogen habe und ihm als lebendes Vorbild ein wertvoller Lehrmeister gewesen sei:

τῆ ψυχῆ δὲ ἠγεῖτο μὲν ἡ τῶν λόγων μελέτη καὶ τὰ προσήκοντα τοῖς τηλικούτοις μαθήματα. Ὅπως δὲ μὴ παντάπασιν ἀγύμναστος ἢ μηδὲ καθάπερ ᾄσματα καὶ μύθους τοὺς ὑπὲρ τῶν ἀρετῶν ἐπακούη λόγους, ἔργων δὲ ἀγαθῶν καὶ πράξεων ἄπειρος οὖσα τὸν τοσοῦτον διαμείνη χρόνον, καθάπερ ὁ γενναῖος ἠξίωσε Πλάτων οἰοῖναι περὰ τοῖς παισὶ χαρίζομενον καὶ ἐπὶ τοὺς ἵππους ἀναβιβάζοντα ἄγειν εἰς τὰς μάχας. Θεατὰς ἐσομένους ὧν οὐκ εἰς μακρὰν ἀγωνιστὰς ἐχρῆν καταστῆναι, πατέρα τὸν σὸν διανοηθέντα φαίη ἂν εἰκότως τοῖς Κελτῶν ἔθνεσιν ἐπιστῆσαί σε φύλακα καὶ βασιλέα, μειράκιον ἔτι, μᾶλλον δὲ παῖδα κομιδῆ τῷ χρόνῳ, ἐπεὶ τῆ σε συνέσει καὶ ῥώμῃ τοῖς καλοῖς κάγαθοῖς ἀνδράσιν ἐνάμιλλον ἦδη.

*„Your mind, meanwhile, was trained by practice in public speaking and other studies suitable to your years. But it was not wholly without the discipline of experience, nor was it for you to listen merely on the lectures on the virtues as though they were ballads or saga stories, and so wait all the time without actual acquaintance with brave works and undertakings. Plato, that noble philosopher, advised that boys should be furnished as it were wings for flight by being mounted on horseback, and should then be taken into battle so that they may be spectators of the warfare in which they must soon be combatants. This, I make bold to say, was in your father's mind when he made you governor and king of the Celtic tribes while you were still a youth, or rather a mere boy in point of years, though in intelligence and endurance you already hold your own with men of parts”.*²⁴⁰

Im Winter 358/59 verfasste Julian während seiner Zeit als *Caesar* in Gallien einen weiteren *Panegyricus* (περὶ τοῦ αὐτοκράτορος πράξεων ἢ περὶ βασιλείας), den er vermutlich nie öffentlich vortrug, aber nach Vogts Meinung nach Konstantinopel schickte, „um sich die Gunst des mißtrauischen Kaisers zu erhalten“.²⁴¹ Dabei orientiert sich Julian weniger starr an den epideiktischen Gestaltungsregeln, kommt aber unter verschiedenen Gesichtspunkten auf die intellektuellen Fähigkeiten seines Veters zu sprechen und attestiert ihm insbesondere, ein detailliertes Studium der Homerischen Epen betrieben zu haben: Ταῦτα κατ' ἑμαυτὸν ἐννοῶν, ὃ φίλε βασιλεῦ, καὶ σὲ μὲν ὁρῶν ἐπὶ τῶν ἔργων τὴν Ὀμηρικὴν παιδείαν ἐπιδεικνύμενον.²⁴² Der Verweis auf die Ὀμηρικὴ παιδεία lässt sich zunächst als ein *pars pro toto* auffassen, mit der Julian Constantius – wie bereits im ersten *Panegyricus* – eine weitreichende literarische Bildung zuschreibt. Er dient in diesem Kontext jedoch zwei unterschiedlichen Zielsetzungen.

²³⁹ Iul. or. 1, 11a; (Übers.: C. Cave Wright).

²⁴⁰ Iul. or. 1, 11d-12a; (Übers.: C. Cave Wright). Julian spielt auf eine Aussage Platons aus dessen *Politeia* an; vgl. Plat. rep. 5,467e: ἐπὶ τοὺς ἵππους, ἦν δ' ἐγώ, ἀναβιβαστέον ὡς νεωτάτους, καὶ διδασκόμενους ἱππεύειν ἐφ' ἵππων ἀκτέον ἐπὶ τὴν θέαν, μὴ θυμοειδῶν μηδὲ μαχητικῶν, ἀλλ' ὅτι ποδωκεστάτων καὶ εὐνηιωτάτων. οὕτω γὰρ κάλλιστά τε θεάσονται τὸ αὐτῶν ἔργον, καὶ ἀσφαλέστατα, ἂν τι δέη, σωθήσονται μετὰ πρεσβυτέρων ἠγεμόνων ἐπόμενοι.

²⁴¹ Vogt (1955), S. 339.

²⁴² Iul. or. 2,50c.

Zum einen kann Julian seinen Cousin erneut ins rechte Licht rücken, zum anderen kann er diese Einlassung zum Anlass nehmen, um Constantius mit einer ganzen Reihe einschlägiger und weniger bekannter Heroen aus der *Ilias* zu vergleichen und somit seine eigene klassische Bildung unter Beweis zu stellen. Bereits Klaus Rosen hat auf den programmatischen Überbau der Rede hingewiesen, deren ersten beide Worte τὸν Ἀχιλλεῖα lauten.²⁴³ In einer aufschlussreichen Einlassung stellt Julian fest, dass Constantius – obwohl ein bestens ausgebildeter Redner – die seltene Gabe besessen habe, seine Worte an das jeweilige Publikum anzupassen, wobei er auch die der Rhetorik unkundigen ἰδιώτες habe ansprechen können – eine neuerliche Anspielung auf die Usurpation des Vetranio, dessen Soldaten Constantius allein durch die Kraft seiner Worte zur Niederlegung der Waffen bewegt haben soll:

ἐργάτης γάρ ἐστι καὶ τούτων ἀγαθός, οὐκ ἀποσμιλεύων οὐδὲ ἀπονυχίζων τὰ ῥήματα οὐδὲ ἀποτορνεύων τὰς περιόδους καθάπερ οἱ κομψοὶ ῥήτορες, σεμνὸς δὲ ἅμα καὶ καθαρὸς καὶ τοῖς ὀνόμασι ξὺν καιρῷ χρώμενος, ὥστε ἐνδύεσθαι ταῖς ψυχαῖς οὐ τῶν παιδείας καὶ ξυνέσεως μεταποιουμένων μόνον, ἀλλ' ἤδη καὶ τῶν ἰδιωτῶν ξυνιέναι πολλοὺς καὶ ἐπαίειν τῶν ῥημάτων.

*„For of speeches too he is a good craftsman, though he does not plane down and polish his phrases nor elaborate his periods like the ingenious rhetorician, but is at once dignified and simple, and uses the right words on every occasion, so that they sink into the souls not only of those, who claim to be cultured and intelligent, but many unlearned persons too understand and give hearing to his words“.*²⁴⁴

Ähnlich wie bereits bei Libanios beobachtet, änderte sich auch Julians Bewertung der intellektuellen Qualitäten des Constantius nach dessen Tod grundlegend. In seiner viel beachteten Rede gegen den Kyniker Herakleios (πρὸς Ἡράκλειον κυνικόν) aus dem Jahr 362 flicht Julian eine Parabel auf sich selbst ein, die sich wie eine Generalabrechnung mit der Konstantinischen Dynastie liest, aus der er selbst entstammte. So habe es sein Onkel Konstantin weder vermocht, die von ihm in mehreren Bürgerkriegen errungene Herrschaft würdevoll auszufüllen, noch seinen Söhnen eine angemessene Bildung zukommen zu lassen, sodass diese auch an der Regierung des *imperium* gescheitert seien. Sicherlich müssen die polemischen Aussagen Julians zum einen in Zusammenhang mit seinem Konflikt mit Constantius betrachtet werden, nachdem ihn seine Soldaten in Paris zum *Augustus* ausgerufen hatten. Zum anderen stehen sie im Kontext der generellen Abwendung Julians von der Konstantinischen Dynastie, die er für die Morde an seinem Vater und Bruder sowie die mangelnde Pflege der traditionellen römischen Kulte verantwortlich machte.²⁴⁵ So urteilt Vogt über den Wert der Aussagen Julians: „Seine Äußerungen über das Kaiserhaus und dessen überragende Gestalt Constantin stammen

²⁴³ Vgl. Iul. or. 2,49d; vgl. Rosen (2006), S. 168.

²⁴⁴ Iul. or. 2, 77a-b; (Übers.: W. Cave Wright).

²⁴⁵ Vgl. Vogt (1955), S. 349f.; Staesche (1998), S. 243f.

von einem zurückgesetzten Verwandten, etwa so wie wenn wir Aussagen von Kaiser Claudius über Augustus besäßen“.²⁴⁶ Sie illustrieren aber – ebenso wie Libanios' Aussagen – einmal mehr, wie sehr insbesondere die panegyrischen Aussagen zur Erziehung und Bildung von politischen Aussageabsichten überdeckt wurden und wie schnell sie dementsprechend auch revidiert werden konnten:

ἀρκεῖν οὖν νομίσας τὸ πλῆθος τῶν υἱέων πρὸς τὸ φυλάξαι τὴν οὐσίαν οὐδὲν ἐφρόντισεν ὅπως ἔσονται σπουδαῖοι. τὸ δὲ ἄρα αὐτοῖς ἤρξε πρῶτον μὲν τῶν εἰς ἀλλήλους ἀδικημάτων. ἐπιθυμῶν γὰρ ἕκαστος ὡςπερ ὁ πατὴρ πολλὰ ἔχειν καὶ μόνος πάντα ἐπὶ τὸν πέλας ἐτράπετο. τέως μὲν οὖν τοῦτο ἐπράττετο. προσapéλαυον δὲ καὶ οἱ ξυγγενεῖς, οὐδ' αὐτοὶ παιδευθέντες καλῶς, τῆς τῶν παίδων ἀνοίας καὶ ἀμαθίας.

*„Accordingly, since he thought that a number of sons would suffice to preserve his wealth, he took no thought how to make them virtuous. But this very thing proved to be the beginning of their iniquitous behaviour to one another. For every one of them desired to be as wealthy as their father and to possess the whole for himself alone, and so attacked the brother who was his neighbour. Now for a time they continued to behave thus. And their relatives shared in the folly and ignorance of those sons, since they themselves had had no better education“.*²⁴⁷

Die panegyrischen Quellen legen in ihrer Zusammenschau sowohl bekannte als auch neue Bewertungskriterien zum Umgang mit der Bildung und Erziehung der spätantiken Kaiser offen. In jedem Falle kam deren Behandlung ein fester Platz zu, der – sofern es die Plausibilität gebot – gerne mit Inhalt gefüllt wurde. An erster Stelle waren dabei – wie Menanders Ausführungen zeigen – Erziehungsideale und Inhalte der literarischen Bildung zu nennen, die vor allem auf die kaiserliche *eloquentia* abzielten. In der Zeit der Tetrarchen und Konstantins des Großen, die allesamt eine soldatische Sozialisation erfahren hatten, wurde im Rahmen geschickter Kompensationsstrategien auch ein militärisches und athletisches Ausbildungsprogramm wieder in den Rang einer vorbildlichen Erziehung erhoben. Insgesamt blieben die öffentlich vorgetragenen Vorstellungen der Panegyriker darüber, was einen Kaiser auf dem Gebiet der Bildung auszeichne, mit denen der Historiographen ihrer Zeit weitestgehend kongruent. Dies zeigt sich besonders deutlich in einer Rede des Libanios für Julian, in der der *Rhetor* den Kaiser für seine literarischen Leistungen lobt, die beinahe jede erdenkliche Gattung abdeckten. Im besonderen Maße hebt Libanios die Gewandtheit des Kaisers in beiden Sprachen hervor und zeigt auf diese Weise auch eine große Nähe zu den Wertungskriterien der Geschichtsschreiber der Zeit:

τούτων δὲ ἀπάντων αἴτιον οἱ λόγοι. Ταυτὶ μὲν γὰρ ἔργα φρονήσεως, φρόνησις δὲ λόγων, οὓς ἐδέξω τῆ ψυχῆ πᾶσαν ιδέα, τοὺς μὲν δρόμῳ χωροῦντας, τοὺς δὲ σχολῆ βαίνοντας, ἐπιστολάς, διαλεκτικούς, κάλλος ἐπῶν. ἼΩν τοῖς μὲν ἐγκωμιάζεις, τοῖς δὲ πείθεις, τοῖς δὲ ἀνακλάζεις, τοῖς δὲ θέλγεις, καὶ νικᾷς τοὺς μὲν ῥήτορας τῆ φιλοσοφία, τοὺς δὲ αὖ φιλοσόφους τῆ ῥητορεία, τῆ

²⁴⁶ Vogt (1955), S. 339.

²⁴⁷ Iul. or. 7, 228a-b; (Übers.: W. Cave Wright).

ποιήσει δὲ ἀμφοτέρους, ὥσπερ αὖ τοὺς ποιητὰς ἀμφοτέροις ἐκείνοις καὶ νῆ Δία γε πάντας οὐς ἔφην, θατέρᾳ φωνῇ τελεώτατα ἐχούσῃ, λέγω δὲ οὐκ αὐτὸς ἐπαῖων, ἀλλὰ με πέπεικεν ὁ Καρχηδόνιος ἐκεῖνος.

„The cause of all this is eloquence. It results from understanding, and understanding from eloquence, and with eloquence of every type you have furnished your intellect, with compositions rapid or leisurely, letters, dialogues and the beauties of verse. In these you produce works of panegyric, persuasion, injunction and charm. You excel the orators in philosophy, philosophers in oratory, and both alike in poetry. Similarly you excel poets in both these accomplishments and indeed all those just mentioned by your perfect Latinity, of which I cannot speak from my own knowledge, but from the conviction that our Carthaginian friend has inspired in me”.²⁴⁸

II.4 Zusammenfassung

Der Überblick über die unterschiedlichen relevanten literarischen Gattungen im spätantiken 4. Jahrhundert und ihre wichtigsten Vertreter zeigt, dass die Aspekte der kaiserlichen Erziehung und Bildung bereits lange vor der Erhebung der ersten Kinderkaiser den Rang eines literarischen Sujets erhalten hatten, das in biographischen und panegyrischen Werken keineswegs fehlen durfte. Bereits die Lektüre der kaiserzeitlichen Autoren Sueton und Tacitus zeugt von einem weitreichenden Konsens über die von einer ‚standesgemäß‘ gebildeten Person erwarteten Fähigkeiten und Wissensinhalte. Diese umfassten vor allem Kenntnisse der antiken griechisch-römischen Literatur, rhetorische Fähigkeiten, Griechischkenntnisse in Wort und Schrift sowie die Befähigung, eigene literarische Werke zu verfassen. Musische und athletische Tätigkeiten wurden hingegen nur in eng gesetzten Grenzen toleriert. Ebenso wurde eine über das notwendige Maß hinausgehende intellektuelle Beschäftigung abgelehnt, da sie als unvereinbar mit der Aufrechterhaltung der kaiserlichen Pflichten galt. Insgesamt stellte die Bewertung der intellektuellen Fähigkeiten und Interessen lediglich einen Aspekt unter vielen dar, den die historiographische Tradition für ihre moralischen Werturteile heranzog. Jedoch sind aus der früheren Kaiserzeit keine Aussagen darüber bekannt, dass Kaiser noch nicht einmal des Lesens und Schreibens mächtig gewesen seien. Dies sollte sich in den späteren Geschichtswerken – allen voran der *Historia Augusta*, dem *Liber de Caesaribus* des Aurelius Victor und den *Res gestae* des Ammianus Marcellinus – grundlegend ändern. Schließlich standen diese unter dem Eindruck der „Reichskrise“ des 3. Jahrhunderts und der in deren Folge auch im 4. Jahrhundert weiter anhaltenden politischen Instabilität. Den von ihnen tief empfundenen Einschnitt setzten sie auch mit einem kulturellen Niedergang gleich und lasteten diese Situation dem Typus der „Soldatenkaiser“ an, die nicht mehr die traditionell in einen Kaiser gesetzten Erwartungen auf dem Feld der Erziehung und Bildung erfüllen konnten. Eutropius konnte als *magister memoriae* mit seinem von Valens beauftragten Geschichtswerk

²⁴⁸ Lib. or. 12,92; (Übers.: A.F. Norman). Zur Einordnung der Bilingualität Julians vgl. Rochette (2010a).

sogar auf den Kaiser einwirken und dabei die Vorzüge einer auf hergebrachte Wissensinhalte basierenden Erziehung in Abgrenzung zur rein militärischen Ausbildung verweisen. Im Folgenden wird der Frage nachzugehen sein, ob solche Vorstellungen und Kritiken überhaupt bis in die Kaiserpaläste vordringen konnten. Gerade die Kaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie experimentierten mit den Erhebungen von Kinderkaisern, deren Eignung einer besonderen Legitimation bedurfte.

Um sich dieser Fragestellung anzunähern, gilt es, die überlieferten *Panegyrici* zu beachten. Als parteiische Quellen *par excellence* geben sie wichtige Hinweise darauf, welche Aspekte für die Repräsentation der Kaiser wichtig waren und öffentlich zirkulieren sollten. Die Tradition der Gattung bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts zeigt divergente Entwicklungslinien auf. Während Plinius der Jüngere noch recht sparsam mit Verweisen auf die Erziehung und Bildung umging, legt das Beispiel des βασιλικὸς λόγος des Menander Rhetor ein wichtiges Zeugnis dafür ab, dass diesem Aspekt für das Kaiserlob eine wichtige Bedeutung beigemessen wurde. Die Rhetoren zur Zeit der Tetrarchie und Konstantinischen Dynastie verzichteten jedoch zumeist auf eine detaillierte Behandlung, da die von ihnen adressierten Kaiser ihre Meriten vor allem ihren militärischen Leistungen verdankten und sich ebenso wenig wie ihre Vorgänger aus der Soldatenkaiserzeit als umfassend kultiviert und gebildet porträtieren ließen. Gleichzeitig lassen sich in den panegyrischen Texten dieser Zeit bereits erste Kompensationsstrategien nachvollziehen, mit denen einem Mangel an Bildung begegnet wurde. Dabei ist vor allem der Topos von der *patria* als Erzieherin der Herrscher zu nennen, die diese durch raue Bedingungen zu Disziplin und besonderer Härte angespornt habe – ein Kniff, mit dem gleich beide Mankos der wenig angesehenen Herkunft und mangelnden Bildung in ein besseres Licht gerückt werden konnten. Einzelne Kaiser, wie Maximian und Konstantin, unternahmen bereits – unterschiedlich erfolgreiche – Versuche zur Designation und Erhebung ihres Nachwuchses, was in den panegyrischen Texten als Lob der bereits in früher Kindheit und Jugend unter Beweis gestellten Fähigkeiten Niederschlag fand. Eine größere Bedeutung kam dieser Thematik in der späteren Konstantinischen Zeit zu, in der Redner wie Libanios und Julian sie zu einem der wichtigsten Inhalte ihrer *Panegyrici* machten. Daraus lässt sich zum einen auf den großen Stellenwert der klassischen Bildung schließen, den Libanios und Julian in ihren gesamten Werken erkennen lassen. Zum anderem ist es sicherlich kein Zufall, dass entsprechende Aspekte in den panegyrischen Texten zur selben Zeit in den Vordergrund rückten, in der die Historiographen diese zum Kriterium für die Legitimität und den Erfolg einer Herrschaft erhoben. So hatten Libanios und Julian auch wenig Skrupel, Constantius'

Fähigkeiten nach dessen Ableben deutlich kritischer zu bewerten und auf diese Weise auch seine Legitimation und die Erfolge der gesamten Dynastie in Zweifel zu ziehen.

III Zwischen Legitimation und Kompensation – Bildung und Bildungserwartungen zur Zeit der ersten Kinderkaiser (367-392)

III. 1 Gratian – der ‚gebildete‘ Kinderkaiser als Präzedenzfall

III.1.1 Die Erhebung Gratians im Bericht des Ammianus Marcellinus

Flavius Gratianus wurde im April 359 als Sohn des Flavius Valentinianus und der Marina Severa in Sirmium geboren. Zu diesem Zeitpunkt war ihm seine Zukunft als erster ‚Kinderkaiser‘ des *Imperium Romanum* nicht in die Wiege gelegt.¹ Schließlich herrschte Constantius II. und Valentinian versah unter diesem und dessen *Caesar* Julian seinen Dienst als *tribunus* in Gallien.² Es bedurfte der Tode gleich dreier *Augusti* – Constantius, Julian und Jovian – innerhalb von drei Jahren, bevor der damalige *tribunus scholae secundae scutariorum* von einem Rat ausgewählter Offiziere als Kaiser proklamiert wurde.³ Um der aus den vielen, in kurzen Abständen zurückliegenden Thronwechseln resultierenden Unsicherheit im Reich Herr zu werden, wurde Valentinian aufgefordert, einen zweiten Kaiser zu erheben. Dieser entschied sich für seinen jüngeren Bruder Valens, den er sogleich zum *Augustus* deklarierte und somit die Valentinianische Dynastie begründete.⁴ Verbunden mit dem Mehrkaisertum kehrte Valentinian zu einer territorialen Aufteilung des Reiches zurück, wobei er von Trier aus die westliche Reichshälfte regierte und sein Bruder in Konstantinopel residierte. Auch bei der Erhebung Gratians, die drei Jahre später erfolgte, spielte das Motiv der (dynastischen) Absicherung eine entscheidende Rolle. Ammian beschreibt, wie Valentinian 367 schwer und plötzlich erkrankte, weshalb sein Umfeld mit dem baldigen Tode des Kaisers rechnete und nach möglichen Nachfolgern Ausschau hielt: *Inter haec Valentiniano magnitudine quassato morborum agitanteque extrema, colloquio occultiore Gallorum, qui aderant in commilitio principis, ad imperium Rusticus Iulianus, tunc magister memoriae, poscebatur.*⁵ In Ammians Schilderung kommt den *Galli*, den gallischstämmigen Hofbeamten am Kaiserhof, die Rolle zu, im Geheimen Ränkespiele zu betreiben, während der Kaiser mit seinem Leben ringt. Die von den unterschiedlichen Fraktionen als Kandidaten vorgeschlagenen Rusticus Iulianus und Severus werden von Ammian beide als moralisch ungeeignet abgelehnt. Wie den Boeft et al. bemerken, dient die drastische Schilderung der Erkrankung Valentinians vor allem dazu, ein dramatisches

¹ Das *nomen gentile* Flavius ist für Gratian epigraphisch belegt; vgl. exemplarisch CIL VIII 14355.

² Zur Rekonstruktion der Karriere Valentinians I. vor seiner Erhebung zum *Augustus* vgl. PLRE I, Valentinianus 7, S. 933f.

³ Vgl. Amm. 26,1-2; Cons. Const. s.a. 364,1-2: *his cons. recessit Iovianus Augustus Dadastana die XI Kal. Mart. et levatus est Valentinianus Augustus apud Nicaeam die V. Kal. Mart.*

⁴ Vgl. Amm. 26,4,3; Cons. Const. s.a. 364,3: *ipso anno levatus est Valens Augustus Constantinopolim in miliario VII in tribunali a fratre suo Valentiniano die IIII Kal. April.*

⁵ Amm. 27,6,1.

Szenario zu entwerfen und den Lesern eine unerwartete Lösung des Problems zu präsentieren: „*The passage is, however, quite functional: it adds emphasis to the gravity of Valentinian's illness, poses the problem of his succession specifically in view of the interests of Gaul, endangered by Alamannic aggression, and thus prepares the ground for the nomination of young Gratian as described in the rest of the chapter*“.⁶ In der Tat erwiesen sich die Sorgen um die Gesundheit des Kaisers schnell als unbegründet. Valentinian zeigte sich schon bald wieder als Herr der Lage, indem er das Vorhaben der Erhebung des acht Jahre alten Gratian in die Tat umsetzte:

Sed dum haec cogitantur in cassum, imperator remediis multiplicibus recreatus vixque se mortis periculo contemplan extractum Gratianum filium suum adulto iam proximum insignibus principatus ornare meditabatur. et paratis omnibus militeque firmato, ut animis id acciperet promptis.

„Während dieser [vergeblichen; CL] Überlegungen erholte sich der Kaiser wieder durch vielseitige Behandlung. Kaum glaubte er sich der Todesgefahr entrissen, gedachte er, seinen bald erwachsenen Sohn Gratian mit den Abzeichen der Kaiserherrschaft auszustatten. Man traf alle Vorbereitungen und gewann die Soldaten dafür, dieses Vorhaben günstig aufzunehmen“.⁷

Die Kennzeichnung des 8-jährigen Jungen als *adulto iam proximus* muss vor dem Hintergrund überraschen, dass Ammian ihn ansonsten nahezu durchgängig seinem Alter gemäß als *puer* bezeichnet.⁸ Die Schilderung der Vorgänge in den *Res gestae* lässt offen, ob es sich bei der Erhebung Gratians um einen bereits länger vorbereiteten Plan Valentinians handelte oder der Kaiser erst durch seine überstandene Krankheit und die Nachfolgespekulationen unter seinen Hofbeamten dazu bewegt wurde. Für erstere Annahme spricht die Tatsache, dass Gratian bereits im Jahr vor seiner Erhebung den Konsulat bekleidet hatte und in diesem Kontext die Titulatur *nobilissimus puer* erstmals in epigraphischen Zeugnissen fassbar ist.⁹ Im – deutlich knapper ausfallenden – Bericht des Zosimos zur Erhebung Gratians heißt es hingegen, dass Valentinian von seinen Hofbeamten nach seiner Genesung zur Klärung seiner Nachfolge aufgefordert worden sei und er sich erst infolgedessen für seinen jungen Sohn entschieden habe.¹⁰ Ungeachtet der Beweggründe und der Motivation des Kaisers erkennt Ammian einen

⁶ den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 127f.

⁷ Amm. 27,6,4-5; (Übers.: W. Seyfarth).

⁸ Vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 137.

⁹ Vgl. Amm. 26,9,1: *Haec adulta hieme Valentiniano et Valente consulibus agebantur. translato vero in Gratianum, adhuc privatum, et Dagalaifum amplissimo magistratu*; vgl. AE 1955, 52. Zu den einzelnen Quellen für den *Nobilissimus puer*-Titel für Gratian und der auffälligen Nichterwähnung der Titulatur bei Ammian vgl. grundlegend Instinsky (1952); Doignon (1966); Shelton (1975); Feliciano Pohlmann (2020), S. 66. Vor dem Hintergrund, dass Gratian zu keinem Zeitpunkt den *Caesar*-Titel getragen hat, wirkt Hubers Behandlung des Jungen als „Kronprinzen“ eher befremdlich; vgl. Huber (2022), 134.

¹⁰ Vgl. Zos. 4,12,2: *ἐπεὶ δὲ ταύτην διέφυγε, συνελθόντες οἱ περὶ τὰ βασιλεία λόγον αὐτὸν ποιήσασθαι παρέκαλον τοῦ διαδεξομένου τὴν βασιλείαν, ὡς ἂν μὴ τις αὐτῷ συμβαινόντος σφραεῖν τὰ τῆς πολιτείας. πεισθεὶς δὲ τούτοις ὁ βασιλεὺς τοῖς λόγοις ἀνείπε τὸν παῖδα Γρατιανὸν βασιλέα καὶ κοινὸν τῆς ἀρχῆς, ὄντα νέον ἔτι καὶ οὐπω πρὸς ἡβὴν ἔλθόντα τελείαν*; vgl. McEvoy (2013a), S. 50f.

Paradigmenwechsel in dem Vorgehen des Kaisers, hatte er doch seinen unmündigen Sohn nicht – wie zuvor praktiziert – zunächst zum *Caesar* erhoben und ihm somit die Möglichkeit gegeben, sich in den nächsten Jahren zu beweisen, sondern unmittelbar zum *Augustus* ernannt. Der Historiograph kontrastiert das Handeln Valentinians mit dem früherer römischer Kaiser und stellt die Regierungszeit der beiden *Augusti* Marcus Aurelius und Lucius Verus als einzigen vergleichbaren historischen Präzedenzfall heraus:¹¹

In hoc tamen negotio Valentinianus morem institutum antiquitus supergressus non Caesares, sed Augustos germanum nuncupavit et filium benivole satis. nec enim quisquam antehac ascivit sibi pari potestate collegam praeter principem Marcum, qui Verum adoptivum fratrem absque diminutione aliqua maiestatis imperatoriae socium fecit.

„Bei dem geschilderten Vorhaben hat Valentinian eine von alters her feststehende Sitte unberücksichtigt gelassen und recht großzügig seinen Bruder und seinen Sohn nicht zu Cäsaren, sondern zu Augusti ernannt. Früher hat nämlich niemand sich einen Kollegen mit gleicher Amtsgewalt genommen, mit Ausnahme des Kaisers Marc Aurel, der seinen Adoptivbruder Verus ohne jede Einschränkung zum Teilhaber der kaiserlichen Autorität machte“.¹²

Nach der Erwähnung von Valentinians Genesung durchbricht Ammian seine historiographische Schilderung und gestaltet gleich zwei Passagen, in denen er Valentinian – unterbrochen von den sofort erfolgenden Akklamationen der Soldaten – direkt das Wort an das in Ammiens versammelte Heer richten lässt: *progressus in campum tribunal escendit splendoreque nobilium circumdatus potestatum dextra puerum apprehensum productumque in medium oratione contionaria destinatum imperatorem exercitui commendabat.*¹³ Den Boeft et al. klassifizieren die Gestaltung des Redeanteils bei Ammian als konzise und schnörkellos: „*Amm[ianus] has composed a succinct speech in which he informs the reader in the shortest and clearest way possible about the definitive establishment of the Pannonian dynasty*“.¹⁴ Während Christian Huber zuletzt die Vermutung geäußert hat, dass es sich bei der Ammian-Stelle um eine „wohl fiktive Rede des Kaisers“ handelt, halten es den Boeft et al. für durchaus denkbar, dass sich die von Ammian komponierte Rede an mündlichen Berichten orientierte, die dem als früherem Offizier innerhalb der Armee bestens vernetztem Geschichtsschreiber zugetragen worden waren.¹⁵ Umso größere Bedeutung ist daher der Argumentation für die Eignung Gratians beizumessen, die vor allem in der ersten Rede Valentinians zum Tragen kommt:

Faustum erga me vestri favoris indicium, hunc loci principalis circumferens habitum, quo potior aliis iudicatus sum, multis et claris: consiliorum sociis votorumque auspiciis vobis, pietatis officium aggrediar tempestivum, prospera deo spondente, cuius sempiternis auxiliis stabit Romana res inconcussa. Accipite igitur, quaeso, placidis mentibus, viri fortissimi,

¹¹ Vgl. Pabst (1986), S. 94f.; McEvoy (2013a), S. 49f.

¹² Amm. 27,6,16; (Übers.: W. Seyfarth).

¹³ Ebd. 27,6,5.

¹⁴ den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 128.

¹⁵ Huber (2022), S. 250; den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 128.

desiderium nostrum, id reputantes, quod haec quae fieri caritatis sanciant iura, non tantum transire volumus per conscientiam vestram, verum etiam probata firmari, ut congrua vobis et profutura. Gratianum hunc meum aduultum, quem diu versatum inter liberos vestros, commune diligitis pignus, undique muniendae tranquillitatis publicae causa, in Augustum assumere commilitium paro, si propitia caelestis numinis vestraeque maiestatis voluntas parentis amorem iuverit praeueuntem: non rigido cultu ab incunabulis ipsis (ut nos) educatum, nec tolerantia rerum coalitum asperarum, nec capacem adhuc Martii pulveris, ut videtis, sed familiae suae laudibus, maiorumque factis praestantibus, concinentem – parcius invidiae metu dicitur – protinus surrecturum. Ut enim mihi videri solet mores eius et appetitus, licet nondum maturos, saepe pensanti: ineunte adulescentia, quoniam humanitate et studiis disciplinarum sollertium est expolitus, librabit suffragiis puris merita recte secusve factorum: faciet, ut sciant se boni intellegi: in pulchra facinora procurabit, signis militaribus et aquilis adhaesurus: solem nivesque et pruinas et sitim perferet et vigilias: castris (si necessitas adegerit aliquotiens) propugnabit: salutem pro periculis sociis obiectabit: et quod pietatis summum primumque munus est, rem publicam ut domum paternam diligere poterit et avitam.’

„Es ist ein günstiges Zeichen eurer Zuneigung zu mir, dass ich dieses Gewand der kaiserlichen Stellung trage, durch welches ich von vielen anderen erlauchten Männern als der würdigste befunden worden bin. Ihr seid Teilhaber meiner Pläne und Förderer meiner Wünsche, und so will ich zur rechten Zeit eine Aufgabe in Angriff nehmen, die mir als Vater zukommt. Denn Gott verheißt ein glückliches Gelingen, er, durch dessen Hilfe der römische Staat unerschütterlich Bestand haben wird. Vernehmt also bitte, freundlichen Herzens, ihr tapferen Männer, meinen Wunsch und bedenkt dabei, dass wir das, dessen Erfüllung das Recht der Liebe gutheißt, nicht allein zu eurer Kenntnis gebracht, sondern auch von euch gebilligt und bestätigt wissen wollen, wenn es euch annehmbar und von zukünftigem Nutzen zu sein scheint. Diesen meinen herangewachsenen Sohn Gratian, der lange inmitten eurer Kinder gelebt hat und den ihr als gemeinsames Unterpand liebt, wünsche ich zur allseitigen Festigung des Friedens im Staat in die kaiserliche Gemeinschaft aufzunehmen, wenn der gnädige Wille der himmlischen Gottheit und eurer Hoheit die Liebe des Vaters bei ihrem Vorhaben unterstützt. Nicht wie wir hat er von klein auf eine harte Erziehung genossen, ist nicht herangewachsen im Ertragen von Strapazen und wie ihr seht, noch nicht imstande, am Kriegsgetümmel teilzunehmen, aber im Einklang mit dem Ruhm seiner Familie und den hervorragenden Taten seiner Vorfahren wird er – ich sage es bescheiden aus Furcht vor Missgunst – stetig weiter heranreifen. Denn wie es mir scheinen will, wenn ich seine Anlagen und allerdings noch unreifen Neigungen immer wieder betrachte, wird er im Beginn des Jünglingsalters mit unbestechlichem Urteil den Wert richtiger und verkehrter Taten abwägen können, da er in echter Bildung und der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft wohl unterrichtet ist. Er wird so handeln, dass die wertvollen Menschen wissen, sie werden von ihm verstanden. Er wird zu wackeren Taten eilen, sich an die militärischen Fahnen und Adler halten. Sonne, Schnee, Eis, Durst und Nachtwachen wird er ertragen; wo es einmal die Notwendigkeit mit sich bringt, wird er ein Vorkämpfer für das Lager sein, sein Leben für die Kameraden in der Gefahr aufopfern und, was die höchste und erste Aufgabe ehrenvoller Verpflichtung ist, den Staat wie sein väterlicherseits und von den Vorfahren ererbtes Haus zu lieben imstande sein“.¹⁶

Die Valentinian von Ammian in den Mund gelegte Argumentation wirkt auf den ersten Blick recht konventionell. So adressiert der *Augustus* eine *Trias*, bestehend aus göttlichem Beistand (*caelestia numina*), dem Wohlwollen (*voluntas*) der Soldaten, und erweitert diese beiden Kategorien um seine eigene väterliche Fürsorge (*amor patris*). Gratians erste Erwähnung durch den Vater als *meus aduultus* muss erneut in ihrer Wortwahl überraschen und wirkt im Vergleich zu dem zuvor von Ammian gebrauchten *adulto iam proximum* noch einmal fein nuanciert. Der

¹⁶ Amm. 27,6,6-9; (Übers.: W. Seyfarth).

hyperbolische Charakter der Aussage muss in diesem Kontext nicht eigens betont werden und lässt sich durch die legitimatorische Intention der gesamten Textstelle erklären. Im weiteren Verlauf wird großer Wert auf die Feststellung gelegt, dass Gratian den anwesenden Soldaten bestens vertraut und in ihrer Mitte aufgewachsen sei. Dieses Argument ist dabei nicht neu und hatte bereits in der kaiserzeitlichen Literatur bei der Beschreibung Caligulas eine Rolle gespielt, der im Feldlager seines Vaters Germanicus aufgewachsen war und sich bei den dort anwesenden Soldaten großer Beliebtheit erfreut haben soll.¹⁷ Auch den Boeft et al. erkennen an, wie geschickt in der Valentinian-Rede die „*Caligula card*“ ausgespielt werde.¹⁸ Dabei ist es fraglich, wie sehr das evozierte Bild des im Feldlager aufgewachsenen Kindes mit den tatsächlichen Gegebenheiten in Einklang gebracht werden kann.¹⁹ Das beschworene Nahverhältnis wird im Folgenden mit den soldatischen Tugenden, durch die sich Valentinian selbst ausgezeichnet habe, kontrastiert, wobei unumwunden zugegeben wird, dass Gratian aufgrund seines Alters noch nicht in deren Besitz sein könne. So habe Valentinian – wie für einen Soldaten üblich – ab frühester Kindheit (*ab incunabulis*) eine entbehrungsreiche Erziehung genossen. Neben den praktischen Anforderungen der Teilnahme an Kampfhandlungen – hier metaphorisch als *Martii pulvis* bezeichnet – wird einmal mehr auf die aus den *Panegyrici Latini* bekannte Fähigkeit zur Erduldung von Entbehrungen (*tolerantia rerum coalitum asperarum*) angespielt, ohne diese mit den üblichen Topoi in Verbindung zu bringen. Gratian verfüge aber, so Valentinian, über die besten Voraussetzungen, um diesen Mangel zu kompensieren. Zum einen besitze er aufgrund seiner Verwandtschaft mit seinem Vater und seinem gleichnamigen Großvater über beste Anlagen, um in deren Nachfolge zu einem herausragenden Feldherren heranzuwachsen.²⁰ Diese seien noch nicht zur vollen Blüte ausgeprägt, ließen aber für das „beginnende Erwachsenenalter“ (*ineunte adulescentia*) eine glorreiche Zukunft prophezeien. So kommt Gratians Streben zum Feldherrenamt einem Naturgesetz gleich – ein wichtiger Schritt zur Etablierung eines dynastischen Anspruchs der erst vergleichsweise kurz herrschenden *Valentiniani*. Umso mehr kommen den Gratian von seinem Vater zugeschriebenen *humanitas et studia expolita* eine besondere Bedeutung für den

¹⁷ Vgl. Suet. Cal. 9: *Caligulae cognomen castrensi ioco traxit, quia manipulario habitu inter milites educabatur. apud quos quantum praeterea per hanc nutrimentorum consuetudinem amore et gratia valuerit, maxime cognitum est, cum post excessum Augusti tumultuantis et in furorem usque praecipites solus haud dubie ex conspectu suo flexit. non enim prius destiterunt, quam ablegari eum ob seditionis periculum et in proximam civitatem demandari animadvertissent; tunc demum ad paenitentiam versi reprenso ac retento vehiculo invidiam quae sibi fieret deprecati sunt.*

¹⁸ den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 141. Zum imaginierten Nahverhältnis zwischen Gratian und dem Heer seines Vaters vgl. auch Hebblewhite (2017), S. 19f.

¹⁹ Die These einer weitreichenden Faktizität findet sich bei Feliciano Pohlmann (2020), S. 69.

²⁰ Zur Karriere Gratians des Älteren vgl. PLRE I, Gratianus 1, S. 400f.; Lenski (2002), S. 46-48.

angestrebten Nachweis seiner Eignung zu. Nicht zuletzt besteche Gratian dabei durch eine besondere Begabung, die durch das Adjektiv *sollers* unterstrichen wird. In Ermangelung der in den vorangehenden Jahrzehnten erprobten und von dem soldatischen Publikum zweifellos erwarteten militärischen Eignungsnachweise verlegt Valentinian bei Ammian seine Argumentation auf die intellektuellen Fähigkeiten. McEvoy hat zurecht darauf hingewiesen, dass diese Argumentationsführung viele Fragen aufwirft. Gerade vor dem Hintergrund einer „*audience of soldiers*“ sei der Verweis auf die Bildung als einziges Qualifikationskriterium „*not the most reassuring*“.²¹ Anders als jüngst von Janira Feliciano Pohlmann vertreten, lässt sich Ammians Passage zur Erhebung Gratians mitnichten als Ausweis einer rein militärischen Repräsentation des Kinderkaisers im Sinne eines „*emperador guerreiro*“ verstehen.²² Zwar sollte die Option einer aktiven militärischen Herrschaft für Gratian in Aussicht gestellt werden, solange ein Achtjähriger diese Erwartungen nicht erfüllen konnte, blieb der Verweis auf die herausragende Bildung jedoch eine wichtige – oder vielmehr die wichtigste – Kompensationsstrategie. Folglich lässt sich der Hinweis vor allem als Konzession an die von den Geschichtsschreibern und Panegyikern der Zeit geforderten Eignungskriterien werten, die von den *Augusti* Kenntnisse in der klassischen literarischen Bildung einforderten. Die Zuschreibung einer weitreichenden Bildung für einen Achtjährigen wirkt dabei erneut reichlich unglaubwürdig, sodass die *humanitas expolita* als prospektives Erziehungsziel zu verstehen ist, mit dem der erwachsene Gratian dereinst durch vorbildliches Handeln auffallen werde. Neben der angestrebten literarischen Ausprägung des Erziehungskonzepts tritt auch eine philosophische Komponente indirekt in Erscheinung. Schließlich soll der junge Gratian dazu befähigt werden, „richtige und falsche Entscheidungen“ abzuwägen, was ein ethisch-moralisches Kriterium begründet. Durch seine erlernten Fähigkeiten und Kenntnisse werde sein Sohn, so die Hoffnung Valentinians, zudem eines Tages als Soldat und Feldherr brillieren. An dieser Stelle wird die Tugend des Erduldens noch einmal durch topische Beispiele des Ertragens von Hitze, Kälte, Durst und Schlafmangel konkretisiert. Somit wird eine Brücke zwischen dem soldatischen Erziehungsideal, für das Valentinians Karriere stellvertretend steht, und dem klassischen Bildungsideal, dem Gratian nachstreben sollte, geschlagen. Schließlich wäre eine einseitige Betonung der tradierten Bildungsvorstellungen nur auf wenig Verständnis bei den anwesenden Soldaten gestoßen und hätte letztlich auch Valentinians eigene Legitimation angefochten, konnte er selbst doch nur wenig vorweisen, um dieses Ideal zu bedienen.

²¹ McEvoy (2013a), S. 51.

²² Feliciano Pohlmann (2020), S. 68.

III.1.2 Der belesene Kinderkaiser im Feldherrenzelt – die Darstellung Gratians in der Panegyrik des Symmachus

Die Frage, inwiefern Ammians Schilderung der Erhebung Gratians, inklusive der Rede Valentinians, sich an den tatsächlichen Ereignissen orientiert, lässt sich nicht zweifelsfrei aufklären. Die Existenz anderer Quellen zu dieser Frage aus dem gleichen Zeitraum bestätigt aber die Annahme, dass die Erziehung Gratians in der Frühphase seines Kaisertums ein durchaus häufig diskutiertes Thema war. Über den Stellenwert einer standesgemäßen Erziehung und Bildung für die Repräsentation Gratians nach seiner Erhebung legen nicht zuletzt die panegyrischen Texte des Symmachus Zeugnis ab. Dabei wurde der Aspekt der Interdependenz zwischen Symmachus und Ammian bereits mehrfach beleuchtet.²³ Guy Sabbah hat die These vertreten, dass Ammian die Texte des Symmachus gekannt und seine Valentinian-Rede nach deren Vorbild gestaltet habe.²⁴ Als Beleg dienen ihm auffällige wörtliche Übereinstimmungen zwischen dem Panegyriker und dem Historiographen. So umschreibt auch Symmachus die kaiserlichen Kriegserfahrungen unter Zuhilfenahme der Lemmata *cunabula – tolerantia – pulvis*, die verdächtigerweise in einer ähnlichen Anordnung wie bei Ammian auftreten.²⁵ Auch Angela Pabst hat die Meinung vertreten, dass Symmachus Ammian als Quelle vorgelegen habe, habe dieser sich doch zum Zeitpunkt der Erhebung Gratians nachweislich in Antiochia aufgehalten und sei folglich auf literarisch überlieferte Informationen aus dem Westen angewiesen gewesen.²⁶ Obgleich die Übereinstimmungen kaum von der Hand zu weisen sind, muss auch die plausible Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass diese auf eine offiziös vorgegebene Sprachregelung zur Legitimation der Erhebung Gratians zurückzuführen sind, die nicht nur Symmachus in seiner Funktion als Festredner, sondern auch Ammian bekannt war.

Als Quintus Aurelius Symmachus 369 mit einer Rede zu Ehren Valentinians zum ersten Mal als Panegyriker in Erscheinung trat, stand dieser im Alter von rund 30 Jahren noch am Beginn seiner langen politischen und administrativen Karriere.²⁷ Damals trat er als Mitglied einer Gesandtschaft des römischen Senats anlässlich der Quinquennalien des Kaisers in Erscheinung. Bereits der Werdegang von Symmachus' Vater Lucius, der als *vicarius urbis* und *praefectus urbi Romae* amtiert hatte, zeugt vom Einfluss und von der Vernetzung der *Aurelii Symmachi*

²³ Vgl. Sogno (2006), S. 10-12.

²⁴ Vgl. Sabbah (1978), S. 340-343.

²⁵ Vgl. Sym. or. 1,1: *Ibi primum tolerans solis et pulveris esse didicisti, cuius dudum cunabula Illyriae nives texerant*; vgl. Sabbah (1979), S. 342.

²⁶ Vgl. Pabst (1989b), S. 198f.

²⁷ Vgl. PLRE I, Quintus Aurelius Symmachus signo Eusebius, S. 865-871; Forst (2020), S. 7-11.

innerhalb der stadtrömischen senatorischen Oberschicht.²⁸ Symmachus selbst konnte zum Zeitpunkt der Gesandtschaft auf die Absolvierung eines für spätantike Verhältnisse vergleichsweise klassischen *cursus honorum* als *quaestor*, *praetor*, *pontifex maior* und Statthalter der italischen Provinz *Lucania et Bruttium* im Range eines *corrector* zurückblicken, ehe ihm die in gleich drei panegyrischen *orationes* zur Schau gestellte Nähe zur Valentinianischen Dynastie den Weg zu den prestigeträchtigen Ämtern eines *proconsul Africae*, *praefectus urbi* und zum Konsulat im Jahr 384 ebnen sollten.²⁹ Während seines ersten Aufenthalts am Kaiserhof Valentinians in Trier machte Symmachus außerdem Bekanntschaft mit Ausonius, dem er in den nächsten Jahren in zahlreichen Briefwechseln freundschaftlich verbunden blieb.³⁰ Neben der bereits erwähnten ersten *laudatio in Valentinianum seniore* *Augustum* aus dem Jahre 369 hielt Symmachus kurz darauf eine *laudatio in Gratianum Augustum* und 370 einen weiteren *Panegyricus* zu Ehren Valentinians. Im Folgenden wird ein besonderes Augenmerk auf den zu Ehren Gratians gehaltenen *Panegyricus* und die darin zum Ausdruck kommenden Legitimationsstrategien gelegt. Die Reden für Valentinian werden hingegen vergleichend herangezogen, da der Redner auch in seiner ersten *oratio* auf die Erhebung des Kinderkaisers Bezug nimmt.

Die beiden *Panegyrici* für Valentinian vermitteln den Eindruck des konventionellen Lobs eines Kaisers, der seine Stellung seinen militärischen Leistungen verdankt. So lassen sich in Symmachus' Reden einige Motive wiederfinden, die bereits im Corpus der *Panegyrici Latini* in ähnlichen Kontexten Verwendung gefunden haben. In der ersten *laudatio*, die Cristiana Sogno als *biographical encomium* bezeichnet hat, steht – gemäß der gattungsspezifischen Gestaltungsregeln – zunächst das Lob der Heimat im Vordergrund, das mit der topischen Metapher von der *patria* als Erzieherin verknüpft wird.³¹ Dabei versteht Symmachus nicht nur Valentinians Geburtsprovinz Pannonien als dessen Heimstatt, sondern auch Nordafrika, wohin er seinen Vater auf Feldzügen begleitet und wo er erstmals das soldatische Leben kennengelernt habe: *an non ipsam quoque Africam iure patriam tuam dixerim, quae te prima in contubernio parentis edocuit, qualis princeps esse deberis?*³² In der Retrospektive werde folglich deutlich, dass die Sozialisation Valentinians in zwei so unterschiedlichen Landstrichen ihn bereits bestens auf seine spätere Funktion als *Augustus* vorbereitet habe, in der er „auf der ganzen Welt

²⁸ Zur Karriere des Lucius Aurelius Symmachus vgl. PLRE I, L. Aurelius Avianius Symmachus signo Phosphorius, S. 863-865.

²⁹ Die Ämterlaufbahn des Symmachus lässt sich anhand einer ihm von seinem Sohn zu Ehren gesetzten Inschrift recht lückenlos rekonstruieren; vgl. CIL VI 1699; Sogno (2006), S. 2f.

³⁰ Vgl. Coşkun (2002), S. 3f.; Sogno (2006), S. 5-8.

³¹ Vgl. Sogno (2006), S. 9.

³² *Symm. or.* 1,1.

[...] daheim“ sei.³³ Die Beschreibung der verschiedenen Regionen mit ihren unterschiedlichen klimatischen Bedingungen – Schnee und Kälte Pannoniens sowie Staub und Hitze Afrikas – dienen Symmachus nicht zuletzt zur Überleitung, um Valentinian die ebenso topischen Feldherrentugenden der Duldsamkeit und Abhärtung gegenüber jeglichen Widrigkeiten der Natur zuzuschreiben.³⁴ Interessanterweise verknüpft der Panegyriker diesen Topos mit einem Ausspruch Ciceros aus dessen Rede *Divinatio in Caecilium*:

„Si litteras‘ inquit Tullius, ‚Graecas Athenis non Lilybaei, Latinas Romae non in Sicilia didicisses‘, videlicet ex locorum ingeniis adprobans, ea nescire Caecilium, quae eum dicit, ubi innata non erant, adsecutum. sola est enim disciplinarum magistra natura regionum. tibi ardores Gaetuliae aestivam consuetudinem, tibi Illyriae pruinae brumalis horroris tolerantiam tadiderunt. genitus in frigoribus, educatus in solibus, ante fortunae munera totius mundi exempla sumpsisti.

„, Wenn du Griechisch in Athen, nicht in Lilybaeum gelernt hättest, Latein in Rom, nicht in Sizilien‘, sagt Cicero, offensichtlich nach der Eigenart des Landes schließend, Caecilius beherrsche das nicht, was er, wie der Redner erklärt, dort erworben habe, wo es nicht von Natur aus zu Hause war. Denn einzig die Natur der verschiedenen Gegenden vermittelt die jeweils zugehörigen Fertigkeiten. Dich gewöhnen die Feuer Gaetuliens an Sommerhitze, dich macht der Reif Illyriens fähig, die Schauer des Winters zu ertragen. Geboren in Kälte, erzogen in Sonnenglut, hast du vor den Aufgaben des Schicksals die ganze Welt an exemplarischen Beispielen kennengelernt“.³⁵

Auf diese Weise kann Symmachus seine klassische literarische Bildung unter Beweis stellen und deren Fehlen in Valentinians *vita* zugleich mit einem Verweis auf die große Lebenserfahrung des Kaisers kompensieren. Im Einklang mit den früheren panegyrischen Texten aus der Zeit der Tetrarchen und der Konstantinischen Dynastie wird das von Menander Rhetor und anderen geforderte Sujet der Erziehung und Bildung des Kaisers somit weitgehend ausgespart. Allerdings verwendet der Redner einige Lemmata aus diesem semantischen Feld wie *magistra* und *disciplinae*. An anderer Stelle wird Valentinians Vater Gratian gelobt, der in der Erziehung seines Nachwuchses eine so gute Arbeit geleistet habe, dass – kunstvoll antithetisch formuliert – seine Söhne zu den Vätern aller geworden seien: *erudisti liberos parentes omnium mox futuros, in quos tantum frugis bonae institutio privata congeffit, ut fortuna hodie clarior nil requirat*.³⁶ Die charakterlichen Vorzüge Gratians des Älteren zeigten sich dabei erst *post eventu*, wie Sogno ausführt: „By bringing up two sons fit to become

³³ Vgl. Symm. or. 1,1 : *totius urbis estis indigenae alibi fructum lucis, alibi usum laboris indepti*; (Übers.: A. Pabst).

³⁴ Ebd.: *ibi primum tolerans solis et pulveris esse didicisti, cuius dudum cunabula Illyriae nives texerant; qui caesam glaciem paulo ante potaveras, is veluti ad alia elementa translatus arentis Libyae sitim patientia temperabas.*

³⁵ Ebd. 1,2; (Übers.: A. Pabst); vgl. Cic. inv. Caec. 12,39: *si litteras Graecas Athenis non Lilybaei, Latinas Romae non in Sicilia didicisses, tamen esset magnum tantam causam, tam exspectatam, et diligentia consequi et memoria complecti et oratione expromere et voce ac viribus sustinere.*

³⁶ Symm. or. 1,3.

emperors, Gratian deservedly became the progenitor of a new imperial dynasty“.³⁷ Auf diese Weise stilisiert Symmachus den älteren Gratian zum Begründer einer Dynastie, die mit der Erhebung des Kindes Gratian, die von Symmachus durchgängig als *electio* durch die Soldaten behandelt wird, bereits die nächste Generation auf die Herrschaft vorbereite. Das Alter des Jungen dürfe dabei kein Grund für Zweifel sein, schließlich könne der junge Spross der Dynastie den *exempla* des Großvaters, Vaters und Onkels folgen.³⁸ Insgesamt verwendet Symmachus große Teile seiner Rede darauf, die unmittelbare Erhebung des Valens und Gratians zu gleichberechtigten *Augusti* zu legitimieren, was Ammians Aussage unterstreicht, wonach diese Entscheidung des Kaisers ein *Novum* begründet habe.³⁹ Die Erziehung, die Gratian seinen Söhnen Valentinian und Valens habe zukommen lassen, wird von Symmachus als *institutio privata* bezeichnet. Gleich einer Sentenz schlussfolgert Symmachus auch, dass Valentinian nicht im standesgemäßen Sinne auf seine spätere kaiserliche Stellung vorbereitet worden sei, sondern diese den Kenntnissen verdanke, die er als *privatus* erworben habe und somit seinem Vorleben als Soldat:

vicisti experientiam singulorum, qui habes omnium. privatae hoc industriae tuae debes, quod te dignum reddidit principatu. cum tantum munus acceperis, ut nihil tibi possit adici, tantum meriti praetulisti, ut nullum praemium tibi debeat imputari.

„Du hast die Erfahrung einzelner Menschen übertroffen, weil Du die aller besitzt. Das, was dich des Principats würdig machte, schuldest du Deinem Fleiß als Privatmann. Obschon du ein so großes Geschenk erhalten hast, dass dem nichts mehr hinzuzufügen ist, hast Du doch ein solches Verdienst als Vorleistung erbracht, dass Dir nichts als Lohn in Rechnung gestellt werden darf“.⁴⁰

Durch seine reiche Erfahrung habe Valentinian – so Symmachus' Schlussfolgerung – das römische Kaisertum auf eine neue Stufe gehoben und weiterentwickelt. Es fällt auf, dass Symmachus erneut auf Verben aus dem Wortfeld der Erziehung und Bildung, wie *docere* und *discere*, zurückzugreift, um zu unterstreichen, wie sehr Rom von Valentinians Erhebung profitiert habe. Schließlich habe Valentinian das *Imperium* mehr gelehrt als dieser aus den Taten seiner Vorgänger habe lernen können: *docuisti magis fortunam regiam, quid virum facere conveniret, quam didicisti ab ea, quid imperatores ante fecissent*.⁴¹ Symmachus' Einlassungen weisen dabei eine interessante inhaltliche Nähe zu der *dedicatio* des Eutropius an Valens auf, in der der Geschichtsschreiber dem Kaiser bescheinigt, bereits ohne die Lektüre vorbildlicher *exempla* aus einer Intuition heraus stets richtig gehandelt zu haben. Sogno hat darin einen der

³⁷ Sogno (2006), S. 10.

³⁸ Symm. or. 1,3: *hinc factum est, quod primaevum nepotem castrensia decreta legerunt. cum familiae vestrae natura permitteret, ut cautela patris in puero nil timereret, cur tardaret aetas, quem tot exempla generis adserebant?*

³⁹ Vgl. Pabst (1989b), S. 189f.; Sogno (2006), S. 14f.

⁴⁰ Symm. or. 1,2; (Übers.: A. Pabst).

⁴¹ Ebd. 1,14.

wichtigsten Punkte herrschaftlicher Ideologie zur Zeit der Valentinianischen Dynastie erkannt: „*Symmachus is clearly alluding to one of the tenets of imperial ideology and propaganda that equated imperial power with toil (labor)*“.⁴² Valentinian erscheint mit seiner *privata industria* als Gegenentwurf zu den als *exempla* angeführten Amtsträgern der Republik und des frühen Prinzipats, die zwar über einiges Geschick als Feldherren verfügten und eine standesgemäße Erziehung genossen hatten, sich aber zugleich dem vergnüglichen *otium* hingeeben hätten:

Iactet se Punicis Africanus exuviis, sed diu in Sicilia palliates erravit. Mithradaticis spoliis Lucullus exultat, sed diu in Pontico luxu victor elanguit. Orientis tropaea ostendet Antonius, sed inter Aegyptas taedas regio amore diffluit. hi sunt illi triumphales viri, delicatis negotiis frequentibus occupati, amoena litorum terrarumque opima sectantes. vis petam proximae aetatis exempla? ecce Baias sibi Augustus a continuo mari vindicat et molibus Lucrinis sumptus laborat imperii. Tiberius in devorsoriis insularum natans et navigans adoratur. Pius otia Caietana persequitur. in Lycio et Academia remissior Marcus auditor. tibi nullae sunt feriae proeliorum, maximeque hoc in Galliis delegisti, quod hic non licet otari. tibi nullas necessitas remittit indutias, quod hic non licet otari.

„Africanus soll sich ruhig der punischen Beute rühmen. Vorher aber streifte er mit dem Pallium bekleidet, lange in Sizilien umher. Lucullus jauchze über die, die er Mithradates abnahm. Doch, schon beinahe Sieger, erschlaffte er im Wohlleben von Pontos. Antonius mag Siegesmale über den Orient vorzeigen. Zwischen Hochzeitsfackeln zerfloss er freilich von Liebe zur ägyptischen Königin. Das sind jene Triumphatoren, häufig mit Beschlag belegt von lustvollen, verzärtelnden Geschäften, auf der Jagd nach lieblichen Küsten und fetten, reichen Ländern. Willst Du, dass ich Fälle aus der nächstfolgenden Zeit anführe? Sieh nur: Augustus verschafft sich in Baiae vom offenen Meer, und der Staatsschatz leidet unter den Dämmen des Lucrinersees. Tiberius schwimmt und segelt in den Grotten der Inseln – und so ein Mann wird verehrt. Pius erstrebt die Ruhe von Caieta. Im Lykaion und in der Akademie hört man Marcus reden, wenn er sich entspannt. Du jedoch hast keine Ferien von den Schlachten, und am meisten hast Du Dir das an Gallien herausgesucht, dass es hier nicht erlaubt ist müßig zu sein, dass dir die Notwendigkeit keinen Waffenstillstand einräumt“.⁴³

So sei Marcus Antonius eine folgenreiche Liebesbeziehung mit Kleopatra eingegangen, anstatt seine militärischen Erfolge abzusichern, Tiberius habe dem *Imperium* mit seinem Rückzug nach Capri schweren Schaden zugefügt. Als weitere Negativbeispiele dienen Scipio Africanus, Lucullus, Augustus, Antoninus Pius und Marcus Aurelius. Letzterem wird vor allem seine intensive Beschäftigung mit der Philosophie zum Vorwurf gemacht, womit das aus der früheren Historiographie bekannte Motiv der Vernachlässigung der kaiserlichen Pflichten durch intellektuelle Interessen aufgegriffen wird. Valentinian wird hingegen durch und durch als Mann der Tat dargestellt, der unmittelbar nach seiner Erhebung seine Feldherrentätigkeiten wieder aufgenommen und sich mit Gallien obendrein der herausforderndsten Region angenommen habe. Dabei handelt es sich um einen leicht durchschaubaren Versuch, die

⁴² Sogno (2006), S. 12.

⁴³ Symm. or. 1,16; (Übers.: A. Pabst).

ungewöhnliche Wahl der Reichshälfte zu erklären, hatten doch nahezu alle vorherigen spätantiken *seniores Augusti* dauerhaft im Osten Residenz bezogen.⁴⁴

Eine weiterer *Panegyricus* zu Ehren Valentinians aus dem Jahr 370 wird innerhalb des Œuvres des Symmachus als zweite *oratio* gezählt, obwohl sie chronologisch erst nach der als dritte *oratio* bekannten Rede für Gratian zu datieren ist.⁴⁵ Auch in dieser *laudatio* orientiert sich Symmachus erkennbar an den Regeln des panegyrischen Personenlobs, schweigt sich aber erneut über die Erziehung und Bildung des Kaisers aus. Hingegen führt er den Aspekt des Lobes der Bildungsförderung durch den Kaiser an. So seien die *artes* unter Valentinians Herrschaft wieder aufgeblüht, vor allem die Rhetorik habe in den vorangegangenen Jahren neuerliche Anerkennung gefunden:

Supererant, Auguste, plura quae dicerem, sed inter tot scriptores rerum tuarum nolo ceteris universa decerpere. debent tibi ingenia omnium, quod loquuntur. sonet apud te libertas forensis eloquii, quam dudum exulem tribunalibus reddidisti! ruri emeritus torpebat orator; quibus facundiam natura dederat, officium vis negabat. nusquam maius silentium quam in sacrariis litterarum. idem varias aetates tacendi morbus urgebat, cum incipientium studia brevis finis artaret, peritiam veterum desuetudo longa conrumperet.

„Noch weit mehr wäre übrig, Augustus, wovon ich sprechen könnte. Doch ich will nicht als einer unter so vielen Chronisten Deiner Taten den übrigen das gesamte Material wegnehmen. Dir schuldet das Talent aller all seine Äußerungen. Vor Dir soll die [öffentliche; CL] Beredsamkeit frei ertönen, die, eine vor geraume Zeit schon von dort Verbannte, Du den Gerichtshöfen zurückgegeben hast. Auf dem Land verharrte der Redner pensioniert in Untätigkeit. Denen die Natur rhetorisches Talent verliehen hatte, verweigerte äußerer Zwang dessen Betätigung. Nirgends war die Stille größer als in den [Heiligtümern; CL] der Wissenschaft. Dieselbe Schweigekrankheit befahl verschiedene Generationen, weil die Studien der Anfänger ein rasches Ende einengte, eine lange Entwöhnung die Kenntnisse der Alten vernichtete.“⁴⁶

Symmachus' Einlassungen lassen sich vor allem auf die Gerichtsprozesse als übliches Betätigungsfeld der römischen Rhetoren beziehen. Die dabei angesprochenen Gesetze, die das römische Gerichtswesen und die Praxis der Gerichtsrede in den Vorjahren eingeschränkt haben sollen, lassen sich nicht mit überlieferten *constitutiones* in Verbindung bringen, die aus Valentinians Regierungszeit – wie Sebastian Schmidt-Hofner angibt – „in einmalig dichter Weise“ vorlägen.⁴⁷ Eingedenk der topischen Verbindung zwischen der allgemeinen *libertas* und der besonderen Freiheit der Rede muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass sich Symmachus an entsprechenden Vorbildern – allen voran dem *Panegyricus* des Plinius –

⁴⁴ Aus dieser Reihe fällt einzig Constantius Chlorus als *senior Augustus* der zweiten Tetrarchie heraus, der allerdings nur rund ein Jahr regierte.

⁴⁵ Vgl. Sogno (2006), S. 19.

⁴⁶ Symm. or. 2,29; (Übers.: A. Pabst). Die in diesem Kontext irreführenden Übertragungen von *forensis* als „forensisch“ und *sacraria* in „Kapellen“ wurden angepasst.

⁴⁷ Schmidt-Hofner (2008), S. 18.

orientiert. In jedem Falle dient die Passage dazu, den Kaiser als Förderer der Künste und Garanten der Rechtssicherheit zu porträtieren, womit militärische und zivile Leistungen auf eine Stufe gerückt werden: *Congruebat hoc gloriae tuae, congruebat vigiliis curisque sollertibus, ut campi pariter ac fori laude fruereis. nullae artes silent, nulla friget industria. vacant ora legibus, arma limitibus. par fuit, ut eloquentiae usum redderes, cum iam totiens scribenda gessisses.*⁴⁸

Während Erziehung und Bildung des Kaisers in den beiden *laudationes* des Symmachus für Valentinian folglich nur sporadisch thematisiert werden, ist im Folgenden der Frage nachzugehen, welcher Stellenwert diesen Aspekten in dem *Panegyricus* beigemessen wird, den der Senator für Gratian hielt. Auch die *laudatio in Gratianum Augustum* wird gemeinhin mit Symmachus' Trieraufenthalt des Jahres 369 in Verbindung gebracht, sodass davon auszugehen ist, dass die Rede nur kurze Zeit nach der Quinquennalienfeier Valentinians in einem ähnlichen Kontext vorgetragen wurde und der Redner erneut im Auftrag einer Senatsgesandtschaft das Wort ergriff.⁴⁹ Dennis Jussen hat zurecht auf die besondere Bedeutung der Rede des Symmachus – und der später in einem ähnlichen Kontext entstandenen Reden des Themistios und Ausonius für Gratian – verwiesen: „*But while there were precedents for praising imperial children, never had an orator delivered a full panegyric to a child who had already become an emperor. Symmachus, Themistius and Ausonius were the first panegyrists known to have been tasked with this challenge.*“⁵⁰ Zu diesem Zeitpunkt lag die Erhebung des ersten Kinderkaisers rund zwei Jahre zurück, Gratian hatte mittlerweile das zehnte Lebensjahr erreicht. Ebenso wie im Fall von Symmachus' beiden *orationes* für Valentinian ist auch der Text dieser Rede nicht vollständig erhalten. Die Worte des Symmachus vermitteln den Eindruck, dass das Lob eines Kinderkaisers einer anderen sprachlichen Gestaltung bedurfte als das des erwachsenen und militärisch erprobten Valentinian. Bereits die gewählte Anrede des *Augustus* verdeutlicht dies:

Salve novi saeculi spes sperata et in gremio rei publicae nutricis adolesce, laetitia praesentium, securitas posteriorum. an ego verear, ne in adolescentem gratiosus existimer, cuius primum est stipendium principatus? tuis certe auspiciis discis imperium, te imperii candidatum toga picta vestivit.

„Sei begrüßt, Du ersehnte Hoffnung eines neuen Zeitalters, und wachse im Schoße Deiner Amme, des Staates heran, Du Freude für die jetzt lebende, Sicherheit für die folgende Generation! Oder soll ich mich etwa scheuen, dem heranwachsenden jungen Mann zugeneigt zu erscheinen, dessen erster Kriegsdienst das Kaisertum ist? In der Tat unter Deinem eigenen

⁴⁸ Symm. or. 2,30.

⁴⁹ Zu Datierung und Kontext des *Panegyricus* vgl. del Chicca (1987); McEvoy (2013a), S. 51f.

⁵⁰ Jussen (2019), S. 255.

Kommando erlernst Du die Herrschaft; als Anwärter darauf hat dich bereits die Consulntoga bekleidet“.⁵¹

Symmachus ist sichtlich bemüht, jegliche Zweifel an der Legitimität der Erhebung Gratians zu zerstreuen.⁵² In dieser Interpretation wird der Konsulat, den der Kaiser im Alter von sechs Jahren angetreten hatte, zur Vorstufe für seine spätere Herrschaft. Von besonderer Bedeutung ist die Metapher von der *res publica* als *nutrix*, die den Kaiser großziehe. Damit gerät Symmachus in einen Widerspruch zu dem von ihm zuvor für Valentinian vertretenen Lob der *institutio privata*, den er an späterer Stelle mit einem Verweis auf die familiären Vorbilder und die Bezeichnung seines Vaters als *magister* aufzulösen versucht.⁵³ Die Verschränkung von militärischen und zivilen Anforderungen an die Herrschaft, die bereits in den *Panegyrici* für Valentinian zum Tragen gekommen ist, erscheint auch in der *laudatio in Gratianum Augustum* – allerdings unter veränderten Vorzeichen. In diesem Kontext erscheint Gratians Ausübung der Herrschaft als *stipendium* in einer kriegerisch anmutenden Wortwahl. Während die von Symmachus geschilderten Errungenschaften vor allem als prospektive Hoffnungen zu verstehen sind, die sich dereinst einstellen sollen, insinuiert der *orator* den jungen *Augustus* bereits in der Ausübung der von ihm erwarteten Aufgaben. Dabei findet vor allem die sprachliche Erhabenheit der *decreta* Anklang, die Gratian verkündet haben soll – wohlweislich unterschlagend, dass in der Regel der *Quaestor sacri palatii* für deren Abfassung verantwortlich war.⁵⁴ Zugleich erwähnt Symmachus auch an dieser Stelle die vermeintlichen Bemühungen der Valentinianischen Administration um die Freiheit der Gerichtsrede und die Rechtssicherheit, die später auch in der zweiten Panegyrik für Valentinian Erwähnung finden sollten.⁵⁵ In markigen Worten nimmt Symmachus den von ihm adressierten Gratian vor möglicher Kritik an seinem jungen und unreifen Alter in Schutz: *errat, quisquis ideo censet aetatem. pro senibus puer dimicas, pro liberis nostris aequaeuus insudas*.⁵⁶ Wie Cristiana Sogno erkannt hat, weist die direkte Ansprache auf Unverständnis und Kritik an der Entscheidung zur Erhebung eines Kinderkaisers in der stadtrömischen Senatorenschicht hin, die Symmachus als einer ihrer führenden Vertreter mit seinen Worten zu beschwichtigen versucht habe.⁵⁷ Die von ihm

⁵¹ Symm. or. 3,2; (Übers.: A. Pabst).

⁵² Jussen verweist auf den Zusammenhang zwischen Symmachus' Ansprache Gratians als *novi saeculi spes* und der zur gleichen Zeit auf für Gratian ausgegebene Münzen verbreiteten Legende *GLORIA NOVI SAECULI*; vgl. RIC IX Arelate, 10a-b; Bruggisser (1987); Jussen (2019), S. 257.

⁵³ Symm. or. 3,10: *una est utriusque militia et coniuncta felicitas; tu gaudes magisterio patris, ille contubernio iunioris. certa ratione naturae numquam invidet, qui cohaeret.*

⁵⁴ Ebd. 3,2: *cum in amplissimo magistratu inlustre quiddam et dulce resonantia decreta sancires, statim intelleximus, ad honesta officia facundiam posse remeare, quam videbamus in consule.*

⁵⁵ Ebd.: *tunc primum forensis industria lege quondam silentiis subiugata liberos oculos ad tuum tribunal erexit.*

⁵⁶ Ebd. or. 3,3.

⁵⁷ Vgl. Sogno (2006), S. 18.

artikulierten Bedenken versucht der Redner nicht zuletzt mit der Aufzählung historischer Vorbilder abzutun, die ebenfalls in jungen Jahren an die Herrschaft gelangt seien:

Decuit annis florentibus omnium favere iudicia. melius unumquemque officii usus exercet. sic Antiocho ante robur aetatis Syria sponte subiacuit, Pellaeum ducem praecox fortuna delegit, Ptolemaeo inter prima rudimenta lactantis infantiae regnum Roma reparavit. Et, mehercule, tenacius rapit imperii disciplinas teneritudo primaeva. virtus, cum cito inchoat, diutius perserverat. nempe virentibus ramis artifex rusticandi alienum germen includit, ut novella praesegmina coagulo libri uvidioris inolescant.

„Es war durchaus in Ordnung, dass alle in ihrem Urteil die blühende Jugend begünstigten. Besser trainiert einen jeden die Ausübung seiner Pflicht. So unterwarf sich Syrien freiwillig dem Antiochos, bevor er in der Vollkraft seiner Jahre stand. Verfrüht zeichnete das Schicksal den [Feldherrn; CL] aus Pella aus. Rom gab dem Ptolemaios, als er noch ein Säugling in den ersten Lebenstagen war, das Königreich wieder. Und, [beim Hercules; CL], die zarte Jugend eignet sich die Herrscherkenntnisse dauerhafter an. Die Tüchtigkeit hat länger Bestand, wenn sie [früh; CL] anfängt. Es ist so: Ein Meister in der Landwirtschaft schließt in knospende Zweige einen Austrieb eines anderen Baumes ein, damit die frisch abgeschnittenen Jungreiser durch das Harz des dann besonders feuchten Bastes anwachsen“.⁵⁸

Während sich die ersten beiden genannten Beispiele recht eindeutig mit dem Seleukidenherrscher Antiochos III. und dem als *Pellaeus dux* betitelten Alexander dem Großen identifizieren lassen, gibt die Beschreibung des genannten Ptolemäers Rätsel auf. Bei wörtlicher Auffassung der *lactans infantia* wäre eine Zuordnung mit dem jungen Ptolemaios XIII. denkbar, der allerdings nicht mit der von Symmachus behandelten Nachricht über die römische Unterstützung in Verbindung gebracht werden kann. Werner Huß hat die Textstelle hingegen auf eine problematische Quellentradition in Verbindung zurückgeführt, wonach der ägyptische König Ptolemaios IV. Philopator dem römischen Gesandten Marcus Aemilius Lepidus die Vormundschaft des römischen Volkes für seinen Sohn Ptolemaios V. Epiphanes angetragen habe.⁵⁹ Wie Sogno ausgeführt hat, habe sich Symmachus von der expliziten Verknüpfung Gratians mit diesen sieghaften und positiven früheren Herrscherfiguren eine Steigerung des Prestiges des von ihm adressierten Kaisers versprochen: „*Gratian's tender age was an advantage, and the young Augustus would learn at leisure the art of government*“.⁶⁰ Dabei fällt auf, dass der Redner die historischen *exempla* unter Heranziehung typischer Kindheitstopoi – wie der metonymischen Zuschreibung als *lactantes* – belegt, solche Zuschreibungen in Bezug auf den in einem ähnlichen Alter befindlichen Gratian aber tunlichst vermeidet.⁶¹ Die darauffolgenden landwirtschaftlichen Vergleiche verweisen in eine ähnliche Richtung und sind – wie von Pabst und Sogno vermutet – möglicherweise aus den *Georgica* Vergils entlehnt.⁶²

⁵⁸ Symm. or. 3,6; (Übers.: A. Pabst).

⁵⁹ Vgl. Huß (1976), S. 168-170; Huß (2001), S. 421.

⁶⁰ Sogno (2006), S. 19.

⁶¹ Vgl. Pabst (1989b), S. 224.

⁶² Vgl. Pabst (1989a), S. 156; Sogno (2006), S. 19.

Einen eindeutigen Befund lässt der stark fragmentarische Charakter der Passage jedoch nicht zu. Die Zusammenstellung der *exempla* weist junge Herrscher unterschiedlichen Alters aus, die allesamt der hellenistischen Epoche entstammen.⁶³ Diese Auffälligkeit lässt auf die mögliche Verwendung eines entsprechenden *florilegium* durch Symmachus schließen. Werner Portmann hat Symmachus' Vorgehen nicht unplausibel als ein Ausweichen auf die griechische Vergangenheit gedeutet, da sich in der römischen Geschichte bislang nur wenige vorzeigbare junge Herrscherfiguren finden ließen.⁶⁴ Jedoch lassen sich historische Figuren wie Antiochos und Alexander auch problemlos in die Argumentation der *oratio* integrieren, die für Gratian sowohl ausgewiesene Taten auf dem militärischen Feld als auch auf dem Gebiet der Bildung und Kulturförderung als Ziele formuliert. Während die militärische Sieghaftigkeit des Kaisers vorerst eine rein prospektive Forderung bleibt, könne Gratian bereits mit literarischen und rhetorischen Kenntnissen aufwarten. Der Redner entwirft ein Szenario, in dem der junge *Augustus* seinen Vater auf dessen Feldzügen begleitet und das *otium* im Feldherrenzelt mit literarischen Studien verbringt: *servetur tibi aliquod opus virtutis in posterum cui nihil remansit ignotum. quas habes laboris indutias? tropaeis et litteris occupatus otiosa cum bellicis negotia miscuisti.*⁶⁵ Als *exempla* für eine solche Belehrung während des Krieges dienen Symmachus an dieser Stelle Marcus Fulvius Nobilior, der als Konsul des Jahres 189 v. Chr. im Römisch-Syrischen Krieg tätig war und Ambrakia von den Aitolern zurückeroberte, sowie Publius Scipio Aemilianus Africanus. Während letzterer im Dritten Punischen Krieg und auf späteren Reisen von dem Philosophen Panaitios von Rhodos begleitet worden sei, erwähnt Symmachus für Fulvius eine Begleitung durch den Tragödiendichter und *praeceptor* Lucius Accius. Da dieser aber erst nach dem Konsulatsjahr des Fulvius geboren wurde, ist diese Nachricht mehr als unplausibel. Es handelt sich folglich um eine Verwechslung mit dem Dichter Ennius, der üblicherweise im Umfeld des Scipio Africanus und des Fulvius verortet wird und letzteren auch auf dem Feldzug gegen die Aitoler begleitet haben soll.⁶⁶ Auch Alexander sei laut Symmachus stets von Philosophen begleitet worden, die an seiner Seite die *militia* leisteten:

agnosco in te non adumbrata vestigiis sed expressa veterum signa virtutum. nempe Fulvium nobilem tam laude quam nomine inter aquilas cantusque lituorum praeceptor Accius frequentavit; Africanum illum terra marique victorem lectionis particeps et laboris Panaetius non reliquit; cum magno Alexandro mundanam paene militiam philosophorum comitatus exegit.

„Ich erkenne bei Dir nicht nur angedeutete, sondern ganz klare Zeichen der alten Tugenden. Es ist so: Den an Ruhm und Namen edlen Fulvius hat sein Lehrer Accius mitten unter Legionsadlern und dem Schall der Hörner häufig aufgesucht. Jenen bekannten Africanus, Sieger

⁶³ Vgl. Jussen (2019), S. 258.

⁶⁴ Vgl. Portmann (1988), S. 50f.

⁶⁵ *Symm. or.* 3,7.

⁶⁶ Vgl. Walther (2016), S. 184-186.

zu Wasser und zu Lande, verließ sein Partner bei der Lektüre wie bei den Mühlen im Feld, Panaitios, nicht. Mit dem großen Alexander leistete eine Begleitschar von Philosophen beinahe auf der ganzen Welt Kriegsdienst“.⁶⁷

Symmachus sieht mit Gratian die Rückkehr der glorreichen *vetustas* gekommen, da ein Kaiser wieder Schriftrollen und Waffen handhaben könne: *iam credimus vetustati, cum in isdem tentoriis tuis volumina et arma tractentur*.⁶⁸ Schließlich empfiehlt der Redner für jede Gelegenheit die passende Lektüre: Während der Feldzüge solle Gratian die historiographischen Werke studieren, um sich mit den Schlachtenordnungen und Taktiken großer Feldherren vertraut zu machen und sich mittels der rhetorischen Gattung der *suasoria* in deren schwierige Entscheidungssituationen hineinzusetzen. Bei militärischen Erfolgen solle er sich hingegen an der Dichtung erfreuen: *nec deest, quod pro condicione rerum temporumque percenseas: historia oblectaris in proeliis, in adhortatione suasoriis, actionibus in conloquiis, carminibus in triumphis*.⁶⁹ Die Verbindung von *volumina* und *arma* dient dem Redner im Folgenden dazu, in topischer Weise die Verwirklichung eines neuen goldenen Zeitalters zu beschwören. Während Ammians Valentinian zwar die vielversprechenden Anlagen preist und in die Zukunft blickt, sieht Symmachus alle Wünsche, die ein römischer Senator an ein spätantikes Kaisertum hegen könnte, bereits als erfüllt an. Die vergleichende Zusammenschau der bei Ammian und Symmachus vorgebrachten Argumentationen belegt folglich, dass die Erhebung eines Kindes sowohl in den soldatischen als auch in den senatorischen Kreisen Roms als erklärungsbedürftig wahrgenommen wurde. Aus diesem Grund entstanden legitimatorische Dokumente – wie die *orationes* des Symmachus –, in denen zugleich eine (prospektive) klassische literarische Erziehung wie auch ein Erwerb militärischer Eignung in Aussicht gestellt wurde. Die im nächsten Teilkapitel behandelte Tätigkeit des Ausonius am Kaiserhof sollte noch einmal zu einer Zunahme entsprechender Diskurse in der Literatur führen.

III. 2 Gratian und Ausonius

III.2.1 Ausonius' Karriere und die Reflexion seiner Lehrtätigkeit in seinen Schriften

Der Grund dafür, dass über die Erziehung und Bildung Gratians von allen Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaisern am meisten bekannt ist, ist nicht allein in Ammians Schilderung der Erhebung und Symmachus' panegyrischer Würdigung zu suchen. Ein Großteil der überlieferten Aussagen steht im Zusammenhang mit dem Wirken des Ausonius am Trierer Kaiserhof. Dieser wurde von Valentinian als Erzieher seines Sohnes engagiert und war durchaus mit einem ausgeprägten literarischen Sendungsbewusstsein ausgestattet. Im

⁶⁷ Symm. or. 3,7; (Übers.: A. Pabst).

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Symm. or. 3,7.

Folgenden soll der spätantike Autor kurz vorgestellt werden und eine Erklärung dafür gesucht werden, warum gerade Ausonius aus der weiter entfernten gallischen Provinz *Aquitania Secunda* an den Kaiserhof nach Trier berufen wurde. In einem weiteren Schritt sollen dann ausgewählte Quellenstellen aus zwei Werken des Ausonius vorgestellt werden, in denen er sich in besonderer Weise mit seiner Rolle als Lehrer Gratians auseinandersetzt: der *Protrepticus ad nepotem* und die *Gratiarum actio*.

Der Werdegang des Ausonius lässt sich aus entsprechenden autobiographischen Aussagen rekonstruieren, die der Dichter seiner diminutiv als *opuscula* betitelten Werksammlung in den *praefationes variae* vorangestellt hat.⁷⁰ Die Tatsache, dass ansonsten nur wenige belastbare Informationen zu seinem Leben vorliegen und die sorgsam zusammengestellten autobiographischen Einlassungen des Autors zur vornehmlichen Quelle werden, birgt ein nicht unerhebliches methodisches Problem.⁷¹ So urteilt Altay Coşkun, dass letztlich nur die Amtsjahre des Ausonius in der Reichsverwaltung als gesichert gelten könnten, während der Großteil der übrigen Informationen auf der „kontroverse[n] Auswertung mosaiksteinartiger Zeugnisse“ basiere.⁷² Decimus Magnus Ausonius wurde um 310 im aquitanischen *Burdigala*, dem heutigen Bordeaux, geboren. Sein Vater Iulius Ausonius, ein Freigelassener und Arzt, war in *Vasates* – dem heutigen Bazas in der Gascogne – zu Wohlstand und Ansehen gelangt und gehörte den Curien beider Städte an.⁷³ Über seine Mutter Aemilia Aeonina hatte Ausonius zudem Kontakte zu der *gens Aemilia*, einer in der Region alteingesessenen und angesehenen Familie: *Vasates patria est patri, gens Aedua matri/de patre, Tarbellis sed genetrix ab Aquis,/ipse ego Burdigalae genitus: divisa per urbes/quattuor antiquas stirpis origo meae.*⁷⁴ Aus eben jener Familie stammte auch eine Person, die für Ausonius' weiteren Lebensweg und seine spätere Karriere entscheidend sein sollte: der Bruder seiner Mutter – der Rhetor Aemilius Magnus Arborius.⁷⁵ Arborius lehrte in *Tolosa* (Toulouse) Rhetorik und war somit eine naheliegende Anlaufstelle, als sich der junge Ausonius dazu entschied, seine „Bemühungen der Grammatik zuzuwenden“, und nicht, wie der Dichter selbst in seinen *praefationes* schreibt, der von seinem

⁷⁰ Vgl. Auson. praef. 1, 1-4: *Ausonius genitor nobis, ego nomine eodem;/qui sim, quae secta, stirpe, lare et patria/ascripsi, ut nosset, bone vir, quicumque fuisses,/et notum memori me coleres animo.* Zu der Zusammenstellung und Anordnung der einzelnen Werke in den *Opuscula* vgl. della Corte (1991a); Dräger (2012a). Zur Karriere des Ausonius vgl. Kaster (1988), S. 130f.

⁷¹ Vgl. PLRE I, Decimus Magnus Ausonius, S. 140f.

⁷² Coşkun (2002a), S. 1. Eine überzeugende Rekonstruktion der Karriere des Ausonius findet sich bei Matthews (1975), S. 56-87.

⁷³ Eine Würdigung seines Vaters Julius Ausonius findet sich auch in den *Parentalia*; vgl. Auson. parent. 1; vgl. Sivan (1993), S. 50f.

⁷⁴ Auson. praef. 1, 5-8.

⁷⁵ Vgl. PLRE I, Aemilius Magnus Arborius 4, S. 98f.; zum Leben des Arborius vgl. grundlegend Sivan (1988).

Vater praktizierten *medicina*, die als einzige „der Wissenschaften einen Gott hervorgebracht habe“: *genitor studuit medicinae/disciplinarum quae dedit una deum;/nos ad grammaticen studium convertimus et mox/rhetorices etiam, quod satis, attigimus.*⁷⁶ Der bleibende Einfluss des Onkels auf den Neffen ist im Œuvre des Ausonius an mehreren Stellen spürbar. So widmet Ausonius dem *avunculus* gleich zwei biographische Abrisse im Rahmen seiner *Parentalia* und *Commemoratio professorum Burdigalensium*.⁷⁷ Ausonius' eigene Aussage, wonach sein Onkel ihm als *lactantem, puerum, iuvenemque virumque* die *artes* vermittelt habe, impliziert, dass dieser sich während der gesamten Kindheit und Jugend sowohl für den Elementarunterricht als dann später für die grammatische und rhetorische Ausbildung des Neffen verantwortlich gezeichnet hat.⁷⁸ Während Coşkun geschlussfolgert hat, dass Arborius seinem Neffen „bereits in jungen Jahren die Kunst des Schreibens vermittelt habe“, ist dies nach Lage der Quellen nicht sehr wahrscheinlich.⁷⁹ Schließlich benennt Ausonius in seinen Werken auch weitere Lehrer, wie den *grammaticus* Macrinus und die *grammatici Graeci* Corinthus und Spercheus.⁸⁰ Als gesichert kann hingegen gelten, dass er einen Teil des Rhetorikunterrichts als letzte Phase der sprachlichen Ausbildung bei seinem Onkel in Toulouse absolvierte, wo dieser in einer öffentlich besoldeten Position tätig war. Jedoch nennt Ausonius in seiner *Commemoratio professorum* auch weitere Rhetoren, wie Tiberius Victor Minervius und Luciolus.⁸¹ Die Karriere des Arborius ist häufig als ‚Blaupause‘ für den späteren Werdegang seines Neffen

⁷⁶ Auson. praef. 1, 13-16; (Übers.: P. Dräger).

⁷⁷ Vgl. Auson. parent. 3; Auson. prof. 16. Zur *commemoratio professorum*; vgl. grundlegend Szelest (1975); Booth (1978); Hall (1979); Green (1985).

⁷⁸ Auson. parent. 3.

⁷⁹ Coşkun (2002a), S. 2.

⁸⁰ Vgl. Auson. prof. 10,5-13: *qui, quamvis humili/stirpe, loco ac merito,/ingeniis hominum/Burdigalae rudibus/introtulere tamen/grammatices studium./sit Macrinus in his/(huic mea principio/ credita puerities)*. Zu den griechischen Grammatikern vgl. Auson. prof. 8, 1-4; 9-12: *Romulum post hos prius an Corinthi,/anne Sperchei pariterque nati/Atticas musas memorem Menesthei/ grammaticorum?/ [...] tertius horum mihi non magister;/ ceteri primis docuere in annis /ne forem vocem rudis aut loquendi;/sed sine cultu*. Ausonius' Erwähnung seines Unterrichtsbesuchs bei griechischen Grammatikern ist ein vergleichsweise später Beleg für diese Praxis in der westlichen Reichshälfte, ging das Interesse der städtischen Oberschichten an der griechischen Sprache doch immer weiter zurück. Diese Besonderheit lässt sich mit der entfernten griechischen Abstammung des Iulius Ausonius erklären, der – wie Ausonius in seinem *Epicedion in patrem* berichtet – in der griechischen Sprache bewandeter gewesen sei als in der lateinischen; vgl. Auson. epiced. 9-11: *sermone impromptus Latio, verum Attica lingua/suffecit culti vocibus eloquii*. Ausonius spricht ohne große Wertschätzung von seinem eigenen Griechischunterricht, führt dies aber auf kindliches Desinteresse zurück; vgl. Green (1990); Coşkun (2002a), S. 32.

⁸¹ Vgl. Auson. prof. 1,9-11: *mille foro dedit hic iuvenes, bis mille senatus/adiecit numero purpureisque togis,/me quoque.*; Auson. prof. 3,1-2: *Rhetora Luciolum condiscipulum atque magistrum/collegamque dehinc, nenia maesta, refer*. Coşkun nimmt zudem noch die in der *Commemoratio professorum* erwähnten Sucuro, Concordius (beide prof. 10) sowie Staphylius (prof. 20) in seine Aufzählung der Lehrer des Ausonius auf. Anders als bei den oben Genannten sind die von Ausonius gewählten Formulierungen aber weitaus weniger eindeutig. Coşkun zieht aber im Falle des Staphylius zumindest eine Tätigkeit des Ausonius als *subdoctor* in Betracht, die seine Ansprache als *tu mihi, quod genitor, quod avunculus unus utrumque* rechtfertigen würde; vgl. Auson. prof. 20,5; Coşkun (2002a), S. 35-37.

angesehen worden. Trotz der ausführlichen literarischen Würdigung bleiben die einzelnen Stationen des Onkels jedoch bis heute im Vagen:

ut frater genetricis et unanimes genitori/et mihi, qui fueris, quod pater et genetrix,/qui me lactantem, puerum, iuvenemque virumque/artibus ornasti, quas didicisse iuvat./te sibi Palladiae antetulit, toga docta Tolosae,/te Narbonensis Gallia praeposuit,/ornasti cuius Latio sermone tribunal/et fora Hiberorum quaeque Novempopulis./hinc tenus Europam fama crescente, petito/Constantinopolis rhetore te viguit./tu per mille modos, per mille oracula fandi/doctus, facundus, tu celer atque memor./tu, postquam primis placui tibi, traditus annis,/dixisti nato me satis esse tibi;/me tibi, me patribus clarum decus esse professus,/dictasti fati verba notanda meis./ergo vale Elysiam sortitus, avuncule, sedem/haec tibi de Musis carmina libo tuis.

„Du bist der Bruder meiner Erzeugerin und einen Sinnes mit meinem Erzeuger gewesen, und mit mir, der du das gewesen bist, was Vater und Erzeugerin gewesen sind, der du mich als Milchsaugenden, Knaben und Jüngling und Mann mit Künsten ausgestattet hast, die gelernt zu haben ergötzt. Dich hat die gelehrte Toga des palladischen Toulouse sich vorangestellt, dich hat das narbonensische Gallien an seine Spitze gesetzt, dessen Richterstuhl du mit lateinischer Ausdruckweise ausgestattet hast und die Foren der Hiberer und die Novempopuli sind. Als von hier bis Europa dein Ruf wuchs, ist Konstantinopel, nachdem du als Rhetor erbeten worden warst, gediehen. Du bist durch tausend Weisen, durch tausend Ausdrucksarten beim Reden gelehrt, redegewandt, du bist schnell und gedächtniskräftig. Du hast, nachdem ich – in den ersten Jahren übergeben – dir gefallen hatte, gesagt, dass du nach meiner Geburt genügend habest. Dass ich dir, dass ich meinen Vätern eine berühmte Zier sei – indem du dies bekanntest, hast du immer wieder Worte gesagt, die von meinem Schicksal vermerkt werden müssen. Also befinde dich wohl, nachdem du den elysischen Sitz, Onkel, erlost hast! Die Gesänge spende ich dir von den Musen – von deinen.“⁸²

Als Glücksfall für die Familie erwies es sich, dass Arborius Kontakte zur herrschenden Konstantinischen Dynastie knüpfen konnte und 335 nach Konstantinopel berufen wurde, um dort als Lehrer eines *Caesar* zu fungieren, wie es Ausonius in seiner Erinnerung an die Burdigalenser Professoren festhielt: *Byzanti inde arcem Thressaque Propontidos urbem/Constantinopolim fama tui pepulit./illic dives opum doctoque ibi Caesare honorus/ occumbis patribus, Magne, superstitibus.*⁸³ Zu Recht hat Hagith Sivan Arborius als wichtiges Beispiel für „*physical, social and economic mobility in the academic world as well as the rewards and hazards of royal patronage*“ bezeichnet, dem der exzeptionelle Karrieresprung von einer Provinzstadt in die „*imperial capital*“ gelungen sei – sofern man Konstantinopel in den 330er Jahren bereits eine solchen Funktion zuschreiben kann.⁸⁴ In der Forschung ist indes viel darüber gestritten worden, mit welcher Person der Konstantinischen Dynastie dieser *Caesar* zu identifizieren sei. Noch in jüngeren Publikationen hält sich hartnäckig die Vermutung, dass es sich um einen der drei Söhne Konstantins des Großen gehandelt habe.⁸⁵ Dabei bleibt jedoch

⁸² Auson. parent. 3,7-24; (Übers. P. Dräger).

⁸³ Auson. prof. 16,13-16.

⁸⁴ Sivan (1988), S. 145.

⁸⁵ Vgl. Aull (2017), S. 132. Huber identifiziert den Caesar „aller Vermutung nach“ mit Constans; vgl. Huber (2022), S. 147.

völlig unklar, wie sich dieser Kontakt zwischen *Rhetor* und Kaiser angebahnt haben soll, da sich Konstantin nach 325 vorrangig im Osten aufhielt und die Phase seiner dauerhaften Residenz in Gallien zu diesem Zeitpunkt bereits lange zurücklag. Hingegen ist für Konstantins Halbbruder Flavius Dalmatius, der im Jahr 333 als Konsul amtierte, ein längerer Aufenthalt in *Tolosa* verbürgt.⁸⁶ Auch Ausonius selbst erwähnt die *Constantini fratres*, die ein längeres *exilium* an Toulouse gebunden habe.⁸⁷ Eingedenk der Verbindung nach Gallien und dem Zeitpunkt der Berufung kommen daher nur Dalmatius' Söhne, Dalmatius und Hannibalianus, als Schüler des Arborius in Frage. So wurde der jüngere Dalmatius im Jahr 335 zum *Caesar* erhoben.⁸⁸ Sivan hat die berechtigte Frage aufgeworfen, warum Ausonius ein Interesse daran gehabt haben sollte, den Namen des unbekanntes *Caesar* zu verschweigen.⁸⁹ Immerhin erwähnt Ausonius für den von ihm ebenfalls gewürdigten *Rhetor* Exsuperius, dass dieser die Söhne des Dalmatius in Narbonne unterrichtet habe, und deutet dabei auch schon den frühen Tod der Neffen Konstantins an.⁹⁰ Für diese Annahme spricht auch der von Ausonius erwähnte plötzliche Tod seines Onkels in Konstantinopel, der womöglich auf die Morde im Umfeld der Konstantinischen Dynastie nach dem Tod Konstantins und der Sicherung der Nachfolge durch dessen drei leiblichen Söhne 337 verweist.⁹¹ Sivans Vorschlag, wonach Ausonius den Terminus eines *Caesar* nicht im üblichen spätantiken Sinne für einen formal mit diesem Titel ausgestatteten Mitherrscher, sondern als allgemeinen Begriff für Mitglieder der regierenden Dynastie benutzt habe und die unbekanntes Person daher mit dem namenlosen Sohn des Iulius Constantius und Halbbruder der späteren *Caesares* Constantius Gallus und Julian zu identifizieren sei, muss letztlich spekulativ bleiben.⁹² Zumindest findet sich in Ausonius' Œuvre keine weitere aussagekräftige Belegstelle, die eine solche Annahme zum Sprachgebrauch des Autors rechtfertigt. Den weiteren Verlauf seiner eigenen Karriere schildert Ausonius wie folgt:

nos ad grammaticen studium convertimus et mox/rhetorices etiam, quod satis, attigimus./nec fora non celebrata mihi, sed cura docendi/cultior, et nomen grammatici merui./non tam grande quidem, quo gloria nostra subiret/Aemilium aut Scaurum Berytiumque Probum/sed quo nostrates, Aquitanica nomina, multos/collatus, sed non subditus aspicerem./exactisque dehinc per trina decennia fastis/deserui doctor municipalem operam.

⁸⁶ Vgl. PLRE I, Fl. Dalmatius 6, S. 240f.

⁸⁷ Auson. prof. 16,8-12: *nobilis et dotata uxor, domus et schola, cultae/principium amicitiae contigerunt iuveni,/ dum Constantini fratres opulenta Tolosa/exilii specie sepositos cohibet.*

⁸⁸ Vgl. PLRE I, Fl. Iulius Dalmatius 7, S. 241.

⁸⁹ Sivan (1988), S. 147.

⁹⁰ Auson. prof. 17,8-11: *Narbo inde recepit./illic Dalmatio genitos, fatalia regum/nomina, tum pueros, grandi mercede docendi/formasti rhetor metam prope puberis aevi; vgl. Huber (2022), S. 147f.*

⁹¹ Zur Schilderung der sog. „Familienmorde“ des Jahres 337 vgl. Aur. Vict. Caes. 41,22; Eutr. 10,9; Ps.-Aur. Vict. epit. 41,18; Oros. 7,29,1; Zos. 2,40,2.

⁹² Vgl. Sivan (1988), S. 147f.

„Wir wandten der Grammatik unsere Bemühung zu, und bald berührten wir auch von der Rhetorik, was genügend ist. Und nicht wurden [öffentliche Gerichtsverhandlungen; CL] von mir nicht besucht, doch die Sorge um das Lehren wurde von mir mehr gepflegt, und ich verdiente mir den Namen eines Grammatikers, zwar nicht einen so großartigen, durch den unser Ruhm/ an [Ae]milius oder Scaurus und den Berytier Probus heranreichte, aber durch den ich auf viele der unsrigen, aquitanische Namen, mit ihnen verglichen, aber nicht unterlegen, blickte. Und nachdem darauf drei Jahrzehnte hindurch die Fasten verbracht worden waren, verließ ich die Tätigkeit als Lehrer in einer Provinzstadt“.⁹³

Nach dem Fortgang des Onkels aus Toulouse kehrte Ausonius folglich in seine Heimatstadt Bordeaux zurück und verdingte sich dort als Gerichtsredner.⁹⁴ 338 wurde er auf eine der begehrten städtisch geförderten Positionen als *grammaticus* berufen, 360 erfolgte die Ernennung zum *Rhetor* in einem ähnlichen Arrangement. In diesem Zeitraum machte Ausonius die Bekanntschaft mit einem seiner berühmtesten Schüler, dem späteren Bischof Paulinus von Nola, mit dem Ausonius über mehrere Jahrzehnte eine umfangreiche Briefkorrespondenz unterhielt.⁹⁵ Die Tätigkeit als Redner in Gerichtsprozessen wirkt selbst vor dem Hintergrund der üblichen poetischen Ausgestaltung auffällig verklausuliert. Zwar unterstreicht die Litotes (*nec fora non celebrata*) den zeitlichen Aufwand, den Ausonius diesem Metier gewidmet haben will, die schnelle Abhandlung dieser Station weist sie aber den darauffolgenden Tätigkeiten als *grammaticus* und *rhetor* als in ihrer Wertigkeit untergeordnet aus. In typischen Demutstopoi vergleicht sich Ausonius mit der „*Trias*“ der Grammatik-Autoritäten der hohen Kaiserzeit, indem er seine eigenen Fähigkeiten und Leistungen weit unter denen des Quintus Terentius Scaurus, Aemilius Asper und Marcus Valerius Probus einschätzt.⁹⁶ Alle drei erwähnten Autoren hatten sich im 2. Jahrhundert mit Kommentaren zu klassischen römischen Autoren wie Horaz, Vergil, Terenz und Sallust hervorgetan, Scaurus werden zudem die Schriften *De grammatica*, *De orthographia* und *De litteris novis* zugeschrieben.⁹⁷ Ausonius beruft sich in wechselnder Zusammenstellung auf die Autoritäten seines Fachs und lässt somit eine Vertrautheit mit ihren Werken erkennen.⁹⁸ Auch die immerhin über mehrere Jahrzehnte andauernde Lehrtätigkeit wird von Ausonius in seiner *praefatio* recht summarisch behandelt, seine langjährige Wirkungsstätte Bordeaux wird allein indirekt durch den Verweis auf die *Aquitanica nomina* identifizierbar. Vielmehr scheint sich Ausonius' Karriere in dessen retrospektiver Wahrnehmung nahezu unaufhörlich auf ihren Höhepunkt hinbewegt zu haben, der umso ausführlichere Behandlung findet. Die syntaktische Konstruktion, bestehend aus dem Verb *deserere* und dem Akkusativ,

⁹³ Auson. praef. 1, 15-24; (Übers.: P. Dräger).

⁹⁴ Hans Josef Wieling hat Ausonius' Selbstzeugnis als nicht ausreichenden Beleg für diesen Sachverhalt gewertet; vgl. Wieling (1996).

⁹⁵ Vgl. Coşkun (2002a), S. 31.

⁹⁶ Schmidt (1996), Sp. 185.

⁹⁷ Vgl. Schmidt (1996); Schmidt (2001); Schmidt (2002).

⁹⁸ Vgl. Auson. prof. 15,12; 20,7; Auson. epist. 10,27; Dräger (2012b), S. 273.

unterstreicht den für Ausonius mit der Aufgabe seiner Position in Bordeaux verbundenen Einschnitt.⁹⁹ Schließlich wurde Ausonius in derselben Dekade, in der seine Unterrichtstätigkeit als Rhetoriklehrer begann, eine ähnliche Ehre wie seinem Onkel zuteil: Valentinian berief ihn an seinen Hof in Trier, um seinen Sohn Gratian zu unterrichten: *aurea et Augusti palatia iussus adire/Augustam subolem grammaticus docui/mox etiam rhetor.*¹⁰⁰

Als Zeitpunkt für diese Berufung wurden in der Forschung nahezu sämtliche Jahre zwischen 364 und 370 vorgeschlagen.¹⁰¹ Ausgehend von Karl Schenkl hielt sich sehr hartnäckig die These, wonach Ausonius unmittelbar nach der Erhebung Valentinians zum *Augustus* (364) mit dem Unterricht seines damals fünf Jahre alten Sohnes betraut worden sei.¹⁰² Obwohl zwar Schenkls Fehldatierung des Ereignisses auf das Jahr 363 längst zu Kenntnis genommen und korrigiert worden ist, wurde lange noch die Annahme vertreten, dass Ausonius' Berufung auf das Jahr 364 zu datieren sei, ohne dass ein stichhaltiger Quellenbeleg dafür vorgelegt wurde.¹⁰³ Eine andere Herangehensweise, die zuletzt am einflussreichsten von Hagith Sivan vertreten worden ist, macht das Alter Gratians zum entscheidenden Kriterium. Die Anhänger dieser Hypothese richten sich nach einem für den Beginn des Grammatikunterrichts als ‚üblich‘ empfundenen Alter und berufen sich auf exemplarische Szenarien, die allerdings in die Republik und frühe Kaiserzeit zu verorten sind und sich auf keine spätantiken Parallelüberlieferungen berufen können.¹⁰⁴ Während sich beispielsweise Friedrich Marx und Louis Jouai für ein Alter von sechs Jahren und eine daraus resultierende Datierung auf 365 ausgesprochen haben, halten Sivan und Staesche ein Alter von acht Jahren als ausschlaggebend für den Beginn des Grammatikunterrichts und schlagen eine Datierung auf 366/367 vor.¹⁰⁵ Die unterschiedlichen Argumentationen vernachlässigen dabei jedoch den wesentlichen Punkt, nämlich die Frage, ob mit Ausonius bereits vor der Erhebung Gratians 367 ein herausgehobener Lehrer am Kaiserhof tätig gewesen war oder er erst nach der Erhebung des Kindes berufen wurde. Damit geht auch die Frage einher, ob die Repräsentation des gebildeten Kinderkaisers bei Ammian und Symmachus überhaupt zutreffend sein konnte oder ob man mit der nachträglichen Berufung des Ausonius dem für die Herrschaftsrepräsentation günstigen Bild

⁹⁹ Vgl. Vetter (1910), Sp. 670f.

¹⁰⁰ Auson. praef. 1,25-27.

¹⁰¹ Für eine ausführliche Darstellung der Forschungsdebatte vgl. Coşkun (2002a), S. 37-40.

¹⁰² Vgl. Schenkl (1886), S. IX.

¹⁰³ Vgl. Evelyn White (1919), S. X; Hopkins (1961), S. 243; Pastorino (1971), S. 52; Grilli (1982), S. 141; Demandt (1989), S. 189.

¹⁰⁴ Vgl. Sivan (1993), S. 160f.

¹⁰⁵ Vgl. Marx (1986), Sp. 2565f.; Jouai (1938), S. 48; Sivan (1993), S. 161f.; Staesche (1998), S. 118; so auch McEvoy (2013a), S. 64.

des gebildeten Kinderkaisers erst einen faktischen Unterbau schaffen wollte. Dennis Jussen geht dabei sogar soweit, dass er Symmachus' Lob der Erziehung Gratians auch als Wertschätzung der Arbeit des Ausonius deutet.¹⁰⁶ Als verwertbare literarische Belege lassen sich für die Beantwortung dieser Frage lediglich zwei Epigramme heranziehen, in denen Ausonius eine Begleitung Valentinians und Gratians auf einem Feldzug gegen die Alamannen im Quellbereich der Donau im Sommer 368 erwähnt.¹⁰⁷ Aus dieser frühesten literarischen Erwähnung seiner Kaisernähe ergibt sich demnach ein *Terminus ante quem*. Zu diesem Zeitpunkt war Gratian neun Jahre alt. Nach römischen Erziehungsmaßstäben wäre es ausgeschlossen, Ausonius als ersten Lehrer Gratians anzunehmen, falls dessen Erziehung bereits vorher aufgenommen worden war. Ausonius' eigene Aussagen, wonach er den *Augustus* zunächst in Grammatik und später in Rhetorik unterwiesen habe, deuten auf einen konsekutiven Aufbau des Unterrichts hin und lassen den Schluss zu, dass Gratian zum Zeitpunkt der Ankunft des Ausonius bereits in den elementaren Fertigkeiten geschult worden war.¹⁰⁸ Valentinian hielt sich ab Ende 365 dauerhaft in Gallien auf, eine durchgängige Residenz in Trier ist hingegen ab dem Ende des Jahres 367 – und somit nach der Erhebung Gratians – verbürgt. Ferner gibt Ausonius in seinen *praefationes* an, dass er rund 30 Jahre (*exactisque [...] per trina decennia fastis*) auf seinen vorigen Positionen verbracht habe, und liefert somit ein weiteres Indiz für eine Datierung seiner Berufung nach Trier auf den Winter 367/368. Auch Ausonius' bereits zitierte Einlassung aus der *praefatio*, wonach Valentinian ihn als Lehrer eines *Augustus* berufen habe, setzt die dieser Entscheidung vorangegangene Erhebung seines Sohnes voraus. Altay Coşkun datiert Ausonius' Ankunft und damit einhergehend den Beginn des Grammatikunterrichts Gratians auf den Herbst des Jahres 368, wohingegen ab 371 die rhetorische Unterweisung eingesetzt habe.¹⁰⁹ Letztere Annahme setzt jedoch eine idealtypische Phasierung der verschiedenen Unterrichtsstufen und ihrer Dauer voraus, weshalb dieser nicht zwingend zu folgen ist. Huber lässt Gratians Unterricht bei Ausonius mit dem Jahr 374 enden, ohne dafür einen überzeugenden Beweis vorzulegen.¹¹⁰ Es ist ferner davon auszugehen, dass

¹⁰⁶ Vgl. Jussen (2019), S. 259.

¹⁰⁷ Vgl. Auson. epigr. 3; 4 [Dräger]: *Ad fontem Danuvii iussu Valentiniani Augusti*. Zur Datierungsproblematik der Epigramme vgl. Drinkwater (1999). Die ‚Teilnahme‘ Gratians am Alamannenfeldzug seines Vaters wird auch von Ammian erwähnt, allerdings ohne eine Begleitung durch Ausonius zu bestätigen, vgl. Amm. 27,10,6: *anni tempore iam tepente Valentinianus cum Gratiano Rhenum transiit, visoque nemine divisim agminibus quadratis ipse medius incedebat Iovino et Severo, magistris rei castrensium, altrinsecus ordinum latera servantibus, ne repentino invaderentur assultu*; vgl. dazu Huber (2022), S. 250f. Ob es sich – wie Huber annimmt – um eine bewusste Parallelsetzung von Gratian-Ausonius mit Octavian/Ausonius und dessen Lehrer Apollodorus handelt, muss jedoch offenbleiben; vgl. Huber (2022), S. 135.

¹⁰⁸ Zu diesem Urteil gelangt auch Christian Huber; vgl. Huber (2022), S. 134f.

¹⁰⁹ Vgl. Coşkun (2002a), S. 4.

¹¹⁰ Vgl. Huber (2022), S. 135.

Ausonius zwar der prestigeträchtigste, aber nicht der einzige Lehrer war, der unter Valentinian und Gratian am Trierer Kaiserhof wirkte. So gab es – wie aus späterer Zeit bekannt – sicherlich Fachleute, die Unterricht im Reiten und in der Handhabung unterschiedlicher Waffen erteilten. Bereits Coşkun hat sich gegen die „gemeinsame, nicht hinterfragte Prämisse“ ausgesprochen, wonach Ausonius der „erste und einzige Lehrer Gratians“ gewesen sei.¹¹¹ Seine Gegenthese, wonach eine Formulierung in dem von Themistios 376 für Gratian verfassten *Panegyricus* „Nestoren“, die den Kaiser erzogen und beraten haben, auf den Hofbeamten Flavius Claudius Antonius als weiteren Lehrer Gratians verweise, lässt sich allerdings nur schwer belegen.¹¹² Die vorgebrachten auffälligen Übereinstimmungen in den Werdegängen des Ausonius und des Antonius müssen zwar zur Kenntnis genommen werden, als einziges Argument für eine Lehrtätigkeit des Antonius sind sie jedoch nicht überzeugend genug.¹¹³ Zuletzt hat auch Dennis Jussen dafür plädiert, die genaue Zuordnung der zweiten Lehrperson offen zu halten.¹¹⁴ Ausonius' Berufung nach Trier durch Valentinian und seine Tätigkeit als *praeceptor Augusti* markiert in jedem Falle einen wichtigen Meilenstein im Umgang mit der Problematik des zu ‚bildendenden‘ Kinderkaisers und lässt sich durchaus als Konzession an in Historiographie und Panegyrik weiterhin präesente Konzeptionen einer ‚standesgemäßen‘ Erziehung verstehen. So hat beispielsweise Angela Pabst angemerkt, dass ausgerechnet der von der Nachwelt oftmals als ‚barbarischer Schlagetot‘ geschmähte Valentinian einen so wichtigen Beitrag für die ‚intellektuelle Formung‘ seines Nachwuchses geleistet habe, was eine Neuperspektivierung seines Kaisertums rechtfertige.¹¹⁵

Ebenso viel ist über die Gründe für Ausonius' Berufung an den Kaiserhof spekuliert worden. Schließlich vermittelt ein Blick in die *Commemoratio professorum Burdigalensium* den Eindruck, dass Ausonius mitnichten der einzige fähige Rhetoriklehrer in den gallischen Provinzen war, was die Frage aufwirft, warum gerade er mit dieser besonderen Ehre bedacht wurde. Die Entscheidung für einen ausgewiesenen *grammaticus* und *rhetor* aus einem der

¹¹¹ Coşkun (2002), S. 41.

¹¹² Vgl. Themist. or. 13,14 (172d-173a): Γρατιανοῦ δὲ οἱ μὲν ὀφθαλμοὶ ἀεὶ μεστοὶ εὐθυμίας μέλαινα δὲ οὐτι πόποτε οὔτε φρήν οὔτε ψῆφος. τῷ Νέστορε δὲ οὐτι ρίπτει τὰς συμβουλάς, ὅτι αὐτὸν ἐπιθνήσαντο τε καὶ ἐθρέψαντο, οὐκ ὀψία ἀποτέμνοντες καὶ οἴνου ἐπιχέοντες, οἷας ὁ Φοῖνιξ τροφῆς ὑπομνήσκει τὸν Ἀχιλλεῖα.

¹¹³ Vgl. Coşkun (2002a), S. 42-44; vgl. PLRE I, Fl. Claudius Antonius 5, S. 77; Poinssotte (1982). So war Antonius – soweit eine lückenlose Rekonstruktion der Amtslisten angenommen werden kann – sowohl der direkte Vorgänger des Ausonius als *Quaestor sacri palatii* als auch als *praefectus praetorio Galliarum* und *praefectus praetorio Italiae*. Die Antonius-These wird in der Forschung einzig von Gavin Kelly geteilt; vgl. Kelly (2013c), S. 388. Zuvor hatte Maisano die Stelle auf Ambrosius von Mailand bezogen. Dies wird aufgrund des erst später einsetzenden Nahverhältnisses zwischen Kaiser und Bischof so nicht mehr vertreten; vgl. Maisano (1995), S. 514. Leppin/Portmann sprechen sich hingegen für Symmachus aus; vgl. Leppin/Portmann (1998), S. 230.

¹¹⁴ Vgl. Jussen (2019), S. 264.

¹¹⁵ Pabst (1989b), S. 201.

Bildungszentren Südgalliens erscheint folglich als naheliegend. Mit seinem Onkel Arborius konnte Ausonius zudem auf eine erfolgreiche Karriere im Umfeld des Kaiserhofs verweisen, jedoch lag diese bereits über 30 Jahre und einen entscheidenden Dynastiewechsel zurück. So bemerkt Sivan zwar treffend, dass sich Valentinian um einen repräsentativen Anschluss an die Konstantinische Dynastie bemühte. Ob die Anstellung eines Mannes, dessen Onkel einem nicht näher bekannten Angehörigen dieser Dynastie gedient hatte, für eine solche Repräsentation zuträglich war, erscheint jedoch eher fraglich.¹¹⁶ Auch der Verweis auf Ausonius' literarische Werke und seine Bekanntheit als Dichter kann nicht vollends überzeugen. So bezeichnet Charles Aull Ausonius zu Recht als „*voluminous writer*“, mit Ausnahme der Dichtung *Ad patrem de suscepto filio*, die Ausonius anlässlich der Geburt seines Sohnes um 340 verfasste, lässt sich jedoch der Entstehungskontext aller bekannten Werke entweder in Ausonius' Zeit in Trier oder nach seiner Rückkehr auf seinen Ruhesitz in Bordeaux verorten.¹¹⁷ Die Plausibilität der von Hagith Sivan vertretenen Hypothese, wonach der Aufenthalt des Kaiserhofs in Gallien die Möglichkeit auch für Angehörige aus Ausonius' weitverzweigter, einflussreicher Familie eröffnete, dort eine Beamtenlaufbahn anzustreben und möglicherweise einen entsprechenden Kontakt herzustellen, ist nicht von der Hand zu weisen.¹¹⁸ Andererseits lässt sich eine solche Annahme auf Basis der vorhandenen Quellen jedoch auch nicht bestätigen. Zudem ist davon auszugehen, dass Ausonius sich sicherlich in seinen Schriften mit der Bekanntschaft zu hohen Hofbeamten am Kaiserhof geschmückt hätte, wenn dies seinem Prestige zuträglich gewesen wäre. Schließlich hat Ausonius seinerseits am Kaiserhof auch als ‚Türöffner‘ für manchen Verwandten gewirkt.¹¹⁹ Ebenso entbehrt das von Coşkun vorgeschlagene „Gedankenspiel“, wonach Ausonius kurz vor seinem Ruf nach Trier eine Delegation seiner Heimatstadt an den Kaiserhof angeführt und Valentinian mit einer Panegyrik auf sich aufmerksam gemacht habe, nicht eines gewissen Charmes. Eine nachvollziehbare Erklärung, warum ausgerechnet der sich jedem Kontakt zum Kaiserhaus und jeder herausgehobenen Stellung rühmende Ausonius eine solche Gelegenheit zur Selbstdarstellung unerwähnt gelassen haben soll, ist der Historiker jedoch schuldig geblieben.¹²⁰ Wie Sivan bereits erkannt hat, mag der letztlich entscheidende Grund für Ausonius' Engagement banaler gewesen sein als oftmals angenommen: „*In the first place his teaching experience was considerable. The presence of a man who had bred*

¹¹⁶ Vgl. Sivan (1988), S. 149.

¹¹⁷ Aull (2017), S. 131. Alf Önnorfors datiert das Werk auf 335, Paul Dräger schätzt den Entstehungszeitpunkt mit 340 später ein, bestätigt aber die Ansicht, dass es sich „möglicherweise um die früheste (erhaltene) Dichtung“ des Ausonius handele; vgl. Önnorfors (1974), S. 80; Dräger (2012b), S. 340.

¹¹⁸ Vgl. Sivan (1993), S. 101.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 64.

¹²⁰ Vgl. Coşkun (2002a), S. 44.

generations of students and who had some literary reputation would have been an asset at any court“.¹²¹

Obwohl Ausonius – nach antiken Maßstäben – bereits in einem fortgeschrittenen Alter von über 50 Jahren an den Kaiserhof gelangte, endete seine Karriere nicht als Erzieher des Kaisers. Vielmehr bildete dieses Engagement den Ausgangspunkt für weitere Karrierestationen:

at meus hic toto regnat in orbe suo./cuius ego comes et quaestor et, culmen honorum,/ praefectus Gallis et Libyae et Latio,/et, prior indeptus fasces Latiamque curulem,/consul, collega posterior, fui./hic ergo Ausonius: sed tu ne temne, quod ultro/patronum nostris te paro carminibus.

„Hingegen dieser mein [Schüler; CL] herrscht in seinem ganzen Kreis der Länder. Dessen Comes und Quästor und, Gipfel der Ehren, Präfekt der Gallier und Libyens und Latiums bin ich gewesen, und nachdem ich als der Vorrangige die Rutenbündel und den latinischen Wagensessel erlangt hatte, Konsul bin ich, wobei mein Amtsgenosse der Nachrangige war, gewesen. Dies also ist Ausonius: Aber du verachte es nicht, dass ich von selbst dich als väterlichen Schutzherrn unseren Gesängen verschaffe“.¹²²

So wurde Ausonius 375 noch von Valentinian zum *quaestor sacri palatii* ernannt und war in diesem hohen Hofamt für die Abfassung kaiserlicher Erlasse zuständig.¹²³ Nach dem Tod Valentinians überhäufte ihn sein früherer Schüler Gratian geradezu mit Ämtern und Würden, auch nahe Verwandte wurden entsprechend bedacht. Ausonius' Vater wurde im Alter von über 80 Jahren zum *praefectus praetorio per Illyricum* ernannt, sein Sohn Hesperius hingegen zum *praefectus praetorio per Gallias*.¹²⁴ Ein Schwiegersohn namens Thalassius amtierte im gleichen Zeitraum als *proconsul Africae*, sodass sich die Verwaltung nahezu der gesamten westlichen Reichshälfte zumindest für einen kurzen Zeitraum in den Händen der *gens Ausoniana* konzentrierte.¹²⁵ McEvoy hat diese Ämterhäufung in Ausonius' Familie nachvollziehbar damit erklärt, dass diese in der prekären Phase nach dem Tod Valentinians 375 Kontinuität und Stabilität am Kaiserhof repräsentierte und so die ‚tatsächliche‘ Erhebung seines einstigen Schülers erleichterte.¹²⁶ Darin einen „Triumph“ der alten Eliten über die militärisch sozialisierten Entscheidungsträger zu sehen, wie es John Matthews getan hat, geht aufgrund des überschaubaren machtpolitischen Einflusses der einzelnen Ämter hingegen nicht an.¹²⁷ Nach

¹²¹ Sivan (1993), S. 101.

¹²² Auson. praef. 1, 34-40; (Übers.: P. Dräger).

¹²³ Vgl. Sivan (1993), S. 115-118; Coşkun (2002a), S. 56-61. Zum Stellenwert des Amtes allgemein vgl. Harries (1988); Coşkun (2001).

¹²⁴ Vgl. PLRE I, Hesperius, S. 427f. Zur *praefectura* des Iulius Ausonius vgl. Coşkun (2002), S. 156-158; zur Karriere des Hesperius vgl. Coşkun (2002), S. 134-146; McEvoy (2013a), S. 64-66.

¹²⁵ Vgl. PLRE I, Thalassius 3, S. 887f.; vgl. Coşkun (2002), S. 154-157. Einer Auskunft aus dem Werk des Paulinus von Pella, Thalassius' Sohn, zufolge hatte sein Vater vor seiner Ernennung zum *proconsul Africae* bereits in einer makedonischen Provinz als *vicarius* amtiert; vgl. Paulin. Pell. euch. 26. Zur Bildung des Paulinus vgl. Osgood (2010).

¹²⁶ Vgl. McEvoy (2013a), S. 65f.

¹²⁷ Vgl. Matthews (1975), S. 75-77.

seinem Ausscheiden aus der *Quaestur* wurde Ausonius ebenfalls in den Rang eines Präfekten erhoben und verwaltete im Kollegium mit seinem Sohn die gallische Großpräfektur, später wurde ihre Zuständigkeit auch um die Präfektur Italien erweitert. Folglich legt der Dichter seinem Vater in seinem *Epicedion* nicht ohne Stolz die folgenden Worte in den Mund:

maximus ad summum columen pervenit honorum/praefectus Gallis et Libyae et Latio,/tranquillus, clemens, oculis voce ore serenus./in genitore suo mente animoque pater./huius ego et natum et generum pro consule vidi;/consul ut ipse foret, spes mihi certa fuit./matronale decus possedit filia, cuius,/egregia et nuptae laus erat et viduae;/quae nati generique et progeneri simul omnium/multiplici illustres vidit honore domos./ipse nec affectans nec detrectator honorum/ praefectus magni nuncupor Illyrici.

„Der [äl]teste [Sohn; CL] ist zum höchsten Gipfel der Ehren gelangt, Präfekt der Gallier und Libyens und Latiums ist er gewesen, durch und durch ruhig, milde, an Blick, Stimme und Antlitz heiter, seinem eigenen Erzeuger gegenüber der Gesinnung nach und dem Gemüt nach Vater. Sowohl dessen Abkömmling als auch Schwiegersohn habe ich als Prokonsuln gesehen; dass er selbst Konsul werde, ist mir sichere Hoffnung gewesen. Die Zier einer Ehefrau hat meine Tochter besessen, deren Lob sowohl als Verheiratete als auch als Witwe hervorstechend war, die von Abkömmling und von Schwiegersohn und von Gatten der Enkelin – zugleich von allen – die Häuser durch vielfache Ehre erleuchtet gesehen hat. Ich selbst, weder danach haschend noch Zurückweiser der Ehren, werde Präfekt des großen Illyricum genannt“.¹²⁸

Als Gipfel seiner Karriere lässt sich Ausonius' Ernennung zum Konsul für das Jahr 379 bezeichnen.¹²⁹ Zwar war mit dem Konsulat in der Spätantike nurmehr ein recht überschaubarer Einfluss verbunden, der symbolische Ehre vorrang des Amtes und sein Prestige waren jedoch unbestreitbar.¹³⁰ Folglich eignet sich die Besetzung des Konsulats als entscheidender Gratmesser für die Kaisernähe und die Verteilung des Einflusses am Kaiserhof. Ausonius ließ in seinen Schriften zudem keine Gelegenheit aus, um zu betonen, dass er der erstgenannte der beiden Konsuln (*consul prior*) gewesen sei. Auch wenn seine Karriere idealtypisch mit dem Konsulat gekrönt wurde, erscheint es doch allzu traditionalistisch, diese wie Coşkun als *cursus honorum* zu betiteln, zumal dies eine Aufnahme der Hofämter in diese Laufbahn voraussetzt.¹³¹ Wie für das spätantike 4. Jahrhundert typisch, bekleidete Ausonius den Konsulat als letztes Amt seiner aktiven Laufbahn.¹³² Nach diesem Höhepunkt nahm der Einfluss des Ausonius und seiner Familie spürbar ab, stattdessen gerierte sich Ambrosius von Mailand ab 380 immer stärker als Mentor des jungen Kaisers.¹³³ Nachdem Gratian 383 in Folge der Usurpation des Maximus den Tod gefunden hatte, zog sich Ausonius nach Bordeaux zurück, wo er sich vermehrt wieder seinen Schriften widmete. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt, kann aber mit dem

¹²⁸ Auson. epiced. 41-52; (Übers.: P. Dräger); vgl. Önnersfors (1974), S. 143-148.

¹²⁹ Zur Designation des Ausonius zum Konsul vgl. Coşkun (2002a), S. 80-84.

¹³⁰ Zur Bedeutung des Konsulats in der Spätantike vgl. Coşkun (2002a), S. 77-70; Sguaitamatti (2012).

¹³¹ Coşkun (2002a), S. 84-91.

¹³² Vgl. Sguaitamatti (2012), S. 54.

¹³³ Zur Beziehung zwischen Ambrosius und Gratian vgl. Gottlieb (1972); Sivan (1993), S. 140f.; Schulz (2014); Schulz (2017).

Abreißen seiner zuvor umfangreichen Briefkorrespondenz um 395 in Verbindung gebracht werden.¹³⁴

Auch wenn kaum eines der nach 379 verfassten Werke ohne die Erwähnung des konsularischen Ranges seines Autors auskommt, betont Ausonius stets die Grundlage seiner derart steilen Karriere: seine sprachliche Bildung, die ihm erst die notwendige Kaisernähe verschafft hatte und ihn für die Aufgabe als *praeceptor Augusti* und das Amt des *Quaestor sacri palatii* qualifizierte. So rühmt Ausonius wiederholt die besondere Bildungsnähe seiner Familie, die er vor allem in seinem Vater und Onkel personifiziert sieht. Bildung ist bei Ausonius als klassisches sprachliches Ideal greifbar, das sich aus aufeinanderfolgenden Studien der Grammatik und der Rhetorik zusammensetzt. Diese Sichtweise ist sicherlich vor allem durch Ausonius' einschlägige Erfahrungen in den südgallischen Bildungszentren *Burdigala* und *Tolosa* geprägt, in denen es für beide Disziplinen jeweils öffentlich dotierte Lehrpositionen gab.¹³⁵ Überraschend ist allenfalls, dass sich Ausonius nach eigenen Angaben mit der Rhetorik nur *quod satis*, also nur in einem ausreichenden Maße, auseinandergesetzt haben will. Die erwartbaren Demutstopoi und das panegyrische Lob des Kaisers und seiner Fähigkeiten können nicht über den großen Stolz des Dichters über seine Berufung hinwegtäuschen. Der Dichter spielt in zahlreichen Textstellen auf seine besondere Stellung am Kaiserhof an und reflektiert auf diese Weise seine eigene Lehrtätigkeit:

Exactisque dehinc per trina decennia fastis/deserui doctor municipalem operam,/aurea et Augusti palatia iussus adire/Augustam subolem grammaticus docui,/mox etiam rhetor; nec enim fiducia nobis/vana aut non solida gloria iudicii./cedo tamen fuerint fama potiore magistri,/dum nulli fuerit discipulus melior./Alcides Atlantis et Aeacides Chironis/paene Iove iste satus, filius ille Iovis,/Thessaliam Thebasque suos habuere penates:/ at meus hic toto regnat in orbe suo.

„Und nachdem darauf drei Jahrzehnte hindurch die Fasten verbracht worden waren, verließ ich die Tätigkeit als Lehrer in einer Provinzstadt, und die goldenen Paläste des Augustus zu besuchen befohlen, belehrte ich den augustischen Nachkommen als Grammatiker, bald auch als Rhetor; nicht war nämlich das Vertrauen zu uns nichtig oder beruhte der Ruhm auf nicht festem Urteil. Mag es – ich räume es ein – dennoch [Lehrer] von mächtigerem Ruf gegeben haben, wenn nur keiner einen besseren Schüler hatte! Der Alkide, Schüler des Atlas, und der Äakide, Schüler des Chiron, dieser da fast von Ju[p]iter gesät, jener ein Sohn Ju[p]iters, hatten Thessalien und Theben als ihr Zuhause: Hingegen dieser mein Schüler herrscht in seinem ganzen Kreis der Länder“.¹³⁶

Ausonius' Darstellung des Verhältnisses zu seinem kaiserlichen Schüler ist von erwartbaren Demutstopoi durchsetzt. Ebenso wird Gratian mit bekannten Heroen der antiken Mythologie verglichen. Während sich die Tradition der Unterweisung des Achilles durch den Kentauren

¹³⁴ Vgl. Sivan (1993), S. 141; Coşkun (2002a), S. 5f.

¹³⁵ Vgl. Kaster (1988), S. 100-106; Sivan (1993), S. 85-91.

¹³⁶ Auson. praef. 1,23-34; (Übers.: P. Dräger).

Cheiron länger zurückverfolgen lässt und auch in ähnlichen Kontexten von Themistios und Claudian aufgegriffen wird, begegnet das zweite Vergleichspaar Herakles-Atlas in dieser Konstellation isoliert.¹³⁷ Die lyrische Ansprache der Heroen, die auf deren Abstammung anspielt, setzt Kenntnisse der Dichtungen Homers und Hesiods – und somit eine klassische literarische Bildung – voraus.¹³⁸ Eine Aussage über eine religiöse Identifikation des Autors mit den traditionellen Kulturen in Abgrenzung zum Christentum lässt sich – anders als bisweilen angenommen – aus diesen literarischen Gemeinplätzen jedoch nicht konstruieren.¹³⁹ Die deutlichste Auseinandersetzung des Ausonius mit seiner Lehrtätigkeit und der von ihm als lohnenswert erachteten Unterrichtsinhalte findet sich im *Protrepticus ad nepotem*, der gemeinhin auf das Jahr 379 datiert wird.¹⁴⁰ In dieser Schrift wendet sich Ausonius an seinen gleichnamigen Enkel, den Sohn seiner Tochter unbekanntes Namens. Dieser hieß Censorius Magnus Ausonius und wird im *Protrepticus* als *primus nepos* adressiert.¹⁴¹ Als solcher scheint er sich der besonderen Wertschätzung seines Großvaters erfreut zu haben. Immerhin widmete dieser ihm anlässlich seines 16. Geburtstags ein weiteres Gedicht (*Genethliacos*). Leider finden sich keine Hinweise auf das Alter des Kindes, schon sein Geburtsdatum lässt sich nicht zweifellos bestimmen. So ist auch nicht eindeutig zu klären, ob der Enkel ein Sohn des ersten Ehemanns der Tochter, Valerius Latinus Euromius, war, dessen frühen Tod Ausonius an anderer Stelle betrauert.¹⁴² Aufgrund des unklaren Geburtsdatums kommt auch der ehemalige *proconsul Africae* und zweite Ehemann der Tochter, Thalassius, als Vater in Frage.¹⁴³ Gemeinhin wird das Alter des Jungen zum Zeitpunkt der Widmung des *Protrepticus* mit sechs Jahren angegeben. Altay Coşkun erläutert aber nachvollziehbar, warum jede genaue Zuweisung unmöglich ist, operiert dabei aber mit dem – vor dem Hintergrund antiker Verhältnisse – schwierigen Begriff der „Einschulung“: „Da bald die Perspektive eines kleinen Kindes, bald die eines erfahrenen Lehrers eingenommen wird, ist es unmöglich, anhand des vorausgesetzten Verständnisvermögens auf das Alter des *puer* zu schließen. Während die eröffnende Passage recht gut im Kontext der ersten Sommerferien zu begreifen wäre, die das Kind soeben erlebte, könnten andere Stellen darauf hindeuten, dass die ‚Einschulung‘ erst bevorstand“.¹⁴⁴ Roger

¹³⁷ Zur Rezeption der Erziehung des Achilles in der (spätantiken) Literatur vgl. Pavlovits (1965); Robbins (1993).

¹³⁸ Ausonius hat sich in seinen *Periochae Homeri Iliados et Odysssiae* auch als Homer-Epitomator betätigt; vgl. Brandes (1902); Reitz (2010).

¹³⁹ Zur Frage der religiösen Zugehörigkeit des Ausonius vgl. Pattist (1925); Langlois (1991); Green (1993); Sivan (1993), S. 108f.; Skeb (2000); Coşkun (2002a), S. 216-237.

¹⁴⁰ Vgl. Dräger (2012b), S. 394.

¹⁴¹ Vgl. Auson. propr. 35-37: *tu senium, quodcumque superlabentibus annis/fata dabunt, qui nomen avi geris, indole prima,/prime nepos, vel re vel spe mihi porge fruendum.*

¹⁴² Vgl. Auson. parent. 14.

¹⁴³ Coşkun (2002a), S. 147f. Zu den Enkelkindern des Ausonius vgl. Favez (1944).

¹⁴⁴ Vgl. Coşkun (2002a), S. 149.

Green hat sogar angezweifelt, dass sich der Text überhaupt primär an das Kind gerichtet habe, und dabei den Gedanken aufgeworfen, dass es sich möglicherweise um eine literarische Spielerei des Ausonius an die Adresse seines Sohnes Hesperius gehandelt habe, den er in einigen begleitenden Zeilen adressiert: „*Yet no concessions are made to a child's understanding, and perhaps the work was intended principally for Hesperius' enjoyment, to be passed on only in a simplified form*“.¹⁴⁵ Der Titel verweist auf die griechische Gattung des προτρεπτικὸς λόγος, die sich als Mahnrede oder Ermunterungsrede übersetzen lässt und ihren Ursprung in der Zeit der klassischen griechischen Sophistik hat. Sophisten warben mit entsprechenden Texten um Schüler und ermunterten sie zu einer Beschäftigung mit der Philosophie. Einflussreiche Protreptiken werden Aristippos, Antisthenes und vor allem Aristoteles zugeschrieben, auch Ciceros fragmentarisch überliefertes Werk *Hortensius* weist entsprechende Gattungsmerkmale auf.¹⁴⁶ Ausonius knüpft zwar mit der Wahl des Titels und der Selbstzuschreibung seines Werkes an diese Tradition und die berühmten Vorbilder an. Er wird der Gattung jedoch insofern nicht gerecht, als er seinen Enkel nicht für die Philosophie begeistern, sondern allgemein zum Lernen und für die sprachliche Bildung ermuntern will. Dies soll jedoch keinem Selbstzweck folgen, sondern seinen Enkel dazu befähigen, eine ähnliche Verwaltungskarriere wie seine Verwandten zu absolvieren und seinem Großvater dereinst im konsularischen Rang nachzuzufolgen. So lässt sich auch dieser Text in das zeitliche Umfeld des Konsulatsjahrs 379 einordnen:

quos mox sublimi matorum protulit auctu/quaestor ut Augustis patri natoque crearer,/ut praefecturam duplicem sellamque curulem, ut trabeam pictamque togam, mea praemia, consul/ induerem fastisque meis praelatus haberer./his ego quaesivi meritum quam grande nepoti/ consul avus, lumenque tuae praeluceo vitae./quamvis et patrio iamdudum nomine clarus/posses ornatus, posses oneratus haberi./accessit tamen ex nobis honor inclitus; hunc tu/effice ne sit onus, per tu ut conixus in altum/conscendas speresque tuos te consule fasces.

„Diese aber brachte er bald, herangereift, durch erhabene Mehrung voran, dass ich zum Quästor den Augusti, dem Vater und dem Abkömmling gewählt wurde, dass ich mich mit der doppelten Präfektur und dem Wagensessel, dass ich mich mit dem balkenförmig gestreiften Mantel und der bemalten Toga, meinen Belohnungen als Konsul bekleidete und durch meine Konsul-Listen für vorgezogen gehalten wurde. Ein wie großartiges Verdienst habe ich hierdurch für den Enkel erworben, ich, der Großvater-Konsul, und leuchte als Licht deinem Leben voran! Wiewohl du, auch durch den väterlichen Namen seit langem berühmt, für geschmückt gehalten werden könntest, für belastet gehalten werden könntest, ist dennoch von uns erlauchte Ehre hinzugekommen; dass diese keine Last sei, bewirke du, auf dass du, angestrengt, durch dich in die Höhe steigst und unter dir als Konsul erhoffst – deine Rutenbündel“.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Green (1991a), S. 287; vgl. Auson. protr. epist 1: *Ausonius Hesperio filio [salutem dicit]: libellum, quem ad nepotulum meum, sororis tuae filium, instar proteptici luseram, venturus ipse praemisi legendum.*

¹⁴⁶ Vgl. Görgemanns (2001). Zur römischen Tradition der Protreptik vgl. zuletzt Kirchner (2022).

¹⁴⁷ Auson. protr. 89-100; (Übers.: P. Dräger).

Der *Protrepticus ad nepotem* wird in seiner überlieferten Form von einem einleitenden Brief des Ausonius an seinen Sohn Hesperius, den Onkel des Jungen, flankiert, in dem der Dichter bedauert, aufgrund seiner vielfältigen Verpflichtungen am Trierer Hof nicht nach Bordeaux reisen zu können, um den Text selbst vorzutragen.¹⁴⁸ Die eigentliche Protreptik für den *mellitus nepos* besteht aus 100 Versen und im Hexameter gestaltet. Der Inhalt lässt sich grob in vier Teile einordnen: in einem ersten inhaltlichen Abschnitt (V. 1-44) reflektiert Ausonius auf Basis seiner eigenen Lehrerfahrung, wie der kindliche Lernprozess am besten zu gestalten und zu steuern sei. Es folgt eine Aufzählung empfohlener Lerninhalte der sprachlichen Bildung (V. 45-65) und eine Reflexion seiner eigenen Lehrerkarriere und ihrer unterschiedlichen Stationen, wobei seine Rolle als Lehrer Gratians naturgemäß großen Raum einnimmt (V. 66-93). Abschließend fordert Ausonius den Enkel auf, seinem Beispiel zu folgen, und entwirft Zukunftspläne für ihn (V. 94-100). Als Grundbedingung für einen effektiven Lernprozess benennt Ausonius ein gutes Erinnerungsvermögen (*memoria*) und verweist somit auf die vielen auswendig zu lernenden Unterrichtsinhalte, die gerade beim *grammaticus* überwögen:

et satis est puero memori legisse libenter/et cessare licet; Graio schola nomine dicta est,/iusta laboriferis tribuantur ut otia Musis./quo magis alternum certus succedere ludum/disce libens; longum delenitura laborem/intervalla damus. studium puerile fatiscit,/laeta nisi austeris varientur, festa profestis./disce libens, tetrici nec praeceptoris habenas/detestere, nepos. numquam horrida forma magistri,/ille licet tristis senio nec voce serenus/aspera contractae minitetur iurgia frontis,/numquam immanis erit, placida suetudine vultus/qui semel imbuerit.

„Sowohl ist es genug für einen Knaben von Erinnerungsvermögen, gern gelesen zu haben, als es auch erlaubt ist zu säumen; mit einem griechischen Namen ist die Schule benannt worden, auf dass den müheertragenden Musen berechnigte Muße zugeteilt wird. Umso mehr sicher, dass ein um das andere Mal ein Spiel nachfolgt, lerne gern! Zwischenräume, die das lange Mühen abmildern werden, geben wir. Der Eifer des Knaben ermattet, wenn Fröhliches nicht mit Herbem abwechseln sollte, Feierliches mit Unfeierlichem. Lerne gern, und nicht sollst du des düsteren Unterweisers Zügel verfluchen, Enkel! Niemals schaurig ist die Gestalt des [Lehrers; CL], mag jener auch betrübt durch Greisentum und nicht mit der Stimme heiter, rauhe Schimpfworte mit zusammengezogener Stirn androhen; niemals wird der ungeheuerlich sein, der mit sanfter Gewohnheit deine Miene einmal erfüllt haben wird“.¹⁴⁹

Folglich entwirft Ausonius ein Idealbild des Unterrichts, in dem nicht die Mühen des Lernens überwiegen, sondern auch Ruhephasen und Pausen eingehalten werden sollten: *longum delenitura labora intervalla damus*. Ernste Lerninhalte sollten sich demnach mit spielerischen Einheiten abwechseln. Laut Dräger unterstreicht die kompositorische Gestaltung der Textstelle das Thema der sich ständig abwechselnden Unterrichtsinhalte und -methoden durch die vielen

¹⁴⁸ Vgl. Auson. protr. epist. 2: *hoc enim malui quam ipse recitare, esset ut tibi censura liberior, quae duabus causis impediri solet: quod aures nostras audita velocius quam lectura praetereunt et quod sinceritas iudicandi praesentia recitantis oneratur.*

¹⁴⁹ Auson. protr. 5-17; (Übers.: P. Dräger).

Asyndeta und *Chiasmata*.¹⁵⁰ Dabei appelliert Ausonius an eine Lehrer-Schüler-Beziehung, die trotz des hierarchischen Unterschieds von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt geprägt sein solle: „*Ausonius firmly believed that a tutor must exert a certain control over his pupils but that any display of severity was to be tempered by true fondness*“.¹⁵¹ Alle diese Prinzipien will Ausonius in seiner langen Karriere stets angewandt haben – auch und vor allem in *Triers aurea palatia*. Diese geradezu modern anmutenden Ideen werden von Ausonius nicht zum ersten Mal in der lateinischen Literatur geäußert. Vielmehr erinnern sie an die Bemühungen des *praeceptor bonus* um seine Schüler, die Quintilian bereits am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. in seiner *Institutio oratoria* entworfen hatte.¹⁵² Ausonius kokettiert außerdem mehrfach mit einer antizipierten Angst des Kindes vor dem Schulbesuch und vor dem Lehrer, der jede Nachlässigkeit sofort mit einer körperlichen Züchtigung durch seine *ferula* bestrafe:

tu quoque ne metuas, quamvis schola verbere multo/increpet et truculenta senex gerat ora magister: degeneres animos timor arguit. at tibi consta/intrepidus, nec te clamor plagaque sonantes/nec matutinis agitet formido sub horis./quod sceptrum vibrat ferulae, quod multa supellex/virgea, quod fallax scuticam praetexit aluta,/quod fervent trepido subsellia vestra tumultu,/pompa loci et vani fucatur scaena timoris.

„Auch du sollst dich nicht ängstigen, obgleich die Schule vom vielen Prügeln dröhnt und der greise [Lehrer; CL] ein grimmiges Gesicht trägt: Entartete Gemüter überführt die Furcht! Hingegen sei du dir gegenüber beständig ohne zu zittern, und nicht soll dich das Geschrei und die hallenden Schläge und nicht das Grausen in den morgendlichen Stunden aufscheuchen. Wenn ein Zepter von Pfriemenkraut schwingt, wenn viel Gerät aus Ruten, wenn trügerisches Alaunleder eine Peitsche ummântelt, wenn eure Bänke vor zitternder Aufruhr glühen, so ist es nur Prunk des Ortes, und die Bühne nichtiger Furcht wird geschminkt“.¹⁵³

Somit spielt Ausonius auf das fast schon topisch negative Bild des ungeduldigen, bisweilen brutalen und gerne körperlich züchtigenden Lehrers an, das mit Horaz' Erinnerung an seinen Lehrer, den prügelfreudigen Lucius Orbilius (*plagosus Orbilius*), spätestens aber mit Iuvenal und Martial Einzug in die römische Literatur gehalten hatte.¹⁵⁴ Auch andere Stellen lesen sich wie Konzessionen an das literarische Bildungsideal des Autors. So beschwört er erneut die mythischen Lehrer des Achilles und des Herakles, Cheiron und Atlas, deren *mitia alloquia* er

¹⁵⁰ Vgl. Dräger (2012b), S. 401.

¹⁵¹ Sivan (1993), S. 104.

¹⁵² Vgl. Quint. inst. or. 2, 6-9.

¹⁵³ Auson. propr. 24-32; (Übers. P. Dräger).

¹⁵⁴ Vgl. Hor. epist. 2,1,69-72: *non equidem insector delendave carmina Livi/ esse reor, memini quae plagosum mihi parvo/ Orbilium dictare sed emendata videri/ pulchraque et exactis minimum distantia mirror*; Suet. gramm. 9,4: *fuit autem naturae acerbae, non modo in antisophistas, quos omni occasione laceravit, sed etiam in discipulos, ut et Horatius significat, plagosum eum appellans, et Domitius Marsus scribens: „si quos Orbilius ferula scuticaque cecidit*; vgl. Mart. 62,10-11: *ferulaeque tristes, sceptrum paedagogum,/ cessent et Idus dormiant in Octobres: Aestate pueri si valent, satis discunt*; vgl. ebd. 10, 68, 1-4: *Quid tibi nobiscum est, ludi sclerate magister/ invisum pueris virginibusque caput?/ nondum cristate rupere silentia galli: murmure iam saevo verberibusque tonas*; vgl. Iuv. 1,15: *et nos ergo manum ferulae subduximus*. Zum Aspekt der Gewalt in der antiken Erziehung vgl. Christes (2003a); Weeber (2014), S. 48-68.

mit der strafenden Herangehensweise so mancher römischer Lehrer kontrastiert: *sic neque Peliaden terrebat Achillea Chiron/Thessalico permixtus equo, nec pinifer Atlans/Amphitryoniaden puerum, sed blandus uterque/mitibus alloquiis teneros mulcebat alumnos.*¹⁵⁵

Ähnlich klassisch klingt auch das von Ausonius entworfene Lehrprogramm, dem im Folgenden nähere Aufmerksamkeit gewidmet wird:

Perlege, quodcumque est memorabile. Prima monebo./conditor Iliados et amabilis orsa Menandri/evolvenda tibi; tu flexu et acumine vocis/innumeros numeros doctis accentibus effer/affectusque impone legens; distinctione sensum/auget et ignavis dant intervalla vigorem.

„Lies gründlich, was auch immer der Erinnerung würdig ist, an das Vorrangige werde ich mahnen. Der Schöpfer der Ilias und des liebenswerten Menander Originaldichtungen müssen von dir aufgerollt werden; du trage mit Modulation und Schärfung der Stimme die unzähligen Maße in gelehrten Akzenten vor und lege Gefühle beim Lesen hinein! Trennung verstärkt den Sinn, und Pausen geben dem Matten Gedeihen.“¹⁵⁶

Mit *conditor Iliados* ist unschwer Homer gemeint, dessen Epen an den Anfang aller literarischen Beschäftigung gestellt werden. Im gleichen Atemzug wird ein weiterer Grieche genannt: Menander, der bedeutende athenische Komödiendichter des 4. Jahrhunderts.¹⁵⁷ Dabei fällt auf, dass zwei griechische Autoren genannt werden, Ausonius aber keine explizite Aussage dazu trifft, ob die Texte auch – wie in früheren Zeiten üblich – im griechischen Original gelesen wurden und die Bildung also bilingual angelegt werden sollte. Drägers Übersetzung des Ausdrucks *orsa* als ‚Originaldichtungen‘ ist nicht als zwingend anzusehen.¹⁵⁸ Eine originalsprachliche Lektüre wäre jedoch durchaus denkbar, schließlich weist Ausonius an vielen Stellen seiner Werke detaillierte Griechischkenntnisse nach. Der griechische Familienhintergrund seines Vaters hat bereits Erwähnung gefunden.¹⁵⁹ Jedoch muss auch Drägers Einwand an dieser Stelle Beachtung finden, dass die Formulierung der *innumeros numeros* in der Regel mit dem Komödiendichter Plautus verbunden wird, der viele Werke Menanders ins Lateinische übertragen hat.¹⁶⁰ Da die Texte Homers und Menanders an den Anfang der schulischen Erziehung gestellt werden, werden mit ihnen auch die zu lernenden Techniken des lauten und betonten Lesens und der Metrik vorgestellt, wie man sie auch im ersten Buch der *Institutio oratoria* Quintilians nachlesen kann.¹⁶¹ Diese Methodik gehörte folglich bereits seit langem zum üblichen ‚Handwerkszeug‘ des *grammaticus* und kann nicht

¹⁵⁵ Auson. protr. 20-23. Auch in dieser Stelle lässt Ausonius geschickt seine klassische Bildung durchscheinen, indem er Vergils Beschreibung des „pinientragenden“ Atlasgebirges aus der *Aeneis* auf den gleichnamigen Titanen der antiken Mythologie überträgt; vgl. Verg. Aen. 4,248f.; Dräger (2012b), S. 402.

¹⁵⁶ Auson. protr. 45-50; (Übers.: P. Dräger).

¹⁵⁷ Zur spätantiken Menander-Rezeption vgl. Lefèvre (1979), S. 308-310.

¹⁵⁸ Vgl. Dräger (2012b), S. 407; Keudel (1981), S. 950.

¹⁵⁹ Vgl. Favez (1991).

¹⁶⁰ Vgl. Dräger (2012b), S. 407.

¹⁶¹ Vgl. Quint. inst. or. 2,4; vgl. Clarke (1975); Loch (1976).

etwa, wie von Sivan vorgeschlagen, darauf bezogen werden, dass Ausonius einen Kaiser unterrichtete, von dem öffentliche Reden erwartet worden seien: „*Teaching a future monarch naturally led to an emphasis of reading aloud and on proper articulation*“.¹⁶² Ausonius spielt mittels des Verbs *evolvere* zudem auf die aufzurollenden Papyrusrollen an, mit denen die Schüler ihre Lektüre im Unterricht bestritten.¹⁶³ Es folgt eine Aufzählung lateinischer Autoren:

te praeunte, nepos, modulata poemata Flacci/altisonumque iterum fas et didicisse Maronem./ tu quoque, qui Latium lecto sermone, Terenti,/comis et astricto percurris pulpita socco,/ad nova vix memorem diverbia coge senectam.

„Wenn du vorangehst, Enkel, ist es recht, die melodischen Gedichte des Flaccus und, hochtönend, wieder Maro gelernt zu haben. Auch du, der du Latium, mit erlesener Ausdrucksweise, Terenz, zierst und mit festgeschnürtem Schuh über die Bretter läufst, zwingt das Greisentum, das kaum noch Erinnerungsvermögen hat, zu neuen Dialogen!“¹⁶⁴

Gemeint sind folglich die Dichter Horaz und Vergil, die mit ihren *cognomina Flaccus* und *Maro* apostrophiert werden. Gerade Vergils Erwähnung, mit der aller Wahrscheinlichkeit nach die Empfehlung der Lektüre der *Aeneis* einhergeht, ist wenig überraschend. Schließlich entstand das Epos in augusteischer Zeit auch, um den im Schulgebrauch bewährten griechischen Texten Homers etwas genuin Römisches entgegensetzen zu können. Wiederum werden Komödien mit in den zu entwickelnden Kanon aufgenommen, in diesem Falle die Werke des Terenz. Dazu bemüht Ausonius, wie Dräger erkannt hat, sowohl ein Cicero-Zitat aus Suetons *Vita Terentii* als auch einen Ausspruch des Horaz, der sich ursprünglich auf Plautus bezieht.¹⁶⁵ Auf diese Manier weist Ausonius auch *en passant* eine detaillierte Kenntnis der von ihm herausgehobenen Autoren nach. Zuletzt folgt eine Erweiterung des Kanons durch einschlägige historiographische Werke. Dabei weicht Ausonius von seinem bisherigen Schema ab, in dem er nicht einzelne Autoren benennt, sondern auf den Inhalt der Geschichtswerke anspielt, weshalb diese voraussetzungsreiche Passage eine nähere Beachtung verdient:

iam facimus, Catilina, tuum Lepidique tumultum,/ab Lepido et Catulo iam res et tempora Romae/orsus bis senos seriem conecto per annos;/iam lego civili mixtum Mavorte duellum,/ movit quod socio Sertorius exul Hiberno.

„Nachdem ich schon mit deiner Untat, Catilina, und dem Aufbruch des Lepidus, von Lepidus und Catulus an schon mit den Ereignissen und Zeiten Roms begonnen habe. knüpfe ich eine

¹⁶² Sivan (1993), S. 104.

¹⁶³ Vgl. Kapp/Meyer (1937).

¹⁶⁴ Auson. protr. 56-60; (Übers.: P. Dräger).

¹⁶⁵ Vgl. Dräger (2012b), S. 410; Suet. vita Ter. 5,1: *Cicero in Limone hactenus laudat: tu quoque qui solus lecto sermone, Terenti, conversum expressumque Latina voce Menandrum in medium nobis sedatis motibus effers, quiddam come loquens atque omnia dulcia dicens; Hor. epist. 2,1,170-174: adspice, Plautus/ quo pacto partis tutetur amantis ephebi,/ut patris attenti, leonis ut insidiosi,/quantus sit Dossennus edacibus in parasitis,/ quam non adstricto percurrat pulpita socco.*

Reihenfolge durch zweimal je sechs Jahre; schon lese ich den mit dem bürgerlichen Mavors vermischten Krieg, den Sertorius als Verbannter mit dem Hiberer als Verbündeten erregt hat.“¹⁶⁶

Mit der ersten Erwähnung kann nur Sallusts wohl bekanntestes Werk *De coniuratione Catilinae* gemeint sein. Aber auch die weiteren Angaben verweisen erkennbar auf ein weiteres Werk des Sallust, die nur fragmentarisch erhaltenen *Historiae*, die den Fortgang der römischen Geschichte vom Tode Sullas 78 v. Chr. bis zum Jahr 66 v. Chr. darstellen. Der berichtete Zeitraum des Werkes beträgt also zwölf Jahre oder – wie Ausonius schreibt – *bis senos annos*.¹⁶⁷ Das Jahr 78 v. Chr. war zudem auch das Konsulatsjahr des Marcus Aemilius Lepidus und des Quintus Lutatius Catulus, welche sich im Verlauf ihrer Amtszeit erbittert um Lepidus' Versuch, wichtige Maßnahmen des verstorbenen Sulla rückgängig zu machen, stritten.¹⁶⁸ Auf diesen historischen Sachverhalt spielt Ausonius mit der Formulierung vom *tumultus Lepidi* an.¹⁶⁹ Auch die Erwähnung des Sertorius und die Bezeichnung *Mavors* als Synonym für den Kriegsgott Mars verweisen auf ein Ereignis, das in den *Historiae* Erwähnung gefunden hat: der Aufstand des Feldherrn und zeitweiligen Statthalters Quintus Sertorius und seines „Gegensatz“ in Hispanien.¹⁷⁰ Die bekannten Fragmente der *Historiae* beruhen vor allem auf Grammatikerzitaten und Redeexzerten für den Rhetorikunterricht, daher wurde die Bedeutung des Werks für den klassischen Bildungskanon bereits seit längerem angenommen.¹⁷¹ Ausonius' Erwähnung in diesem Kontext ist folglich ein weiterer Beleg für diese These. Da die beiden historiographischen Texte am Ende der Aufzählung stehen, lässt sich annehmen, dass sie weniger der Vermittlung historischen Faktenwissens dienten, sondern dass die darin enthaltenen Reden vielmehr als *exempla* für rhetorische Kompositionen oder als Anknüpfungspunkte für *suasoriae* verwendet werden sollten.

Der sich aus diesen Aussagen ergebende Autorenkatalog aus Homer, Menander, Horaz, Vergil, Terenz und Sallust zeichnet sich folglich durch eine gewisse Konventionalität aus. Kataloge ähnlicher Zusammensetzung finden sich auch bei Quintilian und in den *Silvae* des Statius.¹⁷²

¹⁶⁶ Auson. protr. 61-65; (Übers.: P. Dräger).

¹⁶⁷ Vgl. Dräger (2012b), S. 411.

¹⁶⁸ Vgl. Sall. hist. frg. 1,54-83.

¹⁶⁹ Vgl. Dräger (2012b), S. 412.

¹⁷⁰ Vgl. Sall. hist. frg. 1,84-126.

¹⁷¹ Zur Überlieferung der *Historiae* vgl. Perl (2005); Burkard (2010), S. XVI-XX.

¹⁷² Vgl. Quint. inst. or. 1,8,5-11: *Ideoque optime institutum est ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet, quamquam ad intellegendas eorum virtutes firmitate iudicio opus est: sed huic rei superest tempus, neque enim semel legentur. Interim et sublimitate heroi carminis animus adsurgat et ex magnitudine rerum spiritum ducat et optimis inbuatur. Vtiles tragoediae: alunt et lyrici, si tamen in iis non auctores modo sed etiam partes operis elegeris: nam et Graeci licenter multa et Horatium nolim in quibusdam interpretari. Elegia vero, utique qua amat, et hendecasyllabi, qui sunt commata sotadeorum (nam de sotadeis ne praecipendum quidem est), amoveantur si fieri potest, si minus, certe ad firmitate aetatis robur reserventur. Comoediae, quae plurimum conferre ad eloquentiam potest, cum per omnis et personas et adfectus eat, quem usum in pueris putem paulo post suo loco*

Die Unterschiede sind dabei gradueller Natur: Statius erwähnt ausschließlich griechische Autoren, was bei seiner Herkunft aus der *Magna Graecia* nicht weiter verwundern kann. Quintilian stellt Vergil gemeinsam mit Homer an den Anfang aller Studien und nennt neben Menander noch weitere Komödiendichter. Ein entscheidender Unterschied stellt jedoch die Auslassung der rhetorischen Texte Ciceros bei Ausonius dar, auf die der Autor ansonsten häufig rekurriert. Die Auslassung weiterer Dichter, wie die bei Statius noch erwähnte Sappho oder Ovid, Catull, Tibull und Propertius, lässt sich auch erklären, galten diese doch aufgrund ihrer erotischen Einlassungen unter sittlichen Gesichtspunkten als nur wenig geeignet für den Unterricht.¹⁷³ Anders als Quintilian geht Ausonius auch nicht auf den Wert anderer nichtsprachlicher Fächer für die Bildung – beispielsweise Musik, Astronomie oder Geometrie – ein.¹⁷⁴ Zusammengefasst lässt sich also von einem recht statischen Bildungskanon sprechen, der aus wenigen Autoren und Werken bestand, mit denen man sich auseinandersetzen hatte. Deren Zusammensetzung hatte sich seit den Tagen Quintilians und Statius' nur wenig verändert, das auf klassischen Texten basierende sprachliche Bildungsideal war zur Zeit des Ausonius folglich noch intakt. Schon das sicherlich nicht zufällig gewählte Versmaß des Hexameters, das sich in den griechischen und lateinischen Epen einer großen Beliebtheit erfreut hatte, unterstreicht diese Erkenntnis.

Ausonius ist es wichtig zu betonen, dass er diese Ratschläge nicht etwa als „ungebildeter Großvater“ (*avus rudis*) erteile, sondern als wahre Autorität auf dem Gebiet, habe er doch durch die „Belehrung von tausend Talenten Erfahrung gesammelt“ (*mille docendo ingenia*

dicam: nam cum mores in tuto fuerint, inter praecipua legenda erit. De Menandro loquor, nec tamen excluderim alios: nam Latini quoque auctores adferent utilitatis aliquid; sed pueris quae maxime ingenium alant atque animum augeant praelegenda: ceteris, quae ad eruditionem modo pertinent, longa aetas spatium dabit. Multum autem veteres etiam Latini conferunt, quamquam plerique plus ingenio quam arte valuerunt, in primis copiam verborum: quorum in tragoediis gravitas, in comoediis elegantia et quidam velut atticismos inveniri potest. Oeconomia quoque in iis diligentior quam in plerisque novorum erit, qui omnium operum solam virtutem sententias putaverunt. Sanctitas certe et, ut sic dicam, virilitas ab iis petenda est, quando nos in omnia deliciarum vitia dicendi quoque ratione defluximus. Denique credamus summis oratoribus, qui veterum poemata vel ad fidem causarum vel ad ornamentum eloquentiae adsumunt. Nam praecipue quidem apud Ciceronem, frequenter tamen apud Asinium etiam et ceteros qui sunt proximi, videmus Enni Acci Pacuvi Lucili Terenti Caecili et aliorum inseri versus, summa non eruditionis modo gratia sed etiam iucunditatis, cum poeticis voluptatibus aures a forensi asperitate respirant; Stat. silv. 5,3,146-156: Hinc tibi vota patrum credi generosaque pubes te monitore regi, mores et facta priorum/ discere, quis casus Troiae, quam tardum Ulixes, quantos equos pugnasque virum decurrere versu/ Maeonides [Homer] quantumque pios ditarit agrestes Ascreaeus [Hesiod] Siculusque [Epicharmos] senex, qua lege recurrat/Pindaricae vox flecta lyra volucrumque precator/Ibycus et tetricis Alcman cantatus Amyclis/ Stesichorusque ferox saltusque ingressa viriles/ non formidata temeraria Leucade Sappho/ quosque alios dignata chelys.

¹⁷³ Vgl. Dräger (2012b), S. 412f. Zum Kriterium der moralischen Eignung von Texten für den Unterrichtsgebrauch vgl. grundlegend Christes (2003b). Zu Ausonius' Beeinflussung durch Catull vgl. Morelli (2018).

¹⁷⁴ Vgl. Quint. inst. or. 1,10; 12. Zu den Geschichtskenntnissen vgl. Quint. inst. or. 12,4.

expertus).¹⁷⁵ In einer längeren Passage fasst er seine Leistungen um die Bildung der Jugend zusammen, wobei er selbstredend auf seinen prominentesten Schüler Gratian zu sprechen kommt:

nec rudis haec avus admoneo, sed mille docendo/ingenia expertus. multos lactantibus annis/ ipse alui gremioque fovens et murmurra solvens/eripui tenerum blandis nutricibus aevum./mox pueros molli monitu et formidine leni/pellexi, ut mites peterent per acerba profectus,/carpturi dulcem fructum radicis amarae./ idem vesticipes motu iam puberis aevi/ad mores artesque bonas fandique vigorem/prodixi, quamquam imperium cervice negarent/ferre nec insertis praeberent ora lupatis./ardua temperies, dura experientia, rarus/eventus, longo rerum spectatus ab usu,/ut regat indocilem mitis censura iuventam:/ quae tolerata mihi. donec ad Augustae pia munera disciplinae accirer varioque accinger auctus honore,/aurea cum parere mihi palatia iussum./absistat Nemesis, ferat et Fortuna iocantem – praesedi imperio, dum praetextatus in ostro/et sceptro et solio praefert sibi iura magistri/maioresque putat nostros Augustus honores.

„Aber nicht als ein ungebildeter Großvater mahne ich an dies, sondern nachdem ich durch Belehrung von tausend Talenten Erfahrung gesammelt habe. Viele habe ich in ihren milchsaugenden Jahren selbst genährt und, indem ich sie im Schoß hegte und ihr Murmeln auflöste, habe ich ihr zartes Alter den schmeichelnden Ammen entrissen. Bald habe ich die Knaben durch weiche Ermahnung und sanftes Grausen verlockt, dass sie durch Raues nach milden Fortschritten strebten, um die süße Frucht der bitteren Wurzel zu pflücken. Ebenso habe ich sie, als sie mit Bart bekleidet waren, durch die Bewegtheit des schon mannbaren Alters zu guten Sitten und Künsten und Gedeihen des Redens vorwärts geführt, obwohl sie es ablehnten, mit dem Nacken die Herrschaft zu tragen, und nicht ihre Münder dem Einsetzen von Wolfsgebissen darboten. Hoch ist sie, die Selbstbeherrschung, hart die Erfahrung, selten der Erfolg, erprobt im langen Gebrauch der Tatsachen, auf das milde Kritik lenkt die ungelehrige Jugend: Dies aber ist von mir ausgehalten worden, bis schon die Plackerei erfreute und gute Gewohnheit durch Gebrauch die Mühe linderte, bis ich zu frommen Aufgaben der augustischen Zucht herbeizitiert wurde und umgeben wurde, gemehrt mit mannigfacher Ehre, als befohlen worden ist, dass die goldenen Paläste mir gehorchen. Wegtreten soll Nemesis und ertragen soll Fortuna mich beim Scherzen – vorangessen habe ich der Herrschaft, während mit der Toga Praetexta bekleidet, im Purpur und mit Zepter und Thron für sich die Rechte des [Lehrers; CL] vorzog und unsere Ehren für größer hielt Augustus“.¹⁷⁶

Ausonius' Bemerkungen zeugen von der für den Autor so typischen Ironie, wenn er etwa die *indocilis iuventa* seiner Zeit kritisiert. Dabei greift er auch auf aus anderen Kontexten bekannte Metaphern für den Erziehungsprozess zurück, indem er die von ihm unterrichteten Kinder mithilfe einer Partizipialkonstruktion als *lactantes* bezeichnet und sich selbst mittels des Verbs *fovere* als nährenden Mutterfigur stilisiert. Aus den Einlassungen lässt sich ein dreistufiger Prozess – bestehend aus Elementarunterricht, Grammatik und Rhetorik – ableiten, den Ausonius in Hinblick auf seine eigene *vita* – zumindest in seinen öffentlichen Positionen – nicht ganzheitlich angeboten haben kann. Von besonderem Interesse ist Ausonius' Reflexion seiner Tätigkeit in Trier, auf die er abermals mit der bereits aus den *praefationes* bekannten Metapher der *aurea palatia* anspielt. Dabei gibt Ausonius an, dass diese ihm während seiner Zeit als

¹⁷⁵ Drägers Entsprechung von ‚ingenia‘ als ‚Talente‘ ist womöglich etwas frei übersetzt, die Formulierung zielt vor allem auf die Geistesbildung ab, die Ausonius' Schüler bei ihrem Lehrmeister erfahren haben.

¹⁷⁶ Auson. protr. 66-88; (Übers.: P. Dräger).

Lehrer gehorchten (*parere [...] iussum*) – eine unmittelbare Anspielung auf die Problematik des zu ‚bildenden‘ Kaisers, die in der Tacitusvita der *Historia Augusta* so polemisch behandelt worden ist. So habe Ausonius durch seine Tätigkeit den Herrscher beherrscht. Ungeachtet der äußeren Symbole seines Kaisertums – die *toga praetexta*, der kaiserliche Purpur (*ostrum*), das Szepter (*sceptrum*) und der erhöhte Sitz (*solium*) – ist der Kinderkaiser der Macht seines Erziehers im Unterricht ausgeliefert. Dräger hat auf die ausgefeilte sprachliche Gestaltung hingewiesen, die zum einen mit einem Zeugma aufwartet (*in ostro/ et sceptro et solio praefert*), zum anderen durch eine Aneinanderreihung von *Komposita*, die mit dem Präfix *prae-* beginnen, was die vorgebliche Vorrangstellung des Lehrers unterstreicht (*praesedi, praetextatus, praefert, praefecturam, praemia, praelatus, praeluceo*).¹⁷⁷ Das leicht zu durchschauende Eigenlob ist auch als von der historischen Realität abgekoppelt zu betrachten, wohlweislich verschweigt Ausonius die eigentliche Machtlosigkeit seines Schützlings im Schatten der regierenden Kaiser Valentinian und Valens. Über Valentinian und dessen Rolle in der Erziehung schweigt Ausonius in der Mehrzahl seiner Werke. Nur im Vorwort seines *Cento nuptialis*, der nach Aussage des Ausonius auf einen frivolen Dichtwettkampf zwischen Kaiser und dem *Rhetor* zurückgeht, bezeichnet er Valentinian als einen nach seinem Urteil gebildeten Mann: *imperator Valentinianus, vir meo iudicio eruditus, nuptias quondam eiusmodi ludo descripserat, aptis equidem versibus et compositione festiva*.¹⁷⁸ Somit urteilt Ausonius deutlich positiver über Valentinians Bildung als Ammian, was aber durch sein Abhängigkeitsverhältnis zum Kaiser erklärt werden kann. Noch deutlicher lässt sich Ausonius in seiner Briefkorrespondenz mit seinem Freund Theon, einem Gutsbesitzer aus der gallischen Ortschaft *Dumnotunus* im Médoc, über das hierarchische Ungleichgewicht zwischen seinem kaiserlichen Schüler und ihm aus.¹⁷⁹ Der erste im Briefcorpus überlieferte Brief an Theon beginnt mit der folgenden Grußformel:

Ausonius, cuius ferulam nunc scepra verentur, /paganum Medulius iubeo salvere Theonem.

„Ausonius, ich, dessen Pfriemenkrautstab jetzt die Herrschaftsstäbe scheuen, heiße dem Landbewohner im Médoc heil zu sein, Theon“.¹⁸⁰

Auf diese Weise gibt sich Ausonius seinem Freund als *praeceptor Augusti* zu erkennen und greift die Topik der körperlichen Züchtigung von Schülern durch ihre Lehrer auf. Camille Bonnan-Garçon verhandelt diese und weitere Bemerkungen in der Korrespondenz zwischen

¹⁷⁷ Vgl. Dräger (2012), S. 416f.

¹⁷⁸ Auson. Cento praef. 7.

¹⁷⁹ Zur Korrespondenz zwischen Ausonius und Theon vgl. Dräger (2014). Luca Mondin hat die These vertreten, dass es sich bei Theon um einen rein fiktiven Briefpartner des Ausonius gehandelt habe; vgl. Mondin (1995), S. 72f.

¹⁸⁰ Auson. epist. 13,1-2; (Übers.: P. Dräger).

Ausonius und Theon als augenzwinkernde „*private jokes*“ ohne tiefergehende Bedeutung.¹⁸¹ Der erneut erkennbare Stolz auf seine Tätigkeit zeigt aber auch, wie sehr sich das soziale Prestige von Grammatikern und Rhetoren seit der Kaiserzeit gewandelt hatte, als sogar bezahlte intellektuelle Tätigkeiten von der senatorischen Oberschicht als unehrenhaft abgelehnt wurden.¹⁸²

Mitunter wurde auch die Frage nach weiteren Schülern des Ausonius während seiner Zeit in Trier aufgeworfen, um weitere Einblicke in die Bildungspraktiken am Valentinianischen Kaiserhof zu gewinnen. Das überlieferte Textcorpus ist zu diesem Aspekt jedoch nicht ergiebig. Gratian hatte keine weiteren bekannten Geschwister aus der ersten Ehe seines Vaters mit Marina Severa, weshalb sich keine Aussagen über etwaige Mitschüler aus der kaiserlichen Familie treffen lassen. Als ‚Schülerin‘ des Ausonius wird bisweilen auch die junge Suebin Bissula bezeichnet, die bei Valentinians Feldzug 368 in römische Gefangenschaft geriet und als Anteil an der Kriegsbeute dem Ausonius zugesprochen wurde.¹⁸³ Dieser ließ sie nach kurzer Zeit frei und nahm sie in seine Obhut auf, wie er in einem ihr gewidmeten dichterischen Werk berichtet. Die Tatsache, dass Ausonius Anteil an der Kriegsbeute hatte, unterstreicht seine Stellung und Anerkennung am Hof Valentinians. Wie groß sein Verdienst um die „römis[er]e Erziehung“ und die „anerzogen[er]e römisch[er]e Sprache und Lebensart“ des Mädchens war, wie Heinz Heinen schreibt, muss jedoch offenbleiben.¹⁸⁴ Ausonius rühmt die lateinischen Sprachkenntnisse und römischen Sitten des Mädchens, die er mit ihrem ‚typisch germanischen Aussehen‘ – blondes Haar, heller Teint – kontrastiert: *sic Latiis mutata bonis, Germana maneret/ut facies, oculos, caerulea, flava comas./ ambiguum modo lingua facit, modo forma puellam:/haec Rheno genitam praedicat, haec Latio.*¹⁸⁵ Des Weiteren bezeichnet Ausonius Bissula an unterschiedlichen Stellen seines gleichnamigen Werks als *alumna mea* oder *nostra alumna*, was aber anders als in der maskulinen Form *alumnus* keine Lehrer-Schüler-Beziehung beschreibt, sondern eher auf Bissulas Status als ‚Ziehtochter‘ in der Obhut ihres früheren *dominus* zu beziehen ist.¹⁸⁶ Vor allem Dräger hat auf die starke erotische Konnotation des *Bissula*-Textes verwiesen und die These aufgeworfen, dass sich der bereits früh verwitwete Ausonius in den Gedichten für seine Freunde vor allem als reiferer Lehrer in Liebesdingen

¹⁸¹ Bonnan-Garçon (2018), S. 251f.

¹⁸² Vgl. Marrou (1957), S. 402; Christes (1975), S. 75f.; Christes (1988); Coppola (1994), S. 560f.; Weeber (2014), S. 71-74. Ein differenzierter Blick auf die sozioökonomischen Möglichkeiten von Lehrern in der römischen Antike findet sich bei Espinosa (1987).

¹⁸³ Vgl. della Corte (1991); Heinen (1995); Dräger (2001); Mattiacci (2018); Scafoglio (2018); Thomalla (2018).

¹⁸⁴ Heinen (1995), S. 81; so auch Scafoglio (2018), S. 219f.

¹⁸⁵ Auson. Biss. 3,9-12.

¹⁸⁶ Vgl. von Mess (1900).

dargestellt habe.¹⁸⁷ Diese Deutung wurde zuletzt auch noch einmal von Silvia Mattiacci bekräftigt: „*Infatti, proprio il tono elogiativo e affettivo dei versi a noi giunti fa presupporre che la tematica della Bissula fosse in generale ispirata a un eros soft, sentimentale e giocosamente lascivo*“.¹⁸⁸

Vor dem Hintergrund seiner Betätigung als Lehrer ist es vor allem interessant, dass viele der so zahlreich überlieferten dichterischen Werke des Ausonius auf den ersten Blick wie poetische Spielereien wirken, aber auf den zweiten Blick Inhalte der klassischen griechisch-römischen Bildung in gebundener Sprache wiedergeben: *Monosyllaba* der lateinischen Sprache und ihre Bedeutung (*Versus monosyllabis et coepti et finiti ita ut fine versus ad principium recurrant*), die Abfolge der römischen Kaiser und wichtige Ereignisse ihrer Prinzipate (*Caesares*), die „sieben Weisen Griechenlands“ und die Grundsätze ihrer Lehren (*Ludus septem sapientum*).¹⁸⁹ Gerade letzterem Text, in dem die bekannten Leitsätze der *sapientes* immer wieder neu zusammengestellt und zueinander in Bezug gesetzt werden, ist der pädagogische Ansatz der steten Wiederholung zur Festigung von Wissensinhalten nicht abzuspüren. Ausonius' *Eclogae* bieten ein breites Panorama von Wissensbeständen der antiken griechisch-römischen Kultur und greifen dabei Themen auf, wie sie beispielsweise auch in dem lehrwerkartigen *Liber memorialis* des Lucius Ampelius vertreten werden, für den oftmals ein Schulgebrauch angenommen wurde. Dabei lassen sich Schwerpunkte in der Chronologie (*De nominibus septem dierum, Monosticha de mensibus, De tribus menstruis mensum, Quotieni dies sint mensuum singulorum. Quo mense quotae nonae vel idus sint, Quotae kalendae sint mensuum singulorum*)¹⁹⁰, der Astronomie (*Ratio dierum anni vertentis, In quo mense quod signum sit ad cursum solis, A solstitio in aequinoctium ratio, De temporibus*)¹⁹¹, der griechischen und römischen Kultur und Mythologie (*De lustralibus agonibus, De locis agonum, De auctoribus agonum, De feriis Romanis, De aerumnis Herculis*)¹⁹² und der Medizin (*De ratione puerperii maturi, Quo die quid demi de corpore oporteat*) ausmachen.¹⁹³ Des Weiteren finden sich in dieser Sammlung auch Abhandlungen über Fragen der Ethik und der Naturphilosophie, die Ausonius als lyrische Bearbeitungen pythagoreischer Stoffe kenntlich macht (*Ex Graeco. Pythagoricon de ambiguitate eligendae vitae, De viro bono (Πυθαγορικὴ ἀπόφασις), Ναὶ καὶ*

¹⁸⁷ Vgl. Dräger (2001), S. 188-199.

¹⁸⁸ Mattiacci (2018), S. 198.

¹⁸⁹ Vgl. Mondin (2018), S. 16; Vessey (2021), S. 205f.

¹⁹⁰ Auson. ecl. 1;2; 3; 4; 5; 6; 7 [Dräger].

¹⁹¹ Auson. ecl. 8; 9; 10; 11 [Dräger].

¹⁹² Auson. ecl.12; 13; 14; 16; 17 [Dräger]; zur Ausgestaltung des *Dodekathlos* bei Ausonius vgl. Eppinger (2015), S. 130.

¹⁹³ Auson. ecl. 25; 18 [Dräger].

οὐ Πυθαγορικὸν, *De ratione librae*).¹⁹⁴ Ein kurzes Gedicht über das „Alter der beseelten Wesen“ (*De aetate animantium*) wird im Titel als „[h]esiodeisch“ ausgewiesen.¹⁹⁵ Alle diese Kurzdichtungen zeichnen sich laut Étienne Wolff durch vier Aspekte aus: „*la virtuosité métrique, le bilinguisme, le centon, et les jeux sur les mots*“.¹⁹⁶ Vermutlich hatte auch McEvoy solche Inhalte im Sinn, als sie über das Ziel der Erziehung Gratians durch Ausonius Folgendes mutmaßte: „*Ausonius' schooling essentially furnished Gratian with the cultural equipment of a properly trained gentleman, and this is likely to have been a consideration of particular importance to Valentinian I*“.¹⁹⁷ Hagith Sivan geht in ihrer Annahme so weit, dass Ausonius diese Texte für den Unterricht und als Lernstütze für seine Schüler – insbesondere Gratian – verfasste: „*A number of Ausonius' poems are closely linked with his views and his experience as a teacher. They tell us something about the methods used to develop and improve the pupil's faculty of memory and his vocabulary. They also reflect the teacher's idiosyncrasies and individual preferences. Both as a teacher and a poet Ausonius certainly displayed a taste for the rare, the archaic and the unusual*“.¹⁹⁸ Dabei bezieht sich Sivan auf einen von Anna Carlotta Dionisotti publizierten Neufund einer als *Hermeneumata* bezeichneten griechisch-lateinischen Vokabelliste, die auf das 3. Jahrhundert datiert wird und in einer 1492 durch den Humanisten Konrad Celtis angefertigten Abschrift überliefert ist.¹⁹⁹ Ob dieser isolierte Quellenfund ausreicht, um von einem „*specific Gallic way of teaching*“ zu sprechen und diesen direkt mit Ausonius in Verbindung zu bringen, bleibt auch mehr als vierzig Jahre nach der Publikation noch zu beweisen. Auch muss Ausonius' Intention hinter den meisten seiner Werke fraglich bleiben. Schließlich sind viele der Werke mit Widmungen an Freunde überliefert, wobei Ausonius beispielsweise sein auf *Monosyllaba* beruhendes *Technopaegnon* selbst als „meiner unkünstlerischen Muße unnützes Werkchen“ (*inertis otii mei inutile opusculum*) bezeichnet.²⁰⁰ Daraus hat Green geschlossen, dass den fraglichen Schriften kein genuiner Lehrwerkscharakter zukomme und Ausonius mit diesen „*court compositions*“ vielmehr das Ziel verfolgt habe, sich bei seinen Standesgenossen zu empfehlen. Nur die *Eclogae*, *Caesares* und die *Fasti* lassen sich überhaupt in die Trierer Zeit des Dichters datieren, wobei es freilich offenbleibt, ob Ausonius

¹⁹⁴ Auson. ecl. 19; 20; 21 [Dräger]. Zu den griechischen Übersetzungen bei Ausonius vgl. Dolveck (2018); Wolff (2018b).

¹⁹⁵ Auson. ecl. 22 [Dräger]; (Übers.: P. Dräger).

¹⁹⁶ Wolff (2018a), S. 33.

¹⁹⁷ McEvoy (2013a), S. 106.

¹⁹⁸ Sivan (1993), S. 76.

¹⁹⁹ Vgl. Dionisotti (1982).

²⁰⁰ Auson. Technop. praef. 2,1; (Übers.: P. Dräger).

etwaige Texte für den ‚Schulgebrauch‘ womöglich erst mit einem deutlichen zeitlichen Abstand überarbeitete und publizierte.²⁰¹

II.2.2 *an tu solus praeceptor Augusti* – Ausonius' Bemühungen um die kaiserliche Bildung im Spiegel der *Gratiarum actio*

Das Bildungsideal des Ausonius kommt in einem weiteren Werk zum Ausdruck, das sich interessanterweise in einem ähnlichen Zeitraum wie der *Protrepticus ad nepotem* datieren lässt.²⁰² Die *Gratiarum actio* wird üblicherweise mit dem Begriff der „Dankabstattung“ übersetzt.²⁰³ Es handelt sich dabei um den einzigen durchgehenden Prosatext in den *Opuscula* des Ausonius. Der Anlass war eine öffentliche Rede vor Gratian als Dank für seine Ernennung zum Konsul. Diese fand nicht – wie üblich – zu Beginn des Konsulatsjahres statt, da der Kaiser sich zu diesem Zeitpunkt nicht in seiner Trierer Residenz aufhielt. Gratian war 378 in den Osten gezogen, um seinen Onkel gegen die Goten zu unterstützen. Jedoch war er nicht rechtzeitig angekommen, was in der äußerst verlustreichen Schlacht von Adrianopel gipfelte und den Tod des Valens nach sich zog.²⁰⁴ Im Januar 379, also zu Beginn des Konsulats des Ausonius, hielt sich Gratian im Nachgang dieser Ereignisse noch im Balkanraum auf, wo er Theodosius im Januar 379 in *Sirmium* zum neuen *Co-Augustus* erhob.²⁰⁵ Es wird daher angenommen, dass Gratian nicht vor dem Spätsommer wieder in Trier eintraf, wo er in einer öffentlichen Zeremonie die Dankabstattung seines Konsuls entgegennahm.²⁰⁶ Maria Castello spricht dem historischen Kontext der Rede eine große Bedeutung zu, verlangte die Situation nach der verheerenden Niederlage in Adrianopel und der Bedrohung des Herrschaftsanspruchs der Valentinianischen Dynastie durch Theodosius doch geradezu nach einem Akt der Selbstvergewisserung und der Rückbesinnung auf die alte Stärke des *Imperium*. Zudem habe die Wiederherstellung der unter Valentinian gestörten Beziehungen zum Senat auch fünf Jahre nach dem Tod seines Vaters weiter eine große Rolle für Gratian gespielt.²⁰⁷ Kam einer *oratio* zu einem solchen Anlass in der republikanischen Tradition noch der Charakter eines Taten- oder Rechenschaftsberichts des Amtsinhabers zu, bot sie in der Spätantike einen weiteren

²⁰¹ Vgl. Green (1991a), S. 445; Dräger (2016), S. 244; 739; 750.

²⁰² Vgl. Dräger (2016), S. 667.

²⁰³ Eine detaillierte Analyse hat die *Gratiarum actio* bei Lolli (2006); Castello (2010); Balbo (2018); Gibson (2018) und Goldlust (2018) erfahren. Teilaspekte werden bei Coşkun (2002a), S. 84-87 und Jussen (2019), S. 265-269 diskutiert.

²⁰⁴ Vgl. Coşkun (2002a), S. 82-84.

²⁰⁵ Ausonius spielt selbst auf die Einsetzung des Theodosius durch Gratian in seiner Rede an; vgl. Auson. Grat. actio 2, 7: *consultissimo: probat hoc tali particeps oriens ordinatus*.

²⁰⁶ Vgl. Jussen (2019), S. 266. Maria Castello taxiert den Zeitpunkt der Rede auf August/September; vgl. Castello (2010), S. 189.

²⁰⁷ Vgl. Castello (2010), S. 203-206; so auch: Gibson (2018), S. 270f.

Anlass zur Darbietung eines *Panegyricus* auf den herrschenden Kaiser und seine Dynastie.²⁰⁸ Inwiefern Coşkuns Annahme einer „offiziellen Feier zur Emeritierung des *praeceptors*“ mit dem feierlichen Anlass in Verbindung zu bringen ist, erscheint fraglich.²⁰⁹ Dabei nimmt Ausonius ähnlich wie im *Protrepticus ad nepotem* Bezug auf seine Lehrerrolle am Kaiserhof, kann sich aber deutlich mehr Raum zugestehen, um das Thema zu entwickeln. Anstatt der 100 Verse des *Protrepticus* liegt eine 18 Paragraphen umfassende *oratio* vor. Ausonius nimmt Anleihen bei bekannten panegyrischen Texten, beispielsweise dem *Panegyricus* des Plinius auf Trajan und der gleichnamigen Dankabstattung des Mamertinus für sein Konsulat unter Julian.²¹⁰ Der Aufbau der Rede folgt auf dem ersten Blick einem konventionellen Schema, indem Ausonius das pflichtschuldige Lob der einzelner *virtutes* (*fortitudo, liberalitas, indulgentia, cogitatio, pietas*) und Taten Gratians ankündigt. In Wahrheit folgt die Rede einem „verwickelt[en]“, weitaus weniger „linear[en]“ Aufbau.²¹¹ Dieser erwartbare Teil nimmt aber nur die zweite Hälfte der Rede ein (Grat. actio 61-83), während Ausonius einen ersten, fast ebenso langen Teil zum Nachweis seiner eigenen Fähigkeiten und seiner Eignung zur Konsulwürde nutzt (Grat. actio 21-60). Coşkun hat in diesem Vorgehen treffend eine „Gratwanderung zwischen berechtigtem Eigenlob und Überheblichkeit“ erkannt.²¹² Auch Massimo Lolli hat die berechtigte Frage aufgeworfen, wem Ausonius primär ein Loblied singe – dem Kaiser oder vielmehr sich selbst?²¹³ Vorangestellt ist eine ebenso topische Ansprache an den Adressaten, in der Ausonius die große Schwierigkeit der ihm gestellten Aufgabe beklagt und seine rhetorischen Fähigkeiten als nicht ausreichend darstellt, um den Vorzügen dieses großen Kaisers angemessen zu huldigen:

ista autem sedes honoris, sella curulis, gloriosa pompis imperialis officii, in cuius me fastigio ex qua mediocritate posuisti, quotiens a me cogitatur, vincor magnitudine et redigor ad silentium, non ingratus beneficiis, sed oppressus.

„Dieser Sitz der Ehre jedoch, der Wagensessel, ruhmreich durch den Prunk kaiserlicher Pflichterfüllung, auf dessen Gipfel, du mich – aus welcher Mittelmäßigkeit! – gesetzt hast – sooft von mir an ihn gedacht, werde ich von seiner Größe besiegt und zum Verstummen gebracht, nicht undankbar wegen der Wohltaten, sondern durch sie niedergedrückt“.²¹⁴

²⁰⁸ In der Forschung wurde wiederkehrend die Frage aufgeworfen, inwiefern die Dankabstattung als eigene Gattung verstanden werden kann oder ob es sich vielmehr um ein Subgenre der Panegyrik handelt; vgl. dazu zuletzt Balbo (2018), S. 160-163. Michael Mause hat nachvollziehbar darauf verwiesen, dass eine solche Trennung nur „wenig hilfreich“ sei, da eine Dankesrede an einen Kaiser für ein von ihm erhaltenes Amt nur schwerlich ohne Schmeichelei auskomme; vgl. Mause (1994), S. 39.

²⁰⁹ Coşkun (2002a), S. 4.

²¹⁰ Vgl. Coşkun (2002), S. 84f.

²¹¹ Lolli (2006), S. 719.

²¹² Coşkun (2002a), S. 45.

²¹³ Vgl. Lolli (2006), S. 707.

²¹⁴ Auson. Grat. actio 1,4; (Übers.: P. Dräger).

Die Bildung des von ihm gelobten Kaisers Gratian nimmt einen großen Stellenwert in dem Text ein, immerhin war seine Tätigkeit als Lehrer das entscheidende Vehikel für Ausonius' Aufstieg bis hin zum Konsul. Ausonius bemüht einen indirekten Vergleich mit den Männern, die in den Jahren zuvor den Konsulat bekleidet hatten, und sieht seinen Hintergrund dabei als singulär an, habe er doch die besondere Würde nicht einer militärischen Laufbahn zu verdanken. Zugleich stilisiert sich Ausonius in republikanischer Tradition als *homo novus*, der als erster seiner Familie den konsularischen Rang erhalte und dies somit seinen eigenen Leistungen und nicht denen seiner Vorfahren verdanke:

Fecisti autem et facies alios quoque consules, piissime Gratiane, sed non et causa pari: viros gloriae militaris – habent enim tecum ut semper laboris ita dignitatis plerumque consortium, virtutis quam honoris antiquiore collegio; viros nobilitatis antiquae – dantur enim multa nominibus et est stemma pro merito; viros fide inclitos et officii probatos – quorum me etiamsi non secerno numero, tamen, quod ad honoris viam pertinent, ratione dispertio.

„Gemacht hast du jedoch – und wirst es machen – auch andere zu Konsuln, frömmster Gratian, aber nicht auch aus gleichem Grund: Männer von militärischem Ruhm – sie haben nämlich mit dir, wie immer an der Mühe, so meistens an der Würde Gemeinschaft durch frühere Kollegialität der Mannestugend als der Ehre; Männer von früherer Vornehmheit. Es wird nämlich viel auf Namen gegeben und es gilt ein Stammbaum als Verdienst; Männer, durch Zuverlässigkeit berühmt und durch Pflichterfüllung bewährt – wenn ich mich auch nicht von ihrer Zahl scheidet, so trenne ich mich, was den Weg der Ehre angeht, mit Absicht von ihnen“.²¹⁵

So bemerkt Sivan, dass sich Ausonius keiner der von ihm aufgezählten Gruppen, bestehend aus Personen militärischer Eignung, senatorischer Abstammung oder administrativer Verdienste, zugehörig fühlt, um auf diese Weise sein eigenes Recht zu begründen: „*He himself although strictly speaking a bureaucrat, did not quite fit in the last category. Ausonius' outlook emphasises the importance of office in determining social status*“.²¹⁶ Der *Rhetor* führt das Pflichtbewusstsein seines früheren Schülers ihm gegenüber auf dessen *eruditio naturae, quam [...] patri [...] debes* zurück und stellt somit eine Verbindung zu seinen eigenen Leistungen als Lehrer Gratians her.²¹⁷ Dräger hat nachvollziehbar dargelegt, dass die Formulierung Gratian nicht nur im „genetischen“ Sinne als Erben Valentinians ausweisen solle, sondern wiederum auch auf seine eigene Tätigkeit verweist. Schließlich hatte Valentinian Ausonius an den Trierer Kaiserhof geholt und seinem Sohn somit *eruditio* geschenkt.²¹⁸ Dieser Gedanke wird an späterer Stelle noch einmal wiederholt: *hoc eruditionis tuae faenus existimas*.²¹⁹ Der kaum ühörbare

²¹⁵ Auson. Grat. actio 4,16; (Übers.: P. Dräger).

²¹⁶ Sivan (1993), S. 8. Vgl. auch Sguaitamatti (2012), S. 55f.

²¹⁷ Auson. Grat. actio 4,17: *Quartum hunc gradi novi beneficii tu, Auguste, constituis; deferre tibi ipsi, quo alter ornetur, bona animi tui ad alienam referre praestantiam, eruditionemque naturae, quam deo et patri et tibi debes, et alterius efficaciam gratius retorquere quam verius. tua haec verba sunt a te mihi scripta: solvere te, quod debeas, et adhuc debere, quod solveris.*

²¹⁸ Vgl. Dräger (2016), S. 685.

²¹⁹ Auson. Grat. actio 6, 25; vgl. Lolli (2006), S. 709.

Stolz des Redners auf seine Lehrtätigkeit wird besonders in den Passagen deutlich, in denen Ausonius kritische Nachfragen fiktiver „Nachforscher“ (*sciscitatores*) nach seiner Eignung für den Konsulat zitiert:

Subiciet aliquis: ‚ista quidem adeptus es, sed effare, quo merito?‘ quid me oneras, sciscitator? rationem felicitatis nemo reddit. deus et qui deo proximus tacito munera dispertit arbitrio et beneficiorum suorum indignatus per homines stare iudicium mavult de subditis dedisse miraculum. ‚quo‘, inquis, ‚merito?‘ ego nullum scio, nisi quod tu, piissime imperator, debere te dicis, et hoc debere latissime pertinent, sive hoc eruditionis tuae faenus existimas, sive sine faenore gloriam liberalitatis affectas, sive te pondere conceptae sponsionis exonerat, seu fideicommissum patris exsolvis, seu magnanimitate caelesti, ostentatione suppressa, dei munus imitaris. debere te dicis. cui? quando? quo nomine? lege syngrapham, nomina creditorem, accepti et expensi tabulae conferantur.

„Einwerfen wird irgendetwas: ‚Das da hast du zwar erreicht, aber sprich aus, durch welches Verdienst?‘ Was belastest du mich, Nachforscher? Den Grund seines Glückes gibt niemand an. Gott und der, der Gott am nächsten ist, verteilt seine Vergeltungen in schweigendem Gutdünken, und es als seiner unwürdig empfindend, dass das Urteil über seine Wohltaten bei den Menschen steht, will er lieber ein Wunder an seinen Untergebenen geben. ‚Durch welches Verdienst?‘, sagst du. Ich kenne keins, außer dass du, frömmster Kaiser, behauptest, du schuldest es; und dieses ‚schulden‘ erstreckt sich sehr weit, sei es, dass du dies für den Zins deiner Bildung hältst, sei es, dass du ohne Zins den Ruhm deiner Freigiebigkeit beanspruchst, sei es, dass du dich vom Gewicht eines übernommenen Gelöbnisses entlastest, sei es, dass du eine getreuliche Zusage deines Vaters einlöst, sei es dass du in himmlischer Großmütigkeit, mit Unterdrückung der Zurschaustellung, Gottes Vergeltung nachahmst“.²²⁰

Ausonius pariert den antizipierten Einwand gegen seine Eignung gekonnt mit einem Hinweis auf die hohe sprachliche Ausdrucksfähigkeit seines einstigen Schülers, indem er einen vorgeblichen Satz aus dem Schreiben zitiert, in dem Gratian ihm den Konsulat angetragen hatte: *tua haec verba sunt a te mihi scripta: solvere te, quod debeas, et adhuc debere, quod solveris.*²²¹ Sogleich lobt der *Rhetor* das *aureae mentis dictum bratteatum* und verkündet, dass sein Zögling die bei Homer für ihre Redekunst gepriesenen Menelaos, Odysseus und Nestor übertreffe. Somit verweist er auf einen klassischen literarischen Referenzrahmen, der entsprechende Kenntnisse der homerischen Epen seiner Zuhörerschaft voraussetzt:

certent huic sententiae veteres illi et Homerici oratores; subtilis deducta oratione Menelaus et instar profundae grandinis ductor Ithacensius et melleo delibutus eloquio iam tertiae Nestor aetatis; sed neque ille concinnius eloquetur, qui se Laconica brevitate collegit, nec ille contortius, qui cum sensibus verba glomeravit, nec iste dulcius cuius lenis oratio mulcendo potius quam extorquendo persuasit. solvere te dicis, quod debeas, et debitum esse, cum solveris.

„Wetteifern mögen mit diesem Satz jene alten homerischen Redner: schlicht in seiner abgestumpften Redeweise Menelaus und, gleich einem Hagelsturm, der ithakesische Führer und, mit honigartiger Sprachfertigkeit benetzt, Nestor schon im dritten Menschenalter. Aber weder wird jener ebenmäßiger sprechen, der sich mit lakonischer Kürze gesammelt hat, noch jener mit mehr Wirbel, der mit den Gefühlen die Worte geballt hat, noch dieser da süßer, dessen sanfte Rede eher durch Streicheln als durch Herauswirbeln überzeugt hat. ‚Du lösest ein‘,

²²⁰ Auson. Grat. actio 5,21-23.

²²¹ Ebd. 4,17.

behauptest du, ‚was du schuldest, und werdest es schulden, wenn du es eingelöst haben werdest‘.²²²

Ausonius rekurriert erkennbar auf Zuschreibungen der *Ilias*, in der die rhetorischen Eigenheiten des Menelaos, des Odysseus und Nestors ebenfalls als „nicht gesprächig“ (οὐ πολύμυθος), „gewaltig [...], mit ‚Worte[n] so dicht wie Schneegestöber“ (μέγας, καὶ ἔπεα νιφάδεσιν εἰκότα χειμείησιν) und „hold im Gespräch und tönend“ (ἠδυετής; λιγύς) beschrieben werden.²²³ Die Zusammenstellung der drei *exempla* findet sich bei Ausonius auch an anderer Stelle.²²⁴ Ausonius' Implikation an seine Zuhörerschaft liegt nahe: Solche rhetorischen Geniestreiche kann Gratian nur bei ihm gelernt haben, was jede Ehrung rechtfertigt. Folglich adressiert Ausonius den Kaiser als *imperator doctissimus*.²²⁵ Nach diesem Exkurs in die Welt Homers setzt der Redner das von ihm zuvor begonnene Frage-Antwort-Spiel mit dem fiktiven *sciscitator* fort, der nun einwendet, dass es bereits in früheren Zeiten herausragende Gelehrte und Lehrer am Kaiserhof gegeben habe: *an tu solus praeceptor Augusti?*:

Et rursum aliquis adiciet aut sermone libere aut cogitatione liberius: ‚nonne olim et apud veteres multi eiusdem modi doctores fuerunt? an tu solus praeceptor Augusti?‘ immo ego cum multis coniunctus officio, sed cum paucissimis secretus exemplo. nolo Constantini temporum taxare collegas: Caesares docebantur. superiora contingam. dives Seneca, nec tamen consul, arguetur rectius quam praedicabitur non erudisse indolem Neronis, sed armasse saevitiam. Quintilianus consularia per Clementem ornamenta sortitus honestamenta nominis potius videtur quam insignia potestatis habuisse. quo modo Titianus magister, sed gloriosus ille municipalem scholam apud Visontionem Lugdunumque variando non aetate equidem, sed vilitate consenuit. unica mihi et amplectenda est Frontonis imitatio, quem tamen Augusti magistrum sic consulatus ornavit, ut praefectura non cingeret, sed consulatus ille cuius modi? ordinario suffectus, bimenstri spatio interpositus, in sexta anni parte consumptus, quaerendum ut reliquerit tantus orator, quibus consulibus gesserit consulatum. ecce aliud, quod aliquis opponat: ‚in tanti te ergo oratoris fastigium gloriosus attollis?‘ cui talia requirenti respondebo breviter: non ego me contendo Frontoni, sed Antonino praefero Gratianum.

„Und wieder wird irgendjemand einwerfen, entweder in der Ausdrucksweise freimütig oder im Denken freimütiger: ‚Gab es nicht einst auch bei den Alten viele Lehrer derselben Art? Oder bist du etwa allein Unterweiser eines Augustus?‘ Nein, ich bin mit vielen durch die Pflicht verbunden, aber mit sehr wenigen durch das Beispiel geschieden. Ich will nicht an die Kollegen der Zeiten Konstantins rühren: Cäsaren wurden belehrt. An weiter Zurückliegendes will ich rühren. Der reiche Seneca, dennoch nicht Konsul, wird richtiger angeklagt als gepriesen werden, die Veranlagung Neros nicht gebildet, sondern seine Wildheit bewaffnet zu haben. Quintilian, der den konsularischen Schmuck durch Clemens erlost hatte, scheint eher die Ehrungen des Namens als die Zeichen der Macht gehabt zu haben. Und auf diese Weise ist der [Lehrer] Titian, jener doch bekanntermaßen Ruhmsüchtige, während er die Provinzschule in Vescontio gegen die in Lugdunum austauschte, freilich nicht durch Alter, sondern durch Geringschätzung vergeist. Einzig klammern kann ich mich an die Nachahmung Frontos, den dennoch – als eines Augustus [Lehrmeisters] – das Konsulat so geschmückt hat, dass die Präfektur ihn nicht

²²² Auson. Grat. actio. 4,19.

²²³ Hom. Il. 1,247 [Nestor]; 3,213 [Menelaos]; 3,221 [Odysseus]; (Übers.: H. Rupé).

²²⁴ Vgl. Auson. prof. 21,19-24; Dräger (2016), S. 686.

²²⁵ Auson. Grat. actio 6,27.

umkleidete. Aber jenes Konsulat – von welcher Art war es? Einem ordentlichen Konsul nachgerückt, in zweimonatigem Raum dazwischengeschoben, im sechsten Teil des Jahres vergangen, so dass der so große Redner die Frage hinterließ, unter welchen Konsuln er sein Konsulat geführt habe. Da ist noch etwas anderes, dass irgendjemand entgegensetzen könnte: ‚Zu so eines großen Redners Gipfel also erhebst du dich ruhmsüchtig?‘ Dem, der solches nachfragt, will ich kurz antworten: Nicht ich vergleiche ich mich Fronto, sondern vor Antoninus bevorzuge ich Gratian‘.²²⁶

Die Textstelle verdeutlicht auch Ausonius' so gern zur Schau gestelltes Wechselspiel zwischen Demutstopoi und bis an Eitelkeit grenzendem Selbstvertrauen. So erwidert er auf die fiktive Frage, ob es nicht noch viele andere kaiserliche Lehrer gegeben habe, dass er diese hochschätze und sich eigentlich nicht mit ihnen messen könne, diese aber lediglich *Caesares* unterrichtet hätten, weshalb er der einzige *praeceptor Augusti* der römischen Geschichte sei. Zudem zieht er die Leistungen der von ihm genannten historischen Vorbilder – Seneca, Quintilian und Titianus – in Zweifel. Die Kritik, wonach Seneca Neros spätere Entwicklung zum ‚Tyranen‘ nicht habe verhindern können und somit mit seinem Erziehungsauftrag gescheitert sei, knüpft an die dem Philosophen kritisch gegenüberstehende Tradition der römischen Geschichtsschreibung an.²²⁷ Während Senecas kurze Amtszeit als Suffektkonsul für das Jahr 55 überliefert ist und er aus diesem Grund von Ausonius als Vorbild herangezogen wird, überrascht die Nennung der anderen beiden „Lehrer“. Quintilian gebührt in der Regel der Vorrang, da er als erster *Rhetor* in Rom öffentlich bezahlt wurde.²²⁸ Die Nähe zum Kaiserhaus ergibt sich aus der von Quintilian in seinen *Institutiones oratoriae* erwähnten Aufgabe als Lehrer der Großneffen Domitians.²²⁹ Ein Konsulat des Rhetors ist jedoch nicht überliefert. Noch größere Rätsel gibt die Erwähnung des Titianus auf, der sich nicht eindeutig zuordnen lässt. Dräger identifiziert ihn mit einem Rhetoriklehrer des jüngeren Maximinus als Mitherrscher des Maximinus Thrax, dessen Name ansonsten nur in der *Historia Augusta* überliefert ist.²³⁰ Einzig die Lehrer aus der Zeit Konstantins des Großen werden positiv hervorgehoben, ohne konkrete Namen zu nennen. Folglich liegt der begründete Verdacht nahe, dass Ausonius damit vor allem auf seinen Onkel Magnus Arborius abzielt und das Lob seiner eigenen *gens* im Sinn hat. Die Argumentation läuft auf einen Vergleich zwischen Ausonius und Marcus Cornelius Fronto,

²²⁶ Auson. Grat. Actio 7,30-34; (Übers.: P. Dräger).

²²⁷ Vgl. Tac. ann. 13,42; Cass. Dio 61,10.

²²⁸ Vgl. Suet. rhet. 40,2; vgl. Bolaffi (1976).

²²⁹ Vgl. Quint. inst. or. 4 praef. 2: *cum vero mihi Domitianus Augustus sororis suae nepotum delegaverit curam, non satis honorem iudiciorum caelestium intellegam, nisi ex hoc oneris quoque magnitudinem metiar.*

²³⁰ Vgl. SHA Max. Duo 27,5: *grammatico Latino usus est Philemone, iuris perito Modestino, oratore Titiano, filio Titiani senioris, qui provinciarum libros pulcherrimos scripsit et qui dictus est simia temporis sui, quod cuncta esset imitatus, habuit et Graecum rhetorem Eugamium sui temporis clarum;* Vgl. Dräger (2016), S. 538. Ebenso muss die Auslassung des Marcus Verrius Flaccus an dieser Stelle verwundern, der im Auftrag des Augustus dessen Enkel Gaius und Lucius unterrichtet hatte und – wie Huber zutreffend bemerkt – als „erster namentlich greifbarer exklusiver Prinzenerzieher“ gelten kann; vgl. Huber (2022), S. 56.

dem Rhetoriklehrer der *Augusti* Marc Aurel und Lucius Verus, hinaus.²³¹ Dieser sei heranzuziehen, da er als einziger *praeceptor* auch den Konsulat bekleidet habe. Direkt mildert Ausonius die angedeutete Analogie zu dem Vorbild ab, diene diese nicht seiner eigenen Selbstdarstellung, vielmehr wolle er seinen Schüler Gratian mit Marc Aurel vergleichen. Wo er aber schon einmal beim Thema ist, zieht Ausonius gleich die Vergleichbarkeit mit Frontos Konsulat in Zweifel, immerhin habe dieser als Suffektkonsul im Jahr 143 lediglich zwei Monate amtiert. Ausonius belegt sein historisches Vorbild daher mit der scherzhaften Frage, unter welchen Konsuln er sein Konsulat denn eigentlich innegehabt habe. Zudem habe er im Gegensatz zu seinem ‚Vorgänger‘ aus dem 2. Jahrhundert auch eine Präfektur bekleidet, während dieser ansonsten keine weiteren Ämter habe vorweisen können. Lolli hat für diese Eigenart der Rede die griffige Formel geprägt, dass der Text zugleich eine „*gratiarum actio ad Gratianum imperatorem*“ und „*gratiarum actio ad Ausonium praeceptorem*“ sei.²³²

Der Grundtenor der mit vielen Demuts- und Dankestopi durchsetzten *actio* ist demnach ein anderer als der des *Protrepticus*, in dem sich Ausonius noch seiner Macht über das nominell mächtigere Kind gerühmt hatte. Während dies ein Sujet war, über das man in der ‚privaten‘ Korrespondenz mit Freunden oder Familienmitgliedern augenzwinkernd scherzen konnte, waren solche Einlassungen in panegyrischen Texten mehr als unangemessen. Ein besonderes Augenmerk ist auf Ausonius' Selbstbezeichnung seiner Tätigkeit am Kaiserhof zu legen. Es fällt auf, dass sich Ausonius dabei selbst stets als *praeceptor* bezeichnet, seine Kollegen und historischen Vorbilder aber als *magistri*.²³³ Coşkun hat daraus abgeleitet, dass mit *praeceptor* ein vom Kaiser verliehenes Hofamt gemeint sei, das eine Stufe des von ihm rekonstruierten „*cursus honorum*“ darstelle.²³⁴ Die Quellenlage für eine solche Annahme ist aber – abgesehen von einer problematischen Inschrift aus dem 5. Jahrhundert, auf die an späterer Stelle noch einzugehen sein wird – äußerst prekär.²³⁵ Das vielleicht entscheidendste Argument findet sich jedoch in der *Gratiarum actio* selbst. Zum Beginn seiner Rede entwirft Ausonius das Konzept der titelgebenden Dankabstattung und betont, dass sich seine tief empfundene Dankbarkeit gegenüber dem Kaiser nicht nur auf die Ernennung zum Konsul, sondern auf sämtliche Hofämter beziehe, aufgrund derer er den Titel eines *comes* trage. Zwar stellt er selbst einen

²³¹ Zur Person Frontos vgl. grundlegend Champlin (1980).

²³² Lolli (2006), S. 726.

²³³ Vgl. Dräger (2016), S. 538.

²³⁴ Vgl. Coşkun (2002a), S. 37f. An anderer Stelle hat Coşkun nachvollziehbar argumentiert, dass den unterschiedlichen Bezeichnungen für Lehrtätigkeiten bei Ausonius keine „nivellierende oder definierende Signifikanz“ zukomme und die Begriffe daher synonyme Verwendung fänden; vgl. Coşkun (2002a), S. 26. Zur Verwendung von *praeceptor* vgl. Euler (1980).

²³⁵ Vgl. Kap. V.4.

Zusammenhang zwischen den erhaltenen Ehren und seiner Lehrtätigkeit her, stellt die Aufgabe eines *praeceptor* aber nicht in eine Reihe mit der Quaestur, Präfektur und dem Konsulat:

nunc autem, quod diei huius proprium, de consulatu gratias agam. sed procurrunt et aliae dignitates atque in vocem gratulationis erumpunt ac se prius debere profitentur: tot gradus nomine comitis incrementa congesti, ex tuo merito te ac patre principibus quaestura communis et tui tantum praefectura beneficii, quae et ipsa non vult vice simplici gratulari, liberalius divisa quam iuncta, cum teneamus duo integrum, neuter desideret separatum.

„Jetzt jedoch will ich – was Eigentümlichkeit dieses Tages ist – für [den] Konsulat Dank abstatten. Aber es laufen auch andere Würden vor und brechen in den Ruf des Dankens aus und bekennen, dass sie es zuvor schulden: So viele Stufen, die unter dem Namen ‚comes‘ wegen deiner Fortschritte auf mich gehäuft worden sind; gemäß deinem Verdienst, unter dir und deinem Vater als Principes die gemeinsame Quästur; und Gabe nur deiner Wohltat, die Präfektur, die auch selbst nicht in einfacher Gegenseitigkeit danken will, freigiebiger geteilt als verbunden, weil wir zwei sie als unbeeinträchtigt halten, keiner von beiden sie als gesondert verlangt“.²³⁶

Nach dieser Selbstrechtfertigung geriert sich Ausonius erneut als *homo novus* und verweist auf seine bescheidenen Anfänge, die ihm aber durch die Bildungsnähe seiner Familie erleichtert worden seien: *angustas opes, verumtamen libris et litteris dilatatas*.²³⁷ Dem schließt sich das eigentliche panegyrische Kaiserlob an. Die Behandlung der literarischen Bildung und Beredsamkeit Gratians bietet dabei ähnliche Anknüpfungspunkte wie der protreptische Text. Ausonius zitiert erneut aus dem Brief des Kaisers an ihn und bejubelt dabei jede einzelne Wortwahl als einen rhetorischen Geniestreich. So zeichne sich Ausonius zufolge jede Formulierung durch *doctrina diligens* oder *erudita vox* aus.²³⁸ Diesem Vorgehen folgt die erwartbare Suggestivfrage, bei wem der Kaiser denn bloß solche bewundernswerten Fähigkeiten erworben habe – eingeschränkt durch die selbstironische Bemerkung, dass Ausonius solch „eigentümliche“ Wörter gar nicht kenne: *quis haec verba te docuit? Ego tam propria et tam Latina nescivi*.²³⁹ Wie Lolli festgestellt hat, weicht Ausonius bewusst von der idealtypischen Gestaltung des Kaiserlobs ab und stellt anstelle der üblichen *virtutes* „Details von geringerer Bedeutung“ und „persönliche Eigenschaften“ in den Vordergrund, um sein Nahverhältnis zum Kaiser zur Schau zu stellen.²⁴⁰ Auch Bruce Gibson hat die „*private note*“ als zugleich ungewöhnlichsten und entscheidendsten Aspekt der Rede ausgemacht: „*His answer, however, to the problem of originality and individuality of praise, something essential given the speech's emphasis on his role as a literary man and as a teacher, is to offer a personal*

²³⁶ Auson. Grat. actio 2,10-11; (Übers.: P. Dräger).

²³⁷ Ebd. 8,36; vgl. Sivan (1993), 49f.

²³⁸ Auson. Grat. actio 9,44; 10,46.

²³⁹ Ebd. 10,49.

²⁴⁰ Lolli (2006), S. 711.

praise of Gratian which is nevertheless in harmony with a widespread, but less well-informed, enthusiastic response to the emperor's rule from the community of the Empire".²⁴¹

Nachdem Ausonius zuvor bereits das homerische ‚Dreiergespann‘ aus Menelaos, Odysseus und Nestor zum Vergleich der rhetorischen Fähigkeiten seines *alumnus* herangezogen hatte, bezieht er nun auch historische Persönlichkeiten ein:

Et aliqua de oratoriis virtutibus tuis dicerem, nisi vererer mihi gratificari. non enim Sulpicius acrior in contionibus nec maioris Gracchi commendabilior modestia fuit nec patris tui gravior auctoritas. qui tenor vocis, cum incitata pronuntias, quae inflexione, cum remissa, quae temperatio, cum utraque dispensas! quis oratorum laeta iucundius, facunda cultius, pugnancia densius, densata glomerisius aut dixit, quod est liberum, cogitavit? vellem, si natura rerum pateretur, Xenophon Attice, in aevum nostrum venires, tu, qui ad Cyri virtutes exsequendas votum potius quam historiam commodasti, cum diceres – non, qualis esset, sed qualis esse deberet. si nunc in tempora ista procederes, in nostro Gratiano cerneres, quod in Cyro tuo non videras, sed optabas.

„Auch würde ich irgendetwas über deine rednerischen Tugenden sagen, wenn ich nicht scheute, mir selbst danke zu sagen! Denn nicht war Sulpicius schärfer in seinen Versammlungsreden noch war des älteren Gracchus Mäßigung empfehlenswerter noch deines Vaters Geltung gewichtiger. Welches Halten der Stimme, wenn du Gereiztes verkündest, welche Variationsfähigkeit, wenn Gelöstes, welche Mischung, wenn du beides abwägst. Wer von den Rednern hat Fröhliches angenehmer, Wortgewandtes gepflegter, Kämpferisches dichter, Verdichtetes geballter entweder gesagt oder, was freisteht, gedacht? Ich wollte, wenn die Natur der Dinge es duldet, attischer Xenophon, du kämest in unsere Generation, du, der du an die Ausführungen der Mannestugenden des Kyros dein Verlangen stärker als die Historie angepasst hast, als du sagtest – nicht, wie er war, sondern wie er hätte sein müssen! Wenn du jetzt in diese Zeiten vorrücktest, würdest du an unserem Gratian erkennen, was du an deinem Kyros nicht gesehen hattest, aber wünschtest“.²⁴²

Als rhetorische Vorbilder aus der römischen Vergangenheit verwendet Ausonius den von Cicero als *summus orator* betitelten Servius Sulpicius Galba und Tiberius Sempronius Gracchus.²⁴³ Neben diese Beispiele aus dem 2. Jahrhundert vor Christus stellt Ausonius Valentinian I. als *exemplum* aus der jüngsten Vergangenheit. Dabei ist zu vermuten, dass dies weniger als Ausdruck tiefer Bewunderung für das rhetorische Talent des Kaisers, sondern vielmehr als Konzession an die in der Person Gratians fortbestehende Valentinianische Dynastie zu verstehen ist. Dräger argumentiert nachvollziehbar, dass Ausonius den zuvor genannten mythischen Figuren bewusst drei historische Persönlichkeiten gegenüberstellt.²⁴⁴ Nach diesem Auftakt wird Gratian mit weiteren historischen Vorbildern verglichen und als diesen überlegen porträtiert. So sieht Ausonius in seinem früheren Schüler die Idealvorstellungen eines Herrschers erfüllt, die Xenophon in seiner *Kyroupaideia* einst dem

²⁴¹ Gibson (2018), S. 280f.

²⁴² Auson. Grat. actio 15,68-69; (Übers.: P. Dräger).

²⁴³ Vgl. Cic. Brut. 72.

²⁴⁴ Vgl. Dräger (2016), S. 722f.

persischen Reichsgründer Kyros angedichtet hatte.²⁴⁵ Der Vergleich Gratians mit positiv konnotierten Herrscherfiguren wie Kyros, Alexander, Titus und Marc Aurel und der – erneute – Verweis auf einschlägige *exempla* der Mythologie wie Cheiron und Achilles oder Atlas und Herakles unterstreichen den klassischen Repräsentationsrahmen, den Ausonius für die Reflexion seiner Erziehungstätigkeit am Hof wählt.²⁴⁶ Ausonius' Repräsentation der Erziehung und Bildung des jungen Kaisers steht dabei in Einklang mit den von Ammian und Symmachus vertretenen Ideen und deutet abermals auf eine entsprechende Legitimationsstrategie seitens des Valentinianischen Kaiserhofs hin. Diese richtete sich weiter nach den althergebrachten Konventionen der griechisch-römischen Bildung, die wiederum vor allem auf sprachliche Bildungsideale – Literaturkenntnisse und Beredsamkeit – setzte.

Eine Neuerung zeigt sich in dem umfassenden Lob der athletischen Fähigkeiten Gratians:

cuius autem umquam egressus auspiciator fuit aut incessus modestior aut habitudo cohibitor aut familiaris habitus condecensior aut militaris accinctior? in exercendo corpore quis cursum tam perniciousiter incitavit? quis palaestram tam lubricus expedivit? quis saltum in tam sublime collegit? nemo adductius iacula contorsit, nemo spicula crebrius iecit aut certius destinata percussit. mirabamur poetam, qui infrenos dixerat Numidas, et alterum, qui ita collegerat, ut diceret in equitando verbera et praecepta esse fugae et praecepta sistendi. obscurum hoc nobis legentibus erat; intelleximus te videntes, cum idem arcum intenderes et habenas remitteres aut equum segnius euntem verbere concitares vel eodem verbere intemperantiam coerceres. qui te visi sunt hoc docuisse, non faciunt; immo qui visi sunt docuisse, nunc discunt.

„Wessen Auszug war jemals unter glücklicheren Auspizien oder wessen Einschreiten maßvoller oder Betragen erträglicher oder vertraute Tracht schicklicher oder militärische Tracht gefechtsbereiter? Beim Üben des Körpers, wer hat den Lauf je so behend angetrieben? Wer, so vom Öl glitschig, die Ringerschule hinter sich gebracht? Niemand hat die Wurfspeerer straffer angezogen gewirbelt, niemand die Spieße häufiger geworfen oder sicherer das Ziel durchschlagen. Wir bewunderten den Dichter, der die Numider „ohne Zügel“ genannt hatte, und den anderen Dichter, der so geschlossen hatte, dass er sagte, beim Reiten seien Schläge sowohl Unterweisungen zur Flucht als auch Unterweisungen zum Anhalten. Dunkel war uns dies beim Lesen; wir haben es verstanden, als wir dich sahen, während du zugleich den Bogen spanntest und die Zügel locker ließest oder ein Pferd, das zu langsam ging, mit einem Schlag anstacheltest oder mit demselben Schlag seine Unmäßigkeit in Schranken hieltest. Die dich dies gelehrt zu haben schienen, machen es nicht, nein, die es gelehrt zu haben schienen, lernen es jetzt.“²⁴⁷

²⁴⁵ Vgl. Balbo (2018), S. 170f. Zum Kyrosbild in der Spätantike vgl. grundlegend Schlude (2018).

²⁴⁶ Alexander wird von Ausonius in einer Anekdote aufgegriffen, um seinen Stolz über die Vorrangigkeit seines Konsulats zu legitimieren; vgl. Auson. Grat. actio 13,59: *Alexandri Macedonis hoc fertur, cum legisset Homericos versus, quibus Hectore provocante de novem ducibus, qui omnes pugnare cupiebant, unum deligi placeret sortis eventu, trepida ubi contentione votorum Iovem optimum maximum totus precatur exercitus, ut Aiace vel Tydei filium aut ipsum regum ditium Mycenarum sortiri patiatur Agamemnonem: ‚occiderem‘, inquit, ‚illum qui me tertium nominasset‘. An späterer Stelle greift Ausonius den topischen Satz des Titus auf, dass dieser an dem Tag, an dem er nichts Gutes vollbracht habe, nicht regiert habe; vgl. Auson. Grat. actio 16,72: *Celebre fuit Titi Caesaris dictum perdidisse se diem, quo nihil bono fecerat; sed celebre fuit, quia Vespasiani successor dixerat, cuius nimia parsimonia et austeritas vix ferenda miram fecerat filii lenitatem*. Der fragliche Ausdruck lässt sich erstmals in Suetons Titus-Vita zurückverfolgen; vgl. Suet. Tit. 8,1: *atque etiam recordatus quondam super cenam, quod nihil cuiquam toto die praestitisset, memorabilem illam meritoque laudatam vocem edidit: ‚amici, diem perdidit‘.**

²⁴⁷ Auson. Grat. actio 14,64-65; (Übers. P. Dräger)

So rühmt Ausonius die Fertigkeit des Kaisers mit dem Bogen, überdies sei er ein begnadeter Jäger und Reiter. Auf klassische athletische Betätigungen spielt der *Rhetor* mit dem Begriff der *palaestra* als Ringschule an. Wie Lolli bemerkt, wählt Ausonius bewusst solche Praktiken aus, die dem Training eines prospektiven Feldherrn entsprächen und bei militärischen Kampagnen von Nutzen seien.²⁴⁸ Das athletische und militärische Training Gratians, das Ausonius hervorhebt, schließt ebenso an die Rede seines Vaters bei Ammian und den *Panegyricus* des Symmachus an. So scheint das Manko der mangelnden militärischen Abhärtung, das Valentinian vor seinen Soldaten eingeräumt haben soll, behoben. Es fällt auf, dass auch bei Ausonius das Lob der „körperlichen Eigenschaften“ des Kaisers nicht ohne literarische Verweise auskommt, spielt er doch auf die Worte zweier *poetae* an. Welche gemeint sind, ist nicht direkt ersichtlich, Dräger hat Parallelen zu einem Vers aus der *Aeneis* Vergils und den *Cynegetica* des bukolischen Dichters Marcus Aurelius Nemesianus nachgewiesen.²⁴⁹ Ähnlich wie bei Symmachus werden militärische und zivile Tugenden bei Ausonius zusammengeführt. Diese Tatsache und die Erwähnung, dass Ausonius und der damals 10-jährige Gratian den Kaiser während seines Feldzugs gegen die Alamannen begleitet hätten, deuten zudem voraus, dass der Junge auf das Ziel einer aktiv-militärischen Herrschaft hin erzogen werden sollte.

III.3 Gratian und Valentinian II. – Die Bewertung der Valentinianischen Kinderkaiser und ihrer Bildung in der Geschichtsschreibung

III.3.1 *praeclare indolis adulescens?* – Gratian im posthumen Urteil der spätantiken Historiographie

Nicht nur die Umstände der Erhebung Gratians haben in der historiographischen Literatur des 4. Jahrhunderts ihren Widerhall gefunden. Neben den militärischen und administrativen Leistungen des Kaisers wurden auch seine intellektuellen Fähigkeiten von den Geschichtsschreibern der Zeit kommentiert. Am ausführlichsten fällt dabei eine Passage im 31. Buch der *Res gestae* des Ammianus Marcellinus (Amm. 31,10,18-19) aus, die sich – analog zu den bereits behandelten *epilogi* zu den einzelnen Kaisern – wie eine „*miniature eulogy*“ liest.²⁵⁰ In Anbetracht der Gattungsform fällt der Kommentar in der *Epitome de Caesaribus* hingegen deutlich knapper aus (Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 47).²⁵¹ Die übersichtlichste Quellenstelle zu den Leistungen Gratians, die aber auch seine Bildung und intellektuellen Interessen berücksichtigt, verdanken wir der *Narratio de imperatoribus domus Valentinianae et Theodosianae* (Narrat.

²⁴⁸ Vgl. Lolli (2006), S. 712; Jussen (2019), S. 267.

²⁴⁹ Vgl. Verg. Aen. 4,41: *et Numidae infreni*; Nemes. Cyn. 268: *verbera sunt praecepta fugae, sunt verbera freni*; Dräger (2016), S. 721f.

²⁵⁰ den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 173.

²⁵¹ Zur möglichen Abhängigkeit des Kommentars der *Epitome* von Ammian vgl. Schlumberger (1974), S. 221.

imp. 3). Diese kurzgefasste Sammlung biographischer Skizzen der Valentinianisch-Theodosianischen Kaiser von Valentinian bis Honorius wurde von einem unbekanntem Autor verfasst und wird aufgrund ihres inhaltlichen Zuschnitts auf die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert.²⁵² Im Folgenden sollen die drei relevanten Quellenstellen kurz analysiert und in einen Zusammenhang zu den zuvor diskutierten (panegyrischen) Aussagen zur Erziehung und Bildung Gratians gestellt werden.

Die Tatsache, dass Ammian bereits eine abschließende Bewertung der *virtutes* und *vitia* Gratians vornimmt, obwohl dieser zum Schlusspunkt des Werkes noch am Leben war, lässt sich anhand von zwei Gründen erklären. Einerseits ergibt sich die Bewertung aus dem Inhalt des 31. Kapitels, in dem Ammian Gratians Vorgehen gegen die Alamannen beschreibt, das seinen Zug zur Unterstützung des Valens bei Adrianopel verzögert und somit indirekten Anteil an der von Ammian beschriebenen militärischen Katastrophe hatte. Zum anderen setzt Ammians abschließende Würdigung auch sein Wissen über den Tod Gratians 383 voraus, sodass er zu einer Bewertung *ex post* gelangt. Die Usurpation des Maximus und die Ermordung Gratians stellen somit einen *terminus post quem* für die Abfassung des Geschichtswerks dar, der auch mit den in der Forschungsdebatte vertretenen Datierungsvorschlägen in den 390er-Jahren in Einklang gebracht werden kann.²⁵³ Ammians Urteil über Gratian bildet einen narrativen Einschub zwischen den Handlungen und Maßnahmen des Kaisers in Gallien sowie seinem Feldzug gegen die Alamannen und den sich im 11. Kapitel anschließenden Schilderungen der Vorbereitungen des Valens zum Schlag gegen die Goten:

Hanc victoriam, opportunam et fructuosam, quae gentes hebetavit occiduas, sempiterni numinis nutu, Gratianus incredibile dictu est, quo quantoque vigore exserta celeritate aliorum properans expedivit: praeclarae indolis adulescens, facundus et moderatus et bellicosus et clemens, ad aemulationem lectorum progrediens principum, dum etiam tum lanugo genis inserperet speciosa, ni vergens in ludibriosos actus natura, laxantibus proximis, semet ad vana studia Caesaris Commodi convertisset, licet hic incruentus. Ut enim ille, quia perimere iaculis plurimas feras spectante consueverat populo, et centum leones in amphitheatrali circulo simul emissos, telorum vario genere, nullo geminato vulnere, contruncavit, ultra hominem exsultavit, ita hic quoque, intra saepta quae appellant vivaria, sagittarum pulsibus crebris dentatas conficiens bestias, incidentia multa parvi ducebat et seria: eo tempore quo etiam si imperium Marcus regeret Antoninus, aegre sine collegis similibus et magna sobrietate consiliorum, lenire luctuosos rei publicae poterat casus.

„Diesen günstigen und ergiebigen Sieg, der die Völker des Westens lähmte, errang durch die Gunst der ewigen Gottheit Gratian mit einer unbeschreiblich großen Energie und aller Schnelligkeit, als er auf ein anderes Ziel losmarschierte. Er war ein Jüngling von ausgezeichneten Anlagen, redegewandt und gemäßigt, kriegstüchtig und freundlich und befand sich auf dem besten Weg, es den hervorragenden Kaisern gleichzutun, während sich noch der

²⁵² Zur Datierung der *Narratio de imperatoribus* vgl. Muhlberger (1990), S. 154; Bleckmann (1996), S. 566f.; Humphries (1996), S. 172; Kötter (2017), S. 243f.

²⁵³ Zur Debatte über die Datierung der *Res gestae* vgl. Rosen (1982), S. 31-35.

erste, hübsche Bart eben auf seinen Wangen zeigte. Allerdings wandte sich sein zu lächerlichen Liebhabereien neigender Sinn unter Duldung seiner Umgebung den eitlen Spielereien des Kaisers Commodus zu, nur hielt Gratian sich frei von Blutschuld. Commodus brachte nämlich für gewöhnlich vor den Augen des Volkes viele wilde Tiere mit Wurfspeeren um und mordete im Amphitheater hundert Löwen, die gleichzeitig in die Arena gelassen wurden, mit verschiedenen Wurfgeschossen, ohne einem einzigen eine zweite Wunde beibringen zu müssen, und empfand dabei unmenschliche Freude. So erlegte auch Gratian in Gehegen, die man als Tierparks bezeichnet, mit vielen Pfeilschüssen Raubtiere und vernachlässigte dabei viele ernsthafte Regierungsgeschäfte, und das zu einer Zeit, in der selbst ein Marc Aurel als Kaiser ohne gleichgeartete Kollegen und äußerst nüchterne Pläne die für den Staat beklagenswerten Unglücksfälle nur mit Mühe hätte erleichtern können“.²⁵⁴

Die Passage setzt mit dem Verweis auf die zuvor geschilderte *victoria opportuna et fructuosa* ein, die Ammian als Ausgangspunkt für seine Abwägung der *mores* Gratians wählt. Es schließt sich das Lob der Tatkraft (*vigor*) und Schnelligkeit (*celeritas*) an, mit der sich der Kaiser sofort wieder neuen Herausforderungen im Osten gewidmet habe. Die Hervorhebung der Leistungsfähigkeit Gratians wird implizit mit seinem jugendlichen Alter in Verbindung gebracht. So bezeichnet Ammian ihn als *adulescens* und erwähnt den einsetzenden Bartflaum (*lanugo*), der in Hinblick auf Gratians Alter von 19 Jahren zu diesem Zeitpunkt weniger wörtlich als vielmehr metonymisch zu verstehen ist. Hartke hat in den einleitenden Zeilen der Passage vor allem topische Elemente in der Darstellung von Gratians Kaisertum erkannt, die auf einen spätere *Panegyricus* des Pacatus auf Theodosius verweisen.²⁵⁵ Lenski hat in der beschriebenen Tatkraft und Schnelligkeit Gratians hingegen vor allem ironische Qualitäten vermutet, habe Gratian durch sein Verharren an einem weniger wichtigen Kriegsschauplatz doch die von Ammian beklagte Katastrophe von Adrianopel mitverschuldet – eine Sichtweise, die von McEvoy unter Verweis auf den überwiegend lobenden Duktus der Textstelle revidiert wurde.²⁵⁶ In jedem Falle zeichnet Ammian zunächst ein durchaus positives Bild des jungen Kaisers, das durch die Bemerkung verstärkt wird, dass Gratian über eine natürliche intellektuelle Begabung (*indoles*) verfügt habe, die durch die Verwendung des Adjektivs *praeclara* noch einmal deutlich gesteigert wird. Neben den *virtutes* der *moderatio* und *clementia* und dem abermaligen Verweis auf die kriegerischen Fähigkeiten des Kaisers wird Gratian an erster Stelle eine besondere *facunditas* attestiert. Auf diese Weise hebt Ammian die sprachliche Bildung als Kriterium noch über die anderen genannten Aspekte hervor und ruft so die von ihm in seinem 27. Buch wiedergegebene Rede Valentinians anlässlich der Erhebung seines Sohnes in Erinnerung. Letztlich bleibt Ammian in seiner Aussage zu den hoffnungsvollen Anlagen Gratians, die einst von seinem Vater in Aussicht gestellt worden sein

²⁵⁴ Amm. 31,10,18-19; (Übers.: W. Seyfarth).

²⁵⁵ Vgl. Hartke (1951), S. 152

²⁵⁶ Vgl. Lenski (2002), S. 366f; McEvoy (2013a), S. 74f.

sollen, konsistent. Jedoch wird dieses Argument zugleich einem ‚Faktencheck‘ unterworfen und mit dem Urteil kontrastiert, wonach Gratian es nicht vollbracht habe, diese positiven Anlagen zur Blüte zu bringen, habe er seine Aufmerksamkeit doch verderblichen Ablenkungen zugewandt. Durch seinen frühen Tod, der von Ammian vorausgedeutet wird, konnte Gratian diese Verhaltensweisen nicht korrigieren und es nicht – wie prophezeit – mit den positiv konnotierten Herrschern der römischen Geschichte aufnehmen.²⁵⁷ Auch diese Einschätzung hatte Ammian bereits in seiner Schilderung der Erhebung vorweggenommen:

Consurrectum est post haec in laudes maioris principis et novelli, maximeque pueri, quem oculorum flagrantior lux commendabat, vultusque et reliqui corporis iucundissimus nitor, et egregia pectoris indoles: quae imperatorem implesset cum veterum lectissimis comparandum, si per fata proximosque licuisset, qui virtutem eius etiam tum instabilem obnubilarunt actibus pravis.

„Danach erhoben alle ihre Stimme zum Lobe des älteren und des jüngeren Kaisers, am meisten aber des Knaben, den die hell leuchtenden Augen, sein Mienenspiel, die Lieblichkeit seines ganzen Körpers und seine hervorragenden inneren Anlagen empfahlen. Sie hätten einen vollendeten Kaiser aus ihm gemacht, den man mit den erlesensten der alten hätte vergleichen können, wenn es das Schicksal und seine Umgebung zugelassen hätten, die seine damals noch ungefestigte Tüchtigkeit mit ungehörigen Taten verdunkelte“.²⁵⁸

An erster Stelle wird dabei Gratians Leidenschaft für Tierhetzen und das Erlegen wilder Tiere in eigens zu diesem Zweck angelegten *vivaria* betont.²⁵⁹ Letzterer Aspekt zielt aller Wahrscheinlichkeit auf die Bejagung exotischer Tiere ab, die in Gallien nicht in freier Wildbahn vorkamen. Zumindest lässt sich dies mit dem Inhalt eines Ausonius-Epigramms in Verbindung bringen, wonach ein Löwe mit nur einem einzigen Pfeil von Gratian niedergestreckt worden sei.²⁶⁰ Staesche weist darauf hin, dass Gratian einer der spätantiken Kaiser sei, „dessen Jagdleidenschaft am besten und eindeutigsten bezeugt ist“.²⁶¹ Ausonius hat der Jagdleidenschaft und der dabei unter Beweis gestellten besonderen Begabung Gratians gleich drei Epigramme gewidmet.²⁶² Die Gestaltung der Passage bei Ammian entbehrt dabei jedoch nicht einer topischen Qualität, wird Gratian doch unmittelbar mit Commodus als einem *princeps malus par excellence* verglichen, dem Herodian und die *Historia Augusta* einen ähnlichen Zeitvertreib

²⁵⁷ Vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 157.

²⁵⁸ Amm. 27,6,15; (Übers.: W. Seyfarth); vgl. den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009), S. 156-158.

²⁵⁹ Vgl. Staesche (1998), S. 278f.

²⁶⁰ Vgl. Auson. epigr. 6 [Dräger]: *Picturae subditi, ubi leo una sagitta a Gratiano occisus est: Quod leo tam tenui patitur sub harundine letum, / non vires ferri, sed ferientis agunt.*

²⁶¹ Staesche (1998), S. 277.

²⁶² Vgl. Auson. epigr. 2A [Dräger]: *De fera a Caesare interfecta: Cedere quae lato nescit fera saucia ferro / armatique urget tela cruenta viri, / quam grandis parvo patitur sub vulnere mortem / et solam leti vim probat esse manum!*; Auson. epigr. 2B [Dräger]: *Una ictu duae coniunctae: mirantur casusque novos subitasque ruinas [vac] / nec contenta ictos letaliter ire per artus / coniungit mortes una sagitta duas. / plurima communi preereunt sic fulminis ictu; / haec quoque de caelo vulnera missa putes.* Wie Paul Dräger nachvollziehbar argumentiert, können die *tituli* der Epigramme nur schwerlich original überliefert sein, da Gratian doch zu keinem Zeitpunkt den *Caesar*-Titel trug; vgl. Dräger (2012b), S. 662; vgl. grundsätzlich Kay (2001), S. 69-73.

nachgesagt hatten.²⁶³ Gleichzeitig wird Gratian der ebenso topische Vorwurf gemacht, dass er in der Ausübung seiner Interessen und Zerstreungen nicht das richtige Maß eingehalten und seine wichtigen Aufgaben als *princeps* und *imperator* vernachlässigt habe.²⁶⁴ Dabei steht er im großen Kontrast zu dem von Ammian als vorbildlich gepriesenen Julian, der seinen intellektuellen Freuden in der Nacht nachgegangen sei, nachdem alle *seria* erledigt worden seien. Die Kritik an Gratian wird von Ammian durch den Hinweis auf die ohnehin zahlreichen Herausforderungen der Zeit gesteigert, die sogar einen solch guten Herrscher wie Marcus Aurelius an die Grenzen seiner Schaffenskraft geführt hätten. Der als *ablativus absolutus* gestaltete Einschub *laxantibus proximis* weist Gratians Kaiserhof eine Mitschuld an diesen Entwicklungen zu, habe dieser den Kaiser doch nicht von seinen kindischen Vorlieben abgehalten. Laurent Angliviel de la Beaumelle hat diese Einlassung Ammians vor allem als Kritik an Ausonius gedeutet, der als *praeceptor* den größten Einfluss auf die charakterliche Formung des jungen Kaisers habe nehmen können.²⁶⁵ Die Eigentümlichkeit, dass Ammian Ausonius in seinem gesamten Werk trotz dessen zeitweiser großer Bedeutung unter Valentinian und Gratian nicht namentlich erwähnt, wird bereits seit Längerem in der Forschungsdebatte angeführt.²⁶⁶ Einschränkend muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass Ausonius zu dem von Ammian beschriebenen Zeitpunkt bereits seine einflussreiche Rolle am Kaiserhof eingebüßt hatte und diese Lücke vor allem durch Ambrosius von Mailand gefüllt worden war.²⁶⁷ So kommen den Boeft et al. zu dem Schluss, dass eine Identifikation des kritisierten Beraters des Kaisers mit Ausonius letztlich nicht mehr als ein „*educated guess*“ sei.²⁶⁸ Ammians Kritik an Gratians Gebaren verdeutlicht, dass dem Ideal einer sprachlichen Bildung und einer diesem gerecht werdenden Erziehung in der Repräsentation des Kaisers eine große Bedeutung beigemessen wurde und diese von Zeitgenossen mit den Handlungen des Kaisers kontrastiert wurden. Auch die von Ausonius positiv konnotierte Jagdbegeisterung und Geübtheit des

²⁶³ Vgl. Hdn. 1,15,6: λεόντων δέ ποτε ἐξ ὑπογαίων ἑκατὸν ἄμα ἀφεθέντων ἰσαριθμοῖς ἀκοντίοις πάντας ἀπέκτεινεν; SHA Comm. 8,5: *appellatus est etiam Romanus Hercules, quod feras Lanuvii in amphitheatro occidisset, erat enim haec illi consuetudo, ut domi bestias interficeret*; SHA Comm. 12,12: *ferarum autem diversarum manu sua occidit, ita ut elephantos occideret, multa milia. et haec fecit spectante saepe populo Romano*. Eine Stellensammlung findet sich bei den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 175. Laut John Anderson verbirgt der Vergleich mit Commodus auch Kritik an der Art der Jagd, so sei das Töten wilder Tiere zum bloßen Zeitvertreib und Schauzwecken „unmännlich“ und somit als einem Kaiser nicht geziemend angesehen worden; vgl. Anderson (1985), S. 147. Eine Gegenposition dazu findet sich bei Staesche (1998), S. 279f.

²⁶⁴ Vgl. McEvoy (2013a), S. 127.

²⁶⁵ Vgl. Angliviel de La Beaumelle (1999), S. 273.

²⁶⁶ Vgl. Matthews (1989), S. 273; McEvoy (2013a), S. 85.

²⁶⁷ Vgl. McLynn (1994), S. 153.

²⁶⁸ den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018), S. 174.

Kaisers an den Waffen wird von Ammian aufgegriffen und – im Wissen um das letzte Scheitern des ersten Valentinianischen Kinderkaisers – ins Negative verkehrt.

Die *Epitome de Caesaribus* kommt zu einer ähnlichen Bilanz zu Gratian, dem sie eine vergleichsweise detaillierte Würdigung widmet. So urteilt Jörg Schlumberger: „Auch die *mores* Gratians (Epit. 47,4) gehören in die Reihe jener relativ ausführlichen Charakteristiken, die den letzten Teil der Epitome so wertvoll gemacht haben“.²⁶⁹ Wie bei den vorangehenden biographischen Abrissen kommt auch in Gratians Fall der Bildung ein besonderer Stellenwert zu. In einer erkennbar litotischen Abwandlung der üblichen Kurzformel wird der Kaiser als *litteris haud mediocriter institutus* betitelt und so auf seine große standesgemäße Gelehrsamkeit verwiesen.²⁷⁰ Diese habe sich in der Abfassung eigener *carmina* und herausragenden rhetorischen Fähigkeiten widerspiegelt: *carmen facere, ornate loqui, explicare controversias rhetorum more*.²⁷¹ Ob dies als direktes Kompliment an Ausonius zu verstehen ist, wie von Alföldi und Schlumberger vermutet, ist ebenso fraglich wie die von Ammian geäußerte Kritik direkt auf den *praeceptor Augusti* zu beziehen.²⁷² Es zeigt vielmehr, dass die vom Valentinianischen Kaiserhof verfolgte Kompensationsstrategie, den jungen Kaiser in Ermangelung anderer Errungenschaften als gebildet zu repräsentieren, durchaus Niederschlag fand und sich dieses Bild durch die zeitgenössische Panegyrik und Ausonius' Tätigkeit auch über den Tod des Kaisers hinaus als wirkungsvoll erwies. Ebenso kommen Gratians athletische Aktivitäten zur Sprache, so habe die Erlangung der Perfektion im Bogenschießen einen Großteil der Aufmerksamkeit des Kaisers in Anspruch genommen. Der Sachverhalt wird weniger negativ konnotiert als in den *Res gestae*, die Formulierung *die noctuque* lässt sich jedoch abermals als Kritik verstehen, wonach Gratian in seinem Eifer eine akzeptierte Grenze überschritten habe.²⁷³ Auch der anonyme Autor der *Epitome* wiederholt Ammians Lob der *moderatio* Gratians, indem er ihn in indirekter Weise als in Speisen, Wein, Schlaf und sexueller Aktivität enthaltsam charakterisiert: *Parcus cibi somnique et vini ac libidinis victor*.²⁷⁴ All dieser positiven Aspekte zum Trotz thematisiert die *Epitome* das Scheitern Gratians, indem sie ihm anlastet, die Usurpation des Maximus und seine Ermordung durch Andragathius selbst verschuldet zu haben. Schließlich habe Gratian die ‚Wissenschaft‘ (*scientia*) des Regierens nie in letzter Konsequenz durchdrungen und sei ihr – metaphorisch ausgedrückt – stets wie ein

²⁶⁹ Schlumberger (1974), S. 220.

²⁷⁰ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 47,4: *Fuit autem Gratianus litteris haud mediocriter institutus*.

²⁷¹ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 47,4.

²⁷² Vgl. Alföldi (1952), S. 119; Schlumberger (1974), S. 220, Anm. 59.

²⁷³ Vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 47,4: *nihil aliud die noctuque agere quam spiculis meditari summaeque voluptatis divinaeque artis credere ferire destinata*.

²⁷⁴ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 47,5.

Fremder begegnet: *si ad cognoscendam reipublicae regendae scientiam animum intendisset, a qua prope alienus non modo voluntate, sed etiam exercitio fuit.*²⁷⁵ Dahinter steckt abermals der Vorwurf, dass Gratian die *seria* vernachlässigt habe. Zugleich wird auf Gratians Bevorzugung der alanischen *foederati* gegenüber den regulären römischen Heereseinheiten angespielt, die als Grund für die Usurpation des Maximus und für Gratians rasant schwindenden Rückhalt im Heer kolportiert wurde.²⁷⁶ Diese kausale Verknüpfung der Kritik an den falschen Entscheidungen Gratians und dem frühen Beginn seiner Herrschaft findet sich auch dezidiert bei Eunapios, der sich ansonsten darüber beklagt, das nur wenig Verwertbares über den Charakter des Kaisers durch die verschlossenen Palastmauern gedrungen sei:

Τοῦ βασιλέως δὲ Γρατιανοῦ τὰ μὲν καθ' ἕκαστον καὶ οἷός τις ἦν οὔτε δυνατὸν ἦν περιεργάζεσθαι (τὰ γὰρ ἐν τοῖς βασιλείοις ἐπικρύπτεται καὶ μάλα στεγανῶς) οὔτε πολυπραγμονοῦντι συμμαθεῖν. [...] οὕτως ἔξετι καὶ ἐπὶ τοῦδε τοῦ βασιλέως συλλαμβάνεν οἷός τις ἦν, νέος τε ὢν καὶ ἐξουσίᾳ βασιλικῇ τραφεὶς ἐκ παιδὸς καὶ μὴ μεμαθηκῶς οἷόν τὸ ἄρχον καὶ οἷόν τὸ ἀρχόμενον. τοῦτο γὰρ μάλιστα διαφαίνει τὸ τῆς φύσεως μέγεθος, ὅταν τὴν προτεθεισάν ἀγωγὴν καὶ συνήθειαν ἢ φύσις ἐπὶ τὸ κρεῖττον ἐξώσῃ καὶ βιάσῃται.

„Despite a diligent inquiry I was unable to make a full investigation and gain information on the individual actions of the Emperor Gratian and the qualities he showed therein, since these things were extremely closely guarded secrets in the palace. [...] Just so, in the case of this Emperor, one can infer what kind of man he was, since, though still young, he had been emperor from childhood, and yet had learned neither how to rule nor how to be ruled. For greatness of character is especially shown when one's natural virtue overcomes the conduct and mores that have been implanted in one and forces them to grow better“.²⁷⁷

Zu einer wohlmeinenden Einschätzung der Tätigkeiten Gratians gelangt einzig die *Narratio de imperatoribus*, die darauf verzichtet, eine Abwägung zwischen den positiven Anlagen des Kaisers und den negativen Aspekten seiner vermeintlichen Ablenkungen für die Lage des Reichs vorzunehmen: *ipse manu promptus et studiis litterarum sub Ausonio magistro sufficienter imbutus nec erga religionis nostrae cultum indiligens.*²⁷⁸ Die Bemerkung zu Gratians Bildung stellt die einzige derartige Stelle in der gesamten *Narratio* dar. Während sich der unbekannte Verfasser über den Bildungsstand der übrigen Valentinianisch-Theodosianischen Kaiser ausschweigt, wird Gratian hinsichtlich seiner Fähigkeiten folglich über seine Vorgänger und Nachfolger gestellt. Vor welchem Hintergrund das einschränkende Adverb *sufficienter* verwendet wird, bleibt unklar. Erstmals wird Gratians überdurchschnittliche Bildung in einer historiographischen Quelle unmittelbar mit dem Wirken

²⁷⁵ Ps.-Aur. Vict. epit. Caes 47,5.

²⁷⁶ Ebd. 47,6: *Nam dum exercitum neglexeret et paucos ex Alanis, quos ingenti auro ad se transtulerat, anteferret veteri ac Romano militi adeoque barbarorum comitatu et prope amicitia capi, ut nonnumquam eodem habitu iter faceret, odia contra se militum excitavit.* Ein ähnlich lautender Bericht findet sich bei Zos. 4,35,2-3. Zu den Ursachen und Umständen der Usurpation des Maximus vgl. McEvoy (2013a), S. 83-86.

²⁷⁷ Eun. fr. 50 (= Exc. de Sent. 56) [Blockley]; (Übers. : R C. Blockley).

²⁷⁸ Narrat. imp. 3,2.

des *magister Ausonius* in Verbindung gebracht. Damit darf es als gesichert gelten, dass sich Ausonius' Nachruhm zumindest in der westlichen Reichshälfte, in der auch die Heimat des Autors der *Narratio de imperatoribus* vermutet wird, bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts erstreckte. So hatte auch noch Theodosius I. den gallischen Dichter um eine Zusammenstellung seines Œuvres gebeten, wie aus einer *praefatio* des Ausonius hervorgeht.²⁷⁹ Die positive Erwähnung der Bildung Gratians wird zudem in einem Atemzug mit seinen Bemühungen um die christliche Orthodoxie genannt, was den christlichen Hintergrund des Autors offenbart.²⁸⁰ Insgesamt reiht sich die Textstelle in ihrer pro-valentinianischen Tendenz in das von Jan-Markus Kötter beschriebene „Geschichtsbild“ breviaristischer und annalistischer Werke aus der weströmischen Reichshälfte des 5. Jahrhunderts ein, die die „Zeit bis Theodosius I. als positiven Kontrast zum sukzessiven Niedergang nach ihm konzeptualisieren“.²⁸¹ Meaghan McEvoy hat zudem darauf hingewiesen, dass Urteile über den Erfolg und die Legitimität einer Herrschaft stets *post eventum* zu verstehen seien, weshalb Gratians wenig rühmliches Ende die zu seinen Lebzeiten durchaus positiv rezipierten Aspekte relativiert habe.²⁸² Die wiederkehrende und ausführliche Behandlung der Kenntnisse und Fähigkeiten Gratians in der zeitgenössischen Historiographie verdeutlicht, dass das offiziös verbreitete Bild des gebildeten Kinderkaisers durchaus rezipiert wurde. Zugleich wurde der junge Gratian aber auch an diesen vollmundigen Versprechungen gemessen, weshalb sein frühes Scheitern den Geschichtsschreibern erklärungsbedürftig erscheinen musste.

III.3.2 Ein Kinderkaiser im Schatten seiner Kollegen – Valentinian II. und die Usurpation des Eugenius

Im Vergleich zu den umfassenden Aussagen zur Karriere und Bildung des ersten Kinderkaisers Gratian stellt sich bei einem Blick auf den Quellenstand zu seinem jüngeren Halbbruder Valentinian II. rasch Ernüchterung ein. Schließlich fanden dessen Leben und Wirken nur äußerst vereinzelt Widerhall in den historiographischen Quellen, anders als im Falle seiner Co-*Augusti* Gratian und Arcadius sind auch keine *Panegyrici* an die Adresse des jüngeren Sohnes Valentinians I. überliefert. Die Mehrzahl der erhaltenen Quellen thematisiert seine Erhebung zum *Augustus* im Nachgang des Todes seines Vaters und seinen Tod im Kontext der darauffolgenden Usurpation des Eugenius und Empörung des Heermeisters Arbogast. Dennoch bleiben beide Vorgänge rätselhaft und bieten bis heute Anlass zu zahlreichen Spekulationen

²⁷⁹ Vgl. Auson. praef. 3,9-10: *scribere me Augustus iubet et mea carmina poscit/ paene rogans; blando vis laetet imperio.*

²⁸⁰ Vgl. Kötter (2017), S. 244; Kötter/Song (2017), S. 282.

²⁸¹ Kötter (2017), S. 244, Anm. 3.

²⁸² Vgl. McEvoy (2013a), S.98f.

und Kontroversen. Bereits die Geburt Valentinians II. findet noch nicht einmal in den annalistischen Werken eigens Erwähnung.²⁸³ Durch die Angabe seines Alters von vier Jahren zum Zeitpunkt seiner Erhebung im November 375 lässt sich die Geburt des späteren Kaisers auf den Sommer 371 datieren. Anders als sein älterer Halbbruder Gratian oder sein Cousin Valentinian Galates bekleidete Valentinian II. auch nicht bereits in frühen Jahren den Konsulat, sodass er erstmals nach dem Tod seines Vaters in den historiographischen Quellen in Erscheinung tritt. Das auffällige Schweigen der Quellen zu Valentinian II. belegt, dass seine Erhebung zum *Augustus* 375 nicht von langer Hand geplant war, sondern vielmehr im Kontext der „*political crisis*“ steht – unter diesem Schlagwort hat Gavin Kelly die Ereignisse des Winters 375/376 zusammengefasst.²⁸⁴ McEvoy operiert mit der Dichotomie „*phantom accession*“ vs. „*real accession*“. So habe die Erhebung des jüngeren Valentinian ebenso wie die seines Bruders acht Jahre zuvor keine faktischen Folgen gehabt, der Tod Valentinians habe aber zur „*real accession*“ Gratians geführt, der endgültig aus dem Schatten seines Vaters herausgetreten sei und nicht länger nur als stiller Teilhaber an der Macht habe fungieren können.²⁸⁵ Die Erhebung Valentinians II., nachdem sein Vater im pannonischen Brigetio (dem heutigen Szöny) einem Schlaganfall in Folge eines Wutanfalls während seiner Verhandlungen mit den Quaden erlegen war, folgte nicht den aus den letzten Erhebungen erprobten Abläufen.²⁸⁶ Dies verdeutlicht allein die kurze Notiz in der *Consularia Constantinopolitana: et levatus est Valentinianus iunior Augustus filius Augusti Valentiniani ab exercitu in tribunali die X Kal. Dec. in civitate Acinco*.²⁸⁷ Die Nachricht, die ansonsten wortgleich zur entsprechenden Passage zur Erhebung Gratians acht Jahre zuvor gestaltet ist, unterscheidet sich in einem relevanten Punkt: So wird Valentinian nicht *ab patre suo* – oder einem anderen rechtmäßigen *Augustus* – sondern *ab exercitu* erhoben, was auf ein eigenmächtiges Handeln von Teilen des anwesenden Heeres ohne vorherige Absprache mit dem neuen *senior Augustus* Valens und Gratian als nunmehr einzigem Herrscher in der westlichen Reichshälfte schließen lässt. Auch die detaillierte Schilderung des Vorgangs bei Ammian bestätigt diesen Eindruck:

²⁸³ Einzig Sokrates und Sozomenos erwähnen die Geburt eines weiteren Sohns Valentinians, datieren diese aber fälschlicherweise im Vorfeld der Erhebung Gratians 366. Soweit rekonstruierbar wurde Valentinian II. erst fünf Jahre später geboren; vgl. Sokr. HE 4,10: Ὀλίγον δὲ ὕστερον τοῦδε τοῦ πολέμου κατὰ τὴν αὐτὴν ὑπατείαν Οὐαλεντινιανῶ τῷ βασιλεῖ ἐν τοῖς ἐσπερίοις διάγοντι μέρεσιν ἐτέχθη υἱὸς ὁμώνυμος αὐτῶ. Γρατιανὸς γὰρ ἤδη πρότερον πρὸ τῆς βασιλείας αὐτῶ γεγέννητο; Soz. HE 6,10,1: Ὑπὸ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον ὁμώνυμος Οὐαλεντινιανῶ τῷ βασιλεῖ γίνεται παῖς κατὰ τὴν δύσιν, οὐ πολλῶ δὲ ὕστερον καὶ Γρατιανός, ὄν πρὸ τῆς ἀρχῆς εἶχε, καθίσταται βασιλεὺς.

²⁸⁴ Kelly (2013c), S. 357.

²⁸⁵ Vgl. McEvoy (2013a), S. 48f.

²⁸⁶ Zur Schilderung des Todes Valentinians I. bei Ammian vgl. Amm. 30,6,1-3.

²⁸⁷ Cons. Const. s.a. 375,3.

Reverso itaque Merobaude, altiore cura prospectum, expedite consilio, Valentinianus puer defuncti filius tum quadrimus, vocaretur in imperium cooptandus, centesimo lapide disparatus, degensque cum Iustina matre in villa, quam Murocinctam appellant. Hocque concinenti omnium sententia confirmato, Cerealis avunculus eius ocius missus, eundem puerum lecticae impositum, duxit in castra sextoque die post parentis obitum imperator legitime declaratus, Augustus nuncupatur more sollemni. Et licet cum haec agerentur, Gratianum indigne laturum existimantes, absque sui permissu principem alium institutum.

„Nach der Rückkehr des Merobaudes pflog man mit höchster Sorgfalt Rat und fasste den Entschluss, den damals vierjährigen Sohn des Verstorbenen, Valentinian, zum Teilhaber der Kaiserherrschaft zu machen und ihn zu diesem Zweck herbeizuholen; denn er lebte damals hundert Meilen weit entfernt mit seiner Mutter Justina auf einem Gut mit Namen Murocincta. Da dieser Plan einstimmig gutgeheißen wurde, schickte man seinen Onkel Cerialis schnellstens dorthin. Er setzte den Knaben in eine Sänfte und brachte ihn ins Lager. Hier wurde er am sechsten Tag nach dem Tod seines Vaters rechtmäßig ausgerufen und erhielt in feierlicher Zeremonie den Titel ‚Augustus‘. Allerdings herrschte während dieser Vorgänge die Meinung, Gratian werde es übel vermerken, wenn ohne seine Zustimmung ein anderer Kaiser eingesetzt worden sei“.²⁸⁸

Die Berichte des Pseudo-Aurelius Victor und des Zosimos stimmen mit Ammians Darstellung des Vorgangs weitgehend überein.²⁸⁹ Demnach wurde der junge Valentinian, der mit seiner Mutter auf einem Landgut weilte, in das Winterlager nach *Aquincum*, dem heutigen Budapest, gebracht und dort in einer Zeremonie zum Kaiser erhoben. Der Kirchenhistoriker Philostorgios präsentiert die Erhebung Valentinians hingegen als eine Gemeinschaftsleistung von Valentinians Witwe Iustina und dem Heer: ὃν αὐτίκα ἡ τε μήτηρ Ἰουστῖνα καὶ ὁ κατὰ Παιονίαν στρατὸς βασιλέα ποιεῖ.²⁹⁰ Entgegen Ammians Verdikt *imperator legitime declaratus*, das keinen Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Erhebung zulässt, hat Johannes Straub von einem „tatsächlich illegitim[en]“ Akt gesprochen.²⁹¹ Auch Joachim Szidat hat das Ereignis als Usurpation bewertet.²⁹² Während die frühere Forschung vor allem das Machtstreben des *magister peditum* Flavius Merobaudes und mit ihm verbündeter Entscheidungsträger im Heer als entscheidendes Motiv hinter der Entscheidung für Valentinian II. ausgemacht hat, haben in jüngerer Zeit Gavin Kelly und Meaghan McEvoy auf die kritischen Umstände hingewiesen.²⁹³ So habe es zwar zwei *Augusti* gegeben, die aber zu weit entfernt gewesen seien, um die Führung des Heeres während des bereits begonnenen Feldzugs gegen die immer wieder in römisches Gebiet eindringenden Quaden zu übernehmen. Durch die schnelle Entscheidung zu Gunsten

²⁸⁸ Amm. 30,10,4-6; (Übers.: W. Seyfarth).

²⁸⁹ Vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 45,10: *Itaque eo mortuo Valentinianus adhuc quadriennis auctore Equitio ac Merobaude e propinquo, ubi cum matre fuerat, allatus creatur imperator*; Zos. 4,19.

²⁹⁰ Philost. HE fr. 9,16,1 [Bleckmann/Stein]. Kelly weist darauf hin, dass Philostorg als Arianer ein Interesse daran hatte, den Anteil der pro-arianischen Kaisermutter Justina hervorzuheben und diese als politisch einflussreiche Persönlichkeit zu porträtieren; vgl. Kelly (2013), S. 362f. Bleckmann/Stein stellen hingegen fest, dass Philostorg in seiner gesamten Kirchengeschichte ein ungewöhnliches Interesse am Handeln der kaiserlichen Frauen erkennen lässt; vgl. Bleckmann/Stein (2015), S. 484.

²⁹¹ Straub (1939), S. 18.

²⁹² Vgl. Szidat (1989); Szidat (2010), S. 111f.

²⁹³ Vgl. McEvoy (2013a), S. 54-60.

des in relativer Nähe weilenden Valentinian – in McEvoy's Deutung eine „*creative solution*“ – habe man einem Machtvakuum vorgebeugt, das Usurpationen oder Aktionen der Quaden hätte Vorschub leisten können.²⁹⁴ Ammian berichtet in diesem Zusammenhang von der *angustia*, die das Heer Valentinians angesichts der *futura pericula* ergriffen habe – ein literarischer Kniff, den Kelly als leicht zu entlarvende „*official story*“ bezeichnet hat.²⁹⁵ Auch wenn der neue, erst vier Jahre alte Kaiser in keinem Falle effektiv im Feld habe tätig werden können, habe seine symbolische Anwesenheit die Moral der Soldaten gefestigt und den dynastischen Herrschaftsanspruch der Familie Valentinians gesichert. Die viel diskutierten Handlungen des Merobaudes, die die Versetzung des bei den Soldaten beliebten *comes* Sebastianus und der Verurteilung und Hinrichtung des älteren Theodosius in Nordafrika umfassten, erscheinen unter dieser Prämisse nicht länger als das Vorgehen eines machtbewussten Heermeisters vor missliebigen Konkurrenten, sondern als Schutz der herrschenden Dynastie vor Usurpationen. McEvoy zielt in ihrer Analyse der Ereignisse vor allem auf die Rolle des Merobaudes ab: „*There certainly were adult alternatives to boy-emperor rule if those wielding power at court had wished to pursue them; the Frankish general Merobaudes, however, perhaps unable to claim the throne due to his non-Roman lineage, or perhaps simply believing more could be gained by manipulating the accession in other ways, did not pose that sort of threat*“.²⁹⁶ Nichtsdestotrotz mussten die dubiosen Umstände, die die Erhebung des zweiten Valentinianischen Kinderkaisers umgaben, bei Valens und Gratian nur auf wenig Begeisterung stoßen, wie vor allem die Kirchengeschichtsschreibung des 5. Jahrhunderts berichtet.²⁹⁷ Philostorg erwähnt sogar Gratians Zorn über die ohne seine Einwilligung erfolgte Erhebung eines *Co-Augustus*, die erwähnte Bestrafung der Verantwortlichen durch den Kaiser ist jedoch bei ihm isoliert überliefert und aufgrund der erfolgreich verlaufenden weiteren Karriere des Merobaudes wenig glaubhaft: Γρατιανὸς μέντοι γε τὴν ἀναγόρευσιν μαθὼν, ὅτι μὴ διὰ γνώμης αὐτοῦ γέγονεν, οὐκ ἐπήνεσεν. ἀλλὰ καὶ τινας τῶν κατ' αὐτοῦ νεωτερισάντων ἐκολάσατο.²⁹⁸ Klaus Martin Girardet hat in seinem richtungsweisenden Aufsatz zum Thema zurecht darauf hingewiesen, dass es einige Monate dauerte, bis Valentinian II. in Edikten und Inschriften sowie

²⁹⁴ McEvoy (2013a), S. 55.

²⁹⁵ Amm. 30,10,2: *cum negotium in his esset angustiis et tamquam in eadem navi futuri periculorum, si accidissent, participes omnes eadem formidarent, sedit summatum consilio avulso ponte, quem compaginarat ante necessitas invadens terras hostiles*; vgl. Kelly (2013), S. 363.

²⁹⁶ McEvoy (2013a), S. 54

²⁹⁷ Vgl. Sokr. HE 4,31,8-9: Καὶ τούτου διαγγελθέντος ἡγανάκτουν οἱ βασιλεῖς, οὐχ ὅτι γέγονεν τοῦ μὲν ἀδελφός, τοῦ δὲ ἀδελφιδοῦς βασιλεῖς, ἀλλ' ὅτι παρὰ γνώμην ἀμφοτέρων ἐχειροτονήθη, ὃν αὐτοὶ χειροτονεῖν ἔμελλον. Ὅμως δὲ ἀμφοτέροι σύμψηροι τῇ βασιλείᾳ ἐγένοντο, καὶ τοῦτον τὸν τρόπον ὁ νέος Οὐαλεντινιανὸς ἰδρύθη εἰς τὸν τόπον τοῦ ἰδίου πατρός; Soz. 6,36,5: οὐκ εἰς μακρὰν δὲ ἐπεψηφίσαντο τῇ αὐτοῦ ἀδελφός, εἰ καὶ τὴν ἀρχὴν ἐχαλέπαινον ὡς τῶν στρατιωτῶν, πρὶν αὐτοὺς ἐπιτρέψαι, τὰ σύμβολα τῆς ἀρχῆς αὐτῶ περιθέντων.

²⁹⁸ Philost. HE fr. 9,16,2 [Bleckmann/Stein]; vgl. Kelly (2013), S. 364; Bleckmann/Stein (2015), S. 484f.

auf Münzen als gleichrangiger *Augustus* aufgeführt wurde, was für einen lange anhaltenden und verzögerten Anerkennungsprozess spricht.²⁹⁹ Barbara Rodgers hat die Ansicht vertreten, dass Valentinian II. aufgrund seiner Jugend und der daraus resultierenden Unselbstständigkeit überhaupt erst von seinen Mitkaisern akzeptiert worden sei, um ihnen als „*figurehead*“ zu dienen.³⁰⁰ Diese Ansicht wurde zuletzt von McEvoy unter dem Hinweis modifiziert, dass sich Valentinian nicht notwendigerweise als Marionette des amtierenden Kaiserkollegiums verstehen lasse, sondern vor allem von interessierten Kreisen um Merobaudes als „*leverage*“ gegen den von ihnen misstrauisch beäugten Gratian instrumentalisiert worden sei.³⁰¹ Mit der ersten Erhebung eines Kinderkaisers, die nicht durch einen herrschenden Kaiser erfolgt sei, habe sich McEvoy zufolge auch die Auffassung vom Kaisertum in den militärischen und senatorischen Eliten des Reiches begonnen zu wandeln:

„*The accessions of Gratian and Valentinian II, therefore, heralded a new development in the way in which members of the military and senatorial elite of the late empire were coming to view the imperial office; as something over which more control might be exerted through the appointment of a youthful emperor in their power, rather than through the problematic appointment of one of their own*“.³⁰²

Diese unübersichtliche Gemengelage erklärt jedoch auch, warum Valentinian II. unmittelbar nach seiner Erhebung wieder aus dem Blickpunkt der Quellen verschwand und nur wenige Informationen über sein weiteres Leben vorliegen.³⁰³ Mit Ammian und Philostorg wissen nur zwei Autoren überhaupt etwas über Valentinians weitere Kindheit und Jugend zu berichten. Ammian weist in Einklang mit seiner zuvor vertretenen Ansicht von der legitimen Erhebung Valentinians darauf hin, dass sich die Sorgen der beteiligten Offiziere über eine negative Reaktion Gratians schnell als unbegründet herausstellten, habe sich dieser – *ut erat benivolus et pius* – doch seines jüngeren Bruders fürsorglich angenommen: *Et licet cum haec agerentur, Gratianum indigne laturum existimantes, absque sui permissu principem alium institutum, postea tamen postea tamen sollicitudine discussa vixere securius, quod ille, ut erat benivolus et pius, consanguineum pietate nimia dixit et educavit.*³⁰⁴ Auch Philostorgs Bericht zufolge habe sich Gratians Unmut über die Vorgänge in Pannonien schnell gelegt, habe er doch väterliche Gefühle für den Halbbruder gehegt: ὁμῶς ἔσπερξε τὸν ἀδελφὸν ἔχειν βασιλεύοντα καὶ πατρὸς αὐτῷ τάξι ἀποπληροῦν.³⁰⁵ Wie die von Ammian angedeutete *educatio* Valentinians durch

²⁹⁹ Vgl. Girardet (2004), S. 124-140.

³⁰⁰ Vgl. Rodgers (1981), S. 90f.

³⁰¹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 58f.

³⁰² McEvoy (2013a), S. 59f.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 61f.

³⁰⁴ Amm. 30,10,6.

³⁰⁵ Philost. HE fr. 9,16,2 [Bleckmann/Stein].

Gratian konkret ausgestaltet war, wird nicht weiter ausgeführt. Die beiden überlieferten Quellenstellen zur Thematik heben vielmehr darauf ab, dass Gratian eine Vormundschaft für Valentinian ausgeübt habe und dieser in Gratians Kaiserresidenz in Trier aufgewachsen sei. Zumindest deutet ein von Ausonius verfasstes Epigramm über eine Marmorstatue Valentinians darauf hin.³⁰⁶ Auch ist der Inhalt der kurzen Notizen dahingehend zu verstehen, dass Valentinian – wie zuvor Gratian an der Seite seines Vaters – als „*sleeping partner*“ fungiert habe und nicht mit einem eigenen Herrschaftsbereich betraut worden sei. Einzig Eunapios – und in dessen Nachfolge Zosimos – berichten über eine Aufteilung der Zuständigkeiten für den westlichen Reichsteil zwischen den beiden Brüdern.³⁰⁷ Jedoch ist die Vorstellung, dass Gratian seinem 4-jährigen Bruder mit Italien, dem Illyricum und Nordafrika einen so großen und strategisch bedeutenden Teil seiner eigenen Reichshälfte übertragen habe, nur wenig glaubwürdig. Immerhin hatte Valentinian I. auf ein solches Arrangement mit Gratian ebenso verzichtet.³⁰⁸

Es ist davon auszugehen, dass Valentinian II. – wie zuvor sein älterer Bruder – eine durchaus standesgemäße Erziehung genossen hat. Das Fehlen aussagekräftiger historiographischer und panegyrischer Quellen zu diesem Aspekt muss verwundern, lässt sich aber mit Valentinians schwacher Position nach seiner ungeplanten Erhebung zum *Augustus* erklären. Anders als im Falle Gratians, der planmäßig von seinem Vater mit den kaiserlichen *insignia* ausgestattet worden war, um seinen Sohn als Teilhaber an seiner Macht und prospektiven Nachfolger auszuzeichnen, oder des ‚verhinderten Kinderkaisers‘ Valentinian Galates, der der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollte, war eine solche Repräsentation für Valentinian II. schlichtweg nicht vorgesehen. Schließlich konnten Valentinians Kollegen kein nachvollziehbares Interesse daran haben, seine schwache Legitimation durch die Darstellung als umfassend gebildeter und für zukünftige Aufgaben erprobter Herrscher zu steigern, hätte dies doch ihren eigenen Anspruch auf Vorrang im Kaiserkollegium geschwächt. Der erst 16 Jahre alte Gratian konnte zudem noch auf die Zeugung eigener legitimer Nachkommen aus seiner im Jahr zuvor geschlossenen Ehe mit Constantia hoffen, die mit einer propagandistisch nutzbaren Abstammung aus der Konstantinischen und der Valentinianischen Dynastie

³⁰⁶ Vgl. Auson. epigr. 5 [Dräger]: *Valentiniano iuniori in signum marmoreum: Nunc te marmoreum pro sumptu fecimus; at cum/Augustus frater remeaverit, aureus esto.*

³⁰⁷ Vgl. Eun. fr. 40 [Blockley]; Zos. 4,19,2: διελομένων δὲ πρὸς ἑαυτοῦς Γρατιανοῦ καὶ Οὐαλεντινιανοῦ τοῦ νέου τὴν βασιλείαν ὡς ἐδόκει τοῖς περὶ αὐτοῦς τὰ πράγματα κρίνυσιν (αὐτοὶ γὰρ οἱ βασιλεῖς οὐκ ἦσαν κύριοι διὰ τὴν ἡλικίαν, Γρατιανῶ μὲν τὰ Κελτικὰ φύλα καὶ Ἰβηρία πᾶσα καὶ ἡ Βρεττανικὴ νῆσος ἀπεκληροῦτο, Οὐαλεντινιανὸν δὲ ἐδόκει τὴν Ἰταλίαν τε καὶ Ἰλλυριοὺς καὶ τὴν ὅλην ἔχειν Λιβύην.

³⁰⁸ Vgl. Bleckmann/Stein (2015), S. 485.

ausgestattet gewesen wären.³⁰⁹ McEvoy hat diesen Vorgang als „*absorption of Valentinian's II sovereignty into Gratian's*“ beschrieben: „*Essentially, following his acclamation in 375 and up until Gratian's death in 383, Valentinian II's title was a hollow one, and as with the boy's position before his father's death, it is not clear what, if any, role was envisaged for Valentinian II once he reached adulthood*“.³¹⁰ Auch die einstigen Unterstützer der Erhebung Valentinians II. – allen voran der von Gratian zum *magister militum* beförderte und zweimal mit dem Konsulat geehrte Merobaudes – hatten ihre persönlichen Ziele erreicht und ebenso wenig ein Interesse an einer herausgehobenen Repräsentation des jungen Kaisers.

Diese Situation änderte sich für Valentinian II. auch nach dem Tod Gratians nicht grundlegend. Nach dem Tod des Valens in Adrianopel hatte Gratian Theodosius 379 zum *Co-Augustus* erhoben. Dieser hatte 383 mit der Erhebung seines Sohnes Arcadius eigene dynastische Absichten manifestiert und folglich ebenso wenig ein Interesse, das öffentliche Ansehen seines schwachen Kollegen zu steigern. Obwohl Valentinian II. aufgrund seiner längeren Amtszeit nach dem Tod seines Bruders der eigentliche *senior Augustus* im Kaiserkollegium war, spielte dieser Aspekt aufgrund seines Alters von nur zwölf Jahren keine Rolle. Nach der Usurpation des Maximus in Gallien (383) ließ sich Valentinian mit seinem Kaiserhof um seine Mutter Justina und den *magister militum* Bauto in Mailand nieder und wurde laut Zosimos von Theodosius als legitimer Kaiser der westlichen Reichshälfte anerkannt. Die starke Stellung Justinas am Hofe ihres Sohnes wird von Zosimos damit begründet, dass Valentinian II. aufgrund seines Alters nicht in der Lage gewesen sei, eigene umsichtige Entscheidungen zu treffen. Aus diesem Grund habe seine Mutter ihn unterstützt – „soweit dies eben für eine Frau möglich war“: συνῆν δὲ καὶ ἡ μήτηρ αὐτῶ, τὸ ἐλλεῖπον ἐν φρονήσει διὰ τὸ νέον τῆς ἡλικίας, καθ' ὅσον γυναικὶ δυνατὸν ἦν, ἐκπληροῦσα.³¹¹ Justina wird auch von den orthodoxen Kirchenhistorikern unterstellt, ihren Sohn weitgehend kontrolliert und ihn im Sinne ihrer pro-arianischen Haltung negativ beeinflusst zu haben.³¹² Auf diese Weise konnte Valentinian aufgrund seiner Jugend und Beeinflussbarkeit vom Vorwurf der Häresie freigesprochen werden. Es unterstreicht das Bild Valentinians in den Quellen, der – wie Leppin treffend

³⁰⁹ Vgl. PLRE I, Constantia 2, S. 221; McEvoy (2013a), S. 64.

³¹⁰ McEvoy (2013a), S. 63.

³¹¹ Zos. 4,47,2; (Übers.: O. Veh).

³¹² Vgl. Sokr. HE 5,11,5: ἐπειδὴ δὲ κοιμῆθῆ νέος ἦν ὁ υἱός, καταλαμβάνουσα τὴν Μεδιόλανον παραχᾶς μεγίστας κατὰ τοῦ ἐπισκόπου Ἀμβροσίου ἐκίνησεν, εἰς ἐξορίαν αὐτὸν πεμφθῆναι κελεύουσα; Soz. HE 7,13,2: ἠνίκα δὴ Ἰουστίνῃ ἡ τοῦ βασιλέως μήτηρ τὰ Ἀρείου φρονούσα πράγματα παρεῖχεν Ἀμβροσίῳ τῷ ἐπισκόπῳ Μεδιολάνου καὶ τὰς ἐκκλησίας ἐτάραττεν.

formuliert – durch und durch „eine blasse Figur“ bleibt und „als Spielball anderer gezeichnet“ wird.³¹³

Der Usurpator Maximus, der sich zunächst um Verständigung und Anerkennung seiner Herrschaft durch Theodosius und Valentinian bemüht hatte, unternahm 387 einen Vorstoß nach Italien und erhob seinen jungen Sohn Victor zum *Augustus*.³¹⁴ Die wenigen erhaltenen Münztypen, die Victor zeigen, sind deutlich an das Valentinianische Bildprogramm der Kinderkaiser angelehnt.³¹⁵ Maximus' Vorgehen zeugt davon, dass sich die Erhebung von Kinderkaisern endgültig zur politischen Realität und zu einem validen machtpolitischen Instrument entwickelt hatte. Valentinian floh zu Theodosius nach Thessaloniki, der 388 in den Westen zog und Maximus besiegte. Augustinus nahm diese Ereignisse zum Anlass, um Theodosius' *pietas* gegenüber dem jungen und unmündigen Kinderkaiser in seinem Werk *De civitate Dei* zu rühmen.³¹⁶

Valentinians II. Herrschaftsanspruch im Westen wurde auf diese Weise von Theodosius restauriert. Zosimos' Schilderung, wonach Theodosius es seinem nunmehr 18 Jahre alten Kollegen zugertraut habe, „die Dinge in Italien, in Gallien und den sonst noch seiner Herrschaft unterstehenden Ländern“ zu ordnen, spricht Valentinian eine weitreichende Eigenständigkeit zu, die an Gratian erinnert.³¹⁷ Die weiteren Quellen beschreiben ihn hingegen recht isoliert im gallischen Vienne unter der Aufsicht des Heermeisters Arbogast. McEvoy hat Theodosius' Einzug in Valentinians einstige Residenz Mailand sogar mit einer Verbannung des Kinderkaisers gleichgesetzt und auf Theodosius' Selbstverständnis in dieser Zeit verwiesen: „*Theodosius I did not just see himself as a paternal, protective senior emperor and Valentinian II as his junior and largely powerless colleague; he seems to have viewed himself as essentially the only full emperor at his time, with a handful of young subordinates*“.³¹⁸ Die Quellen zur

³¹³ Leppin (1996), S. 120.

³¹⁴ Das Alter Victors ist nicht bekannt, Pseudo-Aurelius Victor benutzt die Formulierung *intra infantiae annos*; vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 48,6: *Maximum autem tyrannum, qui Gratianum interfecerat et sibi Gallias vindicabat, apud Aquileiam exstinxit Victoremque eius filium, intra infantiae annos a Maximo patre Augustum factum, necavit*. Zur Erhebung Victors vgl. außerdem Prosp. Tiro chron. s.a. 384; Zos. 4,47,1: Θεοδόσιος δὲ ὁ βασιλεὺς ἀκηκόως ὅτι διαβαίνων τὰς Ἄλλεις ὁ Μάξιμος Βίκτορα τὸν υἱὸν ἀπέλιπεν αὐτόθι τῇ τοῦ Καίσαρος ἀξία τετιμημένον, Ἀρβογάστην ἔστειλε παραχρῆμα τὸν στρατηγόν, ὃς παρέλυσέ τε τῆς ἀρχῆς καὶ ἀπέκτεινε τὸν μειράκιον; PLRE I, Fl. Victor 14, S. 961.

³¹⁵ So wurden für Victor Silber- und Buntmetallmünzen mit der Revers-Legende *SPES ROMANORVM* geprägt; vgl. RIC IX, S. Treveri Nr. 87c; Lugdunum, Nr. 36b; Arelate Nr. 29b. Außerdem wurden in Mailand und Aquileia *Solidi* mit der Legende *BONO REIPUBLICAE NATI* geprägt; vgl. RIC IX Mediolanum, Nr. 15; Aquileia Nr. 52.

³¹⁶ Vgl. Aug. civ. Dei 5,26,1: *Unde et ille non solum vivo servavit quam debebat fidem, verum etiam post eius mortem pulsum ab eius interfectore Maximo Valentinianum eius parvulum fratrem in sui partes imperii tamquam Christianus excepit pupillum, paterno custodivit adfectu, quem destitutum omnibus opibus nullo negotio posset auferre, si latius regnandi cupiditate magis quam benefaciendi caritate flagraret*.

³¹⁷ Zos. 4,47,2; (Übers.: O. Veh).

³¹⁸ McEvoy (2013a), S. 95.

Rolle des Kinderkaisers in den 380er Jahren sind äußerst spärlich gesät. Valentinian nimmt dabei einzig im Kontext des Streits um den Victoriaaltar eine bedeutende Rolle ein, schließlich adressierten Symmachus und Ambrosius ihre *relationes* in dieser Frage an ihn.³¹⁹ Auch wenn keine *Panegyrici* für Valentinian erhalten sind, lässt sich Augustinus' Aussage, wonach er als *Rhetor* in Mailand mit der Abfassung einer solchen Rede beauftragt worden sei, als Beleg für deren Existenz werten.³²⁰ Die wenigen erhaltenen Quellen schildern Valentinians Aufenthalt in Vienne als einen unaufhaltsam eskalierenden – und letztlich tödlichen – Konflikt zwischen einem Kinderkaiser, der auf eine aktivere Rolle drängte, und einem als äußerst machtbewusst und intrigant gezeichneten Heermeister. Dieser gipfelte in der von Eunapios und Zosimos wiedergegebenen Szene, wonach Arbogast das ihm vom Kaiser ausgehändigte Entlassungsschreiben zerrissen und ihn mit der Aussage verhöhnt habe, dass der Kaiser ihm das Amt nicht gegeben habe und es ihm folglich auch nicht nehmen könne.³²¹ In einem Fragment des Eunapios heißt es, Theodosius habe Arbogast persönlich die Obhut für Valentinian übertragen, da er ihn aufgrund seines unbestechlichen und tadellosen Charakters als ideales Vorbild für den jungen Kaiser betrachtet habe.³²² Die Frage, ob Valentinian II., der im Mai 392 stranguliert aufgefunden wurde, Suizid beging, unmittelbar von Arbogast oder in dessen Auftrag ermordet wurde, lässt sich auf Grundlage der überlieferten Quellen nicht abschließend beantworten.³²³ Dagmar Hofmann hat sich ausführlich mit der äußerst divergenten Quellenlage auseinandergesetzt und ist zum Urteil gelangt, dass die Frage „auch in der

³¹⁹ Vgl. Klein (1972), S. 14f.; McEvoy (2013a), S. 86-88.

³²⁰ Vgl. Aug. conf. 6,9: [...] *quam ergo miser eram, et quomodo egisti, ut sentirem miseriam meam die illo quo, cum pararem recitare imperatori laudes, quibus plura mentirer et mentienti feveretur ab scientibus, easque curas anhelaret cor meum et cogitationem tabificarum febribus aestuaret.*

³²¹ Vgl. Eun. fr. 58,2 (= Joh. Ant. fr. 187) [Blockley]; Zos. 4,54,3.

³²² Vgl. Eun. fr. 58,1 (= Suda A 81) [Blockley]: διέφερε γοῦν τῶν εὐτελῶν στρατιωτῶν ὅσον γε εἰς πλοῦτον οὐδέν. καὶ διὰ τοῦτο ἐδόκει τῷ βασιλεῖ Θεοδοσίῳ χρήσιμος, ὃς γε πρὸς τὸν Οὐαλεντινιανοῦ τρόπον, ἀρρενοπὸν ὄντα καὶ δίκαιον, καὶ τὸ παρ' ἑαυτοῦ βάρος ἐπετίθει, καθάπερ ὀρθὸν καὶ ἀστραβῆ τινα κανόνα τοῖς βασιλείοις, πρὸς τὸ μηδὲν τῶν περὶ τὴν αὐλήν παραβλάπτεσθαι ἢ ἀμαρτάνεσθαι.

³²³ Orosius berichtet, dass Arbogast die Ermordung Valentinians befohlen und man den Leichnam später an einem Strick aufgehängt habe, um einen Suizid vorzutäuschen; vgl. Oros. 7,25,10. Philostorg erwähnt eine von Valentinian geäußerte Suizidabsicht, woraufhin Arbogast die Chance ergriffen habe, ihn ermorden zu lassen; vgl. Philost. HE fr. 11,3 [Bleckmann/Stein]. Bei Sokrates wird Valentinian auf gemeinsamen Befehl Arbogasts und des Eugenius erdrosselt; vgl. Sokr. HE 5,25,4-5. Rufinus und Sozomenos erwähnen sowohl die Suizid- als auch die Mordhypothese, ohne einer Theorie klar den Vorzug zu geben; vgl. Rufin. 11,31; Soz. HE 7,22,1-2. Eunapios weicht von den übrigen Quellen teils deutlich ab. So erwähnt er eine aktive Tat Arbogasts, der den Kaiser mit seinem Schwert niedergestreckt habe. Außerdem verlegt er das Ereignis von Vienne ins italische Verna; vgl. Eun. fr. 58,2 (= Joh. Ant. fr. 187) [Blockley]. Zosimos orientiert sich in seiner Darstellung des ‚Tathergangs‘ an Eunapios, übernimmt aber nicht die falsche Ortsangabe; vgl. Zos. 4,54,3. Auch Augustinus' reichlich unkonkrete Aussage, wonach Valentinian „sei es aus Nachstellungen, sei es sonstwie, vielleicht auch zufällig ums Leben gekommen war“, legen nahe, dass beide Versionen über die Todesursache im Umlauf waren; vgl. Aug. civ. Dei 5,26,1: *eoque sive per insidias sive quo alio pacto vel casu proxime extincto*; (Übers.: W. Thimme). Auch die Gallische Chronik von 511 weist Arbogast als Verantwortlichen aus; vgl. Chron. Gall. II 11 (529): *Valentinianus apud Viennam strangulatus dolo Arbogastis comitis. Eugenius fit tyrannus*. Zu den unterschiedlichen Quellen und ihrer jeweiligen Plausibilität vgl. grundlegend Croke (1976); Hofmann (2007), S. 168-179.

modernen Forschung bisher nicht zufriedenstellend geklärt worden“ sei.³²⁴ Schließlich ist die Mehrzahl der Quellen unter dem Eindruck des siegreichen Vorgehens des Theodosius gegen Arbogast und dem später von diesem eingesetzten Usurpator Eugenius entstanden, weshalb sie dem Heermeister die Schuld an Valentinians Tod zusprechen.

Auf den öffentlichen Umgang mit dem Tod Valentinians II. wird in einem späteren Kapitel dieser Arbeit im Zusammenhang mit Ambrosius' Rede *De obitu Valentiniani* einzugehen sein.³²⁵ An dieser Stelle soll vielmehr die Bewertung des Verhaltens Valentinians vor seinem Tod in den historiographischen Quellen im Vordergrund stehen. Während die meisten christlichen Quellen Arbogasts Handeln kritisieren und Valentinian hingegen als unschuldiges Opfer porträtieren, nimmt die fragmentarisch überlieferte Schilderung der Vorgänge in der Kirchengeschichte Philostorgs eine Sonderstellung ein:

[vac] ἄρκτων καὶ λεόντων χρῆσασθαι αὐτοῦ τε τοῦ ζῆν καὶ τῆς ἀρχῆς καὶ τῶν ἐπὶ τοῖς θηρίοις ἄθλων εἰκοστὸν ἀπὸ γενέσεως διανύων ἔτος ἀπεφθάρη. Ἦν δὲ καὶ τὸν θυμὸν ἀκράτωρ, ὃ καὶ μάλιστα τοῦ ζῆν ἐξεδίσκευσεν. Διαλεγόμενος γὰρ ποτε κατὰ τὸ παλάτιον τῷ Ἀρβαγᾶστη, ἐπεὶ αὐτὸν οἱ λόγοι πρὸς ὀργὴν ἀνέσειον, ξίφος ὄρμησε κατὰ τοῦ στρατηγοῦ σπάσασθαι. Κωλυθεὶς δὲ (ὁ γὰρ δορυφόρος ἐπέσχευεν, οὗ τὸ ξίφος ἔλκειν ἐπεβάλλετο) κατὰ τὸ παρὸν λόγοις μὲν ἐπειρᾶτο τῆς ὑπονοίας τὸν Ἀρβαγᾶστην ἀπάγειν. Ὁ δὲ διὰ τῶν λόγων τὴν ὑπονοίαν αὐτοῦ μᾶλλον εὔρεν εἰς ἀκριβεῖαν μεθισταμένην γνώσεως. Καὶ γὰρ ἐπερωτήσαντι τῆς τοσαύτης ὀρμῆς τὴν αἰτίαν ἑαυτὸν διαχρήσασθαι Οὐαλεντινιανὸς ὑπεκρίνατο, διότι βασιλεύων οὐδὲν ὄν ἂν βούλοιο πράτει. Ὁ δὲ Ἀρβαγᾶστης οὐδὲν πλέον τότε πολθπραγμονήσας ὕστερον ἐν Βιέννῃ τῆς Γαλλίας ἠρισθηκότα τὸν βασιλέα καὶ μεσοῦσης ἡμέρας κατὰ τὰ ἔρημα τῶν βασιλείων ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ τὸ χεῖλος, οἷς ἐματαιοσπούδει, καλινδούμενον θεασάμενος πέμπει τινὰς ἀγριότησιν, οὐδὲ τῶν ὑπηρετουμένων τῷ βασιλεῖ τινος παρόντος. Ὁ γὰρ καιρὸς αὐτοῦς ἀριστᾶν μετεπέμπετο.

„[vac] der Bären und Löwen zu gebrauchen, wurde er in seinem zwanzigsten Lebensjahr um das Leben selbst und die Kämpfe mit wilden Tieren gebracht; er war auch jähzornig, was ihn ganz besonders aus der Lebensbahn schleuderte. Als nämlich einmal bei einer Unterredung mit Arbogast ihn dessen Worte in Rage brachten, stürzte er los, ein Schwert gegen den General zu ziehen. Daran gehindert (der Leibwächter nämlich, dessen Schwert er ziehen wollte, hielt ihn auf), versuchte er für den Augenblick mit Worten Arbogast von seinem Argwohn abzubringen. Der aber fand, dass sich durch die Worte sein Argwohn vielmehr in Gewissheit wandelte. Denn auf seine Frage hin nach dem Grund für den so heftigen Ausbruch erwiderte Valentinian, dass es der gewesen sei [dass er die Absicht habe], sich umzubringen, weil er als Kaiser nichts von dem tue, was er wolle. Arbogast fragte damals nicht weiter nach; als er aber später in Vienne in Gallien den Kaiser nach dem Essen beobachtete, wie er zur Mittagszeit in einem abgelegenen Bereich des Palastes am Flussufer die Zeit mit seinen Spielereien verbrachte, da schickte er einige Leibgardisten gegen ihn los. Diese erwürgten den Armen skrupellos mit ihren kräftigen Händen, und niemand aus seiner Begleitung stand dem Kaiser zur Seite, denn es war gerade der Zeitpunkt, an dem sie zum Essen gerufen wurden“.³²⁶

³²⁴ Hofmann (2007), S. 169.

³²⁵ Vgl. Kap. IV.1.

³²⁶ Philost. HE fr. 11,1-4 [Bleckmann/Stein]; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein).

Philostorgs Bericht lässt trotz der drastischen Gewaltschilderungen nur wenig Sympathie mit dem Schicksal des getöteten Kaisers erkennen. Wie Bleckmann/Stein bemerkt haben, orientiert sich der arianische Kirchenhistoriker merklich an Topoi, die Valentinian trotz seines fortgeschrittenen Alters von 20 Jahren als *princeps puer* kennzeichnen.³²⁷ Folglich wird einem Kinderkaiser abermals der Vorwurf gemacht, sich in einem nicht akzeptierten Umfang Freizeitbeschäftigungen hingegen zu haben. Dabei steht erneut eine vorgebliche Jagdleidenschaft des Kaisers im Vordergrund, der Bären und Löwen in eigens dafür angelegten Gehegen getötet habe – ein Anwurf, der frappierend an Ammians Kritik an Gratian erinnert. Der Valentinian von Philostorg vorgeworfene Jähzorn spielt wiederum auf die einem Kind meist nicht mögliche Affektkontrolle an, stellt jedoch zugleich einen Bezug zum gleichnamigen Vater des Kaisers her, der in Ammians Darstellung für seine unkontrollierten Wutausbrüche berüchtigt war und in deren Folge einen fatalen Schlaganfall erlitten haben soll.³²⁸ Bezeichnend ist auch, dass Valentinian von Arbogasts Schergen beim ziellosen Umherspielen (οἷς ἐματαιοσπούδει, καλινδούμενον) überrascht wird und somit nach Philostorgs Dafürhalten bis zu seinem letzten Atemzug nicht den Kinderschuhen entwachsen ist. Zosimos' Version des Tathergangs, die abermals von Eunapios abhängt, ist frei von einer solchen Polemik. Darin heißt es nicht – wie bei Philostorg –, dass Valentinian einsam Spielereien nachgegangen sei, sondern seine Zeit vor den Stadtmauern von Vienne mit Soldaten verbracht habe – was eher auf einen militärischen Kontext schließen lässt.³²⁹ Philostorgs Darstellung dient, wie Timo Stickler plausibel argumentiert hat, dazu, den „Grad [Arbogasts] kriminelle[r] Energie“ zu reduzieren und Valentinian durch sein kindliches und unreifes Verhalten eine Mitschuld an seinem eigenen Tod zuzuschreiben.³³⁰ Dabei muss es überraschen, dass gerade der Arianer Philostorg Valentinian derart kritisch betrachtet, hatte dieser doch unter Anleitung seiner den Arianern zuneigenden Mutter diese zumindest stellenweise bevorzugt. Gabriele Marasco erklärt diese Auffälligkeit damit, dass Philostorg sich nicht mit dem Bekenntnis der weströmischen Arianer identifiziert und dieses als ‚Unglauben‘ abgelehnt habe.³³¹ Der orthodoxe Kirchenhistoriker Sozomenos widmete Valentinian hingegen ein reichlich

³²⁷ Vgl. Bleckmann/Stein (2015), S. 526.

³²⁸ Auch Sozomenos erwähnt im Kontext des Todes Valentinians die Behauptung, der Kaiser sei ermordet worden, da sein Charakter sein Umfeld allzu sehr an die negativen Eigenschaften seines Vaters erinnert habe; vgl. Soz. HE 7,22,2: ἐλέγετο δὲ ταύτην αὐτῷ κατῆσαι τὴν τελευταίαν διὰ τῶν θαλαμηπόλων εὐνούχων ἄλλους τέ τινος τῶν ἀμφὶ τὰ βασίλεια καὶ Ἀρ[β]ουγάστην τὸν ἐπὶ τῶν αὐτοῦ στρατευμάτων τεταγμένων, καθότι πατρῶζοντα τὸν νέον εὖρον περὶ τὴν ἀρχὴν καὶ πρὸς πολλὰ τῶν ἐκείνοις δοκούντων χαλεπαίνοντα.

³²⁹ Vgl. Zos. 4,54,3: τῷ βασιλεῖ τοίνυν ἐν Βιέννῃ Κελτικῇ πόλει τὰς διατριβὰς ποιούμενῳ καὶ περὶ τὸ ταύτης τεῖχος ἅμα τισὶ τῶν στρατιωτῶν παιδιαῖς ἐνασχολουμένῳ καὶ μὴδὲν τοιοῦτον ἔχοντι κατὰ νοῦν ἐμπεσῶν παίει καιρίαν καὶ διαφθείρει.

³³⁰ Stickler (2011), S. 251.

³³¹ Vgl. Marasco (2005), S. 239.

unkonkretes und topisches Lob seiner vielversprechenden charakterlichen Anlagen, die beklagenswerter Weise aufgrund seines unzeitigen Todes nicht mehr zur vollen Blüte gelangt seien:

Φασί γε μὴν τοῦτο τὸ μειράκιον εὐγενεῖα σώματος καὶ βασιλικῶν τρόπων ἀρετῇ ὑπερφυῶς δόξαι τῆς ἡγεμονίας ἄξιον καὶ οἷον μεγαλοφυχία καὶ δικαιοσύνη ὑπερβαλέσθαι τὸν αὐτοῦ πατέρα, εἰ παρήλθεν εἰς ἄνδρας. Καὶ ὁ μὲν τοιοῦτος ὢν ᾧδε τέθνηκεν.

„Man sagt jedenfalls, dieser Knabe sei durch sein edles Äußeres und durch vorbildlichen kaiserlichen Charakter der Herrschaft außerordentlich würdig erschienen und hätte an Großherzigkeit und Gerechtigkeitssinn seinen Vater zu überbieten vermocht, wenn er ins Mannesalter gelangt wäre. Von dieser Art war er und so starb er“.³³²

Abschließend erscheint es lohnend, der Person des Usurpators Eugenius nähere Aufmerksamkeit zuzuwenden, spielten Aspekte der Bildung doch auch bei seiner Erhebung eine eher überraschende Rolle. Dieser wird sowohl in den Quellen als auch in der bisherigen Forschung recht eindimensional behandelt und zumeist als willfährige Marionette unter Kontrolle des mächtigen Heermeisters Arbogast porträtiert.³³³ So besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass Arbogast aufgrund seiner fränkischen Abstammung nicht selbst nach dem Kaiserpurpur habe greifen können und aus diesem Grund nach einem geeigneten Kandidaten Ausschau gehalten habe.³³⁴ Dieses entscheidende Argument findet sich bereits an prominenter Stelle bei Philostorg:

ὅτι Ἀρβαγάστης τὸν Οὐαλεντινιανὸν ἀνελὼν, ἐπεὶ τὸ γένος αὐτοῦ βασιλέα ἀποδειχθῆναι ἀπεκόλωσεν (βάρβαρος γὰρ ἦν αὐτὸν ὁ φυσάμενος), Εὐγένιον τινα, μάγιστρον τὴν ἀξίαν, Ἑλληνα δὲ τὸ σέβας, βασιλέα Ῥωμαίων καθίστησιν.

„Nachdem Arbogast den Valentinian hatte umbringen lassen, setzte er, da ihn seine Abstammung daran hinderte ernannt zu werden (sein Vater war nämlich ein Barbar), einen gewissen Eugenius, dem Rang nach *magister* und bezüglich des Glaubens Heide, zum Kaiser der Römer ein.“³³⁵

In den erhaltenen Quellen finden sich unterschiedliche Aussagen darüber, ob der Heermeister – sofern er als Mörder Valentinians aufgefasst werden kann – Eugenius von Anfang in seine Pläne eingeweiht habe oder erst nach der Tat bei ihm vorstellig geworden sei.³³⁶ Bei der

³³² Soz. HE 7,22,3-4; (Übers.: G. C. Hansen).

³³³ Vgl. exemplarisch Lippold (1980), S. 47f.

³³⁴ Eine Gegenposition dazu wird von Raban von Haehling vertreten, der kritisiert, dass die Forschung aus „an Einzelfällen beobachteten Kausalitäten“ ein „nahezu allgemein akzeptierte[s] Dogma“ abgeleitet habe, das kritisch hinterfragt werden müsse; vgl. von Haehling (1988), S. 89f.

³³⁵ Philost. HE fr. 11,2,1 [Bleckmann/Stein]; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein); vgl. ebenso Oros. 7,35,11: *mortuo Valentiniano Augusto Arbogastes Eugenium tyrannum mox creare ausus est legitque hominem, cui titulum imperatoris inponeret; ipse acturus imperium vir barbarus, animo consilio manu audacia potentiaque nimius*; Sokr. HE 5,25,3: ἀλλὰ συνεργὸν λαβὼν Ἀρβογάστην, ὃς ἐκ τῆς μικρᾶς Γαλατίας ὀρμώμενος.

³³⁶ Allein Sokrates geht von einem gemeinsam geplanten Handeln des Heermeisters und des späteren Usurpators aus; vgl. Sokr. HE 5,25,4: Βουλευούσιν οὖν ἄμφω φόνον κατὰ τοῦ βασιλέως Οὐαλεντινιανοῦ, τοῦς ἐπικοιτώντας εὐνούχους ὑπεισελθόντες. Während Orosius und Philostorg keinerlei Aussagen zu einer Beteiligung des Eugenius

Bewertung der Plausibilität der einzelnen Quellendarstellungen muss beachtet werden, dass Arbogast seinen *Protegé* nicht unmittelbar nach dem Tod Valentinians zum *Augustus* ausrufen ließ, sondern erst im August 392 – mit einer Verzögerung von rund drei Monaten.³³⁷ In der Zwischenzeit hatte sich der Heermeister an Theodosius gewandt und diesen um die Entsendung eines neuen Kaisers in den Westen gebeten. Der Verdacht liegt nahe, dass Arbogast mit diesem Vorhaben auf die Entsendung eines der beiden Söhne des Theodosius, Arcadius und Honorius, abzielte und gewillt war, seine richtungsweisende Stellung zu bewahren, die er unter dem schwachen Valentinian besessen hatte.³³⁸ Eine recht positive Bewertung des Eugenius und seiner Eignung findet sich bei Zosimos:

ἦν τις ἐν τοῖς βασιλείοις ἀναστρεφόμενος Εὐγένιος ὄνομα, παιδεία προήκων ἐπὶ τοσοῦτον ὥστε καὶ ῥητορικὸν ἐπανελέσθαι βίον καὶ προεστάναι διδασκαλείου. πρὸς τοῦτον ὁ Ῥιχομήρης οἶα σφόδρα χαρίεντα καὶ ἀστεῖον ἔχων οἰκείως Ἀρβογάστη συνίστησιν, ἔχειν ἐν τοῖς συνήθεσι καὶ φίλοις αἰτήσας ὡς οὐκ ἐσόμενον ἄχρηστον, εἴ ποτε πρᾶγμα φιλίας ἀληθοῦς δεόμενον ἀνακύψει. Ῥιχομήρους τοιγαροῦν ὡς τὸν βασιλέα Θεοδοσίον ἐκδημήσαντος, ἢ συνεχῆς συνουσία φίλον Ἀρβογάστη τὸν Εὐγένιον ἐς τὰ μάλιστα πεποίηκε, καὶ οὐδὲν ἦν ὃ μὴ ἐθάρρει τῶν σπουδαίων αὐτῶ. τότε δὴ τὸν Εὐγένιον τοῦτον λαβὼν κατὰ νοῦν, καὶ ὅτι διὰ παιδείας ὑπερβολὴν καὶ τὴν ἄλλην τοῦ βίου σεμνότητα πρὸς ἀγαθὴν βασιλείαν ἀρμοδιώτατος ἔσται, κοινοῦνται μὲν αὐτῶ τὰ βεβουλευμένα, δυσαρεστοῦντα δὲ τοῖς λεγομένοις ἰδὼν ἐπέμενε θεραπεύων καὶ μὴ ἀποσεύσασθαι τὰ δωρούμενα παρὰ τῆς τύχης αἰτῶν. ἐπεὶ δὲ ἐπεισεν, ἄμεινον ἔχειν ὥρθη Οὐαλεντινιανὸν ἐκποδὼν πρότερον καταστῆσαι καὶ οὕτως Εὐγενίῳ παραδοῦναι τὴν μοναρχίαν.

„Am kaiserlichen Hofe ließ sich ein Mann namens Eugenius häufig sehen, so fein gebildet, dass er die Tätigkeit eines Rhetors übernommen hatte und sogar eine Schule leitete. Da Eugenius sehr angenehm und höflich im Umgang war, unterhielt Richomer mit ihm freundschaftliche Beziehungen und stellte ihn auch Arbogast mit der Bitte vor, ihn unter seine Vertrauten und Freunde aufzunehmen; denn er werde sich nicht als unbrauchbar erweisen, wenn er jemals in eine Lage komme, wo echte Freundschaft vonnöten sei. Als Richomer zu Kaiser Theodosius abgereist war, machte der dauernde Verkehr den Eugenius zu Arbogasts engstem Freund, und es gab keine wichtige Angelegenheit, die er ihm nicht anvertraute. Damals richtete er nun seine Gedanken auf diesen Eugenius und kam zu der Auffassung, dass sein Freund wegen seiner außerordentlichen Bildung und seiner sonstigen trefflichen Lebensart einen trefflichen Kaiser abgeben werde. Arbogast teilte ihm daher seine Pläne mit und blieb, obschon er sehen musste, wie sehr seine Worte auf Ablehnung stießen, bei seinen Schmeicheleien und der Forderung, Eugenius dürfe doch nicht die ihm von der Fortuna angebotenen Gaben zurückweisen. Als

vor seiner Erhebung zum *Augustus* machen, erwähnt Eunapios eine länger zurückreichende, vorherige Bekanntschaft zwischen Arbogast und Eugenius; vgl. Eun. fr. 58,2 (= Joh. Ant. fr. 187) [Blockley]. Bei Zosimos erscheint Eugenius zumindest als in die konspirativen Pläne seines Weggefährten eingeweiht; vgl. Zos. 4,54,3. Die Kirchengeschichte des Sozomenos ist hingegen die einzige Quelle, die Arbogast als nicht unmittelbar an der Usurpation des Eugenius beteiligt benennt und diesem eine deutlich aktivere Rolle zubilligt; vgl. Soz. HE 7,22,4: Εὐγένιος δὲ τις οὐχ ὄγιως διακείμενος περὶ τὸ δόγμα τῶν Χριστιανῶν ἐπεισηδᾶ τῇ ἀρχῇ καὶ τὰ σύμβολα τῆς βασιλείας ἀμφιέννυται. Auch die *Epitome de Caesaribus* sieht Eugenius in einer aktiven Position; vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. Caes. 48,7: *Eugenium quoque tyrannum atque Arbogastem superavit deletis eorum decem milibus pugnatorum. Hic etenim Eugenius, confisus viribus Arbogastis, postquam apud Viennam Valentinianum exstinxerat, regnum invasit; sed mox simul cum vita imperium perdidit.*

³³⁷ Arbogasts Zögern spricht aus Leppins Sicht eher für einen Suizid Valentinians, da der Heermeister das weitere Vorgehen allem Anschein nach nicht vorbereitet hatte; vgl. Leppin (2003), S. 206.

³³⁸ Vgl. McEoy (2013a), S. 97.

Arbogast schließlich seinen Freund überzeugt hatte, hielt er es für besser, zuvor Valentinianus aus dem Weg zu räumen und dann dem Eugenius die Alleinherrschaft zu übertragen“.³³⁹

Zosimos' Darstellung des Entscheidungsprozesses verdient folglich eine genauere Betrachtung. Bereits zu Beginn des inhaltlichen Abschnitts werden Eugenius' Vorzüge beschrieben, die Zosimos vor allem auf die ausgeprägte παιδεία des Eugenius zurückführt. So habe er die Tätigkeit eines Rhetors ausgeübt und in dieser Funktion auch Unterricht erteilt. Eugenius' Anstellung am Kaiserhof in Vienne schreibt Zosimos der Vermittlung des Flavius Richomer zu, der nicht nur als Onkel Arbogasts identifiziert werden kann, sondern am Ende der 380er Jahre auf eine einflussreiche Karriere zurückblicken konnte.³⁴⁰ Diese hatte er als *comes domesticorum* unter Gratian begonnen, bevor er im Osten unter Theodosius als *magister militum per Orientem* gedient und 384 den Konsulat bekleidet hatte. Nachdem er als Feldherr des Theodosius am Feldzug gegen Maximus teilgenommen hatte, half er diesem bei der Ordnung der westlichen Reichshälfte, bevor er 391 nach Konstantinopel zurückkehrte.³⁴¹ In diese Phase datiert Zosimos Richomers Einflussnahme für Eugenius bei seinem Neffen Arbogast, um dem *rhetor* eine Stellung am Kaiserhof zu beschaffen. Auch die anderen Quellen betonen Eugenius' Verortung in das „Bildungsmilieu“.³⁴² Eunapios berichtet von der ausgewiesenen Beredsamkeit des Eugenius. Dieser habe einen „sophistischen Sitz“ (σοφιστικός θρόνος) innegehabt, was auf eine öffentlich besoldete Stellung als *Rhetor* in einer unbekanntem Stadt hindeutet.³⁴³ Sokrates bezeichnet Eugenius hingegen nicht als Rhetoriklehrer, sondern als γραμματικός, der zuvor lateinische Literatur gelehrt habe: Κατὰ τὰ ἑσπέρια μέρη γραμματικός τις ὀνόματι Εὐγένιος, Ῥωμαϊκοὺς παιδεύων λόγους, ἀφείς τὰ παιδευτήρια ἐν τοῖς βασιλείοις ἐστρατεύετο καὶ ἀντιγραφεὺς τοῦ βασιλέως καθίστατο.³⁴⁴ Ebenso liegen nur uneindeutige Hinweise darüber vor, welche Aufgaben Eugenius an Valentinians Kaiserhof in Vienne versehen hat. Aufgrund Valentinians Alter erscheint es grundsätzlich denkbar, dass Eugenius – möglicherweise in einer mit Ausonius vergleichbaren Position – als dessen Lehrer tätig war. Aufgrund des absoluten Mangels an Quellen zur Erziehung Valentinians muss jede Überlegung in diese Richtung aber letztlich spekulativ bleiben. Philostorgs Formulierung, wonach Eugenius den Rang eines *magister* bekleidet und somit ein Hofamt innegehabt habe, deckt sich auch mit

³³⁹ Zos. 4,54,1-5; (Übers.: O. Veh).

³⁴⁰ Im selben Eunapios-Fragment bei Johannes von Antiochia wird Arbogast als Neffe Richomers und Sohn Bautos bezeichnet, was sich offensichtlich widerspricht; vgl. Eun. fr. 58,2 (= Joh. Ant. fr. 189) [Blockley]; von Haehling (1978), S. 464f.

³⁴¹ Vgl. PLRE I, Flavius Richomerus, S. 765f.

³⁴² Stickler (2011), S. 253.

³⁴³ Eun. fr. 58,2 (= Joh. Ant. fr. 187) [Blockley]: Ὁ δὲ Ἀρβωγάστης, Εὐγένιον αὐτῷ ἐπὶ σοφιστικὸν ἐγκαθήμενον θρόνον, καὶ ὑπὸ γλώττης εὐδοκιμοῦντα, ὁ θεῖος ἐπέστη Ῥιχομήριος, ἠνίκα παρὰ τὸν Θεοδοσίον μετὰ τὴν Μαξίμου νίκησιν ἐν τοῖς ἑσπέριοις βασιλείοις ἀπήγετο.

³⁴⁴ Sokr. HE 5,25,1; vgl. Kaster (1988), S. 403f.

Sokrates' Wortlaut, der Eugenius als ἀντιγραφεὺς τοῦ βασιλεοῦ bezeichnet. Paschoud und Stickler haben aufgrund dieser Aussagen auf das Amt des *magister scrinii* geschlossen.³⁴⁵ Wie das Beispiel des Ausonius eindrücklich zeigt, war eine Tätigkeit als *praeceptor Augusti* mit einer Karriere in der Reichsverwaltung durchaus vereinbar. Für Zosimos ist die Bildung des Eugenius unbestritten das wichtigste Argument für die Eignung des völlig unbekanntem Rhetors als Kaiser, danach rangieren sein untadeliger Charakter und die Bekanntschaft mit Richomer. Zosimos lässt Eugenius auch das ihm von Arbogast angetragene Amt im Sinne der *recusatio* erst ablehnen und gibt an, dass dieser erst durch den Verweis auf die τύχη zur Zustimmung bewegt worden sei. Auch die in der Ἱστορία νέα präsentierte Erklärung, warum das Heer sich nicht gegen Arbogast und Eugenius gestellt, sondern die Usurpation unterstützt habe, lässt aufhorchen. Schließlich habe Arbogast wegen seiner bescheidenen Lebensweise bei vielen Soldaten ein hohes Ansehen genossen, obendrein habe er sie von den „einzigartigen Fähigkeiten“ (πρόσοντα πλενεκτήματα) des Eugenius überzeugt und so in ihnen die Hoffnungen geweckt, sich hinter dem richtigen Anführer zu versammeln.³⁴⁶ Zosimos macht die intellektuellen Fähigkeiten, die auf eine hergebrachte Bildungskarriere zurückzuführen sind, zum wichtigsten Argument für die Eignung des dynastiefremden Usurpators. Dabei geht er auch über die Angaben des von ihm häufig als Vorlage benutzten Geschichtswerks des Eunapios hinaus. In Anbetracht der Zosimos üblicherweise nicht eigenen Innovationsfähigkeit ist nicht von einer eigenständigen Schwerpunktsetzung durch den Autor auszugehen. Vielmehr erscheint es als plausibel, dass Zosimos Referenzwerke vorlagen, die auf die von Arbogast und Eugenius im Nachgang der Usurpation vertretene Selbstdarstellung rekurrierten. Indem auf Eugenius' intellektuelle Fähigkeiten verwiesen wurde, bewegte man sich einerseits in einem konventionellen Rahmen, war der Aspekt der kaiserlichen Bildung unter der Valentinianischen Dynastie im Westen und – wie das nächste Teilkapitel zeigen wird – auch im Osten unter Valens und Theodosius präsent und wurde doch von Geschichtsschreibern und Panegyrikern als lobenswertes Eignungskriterium herangezogen. Andererseits bot eine entsprechende Selbstdarstellung auch die Chance, Eugenius von rein militärischen Usurpatoren – wie in der Vergangenheit Magnentius, Vetranio oder zuletzt Maximus – abzuheben und in den traditionell gesinnten Kreisen der römischen Senatoren um Verbündete zu werben, die aufgrund der von Theodosius vertretenen Religionspolitik unzufrieden waren. So schloss sich der einflussreiche Senator und amtierende *Praefectus praetorio Italiae, Illyrici et Africae*, Virius Nicomachus

³⁴⁵ Vgl. Paschoud (1979), S. 455; Stickler (2011), S. 253.

³⁴⁶ Zos. 4,54,4: ἀναδείκνυσιν Εὐγένιον βασιλέα, πᾶσιν ἐπ' αὐτῷ χρηστάς ἔχειν δεδοκῶς ἐλπίδας διὰ τὰ τῷ ἀνδρὶ πρόσοντα πλενεκτήματα.

Flavius der Ältere, der von Sozomenos als gebildet vorgestellt wird, dem Usurpator an.³⁴⁷ Dass es sich dabei nicht um einen religionspolitischen Winkelzug handelte, wurde bereits von Hartmut Leppin konstatiert: „Denn ansonsten erscheint Arbogast als nüchternen Machtpolitiker, und jedem, der realistisch dachte, musste klar sein, wie wenige Kräfte der Kampf für den alten Glauben nur noch zu mobilisieren vermochte“.³⁴⁸ Eher liegt daher ein Signal an die römischen Eliten im Sinne eines Zugehörigkeitssignums nahe. Dementsprechend ließ sich Eugenius auf den von ihm emittierten Münzen auch – wie einst Julian – bärtig porträtieren.³⁴⁹ Die auffällige Sonderposition des Zosimos bei der Schilderung der Usurpation des Eugenius wurde bislang ausschließlich von Timo Stickler thematisiert und von ihm mit den christlichen Quellen kontrastiert. Diese übergehen den Aspekt der Bildung des Eugenius weitestgehend. Einzig Sokrates bezeichnet Eugenius als ἐλλόγιμος, was als Hinweis auf dessen rhetorische Fertigkeiten gedeutet werden kann. Das Lob wird aber sogleich durch Kritik an Eugenius relativiert, wonach dieser in jeglicher Hinsicht nicht das rechte Maß eingehalten habe.³⁵⁰ Eugenius' Verortung in den traditionellen Bildungsidealen der griechisch-römischen Kultur eröffnete den Kirchenhistorikern eine Möglichkeit, den Usurpator als heidnischen Eiferer zu zeichnen, gegen den Theodosius einen von göttlichen Wundererscheinungen begleiteteten und letztlich siegreichen Feldzug führen musste.³⁵¹ Eugenius' Hintergrund wurde so zu einem Argument umgemünzt, um das von den Quellen evozierte und von der Forschung in den letzten Jahrzehnten revidierte Bild der Usurpation als „heidnische Revolte“ zu begründen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die christliche Interpretation des Geschehens erst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts einsetzte und nicht bereits im zeitlichen Umfeld der gescheiterten Usurpation vertreten wurde.³⁵² Während die Usurpation des Maximus und die Ermordung

³⁴⁷ Vgl. Soz. HE 7,22,5: ἐσπούδαζον δὲ περὶ ταῦτα ἄλλοι τε τῶν ἐν τέλει Ῥωμαίων καὶ Φλαβιανὸς ὁ τότε ὑπαρχὸς ἀνὴρ ἐλλόγιμος καὶ περὶ τὰ πολιτικὰ ἐχέφρων εἶναι δοκῶν; vgl. Rollé Ditzler (2019), S. 338f.

³⁴⁸ Leppin (2003), S. 207.

³⁴⁹ Vgl. RIC IX Treveri, Nr. 100; 101; 102; 103; 104; 105; 106d; Lugdunum, Nr. 45; 46; 47; Arelate Nr. 30g; Mediolanum, Nr. 28; 29; 30; 31a; 32b; Aquileia Nr. 59; Roma, Nr. 65b. Vgl. zur Münzprägung unter Eugenius die älteren, aber bis heute grundlegenden Arbeiten von Elmer (1936) und Pearce (1937). Zu den verschiedenen Porträttypen Julians vgl. García Ruiz (2018), S. 205-217.

³⁵⁰ Sokr. HE 5,25,2: Διὰ δὲ τὸ εἶναι ἐλλόγιμος πλέον τῶν ἄλλων τιμώμενος τὴν τύχην μετρίως οὐκ ἔνεγκεν.

³⁵¹ Vgl. Soz. HE 7,22,4: ὄρετο δὲ τοῦ ἐπιχειρήματος ἀσφαλῶς κρατήσῃν ὑπαγόμενος λόγοις ἀνθρώπων εἰδέναι τὸ μέλλον ὑπισχυομένων σφαγίους τισὶ καὶ ἥπατοσκοπίας καὶ καταλήγει ἀστέρων. Zu den Wundern im Kontext der Schlacht am *Frigidus* vgl. Oros. 7,35,13-19; Sokr. HE 5, 25,11-16; Soz. HE 7,24,3-8; Thdt. HE 5,25. Zum Verlauf und zur Deutung der Schlacht vgl. Ziegler (1970), S. 85-103; Szidat (1979); Lippold (1980), S. 47-51; Grünewald (1992); Springer (1996); Leppin (2003), S. 216-220; Cameron (2011), S. 93-131; Crawford (2012); Drake (2017), S. 27-47.

³⁵² Hartmut Leppin hat herausgestellt, dass die orthodoxen Kirchenhistoriker – trotz ihrer grundlegend negativen Haltung gegenüber Eugenius – kein homogenes Bild der Usurpation zeichnen und das „Heidentum des Eugenius unterschiedlich stark akzentuieren“; Leppin (1996), S. 111f. In der chronologischen Entwicklung von Sokrates, über Sozomenos bis hin zu Theodoret hat Leppin eine „zunehmende religiöse Unterfütterung von Konflikten“ erblickt; Leppin (1996), S. 112, Anm. 56. Auch Martin Wallraff hat Sokrates eine „konventionelle“ Sichtweise

Gratians gezeigt hatten, dass die auf die Bildung Gratians ausgerichtete Repräsentation eine auf militärische Eignung abzielende Erhebung nicht verhindern konnte, zeigt die Usurpation des Eugenius, dass Bildung als Eignungskategorie bei einem dynastiefremden Prätendenten mitnichten einen Erfolg begründen konnte.

III.4 Der Osten reagiert – Bildungspraktiken und Bildungskonzepte in der östlichen Reichshälfte

III.4.1 Der Werdegang und das Bildungsverständnis des Themistios im Spiegel seiner λόγοι πολιτικοί und λόγοι ιδιωτικοί

Der bereits eingehend untersuchte Werdegang des Ausonius unter Valentinian I. und Gratian zeugt davon, dass das Aufkommen des Kinderkaisertums und der Umstand, dass junge *Augusti* unterrichtet und auf ihre Aufgaben vorbereitet werden mussten, Karrieren maßgeblich begründen und befördern konnten. Als Pendant des Ausonius in der östlichen Reichshälfte wurde oftmals der *Rhetor* und Philosoph Themistios angesehen. Pauschale Parallelsetzungen der Karrieren der beiden Männer verbieten sich allerdings bei einem genaueren Blick in die Quellen. Anders als für Ausonius ist eine Lehrtätigkeit des Themistios mit Bezug zum Kaiserhof nicht einwandfrei nachzuweisen. Mit einem *Panegyricus* für den zu diesem Zeitpunkt knapp drei Jahre alten Valentinian Galates, den Sohn des Valens, empfahl sich der Redner als möglicher Lehrer des Kindes. In einer weiteren Rede aus dem Jahr 384 stilisierte er sich zudem als Lehrer des Arcadius, der zu diesem Zeitpunkt seit rund einem Jahr den *Augustus*-Titel trug. Bis auf diese Selbstzuschreibungen hat eine mögliche Lehrtätigkeit des Themistios keinen Niederschlag in den Quellen gefunden. Da er aber über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder Erfahrungen mit potenziellen oder bereits zum Kaiser erhobenen jugendlichen Herrschern machte, denen er zumeist in seiner Funktion als Festredner gegenübertrat, eignen sich Themistios' Texte im besonderen Maße für einen Einblick in den öffentlichen Umgang mit dem Problem des zu ‚bildenden‘ Kaisers. Als einer der führenden – oder nach Meinung John Vanderspoels – der führendste *Rhetor* seiner Zeit, fiel die Wahl des Kaiserhofs über einen Zeitraum von fast 30 Jahren immer wieder auf Themistios, wenn ein Kaiser zu unterschiedlichen Anlässen mit einer Panegyrik geehrt werden sollte. Die 18 überlieferten λόγοι πολιτικοί richten sich mit Constantius II., Jovian, Valens und Theodosius an alle Kaiser, die im Verlauf der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Konstantinopel residierten. Das offensichtliche Fehlen Julians in dieser Reihe hat bisweilen für Spekulationen gesorgt, es gibt

auf die spätantiken Usurpationen im Allgemeinen und die des Eugenius im Besonderen attestiert; vgl. Wallraff (1997), S. 108f.

aber eindeutige Hinweise in den Quellen, dass Themistios auch Julian einen *Panegyricus* und einen protreptischen Text gewidmet hat, die jedoch nicht überliefert sind.³⁵³ Hinzu kommen die Kaiser Valentinian I., den Themistios gemeinsam mit seinem Bruder und Co-*Augustus* Valens adressierte, und Gratian, für den er im Auftrag des Valens in Rom eine Rede vor dem Senat hielt. Bereits die Definition der Rolle, in der Themistios öffentlich in Erscheinung trat, gestaltet sich schwierig. So bezeichnet er sich selbst als φιλόσοφος und wollte sich auch als solcher verstanden wissen, während seine Zeitgenossen ihn eher als *Rhetor* oder gar als ‚Sophisten‘ wahrnahmen. Ungeachtet dieser Deutungsschwierigkeiten soll im Folgenden eine Annäherung an die Person des Themistios auf Grundlage seiner Selbstzeugnisse versucht werden, bevor seine Aussagen aus den relevanten Reden für Valentinian Galates (*oratio* 9) und Arcadius (*oratio* 18) in Hinblick auf das zugrundeliegende Bildungsverständnis des Autors analysiert werden. Auf diese Weise kann ein Vergleich zu den von Ausonius skizzierten Ideen eines Bildungsprogramms am Trierer Kaiserhof angestrebt werden.

Themistios stammte aus Paphlagonien, einer an der Schwarzmeerküste der heutigen Türkei gelegenen Landschaft. Sein genaues Geburtsdatum ist unbekannt, Vanderspoel hat aufgrund der in den Reden getätigten Angaben das Jahr 317 vorgeschlagen.³⁵⁴ Zum Zeitpunkt seiner Geburt konnte Themistios' Familie bereits einiges Prestige vorweisen, auch wenn Themistios seine Ursprünge als besonders bescheiden kennzeichnet:

ὡς τὰ μὲν χρήματα τὰ ἐμὰ καταγέλαστα καὶ πενία πολλὴ καὶ ἐλάττω ἢ ψεκὰς πρὸς τὸν ὠκεανόν, οὐ μόνον ὅσα ἐγὼ κέκτημαι νῦν, ἀλλὰ καὶ ὅσα ὁ πατὴρ ποτε καὶ ὅσα μήτηρ καὶ ὅσα ζῦμπαντες Παφλαγόνες.

„Denn mein Vermögen ist lächerlich, nichts als große Armut, und kleiner als ein Tropfen im Vergleich zum Ozean. Dies betrifft nicht nur meinen jetzigen Besitz, sondern auch den meines Vaters, den meiner Mutter und den alle Paphlagonier.“³⁵⁵

So erwähnt Themistios mehrfach, dass sein Großvater bereits als Philosoph tätig gewesen und unter Diokletian mit einigen, nicht näher genannten Ehrungen bedacht worden sei.³⁵⁶ Grundsätzlich geht Themistios jedoch deutlich sparsamer mit dem Lob seiner *gens* um als Ausonius, was darauf hindeutet, dass er seine eigene Abstammung als nur wenig vorzeigbar erachtete. Sein Vater Eugenios war ebenfalls in Konstantinopel als Philosoph und Lehrer tätig gewesen. Es ist jedoch umstritten, ob Themistios einen Teil seiner Ausbildung unmittelbar von seinem Vater in der oströmischen Residenzstadt erhielt, die seine spätere Karriere bestimmen

³⁵³ Vgl. Carvalho (2008).

³⁵⁴ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 31f.

³⁵⁵ Themist. or. 2,7 (28d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

³⁵⁶ Vgl. Themist. or. 11,6 (145b): ἔναυλα δὲ ἔτι καὶ τὰ τοῦ Διὸς ἐπωνόμου πρὸς τὸν τηρικαῦτα φιλοσοφοῦντα ἐν Βυζαντίῳ.

sollte.³⁵⁷ Heinrich Schlange-Schöningen hat Themistios als Paradebeispiel für eine Bildung nach den Anforderungen der florierenden oströmischen Kulturmetropole bezeichnet.³⁵⁸ Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, wie wenig letztlich über Themistios' genauen Werdegang bekannt ist. Es muss misstrauisch stimmen, dass Themistios sich erst auf sein Aufwachsen und seine Erziehung in Konstantinopel zu berufen begann, als er sich für die Annahme der Stadtpräfektur 384 rechtfertigen musste. Die zugrundeliegende Argumentation ist leicht zu durchschauen: Als reiner ‚Zugezogener‘ (ἔπηλυς) oder ‚Fremder‘ (ὀθνεῖος) hätte er ein solches Ansinnen ablehnen können, ein Bürger der Stadt sei jedoch dazu verpflichtet, zum Wohle seiner πόλις zu handeln:

οὐκ ἔπηλυν οὐδὲ ὀθνεῖον τὸν ἄρχοντα τῆς πόλεως τῆς βασιλίδος χειροτονῶν, ἀλλ' ἐγγενῆ καὶ ἐντεθραμμένον ὑμῖν καὶ ἐναυξηθέντα καὶ ἐνοικοῦντα, ὡς μηδὲν εἶναι τῆς παρούσης ἀρχῆς ἀγαθόν, ὃ μὴ κοινὸν ἀπάντων ἀναφανεῖται. Οὐκοῦν οὐδὲ ἐμοὶ θεμιτὸν ἦν ἀπόσασθαι ταύτην τὴν ψῆφον.

„Zum Leiter der königlichen Stadt hat er [Theodosius I.] keinen Zugewanderten oder Fremden ernannt, sondern einen Einheimischen, der mit euch aufgewachsen und groß geworden ist, einen der hier wohnt. Daher gibt es bei diesem Amt keinen Vorteil, der nicht euch allen gemeinsam zugute kommen wird. Es wäre somit Unrecht gewesen, wenn ich diese Wahl abgelehnt hätte.“³⁵⁹

Aus anderweitigen Aussagen lässt sich herleiten, dass Themistios von seinem Vater zum Studium der Rhetorik in eine Stadt geschickt wurde, die aufgrund seiner Beschreibungen üblicherweise mit Phasis in der Kolchis identifiziert wird – und somit von den üblichen Bildungszentren des Ostens weit entfernt gelegen war.³⁶⁰ In seiner späteren Karriere scheint Themistios zumindest zeitweise der Makel angehaftet zu haben, in einer unbedeutenden Stadt ausgebildet worden zu sein. Schließlich sah er sich veranlasst, eine gesamte Rede der Argumentation zu widmen, wonach der Ort der Bildung weniger entscheidend sei als die Persönlichkeit und die Qualitäten des Lehrers (Περὶ τοῦ μὴ δεῖν τοῖς τόποις ἀλλὰ τοῖς ἀνδράσι προσέχειν).³⁶¹ Bereits in dieser Rede definierte Themistios das Interdependenzgefüge zwischen Philosophie und Rhetorik und sprach sich für eine Versöhnung beider Disziplinen zu einem höheren Zweck aus. Später war Themistios auch Schüler seines Vaters in Konstantinopel und trat als Autor von Kommentaren und Paraphrasen der Werke des Aristoteles in Erscheinung,

³⁵⁷ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 33-35.

³⁵⁸ Vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 2f.

³⁵⁹ Themist. or. 17,3 (214c); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

³⁶⁰ Vgl. Themist. or. 27,332d: Ἐγὼ τοίνυν καὶ αὐτός, ὃ χρηστὴ νεανία, ἐν πολὺ τοῦδε ἀφανεστέρῳ χωρίῳ τοὺς ῥητορικοὺς λόγους ἀνεδρεψάμην, οὐδὲ ἐν ἡμέρῳ καὶ Ἑλληνι, ἀλλ' ἐν τῇ ἐσχατιᾷ τοῦ Πόντου πλησίον Φάσιδος, ὅπου καὶ τὴν Ἀργὴν σωθεῖσαν ἐκ Θεσσαλίας ποιηταὶ ἐθαύμασαν καὶ οὐρανὸς ἀνηρείψατο. ἐκεῖ δὲ που καὶ ὁ Θερμῶδων καὶ τὰ Ἀμαζόνων ἔργα καὶ τὸ Θεμισκύριον; vgl. Vanderspoel (1995), S. 33f.

³⁶¹ Themist. or. 27.

die noch im Mittelalter sehr einflussreich waren und ins Arabische übersetzt wurden.³⁶² Während es lange Zeit als Forschungskonsens galt, dass sich Themistios dauerhaft als Lehrer in Konstantinopel verdingte, lässt ein genaues Studium der Reden daran erhebliche Zweifel aufkommen. Die früheste datierbare Rede ist ein in Nikomedeia gehaltener *προτρέπτικός*, mit dem Themistios Anfang der 340er Jahre vor Ort um Schüler warb (*Προτρέπτικός Νικομήδευσιν εἰς φιλοσοφίαν*).³⁶³ Dies macht Gilbert Dagróns Rekonstruktion obsolet, der Themistios' Ankunft in Konstantinopel auf das Jahr 337 datiert hatte.³⁶⁴ Die *oratio 27* wird von Vanderspoel auch als programmatischer Schlüsseltext zum Verständnis des gesamten Œuvres angesehen: „*The basic view that informs the rest of Themistius' speeches, public and private, is evident in this short and programmatic speech. The practice of rhetoric or philosophy by itself was not sufficient. Rather, the two disciplines were to act in harmony, each supporting the other*“.³⁶⁵ Der erste bekannte *λόγος πολιτικός* wird hingegen auf das Jahr 347 datiert und in Ankyra verortet, wo Themistios zum ersten Mal dem Kaiser Constantius begegnete.³⁶⁶ Damals soll er in der Gattung noch ungeübt gewesen sein, wie ein *Scholion* im Redencorpus zumindest mit einigem zeitlichen Abstand zu berichten wusste: Οὗτος εἴρηται ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλατίας, ὅτε πρῶτον συνέτυχε τῷ βασιλεῖ, νέος ὢν ἔτι. διόπερ οὐδὲ πάνυ κρατεῖ τῆς ιδέας.³⁶⁷ In der zweiten *oratio* für Constantius aus dem Jahr 355, die als Dankesrede (*χαριστήριος*) betitelt wird, stattet Themistios dem Kaiser Dank für einige in der Zwischenzeit erhaltene Ehren ab, darunter die Errichtung einer Ehrenstatue und – wesentlich entscheidender – die Aufnahme in den Konstantinopeler Senat.³⁶⁸ Als Constantius 357 den Senat von Konstantinopel auf eine neue Rechtsgrundlage stellte, um diesen mit dem Römischen Senat auf eine gleichberechtigte Stufe zu heben, betraute er Themistios mit der nicht unbedeutenden Aufgabe der *adlectio*, der Rekrutierung geeigneter neuer Senatoren aus den östlichen Provinzen – ein Prozess, den Peter Heather plakativ mit dem Ausdruck „*Creating New Men for New Constantines*“ beschrieben hat.³⁶⁹ Libanios äußert sich in seiner Briefkorrespondenz umfassend zu den Rekrutierungsreisen

³⁶² Die Werktitel sind in der *Suda* aufgelistet; vgl. *Suda* Θ 122: γέγραφε δὲ τῆς Ἀριστοτέλους φυσικῆς ἀκροάσεως παράφρασιν ἐν βιβλίοις η', παράφρασιν τῶν Ἀναλυτικῶν ἐν βιβλίῳ β', τῶν Ἀποδεικτικῶν ἐν βιβλίοις β', τοῦ περὶ ψυχῆς ἐν βιβλίοις ζ' ἐν δὲ τούτῳ καὶ ἴδια παρεισήγαγε περὶ τοῦ σκοποῦ καὶ τῆς ἐπιγραφῆς τῶν Κατηγοριῶν ἐν βιβλίῳ ἐνι; vgl. Vanderspoel (1989). Zu der arabischen Überlieferungstradition der Werke vgl. Badawi (1987); Vanderspoel (1995), S. 225-229; Heather (1998), S. 126-128; zu Themistios als Aristoteles-Epitomator vgl. Blumenthal (1972); Blumenthal (1990).

³⁶³ Themist. or. 24.

³⁶⁴ Vgl. Dagrón (1974), S. 6; so auch PLRE I, Themistius, S. 889; Vanderspoel (1995), S. 35.

³⁶⁵ Vanderspoel (1995), S. 47.

³⁶⁶ Zur Datierung der Rede vgl. Portmann (1992); Vanderspoel (1995), S. 72-74.

³⁶⁷ Themist. or. 1 praef. (Hs.: Cod. Ambrosianus gr. J 22sup.); vgl. Vanderspoel (1995), S. 88f.

³⁶⁸ Vgl. zur Genese des Konstantinopeler Senats Vanderspoel (1995), S. 61-69; Begass (2018), S. 35-42.

³⁶⁹ Heather (1994b), S. 11.

des Themistios durch die östliche Reichshälfte.³⁷⁰ Dieser will nach eigenen Aussagen zur Aufnahme von 1700 Senatoren in dieser Formierungsphase beigetragen haben.³⁷¹ Auch wenn diese Zahl sicherlich nicht wörtlich zu nehmen ist, zeugt sie von dem Einfluss und den wichtigen Beziehungen, die sich Themistios über diese Aufgabe verschaffen konnte. Zwar war der Senat von Konstantinopel ähnlich wie sein römisches Pendant nur noch mit wenigen konkreten politischen Kompetenzen ausgestattet, dennoch konnten viele Senatoren ihren neu erworbenen Status auf Themistios' Fürsprache zurückführen – und dankten es ihm sicherlich mit einer gewissen Loyalität.³⁷² Robert Malcolm Errington hat Themistios' Aufnahme in den Senat als symbolischen Fingerzeig des Constantius gegenüber den intellektuellen Eliten der noch jungen Kaiserresidenz gedeutet: „*Themistius' nomination to the Senate was thus a bid for the loyalty of the intellectual class towards the political values of the ruling dynasty and advertisement for Constantinople as the ruling city: behave like Themistius and you have a brilliant future in the imperial city open to you*“.³⁷³ Die Frage nach der konkreten Rolle des Themistios innerhalb des Senats hat jedoch in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder für Debatten gesorgt. Themistios gibt in einer 384 gehaltenen Rede an, dass er beinahe 30 Jahre lang die *prostasia* im Senat besessen habe – eine Textstelle, die für große Verständnisschwierigkeiten und Debatten gesorgt hat: Ἐξ ἐκείνου τῆς προστασίας ταύτης ἠπτόμην, ἐξ ὅτου με πρεσβεύειν εἰς τὴν ἀδοίδιμον Ῥώμην ἐχειροτονεῖτε καὶ πρὸς τὸν παῖδα ἐστέλλετε τὸν Κωνσταντίνου.³⁷⁴ So wurde vermutet, dass der Philosoph den Vorsitz im Senat innegehabt habe – eine Funktion, die im spätantiken Konstantinopel ebenso wie in Rom zunächst dem *proconsul* und ab 359 dem Träger des neu geschaffenen Amtes des *praefectus urbis Constantinopolitanae* zukam.³⁷⁵ Dieses Amt bekleidete Themistios jedoch nachweislich erst zum Zeitpunkt der fraglichen Rede 384.³⁷⁶ Für zusätzliche Deutungsschwierigkeiten in dieser Frage sorgt eine Aussage des Themistios aus einer späteren Rede, wonach er einst das Angebot eines der Philosophie nahe stehenden Kaisers, den Prokonsulat zu übernehmen, abgelehnt habe.³⁷⁷ Der eigentlich den Vorsitz kennzeichnenden Begriff der *prohedria* erscheint

³⁷⁰ Vgl. Lib. ep. 241; 372; 508; 1430; 1452. Diese Formierungsphase des Senats von Konstantinopel scheint 361 durch ein entsprechendes Edikt des Constantius, das weitere Neuaufnahmen untersagte, beendet worden zu sein; vgl. Cod. Theod. 1,6,1; Dagron (1974), S. 134; Heather (1994b), S. 12f.

³⁷¹ Vgl. Lib. ep. 86,5; Vanderspoel (1995), S. 65f.

³⁷² Vgl. Vanderspoel (1995), S. 104-111.

³⁷³ Errington (2000), S. 867.

³⁷⁴ Themist. or. 34,13; vgl. Vanderspoel (1995), S. 105f.

³⁷⁵ Vgl. Daly (1983); Vanderspoel (1995), S. 106.

³⁷⁶ Am einflussreichsten wurde die These, dass Themistios bereits in den 350er Jahren unter Constantius II. als *proconsul* amtiert habe, von Gilbert Dagron vertreten; vgl. Dagron (1968), S. 214f. Eine ebenso einflussreiche Gegenposition dazu hat Daly (1982) eingenommen.

³⁷⁷ Vgl. Themist. or. 34, 14: Καὶ εἰ μέ τις ἔροιτο τὴν αἰτίαν δι' ἣν τότε μὲν ἀπόκησα, νῦν δὲ οὐκ ἔτι, ἐρῶ μηδὲν ὑποστειλάμενος μήτε ἐνδοιάσας. αἰδοῖος μὲν ἐμοὶ ἐκεῖνος ὁ αὐτοκράτωρ καὶ πάσης ἄξιος μνήμης εὐφήμου.

nur in einem – vermutlich nicht zeitgenössisch – überlieferten Titel einer Rede: *περὶ προεδρίας εἰς τὸν σύγκλητον*.³⁷⁸ Die fragliche Wendung der *prostasia* wird von der Forschung vielmehr mit einem Ehrevorrang im Sinne eines *princeps senatus* gleichgesetzt.³⁷⁹ Für diese Deutung spricht auch Themistios' öffentliches Auftreten als Anführer verschiedener Gesandtschaften zu unterschiedlichen Anlässen und seine Rolle als Fürsprecher für die Angelegenheiten Konstantinopels, die er wiederholt gegenüber den Kaisern einnahm.³⁸⁰

Jedoch nahm nicht nur Themistios' Prestige in dieser Phase entscheidend zu, sondern auch die Kritik an seiner Machtstellung. In mehreren *Orationes* in den 350er Jahren, die im Corpus der *λόγοι ἰδιωτικοί* (insbesondere die *oratio Σοφιστής*) enthalten sind, versuchte er den Vorwurf auszuräumen, dass er sich über das für einen Philosophen geziemende Maß hinaus politisch engagiere und mit dem Kaisertum gemein mache – und daher kein echter Philosoph, sondern ein Sophist sei.³⁸¹ Diese Anwürfe mussten Themistios, der sich immer wieder als Anhänger der Lehren Platons bezeichnete, tief treffen. Die Vehemenz, mit der er versuchte, sein Konzept des sich in kunstvollen Reden äußernden Philosophen zu rechtfertigen und sich vom Sophistikverdacht freizusprechen, zeugen davon.³⁸² Sie machen auch Bruno Colpis Erklärungsansatz obsolet, der nahegelegt hat, dass die Bezeichnung „Sophist“ in der Spätantike auch wertfrei oder sogar anerkennend verwendet worden sei.³⁸³ Themistios blieb auch in den folgenden 20 Jahren nach dem Tod des Constantius der tonangebende Vertreter des Senats und der Stadt Konstantinopel. Einzig unter Julian scheint seine Karriere nicht weiter vorangeschritten zu sein, was auf den ersten Blick erklärungsbedürftig wirkt. So wäre es nur folgerichtig gewesen, wenn der ‚heidnische‘ Philosoph mit dem zum ‚Heidentum konvertierten‘ Philosophen auf dem Kaiserthron gemeinsame Sache gemacht hätte.³⁸⁴ Ganz im Gegenteil kritisierte Themistios Julian nach dessen Tod in erstaunlich scharfen Worten und

Thomas Brauch hat die Textstelle dahingehend gedeutet, dass Themistios 362 unter Julian als Stadtpräfekt gedient habe; vgl. Brauch (1993a).

³⁷⁸ Vgl. Themist. or. 31.

³⁷⁹ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 103f.

³⁸⁰ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 179f.; vgl. Themist. or. 31, 354d: *ικανός μοι Γρατιανός, σεμνυόμενος πρὸς Ῥωμαίους ὡς αἴτιος αὐτοῖς γεγονώς τῆς ἐμῆς ἐπιδημίας*.

³⁸¹ Themist. or. 23.

³⁸² Vgl. Themist. or. 24,301c-d: *ἀλλ' ὅπως μή με ἀδολέσχην καὶ περιττολόγον νομίσητε καὶ ἀποπλανώμενον εἰκῆ τῶν προκειμένων. καὶ γὰρ καὶ τοῦτο τοῖς ἡμετέροις μάλιστα πρόσσεσι λόγοις. ἐλεύθεροι σφόδρα εἰσὶν ὁμοῦ καὶ αὐτόνομοι, καὶ ἔξεστιν αὐτοῖς ἐκ τοῦ πατρὸς μὴ μίαν τινὰ ὁδὸν βαδίζειν ἠναγκασμένην, ἀλλ' ἐὰν αὐτοῖς ἕτερα τῆς προκειμένης ἀρέση, μεταβαίνουσιν εὐθέως καὶ πλανῶνται. τὴν δ' οὖν μάλιστα διαφορὰν ὧδε ραδίως ἂν μάθοιτε.*

³⁸³ Vgl. Colpi (1987), S. 13f.

³⁸⁴ Für einen neueren Forschungsüberblick zu Themistios und Julian vgl. Brauch (1993b); Vanderspoel (1995), S. 114-134; Carvalho (2008).

warf ihm sogar vor, die Philosophie nur mit Worten praktiziert, diesen aber keine Taten folgen gelassen zu haben:

Καὶ γὰρ ὅστις ἔδοξεν οὐ πρὸ πολλοῦ περιορᾶν ἀδικουμένην, οὐκ αὐτός τι κακὸν ἐργασάμενος, ἀλλ' ὅτι προήκατο μόνον καὶ περιεΐδεν, ὅμως οὐκ ἀνταναφέρει τῇ λοιπῇ δόξῃ πρὸς ταύτην μόνην τὴν δυσφημίαν. ταύτης ἔτι μικροῦ περισφρομένου λειψάνου, οὐκ ἔχων οὔτε μέγα οὔτε μικρὸν ἐγκαλέσαι, ἀλλ' ὅτι μόνον συνήδει μὴ δυναμένην συνεπαινεῖν τῷ τολμήματι, οὐκ ἐφείσατο ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ οὐδὲ ὄκνησε ψῆφον ἐξενεγκεῖν, ἦν οἱ θεοὶ καλῶς ποιῶντες ἔτρεψαν αὐτῷ παραχρῆμα εἰς τὴν κεφαλὴν, ὁ τὸν πάγονα καθειμένος καὶ τοῦ φιλοσοφώτατου τῶν βασιλέων ἀντιποιοῦμενος, ἀλλ' οὐχ ὑμεῖς οἱ τοῖς ὅπλοις ἐντεθραμμένοι, ἀλλ' εἰσκαλεῖτε καὶ συμπαρίστασθε καὶ τῶν μεγίστων τιμῶν ἀξιοῦτε.

„Vor kurzem schien einer nämlich sich um die [die Philosophie; CL], die Unrecht litt, nicht zu kümmern; er selbst tat ihr auch nichts Böses an. Aber allein weil er sie preisgab und übersah, vermag er mit seinem ansonsten guten Ruf den schlechten Ruf in diesem einen Punkt nicht aufzuwiegen. Da von der Philosophie nur ein kleiner Teil übrig war, konnte der Mann ihr überhaupt nichts, weder Großes noch Geringes, zum Vorwurf machen; da sie sich indessen nicht in der Lage sah, ihm für sein Wagstück Beifall zu zollen, schonte er sie, soweit es an ihm lag, nicht und zögerte nicht, sein Urteil abzugeben, das die Götter zu Recht gleich gegen ihn ausschlagen ließen: gegen ihn, der sich einen Bart hatte wachsen lassen und den Anspruch erhob, der philosophischste aller Herrscher zu sein. Ihr handelt aber nicht so, die unter Waffen groß geworden seid, sondern ruft die Philosophie an den Hof und stellt sie euch zur Seite und betrachtet sie der größten Ehren würdig.“³⁸⁵

In der Forschungsdebatte wurde dieses Missverhältnis zwischen Themistios und Julian mitunter auf persönliche Animositäten zurückgeführt, so hatte Julian dem Themistios in einem öffentlichen Antwortbrief auf dessen Protreptik den nur dürftig kaschierten Vorwurf gemacht, er habe Aristoteles nicht richtig verstanden.³⁸⁶ Möglicherweise lag Themistios' ‚Karriereknick‘ unter Julian auch in der recht banalen Tatsache begründet, dass sich dieser im Vergleich zu seinen Vorgängern und Nachfolgern nur kurz in Konstantinopel aufhielt. Zwei entscheidende Aspekte in dieser Frage wurden jedoch von der Forschung bislang noch nicht im genügenden Maße berücksichtigt: Zum einen war Themistios aus Julians Sicht allzu sehr mit Constantius und der Konstantinischen Dynastie verbunden gewesen, von der er sich ab 360 deutlich zu distanzieren versuchte.³⁸⁷ Zum anderen bedurfte Julian anders als die soldatisch sozialisierten Kaiser Jovian, Valens und Theodosius keines Philosophen, um seiner Herrschaft den Anstrich der Bildungsnähe und der Kontinuität zu den ‚Goldenen Zeiten‘ Roms zu geben. Diese Rolle konnte er nach eigenem Selbstverständnis selbst erfüllen oder von seinen Vertrauten Maximus oder Priskos ausfüllen lassen.³⁸⁸ Wie bereits angedeutet, konnte Themistios nach Julians Tod

³⁸⁵ Vgl. Themist. or. 7,23, 99b-d; (Übers.: H. Leppin/W. Portmann)

³⁸⁶ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 95f. Zur arabischen Überlieferungstradition des Briefs des Themistios an Julian vgl. ebd., S. 241-249 sowie zuletzt Swain (2014), S. 42-51.

³⁸⁷ Vgl. zu diesem Aspekt Kap. II,3.

³⁸⁸ Vgl. PLRE I, Maximus (of Ephesus) 21, S. 583f.; PLRE I, Priscus 5, S.730f.; Vanderspoel (1987). Themistios bezeichnet Maximus in einer späteren Rede als καθηγητής, was sich durchaus als ‚Lehrer‘ Julians verstehen lässt und gibt an, dass Valens Maximus nach Julians Tod vor einem Lynchmord bewahrt habe; vgl. Themist. or. 7,24 (99d-100a): Καὶ τοῦτον μὲν ἔῶ, ἀλλὰ τὸν καθηγητὴν ἐκείνου τοῦ αὐτοκράτορος διασπαράπτειν πρῶην τῶν

unter dessen Nachfolgern Jovian und Valens nahezu nahtlos an frühere Erfolge anknüpfen und zu zahlreichen Anlässen als Panegyriker und Gesandter in Erscheinung treten. Neue Höhen erreichte seine Karriere ab 379 unter Theodosius.³⁸⁹ Diese gipfelte in der bereits erwähnten Ernennung zum Stadtpräfekten im Winter 383/384. Gleichzeitig nahm die öffentliche Kritik an Themistios auch wieder zu, was sich an der erneut gestiegenen Anzahl an Verteidigungsreden aus diesem Zeitraum ablesen lässt (*orationes* 17, 18, 34). Abermals wurde dem Philosophen der Vorwurf gemacht, seine eigenen Ideale verraten und seine philosophische Unabhängigkeit dem eigenen Machtstreben unterworfen zu haben.³⁹⁰ Wie im Verlauf des vorliegenden Teilkapitels noch zu erörtern sein wird, bemühte sich Themistios, der Kritik an seinem Amt mit dem Hinweis auf seine erzieherische Funktion für den jungen *Augustus* Arcadius zu begegnen. In jedem Falle scheint seine Amtszeit nur wenige Monate betragen zu haben.³⁹¹ Hugo Schneider datiert Themistios' Amtszeit auf Oktober 383 bis Februar 384. Daraus lässt sich jedoch nicht zwingend eine Amtsniederlegung als Reaktion auf die öffentliche Kritik ablesen, waren kurze Amtszeiten in hohen Verwaltungssämtern in der Spätantike doch keine Seltenheit.³⁹² Kurz nach dem Ende der Präfektur nehmen die Erwähnungen des Philosophen in den Quellen ab, weshalb gemeinhin von einem Tod des Themistios zwischen 385 und 390 ausgegangen wird.³⁹³ Auf der ganzen Linie zeugen seine Karriere und die darin erworbenen Ämter von einer großen Kaisernähe und der Anerkennung seiner Leistungen durch sein Umfeld. John Vanderspoel hat angemerkt, dass Themistios' Nahverhältnis zu gleich mehreren Kaisern trotz aller Polemik der ihm entgegengebrachten Kritik für einen spätantiken Philosophen recht ungewöhnlich war und ihn aus diesem Grund als „*politikos philosophos*“ bezeichnet.³⁹⁴

*„Themistius cooperated with the emperors and their courts; his opponents disapproved, and in one point at least, they were correct: philosophers had rarely cooperated with emperors as harmoniously as Themistius was doing. But the reality had changed; the second century had long since disappeared. Philosophers, sophists, and the curial class of the cities could not turn back time. Some chose instead to oppose what they could, others to withdraw from society. Themistius opted for involvement and a voice, not always a powerful one, in the process of change [...] He was, from their perspective, abandoning the old paideia. Themistius himself rejected this charge. For him, paideia was alive, renewed in its transformation to take account of the new reality”*³⁹⁵

στρατιωτῶν ὀρμημένων ἐξελόμενοι προῦπτου θανάτου, ἐπειδὴ τὸν θυμὸν ἔδει παραμυθῆσασθαι τῶν δικαίως ἀγανακτεῖν πεπιστευκότων, χρήμασι μόνοις ἐξημιώσατε.

³⁸⁹ Vgl. Jones (2010).

³⁹⁰ Vgl. Schneider (1966), S. 14f.

³⁹¹ Vgl. PLRE I, Fasti, Proconsuls of Constantinople, S. 1056.

³⁹² Vgl. Schneider (1966), S. 51.

³⁹³ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 214f.

³⁹⁴ Vanderspoel (1995), S. 221.

³⁹⁵ Ebd., S. 219.

Wie Leppin und Portmann treffend bemerken, waren die senatorischen und magistratischen Ehren jedoch bisweilen klangvoller als die damit verbundene realpolitische Machtposition: „Die Bezeichnungen der Ämter, mit denen Themistios sich schmücken konnte, sind klangvoll, doch der Klang ist auch Nachhall der früheren Bedeutung jener Ämter in Republik und Kaiserzeit. In der Spätantike besaßen sie nur noch eine lokale und zumeist repräsentative Bedeutung, gefüllt, oft von Illiteraten und Nichtrömern“.³⁹⁶ Im Gegensatz zu seinem westlichen Pendant Ausonius wurde Themistios auch nicht mit dem Konsulat geehrt.

Obwohl Themistios als der bedeutendste Panegyriker seiner Zeit gilt, ist er kein typischer Vertreter dieses Genres. Anders als zu erwarten, haben seine Texte nur wenig mit den zu dieser Zeit zirkulierenden panegyrischen Formen gemein, die beispielsweise Menander Rhetor in seinem βασιλικὸς λόγος dargelegt und damit – wie bereits gezeigt – im 4. Jahrhundert viele Nachahmer gefunden hatte.³⁹⁷ Vielmehr orientieren sich die *Panegyrici* des Themistios an den großen Rednern des 2. Jh. wie Aelius Aristides oder Dion Chrysostomos, den er häufiger auch wörtlich zitiert.³⁹⁸ Colpi geht dabei sogar so weit, Dion und Themistios als „Geistesverwandte“ zu bezeichnen.³⁹⁹ Insgesamt wirkt es überraschend, wie umfassend die tradierten Wissensbestände sind, die Themistios zu referieren wusste. Noch erstaunlicher ist jedoch die Tatsache, dass ein überzeugter Anhänger der (neu-)platonischen Philosophie oder – wie Leppin/Portmann es ausdrücken – ein „Altgläubiger“ diese tradierten Überzeugungen vor Kaisern vortragen konnte, die allesamt Christen waren.⁴⁰⁰ Die neuere Forschung hat dabei auch die beinahe symbiotische Beziehung zwischen den Kaisern und dem Philosophen verwiesen, die für beide Seiten Vorteile barg: „*Themistius' career can be characterized, therefore, as a self-styled pagan philosopher serving Christian emperors, who in turn governed an empire whose landowning élites remained substantially pagan. The active participation in local government of these élites was critical to such vital state functions as raising and paying taxes, and maintaining law and order*“.⁴⁰¹ Auch dieser Umstand hat sicherlich zur wenig freundlichen Rezeption des Themistios als seelenlosen Opportunisten und Karrieristen beigetragen. Peter Heather bezichtigt den *Rhetor* sogar der durchgängigen Verbreitung von Lügen und nennt ihn – in Anspielung auf seine oftmals in den Winterlagern der Kaiser vorgetragenen Reden – einen

³⁹⁶ Leppin/Portmann (1998), S. 4.

³⁹⁷ Zu möglichen Abhängigkeiten des Themistios und anderer griechischer Panegyriker der Spätantike von Menander Rhetor vgl. McCormack (1976), S. 30-32; Vanderspoel (1995), S. 14f.

³⁹⁸ Vgl. Colpi (1987), S. 149-168.

³⁹⁹ Vgl. ebd., S. 150.

⁴⁰⁰ Leppin/Portmann (1998), S. 5; vgl. auch Schlange-Schöningen (1995), S. 18.

⁴⁰¹ Heather (1998), S. 137f.

„liar in winter“.⁴⁰² Zugleich stellt er aber fest: „*To call Themistius a flatterer fails to do justice to his intellectual inventiveness and the consistent boldness which he set about establishing and maintaining a niche in public life*“.⁴⁰³ In der Tat neigte die frühere Forschung dazu, zu übersehen, wie konsistent und kohärent Themistios' Aussagen über einen langen Zeitraum blieben.⁴⁰⁴ Auch wenn die Göttererzählungen, die er größtenteils aus der griechischen Epik entlehnt, einen breiten Raum einnehmen, spricht er stets von dem „einen und höchsten Gott“ und lässt dabei eine mindestens henotheistische Grundorientierung erkennen, die dem vorherrschenden christlichen Monotheismus zumindest im Wortlaut nicht widersprach. Isabella Sandwell hat in Themistios' Herangehensweise gar einen allgemeinen Trend zum Umgang mit den Gegebenheiten des christlichen Glaubens in der spätantiken Panegyrik erblickt: „*Monotheistic conceptions of divinity could still be given more traditional, pagan interpretations and, at the same time, monotheistic and polytheistic conceptions of divinity could be placed in very close conjuncture, be put to the same use and be adapted to the fourth century, Christian context*“.⁴⁰⁵ Auch sein Eintreten für die φιλανθρωπία als höchste der kaiserlichen Tugenden und damit einhergehende Appelle, Milde und Freigiebigkeit walten zu lassen, bieten sowohl Anknüpfungspunkte an tradierte Tugenddiskurse als auch an Vorstellungen der christlichen Nächstenliebe.⁴⁰⁶ Vor diesem Hintergrund konnte er auf Valens einwirken, Milde gegenüber den Anhängern des Usurpators Procopius walten zu lassen, und ihn später für seine friedliche Lösung des Ersten Gotenkriegs rühmen (Περὶ τῶν ἠτυχηκότων ἐπὶ Οὐάλεντος; Περὶ τῆς εἰρήνης Οὐάλεντι).⁴⁰⁷ Vanderspoel hat diesen Aspekt in seiner Bewertung deutlich akzentuiert und sich dagegen ausgesprochen, entsprechende Passagen als bloße Rhetorik abzuqualifizieren: „*A fair assessment of Themistius must pay tribute to his intent. For Themistius was above all a humanitarian. All his precepts, on philanthropy, peace, generosity, religion and administration, urge moderation from emperors and from his contemporaries*“.⁴⁰⁸ Themistios' Erfolge waren also maßgeblich in seiner Ambiguität begründet. Ebenso breiten Raum nimmt die Argumentation ein, wonach der Kaiser nicht selbst Philosoph sein müsse, sondern vielmehr den Rat der wahren Philosophen annehmen solle.⁴⁰⁹

⁴⁰² Vgl. Heather (2010).

⁴⁰³ Heather (1998), S. 126.

⁴⁰⁴ Zur Frage der Religiosität des Themistios vgl. grundlegend Downey (1962); Ritoré Ponce (2008); Kahlos (2011).

⁴⁰⁵ Sandwell (2010), S. 126.

⁴⁰⁶ Zu Themistios' Konzept der φιλανθρωπία vgl. grundlegend Daly (1975).

⁴⁰⁷ Themist. or. 7; 10; vgl. Maier (2019a), S. 312-317. Zum Gedanken der *parrhesia* bei Themistios vgl. Gerhardt (2002); Gerhardt (2003).

⁴⁰⁸ Vanderspoel (1995), S. 218.

⁴⁰⁹ Vgl. Themist. or. 7,23 (99b): Φιλοσοφίαν τοίνυν, ᾧ βασιλεῦ, ἅπαντες μὲν ἠδέσθησαν ὥσπερ, τι πάτριον ἱερὸν οἱ σὺν νόμῳ τὰε βασιλείας διαδεξάμενοι, πολλοὶ δὲ καὶ συμπαρέλαβον ἐπιστατοῦσαν καὶ τοῦ βίου σφῶν

Dabei ist unschwer zu erraten, wen Themistios vor allem in dieser Rolle gesehen hat. Die ausgebreiteten Exkurse dienen demnach auch vor allem dazu, seine eigene Stellung in der Nähe der Kaiser zu legitimieren und dem Vorwurf des Verrats an der Philosophie zu widersprechen. Diese von ihm gewählte Rolle legitimiert Themistios in einer Panegyrik auf Jovian anlässlich dessen Konsulatsantritts 364 mit Verweisen auf historische Herrscher-Philosophen-Gespanne wie Alexander- Aristoteles, Augustus- Areios oder Trajan- Dion Chrysostomos, die er als seine „Vorfahren“ (πρόγονοι) bezeichnet und sich auf diese Weise in ihre Traditionslinie stellt:

Ἐμοὶ δὲ, ὦ βασιλεῦ, καὶ μᾶλλον ἔτι φροντιστέον ἐστὶ καὶ μὴ λίαν ἐνδεὲς ἀντεισενγκεῖν σοὶ τὸ χαριστήριον, ὅτι φιλοσοφίαν οὐ πάνυ παρὰ τοῖς πολλοῖς εὐπραγοῦσαν κατὰ τὸν παρόντα χρόνον ἐπανάγεις αὐθις εἰς τὰ βασίλεια, καὶ παρίσταται σὺν εὐδοκιμωτέρῳ τῷ σχήματι, καὶ ποιεῖς οὐχ ἥττον ἐντιμον τὴν τῶν λόγων ἡγεμονίαν τῆς τῶν στρατοπέδων ἀρχῆς. Οὕτω καὶ οἱ πατέρες τῆς σῆς βασιλείας τοὺς προγόνους ταύτης τῆς τέχνης προῆγον, τὸν Ἄρειον ἐκεῖνον ὁ Σέβαστος, ὁ Τιβέριος τὸν Θρασύλλον, Τραϊανὸς ὁ μέγας Δίωνα τὸν χρυσοῦν τὴν γλῶτταν, τὸν Ἐπίκτητον τὸν δύο Ἀντωνίνω, ἐῶ τοὺς ἄλλους, ἀλλ' ὅ γε πάλαι τὴν ἐπωνυμίαν λαβὼν ἐκ ταυτοῦ σοὶ θεοῦ τὸν ἀρχηγέτην τῆς ἐμῆς οἰκίας. τούτοις κατ' ἴχνος ἀκολουθεῖς, ἐν τοῖς ἀπάντων ὀφθαλμοῖς συμπαραλαμβάνων φιλοσοφίαν.

„Ich selbst, mein Kaiser, muss umso mehr darauf bedacht sein, dir einen nicht allzu großen Dank dafür abzustatten, dass du die Philosophie, die bei den meisten überhaupt kein Ansehen genießt, jetzt wieder an den Hof führst und dass sie in einer glänzenderen Gewandung neben dir steht. Du ehrst die Herrschaft über den Geist nicht weniger als die Gewalt über das Heer. So haben auch deine Vorgänger meine Ahnen in dieser Kunst gefördert: Augustus den Areios, Tiberius den Thrasyllos, der große Trajan den Dion Chrysostomos und die beiden Antoninen Epiktet. Ich übergehe die anderen außer jenem, der einst nach demselben Gott benannt wurde wie du und der dem Stammvater meines Hauses seine Gunst erwies. In ihren Spuren wandelst du, während du vor aller Augen die Philosophie bei dir aufnimmst“.⁴¹⁰

Wie das Beispiel zeigt, lässt er dabei häufiger Unsicherheiten und Fehlzuschreibungen zur römischen Geschichte erkennen. So gibt beispielsweise die Nennung des Philosophen Epiktetin Verbindung mit Marc Aurel Rätsel auf. Der antoninische Kaiser war durchaus als Bewunderer des Stoikers bekannt und rezipierte dessen Lehren, allerdings starb dieser bereits im Jahr 125 und somit einige Jahrzehnte vor Marcus' Erhebung zum Kaiser.⁴¹¹ In einer ähnlichen Zusammenstellung in der 11. *oratio* ist von Epiktet keine Rede, stattdessen wird ein gewisser Sextus im Zusammenhang mit den antoninischen Kaisern erwähnt. Dieser lässt sich mit Sextus Empiricus identifizieren, dessen Bezug zu Marc Aurel freilich ebenso unklar bleibt.⁴¹² An

προεστήσαντο, οἷς ἐκτινύει τὰ γινόμενα χαριστήρια, ἀνεξάλειπτον αὐτῶν τὴν ἀγαθὴν μνήμην τῷ παντὶ χρόνῳ συμπαραπέμπουσα; ebd. 10,3 (130b): Πιστοῦται δὲ καὶ τοῦτο ὁ προλαβὼν χρόνος, εἴτε γὰρ τὸν Ἀλεξάνδρον ἐννοήσεις εἴτε τὸν Σεβαστὸν εἴτε τὸν Μάρκον, δι' οὐδὲν ἄλλο εὐρήσεις εἰς τοσοῦτον δόξης προεληλυθότας ἢ ὅτι τῶν γλαυδῶν οὐκ ἀπεσκήνου πολὺ τὰ τριβάνια, οὐδὲ Παρμενίωνος Ἀριστοτέλης ἀτιμότερος ἦν οὐδὲ Ἄρειος Ἀγρίππου.

⁴¹⁰ Themist. or. 5,2 (63c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴¹¹ Vgl. Inwood (1997).

⁴¹² Vgl. Themist. or. 11,6 (145b): Καλὰ μὲν δὴ καὶ τὰ Φιλίππου εἰς Ἀριστοτέλην καὶ τὰ Ἀλεξάνδρου εἰς Ξενοκράτην καὶ τὰ τοῦ Σεβαστοῦ εἰς Ἄρειον καὶ ὅσα Τραϊανὸς εἰς Δίωνα ἐπεδείξατο, καὶ ὅσα Τιβέριος εἰς Θρασύλλον, καὶ ὅποσα Μάρκος εἰς Σέξτον, ἔναυλα δὲ ἔτι καὶ τὰ τοῦ Διὸς ἐπωνύμου πρὸς τὴν τηνικαῦτα φιλοσοφοῦντα ἐν Βυζαντίῳ.

anderer Stelle schreibt der *Rhetor* das Regenwunder dem Antoninus Pius und nicht Marc Aurel zu.⁴¹³ Allgemein nehmen die römische Geschichte und die lateinische Literatur nur eine geringe Funktion als Repräsentationsrahmen ein, während Themistios die griechische Mythologie, das klassische Athen und die Geschichte des Alexanderzugs deutlich stärker rezipiert.⁴¹⁴ Johannes Straub hat bereits wenig nachsichtig über Themistios' Umgang mit der römischen Kultur geurteilt: „Die römische Welt, vor allem die lebendige Tradition des altrömischen Staatsdenkens ist ihm fremd geblieben [...] Nur aus der rhetorischen Literatur sind ihm die allergeläufigsten Exempla bekannt, und selbst diese sind ihm so wenig vertraut, dass er Numa mit Cincinnatus, Markus mit Antoninus Pius verwechselt“.⁴¹⁵ Auch Günther Christian Hansen hat sich dieser pessimistischen Sichtweise angeschlossen und postuliert, dass Themistios' dürftige Geschichtskennntnisse maximal auf die Lektüre eines „Handbuchs“ – konkreter formuliert: eines spätantiken Wissenskompodiums oder eines breviaristischen Geschichtswerks – schließen ließen.⁴¹⁶ Colpis Einwand, wonach Themistios' Kenntnisse über Rom allein aus dem Grund, dass er mehrfach als Gesandter in Rom war, stärker ausgeprägt gewesen sein müssten als üblicherweise angenommen, vermag nicht recht zu überzeugen.⁴¹⁷ Riccardo Maisano hat beim Umgang des Themistios mit literarischen Vorlagen zwischen „*patriomonio culturale di prima mano e di seconda mano*“ unterschieden. Während sich die Kenntnisse der klassischen griechischen Philosophen demnach der ersteren Kategorie zuordnen ließen, sei die Kenntnis römischer Autoren rein sekundärer Natur.⁴¹⁸ In zwei Textstellen entwirft Themistios einen ‚Autorenkatalog‘ oder ‚Lektürekanon‘, der sich unmittelbar mit den von Ausonius in dessen *Protrepticus ad nepotem* aufgelisteten antiken Autoren vergleichen lässt. In der ersten Textstelle aus der 20. *oratio*, dem ἐπιτάφιος für seinen Vater Eugenios, beschreibt Themistios die Unterrichtskonzeption seines Vaters und zählt dabei die Autoren auf, die Eugenios seinen Schülern nahegebracht haben soll:

⁴¹³ Vgl. Themist. 15,9 (191b): Ἀντωνίνῳ τῷ Ῥωμαίων αὐτοκράτορι, ᾧ τοῦτο αὐτὸ ἐπώνυμον ὁ εὐσεβὴς ἦν, τοῦ στρατεύματος ὑπὸ δίφους αὐτῷ πιεζομένου, ἀνασχὼν τὸ χεῖρε ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸν οὐρανόν. Das sog. „Regenwunder im Quadenland“ wird üblicherweise mit dem 1. Markomannenkrieg unter Marc Aurel in Verbindung gebracht; vgl. Klein (1991). Hugo Schneider hält es für möglich, dass Themistios eine entsprechende bildliche Darstellung auf der Marc-Aurel-Säule in Rom am Rande seines Gesandtschaftsbesuchs gesehen habe und in seiner Erinnerung falsch zugeordnet haben könnte; vgl. Schneider (1966), S. 133; so auch Hansen (1967), S. 116.

⁴¹⁴ Zu Themistios' Kenntnissen der römischen Historiographie vgl. Colpi (1987), S. 171-178. Zum Alexanderbild bei Themistios vgl. Desideri (2002).

⁴¹⁵ Straub (1939), S. 164.

⁴¹⁶ Hansen (1967), S. 113.

⁴¹⁷ Vgl. Colpi (1987), S. 171.

⁴¹⁸ Vgl. Maisano (2006), S. 480f.

Ἄλλ' ὅποτε Ὅμηρον τὸν ποιητὴν εἰσεκάλει τε καὶ ἐξένιζεν ὡς προπάτορα καὶ ἀρχέγονον τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Πλάτωνος λόγων, τότε ἂν ἀκριβῶς ἐδεήθης τῆς Ὀμήρου φωνῆς, ὥστε εἰπεῖν λαβῶν παρ' ἐκείνου,

ὦ πόποι. ὡς ὃ γε πᾶσι φίλος καὶ τίμιός ἐστιν.

οὐδὲ γὰρ τῆς σκιηῆς ἀπέιχετο τῆς ἀρχαίας οὐδὲ τοῦ θεάτρου ὡς παντάπασι βεβήλων καὶ ἀλλοτρίων φιλοσοφίας, ἀλλὰ θαμὰ μὲν Μένανδρος ὁ χρυσοῦς, θαμὰ δ' Εὐριπίδης καὶ Σοφοκλῆς Σαπφῶ τε ἡ καλῆ καὶ Πίνδαρος ὁ γενναῖος συνεπήχουν τε καὶ συνωργίζατον.

„When my father would invite the poet Homer in and entertain him as the origin and source of Aristotle's and Plato's teachings – well, on these occasions you really would have needed a Homeric utterance so that you could say, in the poet's own words,

„Heavens, how beloved and honoured this man is by everyone’

*My father did not keep away from the ancient stage or the theatre, nor did he regard them as places utterly impure and alien to philosophy. The golden Menander frequently joined him in chorus and celebrated the mysteries with him, and so did Euripides, Sophocles, the beautiful Sappho and the excellent Pindar”.*⁴¹⁹

Neben den Philosophen Platon und Aristoteles ist dies an erster Stelle Homer, ferner werden die Komödien des Menander, die Tragödien des Euripides und des Sophokles und die poetischen Werke Sapphos und Pindars genannt. Mit dem eingestreuten Vers aus der Odyssee stellt Themistios gleichsam *en passant* seine Literaturkenntnisse unter Beweis. Die Erwähnung von Platon und Aristoteles in einem Atemzug ist charakteristisch für Themistios, wurde doch bereits häufig problematisiert, dass er sich weder eindeutig als Neuplatoniker noch als Peripatetiker einordnen lässt: *„Themistius' inclination to harmonize Plato and Aristotle and his desire to elucidate their original meanings reflect, more than anything else, the preoccupations of the Middle Platonists, about whom too little is known to form an accurate picture“.*⁴²⁰ Vielmehr schwankt Themistios' Zuschreibung je nach Standpunkt, weshalb Vanderspoel ihm die plausible Absicht unterstellt hat, die Lehren beider Schulen miteinander in Einklang bringen zu wollen.⁴²¹ Die Reihenfolge der genannten Autoren erzeugt den Eindruck der klassischen griechischen ἐγκύκλιος παιδεία, in der das Studium der Grammatik und Rhetorik als Propädeutik zur Philosophie aufgefasst wird. Mit Homer und Menander ergeben sich Überschneidungen mit dem von Ausonius entworfenen Katalog. Die Erwähnung Sapphos im literarischen Kanon des Philosophen Eugenios hebt sich jedoch von der Zusammenstellung des gallischen Rhetors ab, der die möglicherweise als ‚unsittlich‘ empfundene Dichterin nicht in seine Aufzählung aufgenommen hatte. Dabei darf nicht übersehen werden, dass das von Themistios seinem Vater zugeschriebene Unterrichtsprogramm bereits philosophische mit

⁴¹⁹ Themist. or. 20, 236b-c; (Übers.: R.J. Penella). Der zitierte Homervers stammt aus der Odyssee; vgl. Hom. Od. 10,38: ὦ πόποι, ὡς ὅδε πᾶσι φίλος καὶ τίμιος ἐστιν. Zu Themistios' Umgang mit Homer vgl. grundlegend Brons (1948), S. 5-32; Boufartigue (1997).

⁴²⁰ Vanderspoel (1995), S. 21.

⁴²¹ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 46f.

rhetorischen Inhalten verband und ihn diese Traditionslinie von der ihm vorgeworfenen Distanz zur Sophistik freisprechen sollte: „*The most obvious point is Themistius' attribution of his own combination of philosophy and rhetoric to his father, as if to remind contemporaries that his approach was not entirely new*“.⁴²² Eine weitere Textstelle aus der 4. *Oratio*, einer Panegyrik auf Constantius, bejubelt die Einrichtung der Bibliothek in Konstantinopel durch den Kaiser:

ἀναζωπυρεῖν παραγγέλλει, καὶ τάττει μὲν ἄρχοντα ἐπὶ τῷ ἔργῳ καὶ ἐπιδίδωσι τὴν χορηγίαν τῷ ἐπιτηδεύματι. καὶ ἐργάζονται ὑμῖν ταῦτα τὰ ἔργα οὐ χαλκεῖς καὶ τέκτονες καὶ λιθολόγοι, ἀλλ' οἱ τῆς Κάδμου καὶ Παλαμῆδους τέχνης δημιουργοί, οἱ ἱκανοὶ εἰσι τὸν νοῦν μετοικίζειν ἐκ παλαιοῦ σκῆνους ἐκτετηκότος εἰς ἀρτιπαγῆς τε καὶ νεουργόν. καὶ ὀλίγῳ ὕστερον ὑμῖν ἀναβιώσεται δὲ μὲν δημοσίᾳ ὁ πάνσοφος Πλάτων, ἀναβιώσεται δὲ ὁ Ἀριστοτέλης, καὶ ὁ ῥήτωρ ὁ Παιανιεύς, καὶ ὁ τοῦ Θεοδώρου καὶ ὁ τοῦ Ὀλώρου. Καὶ τούτων μὲν δὴ τῶν ἀνδρῶν εἰ καὶ τὰ ἐν κοινῷ ἀγάλματα ἐκινδύνευεν, ἀλλὰ τὰ γε ἴδια παρ' ἐκάστῳ καὶ ἄνευ νόμου φυλακῆς τυγχάνει καὶ σωτηρίας καὶ ἱκανὴ αὐτῇ διασώζειν ἢ περιουσία τῆς ἀρετῆς.

ὅσοι δὲ ὀπαδοὶ τε ἐκείνων καὶ τὰ ἔργα αὐτῶν οὐκ ἐξαρκεῖ ἑαυτοῖς πρὸς διαμονήν, τούτους βιάζεται θνητοὺς ὄντας ἀθανάτους ποιεῖν ἢ βασιλέως προμήθεια, πολλοὺς μὲν Ὀμήρου ὑποφήτας καὶ νεωκόρους, πολλοὺς δὲ Ἡσιόδου θεραπευτάς, Χρῦσιππὸν τε αὐτὸν ἤδη καὶ Ζήνωνα καὶ Κλεάνθην, χορούς τε ὅλους ἐκ Λυκείου καὶ Ἀκαδημίας, ἐν βραχεῖ τε εἰπεῖν στίφος ἀνάριθμον ἀρχαίας σοφίας, οὐ κοινῆς οὐδὲ ἐν μέσῳ κυλινδουμένης, ἀλλὰ σπανίου τε καὶ ἀποθέτου ἀμένητόν τε ἤδη καὶ ἐξίτηλον, ἐν τῷ χρόνῳ ἐν σκότῳ κατορωρυγμένον, κινεῖ καὶ ἐγείρει ὥσπερ ἐξ Ἄιδου, καὶ τοιαῦτα ἕτερα ὑμῖν καὶ ἀμείνω ἀγάλματα τῶν Μουσῶν.

„Er aber [Constantius] befiehlt, dass sie [die Bibliotheken] wiederbelebt werden, setzt einen Beamten für diese Aufgabe ein und überträgt ihm die Leitung des Unternehmens. Diese Arbeiten führen nicht Erzgießer, Architekten und Mauerer aus, sondern die Handwerker der Kunst des Kadmos und Palamedes, die fähig sind, den Geist aus einer alten, windschiefen Hütte in eine gerade gebaute neue umzusiedeln. Und in Kürze wird euch auf öffentliche Kosten der allweise Platon wiederaufleben, auch Aristoteles, der Redner aus Paiania [Demosthenes], der Sohn des Theodoros [Isokrates] und der Sohn des Oloros [Thukydides]. Wenn indessen die in öffentlichem Besitz befindlichen Meisterwerke dieser Männer in Gefahr geraten würden, überleben sie jene Exemplare, die bei jedem einzelnen in Privatbesitz sind, auch ohne den Schutz des Gesetzes, denn gerade ihre überragende Qualität genügt zur Bewahrung.

Was aber ihre Gefährten angeht, so ist für deren Werke von sich aus ihre Dauerhaftigkeit nicht verbürgt. Bei ihnen, die sterblich sind, erzwingt es die kaiserliche Voraussicht, sie unsterblich zu machen, die vielen Erklärer und Tempelwächter Homers, die vielen Pfleger Hesiods, dann noch Chrysipp selbst und Zenon und Kleanthes, die ganzen Reigen aus dem Lykeion und der Akademie, kurz gesagt: die ungeheure Fülle alter Weisheit, die sich nicht mehr allgemein zugänglich unter uns bewegt, sondern rar und verborgen ist, flüchtig und ohne Beistand und die mit der Zeit an dunklen Orten vergraben wurde. Der Kaiser stört sie auf und holt sie gleichsam aus dem Hades, auch weitere, noch schönere Meisterwerke der Musen weckt er für euch auf“.⁴²³

Auch in dieser Zusammenstellung finden größtenteils erwartbare Autoren Erwähnung, die durch die Bibliothek nun wieder einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden sollen: An die erste Stelle wird auch hier die Philosophie – vertreten durch Platon und Aristoteles – gestellt, gefolgt von einer Gruppe attischer Autoren, bestehend aus Demosthenes, Isokrates und Thukydides. Diese werden zwar nicht namentlich erwähnt, sind aber durch ihre

⁴²² Vanderspoel (1995), S. 39.

⁴²³ Themist. or. 4,20 (59d-60a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann); vgl. Wintjes (2003).

Demoszuschreibung (ὁ Παιανιεύς) oder ihr *Patronymikon* (τοῦ Θεοδώρου, τοῦ Ὀλώρου) identifizierbar. Es liegt nahe, dass die genannten Autoren vor allem stellvertretend für die mit ihnen verbundenen Gattungen der Rhetorik und der Historiographie stehen. Nach einem metaphorischen Einschub, der die Beschäftigten der Bibliothek unter anderem mit „Tempelaufsehern“ (νεωκόροι) vergleicht, folgt eine weitere Aufzählung, die – dieses Mal chronologisch korrekt – Homer und Hesiod an den Anfang stellt. Mit Zenon von Kition, Kleantes und Chrysippos von Soloi wird im Folgenden auf die führenden Köpfe der *Stoa* angespielt. Mit dem *Lykeion* und der *Akademeia* wird abermals auf die von Aristoteles und Platon begründeten Denkschulen verwiesen, sodass mit Ausnahme des *Kepon* Epikurs, dem Themistios kritisch gegenüberstand, alle maßgeblichen klassischen Philosophenschulen Erwähnung finden.⁴²⁴ Diese bilden für Themistios eine „unermessliche Schar althergebrachter Weisheit“ ([τὸ] στίφος ἀνάριθμον ἀρχαίας σοφίας).⁴²⁵ Genau wie in dem *ἐπιτάφιος* für seinen Vater entwirft Themistios folglich einen rein griechischen Bildungskanon. Dieser wird mittels der Vergleiche des Kaisers mit Kadmos, dem mythischen Verbreiter des phönikischen Alphabets in Griechenland, und dem findigen Palamedes, dem Schüler des Cheiron und angeblichen Erfinder der Buchstabenschrift, um einen mythologischen Referenzrahmen erweitert.⁴²⁶

Aus wissenskultureller Perspektive lesen sich beide Passagen ausgesprochen aufschlussreich: Römische Autoren finden in Themistios' Aufzählung keinen Platz, während die Werke Homers und Menanders – wie Ausonius' Katalog zeigt – auch im spätantiken Westen noch immer zu den empfohlenen Lektüren zählten. Die von Themistios gemachten Aussagen über die römische Geschichte sind entweder so allgemein gehalten, dass an keine spezifische literarische Vorlage zu denken ist, oder rekurrieren nachweislich auf griechischsprachige Autoren der Kaiserzeit wie Plutarch oder Cassius Dio.⁴²⁷ Andere, immer wiederkehrende Aussagen wie der in gleich fünf Reden zitierte Ausspruch des Titus, dass er an dem Tag, an dem er nichts Gutes getan habe,

⁴²⁴ Zu Themistios' Kritik an Epikur vgl. Themist. or. 20, 234b-236b; Vanderspoel (1995), S. 39.

⁴²⁵ Themist. or. 4,20 (60a).

⁴²⁶ Vgl. Tac. ann. 11,14: *Primi per figuras animalium Aegyptii sensus mentis effingebant (ea antiquissima monimenta memoriae humanae impressa saxis cernuntur), et litterarum semet inventores perhibent; inde Phoenicas, quia mari praepollebant, intulisse Graeciae gloriamque adeptos, tamquam reppererint quae acceperant. quippe fama est Cadmum classe Phoenicum vectum rudibus adhuc Graecorum populis artis eius auctorem fuisse. quidam Cecropem Atheniensem vel Linum Thebanum et temporibus Troianis Palamedem Argivum memorant sedecim litterarum formas, mox alios ac praecipuum Simoniden ceteras repperisse;* vgl. Heinze (1999); Käppel (2000). Zu den unterschiedlichen Traditionen zur ‚Erfindung‘ bzw. Einführung der Buchstabenschrift in Griechenland vgl. ferner Rocchi (1991).

⁴²⁷ Vgl. Colpi (1987), S. 138-143; 176-178.

nicht regiert habe, können auch auf Florilegien-Sammlungen zurückgehen.⁴²⁸ Für diese Annahme spricht auch der Umstand, dass Themistios entsprechende Stellen in der Regel zitiert, ohne den genauen Urheber zu kennen. Themistios macht in seinen Reden auch keinen Hehl daraus, dass er die lateinische Sprache nicht oder nur unzureichend beherrschte. Auffallend oft erwähnt er in den Valens und Valentinian gewidmeten *Panegyrici*, dass diese den Kaisern nur mittels Übersetzer zugänglich gemacht werden konnten, da er die *γλῶττα πατρώα* – die ‚Muttersprache‘ der Kaiser – nicht beherrsche. An anderer Stelle spricht er vom *διάλεκτον τὴν κρατοῦσαν*, was am Ehesten mit ‚Amts- oder Verwaltungssprache‘ übersetzt werden kann:⁴²⁹

Οὐδέποτε, ὦ βασιλεῖς, ἀναγκαίαν εἶναι μοι τὴν διάλεκτον τὴν κρατοῦσαν ὑπολαβὼν, ἀλλ' ἰκανὸν ἀεὶ νομίσας τὴν πάτριον καὶ Ἑλληνικὴν ἀποχρόντος μεταχειρίζεσθαι νῦν, εἴπερ οἷόν τε ἦν διημεψάμην ἂν τὴν γλῶτταν πρὸς τοὺς ἐκείνης τῆς λέξεως ἐπιστήμονας, ὥστε μὴ δι' ἀλλοτρίας ὑμῖν φωνῆς συγγενέσθαι. ὅμως δ' εἰ καὶ τοῦτο ἀμηχάνον, ἀλλ' οὐκ ἐνιαυτοῦ μοι δεήσει πρὸς ἐμπειρίαν τῶν συνήθων ὑμῖν ῥημάτων, ὥσπερ πάλαι Θεμιστοκλεῖ τῷ Νεοκλέους, ὁ μὲν γὰρ οὐ χρηστὰ νοῶν εικότως οὐδένα προηρεῖτο ἐξηγητὴν ὑπὲρ ὧν ἔμελλε τῷ βασιλεῖ διαλέγεσθαι,

„Niemals, ihr Kaiser, habe ich angenommen, dass es für mich notwendig sei, die Amtssprache zu gebrauchen, sondern ich war immer der Meinung, dass es genüge, die vertraute griechische leidlich zu handhaben. Nun aber würde ich, wenn ich könnte, mit den Menschen, die jene Sprache verstehen, die Zunge tauschen, damit ich mich mit euch nicht in einer fremden Sprache unterhalten muss. Obwohl dies unmöglich ist, werde ich wenigstens nicht gezwungen sein, zum Erlernen der euch gewohnten Redeweise ein Jahr aufzuwenden, wie ein Themistokles, der Sohn des Neokles. Da er nämlich nichts Edles im Sinne hatte, wünschte er verständlicherweise keine Übersetzer für das, was er dem König sagen wollte“.⁴³⁰

Mit dem Verweis auf den attischen Staatsmann Themistokles, der sich nach der Verbannung aus Athen dem persischen Großkönig Artaxerxes I. angedient und zu diesem Zweck ein Jahr lang die Sprache der Perser gelernt haben soll, stellt Themistios einmal mehr seine Verortung in die Geschichte und Gedankenwelt der griechischen Klassik unter Beweis.⁴³¹ Wie der oben

⁴²⁸ Vgl. exemplarisch Themist. or. 15,12 (193a): *Καλὸν οὖν λόγον καὶ βασιλικὸν τὸν Τίτου τοῦ αὐτοκράτορος ἔργῳ ἀμιλλᾷ παραδραμεῖν, οὐ μόνον ἡμέραν ἀβασίλευτον μὴ παρελθεῖν, ἧ οὐκ ἔνεστιν εὐποία, ἀλλὰ μηδὲ ὄραν φιλονεικῶν.* Inhalts- und nahezu wortgleiche Aussagen finden sich auch in Themist. or. 6, 14 (80b); 8,8 (107a); 13,15 (174c); 18,13 (225a). Der fragliche Ausdruck lässt sich erstmals in Suetons *Titus-Vita* zurückverfolgen; vgl. Suet. Tit. 8,1: *atque etiam recordatus quondam super cenam, quod nihil cuiquam toto die praestitisset, memorabilem illam meritoque laudatam vocem edidit: 'amici, diem perdidit'.* Suetons Beschreibung des Ausspruchs als *laudata vox* legt den Schluss nahe, dass dieser auch bereits vorher von Autoren aufgegriffen wurde und seit der Flavienzeit als ‚geflügeltes Wort‘ galt. Auch die *Breviaristen* Eutropius und Pseudo-Aurelius Victor sowie Ausonius kennen diesen Ausspruch; vgl. Eutr. 7,21,3; Ps.-Aur. Vict. epit. 10,9; Auson. Grat. actio 16,72. Eine direkte Übernahme des Ausspruchs durch Themistios direkt von Sueton scheint aufgrund von dessen unzureichenden Lateinkenntnissen unwahrscheinlich. Da auch andere griechische Autoren wie Zonaras die Stelle kennen, ist anzunehmen, dass der Ausspruch auch in der griechischen Literatur bekannt war und möglicherweise über eine Florilegiensammlung auf Themistios gekommen ist; vgl. Zon. 11,18; vgl. grundsätzlich auch Otto (1890), S. 114.

⁴²⁹ Vgl. Errington (2000), S. 879f. Sotiroffs Einwand, wonach die Muttersprache der Valentinianischen Kaiser Illyrisch und nicht Lateinisch gewesen sei und Themistios' Aussagen in diesem Kontext zu bewerten seien, konnte sich hingegen nicht durchsetzen. So hat Vanderspoel angemerkt, dass sich das Illyrische nur schwerlich als ‚Amtssprache‘ verstehen lasse; vgl. Sotiroff (1972); Vanderspoel (1995), S. 157, Anm. 10.

⁴³⁰ Themist. or. 6,1 (71c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴³¹ Vgl. Thuk. 1,138,4.

zitierte Textausschnitt zeigt, spielt Themistios im gleichen Atemzug seine eigenen Sprachkenntnisse in einem durchschaubaren Demutstopos herunter. An anderer Stelle erprobt er eine weitere Kompensationsstrategie und rühmt die Kaiser dafür, dass sie seine Ratschläge nicht im Wortlaut verstehen müssten, da sie ohnehin als gute Herrscher eine Philosophie der Tat lebten und intuitiv richtig handelten. Auf diese Weise kann Themistios auch noch im selben Atemzug seine häufig wiederholte Haltung zum Primat der Philosophie über die Rhetorik unterstreichen und unter Beweis stellen, dass er demnach nur ein wahrer Philosoph und schwerlich ein Sophist sein könne:

Καὶ τὸ γε ἔτι τούτου θαυμασιώτερον, ὅτι καὶ τῶν λόγων αὐτῶν προτιμότερους ἄγεις τοὺς ἡμετέρους τῶν ὁμογλώττων. Αἴτιον δέ· οὐ γὰρ ἐκκρέμασαι τῶν ὀνομάτων, ἀλλὰ τὸν ἐνδεδυκότα αὐτοῖς νοῦν ἐρευνᾶς, οὐδὲ τοῦ κάλλους τῶν ῥημάτων ἐάλωκας, ἀλλὰ τοῦ κόσμου τῆς διανοίας, καὶ διὰ τοῦτο, ὡς ἔοικεν, ἐντιμότεραν ἔχει παρὰ σοὶ τάξιν φιλοσοφία ῥητορικῆς.

„Noch bewundernswerter aber ist, dass du unter den Reden selbst unsere noch mehr ehrst als die in deiner Sprache verfassten. Der Grund dafür ist, dass du dich nicht an Worte klammerst, sondern ihren inneren Sinn erforschst, dich nicht von der Eleganz der Formulierung einnehmen lässt, sondern vom Glanz des Gedankengangs. Deswegen hat bei dir offensichtlich die Philosophie einen höheren Stellenwert als die Rhetorik“.⁴³²

Die Tatsache, dass er diesen Punkt immer wieder anspricht, bei den anderen Kaisern, denen – wie Constantius oder Theodosius – zumindest eine moderate literarische Bildung attestiert werden kann, aber auslässt, spricht indes Bände und lässt sich durchaus als milde Kritik an der mangelnden Bildung der illyrischen Kaiser lesen. Heinrich Schlang-Schöningen zufolge habe dieser Kompensationsmechanismus die letzte „Rückzugsmöglichkeit“ gegenüber Kaisern wie Valens bedeutet, „die sich für den Lobredner anbot, der auf das Argument des φιλόσοφος βασιλεὺς auch dann nicht verzichten wollte, als es sich inhaltlich kaum noch füllen ließ“.⁴³³ Themistios' Bemerkungen bieten somit deutliche Anknüpfungspunkte zu den bereits angesprochenen Wertungskatalogen der spätantiken Historiographie, die auch das Lob kaiserlicher Griechischkenntnisse oder die Kritik an deren Mangel umfassten.

III.4.2 Neue Alexander oder ein neuer Aristoteles? – Themistios als ‚Erzieher‘ und philosophischer Ratgeber für Valentinian Galates und Arcadius (369-384)

Die vorangehende Analyse mit exemplarischen Quellenstellen aus dem umfangreichen *Corpus* der λόγοι πολιτικοί hat deutlich gezeigt, dass Themistios bemüht war, die von ihm adressierten Kaiser auf ein – oder vielmehr sein eigenes – Konzept des von der Philosophie geleiteten Herrschers zu verpflichten. Vorbilder für ein solches Vorgehen führte er auf die griechische

⁴³² Themist. or. 10,2 (129c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴³³ Schlang-Schöningen (1995), S. 23; vgl. dazu auch Vanderspoel (1995), S. 158f.

Literatur des Hellenismus und der Kaiserzeit zurück.⁴³⁴ Während bislang vor allem Themistios' Einschätzung seiner Konzeption und seiner eigenen παιδεία im Vordergrund gestanden hat, soll im Folgenden vor allem beleuchtet werden, wie er die Bildung und Fähigkeiten der von ihm adressierten Kaiser bewertete. Dabei sollen vor allem zwei *Panegyrici* in den Blick genommen werden, die große inhaltliche Ähnlichkeiten aufweisen, obwohl ein zeitlicher Abstand von rund 15 Jahren zwischen beiden liegt.⁴³⁵ In der 9. *oratio* richtet Themistios seine Worte an den *consul prior* des Jahres 369, Valentinian Galates – den zu diesem Zeitpunkt drei Jahre alten Sohn des Valens. Die 18. *oratio* verweist in ihrem Kontext hingegen auf Themistios' Amtszeit als Stadtpräfekt im Frühjahr 384 und ist nicht nur an den amtierenden *senior Augustus* Theodosius, sondern auch an dessen Sohn Arcadius gerichtet, der ein knappes Jahr zuvor von seinem Vater im Alter von sechs Jahren zum *Augustus* erhoben worden war. Beide Texte eignen sich aus diesem Grund im besonderen Maße, um Themistios' Bildungskonzeption in Bezug auf das Kinderkaiserphänomen zu untersuchen, bemühte sich Themistios bei beiden Gelegenheiten um den Anschein, als Lehrer der Knaben zu fungieren – oder zumindest künftig eine solche Rolle einnehmen zu wollen. Die als Ἐρωτικός ἢ περὶ κάλλους βασιλικού betitelte *oratio* 13, die Themistios während einer Gesandtschaftsreise im Auftrag des Konstantinopeler Senats an die Adresse Gratians richtete, soll jedoch nicht systematisch ausgewertet werden. Zum einen sind der Anlass der Rede und die Frage, ob Themistios diese überhaupt in der Anwesenheit Gratians vortrug, bis heute Gegenstand kaum auflösbarer Debatten.⁴³⁶ Zum anderen war Gratian zu diesem Zeitpunkt bereits 17 Jahre alt und agierte nach dem Tod seines Vaters bereits als maßgeblicher *Augustus* im Westen, weshalb er von Themistios nicht mehr als *princeps puer* angesprochen werden konnte. Zudem ist der Ἐρωτικός des Themistios derart stark an das entsprechende Vorbild aus Platons *Symposion* angelehnt, dass diesem Vorhaben nahezu jegliche inhaltliche Aussageabsicht zu aktuellen Entwicklungen untergeordnet wird.⁴³⁷

In seinen ersten λόγοι πολιτικοί kommt Themistios gleich mehrfach auf Aspekte der Erziehung und Bildung der von ihm adressierten Kaiser zu sprechen. So erwähnt er in seiner ersten *oratio* für Constantius II., dass dieser ein exzellenter Reiter sei und den als πυρρίχη bekannten griechischen Waffentanz beherrsche.⁴³⁸ Constantius erweise sich als wahrer Philosoph, da er

⁴³⁴ Vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 37.

⁴³⁵ Zu Themistios' Verständnis der παιδεία vgl. Puech (2011).

⁴³⁶ Eine Diskussion der offenen Fragen zu Themistios' Rede für Gratian bietet Vanderspoel (1995), S. 179f.

⁴³⁷ Vgl. Bruggisser (1989); Konstan (2014), S. 128-132; Jussen (2019), S. 261-265.

⁴³⁸ Vgl. Themist. or. 1,1 (2b): Οἱ τὴν ἐνόπλιον χορείαν διεξιόντες καὶ τὰ κοῦφα ἐν πολλῶ σιδήρῳ σκιρτήματα καὶ τοὺς ἐπὶ τῶν ἵππων ἐξελιγμούς, καὶ ἐφρμνοῦσιν εἰκότως σῶμα οὗτος διακείμενον πρὸς τοὺς πόνους ἐκ τριγωνίας βασιλικῆς. Ammian vermerkt auch für Julian die Beherrschung des Waffentanzes; vgl. Amm. 16,5,10. Zur πυρρίχη vgl. Harmon (2001).

mit Julian einen anderen Philosophen an der Herrschaft beteilige: οὕτω γὰρ τῷ φιλοσοφός ἐστιν ὁ γένναϊος ὥστε καὶ τὸν συνάρχοντα φιλόσοφον ἐποιήσατο.⁴³⁹ Diesen hebt Themistios in gleich mehreren Constantius gewidmeten Reden als dessen *Caesar* lobend hervor, sei dieser doch durch seine Geburt in besonderer Weise mit Konstantinopel verbunden und verkörpere die Bildungsliebe der Stadt.⁴⁴⁰ Während sich das Lob der Konstantinischen Kaiser folglich in einem äußerst konventionellen Rahmen bewegte, war Themistios im Januar 364 erstmals mit dem Phänomen der Einbindung des kaiserlichen Nachwuchses in die Herrschaftsrepräsentation konfrontiert, als er eine Panegyrik zum Konsulatsantritt Jovians und dessen nur 6 Monate alten Sohnes Varronian hielt.⁴⁴¹ Zwar wird der Säugling von Themistios mit freundlichen Worten bedacht, wonach sein würdevolles Auftreten bereits große Taten vorwegnehme, eine eigenständige Würdigung oder Skizzierung eines Erziehungsprogramms unterlässt er aber. Dies deutet darauf hin, dass eine Erhebung Varronians zu diesem Zeitpunkt nicht geplant war, immerhin war das Kind auch lediglich als Ersatz für den erst kurz zuvor verstorbenen gleichnamigen Großvater zum Konsul designiert worden:

στέλλε μοι τέως τὸν ἑωσφόρον, τὸν ἐν ἀγκάλαις ὑπατον, τὸν ἐκ τοῦ μαστοῦ πατρῶζοντα ἤδη, ὡς θαρραλέος, ὡς ἀκατάπληκτος, ὡς ὁμοιος δημηγορήσοντι. θεὸς δὲ ὁ μερίτην ποιήσας τῆς ἐπωνύμου ταύτης ἀρχῆς μερίτην ἀποφίνειε καὶ τῆς ἀλουργίδος.

„Schicke mir vorerst den Morgenstern, den Consul, der noch auf dem Arm getragen wird, der schon als Säugling dem Vater gleicht: Wie mutig er ist, wie unerschrocken, ganz so wie einer, der vor dem Volk sprechen soll. Die Gottheit, die ihn zum Mitinhaber dieses eponymen Amtes gemacht hat, möge ihn uns auch zum Teilhaber des Purpurs machen“.⁴⁴²

Mit dem Einzug der Valentinianischen Dynastie in das Kaisertum sollte sich Themistios' Blick auf junge Amtsträger noch einmal deutlich ändern. Der προτροπεπτικός Οὐαλεντιανῶ νέῳ wurde am 1. Januar 369 zur Feier des Konsulatsantritts des Valentinian Galates gehalten, dem 366 geborenen, also zu diesem Zeitpunkt 3-jährigen Sohn des Valens. Der Wortlaut der Rede legt nahe, dass Themistios die Rede als Vertreter des Senats hielt. Von Ammian wissen wir, dass Valens und sein Sohn sich zum Jahresanfang 369 in seinem Winterlager in Markianopel aufhielten, wo auch die Feierlichkeiten zu verorten sind.⁴⁴³ Ob Themistios die Rede persönlich vorgetragen hat oder er ein Manuskript an den Kaiser sandte, lässt sich nicht rekonstruieren – Vanderspoel erachtet letztere Option als „*perhaps more likely*“.⁴⁴⁴ Im Verlauf der Rede geriert sich Themistios als prospektiver Lehrer des jungen Konsuls und künftigen Kaisers, was die

⁴³⁹ Themist. or. 2,29 (40a).

⁴⁴⁰ Vgl. Themist. or. 4,19 (59a): Οὗ τῆδε μὲν τῷ γεννήτορι συνηλθέτην, τῆδε δ' ἐσπάρε τε καὶ ἐφυτεύθη, πόλις δὲ αὐτὸν ἐμαιώσατο ἐκ τῶν ὠδίνων, πόλις δὲ αὐτὸν ἐξέθρεψε καὶ ἐξεπαίδευσε.

⁴⁴¹ Vgl. PLRE I, Varronianus 2, S. 946.

⁴⁴² Themist. or. 5,13 (71b); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁴³ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 171f.; Errington (2000), S. 885.

⁴⁴⁴ Vanderspoel (1995), S. 172.

Frage aufwirft, ob zu diesem Zeitpunkt bereits eine entsprechende Absprache mit Valens bestand oder es sich vielmehr um eine Bewerbungsrede des Philosophen handelte.⁴⁴⁵ Falls es einen entsprechenden Plan gab, konnte dieser nicht verwirklicht werden, Valentinian Galates starb nach Lage der Quellen bereits ein Jahr später im Alter von vier Jahren.⁴⁴⁶ Der der Konsularpanegyrik zu Grunde liegende Gedanke war nicht neu, bereits im Jahr zuvor hatte Themistios in einer *oratio* zur Quinquennalienfeier des Valens auch den jungen Sohn als Nachwuchs der Dynastie adressiert und dabei die Hoffnung geäußert, ihn zu seinem Alexander zu machen:

τοιγαροῦν ἐξ ἱερῶν γάμων καὶ εὐαγῶν καὶ τὸ βλάστημα ἱερώτατον, ὁ ἀγαπητὸς, ὁ πολὺευκτος, ὃν ἐγὼ ποιησαίμην Ἀλέξανδρον καὶ θρέμμα αὐτῆς τοιοῦτον αὐχίσειε φιλοσοφία. δίδωσι δέ μοι καὶ οὗτος ἤδη τὰ σύμβολα τῶν βασιλικῶν γνωρισμάτων, σύννουν πρόσωπον. οὐ γελωτοποιὸς αὐτὸν προσάγεται ἔξω τοῦ μέτρου, οὐ θαυματοποιὸς ἐκπλήττει, ὥσπερ εἰκὸς τὸν μέλλοντα ἐν ταύτῃ εὐφρανεῖσθαι καὶ ἄλλα θαυμάσειν. Θεὸς δὲ τὴν εὐχὴν ταύτην ἡμῖν τελειώσειεν.

„Deswegen entsprang aus der heiligen und reinen Ehe auch der heiligste Spross [Valentinian Galates], der geliebte und vielersehnte, den ich mir zu einem Alexander machen möchte und dessen sich die Philosophie als Zögling rühmen soll. Auch zeigt er schon die Kennzeichen der königlichen Merkmale! Dieses nachdenkliche Antlitz! Kein Spaßmacher zieht ihn in Übermaß an, kein Gaukler kann ihn erschrecken, wie es schicklich ist für jemanden, der sich an anderem erfreuen und anderes bewundern wird. Gott möge uns diese Bitte erfüllen!“⁴⁴⁷

Die als Ausblick und frommer Wunsch am Ende des *Panegyricus* stehende Passage enthält eine Anspielung auf das topische Schüler-Lehrer-Verhältnis zwischen dem Makedonenherrscher und dem Philosophen Aristoteles, als dessen geistiger Nachfolger sich Themistios so in Stellung bringen kann. Bevor Themistios auf diese Weise ein klassisches Erziehungsprogramm des kaiserlichen Nachwuchses entwirft, schickt er einige Worte zur Erziehung des von ihm primär angesprochenen Valens voraus. Dabei bemüht er sich um eine Kompensationsstrategie, die bereits aus den *Panegyrici Latini* für die Tetrarchen und aus Symmachus' *Panegyrici* für Valens' Bruder Valentinian I. bekannt ist und dem Kaiser eine besondere Eignung durch eine zur Abhärtung gemahnende, entbehrensreiche Kindheit in den Balkanprovinzen attestiert:

Βούλει τοίνυν ἐξεῖπω τὸ τούτων αἴτιον; οἰκίας πρότερον ἐπεμελήθης ἢ βασιλείας, καὶ μετήνεγκας ἀπὸ τῶν ἐλαττόνων ἐπὶ τὰ μείζω τὴν ἐμπειρίαν. Ἐρέτην δὲ ἔφη δεῖν ἢ κωμωδία πρῶτα γενέσθαι, πρὶν πηδαλίους ἐπιχειρεῖν. Οὐδέν σε δεῖ ζητεῖν τοὺς διδάξοντας ἐξ ὧν ἰδρώτων περιγίνεται τοῖς γεωργοῖς καὶ ἡμίεκτον καὶ ἀμφίεκτον καὶ ἀμορεὺς καὶ χαλκοὺς εἷς καὶ ἀργυροὺς στατήρ χρυσοῦς τε, ὃ τι καὶ θέαμα ἀγαπητὸν τοῖς πολλοῖς ἀνθρώποις. Οἶσθα ὅποσον κακὸν πρακτῆρος ἀναισχυντία, ὅποσον γραμματέως κακοτεχνία, ὅποσον ἀστικοῦ στρατιώτου φιλοκερδεΐα. Ὑφ' ὧν πολυπλασιάζεται τὰ δυσχερῆ. Ταύτην παιδευθεὶς τὴν παιδείαν ἐπὶ τοῦτ' ἐπὶ τὸ βῆμα ἀνήλθες, ἦν ἐπαιδευθὴ Κῦρος ἐν Πέρσαις, ἦν Φίλιππος ἐν Μακεδόσιν, ἦν Νουμᾶς ἐν τοῖς πάλαι Ῥωμαίοις. Ὅν ἢ σύγκλητος Ῥωμαίων ἀροῦντα ἐν ἐξωμίδι

⁴⁴⁵ Vgl. Vanderspoel (1995), S. 171-173; Errington (2000), S. 886-888; McEvoy (2013a), S. 53f.

⁴⁴⁶ Vgl. Sokr. HE 4,26,24: Ταῦτα εἰπόντα τὸν Βασίλειον ἀφεθῆναι ἐκέλευσεν. τὸ μέντοι παιδίον μετ' οὐ πολὺ ἐτελεύτησεν; vgl. auch Soz. HE 6,16,9; Thdt. HE 4,19,8-9; vgl. Lenski (1992), S. 91.

⁴⁴⁷ Themist. or. 8,28 (119d-120a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

ἀποσπάσασα ἐκ τοῦ ζεύγους ἠμφίεσε τῇ ἀλουργίδι. Διὰ τοῦτο οἷός τε εἶ πόρρωθεν προορᾶν ὥσπερ οἰκίας μιᾶς τῆς τοσαύτης ἀρχῆς.

„Soll ich dir die Ursache dafür nennen? Vor dem Kaiseramt hast du dich um dein privates Haus gekümmert, und diese Erfahrung hast du vom Niederen auf das Höhere übertragen. Die Komödie sagt, man müsse erst Matrose gewesen sein, bevor man das Steuer in die Hand nehmen könne [Aristoph. Equ. 542]. Du brauchst keinen zu suchen, der dich darüber belehren wird, mit wieviel Schweiß die Bauern zu einem Hemiekton, einem Amphiekton, einem Amphoreus, einer Kupfermünze, einem Silberstater oder sogar einem goldenen kommen, was für die meisten Menschen schon ein erfreulicher Anblick ist. Du weißt, wie schlimm die Schamlosigkeit des Geldeintreibers ist, die Betrügerei des Schreibers, die Habgier des in der Stadt stationierten Soldaten. Durch all diese vervielfacht sich das Unglück. Nachdem du eine solche Erziehung genossen hattest, bist du auf diese Bühne gestiegen, eine Erziehung, die Kyros bei den Persern, Philipp bei den Makedonen, Numa bei den alten Römern genossen hatte, den der römische Senat, als er im Arbeitskittel pflügte, vom Gespann wegzog und ihn dann mit dem Purpur bekleidete. Deswegen besitzt du eine große Umsicht und bist fähig, dich um die riesige römische Herrschaft wie um einen einzelnen Haushalt zu kümmern“.⁴⁴⁸

Auf diese Weise vermeidet es Themistios, dass das von ihm für Valentinian Galates ersonnene Erziehungsprogramm die Bildungslücken seines Vaters offenbart und diesen somit überstrahlt. Themistios' Einlassungen verweisen auf einen klassischen Referenzrahmen, in dem Kyros und Philipp II. von Makedonien als exemplarische Vorbilder auftreten. Abermals legt der Panegyriker sein ausbaufähiges Detailwissen über die römische Geschichte offen, indem er fälschlicherweise angibt, dass Numa Pompilius und nicht Cincinnatus bei der Feldarbeit abgeholt worden sei, um die republikanische Diktatur zu übernehmen.⁴⁴⁹ Da Panegyriken auch immer die ihnen inhärente Absicht unterstellt werden kann, (semi-)offizielle Verlautbarungsorgane der herrschenden Kaiser zu sein, und die Aufgabe hatten, das gewünschte Selbstbild des Kaisers und seine politische Agenda zu verkünden, ist es wichtig, den Kontext der Rede zu beachten. Zu diesem Zeitpunkt lag die Erhebung Gratians durch Valentinian in Gallien rund ein halbes Jahr zurück. Valens muss von der nicht vorgesehenen Erweiterung des Kaiserkollegiums um einen dritten *Augustus* regelrecht überrumpelt worden sein.⁴⁵⁰ Die Designation seines Sohnes zum Konsul und die Panegyrik des Themistios lassen den Schluss zu, dass Valens seinerseits Fakten schaffen und Valentinian Galates zum *Augustus* erheben lassen wollte, wofür der Konsulat eine Vorstufe darstellen sollte. In diese Richtung deutet auch der zu diesem Zeitpunkt für Valentinian Galates nachweisbare Titel eines *nobilissimus puer*, dem bereits bei Gratian die Qualität einer Designation zugekommen war.⁴⁵¹ Auf diese Weise konnte Valens seine eigene Nachfolge in der östlichen Reichshälfte sichern. Zur Annäherung an die Motivation des Valens muss auch die Situation im Osten des *Imperium*

⁴⁴⁸ Themist. or. 8,19 (113d-114a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁴⁹ Vgl. Straub (1939), S. 169; Colpi (1987), S. 172f. Zur Rezeption des Numa Pompilius bei Themistios vgl. grundlegend Bruggisser (2009).

⁴⁵⁰ Vgl. McEvoy (2013a), S. 54.

⁴⁵¹ Vgl. PLRE I, Valentinianus Galates, S. 381.

Romanum einbezogen werden, die in den vorangehenden zehn Jahren mit den Auseinandersetzungen zwischen Constantius II. und dessen *Caesar* Julian, dem Scheitern von Julians Persienfeldzug und der nur neun Monate andauernden Herrschaft Jovians von großer Instabilität geprägt gewesen war. Nachdem Valens seine Stellung im Osten angetreten hatte, war diese nur wenige Zeit später durch die Usurpation des Procopius in Frage gestellt worden, der ein Cousin Julians war und als *notarius*, wie Ammian berichtet, auf eine literarische Bildung verweisen konnte.⁴⁵² So sah sich auch Themistios in einer früheren Rede veranlasst, den Usurpator dafür zu kritisieren, dass er sich das Kaisertum angemaßt habe, obwohl er sein vorheriges Leben als einfacher Schreiber mit „Schreibrohr und Tinte“ bestritten habe: ὅτε θεοῖς ἐχθρὸς ἄνθρωπος ἐν ὑπογραφέως ἀεὶ μοῖρα διαβιοῦς ἐκ τοῦ μέλανος καὶ τῆς καλαμίδος ἐτόλμησεν εἰς νοῦν ἐμβαλέσθαι τὴν Ῥωμαίων ἡγεμονίαν.⁴⁵³ Procopius' anfängliche Erfolge in Kleinasien, Bithynien und Thrakien werden üblicherweise seiner propagandistisch genutzten Nähe zur Konstantinischen Dynastie zugeschrieben, nicht zuletzt führte er Constantius' Witwe Faustina und deren Tochter Constantia während seiner Heereszüge mit sich, um seine Legitimität zu unterstreichen und die Motivation seiner Soldaten zu steigern.⁴⁵⁴ Dem begegnete Valens mit einer ebenso eindeutigen Einbeziehung seines während des Feldzugs gegen den Usurpator geborenen Sohnes Valentinian. So sollte bereits dessen Beiname Γαλάτης zum Ausdruck bringen, dass sein Sprössling nicht im Luxus der Paläste Konstantinopels, sondern im Feldlager auf die Welt gekommen und aufgezogen worden war. Franz Josef Wiebe und Noel Lenski haben jedoch plausibel darauf verwiesen, dass sich die anfängliche Unterstützung des Procopius in einigen östlichen Schlüsselregionen nicht allein durch sein Insistieren auf das dynastische Erbfolgeprinzip und die von Ammian kolportierte Bestechung zweier Legionen erklären lässt.⁴⁵⁵ So habe Procopius vor allem den Rückhalt der gebildeten Oberschichten in den Städten erhalten, die sich eine Fortsetzung der von Julian begonnenen Politik wünschten und den in ihren Augen eher einfältigen pannonischen Militär Valens als ungeeignet ablehnen mussten: „*After his [Julian's] death, many of the same cities that so admired his abilities must*

⁴⁵² Vgl. Amm. 26,6,1: *Insigni genere Procopius in Cilicia natus et educatus ea consideratione, qua propinquitate Iulianum postea principem contingebat, a primo gradu eluxit et ut vita moribusque castigator, licet et occultus erat et taciturnus, notarius diu perspicaciter militans.* Zu der Bezeichnung *notarius* vgl. grundlegend Teitler (1985).

⁴⁵³ Themist. or. 7,4 (86b); vgl. Vanderspoel (1995), S. 163f.

⁴⁵⁴ Vgl. Amm. 26,9,3: *Cui pertinaci conspiratione multorum, hac maxima consideratione resistebatur, quod hostis eius (ut ante relatum est), Constanti filiam parvulam, cum matre Faustina, et in agminibus et cum prope in acie starent, lectica circumferens secum, ut pro imperiali germine cui se quoque iunctum addebat, pugnarent audentius, iras militum accenderat.*

⁴⁵⁵ Vgl. Wiebe (1995), S. 68-72; Lenski (2002), S. 90-93; Amm. 26,6,12: *Divitenses, Tungricosque Iuniores, ad procinctum urgentem per Thracias inter alios celerare dispositos, et Constantinopoli moraturos sollemniter biduum, per quosdam ex eisdem numeris notos sollicitare properans (quia cum omnibus loqui, periculosum erat et arduum), fidem paucorum elegit.*

have been correspondingly dismayed in the raise of a new crop of Illyrians whose meager scholastic attainments rendered them much less amenable to the values they cherished. In a world where 'learning' in the broadest sense provided those in authority not just with the proper refinement but with a veritable code of conduct, an undereducated emperor was both unseemly and threatening".⁴⁵⁶ Wiebe hat darauf verwiesen, dass das „Bild und Vorurteil hinterwandlerischer und unterentwickelter Lebensweise der Pannonier als deren kennzeichnendes Kriterium“ bereits seit Langem in der römischen Literatur tradiert war und dementsprechend von den Unterstützern des Procopius aufgegriffen werden konnte.⁴⁵⁷ Vor diesem Hintergrund lässt sich die Verpflichtung des kaiserlichen Nachwuchses auf ein klassisches Bildungsideal durchaus als Zeichen der Kompromissbereitschaft gegenüber diesem Milieu verstehen. Auch die Betrauung des Themistios mit dieser Aufgabe, der gleich sieben seiner Staatsreden unter Valens verfasste und in dessen Auftrag eine Gesandtschaft in den Westen anführte, spricht eine deutliche Sprache. So hat auch Errington darauf verwiesen, dass Themistios' wichtige Rolle unter Valens kaum überraschend sei: „If the Pannonian soldier Jovian had needed Themistius, then his fellow-countryman Valens, who had been much less prominent in the army and had had no close connection with Eastern society, being at first unable to understand Greek, had precisely the same publicistic needs“.⁴⁵⁸ Fernab der politischen Dimension einer standesgemäßen Erziehung scheint diese für Valens eine gewisse Wertigkeit besessen zu haben. So berichtet Sokrates, dass Valentinian mit einer zeitlichen Nähe zum Konsulat des Valentinian Galates – nach dem Sieg über Procopius – einen für seine Redekunst berühmten Priester namens Marcianus zum Lehrer für seine Töchter Anastasia und Carosa bestellt habe. Da dieser jedoch der novatianischen Bewegung angehörte und später sogar zu deren Bischof ernannt wurde, wird sein Engagement am Kaiserhof von der orthodoxen Kirchengeschichtsschreibung negativ bewertet und mit dem Vorwurf verbunden, Marcianus habe im Sinne seiner ‚Heresie‘ auf den Kaiser eingewirkt.⁴⁵⁹ Die Tatsache, dass Valens Maßnahmen ergriff, um eine literarische Ausbildung seines – obendrein weiblichen –

⁴⁵⁶ Lenski (2002), S. 92f.

⁴⁵⁷ Wiebe (1995), S. 69.

⁴⁵⁸ Errington (2000), S. 878.

⁴⁵⁹ Vgl. Sokr. HE 4,9,4-6: Ἐπέσχεν δὲ τὴν κατὰ Ναυατιανῶν τοῦ βασιλέως ὀρμὴν ἀνὴρ εὐλαβῆς ἐν ταυτῷ καὶ ἐλλόγιμος, Μαρκιανὸς τοῦνομα. ὃς πάλαι μὲν κατὰ τὰ βασίλεια ἐστρατεύετο, τότε δὲ καὶ πρεσβύτερος τῆς Ναυατιανῶν ἐκκλησίας τυγχάνων γραμματικούς λόγους Ἀναστασίαν καὶ Κάρωσαν τὰς τοῦ βασιλέως θυγατέρας ἐδίδασκεν, ὧν ἐπ' ὀνόματι καὶ δημόσια λουτρά ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει κατεσκευασμένα ὑπὸ Οὐάλεντος δείκνυται. Αἰδοῖ οὖν τῇ πρὸς τὸν ἄνδρα πρὸς ὀλίγον κλεισθεῖσαι αἱ τῶν Ναυατιανῶν ἐκκλησίαι αὐθις ἠνοίγοντο. Diese Information findet sich auch nahezu wortgleich bei Sozomenos; vgl. Soz. HE 6,9,3; vgl. PLRE I, Marcianus 8, S. 554; Schlange-Schöningen (1995), S. 57. Zu den Töchtern des Valens vgl. PLRE I, Anastasia 2, S. 58; PLRE I, Carosa, S. 182. Zum Konflikt mit den Novatianern vgl. Clauss (2010), S. 19f.

Nachwuchses zu sichern, spricht indes dafür, dass dem Thema am Kaiserhof durchaus Bedeutung beigemessen wurde.

Während sich Themistios in seinem *Panegyricus* anlässlich der Quinquennalien des Kaisers mit einigen groben Leitlinien zur Erziehung Valentinians begnügt hatte, musste dieses Thema in der wenige Monate später verfassten Rede zum Konsulatsantritt naturgemäß stärkeren Niederschlag finden. Der Wortlaut der *oratio* lässt von Beginn an kaum Zweifel daran aufkommen, dass der junge Valentinian Galates für höhere Weihen bestimmt und eine Erhebung zum *Augustus* für die nähere Zukunft ins Auge gefasst worden war. Er deutet den Namen dessen Co-Konsuls, des *magister equitum* Flavius Victor, als günstiges Vorzeichen für den weiteren Werdegang des Jungen und greift die wörtliche Bedeutung des Namens als ‚Sieger‘ gleich mehrfach spielerisch auf.⁴⁶⁰ Dabei weist Themistios zudem darauf hin, dass der Konsulat für einen lange gedienten Heermeister wie Victor den Höhe- und Schlusspunkt einer verdienstvollen Laufbahn darstelle, für Valentinian Galates trotz seines Kleinkindalters aber lediglich die erste Etappe einer umso ruhmvolleren Karriere bedeute:

Καὶ πρὸς γε ἔτι τῷ μὲν τοῦτο μέγιστον ἀπάντων ἐθεὶν ὦν τετύχηκε, σοὶ δὲ τὸ μέγιστον τοῦτο ἐλάχιστόν ἐστιν ὦν ἐντεύξῃ προΐων. καὶ ταῦτα ἅπαντα καὶ ἀκόλουθα καὶ συμβαίνοντα ἑαυτοῖς. πρῶτος γὰρ δὴ τέως τῆς εὐδαιμόνου οἰκίας ἐσπαργανώθης ἐν ἀλουργίδι, καὶ νίκη μὲν σε ὑπεδέξατο ἐκ τῶν ὠδίνων, νίκη δὲ εὐθὺς τιθηνεῖται. νίκης δὲ ἐπώνυμος ἀνὴρ, μᾶλλον δὲ νίκης πολλάκις αἴτιος γεγονῶς συνάρχει σοὶ τὴν πρώτην ἀρχήν, ἀγαθὸν οἰώνισμα ὦν μετὰ ταῦτα στήσεις τροπαίων.

„Hinzu kommt, dass für ihn [Flavius Victor] dies das Bedeutendste von all dem ist, was er bisher erlangt hat, für dich aber dieses Hochbedeutende das Geringste ist, was du auf deinem Lebensweg erlangen wirst. Alles schließt einander an und passt zueinander: Als bislang erster aus diesem begnadeten Haus bist du nämlich in Purpurwindeln gewickelt worden, und Sieg empfing dich von Geburtswehen an, und Sieg nahm dich sogleich an die Brust: Ein Mann, der den Sieg im Namen trägt oder besser, der oftmals Siege errungen hat, verwaltet gemeinsam mit dir dein erstes Amt. Ein gutes Omen für die Siegesmale, die du dereinst errichten wirst“.⁴⁶¹

An späterer Stelle verkündet Themistios unmissverständlich, dass die Verleihung der Konsulatstoga dem Purpur vorausgehe, ebenso wie das Szepter bereits den στέφανος und die *lictiores* die den *Augustus* begleitenden Soldaten vorwegnehmen – was für eine Vorstufe zur geplanten Kaisererhebung spricht:

Ναὶ, πρὸς Διὸς βασιλείου, ὃ πάντα σὺ τὸν ἀδελφὸν ἐζηλωκῶς, οὗτοι δίκαιον καὶ πολλῶ βραδύτερους τῆς φύσεως ὑμᾶς νομισθῆναι. τοῦτον ἐκείνη προλαβοῦσα ἐχειροτόνησεν αὐτοκράτορα. καὶ τέτακται βασιλεῖ ὥσπερ ἀετῶν νεοττός, ὃξὺ μὲν ὄρων ἤδη, περιμένων δὲ τὰ ὠκύπτερα. καὶ οὐκ ἐφ' ἡμῖν ταῦτα ψηφίζεται, ἀλλ' ἡ φύσις ἐπαναγκάζει τὸν σκύμνον τοῦ λέοντος λέοντα εἶναι, καὶ τὸν βλαστὸν ταῖς ἐνεγκούσαις ρίζαις ὁμοφυῆ. καὶ τέτακται βασιλεῖ ὥσπερ ἀετῶν νεοττός, ὃξὺ μὲν ὄρων ἤδη, περιμένων δὲ τὰ ὠκύπτερα. καὶ οὐκ ἐφ' ἡμῖν ταῦτα ψηφίζεται, ἀλλ' ἡ φύσις ἐπαναγκάζει τὸν σκύμνον τοῦ λέοντος λέοντα εἶναι, καὶ τὸν βλαστὸν

⁴⁶⁰ Vgl. PLRE I, Victor 4, S. 957-969.

⁴⁶¹ Themist. or. 9,1 (120d-121a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

ταῖς ἐνεγκούσαις ρίζαις ὁμοφυῆ. Δότε οὖν τοῖς παισὶν ὑμῶν τὸ κάλλιστον τῶν ὑμετέρων ζηλωσαι, τὴν πρὸς ἀλλήλους ὁμόνοιαν. νῦν δὲ τὰ ἄλλα παρ' ὑμῶν εἰληφῶς ὁ σὸς ἀδελφιδοῦς, οὐπω πρὸς ὄντιναοῦν ὁμότιμον ἐπιδείξεται τὴν φιλαδελφίαν ἢ προσεἰληφεν. ἀλλ' ἀγαθὴ τύχη, καὶ δέχομαι τὸ προοίμιον. προοίμιον γὰρ ὁμομάζω τὴν τήβεννον τῆς ἀλουργίδος καὶ τοῦ στεφάνου τὸ σκῆπτρον καὶ τῶν δορυφόρων τοῦς ῥαδοφόρους. ἔπος γὰρ οὐδὲν παλινάγρετον τοῦ Διός, οὐδὲ ἀπατηλόν, <<Οὐδ' ἀτελεύτητον, ὃ τι κεφαλῆ κατανεύση>>.

„Ach, beim königlichen Zeus, du [Valens], der du in allem deinem Bruder nacheiferst! Es wäre doch bestimmt nicht richtig, wenn man von Euch annähme, ihr wäret viel langsamer als die Natur! Sie hat die Entscheidung schon vorweggenommen und diesen hier schon zum Kaiser gemacht. Dem Herrscher wurde er zugeordnet wie ein junger Adler, der schon scharf blicken kann, aber noch warten muss, bis er flügge wird. Nicht wir haben dies beschlossen, sondern die Natur bringt es zustande, dass ein Löwenjunge ein Löwe wird und der Trieb von derselben Art ist wie die Wurzeln. Ermöglicht euren Kindern, dem Schönsten an euch nachzueifern, nämlich der Eintracht untereinander. Alles andere hat dein Neffe jetzt von Euch empfangen, und wird er nicht jedem zeigen, dass ihm die Bruderliebe, die er hinzubekommen hat, gleich viel wert ist? Aber getrost! Ich bin schon mit dem Beginn einverstanden. Als Vorspiel zum Purpur verstehe ich die Consulatstoga, zum Kranz das Szepter, zu den Speerträgern die Liktores. Das Wort von Zeus nämlich ist unwiderruflich und völlig gewiss: ‚Immer führt es zum Ziel, was ich winkenden Hauptes gewähre‘ [Hom. II. 1,527].⁴⁶²

Themistios macht folglich keinen Hehl daraus, dass Valens eine Parallelisierung des Herrschaftsarrangements an seinem Konstantinopeler Hof zu dem seines Bruders in Trier anstrebte. Er geht dabei so weit, die Erhebung eines Kaisersohnes zum Kaiser als Naturrecht darzustellen. So wie ein Löwe nur einen Löwen zeugen könne, könne ein Kaiser wiederum ebenfalls nur einen Kaiser hervorbringen. Themistios stilisiert die beiden Kaiser und ihre jeweiligen Söhne auch als kaiserliche *Quadrige* – die drei übrigen Augusti dienten als Beispiele (*παραδείγματα*) für eine gelungene Herrschaft: οἴκοθεν γὰρ εὐποροῦμεν τῶν παραδειγμάτων, καὶ ὅποσα ἂν περισκέψη σεαυτῶ ἢ θεῖος ἢ βασιλεὺς, ἢ πατήρ ἢ ἀνεψιὸς πρὸς ζῆλόν σε ἐκκαλέσεται.⁴⁶³ Einmal mehr zeigt sich eine gewisse Flexibilität in den politischen Ansichten des Themistios – rund zehn Jahre später sollte er umso frenetischer die dynastiefremde Erhebung des Theodosius durch Gratian als göttlich legitimierten Sieg der Tugend über das dynastische Prinzip bejubeln.⁴⁶⁴

Interessant ist in diesem Kontext, dass ähnlich wie in Valentinians Erhebungsrede bei Ammian die kindliche Bildung in Themistios' Potreptik einen ebenso großen legitimierenden Raum einnimmt. Somit ist davon auszugehen, dass Themistios die Erhebungsrede Valentinians und

⁴⁶² Themist. or. 9,12 (127c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁶³ Themist. or. 9,7 (125c).

⁴⁶⁴ Vgl. ebd. or. 14,3 (182b): καὶ σοφῶς Γρατιανὸς καὶ πολῶς, οὐ νεότητος ἐπαξίως, ὅτι μὴ τὸν οἰκειότατον ἄριστον, ἀλλὰ τὸν ἄριστον ὑπέλαβεν οἰκειότατον. καὶ καλῶς ἑαυτοῦ πεποίηται ψῆφον, ἢν προλαβὼν ὁ καιρὸς ἐπεφηφίζετο. Interessanterweise lobt Themistios Gratian dafür, dass er eine Entscheidung getroffen habe, die trotz seiner Jugend eines alten Mannes würdig sei und lässt somit zugleich eine Anspielung auf die topische Verbindung von Alter und Weisheit wie auch eine allgemeine Kritik an jungen Kaisern erkennen; vgl. Volpe Cacciatore (1993); Blanco-Pérez (2013).

der *Panegyrici* die Symmachus kannte und gewissermaßen eine Antwort aus Sicht des Konstantinopeler Hofes formulierte:

ἵνα γὰρ τοὺς ἀρχηγέτας ἀφείς, ἐπὶ τὸν ὁμόστοιχόν σοι λαμπτήρα τοῦ γένους ἀπίδω, ἀποχρήσει τέως νέφ' πρὸς νέον διαμιλλάσθαι. ἐκεῖνον μέντοι πυνθάνομαι προσκυνεῖσθαι μὲν ὑφ' ἀπάντων Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων, ὑποκύπτειν δὲ τῷ διδασκάλῳ, καὶ φοβερὸν μὲν εἶναι Κελτοῖς καὶ Γερμανοῖς, κάτω δὲ ὄρᾶν φανέντος τοῦ τῶν μαθημάτων καθηγεμόνος, κατιόντα ἐκ τοῦ θρόνου τοῦ ὑψηλοῦ ἠνίκα ἂν χρηματίσειε τοῖς βαρβάροις, εὐλαβέστερον δὲ τῶν ιδιωτικῶν μειρακίων ὑπέχειν ἑαυτὸν τῷ παιδεύοντι. ὃ μακάριος τούτου τοῦ δέους, εἰς ὅποσον θάρσος αὐτὸν ὁ φόβος οὗτος προάξειται. ὅποτε οὖν ἔχομεν οἴκοθεν οἷς ἀκολουθεῖν ἀναγκαῖον, ἡμέτερον ἂν εἴη μὴ μαλακίζεσθαι.

„Um aber zunächst die Väter beiseite zu lassen, will ich meinen Blick auf die gleichrangige Fackel des Geschlechts richten, denn vorläufig genügt es, wenn ein Jüngling mit einem anderen Jüngling wetteifert. Ich höre, dass sich vor ihm alle Griechen und Barbaren auf die Erde werfen, er sich aber vor seinem Lehrer verbeugt, dass er den Kelten und Germanen Furcht einflößt, selbst aber die Augen niederschlägt, wenn sein geistiger Lehrer erscheint, dass er vom hohen Thron herabsteigt, wenn er den Barbaren eine Audienz erteilt, aber mit größerem Respekt als Kinder von Privatleuten seinem Erzieher zuhört. Oh Seliger, ob solcher Furcht! Zu welcher Kühnheit wird ihn solche Angst treiben! Da wir nun in unserer nächsten Umgebung solche Persönlichkeiten haben, denen man folgen muss, sollte es unsere Schuldigkeit sein, nicht zu verzagen“.⁴⁶⁵

Der Kinderkaiser Gratian wird von Themistios als „gleichrangige Fackel des Geschlechts“ (ὁμόστοιχόν λαμπτήρα τοῦ γένους) betitelt. Er erfüllt in den Augen des Redners die Rolle eines erstrebenswerten Ideals, zugleich sieht er ihn auch in einer Konkurrenzsituation mit seinem Zögling – was durch das hier verwendete Verb διαμιλλάομαι deutlich wird.⁴⁶⁶ Er lobt weniger Gratians Gelehrsamkeit oder seine bereits vorhandene Bildung – wie in der Erhebungsrede bei Ammian durch *humanitas* ausgedrückt – sondern vielmehr seinen Lernwillen und seine Ehrfurcht und Folgsamkeit gegenüber den Lehrern. Diese steht in einem starken Kontrast zu der kaiserlichen Würde – der, dem die Völker der Welt zu Füßen lägen, müsse sich vor einem Lehrer verbeugen. Dabei bemüht Themistios übliche Beschreibungs- und Kritikmuster an dem Konzept des Kinderkaisertums, wie sie sich auch in Ausonius' Schriften finden lassen. Es ist zu bedenken, dass es sich hierbei um ein neues Phänomen handelte, das sowohl für Themistios als auch für sein Publikum denkwürdig und erklärungsbedürftig erscheinen musste. Möglicherweise wünschte sich der Sprecher auch eine ähnlich prägnante Stellung am Hof wie Ausonius als *praeceptor* Gratians. Themistios lässt trotz des Lobes für Gratian keinen Zweifel zu, dass ‚sein‘ Zögling Valentinian Galates aus diesem von ihm herbeigedichteten Wettbewerb als Sieger vom Platz gehen werde. Dies begründet er damit, dass im griechischen Osten im Allgemeinen und in Konstantinopel im Besonderen die besseren Ausbildungsvoraussetzungen

⁴⁶⁵ Themist. or. 9,7 (125c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁶⁶ Vgl. LSJ, διαμιλλάομαι, S. 404.

beständen, habe diese Region doch schon immer eine engere Verbindung zur klassischen Bildung – allegorisch vertreten durch die Musen – gehabt:

Τούτῳ μὲν δὴ πρῶτον πλεονεκτοῦμεν καὶ τῶν γονέων καὶ τοῦ ἀδελφοῦ, τῷ βαδίζειν ὁδὸν ἤδη τετριμμένην. ἔπειθ' ὅτι καὶ χωρίων μετειλήφαμεν εὐμουσοτέρων, καὶ οὐ μεταπέμπειν ἀναγκαῖον ἐκ περάτων γῆς τοὺς διδάσκοντας.

„Darin haben wir gegenüber deinen Vätern und deinem Bruder einen Vorteil, dass wir einen schon ausgetretenen Pfad beschreiten. Dann aber auch deswegen, weil wir in Gebieten wohnen, die den Musen gewogener sind und es deswegen nicht nötig haben, vom Ende der Welt Lehrer zu holen“.⁴⁶⁷

Dahinter verbirgt sich nichts Geringeres als der Gedanke von der kulturellen Überlegenheit des griechischen Ostens und Konstantinopels in seiner klassischen Tradition gegenüber dem Westen und der Kaiserresidenz Trier. In diesem Kontext ist auch die Formulierung zu sehen, dass man es nicht nötig habe, „Lehrer vom Ende der Welt“ (ἐκ περάτων γῆς) zu holen – eine wohl dosierte Spitze gegenüber Ausonius, der bekanntermaßen von der gallischen Atlantikküste stammte. Wiederum passt es ins Bild, dass Themistios in seiner späteren Rede für Gratian diesen für seine große Gelehrsamkeit rühmte und auf den weisen „Nestor“ anspielte, der ihm dieses Wissen vermittelt habe.⁴⁶⁸ In diesem, rund sieben Jahre später zu datierenden *Panegyricus* für Gratian lässt Themistios einmal mehr erkennen, dass sich die Bedingungen der Palasterziehung des kaiserlichen Nachwuchses im Westen und Osten seiner Meinung nach unterschieden und die dortigen Erzieher Gratians diesen vor allem in die „königlichen Lehrmeinungen und Unterweisungen der alten römischen Weisheit“ (διδάγμασι καὶ ἀκούσμασι βασιλικοῖς, τῆς παλαιᾶς Ῥωμαίων σοφίας)“ eingeführt hätten, die stellvertretend durch Cicero als πάνσοφος Τούλλιος repräsentiert werden.⁴⁶⁹

Themistios verhält sich dabei konsistent zu dem in seinen vorhergehenden Reden geäußerten Bildungsverständnis und -kanon.⁴⁷⁰ Zugleich lesen sich die Aussagen auch wie ein Signal an die Adresse der oströmischen Senatoren und einflussreichen Literaten. Diese stammten – wie das Beispiel Libanios zeigt – zumeist aus den städtischen Kurialenfamilien und konnten so davon überzeugt werden, dass ihnen auch nach Julians Tod kein Abgleiten in die ‚halbbarbarischen‘ Zustände der westlichen Reichshälfte drohte. Eine detaillierte Schilderung des von ihm beschworenen Erziehungskonzepts ‚typisch Konstantinopeler Prägung‘ bleibt

⁴⁶⁷ Themist. or. 9,8 (125d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁶⁸ Vgl. Themist. or. 13,14 (172d-173a): Γρατιανοῦ δὲ οἱ μὲν ὀφθαλμοὶ αἰεὶ μεστοὶ εὐθυμίας μέλαινα δὲ οὔτι πάποτε οὔτε φρήν οὔτε ψῆφος. τῷ Νέστορε δὲ οὔτι ρίπτει τὰς συμβουλὰς, ὅτι αὐτὸν ἐτιθηνήσαντο τε καὶ ἐθρέψαντο, οὐκ ὀψία ἀποτέμνοντες καὶ οἴνου ἐπιχέοντες, οἷας ὁ Φοῖνιξ τροφῆς ὑπομνήσκει τὸν Ἀχιλλεῖα.

⁴⁶⁹ Themist. or. 13,14 (173a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁷⁰ Vgl. dazu grundlegend Downey (1957a).

Themistios freilich schuldig. Es ist auffällig, dass er eigens die Bekanntschaft des noch nicht einmal drei Jahre alten Valentinian mit den Strapazen des soldatischen Lebens betont:

Ἔτι δὲ ἐν ἀγκάλαις περιφερόμενος, συστρατεύῃ τῷ πατρὶ καὶ συστρατηγεῖς καὶ τρέφει σε οὐκ ἐν θαλάμοις κατακοιμίζων, οὐδ' ἐν δημῶν προβάτων καὶ μυελῶ ἀλλ' ἐπὶ τῷ Ἰστρῷ καὶ τοῖς χειμῶσι τοῖς Σκυθικοῖς τὰ αὐτὰ καὶ σιτία σιτούμενον καὶ ποτὰ πίνοντα τῷ πατρὶ καὶ τοῖς στρατιώταις. ἀνέχῃ δὲ εὐθαρσῶς καὶ βοῆς ἐνυαλίου καὶ ἀσπίδων δούπου καὶ θωράκων μαρμαρυγῆς καὶ λόφων σὺ δὲ οὐδ' ἂν ἐκπλαγεῖς Δεινὸν ἀπ' ἀκροτάτης κορυφῆς νεύοντα νοήσας [...]

„Obwohl du noch in den Armen getragen wirst, bist du Soldat und Feldherr zusammen mit deinem Vater. Er zieht dich nicht groß, indem er dich ins Schlafzimmer trägt, auch nicht mit dem Fett und Mark der Schafe, sondern indem du an der Donau unter den skythischen Stürmen dasselbe isst und trinkst wie dein Vater und die Soldaten. Energisch hältst du dem Kriegsgeschrei stand, dem Getöse der Schilde, dem Funkeln der Harnische und der Helmbüsche. Du würdest nicht erschrecken (vor dem Helmbusch), ‚den er furchtbar winken sah von der obersten Spitze‘ [Hom. II. 6,470]“.⁴⁷¹

Demnach habe Valentinian seinen Vater nicht nur ins Feldlager begleitet, sondern sei dort stets von Soldaten umgeben gewesen und habe sich auf dieselbe Weise wie diese ernährt. Auch hier argumentiert Themistios wieder mit einer Art natürlichem Recht des kaiserlichen Nachwuchses. Im Sinne des Kindeswohls bleibt nur mit Christian Huber zu hoffen, dass diese Aussagen „mit Sicherheit frei erfunden“ gewesen seien.⁴⁷² Sie beziehen sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Ausführungen Valentinians, der argumentiert hatte, dass sein Sohn anders als er und andere Kaiser noch nicht die militärische Erfahrung und die Härten des Alltags gewohnt sei, sondern durch seine Bildung hervorstechen. Implizit wird Valentinian Galates, der im Alter von zwei Jahren noch nicht so gebildet sein konnte wie sein 8-jähriger Cousin, folglich der Vorteil der größeren Erfahrung im Felde zugesprochen. Sicherlich muss auch das Publikum der Rede hier bedacht werden, das im Winterlager des Kaisers zu großen Teilen einen militärischen Hintergrund aufwies. Auf diese Weise läuft Themistios keine Gefahr, in Widerspruch zu seinen früheren Worten zu geraten, in denen er die soldatische Erfahrung des Valens geradezu zum Vorteil erhoben und diese in die Nähe der intuitiven guten Herrschaft gestellt hatte. Als literarische Reminiszenz webt er einen bekannten Homervers in seine Redepassage ein, der beschreibt, wie Hektors Sohn Astyanax vor dem Federbusch der väterlichen Rüstung ängstlich zurückgeschreckt sei, während dem ‚kriegsgestählten‘ Galates eine solche Furcht fremd sei. Themistios spricht von diesen Erziehungsinhalten, die man mit einem heutigen Ausdruck wohl am ehesten als ‚Sozialisation‘ beschreiben kann, als βασιλικά παιδεύματα – ‚königliche Erziehungsübungen‘ –, äußert aber darauffolgend den durch den

⁴⁷¹ Themist. or. 9,2 (121a-b); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁷² Huber (2022), S. 251f.

Komparativ ausgedrückten Gedanken, dass es aber noch ‚königlichere‘ Erziehungsziele (βασιλικώτερα διδάγματα) gebe, die nun dem jungen Zögling nahegebracht werden müssten:

καλὰ μὲν δὴ ταῦτα καὶ βασιλικὰ τὰ παιδεύματα γεύεσθαι ὥσπερ σκύλακα αἵματος θηρίων μελετᾶν ὀργὴν κατὰ βαρβάρων [...] Ἐγὼ δὲ σε εὐξαίμην ἂν ὅσον οὐδέπω καὶ τούτων βασιλικώτερα διδάγματα ἐπιζητήσαι. δεῖ μὲν, οἶμαι, τὸν ποιμένα ἔσεσθαι μέλλοντα καὶ τοὺς λύκους ἀποσοβεῖν ἐπίστασθαι τῶν προβάτων. πρῶτον μὲντοι γε τοὺς κύνας παιδεύειν, ὅπως ἂν τοῖς ποιμνίοις εἶεν πρᾶοι καὶ εὐμενεῖς.

„Schöne und königliche Erziehungsübungen sind dies, wenn du wie ein Welp Blut von Tieren schmeckst und den Zorn gegen die Barbaren spürst. Ich aber wünsche mir, dass du alsbald noch königlichere Erziehungsziele anstrebst als diese. Es ist nämlich, denke ich, unerlässlich, dass der künftige Hirte weiß, wie er die Wölfe von den Schafen fortscheuchen kann. Zunächst muss er freilich die Hunde dahingehend erziehen, dass sie der Herde gegenüber sanft und gutartig sind“.⁴⁷³

Im pathetischen Stil verweist er dabei auf die Aussage Hesiods, wonach Kalliope, die weiseste der Musen und Schutzgöttin der Philosophie, die Erziehung der Herrscher übernehmen müsse: Ταύτην δὲ τὴν παιδεῖαν φησὶν Ἡσίοδος ὁ ποιητῆς ὅτι παιδεύει τοὺς βασιλέας ἢ Καλλιόπη, καὶ ἐν χρεῖα μᾶλλον ἔστι τοῖς ἄρχουσιν ἢ τοῖς ἀρχομλενοῖς.⁴⁷⁴ Als deren Sachwalter will Themistios fungieren, was er mit dem Wunsch einleitet, der Junge möge sich auf seine Knie setzen und sich von ihm geistig aufziehen lassen, wie Phoinix einst seinen Zögling Achill physisch ernährt habe.⁴⁷⁵ Auch dieses Sprachbild ist eines der für Themistios typischen, es wird in drei weiteren Reden nahezu wortgleich wiederholt:⁴⁷⁶

Δεῦρ' ἴθι παῖ, ἐπὶ τῶν ἐμῶν καθίζου γονάτων. Οὐ φαυλότερος ἔσομαί σοι τοῦ Φοίνικος τοῦ θρεψαμένου τὸν Ἀχιλλεῖα, ἀνδρὸς φυγάδος καὶ τὸν πατέρα ἡδίκηκότος, οὐδὲ ὄψα ἀποτεμῶ καὶ οἶνον ἐφέξω. ἀλλ' αὖξου φησί, παρ' ἐμοῦ τῷ νέκταρι καὶ τῇ ἀμβροσίᾳ, τοῖς οὐρανόις σιτίοις, ὑφ' ὧν αὐξηθεῖς καὶ τραφεῖς κατὰ τὸν χρόνον τὸν εὐοικότα εἶση μὲν ἅ χρῆ λέγειν, εἶση δὲ ἅ χρῆ σιωπᾶν, καὶ ὅσα μὴ πράττειν καλὸν καὶ ὅσα μὴ πράττειν ὠφελιμώτερον, καὶ ὅποτε ἐγείρειν χρῆ τὸν θυμὸν καὶ ὅποτε κατακοιμίζειν, καὶ τί διενήνοχεν ἀτύχημα καὶ ἀμάρτημα καὶ ἀδίκημα, καὶ ὅτι προσήκει τὸν βασιλέα τὸ μὲν οἰκτεῖρειν, τὸ δὲ ἐπανορθοῦν, μόνον δὲ τὸ ἔσχατον τιμωρεῖσθαι, καὶ ὅτι ἄλλο μὲν ἐλευθέρων ἄρχειν, ἄλλο δὲ οἰκετῶν, καὶ τὸ μὲν ἀρετῆς ὑπεροχῆ, τὸ δὲ τύχης πλεονεξία.

συμπαιδαγωγῆσι δὲ σε ἐμοὶ Πλάτων ὁ κλεινὸς καὶ ὁ θεσπέσιος Ἀριστοτέλης, οἱ καὶ τὸν μέγαν Ἀλέξανδρον ἐπαιδαγόγησαν. οὗτοι Μακεδόνα ἄνθρωπον Δαρείου καὶ Περσῶν ἐποίησαν κρεῖττω. ἀλλὰ χρῆ προσιέναι τοῖς ἀνδράσι μετ' εὐλαβείας τὸν μέλλοντα αὐτῶν ἀπολαύεσθαι καὶ πρὸς ἀλήθειαν, οὐ πρὸς δόξαν, καὶ ἀκοῦσαι τῶν διδαγμάτων, οὐ παρακοῦσαι. πρὸς δὲ τοῦτο ἴσως μὲν καὶ ἄλλοι διακονήσονται, ἐγὼ δὲ ὀφλισκάνω πατρῷά σοι χαριστήρια καὶ ἀντιεισφέρειν ἔτοιμος παρὰ τῶν λόγων ὧν τετύχηκα εἰς τοὺς λόγους.

„Komm hierher, Kind, und setze dich auf meine Knie! Ich werde für dich nicht schlechter sein als Phoinix, der Erzieher des Achill, ein Flüchtling, der seinem Vater Unrecht getan hatte. Ich werde nicht Fleisch vorschneiden und Wein zurückhalten. Sondern du wirst durch mich mit Nektar und Ambrosia ernährt werden, den himmlischen Speisen, durch die gewachsen und

⁴⁷³ Themist. or. 9,2-3 (121d-122a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁷⁴ Themist. or. 9,3 (122b); vgl. Perelli (1993), S. 242.

⁴⁷⁵ Zu Phoinix als Erzieher des Achilles vgl. Hom. Il. 9,485-622; zu Phoinix als *exemplum* in der antiken Literatur vgl. Marrou (1957), S. 20-22; Nünlist (2000).

⁴⁷⁶ Vgl. Themist. or. 13,14 (173a); 16,22 (213a); 18,14 (224d).

genährt du zum rechten Zeitpunkt wissen wirst, was gesagt und was verschwiegen werden muss, was zu tun recht ist, was man besser unterlassen soll, wann man seinem Zorn Raum geben, wann man ihn dämpfen muss, worin sich Unglück, Irrtum und Unrecht unterscheiden, dass der Herrscher das eine bedauern, das andere berichtigen, aber nur das zuletzt Genannte strafen soll, dass es einen Unterschied macht, ob man über Freie oder Sklaven herrscht, und dass Überfülle an Tugend etwas anderes ist als die Bevorzugung durch das Schicksal.

Zusammen mit mir werden dich der ruhmreiche Platon und der göttliche Aristoteles unterrichten, die auch den großen Alexander erzogen haben. Sie haben einen Makedonen zu einem dem Dareios und den Persern überlegenen Menschen geformt. Aber es ist nötig, dass derjenige, der von diesen Männern Nutzen haben will, ihnen mit Ehrfurcht begegnet und nicht bloß um irgendeiner Meinung willen, sondern mit der Wahrheit als Ziel, und um die Lehren zu hören und sie nicht nur an sich vorbeirauschen zu lassen. Dafür werden vielleicht auch andere sorgen, ich aber bin dir wegen deines Vaters zu Dankgeschenken verpflichtet, und ich bin bereit, dir von meiner Bildung eine Gegenleistung für das zu erbringen, was ich für eine Bildung erlangt habe“.⁴⁷⁷

Als geeignete Lektüre für die Herrschererziehung schlägt Themistios den κλεινὸς Πλατῶν – den „ruhmreichen Platon“ – und den „göttlich begnadeten“ Aristoteles (θεσπέσιος Ἀριστοτέλης) vor, die den Jungen stellvertretend durch ihn erziehen sollen. Die von Themistios formulierten Erziehungsziele sind einzig und allein philosophischer Natur: die Unterscheidung von Unglück, Irrtum und Recht, die Unterschiede in der Beherrschung von Freien und Sklaven. Mit dieser Akzentuierung der Philosophie geht eine Abwertung des herkömmlichen sprachlichen Bildungsideals einher:

ἀλλ' ὅποι ποτ' ἂν διατρίβης, παρεστῶτας ἔχεις καὶ ἀγαπῶντας, καὶ μάλιστα δὴ τοὺς τῆς τέχνης τῆς βασιλικῆς ἐπιστήμονας. ἥς ὑπὸ τὴν σὴν μερίδα τὰ ζώπυρα διασφύζεται. εἰσὶ γὰρ, ὃ φίλε παῖ, καὶ ἐν τοῖς λόγοις οἱ μὲν βασιλικοὶ καὶ διοτρεφεῖς ἀτεχνῶς, οἱ δὲ ὑπηκόοις πρέποντες καὶ ἰδιώταις. ὅσοι μὲν πρὸς μέγεθος αἴρουν τὴν ψυχὴν καὶ σεμνότητος ἐμπιπλάσι καὶ βασιλέα ποιοῦσιν ἑαυτοῦ πρῶτον τὸν μέλλοντα ἔσεσθαι καὶ τῶν ἄλλων, οὗτοι βασιλεῖ πρέποντα ἀκούσματα καὶ διδάγματα, ὅσοι δὲ τὴν γλῶτταν μὲν θεραπεύουσι, τὴν ψυχὴν δὲ ἐῷσιν ἀκόσμητον, οὗτοι δὴ ἅπαντες χθαμαλοὶ καὶ μικροπρεπεῖς, καὶ ἐπ' ὀλίγον ἀναγκαῖοι τῷ βασιλεῖ. ὥσπερ οὖν ὄπλα οὐ τὰ αὐτὰ ἀναλήφη τοῖς ὑπηκόοις οὐδὲ ἐσθῆτα ἀμφιέση παραπλησίαν, οὐδὲ οἰκησιν ὁμοίαν οἰκῆσεις, ἀλλὰ πάντα ἔσται σοι παρὰ τοὺς ἀρχομένους διαφανέστερα, καὶ ἵπποι καὶ κύνες καὶ διάκονοι καὶ ὀχήματα, οὕτω καὶ τῶν λόγων τοὺς ἀρίστους καὶ θειοτάτους κτητέον ἐστὶ σοι, δι' οὓς ἐπὶ σοὶ τὴν θειότητα ἀληθεύσομεν.

„Wohin du dich auch wendest, findest du Leute, die sich liebevoll deiner annehmen, vor allem solche, die sich in der königlichen Kunst auskennen. Deren wieder anfachbare Reste werden innerhalb deines Reichsteils bewahrt. In der Bildung gab es nämlich, liebes Kind, den Stoff, der gänzlich königlich und zeusgenährt ist, aber auch anderen, der sich für Untertanen und Privatleute eignet. Der erstere erhebt die Seele zur Größe, erfüllt sie mit Erhabenheit und bewirkt, dass der künftige Herrscher zunächst über sich selbst herrscht, bevor er über künftige Herrscher regiert. Dieser Stoff ist die Unterweisung und die Lehre, die sich für einen Herrscher ziemen.

Jener Stoff aber, der nur der Sprachfertigkeit dient, die Seele hingegen nicht bereichert, ist niedrig, unwichtig, nur für kurze Zeit bedarf ein Herrscher seiner. So wie du nun auch nicht dieselben Waffen ergreifen wirst wie deine Untertanen und auch eine ganz andere Kleidung anziehen wirst und in keiner vergleichbaren Weise wohnen wirst, sondern alles bei dir herrlicher

⁴⁷⁷ Themist. or. 9,5; (123c-124b).

sein wird als bei deinen Untertanen – Pferde, Hunde, Diener, Wagen – so musst du dir auch die besten und göttlichsten Bildungsgüter verschaffen, durch die wir deine Göttlichkeit werden bewahrheiten können.⁴⁷⁸

Die Rhetorik habe ein Kaiser nicht über ein ausreichendes Maß hinaus zu beherrschen, stattdessen solle er sich lieber der Philosophie widmen. Themistios begründet seine Haltung damit, dass sich die kaiserliche Bildung von der der Privatleute abheben müsse, da dieser sich anderen Anforderungen und Problemen stellen müsse, die nur mithilfe der Philosophie zu bewältigen seien. So wie der Kaiser sich auch durch seine Kleidung, seine Waffen und seine gesamte Lebensweise von der der restlichen Bevölkerung abhebe, müsse er sich auch in seiner (Aus-)Bildung unterscheiden. Themistios fühlt sich folglich der althergebrachten Vorstellung verpflichtet, wonach die sprachliche Bildung nicht als Selbstzweck, sondern vielmehr als propädeutische Übung für die Beschäftigung mit der Philosophie zu verstehen sei. Raffaele Perelli hat in diesem Kontext auf Themistios' Verortung in klassische Diskurse hingewiesen: *„L'oratore distingue dunque due generi di eloquenza: quella che conosce soltanto preoccupazioni stilistiche e quella che si cura anche dei contenuti: attraverso l'antichissima distinzione tra res e verba Temistio presenta così la propria idea dell'eloquenza filosoficamente fondata.“*⁴⁷⁹ Eine genaue Literaturkenntnis, die er einmal mehr mit vielen Homer- und Hesiodzitate unter Beweis stellt, sei dabei vonnöten, eine reine Ausübung der Rhetorik sei jedoch aufgrund ihrer Nähe zur Sophistik abzulehnen. Allzu wörtlich fasst folglich Huber die Textstelle auf, wenn er es zumindest für möglich hält, dass „erste Lektüreübungen des Prinzen bereits an den Werken der Philosophen“ im Sinne eines Elementarunterrichts stattgefunden haben könnten.⁴⁸⁰ Es ist vielmehr davon auszugehen, dass Themistios dabei primär auch wieder seine eigene Verteidigung gegen entsprechende Anwürfe gegenüber seiner Person im Blick hatte. Garniert wird dies mit einer weiteren, bei Themistios oft bemühten Argumentationskette, wonach auch tyrannische Herrscher wie Dionysios von Syrakus oder Nero literarisch gebildet gewesen seien, die Philosophie jedoch einzig und allein den guten Herrschern zu eigen sei. Bei dieser Steilvorlage kommt der Panegyriker nicht umhin, auch Valens als einen dieser guten Herrscher zu bezeichnen. Dabei wiederholt er seine bereits bekannte These, wonach der Kaiser die Philosophie der Tat praktiziere, und äußert abermals milde Kritik daran, dass Valens die griechische Sprache auch nach fünf Jahren als *Augustus* der östlichen Reichshälfte immer noch nicht beherrsche: οὐδὲ γὰρ τὸν πατέρα τὸν σὸν τὸ μὴ τοῖς ῥήμασιν ἀπτικίζειν διεκώλυσε

⁴⁷⁸ Themist. or. 9,8 (125d-126b); (Übers. H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁷⁹ Perelli (1993), S. 244.

⁴⁸⁰ Huber (2022), S. 123.

νομισθῆναι πρῶτον τῶν τότε αὐτοκρατόρων, ἀλλ' ὅτι τοῖς πράγμασι φιλοσοφεῖ μᾶλλον ἢ τοῖς ὀνόμασι.⁴⁸¹ Die von Themistios vertretenen Auffassungen stehen in Kontrast zu den ungefähr zur gleichen Zeit entstandenen Texten des Ausonius, in denen vor allem die Beredsamkeit und damit das klassische sprachliche Bildungsideal hervorgehoben wird. Dem philosophischen Bildungsideal scheinen auch jegliche athletische und militärische Fähigkeiten untergeordnet, die bei Themistios keinen Raum einnehmen. So tadelt er in seiner Panegyrik für Gratian den von ihm ansonsten hochgelobten Homer, da dieser Agamemnon in der *Ilias* als guten Lanzenkämpfer und guten König bezeichnet, obwohl sich ein guter König nach Themistios' Dafürhalten nicht durch seine Kampfkunst auszeichne: πολλὰ ἔπη Ὀμήρου ἐπαινοῦντες, ἀλλὰ τοῦτο οὐκ ἐπαιμεσόμεθα, ὅτε λέγει ἐπαινῶν τὸν Ἀγαμέμνονα Ἀμφοτέρων, βασιλεὺς τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχμητής. Τῷ γὰρ ἀγαθῷ βασιλεῖ οὐ προδεῖ οὐδὲ τῆς αἰχμῆς.⁴⁸²

Nach dem frühen Tod des Valentinian Galates im Jahr 371 äußerte Themistios in einer weiteren Rede anlässlich der *Decennalia* des Valens 374 den Wunsch, dass der Kaiser neue männliche Nachkommen zeugen möge, die er bereits als θρέμματα Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους sieht und die er anstelle der Taten Philipps und Alexanders direkt in denen ihres Vaters unterweisen wolle:

ποιήσαις δὲ ἅμα καὶ τῶν ἑτῶν πολλάκις τσαύτην, παραστήσαις δὲ αὐτῷ καὶ παῖδας συνάρχοντας ἤδη ἐγγενεῖς καὶ αὐτοῦς ἀμφιταλεῖς, ἀμφιδεξίους, θρέμματα ἐσόμεναθι Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους, πατρῶα παραδείγματα ἔξοντας εὐηθείας καὶ εὐμενείας. πρὸς οὓς οὐκέτι μυθολογήσομεν οὔτε Φίλιππον οὔτε Ἀλέξανδρον, ἀλλὰ τὰ σὰ ἔργα αὐτοῖς ἀποχρήσει καὶ οἱ σοὶ λόγοι καὶ ὀπόσοις σὺ ἀφῆκας ὄργην καὶ ὀπόσοις οὐκ ἐλπίζουσι συνεχώρησας.

„[M]ögest du auch dem Kaiser Kinder aus dem eigenen Stamm als Mitherrscher zur Seite stellen, deren beide Eltern am Leben sind und die reich begabt sein mögen. Sie sollen Zöglinge von Platon und Aristoteles werden, sie sollen von ihrem Vater Beispiele für Güte und Wohlwollen erhalten. Ihnen werden wir keine Geschichten von Philipp und Alexander erzählen, sondern deine Taten und deine Worte werden ihnen genügen: Wie vielen Menschen gegenüber du vom Zorn abgelassen hast, wie vielen du wider Erwarten entgegen gekommen bist: dem jungen Mann, weil er ein junger Mann war, dem Unvernünftigen, weil er Unvernünftig war, dem Leichtsinnigen, weil auch seine Einsicht keine Festigkeit gehabt hatte“.⁴⁸³

Der fromme Wunsch nach neuem kaiserlichen Nachwuchs sollte für Themistios zu Valens' Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung gehen. Erst als dieser 378 in der folgenreichen Schlacht gegen die Goten bei Adrianopel ums Leben gekommen und 379 durch den aus Hispanien stammenden Feldherrn Theodosius als *Augustus* des Ostens ersetzt worden war, bot sich für Themistios eine erneute Gelegenheit, sich nicht allein als Philosoph, sondern auch als

⁴⁸¹ Themist. or. 9,9 (126c).

⁴⁸² Ebd. 13,18 (126c). Dieselbe Kritik an Homer findet sich auch nahezu wortgleich in der 15. *oratio* des Themistios an Theodosius; vgl. ebd. 15,4 (187c).

⁴⁸³ Themist. or. 11,19 (153c-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

philosophischer Erzieher in Szene zu setzen. Theodosius hatte wiederum ohne vorherige Absprache mit dem nun als *senior Augustus* amtierenden Gratian seinen 6-jährigen Sohn Arcadius 383 zum *Augustus* erhoben. In einem *Panegyricus* aus diesem Jahr versucht sich Themistios darin, den Umstand, dass Theodosius seinen Sohn vor der Erhebung nicht bereits zum Konsul gemacht und stattdessen den erfahrenen Heermeister Flavius Saturninus mit dieser Amtswürde geehrt hatte, positiv zu bewerten.⁴⁸⁴ Er verweist auf die ‚Kinderkonsuln‘ der jüngeren Vergangenheit, die bereits „in Windeln“ (ἐν τοῖς σπάργανοις) zur höchsten Magistratur gelangt oder bei ihrem Amtsantritt kaum „älter als das Tageslicht“ gewesen seien – eine Einlassung, die sich eindeutig auf Varronian und Valentinian Galates beziehen lässt, die Themistios anlässlich ihrer Konsulate noch mit lobenden Worten überhäuft hatte.⁴⁸⁵ Bereits zu diesem Anlass sagte der Redner Arcadius voraus, bald öffentliche Reden zu halten, was ein für Themistios ungewöhnliches Bekenntnis zum sprachlichen Bildungsideal darstellt: ἀλλ' ἔχων ἐν ὀφθαλμοῖς υἱὸν ἀγαπτὸν, ἤδη παῖδα, ἤδη μειράκιον, ἤδη φθειγγόμενον ὀλοκλήρως, τάχα οἶόν τε καὶ δγμαγορῆσαι.⁴⁸⁶

Der eigentliche *Panegyricus* datiert auf den Beginn des Jahres 384, in dem Themistios als Präfekt amtierte und erneut zahlreichen persönlichen Angriffen ausgesetzt war. So wird häufig ein Epigramm des alexandrinischen Dichters Palladas auf Themistios bezogen, das einen namentlich nicht genannten Philosophen dafür verspottet, von der himmelsgleichen Stellung der Philosophie hinabgestiegen zu sein, um sich mit den profanen Amtsinsignien eines Präfekten zu schmücken:

Ἄντυγος οὐρανίης ὑπερήμενος ἐς πόθον ἦλθες
 ἄντυγος ἀργυρέης. αἴσχος ἀπειρέσιον.
 ἦσθά ποτε κρείσσων. αὐθις δ' ἐγένου πολὺ χείρων.
 δεῦρ' ἀνάβηθι κάτω, νῦν γὰρ ἄνω κατέβης.

„Der du auf himmlischem Stuhl, soeben gesessen, du nahmest/freudig den silbernen Stuhl. O wie beschämend das ist!/ Gestern warst du noch ein Hoher, heut bist du ein Niedrer geworden./ Heb dich zur Tiefe empor, der du zur Höhe nun sankst“.⁴⁸⁷

Palladas spielt mit den verschiedenen Bedeutungsebenen des Substantivs ἄντυξ, das zugleich einen Sitz, das Himmelsgewölbe (ἄντυξ οὐρανίη), aber auch ein Wagenrad (ἄντυξ ἀργυρέη) –

⁴⁸⁴ Vgl. PLRE I, Flavius Saturninus 10, S. 807f.

⁴⁸⁵ Themist. or. 16,9 (204ψ); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann): τοῦτον ἐξὸν ἀνθ' ἑαυτοῦ προβαλέσθαι, ὃ καὶ τοῖς πάλοι καὶ τοῖς ἔναγχος τῶν αὐτοκρατόρων νενομισμένον ἐστίν, ὥσπερ τι προοίμιον τῆς μελλούσης ἀρχῆς περιτιθέναι τοῖς αὐτῶν παισὶ πρὸ τῆς πορφύρας τὴν περιπόρφυρον. καὶ οὐ παλαιὰ μνημονεύσομεν, ἀλλὰ σχεδὸν χθές καὶ πρόην, ὃ μὲν ἐν τοῖς σπαργάνοις τὴν τήβεννον ἡμφιάσατο, ὃ δὲ μόλις ἡλικιώτης τῷ φωστῆρι τῷ ἡμετέρῳ. καὶ οὐδεὶς ἂν πρὸς τοῦτο ἐνεμέσησεν οὐδὲ ἠνιάθη; vgl. Vanderspoel (1995), S. 153.

⁴⁸⁶ Themist. or. 16,9 (205a).

⁴⁸⁷ Anth. Gr. 11,292; (Übers.: H. Beckby). Hugo Schneider hat statt „Stuhl“ die metaphorische Übersetzung als „Himmelsgewölbe“ und „Wagenrad“ vorgeschlagen; vgl. Schneider (1966), S. 14.

und somit als *pars pro toto* den Wagen des Präfekten – bezeichnen kann.⁴⁸⁸ Auch wenn die Datierung des Palladas bis heute nicht eindeutig geklärt ist und es weiterhin erklärungsbedürftig ist, warum gerade ein Dichter aus Alexandria Ereignisse der Konstantinopeler Politik in seinem Werk verarbeitet haben soll, lassen sich einige Hinweise darauf finden, dass Themistios den Inhalt des Epigramms – oder zumindest eines Spottverses ähnlichen Inhalts – gekannt hat.⁴⁸⁹ So gestaltet er seine 34. *oratio* als Dialog mit einem unbekanntem Verleumder und greift dabei mehrfach den Vorwurf auf, er sei „hinabgestiegen“, was er durch die prominente Verwendung des Verbs *καταβαίνειν* verdeutlicht.⁴⁹⁰ Ohne Zweifel stand Themistios nach seiner Annahme der Stadtpräfektur unter einem erheblichen Rechtfertigungsdruck, der ihn dazu veranlasste, gleich vier Reden mit Argumenten zu seiner Verteidigung zu verfassen (*orationes* 17, 18, 31, 34).⁴⁹¹ In der 17. *oratio* bemühte sich Themistios, Zweifel an seinem *ethos* als Philosoph noch mit dem Verweis abzutun, dass die Philosophie durch sein Zutun wieder an der Herrschaft beteiligt werde und ein Philosoph obendrein nicht nur mit Worten die bestehenden Zustände verändern könne, sondern diesen auch Taten folgen lassen müsse.⁴⁹² In der 18. *oratio* spielt hingegen der junge *Augustus Arcadius* eine wichtige Rolle für seine Verteidigungsstrategie. Schließlich machte er seine Doppelfunktion als Erzieher des Kaisers zur Bedingung, warum er das Amt entgegen des Neutralitätsgebots des Philosophen überhaupt angenommen habe:

Ἐγὼ μέντοι οὐκ ἐπ'ἐκείνη τῇ δέλτῳ, ἀλλῇ μείζονι καὶ τελεωτέρα καὶ τὰς δέλτους ἐκείνας ἤδη ἔχει ἐπ' ἐξουσίας, ἣν οὐκ ἐποίησαν ἐλεφαντουργοὶ οὐδὲ χρυσοχόοι, ἀλλὰ ποιήα ἐστὶν αὐτοῦ βασιλέως, μᾶλλον δὲ γέννημα ἱερὸν ὠδίνων τέλειον εὐθύς καὶ ὀλόκληρον, ὁ ἀγαπητός, ὁ πολυεύκτος, ὁ σεβαστός ἐκ τοῦ λίκνου καὶ τῶν σπαργάνων, οὗ τὸ μὲν σῶμα ἐν αὐξῇ ἐστίν, ἡ τιμὴ δὲ οὐκ ἔχει ὄπη προβήσεται. ὄν μοι εἰς χεῖρας ἔθηκεν ἠνικά ἐλαύνειν ὄρμητο ἐπὶ τὴν ἐσπέραν, ἐπ' ὄψει μὲν τοῦ δήμου, ἐπ' ὄψει δὲ τῆς γέρουσίας, καὶ παρηγγύα ἐπιμελεῖσθαι καὶ θεραπεύειν, οὔτε ἀσπίδα νομᾶν δυναμιλενω οὔτε δόρυ πάλλειν, ἀλλ' οὐδὲ τόξον εὔ εἰδοτι οὐδὲ σφενδόνης, ἀλλὰ τριβώνιον περικειμένῳ καὶ ἐγκεκυφότι ὑπὸ γήρωσ καὶ ἀσθενείας. ἀλλ' ὡς ἔοικεν, ὁ ἀνὴρ οὐ τὴν αὐτὴν ἡγεῖται παιδείαν βασιλεῖ προσήκειν καὶ ιδιώτη, οὐδὲ ταυτὰ παιδεύματα ἀρμόττειν τῷ ἄρξοντι γῆς καὶ θαλάσσης καὶ τῷ ταξιαρχήσοντι.

„Ich aber bin stolz nicht auf jene Urkunde, sondern auf eine größere und vollkommeneren, die auch über jene Urkunden Macht hat, die nicht von Elfenbeinschnitzern oder Goldschmieden gefertigt sind, die vielmehr ein Werk des Kaisers selbst ist, ja sogar ein heiliges Erzeugnis, aus heiligen Wehen sofort vollkommen und rein erstanden: der Geliebte, der Vielerwartete, der

⁴⁸⁸ Vgl. LSJ, ἄντυξ, S. 167.

⁴⁸⁹ Der etablierten Forschungsmeinung zufolge lässt sich Palladas' dichterisches Schaffen rund um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert einordnen. Kevin Wilkinson hatte sich jedoch für eine frühere Datierung des Dichters in die Zeit der Konstantinischen Dynastie ausgesprochen, was von Alan Cameron jedoch revidiert wurde; vgl. Wilkinson (2009); Benelli (2015); Wilkinson (2015); Cameron (2016).

⁴⁹⁰ Themist. or. 34,9: εἶτα λέγεις ὅτι κατέβην ἐκ φιλονεικίας τὴν ἀρχὴν ὑποστάς τῆς καλλιπόλεως; vgl. LSJ, καταβαίνω, S. 884.

⁴⁹¹ Vgl. Schneider (1967), S. 13-18.

⁴⁹² Vgl. Themist. or. 17,4 (214c/d): Βασιλέως γὰρ φιλόσοφος διακρουόμενος πολιτικὴν χειροστονίαν ἀλλότριον ἑαυτὸν εὐθύς δείκνυσι τοῦ προσρήματος, εἰ μὴ φιλοσοφίαν ἡμεῖς ἐν τῇ γλώττῃ μόνον κείσθαι ὑποαμβάνομεν καὶ οὐ πολλῶ μᾶλλον ἐν τῇ ψυχῇ ὅταν θυμὸς μὲν ἦ κεκοιμισμένος [...].

Augustus aus Wiege und Windel, dessen Körper noch im Wachsen ist, dessen Rang sich aber nicht mehr weiter entwickeln kann. Ihn hat er in meine Hände gelegt, als er sich anschickte in den Westen zu ziehen, vor den Augen des Volkes und vor den Augen des Senates. Er forderte denjenigen auf, für ihn zu sorgen und sich um ihn zu kümmern, der weder einen Schild handhaben noch eine Lanze schwingen kann, sich bei Bogen und Schleuder nicht gut auskennt, sondern bloß ein Philosophenmäntelchen umhat und von Alter und Schwäche gebeugt ist. Aber offenbar meint dieser Mann, dass dem Herrscher nicht dieselbe Erziehung zukomme, wie dem Privatmann und das nicht derselbe Unterricht zu dem passe, der Land und Meer beherrschen wird, wie zu dem, der Heerführer sein wird“.⁴⁹³

Nicht die Aufgabe als Stadtpräfekt, sondern die als Erzieher habe seinen vom Alter bereits trägen Geist gleichsam stimuliert und ihn zu neuen Leistungen angespornt. Mit der metonymischen Formulierung des „Augustus aus Wiege und Windel“ (ὁ σεβαστὸς ἐκ τοῦ λίκνου καὶ τῶν σπαργάνων) schafft Themistios ein eindrucksvolles Sprachbild, das auf Arcadius aber rein faktisch weniger zutrifft als auf die zuvor von ihm adressierten ‚Kinderkonsuln‘ Varronian und Valentinian Galates. Die frühere Forschung hat sich bemüht, Themistios' Stadtpräfektur und Übernahme des Erzieheramtes mit einem möglichen geplanten Zug des Theodosius gegen den Usurpator Maximus im Westen in Verbindung zu bringen. Demnach habe Theodosius auf eine Vertrauensperson zurückgreifen müssen, die er mit administrativen Vollmachten ausgestattet habe. Es ist jedoch fraglich, ob eine solche kausale Verbindung der beiden Aspekte überhaupt opportun ist. Theodosius' spätere Züge gegen Maximus und Eugenius belegen, dass er ein solches Arrangement dafür nicht benötigte. Auch muss auf Basis des vorhandenen Quellenstandes offenbleiben, inwiefern Themistios überhaupt als *tutor* des Arcadius gewirkt haben kann oder ob es sich nicht vielmehr um ein nachgeschobenes Argument handelte, um seine politische Tätigkeit zu legitimieren. Während eine Annahme der Unterrichtung des Arcadius durch Themistios auf Basis der Quellen bereits mit einigen Problemen verbunden ist, verweist Hubers Formulierung, wonach auch Honorius durch den Philosophen unterwiesen worden sei, aufgrund dessen geringen Alters von gerade einmal einem Jahr allzu sehr ins Spekulative.⁴⁹⁴ In jedem Falle nützte Themistios' Nähe zum Kaiser nicht nur ihm selbst, sondern auch Theodosius, der als Feldherr von der Iberischen Halbinsel ebenfalls einen schweren Stand bei der senatorischen Oberschicht Konstantinopels haben musste wie einst Valens, und so zumindest seinen Sohn auf ein klassisches Bildungsideal verpflichten konnte. Wie Errington anführt, kam der von Themistios für Arcadius postulierten Unterordnung unter sein Erziehungsideal eine kaum zu überschätzende Bedeutung für Theodosius' weitere Pläne zu: „*The message for those who hoped to see Theodosius merely as a Westerner temporarily governing the East from Constantinople was clear: as of 384 he was*

⁴⁹³ Themist. or. 18,12 (224b-d); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

⁴⁹⁴ Vgl. Huber (2022), S. 156.

there to stay“.⁴⁹⁵ Im Gegensatz zu dem von ihm ausgegebenen hehren Erziehungsziel bleiben Themistios' Einlassungen größtenteils unpräzise und zeugen vielmehr von einer Wiederverwertung einzelner Stenzen aus früheren Reden:

Δεῦρ' ἴθι οὖν, ὃ φίλε παῖ, ἐπὶ τῶν ἐμῶν καθίζου γονάτων, ὅπως ἂν σε ἐκείνων γεύσασαι τῶν παιδευμάτων καὶ ἀναθρέψασαι, οὐχ ὥσπερ ὁ Φοῖνιξ τὸν Ἀχιλλεῖα σῖτα καὶ ὄψα ἐπάγων, ἀλλὰ τροφεῖα παρέχων ἃ μόνη σκευάζει φιλοσοφία τοῖς νέοις βασιλεῦσι καὶ εἴσω τῆς αὐτοκράτους ἡλικίας, λόγους ἐγκάρπους καὶ ὑψηλοὺς καὶ ὠφελίμους καὶ παλαιῶν κλέα αὐτοκράτορων. οἷς Κύρος ὁ μέγας ἐτράφη καὶ Νουμᾶς ὁ Ῥωμαῖος καὶ Μάρκος ὁ κλεινὸς καὶ Τίτος, ὁ γενναῖος, οὗ τὸ λαμπρὸν καὶ μέγα ἐκεῖνο ῥῆμα, ὅτι τήμερον οὐκ ἐβασίλευσα, οὐδένα γὰρ εὖ ἐποίησα. Συμπαιδαγωγήσουσι δέ σε καὶ Πλάτων ὁ κλεινὸς καὶ ὁ θεσπέσιος Ἀριστοτέλης, οἳ καὶ τὸν μέγαν Ἀλέξανδρον ἐπαιδαγώγουν καὶ ἐξ ἀδήλου χωρίου κύριον ἐποίησαν ὅλης τῆς γῆς. ἐὰν οὗτοί σε ἐκθρέψωνται καὶ τιθηνήσωνται, ἐπόνυμε τοῦ λογίου θεοῦ, ταχέως ἔσται ἐπιτελής ἡ τῶν σῶν γονέων εὐχή, Πατὴρ δ' ὁ γε πολλὸν ἀρείων, ἢ γε μετριωτέρα καὶ δυνατωτέρα. Πατὴρ δ' εἰς ἴχνια βαίνοι.

„Komm her, liebes Kind, setze dich auf meine Knie, damit ich dich die Erziehung kosten lasse und dich aufziehe, nicht wie Phoinix den Achill, indem ich Brot und Beilagen herbringe, sondern in dem ich dir das biete, was nur die Philosophie den jungen, noch nicht selbstständigen Herrschern zubereitet, fruchtbare, erhabene und nützliche Reden, den Ruhm der alten Herrscher. Damit nährten sich auch der große Kyros, der Römer Numa, der ruhmreiche Marcus und der edle Titus, von dem jenes leuchtende und große Wort stammt: „Heute habe ich nicht geherrscht, weil ich niemandem Gutes getan habe“. Mit mir werden dich auch der berühmte Platon und der göttliche Aristoteles erziehen, die auch den großen Alexander erzogen und den Spross einer unbekanntem Gegend zum Herrscher der Welt gemacht haben. Wenn diese dich aufziehen und ausbilden werden, du mit dem Beinamen des philosophischen Gottes, wird schnell der Wunsch deiner Eltern in Erfüllung gehen:

„Vieles besser als der Vater“ [Hom. II. 6,479],
oder der noch angemessenere und wirksamere:
„Auf den Spuren des Vaters mag er schreiten“.⁴⁹⁶

In nahezu identischem Wortlaut wird der Vergleich mit Phoinix eingeführt, auch Platon und Aristoteles werden wieder zu Erziehern der Kaiser stilisiert. Einzig der Vergleichsrahmen wird erweitert, zu Vorbildern werden nun Kyros, Numa, Marc Aurel und der bei Themistios stets allgegenwärtige Titus erhoben. Die Ermahnung zur Beschäftigung mit der Philosophie erfolgt in Einklang mit Themistios' üblichem Konzept des philanthropischen Herrschers:

Μόνην δὲ δεῖ ἄρα ταύτην τὴν τέχνην ζητεῖν καὶ γινώσκειν, τίς ἀληθινῶς βασιλεὺς καὶ τίνα σημεῖα αὐτοῦ καὶ γνωρίσματα· ὅτι οὐ χρυσὸς ἀετὸς οὐδὲ δράκοντες λεπτῶν ὑφασμάτων οὐδὲ μὰ Δία τοξεύεσθαι ἐπίσκοπα καὶ ἀκοντίζειν. Ταῦτα γὰρ οἶμαι καὶ Νέρωνι ὑπῆρχε κιθαρφοδοῦντι καὶ Δομετιανῷ μελαγχολῶντι. ἀλλ' εἰ ἡ ψυχὴ ἄνω ὀρώσα πρὸς τὸν τοῦ παντὸς βασιλέα συντεταμένη καὶ ἀρχομένη ἐκεῖθεν ὅσα οἷόν τε ἀρύεται ἐκ τοῦ οὐρανοῦ τῇ ἐπὶ τῆς γῆς βασιλείᾳ.

„Nur diese Kunst darf darüber Untersuchungen anstellen und nachdenken, wer ein wahrer Herrscher sei und an welchen Merkmalen und Zeichen man ihn erkenne: nicht am goldenen Adler, an den Schlangen aus leichtem Gewebe, auch nicht, bei Zeus, am zielsicheren Bogenschießen und Speerwerfen – denn das meine ich, war auch dem kitharastspielenden Nero und dem schwarzgalligen Domitian gegeben –, sondern wenn die Seele zum Allherrscher

⁴⁹⁵ Errington (2000), S. 897.

⁴⁹⁶ Themist. or. 18,14 (224d-225c); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

gespannt emporblickt und, von dort gelenkt, so viel sie kann, vom Himmel für die Herrschaft auf der Erde für sich übernimmt“.⁴⁹⁷

Vor dem Hintergrund des von Theodosius' angekündigten Zuges in den Westen wirkt die in diesem Kontext hervortretende Ablehnung der Waffengewalt zum Vorteil der Philosophie überraschend. Von einer militärischen Erziehung ist keine Rede mehr. Den guten Herrscher könne man – so Themistios – nicht an seinen Fähigkeiten mit Speer und Bogen erkennen, da dies auch wiederum auf die *mali principes* Nero und Domitian zutreffe. Erneut könnte sich hier eine versteckte Kritik an dem in der Zwischenzeit verstorbenen Gratian verbergen, der für seine Jagdleidenschaft zugleich gerühmt und getadelt wurde.

III.5 Zusammenfassung

Die Erhebung des ersten Kinderkaisers Gratian lässt sich vor dem Hintergrund der politischen und dynastischen Instabilität nach dem Ende der Konstantinischen Dynastie verstehen. Valentinian ging mit der Erhebung eines acht Jahre alten Kindes jedoch auch Risiken ein, bereits der erste Auftritt des *princeps puer* musste allen Beteiligten die Unzulänglichkeiten dieses Herrschaftskonstrukts deutlich vor Augen führen. Auf der Suche nach passenden Elementen der Herrschaftsrepräsentation für Gratian wurde der Kaiserhof nach dem Ausfallen der in der Spätantike erprobten Repräsentationsfelder in Militär, Religion und Rechtsprechung bei den Appellen an eine geeignete Bildung fündig, wie sie auch von zeitgenössischen Historiographen vertreten worden waren. Für diese Entwicklung legen die von Ammian gestaltete Erhebungsrede Valentinians und die *orationes* des Symmachus ein eindrückliches Zeugnis ab. Auf diesem Wege konnte man zugleich die ausbaufähige Legitimation des Kinderkaisers steigern und dem den Valentinianischen Kaisern ebenso wie ihren illyrischen Vorgängern im Kaiseramt anhaftenden *odium* der Bildungsferne entgegenwirken. Die Berufung des Ausonius als Lehrer Gratians nach Trier ist als wichtiger Schritt zu verstehen, dass man dieser Repräsentation auch Taten folgen lassen wollte. Die Texte von Ammian, Symmachus und Ausonius weisen eine eigentümliche Verschränkung von Anforderungen der literarischen und athletisch-militärischen Ausbildung auf, die für Gratian ein prospektives Heranwachsen zum aktiven Herrscher als Erziehungsziel nahelegen. Die kritischen Bewertungen der Leistungen Gratians in der zeitgenössischen Historiographie machen deutlich, dass der erste Kinderkaiser auch an diesen Erwartungen gemessen wurde.

Themistios' Konsularpanegyrik für Valens' Sohn Valentinian Galates lässt erahnen, dass sich auch der Kaiserhof in Konstantinopel der Chancen eines solchen Arrangements bewusst wurde

⁴⁹⁷ Themist. or. 18,3 (219a); (Übers.: H. Leppin/W. Portmann).

und seinerseits die Erhebung eines Kinderkaisers vorbereitete, die jedoch letztlich von der in der Antike hohen Kindersterblichkeit vereitelt wurde. Auch Valens, den sein bevorzugter Festredner Themistios mehr als einmal mit seinen mangelnden Griechischkenntnissen konfrontierte, konnte so eine Bildungsnähe demonstrieren und um die Akzeptanz der senatorischen und kurialen Schichten der östlichen Reichshälfte werben, die zuvor Julian unterstützt hatten und sich auch in nicht unerheblicher Zahl der Usurpation des ‚letzten Konstantiners‘ Procopius angeschlossen hatten. Das Beispiel Valentinians II. zeigt, dass Erziehung und Bildung nicht zwingend zur Repräsentation eines Kinderkaisers gehörten, konnte dieser doch nach seiner zweifelhaften Erhebung im Alter von vier Jahren zu keinem Zeitpunkt Fürsprecher finden, die eine solche Darstellung für ihn für wünschenswert hielten oder eine aktive Rolle entwickeln wollten. Das tragische Ende Valentinians lässt die Probleme der Herrschaft junger Kaiser und ihrer Vereinnahmung durch ältere Kollegen und Tutoren offen zu Tage treten. Die Usurpation des gebildeten *grammaticus* Eugenius offenbart aber auch, dass ein einseitiger Verweis auf eine standesgemäße Erziehung und Bildung zwar die Unterstützung stadtrömischer senatorischer Kreise sicherte, aber im Falle einer dynastiefremden Person nicht zum Erfolg führen konnte. Theodosius machte sich nach der Erhebung des Arcadius im Osten wiederum das Repräsentationsmuster des ‚gebildeten‘ Kinderkaisers zu Nutze.

Valentinian, Valens und Theodosius konnten sich bei ihrem Vorhaben auf die Kooperation von Personen aus dem klassischen Bildungsmilieu stützen. In Ausonius und seinem griechischsprachigen Pendant in Konstantinopel, Themistios, fanden sie Personen, die ihnen dabei behilflich waren und dies zu ihrem eigenen Vorteil zu nutzen wussten. So blickte Ausonius äußerst stolz auf seine Ernennung zum Konsul, ließ aber auch seinem früheren kaiserlichen Schüler Gratian in seiner *Gratiarum actio* das ihm gebührende Lob zukommen. Sie unterwarfen sich dabei so sehr klassischen Vorbildern, dass man außer der Tatsache des Kinderkaisertums nur wenige genuine Merkmale des 4. Jahrhunderts in ihren Texten greifen kann. Die Fallbeispiele Ausonius und Themistios zeugen zugleich davon, dass traditionelle Bildungsvorstellungen deutlich heterogener waren als von der Forschung lange angenommen. Auch die Tatsache, dass der bekennende ‚heidnische‘ Philosoph Themistios die Nähe vieler christlicher Kaiser genoss und ausgerechnet unter Theodosius, der die alten Kulte später stark beschränken sollte, zu hohen Würden gelangte, zeigt, dass christliche und ‚heidnische‘ Bildungsvorstellungen zumindest bis in die 380er Jahre hinein noch miteinander kompatibel waren. Die beobachteten Unterschiede lassen sich im Lichte regionaler und konzeptioneller Besonderheiten deuten. Im griechischen Osten hallte die klassische Bildungstradition mit einer deutlichen Fokussierung auf die Philosophie länger nach. Aufgrund der Quellenlage lässt es

sich nur schwer beurteilen, ob Themistios mit dieser Konzeption allein stand oder ob sich vielmehr ein östlicher Sonderweg argumentieren lässt. In jedem Falle geben die erhaltenen Zeugnisse Aufschluss über eine sich bereits in der frühen Valentinianischen Dynastie ausbildende Konkurrenzsituation zwischen Westen und Osten. Die Reden des Themistios verraten ähnlich wie die des Ausonius aufgrund ihrer panegyrischen Qualität wenig über den eigentlichen Erziehungsalltag hinter den Palastmauern von Konstantinopel, sie zeigen aber den Repräsentationsrahmen auf, in dem sie eingebettet waren. Die Notwendigkeit, die Herrschaft der Kinderkaiser über den Rückgriff auf Bildungsdiskurse zu legitimieren, war somit auch noch 17 Jahre nach dem erstmaligen Aufkommen des Phänomens ungebrochen und für Theodosius von großer Nützlichkeit, um einen eigenen dynastischen Anspruch geltend zu machen und sich von der Valentinianischen Dynastie im Westen, der er seine Herrschaft verdankte, abzusetzen. Das Redencorpus des Themistios bietet den Vorteil, den Diskurs über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgen zu können, somit werden leichte Verschiebungen und Modifikationen wahrnehmbar. Die Abkehr von militärischen Tugenden im dargelegten Erziehungsprogramm spricht auch auf diesem Gebiet für die jüngst von Felix Maier postulierte Abkehr von der aktiv-militärischen zur repräsentativen Herrschaft.

IV Zwischen Innovation und Tradition – der Bildungsdiskurs in den 390er Jahren

IV.1 Die (fehlende) Bedeutung der kaiserlichen Bildung in den Leichenreden des Ambrosius von Mailand

IV.1.1 Ambrosius und die *orationes funebres* für Valentinian II. und Theodosius

Die bisherigen Beispiele der Erhebungen Gratians, Valentinians II. und des Arcadius haben gezeigt, dass Kinderkaiserherrschaften sowohl für die *seniores Augusti* der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie als auch für die mit diesen verbandelten militärischen und administrativen Funktionsträger Möglichkeiten zur Erprobung neuer Machtarrangements boten. Zur Erklärung und Legitimierung dieser neuen Situation wurden vor allem Argumentationsmuster aus dem Bereich der Bildung und Erziehung bemüht. Der Tod Valentinians II. und die Usurpation des Eugenius belegen jedoch, dass diese Arrangements nicht länger unwidersprochen blieben und zunehmend alternative Optionen aufgezeigt wurden. Die 390er Jahre bildeten insofern einen weiteren Einschnitt, als dass nach dem Tod des Theodosius erstmals zwei ‚Kinderkaiser‘ ohne die direkte Anleitung eines älteren Kollegen herrschten. Eine Schlüsselrolle in dieser Übergangszeit nahm der bis heute als Kirchenvater bekannte Ambrosius von Mailand ein, kam dem Bischof doch innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums von weniger als drei Jahren gleich zweimal die Aufgabe zu, eine Leichenrede anlässlich des Todes eines Kaisers zu halten – ein Umstand, der seine herausragende Bedeutung und Autorität innerhalb des (pro-nicaenischen) Christentums aufzeigt.¹ Diese „erste[n] christliche[n] Leichenrede[n] für einen Kaiser im Rahmen einer offiziellen Feierlichkeit“ stellen somit einen wichtigen Meilenstein für die immer weiter voranschreitende Christianisierung des *Imperium Romanum* und seiner Institutionen dar.² Auch wenn sich die Situationen, in denen Ambrosius die beiden Reden hielt, auf den ersten Blick gleichen mögen, entstanden die beiden Reden *De obitu Valentiniani* und *De obitu Theodosii* unter durchaus unterschiedlichen Vorzeichen, sodass im Folgenden der situative Kontext beider Werke überblicksartig erschlossen werden soll. Während Ambrosius im August 392 den frühen Tod des 21-jährigen Valentinian II. betrauerte, der in seiner Residenz im gallischen Vienne – wie erläutert – unter nicht einwandfrei rekonstruierbaren Umständen erhängt aufgefunden worden war, gedachte er im Februar 395 Theodosius, der 40 Tage zuvor zwar auch recht plötzlich, aber in einem – für antike Verhältnisse – vergleichsweise gesetzten Alter von 48 Jahren einer

¹ Vgl. Dassmann (2004), S. 184f.

² Durner (2021), S. 206.

Herzinsuffizienz erlegen war.³ Die beiden öffentlichen Auftritte des Ambrosius entbehrten nicht einer gewissen Pikanterie, war er für beide Kaiser während ihrer jeweiligen Aufenthalte in Mailand ein wichtiger Ratgeber gewesen, der jedoch auch keine Konflikte mit ihnen und ihrem direkten Umfeld gescheut hatte.⁴ So findet sich beispielsweise in der Gallischen Chronik der Hinweis, dass Ambrosius mit Valentinians Mutter Justina, die dem Homöertum zuneigte, einen erbitterten Streit ausgefochten hatte – wobei die Gegenseite für die Eskalation des Konflikts verantwortlich gemacht wird: *Ambrosium Iustina, Valentiniani mater, pro Arriana haerese oppugnat*.⁵ Der Ausgangspunkt der als „Mailänder Kirchenstreit“ bekannten Auseinandersetzung lag in Justinas Plan begründet, den Arianern einzelne Kirchen in Mailand zur Verfügung stellen zu wollen, wogegen Ambrosius eifrig vorgegangen war.⁶ Auch mussten die Todesumstände des jungen Kaisers ein besonderes Problem für den Bischof darstellen, hatte Valentinian doch im Zuge des Konflikts mit seinem Heermeister Arbogast in eindringlichen Briefen um Ambrosius' Kommen und Vermittlung gebeten. Durch ein mutmaßliches Missverständnis hatte sich jedoch Ambrosius' Reise nach Gallien verzögert, weshalb er in seiner Leichenrede auch seine persönliche Verantwortung thematisiert, nicht rechtzeitig in den letztlich tödlichen Konflikt eingegriffen zu haben.⁷ Zudem lässt sich in den frühesten Quellen zum Tod Valentinians bereits die Deutung finden, dass dieser sich aus Verzweiflung über seine Machtlosigkeit und den Konflikt mit dem übermächtigen Arbogast selbst das Leben genommen habe.⁸ Wenn man davon ausgeht, dass entsprechende Gerüchte zum Zeitpunkt von Valentinians feierlicher Beisetzung, die mehrere Monate nach dessen Tod stattfand, bereits im Umlauf waren, versetzte dies Ambrosius ebenfalls in die brisante Situation, mit einem möglichen, aus christlicher Sicht als Sünde zu wertenden Suizid umgehen zu müssen. Im Zuge des späteren Feldzugs des Theodosius gegen Arbogast und Eugenius setzte eine gegenläufige Tendenz in der Kirchengeschichtsschreibung ein, in der die ungeklärten Todesumstände Valentinians als Mord gedeutet und dabei Arbogast wahlweise als Täter oder Auftraggeber der Tat identifiziert wurde.⁹ Anders als in seiner auch unter dem Titel *De obitu Gratiani* bekannten Predigt zum

³ Zum Tod des Theodosius vgl. Leppin (2003), S. 220-228.

⁴ Vgl. Schulz (2014), S. 214-216.

⁵ Chron. Gall. II, 4.

⁶ Zum Konflikt zwischen Ambrosius und Justina vgl. McLynn (1994), S. 172-180; Groß-Albenhausen (1999), S. 81-93; Schulz (2014), S. 223f.

⁷ Vgl. Ambr. obit. Valent. 79b: *Tu me inter tua pericula requirebas, tu in tuis extremis me appellabas, meum de te plus dolebas dolorem. Doleo etiam in te, fili Valentiniane, speciosus mihi valde. Ceciderat amor tuus in me sicut amor pignoris. Tu per me putabas eripi te periculis, tu me non solum ut parentem diligebas, sed ut redemptorem tui et liberatorem sperabas. Tu dicebas: 'Putasne videbo patrem meum?' Speciosa de me voluntas tua, sed non efficax praesumptio. Ei mihi, vana spes in homine;* vgl. McLynn (1994), S. 337; Biermann (1995), S. 168f.

⁸ Vgl. Durner (2021), S. 211f.

⁹ Ebd., S. 212.

Psalm 61, in der Ambrosius den Usurpator Maximus und den *comes* Andragathius als Verantwortliche benennt und als Mörder denunziert, scheut er in *De obitu Valentiniani* vor direkten Schuldzuweisungen zurück und beschränkt sich auf einige vage Andeutungen zu den Todesumständen Valentinians.¹⁰ Dies lässt sich nur allzu leicht auf die politische Situation im Westen des Reiches zurückführen, die auch wenige Monate nach dem plötzlichen Tod des *Augustus* weiter ungeklärt war. So hatte Arbogast, wie bereits geschildert, erst mit einer Verzögerung von drei Monaten Eugenius zum *Augustus* erhoben, was darauf hindeutet, dass er auf eine Reaktion des Theodosius gewartet hatte und sich erst, als diese ausblieb, zu seiner Usurpation – und damit einer unvermeidbaren militärischen Konfrontation mit Konstantinopel – durchringen konnte.¹¹ So wird in der modernen Forschungsliteratur häufig darauf verwiesen, dass die Erhebung des Honorius zum *Augustus* und dessen Entsendung in den Westen eine mögliche Problemlösung dargestellt, Theodosius aber aufgrund des mahnenden Schicksals Valentinians von einem solchen Schritt abgesehen habe.¹² Stattdessen erfolgte die Erhebung des Honorius im Januar 393 und kurz darauf der Beginn der militärischen Konfrontation. Ambrosius' Zurückhaltung lässt sich daher auch als abwartende Haltung in diesem – zum Zeitpunkt der Bestattung noch ungeklärten – Konflikt verstehen.¹³ Neben diesen heiklen persönlichen und politischen Aspekten ergab sich aus Valentinians frühem Ableben obendrein für Ambrosius noch ein „zeremonielles Problem“¹⁴. Schließlich war der Kaiser ungetauft gestorben.¹⁵ Dies spiegelt die auch in der Spätantike noch lange praktizierte Sitte wider, sich erst im Angesicht des nahenden Todes taufen zu lassen, um frei von Sünde zu sterben. Die verbreiteten orthodoxen Dogmen sahen eine feierliche Bestattung von *Katechumenen* jedoch explizit nicht vor.¹⁶ In einem Brief, den Ambrosius im Vorfeld der Trauerfeier an Theodosius richtete, machte er keinen Hehl aus seinem Wissen um die nicht mehr erfolgte Taufe, deutete aber zugleich an, diesen Umstand einfach übergehen zu wollen: *Si exors recessit baptismatis, quid cognoverim, nunc repressi.*¹⁷ Wie Neil McLynn treffend formuliert hat, stand Ambrosius angesichts der vielen Probleme, die sich aus dem Tod Valentinians ergaben, vor einer „*tour de force*“: „*The miserable and politically explosive circumstances of Valentinian's death are almost lost in the surge of helpless pity that Ambrose evoked*“.¹⁸ Ernst Dassmann sieht in

¹⁰ Vgl. McLynn (1994), S. 340f.; Raschle (2005).

¹¹ McLynn (1994), S. 336f.

¹² Vgl. McEvoy (2013a), S. 97f.

¹³ Vgl. Dassmann (2004), S. 178.

¹⁴ Durner (2021), S. 213.

¹⁵ Vgl. Ambr. obit. Valent. 51: *Sed audio vos dolere, quod non acceperit sacramenta baptismatis.*

¹⁶ Vgl. Zimmerl-Panagl (2012), S. 192; Durner (2021), S. 212f.

¹⁷ Ambr. ep. 25,4.

¹⁸ McLynn (1994), S. 340.

Ambrosius' Rede hingegen ein „Meisterwerk an politischer Klugheit, theologischem Tiefgang und menschlicher Größe“.¹⁹

Die Situation nach dem Tod des Theodosius im Frühjahr 395 war ebenfalls nicht frei von Herausforderungen für Ambrosius' Aufgabe als Trauerredner. So hatte der Mailänder Bischof auch mit Theodosius zu dessen Lebzeiten einige Konflikte ausgetragen. Dabei ist zunächst die als „Callinicum-Affäre“ bekannte Auseinandersetzung des Jahres 388 zwischen Kaiser und Bischof im Nachgang der Zerstörung einer Synagoge im syrischen Callinicum durch einen christlichen ‚Mob‘ zu nennen. Die von Theodosius geplante Bestrafung der Beteiligten lehnte Ambrosius vehement ab.²⁰ Noch größere Auswirkungen hatte die zwei Jahre später nach dem sogenannten „Massaker von Thessaloniki“ ausgetragene Konfrontation zwischen Theodosius und Ambrosius, nachdem eine von Theodosius angeordnete Vergeltungsaktion für den Lynchmord an einem Kommandanten in Thessaloniki zahlreiche Opfer gefordert hatte.²¹ Ambrosius' Ermahnungen zur Kirchenbuße an Theodosius gipfelten in dem oftmals thematisierten Bußakt des Kaisers.²² Zudem stand die von Ambrosius nach dem Tod des Theodosius gehaltene Rede ähnlich wie 392 unter dem Eindruck einer angespannten Situation im Westen. Schließlich hatte Theodosius erst kurz zuvor die Truppen des Eugenius und Arbogasts in der Schlacht am *Frigidus* besiegt und mit der Neuordnung der westlichen Provinzen nach der abermaligen Usurpation begonnen. Nach dem unter anderem von Zosimos geschilderten Suizid Arbogasts und der Hinrichtung des Eugenius hatte Theodosius keine größeren Strafmaßnahmen gegen deren Unterstützer unternommen und stattdessen den Großteil der gegnerischen Soldaten in seinen eigenen Dienst gestellt.²³ Vor dem Hintergrund der soeben erst überwundenen Usurpation konnte es daher keineswegs als gesichert gelten, dass die Loyalität dieser Soldaten nach dem Tod des Kaisers auch seinem gerade einmal zehn Jahre alten Sohn Honorius gelten musste, zumal die glücklose Herrschaft des jungen Valentinian II. erst wenige Jahre zurücklag. In dieser Lage musste die Sicherstellung der Loyalität von Heer und Verwaltung gegenüber den beiden *Augusti* Arcadius und Honorius eine Priorität darstellen. Die Nennung beider Kaiser und die Verpflichtung der Anwesenden auf beide zeigen, dass die von der früheren Forschung vertretene These von der „Reichsteilung“ des *Imperium Romanum*

¹⁹ Dassmann (2004), S. 178.

²⁰ Vgl. Leppin (2003), S. 139-143; Baltrusch (2011); Schulz (2014), S. 214f.

²¹ Vgl. Leppin (2003), S. 153-162.

²² Zur Argumentation des Ambrosius gegenüber dem Kaiser vgl. Ambr. ep. e.c. 11 (51). Die bekanntesten Schilderungen des sog. „Bußaktes“ finden sich bei Theodoret und Sozomenos; vgl. Thdt. HE 5,28; Soz. HE 7,25; vgl. Leppin (2003), S. 153-167.

²³ Vgl. Zos. 4,58,6: πάντες μὲν οὖν ὡς εἶπεν οἱ μετὰ τὴν νίκην ὑπολειφθέντες ἐπὶ τὸν βασιλέα δραμόντες τοῦτόν τε Αὐγουστον ἀνεβόησαν καὶ ἐπὶ τοῖς ἡμαρτημένοις, ἤξιον ἔχειν συγγώμην, καὶ ὁ βασιλεὺς ῥᾶον ἐπένευεν.

nach dem Tod des Theodosius mitnichten den politischen Realitäten der Zeit entsprach.²⁴ Zusammenfassend lassen sich die beiden überlieferten Leichenreden in zwei für die Stabilität der westlichen Reichshälfte entscheidenden Situationen verorten. Daraus ergaben sich auch unterschiedliche Adressatenkreise und Erwartungshaltungen an Ambrosius als Redner. Während sich *De obitu Valentiniani* vor allem an die anwesenden Schwestern des verstorbenen Kaisers richtet und dabei der Zielsetzung folgt, Valentinian eine ehrende Erinnerung zu verschaffen, ist *De obitu Theodosii* stark auf die anwesenden Funktionsträger des Westens und somit auf das Ziel der Herrschaftssicherung der Theodosianischen Dynastie ausgerichtet. Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Zielsetzungen lässt sich auch die uneinheitliche Behandlung der Kinderkaiserherrschaft durch Ambrosius in den beiden Reden erklären. Während er im Falle Valentinians um eine posthume Würdigung bemüht ist, erfordert die Anwesenheit des Honorius und dessen Aufstieg vom „*sleeping partner*“ zum regierenden Kaiser gemeinsam mit seinem Bruder Arcadius ein prospektives Lob ihrer Fähigkeiten und Tugenden.

Beide Redeanlässe lassen den Rückgriff des Redners auf zahlreiche panegyrische Topoi erwarten, mit denen Ambrosius aufgrund seiner senatorischen Herkunft durchaus vertraut sein musste.²⁵ Paulinus von Mailand, der Biograph des Ambrosius, berichtet, dass der spätere Bischof als Jugendlicher in den *disciplinae liberales* unterrichtet worden sei, was sich vor allem auf die literarischen Disziplinen der Grammatik und Rhetorik beziehen lässt.²⁶ Florian Durner bescheinigt Ambrosius aufgrund seines familiären Hintergrunds eine „klassische Bildungskarriere eines Mitglieds der Senatsaristokratie“.²⁷ Dabei lässt sich sicherlich trefflich darüber diskutieren, wie ‚klassisch‘ oder ‚üblich‘ solche Lebensläufe in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts überhaupt noch ablaufen konnten. Setzt man für Ambrosius eine erfolgreiche rhetorische Ausbildung voraus, ist davon auszugehen, dass ihm die gattungsspezifischen Vorgaben für Leichenreden bekannt waren. So sind unter dem Namen Menander Rhetors drei epideiktische Texte überliefert, in denen inhaltliche und stilistische Vorgaben zur Gestaltung

²⁴ Vgl. Pabst (1986), S. 109-118; Sandberg (2008); Bleckmann (2022). Die Vorstellung von der Reichsteilung hält sich auch in der jüngeren Literatur. So spricht Kevin Feeney von der „*final division of the empire*“ als „*turning point*“; vgl. Feeney (2019), S. 187.

²⁵ Mary Dorothea Diederich konnte vor allem genaue Vergil-Kenntnisse in Ambrosius' Werken nachweisen; vgl. Diederich (1931). Ernst Dassmann und Michaela Zelzer erweiterten den für Ambrosius anzunehmenden Kanon der klassischen römischen Autoren um Sallust, Cicero, Ovid, Livius und Seneca; vgl. Dassmann (1965), S. 77; Zelzer (1987). Zur Bildung des Ambrosius vgl. ferner McLynn (1994); Biermann (1995), S. 11; Moorhead (1999), S. 170; Durner (2021), S. 21-23.

²⁶ Paulin. Med. vit. Ambr. 5,1: *Sed postquam edoctus liberalibus disciplinis, ex urbe egressus est, professusque in auditorio praefecturae praetorii, ita splendide causas peroravit ut eligeretur a viro illustri Probo, tunc praefecto praetorio, ad consilium tribuendum*; vgl. Ausbüttel (2020a), S.9f.

²⁷ Durner (2021), S. 22.

einer Klagerede (περὶ μονωδίας), einer Trostrede (περὶ παραμυθητικοῦ) und einer Grabrede (περὶ ἐπιτάφίου) gemacht werden.²⁸ Für die Gattung des ἐπιτάφιος empfiehlt Menander Rhetor, das Lob einer verstorbenen Person nach den gleichen Kategorien wie in einem βασιλικὸς λόγος zu gestalten.²⁹ Diese schließen bekanntermaßen auch das Lob der Erziehung und Bildung der zu ehrenden Person ein. Das Motiv der *consolatio mortis* war für Ambrosius nicht neu, so hatte er anlässlich des Todes seines älteren Bruders Satyrus zwei Reden verfasst (*De excessu fratris sui Satyri libri duo*), die laut Durner die ersten belegten christlichen Leichenreden in lateinischer Sprache darstellen.³⁰ Dabei konnte sich Ambrosius – sofern man ihm ausreichende Griechischkenntnisse attestieren kann – auch an entsprechenden Vorbildern aus dem griechischen Osten orientieren.³¹ Dort hatte Gregor von Nyssa 386 anlässlich des Todes von Theodosius' Tochter Pulcheria die *Oratio consolatoria in Pulcheriam* und kurz darauf eine ähnliche Rede anlässlich des Todes der Aelia Flaccilla, der ersten Ehefrau des Kaisers, verfasst.³² Ernst Dassmann attestiert Ambrosius die Entwicklung eines eigenen Stils und die graduelle Emanzipation von klassischen Vorbildern, die mit der Rede für Theodosius ihren Höhepunkt erreicht habe:

„Hier spricht ein Bischof, der keinen literarischen Leitfaden mehr benötigt und auch keine konventionellen Erwartungen mehr zu berücksichtigen braucht, sondern das sagen kann, was ihn in dieser Stunde bewegt bzw. was er bei der späteren Veröffentlichung der Ansprache für wichtig hält.“³³

An anderer Stelle setzt sich Ambrosius in mehreren erhaltenen Briefen seines Briefcorpus mit dem Tod und der Tröstung von Hinterbliebenen auseinander, weshalb Durner diese Briefe als „Trostbriefe“ klassifiziert hat.³⁴ Die von Ambrosius anlässlich der kaiserlichen Trauerfeierlichkeiten vorgetragenen Reden gehören dementsprechend einer vergleichsweise jungen Gattung an. Im Folgenden soll daher untersucht werden, wie Ambrosius mit den Vorgaben der traditionellen Panegyrik umging und auf welche Weise er die Bildung der Kinderkaiser Valentinian, Arcadius und Honorius behandelte, um Kontinuitäten und Brüche zu den bereits bekannten Argumentationsmustern zu identifizieren.

²⁸ Vgl. Men. Rhet. II, 16; II, 9; II, 11; vgl. Soffel (1974), S. 126; Biermann (1995), S. 23f.; Dassmann (2004), S. 245; Durner (2021), S. 36f.

²⁹ Vgl. Men. Rhet. II 13, 11-13.

³⁰ Vgl. Biermann (1995), S. 46f.; Liebeschuetz (2010), S. 175; Durner (2021), S. 119; Kreutzer (2021), S. 300.

³¹ Aufgrund der Verbreitung griechischer Vornamen in der Familie des Ambrosius wurde in der Vergangenheit immer wieder eine familiäre Abstammung aus dem griechischen Osten diskutiert, was auch Kenntnisse der griechischen Sprache nahelegen würde; vgl. Zelzer (1987), S. 204, Anm. 5; Marksches (2005), S. 9f.; Ausbüttel (2020a), S. 9.

³² Vgl. Gantz (1999); Kreutzer (2021), S. 299; McEvoy (2021). Zur Person der Aelia Flaccilla vgl. PLRE I, Aelia Flavia Flaccilla, S. 341f.; Seijo Ibáñez (2019).

³³ Dassmann (2004), S. 245.

³⁴ Vgl. Durner (2021), S. 313-316. Zum Inhalt der Leichenreden für Satyrus vgl. McLynn (1994), S. 339f.

IV.1.2 Ein Kinderkaiser im Besitz der *sapientia spiritalis* – Die Darstellung Valentinians II. in der Leichenrede *De obitu Valentiniani*

Anders als Ambrosius' klassischer Bildungshintergrund und seine Vertrautheit mit den Gestaltungsregeln panegyrischer Texte erwarten ließen, spielt das Lob der Bildung in *De obitu Valentiniani* kaum eine Rolle. Ambrosius gibt keinen Einblick in besondere Interessen und Leistungen des früh verstorbenen Kaisers auf intellektuellem Gebiet. Auch finden sich keine Aussagen zur Angemessenheit der Erziehung des Kaisers. Dieser Befund erscheint umso verwunderlicher, als dass andere von Menander Rhetor vorgeschriebene Topoi durchaus Erwähnung finden. So beschreibt Ambrosius die körperliche Wohlgestalt Valentinians, den er als *iuvenis meus, candidus et rubeus* adressiert und ihm dabei sogar attestiert, eine äußerliche Ähnlichkeit mit Jesus Christus aufgewiesen zu haben.³⁵ Die Wortwahl ist dabei kaum wörtlich zu verstehen, gibt der Redner doch im gleichen Atemzug die Entlehnung des Adjektivpaars aus dem alttestamentarischen Hohelied Salomos (*Canticum Canticorum*) zu und verteidigt diesen Vergleich präventiv vor dem Vorwurf der Gotteslästerung (*iniuria*).³⁶ Die Textstelle illustriert folglich die von Ambrosius in seinen Leichenreden geradezu meisterhaft verfolgte Methode der Kombination klassischer Topoi mit genuin christlichen *exempla*. Vor diesem Hintergrund gibt die Auslassung des topischen Lobs der angemessenen Erziehung und Bildung umso mehr Rätsel auf. Da Ambrosius einen nicht unerheblichen Teil seiner Rede auch auf die Hervorhebung Gratians als Vorbild für seinen jüngeren Bruder verwendet, der von Ammian als für die Erziehung Valentinians zuständig benannt wird, wäre eine Erwähnung der Erziehung zumindest in diesem Kontext erwartbar gewesen. Ebenso wenig konnte Valentinian bleibende militärische oder administrative Erfolge vorweisen, weshalb ein Verweis auf seine vielversprechenden Anlagen, die durch den frühen Tod nicht mehr zur Blüte gelangen konnten, Abhilfe hätte schaffen können.

Stattdessen lassen sich anderweitige Strategien ausmachen, mit deren Hilfe Ambrosius mit dem Problem des jungen Alters des verstorbenen Kaisers umgeht. Die Trauer aufgrund des unzeitigen Todes stellt ein wiederkehrendes Motiv der *oratio* dar.³⁷ Bereits zum Anfang seiner Rede hält Ambrosius fest, dass der Tod Valentinians einen kaum zu ersetzenden Verlust für das *Imperium Romanum* bedeute. Diese Aussage begründet er auf antithetische Weise, indem er

³⁵ Ambr. obit. Valent. 58: *Valentinianus meus, iuvenis meus candidus et rubeus habens in se imaginem Christi*; vgl. McLynn (1994), S. 338; Biermann (1995), S. 96-98; McEvoy (2013a), S. 105.

³⁶ Vgl. Ambr. obit. Valent. 58: *talibus enim prosequitur ecclesia in Canticis Christum; nec iniuriam putes: caractere domini inscribuntur et servuli et nomine imperatoris signantur milites.*

³⁷ Vgl. exemplarisch Ambr. obit. Valent. 43: *Quodsi me ad illum revocatis dolorem, quod cito excessit e vita, nec ego abnuo immatura obisse aetate, quem nostrae vitae temporibus fulcire cuperemus, ut de nostris annis viveret, qui fungi non potuit suis*; vgl. Biermann (1995), S. 102f.

das unreife Alter des Verstorbenen (*annorum immaturitas*) mit seiner geradezu (alters-)weisen Klugheit (*consiliorum senectus*) kontrastiert.³⁸ Auf diese Weise wird Valentinian zum *puer senex* stilisiert, der trotz seines jugendlichen Alters mit einer großen Weisheit habe aufwarten können und somit zu einem vielgefragten Ratgeber avanciert sei, indem er die natürlichen Altersstufen und an diese gesetzten spezifischen Erwartungen überwunden habe.³⁹ Wie Caroline Kreutzer jüngst angemerkt hat, durchbricht Ambrosius dabei sein übliches Schema, indem er das *puer senex*-Motiv ansonsten „beinahe ausschließlich für biblische *exempla* verwendet, um seinen Aufruf zur Nachahmung Christi und zu einem tugendhaften Leben in erzieherischer Weise größeren Nachdruck zu verleihen“.⁴⁰ Die Zuschreibung der antithetischen Eigenschaften eines *puer senex* auf Valentinian beschränken sich nicht nur auf die posthume Würdigung des Kaisers, sondern lassen sich auch bereits in der Briefkorrespondenz zwischen dem Bischof und dem *Augustus* finden. Durch die Verwendung der *puer senex*-Topik orientiert sich Ambrosius an einem christlichen Weisheitskonzept, das sich entscheidend von einer durch Erziehung und zielgerichtete Bemühungen erworbenen Bildung abhebt, wie sie beispielsweise von Symmachus und Ausonius für Gratian und von Themistios für Valentinian Galates und Arcadius vertreten worden war. Die von Ambrosius beschriebene Weisheit kann nicht durch eigene Bestrebungen erworben, sondern nur von Gott verliehen werden. Bei näherem Hinsehen äußert sich die derart gepriesene Weisheit Valentinians laut Ambrosius vor allem in dessen Gottesfurcht, da die Kirche nur durch den vorzeitigen Tod eines frommen Kaisers in einen solchen Trauerzustand versetzt werden könne: *et in tam immatura morte piorum principum omnis ecclesiae maestios pulchritudo est*.⁴¹ Auch eine weitere Äußerung aus *De obitu Valentiniani* illustriert das von Ambrosius vertretene Weisheitsverständnis:

Plorat ecclesia in sapientibus suis, qui sunt velut caput ecclesiae, 'oculi' enim 'sapientis in capite eius'. Plorat in oculis, hoc est in suis fidelibus, quia scriptum est: 'Oculi tui sicut columbae extra taciturnitatem tuam', eo quod et videant spiritaliter et noverint ea, quae viderint, tacere mysteria. Plorat in sacerdotibus suis, qui sunt sicut genae ecclesiae, in quibus est barba Aaron, hoc est barba sacerdotalis, in quam de capite descendit unguentum. Isti sunt, in quibus est pulchritudo ecclesiae, in quibus flos eius gratior, in quibus aetas perfectior: qui velut cortices malorum punicorum decorem foris praeferant abstinentia corporali, intus autem commissam sibi plebem diversae aetatis et sexus foveant sapientia spiritali, obiecti quidem saeculo ad iniurias, sed interna mysteria dividentes. Plorat in virginibus suis, quae sunt sicut lilia, et lilia myrra plena, candorem integritatis et mortificatae corporalis illecebrae gloriam praeferentes”.

³⁸ Ambr. obit. Valent. 3: *Amisimus enim imperatorem, in quo duo pariter acerbant dolorem: annorum immaturitas et consiliorum senectus*.

³⁹ Vgl. Molè Ventura (1992), S. 114-116; Kreutzer (2021), S. 300f.

⁴⁰ Kreutzer (2021), S. 297.

⁴¹ Ambr. obit. Valent. 6: *In obitu igitur fidelium imperatorem, quidam fidei pudor, quaedam ecclesiae verecundia est, et in tam immatura morte piorum principum omnis ecclesiae maestior pulchritudo est*.

„The Church mourns in her wise men, who are, as it were, the head of the Church: ‘For the eyes of the wise man are in his head’. She mourns in her eyes, that is in her faithful members. For it is written ‘Your eyes are like doves transcending your silence, because they see spiritually, and know how to keep silent even about the mysteries which they have seen. The Church mourns in her bishops, who are as it were the cheeks of the Church, who wear the beard of Aaron, that is the beard of priesthood, on which the ointment drips from the head. These are the men in whom the beauty of the Church resides, in whom the flower of youth is more pleasing, in whom adulthood is more mature, who like the skins of the pomegranates are to display their beauty outwardly through the physical abstinence, and inside the Church to feed the people of every age and sex entrusted to them with spiritual wisdom. While they are exposed to injury from the outside world, they dispense the mysteries to those within. The church mourns in her virgins, who are like lilies, indeed like lilies full of myrrh, in the whiteness of their purity, as they display the glory of having subdued the temptations of the body’.⁴²

Die durch zahlreiche – sowohl wörtliche als auch sinngemäße – metaphorische Entlehnungen aus dem Hohelied inspirierte Aufzählung weist einige typische Elemente der *puer senex*-Motivik auf.⁴³ So vereint Valentinian sowohl die Merkmale eines in die Geheimnisse der Sakramente eingeweihten *sapiens ecclesiae* als auch die Vorzüge einer *virgo*. Die von Gott begründete *sapientia spiritalis* kennt nach Ambrosius' Aussage keine Altersbeschränkungen, womit er erkennbar legitimiert, dass sich die göttliche Weisheit auch einer – nach objektiven Gesichtspunkten – vergleichsweise jungen und unerfahrenen Person habe offenbaren können. Somit muss sie nicht über unterschiedliche Stufen erworben werden, sondern ist in sich vollkommen. Der *sapientia spiritalis* kommt demnach auch nicht der Anspruch zu, in unterschiedlichen deklarativen und funktionalen Kontexten anwendbar sein zu müssen, vielmehr äußert sie sich durch eine gottesfürchtige und fromme Lebensweise. In den folgenden Redepassagen exemplifiziert Ambrosius, was sich die Anwesenden darunter vorzustellen hatten. Er deutet an, dass der Lebensweg des jungen Kaisers nicht immer perfekt gewesen sei, indem er vage davon spricht, dass Valentinian sich in seiner Jugend einigen Problemen habe stellen müssen: *eo quod in iuventute sua labores absorbit, pericula multa toleravit*.⁴⁴ Nach gängiger Forschungsmeinung versteckt sich hinter dieser Formulierung neben einem allgemeineren Hinweis auf die Usurpation des Maximus und der damit verbundenen Flucht des Kaiserhofs von Mailand nach Thessaloniki eine Anspielung auf den Einfluss von Valentinians Mutter Justina, deren pro-arianische Neigungen Ambrosius ein Dorn im Auge gewesen waren.⁴⁵ Nach Justinas Tod im Jahre 388 habe Valentinian schließlich durch die richtige Lenkung –

⁴² Ambr. obit. Valent. 7; (Übers.: J.H.W.G. Liebeschuetz).

⁴³ Vgl. Hld 4,1: *quam pulchra es amica mea quam pulchra es/ oculi tui columbarum absque eo quod intrinsecus latet*; vgl. ebd. 6,6: *sicut cortex mali punici genae tuae absque occultis tuis*. In seinem gesamten Œuvre zeigt Ambrosius eine große Vertrautheit mit dem Hohelied, obwohl er anders als zu den Psalmen oder dem Lukas-Evangelium weder Kommentare noch Homilien zu dessen Auslegung verfasst hat. Ernst Dassmann deutet Ambrosius' spätes Interesse am Hohelied als Ausdruck seiner Auseinandersetzung mit dem „Weg zur christlichen Vollkommenheit“; vgl. Dassmann (2004), S. 209.

⁴⁴ Ambr. obit. Valent. 9.

⁴⁵ Vgl. McLynn (1994), S. 293f.; Biermann (1995), S. 87f.;

womit Ambrosius unschwer erkennbar auf seinen eigenen Einfluss auf den Kaiser anspielt – zum orthodoxen Glauben gefunden und sich mustergültig für diesen eingesetzt.⁴⁶ In Ambrosius' Worten heißt es, Valentinian habe seinen Verstand dem „schweren Joch der charakterlichen Läuterung“ (*iugum grave emendatoris*) unterworfen, womit der Bischof unverkennbar auf die aus dem Matthäus-Evangelium bekannte Metapher vom leichten Joch Jesu anspielt.⁴⁷ An späterer Stelle verweist Ambrosius auf Verfehlungen Valentinians, die er gegenüber seinen Schwestern aus einer „kindlichen Ignoranz“ heraus begangen und sogleich bereut habe, ohne auch an dieser Stelle ins Detail zu gehen.⁴⁸ Zugleich relativiert Ambrosius die angedeuteten Fehler des Verstorbenen, indem er mit einem für ihn typischen Kunstgriff auf einschlägige biblische *exempla*, allen voran David verweist, die schließlich auch nicht frei von Irrtümern gewesen seien. So zitiert er einen Salomon zugeschriebenen Ausspruch aus dem alttestamentarischen Buch der Sprichwörter (*Liber proverbiorum Salomonis*), wonach die Wege eines heranwachsenden Mannes so unergründlich seien wie der Flug eines Adlers, die Wege einer Schlange auf einem Fels oder die Passage eines Schiffes auf hoher See.⁴⁹ Er ergänzt einen Ausspruch Davids aus den Psalmen, in dem der König bittet, nicht auf die Verfehlungen seiner Jugend zu schauen: *Delictum iuventutis meae et ignorantiae ne memineras*.⁵⁰ In

⁴⁶ In einem seiner Briefe an Theodosius schreibt Ambrosius Valentinians religiöse ‚Wandlung‘ hin zum pronicaenischen Bekenntnis dem Einfluss zu, den Theodosius während Valentinians Exil an seinem Hof in Thessaloniki auf seinen jungen Kollegen ausgeübt habe; vgl. Ambr. ep. 25,2: *Doleo enim, fateor, dolore acerbo, non solum quod immatura aetate Valentinianus Augustus decesserit, sed etiam quod informatus fide ac tuis institutis tantam devotionem erga deum nostrum induerat adque tanto in me incubuerat adfectu, ut, quem ante persequeretur, nunc diligeret, quem ante ut adversarium repellebat, nunc ut parentem putaret*. Groß-Albenhausen warnt vor einem wörtlichen Verständnis dieser Textstelle, gebe es doch außer Ambrosius' Darstellung keine weiteren Quellen, die diese Annahme stützten. Ferner spreche Valentinians auch nach dem Tod seiner Mutter und seiner Rückkehr nach Gallien nicht erfolgte Taufe gegen die von Ambrosius postulierte Hinwendung zur Orthodoxie; vgl. Groß-Albenhausen (1999), S. 127f.

⁴⁷ Ambr. obit. Valent. 9: *Et ille quidem se suarum virtutum remuneratione solatur, eo quod in iuventute sua labores absorbuisset, pericula multa toleravit, iugum maluit grave emendatoris propositi quam molle illud ac plenum deliciarum vivida mentis cervice portare*. Vgl. dazu Mt 11,28-29: *Venite ad me omnes qui laboratis et onerati estis et ergo reficiam vos tollite iugum meum super vos*. Bernhard Schmitt und Caroline Kreutzer stimmen überein, dass die Metapher vom Joch Christi mit einem gottgefälligen Leben gleichzusetzen ist und Ambrosius auf diese Weise tröstend auf die erhoffte Erlösung Valentinians anspielt; vgl. Schmitt (1994), S. 213-216; Kreutzer (2021), S. 300f. Die Metapher vom Joch Christi nimmt auch in Ambrosius' Leichenrede für Theodosius eine wiederkehrende Bedeutung ein; vgl. Ambr. obit. Theod. 53: *Portavit iugum grave a iuventute sua Lazarus pauper, ideo singulariter in sinu Abrahae requiescit divinae testimonio lectionis. Portavit iugum grave Theodosius a iuventute, quando insidiabantur eius saluti qui patrem eius triumphatorem occiderant*.

⁴⁸ Ambr. obit. Valent. 36: *consideremus, quem erga germanas suas habuerit affectum. In ipsis requiescebat, in ipsis se consolabatur, in ipsis relaxabat animum et fessa curis corda mulcebat. Rogabat eas, ut, si quo pueritiae suae lapsu, si sermone aliquo offensae a fratre viderentur, ignoscerent, veniam sibi a domino deo deprecarentur*.

⁴⁹ Vgl. ebd. 13: *Denique Salomon ait: 'Tria mihi impossibilia intellegere et quartum, quod non cognosco: vestigia aquilae volantis et vias serpentis in petra et semitas navis navigantis et vias viri in iuventute*. Vgl. Spr 30,18-19: *tria sunt difficilia mihi et quartum penitus ignoro/viam aquilae in caelo viam colubri super petram/viam navis in medio mari/et viam viri in adulescentula*.

⁵⁰ Ambr. obit. Valent. 13: *David autem ait: 'Delictum iuventutis meae et ignorantiae ne memineras'.* *Iuventus enim non solum fragilitate lubricae aetatis prolabitur, verum etiam ignorantia caelestium mandatorum plerumque delinquit*. Vgl. Ps 25,7 (Vulg. Ps. 24,7): *peccatorum adulescentiae meae et scelerum meorum ne memineras/ secundum misericordiam tuam recordare mei*.

Abwandlung dessen legt Ambrosius Valentinian eine Aussage in den Mund, die ihn über das biblische Vorbild hinaushebt: *Itaque dicit: 'Correctionem iuventutis meae ne meminervis'*.⁵¹ Der Bischof erläutert, dass viele Fehler begingen, aber nur wenige diese auch korrigierten: *Error in pluribus est, in paucis correctio*.⁵² Valentinians Abkehr vom arianischen Glaubensbekenntnis seiner Mutter und seine Hinwendung zu den orthodoxen Glaubensgrundsätzen erscheinen folglich als ‚Lernprozess‘ (*lapsum [...] disceret*), der seine in jungen Jahren erlangte Weisheit begründet. Die von Hartmut Leppin entwickelte Hypothese, wonach biblische *exempla* im römischen Christentum vor allem dazu dienten, veränderte Herrschaftserwartungen an den Kaiser zu verbalisieren, lässt sich auch am vorliegenden Beispiel nachvollziehen. Durch den Bezug auf die Unvollkommenheit Davids wird die Fehlbarkeit Valentinians erfahrbar und lässt sich in ein christliches Weltbild integrieren:

„So entfaltete die Bibel der Juden die stabilisierende Wirkung, die es der spätantiken Gesellschaft erlaubte, das unerwartete Ereignis eines christlichen Kaisertums begreiflich zu machen und erstaunlich schnell eine angemessene Rolle für den Kaiser zu finden, die nicht allein in der Überhöhung des Herrschers bestand, sondern seine Sündhaftigkeit voraussetzte und ihn dennoch weder verdamnte noch seine Legitimität in Frage stellte“.⁵³

Die ihm gegebene Weisheit habe Valentinian dazu befähigt, im *consistorium* kluge und weitreichende Entscheidungen zu treffen, während die *magistri*, die ihm in Alter und Lebenserfahrung überlegen gewesen seien, weitaus zögerlicher agierten.⁵⁴ Als Beleg für die ‚weisen‘ Entscheidungen des Kaisers hebt Ambrosius besonders die Haltung Valentinians im Streit um den Victoriaaltar hervor, in dessen Verlauf er selbst den Kaiser eindrücklich vor der von seinem Kontrahenten Symmachus geforderten Wiederaufstellung der Victoriastatue in der *Curia Iulia* und der Restitution der Privilegien für die paganen Kulte gewarnt hatte.⁵⁵ Dabei überrascht vor allem die veränderte Tonalität des Ambrosius im Vergleich zu dem 384 in dieser Angelegenheit verfassten Brief, in dem er Valentinian in sichtlich belehrendem Stil adressiert und somit Zweifel an der Mündigkeit des Kaisers erweckt hatte.⁵⁶ Im Rückgriff auf ein weiteres

⁵¹ Ambr. obit. Valent. 14: *Valentinianus quoque, etiam in delicto prophetae similis, ait: 'Delicta adolescentiae meae et ignorantiae meae ne meminervis'. Nec solum dixit, sed etiam ante correxit errorem, quam disceret esse lapsum alicuius errores. Itaque dicit: 'Correctionem iuventutis meae ne meminervis'*.

⁵² Ebd.

⁵³ Leppin (2007a), S. 130. Leppins Ansatz basiert auf Kosellecks Terminologie des ‚Erfahrungsraums‘, die dieser in seinem Werk ‚Vergangene Zukunft‘ dargelegt hat; vgl. Koselleck (1979), S. 349-375.

⁵⁴ Vgl. Ambr. obit. Valent. 16: *Audire in consistorio negotia et Danielis spiritu, in quibus dubitarent senes vel personae alicuius contuitu ducerentur, congruam vero adolescentem videres senilem ferre sententiam.*

⁵⁵ Vgl. ebd. 19: *Miserat propter recuperanda templorum iura, sacerdotiorum profana privilegia, cultus sacrorum suorum Roma legatos et – quod est gravius – senatus nomine nitebantur. Et cum universi in consistorio, qui aderant, Christiani pariter atque gentiles, dicerent esse reddenda, solus velut Daniel excitato in se dei spiritu arguebat perfidiae Christianos, gentilibus obviabat dicens: 'Quod pius frater eripuit, quomodo a me putatis esse reddendum, cum in eo et religio laedatur et frater?' A quo se nollet pietate superari.*

⁵⁶ Ambr. ep. 17,15: *Quid respondebis his verbis? Puerum esse te lapsum? Omnis aetas perfecto Christo est. omnis deo plena est. Pueritia fidei non probatur, parvulum etiam Christum intrepido adversus persecutores ore confessi*

alttestamentarisches *exemplum* vergleicht Ambrosius den Kaiser mit dem Propheten Daniel, der den Herrschern Nebukadnezar und Dareios dem Meder ebenfalls als Ratgeber gedient hatte. Das Beispiel wurde sicherlich nicht wahllos von Ambrosius in seine Rede aufgenommen, schließlich heißt es auch von Daniel in dem gleichnamigen Buch, dass er sein Wissen und seine Gabe zur Traumdeutung von Gott persönlich erhalten habe und dadurch in seiner Weisheit allen anderen Gelehrten im gesamten babylonischen Reich zehnmal überlegen gewesen sei.⁵⁷ Das sich in einer vorbildlichen christlichen Lebensführung äußernde Weisheitskonzept illustriert Ambrosius in den folgenden Textpassagen anhand ausgewählter Beispiele. So habe Valentinian die Tötung wilder Tiere zum Zeitvertreib abgelehnt und Zirkusspiele verboten, sich in Nahrung und Weinkonsum enthalten und penibel auf die Einhaltung christlicher Fastenvorschriften geachtet sowie auch sexuelle Enthaltensamkeit vorgelebt.⁵⁸ Als Beleg für die Keuschheit des jungen Kaisers führt der Bischof eine Anekdote an, wonach Valentinian eine junge Schauspielerin, die durch ihre Schönheit die jungen Männer Mailands in Aufruhr versetzt habe, in seinen Palast beordert und sie dort – ohne sie auch nur anzusehen, wie es Ambrosius besonders wichtig zu betonen ist – aufgefordert habe, die Stadt unverzüglich zu verlassen, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen.⁵⁹ So erscheint Valentinian, der in dieser Situation integer blieb, obwohl er laut Ambrosius durch kein Ehegelübde gebunden war, gleichsam als

sunt; vgl. Hartke (1951), S. 222f.; Klein (1972), S. 47f.; McLynn (1994), S. 166f.; Schmitt (1994), S. 175; McEvoy (2013a), S. 86-88; Schulz (2014), S. 223.

⁵⁷ Vgl. Dan 1,17: *pueris autem his dedit Deus scientiam/et disciplinam in omni libro et sapientiam/ Daniheli autem intelligentiam omnium visionum et somniorum*; ebd. 1,20: *et omne verbum sapientiae et intellectus/ quod sciscitatus est ab eis rex/ invenit in eis decuplum super cunctos ariolos et magos qui erant in universo regno eius*. Zur Weisheit Daniels vgl. Bauer (1996), S. 65f.; zur spätantiken Daniel-Rezeption: Goetz (2003), S. 182-190; Gemeinhardt (2007), S. 111; Kreutzer (2021), S. 301.

⁵⁸ Vgl. Ambr. obit. Valent. 15: *Et quid de aliis dicam? Qui etiam ludo iuventutis putaverit abstinendum, reseccandam aetatis laetitiam, severitatis publicae durtiam molliendam, lenitatem senectutis in alienis annis deferendam ei, qui in periculum convicti criminis vocaretur, ferebatur primo ludis circensibus delectari: sic istud abstersis, ut ne sollemnibus quidem principum natalibus vel imperialis honoris gratia circenses putaret esse celebrandos. Aiebant aliqui ferarum eum venationibus occupari atque ab actibus publicis intentionem eius abduci: omnes feras uno momento iussi interfici*. Aussagen zu Umfang und Zielsetzung des von Ambrosius erwähnten Verbots von Zirkusspielen lassen sich nur sehr eingeschränkt treffen. Der Wortlaut der Textstelle legt ein begrenztes Verbot von entsprechenden Veranstaltungen anlässlich offizieller Feierlichkeiten wie dem *dies imperii* des Kaisers nahe. Der *Codex Theodosianus* verzeichnet keine solche Anordnung aus der Regierungszeit Valentinians. Wie Liebeschuetz vermutet, handelte es sich bei der Anordnung um ein Verbot der üblichen Praxis, wilde Tiere zu fangen und sie für die kaiserliche Jagd freizulassen, damit der Kaiser sie persönlich erlegen konnte; vgl. Liebeschuetz (2010), S. 372, Anm. 3. Der verwendete Begriff der *ludi circenses* ist ebenso wenig eindeutig. Das öffentliche Interesse an Gladiatorenkämpfen und Tierhetzen wird von der Forschung als rückläufig angesehen, jedoch erwähnt Theodoret noch Gladiatorenspiele unter Honorius anlässlich des Martyriums des Telemachos, die der Kaiser in dessen Folge verboten habe; vgl. Thdt. HE 5,27: *Τούτο μαθών ὁ θαυμαστός βασιλεὺς τὸν μὲν τοῖς νικηφόροις συνηρίθμησε μάρτυσι, τὴν δὲ πονηρὰν ἐκείνην ἔπαυσε θεωρίαν.*; vgl. Jiménez Sánchez (2008); Puk (2014), S. 245-48; Ackenheil (2022). Stattdessen erfreuten sich Wagenrennen einer stetig wachsenden Beliebtheit in den spätantiken Kaiserresidenzen; vgl. Puk (2014), S. 162f.; vgl. ferner Biermann (1995), S. 90-95.

⁵⁹ Vgl. Ambr. obit. Valent. 17: *Scenicae alicuius forma ac decore deperire Romae adulescentes nobiles nuntiabatur: iussit eam ad comitatum venire. Missus pretio depravatus sine mandati effectu redit. Alterum misit, ne voluisse emendare vitia adulescentium et non potuisse videretur. Datus est obtrectandi aliquibus locus. Deductam tamen numquam aut spectavit aut vidit.*

Erzieher seiner Untertanen in moralischen Fragen, wie durch die Verwendung des Verbs *docere* deutlich wird: *et adulescentes doceret ab amore mulieris temperare, quam ipse, qui potuit habere in potestate, despexerat.*⁶⁰ Ambrosius nimmt dabei die Rolle als Verteidiger Valentinians gegenüber namenlosen Verleumdern ein, die ihn zeitlebens bezichtigten, sich auf der Jagd vergnügt und seine Mahlzeiten verfrüht eingenommen zu haben. Daraus wird erneut eine intendierte Parallelisierung Valentinians mit dem Propheten Daniel ersichtlich, der ebenso von Neidern diskreditiert wurde und zur Strafe in der berühmten Löwengrube landete.⁶¹ Zugleich arbeitet sich Ambrosius an tradierten Topoi des *malus princeps* ab und spielt auf Vorwürfe an, die insbesondere auch gegen Gratian und später Theodosius II. erhoben wurden und zum festen Repertoire der zeitgenössischen Kritik am *princeps clausus* gehörten. Zudem ist auch Kreutzers Hinweis zu beachten, wonach Ambrosius' Aufzählung vor allem der Verdeutlichung „verbreitete[r], negativ konnotierte[r] Eigenschaften der Jugend“ diene, um abermals Valentinians „Ausnahmecharakter“ zu betonen.⁶² Dabei werden die Kritikpunkte ins Positive gewendet und Valentinian als über jeden Zweifel erhabener christlicher Idealherrscher porträtiert. Zusammenfassend stellt Ambrosius in einem weiteren Rückgriff auf die *puer senex*-Motivik fest, dass Valentinians Zeit seines Lebens gezeigtes Wirken als *virtutum stipendiis veteranus* zum Trost der Hinterbliebenen gereiche.⁶³ Durch seinen frühen Tod sei der Kaiser auch nicht in die Gefahr geraten, seine Leistungen im Alter durch schlechte Handlungen in den Schatten zu stellen. Als biblische Beispiele werden in diesem Kontext Methusalems Vater Henoch, den Gott in der Blüte seines Schaffens entrückt habe, und der Tod des jüdischen Königs Joschija erwähnt. Inwiefern die Entrückung Henochs, dessen Alter im Buch Genesis mit 365 Jahren angegeben wird, ein passendes *exemplum* für den vorzeitigen Tod Valentinians darstellt, bleibt freilich allein Ambrosius' Geheimnis.⁶⁴ Die einzige Textstelle, die sich als ein möglicher Hinweis auf intellektuelle Interessen und Fähigkeiten Valentinians interpretieren lässt, beinhaltet eine weitere Anspielung auf das Hohelied: ‚*Venter eius pixys eburnea*‘, qui

⁶⁰ Ambr. obit. Valent. 17; vgl. Biermann (1995), S. 92.

⁶¹ Vgl. Ambr. obit. Valent. 16: *Iactabant invidi, quod praemature prandium peteret: coepit ita frequentare ieiunium, ut plerumque ipse impransus convivium sollemne suis comitibus exhiberet, quo et religioni sacrae satisfaceret et principis humanitati.*

⁶² Kreutzer (2021), S. 300.

⁶³ Ambr. obit. Valent. 46: *Esto tamen; dolendum sit, quod primaeva obierit aetate, gratulandum tamen, quod virtutum stipendiis veteranus decesserit!*; vgl. Schmitt (1994), S. 175f.; Kreutzer (2021), S. 297f.

⁶⁴ Ambr. obit. Valent. 57: *Nec putet aliquis meritis eorum obitus celeritate detractum! ‚Raptus est‘ et Enoch, ‚ne malitia mutaret cor eius, et Iosias XVIII anno regni sui ita domini pascha celebravit, ut omnes retro principes devotione superaret, nec diutius fidei suae meritis supervixit, immo quia plebi Iudeae grave imminabat exitium, rex iustus ante sublatus est; vgl. Weish 4,11: raptus est ne militia mutaret intellectum illius/aut fictio/decipiat animam illius; zur Entrückung Henochs vgl. Gen 5,23-24: et facti sunt omnes dies Enoch trecenti sexaginta quinque anni/ambulavitque cum Deo et non apparuit qui tulit eum Deus. Zum Pasachfest und Tod Joschijas vgl. 2 Kön 23,21-30.*

*reciperet oracula scripturarum.*⁶⁵ Der Originalvers aus der *Vulgata* wird dabei verfremdet, sodass der Bauch Valentinians mit einem elfenbeinernen Behältnis für die Heiligen Schriften verglichen wird.⁶⁶ Aus diesem Wortlaut lässt sich die Feststellung ableiten, dass Valentinian über überdurchschnittliche Kenntnisse der Bibeltexte verfügt habe.

Das Lob der umfassenden *sapientia* Valentinians gepaart mit dem gleichzeitigen Übergehen jeglicher Auskünfte über seine Erziehung und Bildung folgt dabei sowohl situativen als auch übergeordneten Zielen. Mithilfe des über den gesamten Verlauf des Textes gezeichneten, äußerst wohlwollenden Bildes Valentinians ist es Ambrosius möglich, von den wenig rühmlichen Todesumständen des jungen Kaisers abzulenken. Wie Florian Durner plausibel herausgearbeitet hat, dient die Passage vor allem auch dem Zweck, den Katechumenen Valentinian vom Makel der nicht (mehr) zu Lebzeiten erfolgten Taufe freizusprechen und somit letztlich den festlichen Rahmen der Beisetzung und Ambrosius' eigenen Anteil daran zu legitimieren.⁶⁷ Aus diesem Grund wird Valentinian als im Besitz der göttlichen Weisheit porträtiert, dem sich bereits zu Lebzeiten die *mysteria* des Glaubens erschlossen hatten, ohne das Sakrament der Taufe erhalten zu haben. Entscheidend dafür war nach Ambrosius' Meinung die Bereitschaft Valentinians zur Taufe, die nur nicht mehr rechtzeitig habe durchgeführt werden können, da Valentinian sich ausschließlich Ambrosius als Spender des Taufsakraments gewünscht habe. Durch seine Willensentscheidung zur Taufe habe Valentinian diese faktisch bereits erhalten: *Non habet ergo gratiam quam desideravit, non habet quam poposcit? Et quia poposcit, accepit.*⁶⁸ Durner hat diese Einlassungen mit dem theologischen Konzept der „Begierdetaufe“ als „vollgültige[n] Ersatz der Wassertaufe“ gleichgesetzt.⁶⁹ Neben dieser kaum zu bestreitenden situativen Intention des Ambrosius wird aus dem Aufbau der Leichenrede ferner das Bestreben deutlich, geeignete Kategorien und Erklärungsmuster zu finden, um die ‚Lebensleistung‘ eines Kaisers, der im Alter von nur vier Jahren die *Augustus*-Würde erhalten hatte und bereits im Alter von 21 Jahren verstorben war, in einem ehrenden Rahmen greifbar

⁶⁵ Ambr. obit. Valent. 60; vgl. Hld 5,14: *venter eius eburneus distinctus saphyris*.

⁶⁶ McLynn (1994), S. 338f.

⁶⁷ Vgl. Durner (2021), S. 234-237.

⁶⁸ Vgl. Ambr. obit. Valent. 51: *Atqui etiam dudum hoc voti habuit, ut, antequam in Italiam venisset, initiaretur, et proxime baptizari se a me velle significavit, et ideo prae ceteris causis me aciendum putavit. Non habet ergo gratiam quam desideravit, non habet quam poposcit? Et quia poposcit, accepit; et ubi illud est: ‚Justus quacumque morte praeventus fuerit, anima eius in requie erit?‘. Auch in seinem Brief an Theodosius berichtet Ambrosius von der Weigerung Valentinians, sich durch irgendjemand anderen als ihn selbst taufen zu lassen; vgl. Ambr. ep. 24,2: *Ille se a me nutritum praeferebat, ille ut sedulum patrem desiderabat, ille simulato a quibusdam adventus mei nuntio impatienter praestolabatur. Quin etiam illis ipsis publici doloris diebus, cum sanctos et summos sacerdotes domini intra Gallias haberet, ut a me tamen sacramentis baptismatis initiaretur*; vgl. dazu Ausbüttel (2020b), S. 26.*

⁶⁹ Durner (2021), S. 234; so bereits Dassmann (2004), S. 178. Zum Konzept der „Begierdetaufe“ vgl. Sattler (1994), Sp. 143f.

zu machen. Wie Caroline Kreutzer es treffend ausgedrückt hat, konnte man sich dabei auf die Maxime berufen, dass nicht die „Quantität, sondern die Qualität“ als Kriterium für die Beurteilung eines Menschenlebens herangezogen werden sollte: „In der Leichenrede auf den jungen Kaiser müssen aufgrund seiner kurzen Lebensdauer besonders die Leistungen in der Jugendzeit herangezogen werden und als Lobmotiv dienen“. ⁷⁰ Auch Meaghan McEvoy gibt zu bedenken, dass Valentinian aufgrund seiner Jugend, der Kürze seiner Regierungszeit und seines eingeschränkten Aktivitätsradius als *sleeping partner* der *seniores Augusti* Valens und Gratian und Spielball zwischen den Interessen seines Co-Augustus Theodosius, seiner Mutter Justina, des Usurpators Maximus und des machtbewussten Heermeisters Arbogast keine nennenswerten Leistungen auf militärischem oder administrativem Gebiet vorweisen konnte. ⁷¹ Dies habe einen Prozess bewirkt, den McEvoy als „*Adjusting the Imperial Image*“ bezeichnet. ⁷² So sei man vor allem dazu übergegangen, die Frömmigkeit und vorbildliche christliche Lebensführung in den kaiserlichen Repräsentationskanon aufzunehmen – ein Aspekt, mittels dessen auch Kinder bereits in der entsprechenden Rolle porträtiert werden konnten. ⁷³ In diesem Zusammenhang fällt auch die von Ambrosius unternommene Propagierung neuer positiver Tugenden auf, die bewusst auf junge Kaiser zugeschnitten waren. Dieses Vorhaben zeigt sich nicht zuletzt in dem wiederkehrenden Lob der Keuschheit und Unschuld Valentinians als hervorstechendem Charaktermerkmal. Besonders das abschließende Lob der verstorbenen kaiserlichen Brüder Gratian und Valentinian durch Ambrosius spiegelt dieses Bestreben wider:

Non virtutum distantia dispares fecit super columbas simpliciores, super aquilas leviores, super agnos clementiores, super vitulos innocentiores.

„*There was no diversity of virtue to drive you apart. You were simpler than doves, swifter than eagles, milder than lambs, more innocent than calves*“ ⁷⁴

Ambrosius zählt mit den Begriffen der *simplicitas*, *levitas*, *clementia* und *innocentia* Eigenschaften auf, die – mit Ausnahme der *clementia* – bislang nicht zu dem von einem guten Herrscher zu erwartenden Tugendkatalog gehörten und die man einem reiferen und militärisch erfahreneren Kaiser wie Theodosius später nicht andichtete. Anders als in zahlreichen weiteren Werken bedient sich Ambrosius hierbei nicht des klassischen Konzepts der Kardinaltugenden,

⁷⁰ Kreutzer (2021), S. 299.

⁷¹ Vgl. McEvoy (2010), S. 165f.; McEvoy (2013a), S. 129f.

⁷² McEvoy (2013a), S. 103.

⁷³ Vgl. ebd., S. 127-131.

⁷⁴ Ambr. obit. Valent. 79; (Übers.: J.H.W.G. Liebeschuetz); vgl. Mt 10, 16: *Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum/ estote ergo prudentes sicut serpentes et simplices sicut columbae*; vgl. 2 Sam 1,23: *Saul et Ionathan amabiles et decori in vita sua/ in morte quoque non sunt divisi/aquilis velociores leonibus fortiores.*

obwohl er auf eine Vierzahl unterschiedlicher Eigenschaften abhebt.⁷⁵ Der Bischof orientiert sich dabei an zwei abgewandelten Bibelziten. Der erste Teil ist einem Ausspruch Jesu aus der Entsendung der Apostel im Matthäus-Evangelium entlehnt. Darin heißt es, die Apostel sollten in die Dörfer gehen und dabei wie „Schafe mitten unter Wölfe[n]“ agieren und „klug wie die Schlangen“ sowie „arglos wie die Tauben“ sein: *Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum/ estote ergo prudentes sicut serpentes et simplices sicut columbae*.⁷⁶ Ambrosius übernimmt dabei den Vergleich mit den Tauben, bezieht die Milde aber auf die Schafe, was das Ausgangszitat aus der *Vulgata* so nicht hergibt. Der zweite Teil des Ambrosius-Zitats spielt auf die Klage Davids anlässlich des Todes des Königs Saul und dessen Sohn Jonathan im zweiten Buch Samuel an. Die beiden Verstorbenen werden darin als „schneller als Adler“ und „stärker als Löwen“ beschrieben: *Saul et Jonathan amabiles et decori in vita sua/ in morte quoque non sunt divisi/ aquilis velociores leonibus fortiores*.⁷⁷ An die Stelle der physischen Stärke der Löwen rückt bei Ambrosius die Unschuld der Kälber – ein eindeutiger Versuch, dem Phänomen des Kinderkaisertums angemessene Lobkategorien zu finden. Ambrosius' Rede *De obitu Valentiniani* ist folglich ein eindrücklicher Beleg dafür, wie sehr sich die offizielle Repräsentation der römischen Kaiser 25 Jahre nach der Erhebung des ersten Kinderkaisers gewandelt hatte. Der Rückgriff auf die angemessene Bildung und Erziehung eines jungen Kaisers nahm dabei für einen Redner wie Ambrosius eine zu vernachlässigende Bedeutung ein. Stattdessen bezog er sich auf Konzepte wie das der *sapientia spiritalis* oder andere Eigenschaften, die offener für eine christliche Um- und Ausdeutung waren. Ambrosius' Bildungsverständnis äußert sich außerdem in der Hervorhebung biblischer Weisheitsexempel wie Daniel, David oder Salomon bei einem gleichzeitigen Übergehen klassischer griechisch-römischer *exempla* und des damit verbundenen literarischen Kanons.

IV.1.3 *Nec moveat aetas*: Die Leichenrede *De obitu Theodosii* – junge Kaiser als Normal- oder Störfall?

Auch die nach dem Tod des Theodosius gehaltene Rede *De obitu Theodosii* enthält einige Elemente und Aussagen, die bereits aus der zweieinhalb Jahre zuvor anlässlich des Todes Valentinians gehaltenen Leichenrede bekannt sind. Dabei unterschied sich der situative Kontext, in dem Ambrosius die Rede verfasste – wie bereits geschildert – deutlich von der Lage im Jahr 392. Während die Nachfolge Valentinians und die weitere Entwicklung der Situation

⁷⁵ Zur Genese und Verwendung des Konzepts der Kardinaltugenden im Œuvre des Ambrosius vgl. Biermann (1995), S. 60-67.

⁷⁶ Mt 10, 16.

⁷⁷ 2 Sam 1,23.

im Westen zum Zeitpunkt der Rede noch nicht abzusehen waren, hatte Theodosius bereits zu Lebzeiten mit der Erhebung seiner Söhne Arcadius und Honorius zu *Augusti* Vorkehrungen getroffen. Ambrosius' Rede folgt somit auch der für eine *oratio funebris* üblichen Zielsetzung, ein ehrendes Gedenken an den Verstorbenen zu ermöglichen, gleichzeitig richtet sie sich aber auch an die Theodosius nachfolgenden Kaiser, von denen der zehnjährige Honorius in Mailand anwesend war. Anders als im Falle der Leichenrede für Valentinian, in der Ambrosius ein posthumes Verdikt über den Erfolg des verstorbenen Kaisers sprechen musste, galt es nach Theodosius' Tod, die Eignung seiner Söhne unter Beweis zu stellen und ihre Herrschaft auf diese Weise zu legitimieren. Zum festen *Repertoire* eines solchen Unterfangens gehörten – wie in den vorangegangenen Jahrzehnten von Symmachus, Ausonius und Themistios eindrucksvoll gezeigt – Aussagen über die Angemessenheit der Erziehung und die intellektuellen Fähigkeiten der jungen Herrscher.

Diese traditionellen Elemente des Herrscherlobs, um die Eignung der Nachfolger herauszustellen, finden jedoch auch in *De obitu Theodosii* keine explizite Anwendung. Stattdessen ist Ambrosius in den ersten Passagen der Rede sichtlich bemüht, die Bedeutung des Herrscherwechsels herunterzuspielen und die Kontinuität der Herrschaft des Arcadius und Honorius zu der ihres verstorbenen Vaters hervorzuheben. So räumt er ein, dass Theodosius viele durch seinen plötzlichen Tod zurückgelassen habe, seine Söhne aber als *pietatis suae* [...] *heredes* keineswegs auf sich allein gestellt seien. Vielmehr könnten sie auf die von ihrem Vater auch stellvertretend für sie erworbene Gnade Christi und das Treueverhältnis (*fides*) der Soldaten vertrauen:

Sed plurimos tamquam paterno destitutos praesidio dereliquit, ac potissimum filios. Sed non destituti quos pietatis suae reliquit heredes, non sunt destituti quibus Christi acquisivit gratiam et exercitus fidem, cui documento fuit deum favere pietati ultoremque esse perfidiae.

„But he has left behind very many, above all his sons, destitute without the support of his fatherly protection. But they are not without support, for he has left them as heirs of his piety; they are not cut off, for he has won them the favour of Christ, and the loyalty of the soldiers to whom he was proof that God upholds piety and avenges treachery”.⁷⁸

Der Umstand, dass sich Ambrosius gleich im zweiten Paragraph seiner Rede veranlasst sah, an die *fides* des von Theodosius erst kurz vor seinem Tod neu zusammengestellten Heeres zu appellieren und dabei zu postulieren, dass das *charisma* des verstorbenen Kaisers naturgemäß auch dessen Söhne berührt habe, lässt vermuten, dass es um die Gefolgschaft der Soldaten für Arcadius und Honorius in Wirklichkeit weitaus weniger gut bestellt war.⁷⁹ Später greift

⁷⁸ Ambr. obit. Theod. 2; (Übers.: J.H.W.G. Liebeschuetz).

⁷⁹ Vgl. Bonamente (1977).

Ambrosius diesen Appell noch einmal in expliziterer Form auf, indem er die Soldaten daran erinnert, dass sie die Schuld, die sie gegenüber Theodosius verpflichtet habe, nun gegenüber seinen Söhnen einlösen müssten: *solvite filiis eius quod debetis patri! Plus debetis defuncto quam debuistis viventi.*⁸⁰ An anderer Stelle insinuiert Ambrosius, dass es im formellen Sinne keine Nachfolger des Theodosius geben könne, da er sie bereits zu Lebzeiten zu *Augusti* erhoben habe und sie als dessen vormalige Mitkaiser nun ihre Herrschaft fortsetzten: *Nihil gloriosus exitus tanti principis habuit, qui omnia iam filiis tradidisset: regnum, potestatem, nomen Augusti.*⁸¹ Ferner gebiete es auch die *pietas*, dass die Söhne die Beschlüsse ihres Vaters nicht anrührten und bestehende Gesetze achteten.⁸² Die Situation wird in erwartbarer Manier mit einem passenden biblischen *exemplum* illustriert. Dabei vergleicht Ambrosius die Beziehung des Honorius zu seinem verstorbenen Vater mit der des biblischen Stammvaters Josef gegenüber dessen Vater Jakob. Schließlich habe auch Josef seinen Vater nach dessen Tod zunächst 40 Tage lang einbalsamiert aufbahnen lassen, bevor er ihn beerdigt habe – ein Verweis darauf, dass auch Ambrosius' Leichenrede exakt 40 Tage nach dem Tod des Theodosius in Mailand stattfand, bevor sein Leichnam nach Konstantinopel gebracht und dort beigesetzt wurde.⁸³ Die Parallelsetzung des Honorius mit Josef, der bekanntermaßen ein nicht konfliktfreies Verhältnis mit seinen Brüdern unterhielt, deutet bereits die Hervorhebung des Honorius über dessen älteren Bruder Arcadius an, die sich in der gesamten Rede beobachten lässt. Diese Auffälligkeit lässt sich vor allem dadurch erklären, dass Honorius während der Predigt in Mailand anwesend war, während Arcadius weiterhin in Konstantinopel weilte. Honorius scheint während der Zeremonie eine herausgehobene Rolle eingenommen zu haben, wird er doch von Ambrosius als *assistente sacris altaribus* adressiert.⁸⁴ Ferner erkennt Ambrosius in Theodosius' Söhnen Abbilder ihres verstorbenen Vaters und spricht die Problematik ihrer unübersehbaren Jugend an:

Ergo tantus imperator recessit a nobis, sed non totus recessit: reliquit enim nobis liberos suos, in quibus eum debemus agnoscere et in quibus eum et cernimus et tenemus. Nec moveat aetas[.] Fides militum imperatoris perfecta aetas est; est enim perfecta aetas, ubi perfecta est virtus. Reciproca haec, quia et fides imperatoris militum virtus est.

⁸⁰ Ambr. obit. Theod. 11.

⁸¹ Ebd. 5.

⁸² Vgl. Ambr. obit. Theod. 4: *Sed non negabunt filii quod donavit pater, non negabunt, etiamsi quidam inturbare conatus sit; neque enim poterunt negare quod in commune donavit, qui solvunt quod singulis dedit.*

⁸³ Vgl. Gen 50,1-4. Dieser Gedanke wird erneut in Ambr. obit. Theod. 54 aufgegriffen: *Sed iam veniamus ad augusti corporis transmissionem. Fles, Honori, germen augustum, et lacrimis pium testificaris affectum, quod inhonorum adhuc honore tumuli patris corpus per spatia multa transmittis.*

⁸⁴ Vgl. Ambr. obit. Theod. 3: *Eius ergo principis et proxime conclamavimus obitum et nunc quadragesimam celebramus assistente sacris altaribus Honorio principe;* McEvoy hebt die Bedeutung der Anwesenheit des Honorius im Altarbereich hervor, schließlich hatte Ambrosius dies Theodosius während des Streits um die Thessaloniki-Affäre noch untersagt; vgl. McEvoy (2013a), S. 145.

„An emperor of such greatness, then, has withdrawn from us. But he has not wholly withdrawn; for he has left us his children, in whom we can both see and embrace him. Their age should not trouble us! The loyal support of his soldiers makes the emperor's age fully grown. For age is fully grown when strength is. This is reciprocal. For the faith of the emperor produces strength in his soldiers”.⁸⁵

In der vorliegenden Textstelle spielt Ambrosius mit den verschiedenen Bedeutungen des Substantivs *fides* und lässt dabei „die Pracht und Schönheit seiner Diktion“ erkennen, die Werner Hartke dem Kirchenvater seinerzeit zugeschrieben hatte.⁸⁶ Ambrosius' eindringlicher Appell, keinen Anstoß an dem jugendlichen Alter der beiden *Augusti* zu nehmen (*Nec moveat aetas*), gilt wiederum erkennbar den anwesenden Angehörigen des Heeres als der in den Zeiten der Herrschaftstransgression zweifelsohne relevantesten Akzeptanzgruppe.⁸⁷ Mischa Meier hat in Ambrosius' Insistieren auf die Eignung des Honorius ein Unbehagen mit der Situation nach dem Tod des Theodosius erkannt.⁸⁸ Auch Felix Maier gibt zu bedenken, dass Ambrosius davon ausgehen musste, „dass im Publikum Zuhörer saßen, die einer zukünftigen Herrschaft der jungen Kaiser entweder äußerst skeptisch gegenüberstanden oder vielleicht schon insgeheim über Alternativen nachdachten“.⁸⁹ Dabei ist anzunehmen, dass sich die Ermahnung zur Treue gegenüber dem herrschenden Kaiserhaus vor allem an den Teil der Soldaten richtete, die bereits unter dem Heermeister Arbogast ihren Dienst versehen hatten, der in einem besonders konfliktreichen Verhältnis zu dem jungen Kaiser Valentinian gestanden hatte. Ebenso lag die Usurpation des Maximus gegen Gratian noch nicht lange zurück, in deren Verlauf der Usurpator die in Britannien und Gallien stationierten Legionen gegen einen weiteren jungen Kaiser mobilisiert hatte. Ambrosius unternimmt den Versuch, sich gegen solche naheliegenden Analogien zu stellen und generelle Zweifel an der Herrschaft auszuräumen. So beschreibt er in einer späteren Passage, wie Gratian seinen *ultor* Theodosius freudig im Himmelreich willkommen heiße, während die besiegten Usurpatoren Maximus und Eugenius in der Hölle ein kümmerliches Dasein fristeten und dort als mahnende Beispiele dafür dienten, wie schändlich es sei, die Waffen gegen einen legitimen Herrscher zu erheben.⁹⁰ Während das von Ambrosius imaginierte Wiedersehen zwischen Theodosius und Gratian, dem er schließlich

⁸⁵ Ambr. obit. Theod. 6; (Übers.: J. H. W. G. Liebeschuetz).

⁸⁶ Hartke (1951), S. 222.

⁸⁷ Vgl. McEvoy (2013a), S. 145; Maier (2021), S. 311.

⁸⁸ Vgl. Meier (2017b), S. 513f.

⁸⁹ Maier (2021), S. 311.

⁹⁰ Vgl. Ambr. obit. Theod. 39: ‚*Manet ergo in lumine*’ *Theodosius et sanctorum coetibus gloriatur. Illic nunc complectitur Gratianum iam sua vulnera non maerentem, quia invenit ultorem [...]* ‚*Dies diei eructat verbum*’. *Contra autem Maximus et Eugenius in inferno quasi ‚nox nocti indicat scientiam’ docentes exemplo miserabili, quam durum sit arma suis principibus irrogare.* Ambrosius spielt erneut mit wörtlichen Entlehnungen aus der Vulgata; vgl. 1 Joh 2,10: *qui diligit fratrem suum/ in lumine manet et scandalum in eo non est*; vgl. Ps 19,3 (Vulg. Ps 18,3): *dies diei eructat verbum et nox nocti indicat scientiam*; vgl. Bonamente (2011), S. 355f.

seine Herrschaft verdanke, besonders hervorgehoben wird, fehlt im gesamten Text jedweder Hinweis auf Valentinian II. – eine Auffälligkeit, die von der neueren Forschung jüngst problematisiert wurde.⁹¹ Auch an späterer Stelle relativiert Ambrosius die mit dem Alter des Arcadius und Honorius einhergehende Problematik:

Quis ergo dubitabit filiis eius apud dominum maximum praesidium fore? Domino favente Arcadius imperator iam validus iuventa est, Honorius continuo pulsatur adulescentiae fores provecior aetate quam Iosias. Ille enim destitutus patre orsus imperium usque ad tricesimum et primum annum regni sui perduxit aetatem et placuit domino, quoniam prae ceteris regibus Israel domini pascha celebravit et caeremoniarum abolevit errores. Asaph quosque adhuc invalidus corpore robore cum regnandi curricula recepisset, quadraginta annis regnavit in Hierusalem. Qui cum Aethiopum infinita urgeretur atque innumerabili multitudine, speravit a domino in paucis se posse salvari.

„So, who therefore will doubt that when he is in the presence of the Lord, Theodosius will be a most effective advocate for his sons? With the Lord's help, the emperor Arcadius is already a robust young man, Honorius is already knocking on the door of adulthood, a little older than Josiah. The latter having lost his father and taken supreme power, lived on the thirty-first year of his reign, more than the other kings of Israel, he celebrated the pasch of the Lord, and abolished false religious practice. Similarly, Asa was not yet fully physically mature when he took up the reins of government, yet he ruled for forty years in Jerusalem. He it was who, when pressed by an unending multitude of Ethiopians, trusted that with the Lord [on his side], and with only small numbers he could be saved”.⁹²

Erneut zeigt sich Ambrosius bemüht, Zweifel am jugendlichen Alter der *filiis Theodosii* zu zerstreuen.⁹³ Während die Beschreibung des 18-jährigen Arcadius als dem Jugendalter entwachsen zutreffend ist, ist die Formulierung, wonach der zehn Jahre alte Honorius bereits an der Schwelle zum Erwachsenenalter stehe, mehr als euphemistisch gewählt. Zur Legitimation seiner optimistischen Sicht zieht Ambrosius die biblischen Vorbilder Joschija und Asa von Juda heran, denen ebenfalls bereits in jungen Jahren die Herrschaft zugefallen sei und die die ihnen gestellten Aufgaben zur vollen Zufriedenheit Gottes erledigt hätten.⁹⁴ Die von Ambrosius aus den biblischen *exempla* abgeleiteten Herrscherqualitäten im Kampf gegen die Götzenbilder, den Einsatz für monotheistische Glaubensgrundsätze und militärische Erfolge lassen sich aber auch eindeutig auf den verstorbenen Theodosius beziehen, sodass der Eindruck erweckt wird, Honorius verfüge über die besten Voraussetzungen, zu einem *Theodosius redivivus* heranzuwachsen.⁹⁵ Ambrosius erweitert die bereits in *De obitu Valentiniani* zusammengestellte Liste erstrebenswerter kaiserlicher Tugenden mit den von ihm bei

⁹¹ Vgl. McEvoy (2013a), S. 146; Durner (2021), S. 243-246.

⁹² Ambr. obit. Theod. 15; (Übers.: J.H.W.G. Liebeschuetz).

⁹³ Vgl. Hartke (1951), S. 223f.

⁹⁴ Zu Joschija vgl. 2 Kön 22-23; zu Asa vgl. 1 Kön 15,9-24. Asas Regierungszeit wird im Ersten Buch der Könige anders als bei Ambrosius mit 41 Jahren angegeben; vgl. 1 Kön 15,10: *et quadraginta uno anno regnavit in Hierusalem.*

⁹⁵ Vgl. Liebeschuetz (2010), S. 184, Anm. 3.

Theodosius hervorgehobenen Eigenschaften der *misericordia*, *pietas*, *humilitas* und der *fides*.⁹⁶ Giorgio Bonamente hat in dieser Zuschreibung einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Ausbildung einer genuin christlichen Herrscherrepräsentation erkannt.⁹⁷ Ferner diene die Rede erkennbar dem Zweck, der heidnischen Divinisierung ein christliches Zeremoniell entgegenzusetzen.⁹⁸ Die wiederholten Einlassungen des Redners sind vor allem ein eindrückliches Zeichen dafür, dass das Phänomen der Kinderkaiserherrschaft auch nach den wiederholten Erhebungen junger *Augusti* in den vergangenen Jahrzehnten noch nicht unumstritten war und nach wie vor der Legitimation durch Autoritäten bedurfte, ihr Auftreten als solches aber nicht mehr gesondert begründet werden musste. McEvoy schlussfolgert plausibel: „*Ambrose's speech was a masterly exercise in public relations in its appeal to different power-groups and its presentation of the 10-year-old Honorius' rule as a viable and divinely-inspired new government*“.⁹⁹ Der gewählte Argumentationsrahmen hatte sich jedoch seit der Erhebung Gratians im Jahre 367 gewandelt. So argumentiert Ambrosius, dass die Mängel des unreifen Alters sich durch die Gläubigkeit der Kaiser und deren militärische Stärke wettmachen ließen. Der Mangel an eigener militärischer Erfahrung hatte die Panegyriker zur Zeit des Valentinian und Valens – wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt – dazu bewogen, die (prospektive) Bildung ihrer Sprösslinge als alternatives Element in die Repräsentation der Kinderkaiser aufzunehmen. Ambrosius verzichtet nun darauf, indem er – wie bereits in *De obitu Valentiniani* gezeigt – die christliche Frömmigkeit zum neuen Repräsentations- und Legitimationselement stilisiert und die militärischen Fähigkeiten anderer im Dienste der Kaiser als hinreichend überzeugende Stütze ihrer Herrschaft ausmacht. Dabei ist es wahrscheinlich, dass Ambrosius sich im Vorfeld der Trauerfeier mit Stilicho verständigt hatte, der in seiner Funktion als Heermeister und *tutor* des Honorius als neuer starker Mann im Westen des Reiches fungierte. Die Passagen, die die fundamentale Bedeutung des Heeres – und damit auch Stilichos eigene Relevanz – unterstrichen, dürfte der *magister militum* mit Wohlwollen vernommen haben.¹⁰⁰ Ambrosius blieb damit seinen bereits in anderen Kontexten vorgestellten Deutungs- und Argumentationsschemata treu. Seine Rolle als einer der profiliertesten orthodoxen Bischöfe seiner Zeit erklärt – ungeachtet seines eigenen klassischen

⁹⁶ Vgl. Bonamente (2014), S. 372f.

⁹⁷ Vgl. Bonamente (2011), S. 353-356.

⁹⁸ Vgl. Bonamente (2014), S. 371f.

⁹⁹ McEvoy (2013a), S. 145.

¹⁰⁰ Meaghan McEvoy gibt zu bedenken, dass Stilicho in der Rede nicht namentlich erwähnt wird, was dafür spricht, dass der Heermeister nicht anwesend war. Ebenso sie darauf hin, dass Ambrosius' Einlassungen sich nicht als ausdrückliche Unterstützung für Stilichos Vormundschaftsanspruch verstehen lassen; vgl. McEvoy (2013a), S. 144. Felix Maier deutet Ambrosius' Vorgehen als Zurückhaltung in einer Auseinandersetzung, die zum Zeitpunkt der Trauerfeier noch nicht entschieden war; vgl. Maier (2021), S. 313, Anm. 38.

Bildungshintergrunds – seine Scheu, die in den bisherigen Diskursen zur Legitimation der Kinderkaiserherrschaft verwendeten Bildungstopoi zu bedienen. Auch der anwesende Adressatenkreis ließ die Auslassung entsprechender tradiert Legitimationselemente als opportun erscheinen. Anders als Themistios' senatorisches Publikum in Konstantinopel mussten in Mailand vor allem die anwesenden Offiziere und Christen von der Eignung der Theodosius-Söhne überzeugt werden. Im Folgenden wird zu thematisieren sein, wie der Panegyriker Claudian in den darauffolgenden Jahren mit den tradierten Vorgaben und deren Widersprüchlichkeiten angesichts der aktuellen Situation vor einem ebenfalls in der Kaiserresidenz Mailand zu verortenden Publikum umging.

IV.2 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit? – Bildung und Erziehung des Honorius in den *Panegyrici Claudians*

IV.2.1 Bildung und Erziehung als Topoi in den *Carmina maiora Claudians* – die *Panegyrici* für Olybrius und Probinus sowie Mallius Theodorus

[Cl(audi)] Claudiani v(iri) c(larissimi). / [Cl]audio Claudiano v(iro) c(larissimo), tri/ [bu]no et notario, inter ceteras / [de]centes artes praegloriosissimo / [po]etarum, licet ad memoriam sem/piternam carmina ab eodem / scripta sufficient, adtamen / testimonii gratia ob iudicii sui / [fidem]¹, d(omini) n(o)stri Arcadius et Honorius / felicissimi ac doctissimi / imperatores senatu petente / statuum in foro divi Traiani / erigi collocarique iusserunt. / Εἰν ἐνὶ Βιργιλίῳ νόον / καὶ Μοῦσαν Ὀμήρου / Κλαυδιανὸν Πώμη καὶ / βασιλῆς ἔθεσαν.¹⁰¹

Claudius Claudianus etablierte sich in den 390er Jahren als führender Redner seiner Zeit und stellte sein rhetorisches Können zu den großen festlichen Anlässen wie Konsulatsantritten oder Herrschaftsjubiläen unter Beweis. Auch die Gallische Chronik vermerkt entsprechend: *Claudianus poeta admiratione dignus habetur*.¹⁰² Die oben zitierte Inschrift stammt von der Basis einer Statue, die die – im Text sogenannten – *doctissimi imperatores* (Z. 10f.) Arcadius und Honorius im Jahr 400 zu Ehren des Dichters auf dem Trajanforum in Rom errichten ließen. Sie zeugt von dem hohen Ansehen, das Claudian in der westlichen Reichshälfte genoss. Der in elegischen Distichen verfasste Text enthält zudem vier Zeilen in der griechischen Muttersprache des aus Alexandria stammenden Dichters, in denen dieser mit Vergil und Homer auf eine Stufe gestellt wird. So habe er den ‚Verstand‘ Vergils (Βιργιλίῳ νόον) und den von den Musen verliehenen Stil Homers in seiner Person vereint (Μοῦσαν Ὀμήρου) und somit gewissermaßen die literarischen und kulturellen Traditionen Griechenlands und Roms zusammengeführt. Gerade diese Bemerkung entbehrt vor dem Hintergrund der zunehmenden

¹⁰¹ CIL VI, 1710 (= IG XIV, 1074 = ILS 2949); vgl. Lahdensuu (2000), S. 77f. Zur kontextuellen Einordnung der Inschrift vgl. Barr (1981a), S. 13-15. Zur Überlieferungsgeschichte vgl. Schmidt (1976), S. 31f.; Solin (2000), S. 20-23.

¹⁰² Chron. Gall. I, 35.

Verwerfungen zwischen den Kaiserhöfen in Mailand und Konstantinopel, die Claudian mit geharnischten Invektiven an die Adresse der oströmischen ‚Strippenzieher‘ Rufinus und Eutropius propagandistisch ausgeschmückt hatte, nicht einer gewissen Ironie. Den modernen Betrachter mag es zudem überraschen, dass ein traditioneller *Rhetor* wie Claudian seine mit zahlreichen Anspielungen auf die klassische griechisch-römische Mythologie garnierten Reden zur gleichen Zeit wie der orthodoxe Bischof Ambrosius in Mailand vortragen konnte. Es ist davon auszugehen, dass Claudians Publikum mit dem der Leichenreden des Ambrosius weitestgehend identisch war – bestehend aus hohen Würdenträgern des Kaiserhofs, der Reichsverwaltung und des Heeres.¹⁰³ Jean-Louis Charlet erweitert den Adressatenkreis der „*destinataires immédiats et explicites*“ und „*sénateurs et grands*“ noch um die „*public lettré (et donc socialement élevé)*“, in der die verschriftlichten Versionen der Verspanegyriken zirkulierten.¹⁰⁴ Der Werdegang Claudians hat seit dem Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit seinem Œuvre zuverlässig das Interesse der altphilologischen und althistorischen Forschung geweckt. Letztlich sind viele zentrale Fragen jedoch bis heute unbeantwortet geblieben. So lässt sich nur wenig über die Anfänge der Karriere des Dichters im griechischsprachigen Ägypten aussagen.¹⁰⁵ Zudem sind nur wenige Werke aus der Frühphase seines Schaffens überliefert. Alan Cameron zeichnet den jungen Claudian als einen geradezu idealtypischen „*wandering poet*“ – einen umherreisenden Dichter, der von unterschiedlichen Auftraggebern für die Abfassung und die Rezitation epischer und rhetorischer Werke zu bestimmten Anlässen bezahlt wurde und auf diese Weise seinen Lebensunterhalt bestritt.¹⁰⁶ Mitunter wird Claudian sogar als gut dokumentiertes, aber nur singular greifbares Beispiel für die Existenz einer „*entire ‚school‘ of professional poets of Egyptian background who flourished in the fourth and fifth centuries*“ ausgemacht.¹⁰⁷

Gleichwohl erscheint Claudians plötzliches Auftreten in Mailand mit Werken in lateinischer Sprache als ungewöhnlich und hat Anlass für zahlreiche wissenschaftliche Kontroversen geboten.¹⁰⁸ Dabei wurde unter anderem über die Üblichkeit solch ausgeprägter Lateinkenntnisse im spätantiken Ägypten diskutiert: „*There is plenty of evidence that Latin literature was widely studied, at least in some circles in Egypt at this period, and a knowledge of the language was a*

¹⁰³ Vgl. Ware (2013), S. 5-10.

¹⁰⁴ Charlet (2009a), S. 3. Clare Coombe hat Claudians Publikum mit dem treffenden Begriff der „*New Aristocracy*“ umrissen; vgl. Coombe (2018), S. 9f.

¹⁰⁵ Vgl. Cameron (1970), S. 1-29; Christiansen (1997).

¹⁰⁶ Vgl. Schmidt (1976), S. 10-12.

¹⁰⁷ Dewar (1996), S. xvii.

¹⁰⁸ Zu den Lateinkenntnissen Claudians und einer Diskussion ihrer möglichen Ursprünge vgl. Cameron (1970), S. 317f.

decisive recommendation for those who hoped to hold posts in the administration even of the Eastern empire“.¹⁰⁹ Den ersten öffentlichen Auftritt absolvierte Claudian im Januar 395 mit dem *Panegyricus dictus Olybrius et Probinus consulibus* – einer in epischer Form vorgetragenen Rede zu Ehren der Konsuln Anicius Hermogenianus Olybrius und Anicius Probinus, die als Brüder beide der einflussreichen und alteingesessenen stadtrömischen *gens Anicia* angehörten und die Konsulwürde bereits in recht jungen Jahren erhielten.¹¹⁰ Der Festvortrag fand aus diesem Anlass in Rom statt, sodass vor allem die dort ansässigen Senatoren als Publikum angenommen werden können.¹¹¹ Das genaue Alter der beiden Konsuln ist nicht überliefert. Hieronymus erwähnt jedoch, dass sich Olybrius noch im Stadium der *pueritia* befand, was darauf schließen lässt, dass er das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte.¹¹² Für seinen jüngeren Bruder Probinus ergibt sich daraus ein entsprechend geringeres Alter. Auch Claudian selbst adressiert die beiden Konsuln in seiner Panegyrik als *pubentes [...] fratres*.¹¹³ Somit war Claudian zum ersten Mal mit dem Phänomen junger Amtsträger und dem damit verbundenen Problem des angesichts des Alters und der mangelnden Leistungen angemessenen Lobes konfrontiert, das ihn auch als bedeutendsten Festredner am Hof des Honorius in den folgenden Jahren begleiten sollte. In einer kurzen Briefdichtung in Versform, die Claudian den Konsuln Olybrius und Probinus widmete und die in der Werksammlung der *Carmina minora* erhalten ist, blickt der Dichter auf den Beginn seiner Karriere als lateinischer Festredner zurück, die er den beiden *Anicii* zu verdanken habe: *incipiensque tuis a fascibus omnia cepi/fataque debebo posteriora tibi*.¹¹⁴ In derselben Versepistel beleuchtet Claudian seine Wandlung vom griechischen „wandering poet“ zum lateinischen Panegyriker, indem er metaphorisch die griechische Muse Thalia vor der römischen Toga zurückweichen lässt: *Latiae cessit Graia Thalia togae*.¹¹⁵ Mit dem *Panegyricus* zum Konsulatsantritt, den Claudian kurz vor dem Tod des Theodosius am 17. Januar 395 hielt, machte der Dichter einflussreiche Personen am Kaiserhof auf sich aufmerksam und avancierte nach dem Tod des Kaisers zu einem Sprachrohr der neuen politischen Ordnung im Westen unter Honorius und Stilicho. Insgesamt verfasste Claudian im Zeitraum zwischen 396 und 404 zehn weitere offiziöse Dichtungen, die gemeinhin

¹⁰⁹ Dewar (1996), S. xviii.

¹¹⁰ Die ursprünglich aus dem latinischen Praeneste stammenden *Anicii* traten bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. als stadtrömische *gens* in Erscheinung. Lucius Anicius Gallus bekleidete 160 v. Chr. als erster Angehöriger der *gens Anicia* den Konsulat; vgl. Klebs (1894); Novak (1979); Taegert (1988), S. 19-29; Cracco Ruggini (1988); Elvers (1996). Zu Olybrius vgl. PLRE I, Anicius Hermogenianus Olybrius 2, S. 639f; zu Probinus vgl. PLRE I, Anicius Probinus, S. 734f.

¹¹¹ Vgl. Weiß/Wiener (2020a), S. 48.

¹¹² Vgl. Hieron. ep. 130,3; vgl. Eyben (1973), S. 171; Taegert (1988), S. 26.

¹¹³ Claud. Olybr. Prob. 142: *sunt mihi pubentes alto de semine fratres*.

¹¹⁴ Claud. carm. min. 41, 15-16.

¹¹⁵ Ebd., 41, 14.

als *Carmina maiora* bezeichnet werden.¹¹⁶ Darunter befinden sich die *Panegyrici* zum dritten und vierten Konsulat des Honorius und die *Fescennina* anlässlich der Heirat des Honorius mit Stilichos Tochter Maria, denen im weiteren Verlauf dieses Teilkapitels besondere Aufmerksamkeit zukommen wird.

Ohne Zweifel verdankte Claudian seinen schnellen und steilen Aufstieg der *gens Anicia*. Die Hintergründe der Verbindung zwischen dem Dichter und dem römischen Senatorengeschlecht lassen sich jedoch nicht lückenlos rekonstruieren.¹¹⁷ So wird angenommen, dass Claudian den Auftrag zum *Panegyricus* im Winter des Jahres 394 von der Familie der designierten Konsuln erhielt. Sextus Claudius Petronius Probus, der Vater des Olybrius und des Probinus, war nur wenige Jahre zuvor in Rom verstorben. Dieser hatte über weiten Einfluss im römischen Senat verfügt und konnte am Ende seines Lebens auf eine lange Karriere in der Reichsverwaltung unter den Kaisern Constantius II., Julian, Jovian, Valentinian I., Gratian, Valentinian II. und Theodosius zurückblicken, in deren Verlauf er im Jahr 373 selbst den Konsulat und insgesamt viermal das Amt eines *praefectus praetorio* bekleidet hatte.¹¹⁸ Gleichwohl stand die Familie des Probus repräsentativ für die römische Senatsaristokratie, die nach dem Tod Valentinians II. zu großen Teilen den Usurpator Eugenius unterstützt und sich somit gegen Theodosius gestellt hatte.¹¹⁹ Die Ernennung der beiden Söhne des Probus als Konsuln lässt sich demnach als Versuch des Theodosius werten, sich nach seinem Sieg über Eugenius mit dem römischen Senat zu versöhnen, auf dessen Unterstützung bei der Neuordnung und Stabilisierung der Verhältnisse in der westlichen Reichshälfte er – wie Marie-France Guipponi-Gineste nachvollziehbar, aber unter Heranziehung der etwas anachronistischen Vorstellung eines religiösen ‚Bürgerkriegs‘ zwischen Christen und ‚Heiden‘ argumentiert hat – zweifelsohne angewiesen war: „*Pour Théodose, le choix de ces rejetons d’une illustre lignée était une façon de signifier que les temps des luttes civiles entre chrétiens et païens était terminé*“.¹²⁰ Die Bedeutung dieser Geste ist kaum zu überschätzen, war die Ernennung von gleich zwei dynastiefremden Konsuln im späten 4. Jahrhundert doch ein recht ungewöhnlicher Vorgang.¹²¹

¹¹⁶ Weiß/Wiener schlagen in ihrer 2020 erschienenen Edition den treffenden Begriff der „Politischen Gedichte“ vor.

¹¹⁷ Alan Cameron vermutet, dass Claudian bei den *Anicii* mit einem Empfehlungsschreiben eines früheren Auftraggebers aus Alexandria oder einem anderen Ort im griechischen Osten vorstellig geworden sei; vgl. Cameron (1970), S. 30f. Guipponi-Gineste nimmt die Mutter der beiden Konsuln, Proba, als mutmaßliche Auftraggeberin an; vgl. Guipponi-Gineste (2010), S. 83-85.

¹¹⁸ Vgl. PLRE I, Sextus Claudius Petronius Probus, S. 736-740. Über seine Heirat mit Anicia Faltonia Proba hatte sich Probus mit der *gens Anicia* verbunden.

¹¹⁹ Vgl. Ziegler (1970), S. 92-95.

¹²⁰ Guipponi-Gineste (2010), S. 82.

¹²¹ Vgl. Sguaitamatti (2012), S. 98-108; Guipponi-Gineste (2019), S. 82f.

Da sich Probus und seine Familie zum christlichen Glauben bekannten und während der Usurpationen des Maximus und des Eugenius jeweils loyal zu Theodosius gestanden hatten, konnte der Kaiser sie so für ihre Treue belohnen. Gleichzeitig waren sie aufgrund ihres großen Prestiges aber als Amtsträger auch für den Teil der Senatoren, der Eugenius unterstützt hatte, annehmbar. Die Rolle Claudians in dieser äußerst dynamischen Situation lässt sich nur schwer deuten. Traditionell wurde vermutet, dass der Dichter bereits im Osten die Bekanntschaft mit Theodosius gemacht hatte, mit dessen Entourage in den Westen gekommen war und dort entsprechend gefördert wurde. David und Peder Christiansen haben hingegen die These vertreten, dass Claudian eher aus dem Umfeld des unterlegenen Eugenius stammte, da Theodosius bereits nach seinem Sieg über den in Gallien beheimateten Usurpator Maximus auf den gallischen Festredner Pacatus zurückgegriffen hatte, um der unterlegenen Seite sein Entgegenkommen zu signalisieren.¹²² Einen überzeugenden Beweis für diese im Grunde nicht unplausible Vermutung sind die beiden Autoren jedoch schuldig geblieben. Als überzeugendstes Gegenargument erscheint jedoch die Loyalität der *Anicii* zur Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie und ihrem christlichen Glauben. Zudem haben Weiß/Wiener darauf hingewiesen, dass die Argumentation von Christiansen/Christiansen vor allem eine einseitige Identifikation Claudians als überzeugten ‚Heiden‘ und konsequenterweise als Teil einer proheidnischen Opposition gegen das christianisierte Kaisertum des Theodosius voraussetzt.¹²³ Wie Alan Cameron in seinem monumentalen und thesenfreudigen Werk „*The Last Pagans of Rome*“ ausführlich dargelegt hat, ist die Unterscheidung zwischen Christen und ‚Heiden‘ in den 390er Jahren jedoch weitaus weniger dichotomisch aufzufassen, als dies bisweilen in der Vergangenheit angenommen wurde.¹²⁴

Bereits in seinem ersten öffentlich vorgetragenen Werk in lateinischer Sprache, dem *Panegyricus* auf Olybrius und Probinus, lässt Claudian genaue Kenntnisse der Gestaltungsmerkmale erkennen, indem er sich spürbar an den Gestaltungsvorschriften orientiert, wie sie sich etwa bei Menander Rhetor finden lassen. Gleichzeitig nimmt er sich einige gestalterische Freiheiten heraus, indem er beispielsweise die Erörterung der einzelnen Topoi des Personenlobs durch eine eingeschobene epische Handlung (*pars epica*) mit fiktiven Redeanteilen unterbricht.¹²⁵ Nach einem längeren Lob der Abstammung (*γένεος*) der beiden *Anicii* (V. 8-54), das sich in ein allgemeines Lob der *gens* und einer Schilderung der Taten des

¹²² Vgl. Christiansen/Christiansen (2009), S. 135f.

¹²³ Vgl. Weiß/Wiener (2020a), S. 19f.

¹²⁴ Vgl. Cameron (2011), S. 353-398.

¹²⁵ Vgl. Müller (2011), S. 64f.

Großvaters und Vaters als nächste männliche Verwandte gliedert, kommt Claudian auf die Vorzüge der beiden Brüder zu sprechen.¹²⁶ Dabei hebt er das jugendliche Alter der beiden *Anicii* und deren ungewöhnliche doppelte Designation zum Konsulat hervor:

vos nulla fatigat/cura diu maiora petens, non anxia mentem/spes agit et longo tendit praecordia voto:/coepistis quo finis erat. primordia vestra vix pauci meruere senes, metasque tenetis/ante genas dulces quam flos iuvenilis inumbret/oraque ridenti lanugine vestiat aetas./tu, precior, ignarum doceas, Parnasia, vatem, quis deus ambobus tanti sit muneris auctor.

„Euch quält nicht die Sorge, die sich lange Zeit auf höhere Ziele richtet, keine bange Hoffnung treibt euch um und hält euch mit weit in die Zukunft reichenden Wünschen in Spannung: Ihr beginnt da, wo andere ihre Laufbahn beenden. Eure erste Stellung haben sich gerade einmal ein paar wenige Greise verdient, und ihr habt euer Ziel erreicht, noch bevor der jugendliche Bart einen Schatten auf eure zarten Wangen wirft und das Alter euer Gesicht mit anmutigem Flaum eingekleidet. Ich bitte dich, Muse vom Parnass: Sage dem unkundigen Dichter, welcher Gott den beiden ein so großes Geschenk verschafft hat“.¹²⁷

Claudian greift einige Merkmale des biologischen Reifeprozesses heraus, über die Olybrius und Probinus allem Anschein nach noch nicht verfügen konnten. Aus einem durchsichtigen panegyrischen Interesse unterschlägt der Dichter dabei die Üblichkeit der Ernennung junger Konsuln in den vorangegangenen Jahrzehnten, um den Umstand als außergewöhnlicher zu zeichnen als er in Wirklichkeit war. So wurde bereits der Konsulat des Valentinian Galates im Alter von kaum drei Jahren behandelt. In den vorangegangenen Jahren hatten Valentinian II. und Arcadius jeweils dreimal den Konsulat bekleidet, Honorius zweimal.¹²⁸ Die tatsächliche Neuheit in der Designation der beiden *Anicii* lag folglich weniger in ihrem Alter als vielmehr in der Tatsache begründet, dass es sich nicht um Kaisersöhne, sondern um dynastiefremde Heranwachsende handelte. Durch die Hervorhebung des Alters kann Claudian Olybrius und Probinus über ihren Vater herausstellen, der bei seinem Amtsantritt als Konsul rund 45 Jahre alt gewesen war: *sed nati vicere patrem, solique merentur/victores audire Probi*.¹²⁹ Gleichzeitig dient die erkennbare Überhöhung des Designationsaktes Claudian auch dazu, seine These zu propagieren, wonach die beiden Jungen ihre Ernennung einer göttlichen Gnade verdankten – wobei Claudian naheliegenderweise auf eine andere Gottheit anspielt als Ambrosius in dessen Leichenreden, wie bereits aus seiner Anrufung des Parnassos als mythischen Sitz der Musen hervorgeht: *tu, precor, ignarum doceas, Parnasia, vatem,/quis deus ambobus tanti sit muneris auctor*.¹³⁰ Diese rhetorische Frage nutzt der Dichter sogleich als Vehikel, um in den umfangreichsten Teil seiner Rede einzuleiten: eine epische Handlung, in deren Verlauf

¹²⁶ Vgl. Ware (2013), S. 101f.

¹²⁷ Claud. Olybr. Prob. 64-72; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹²⁸ Vgl. PLRE I, Fasti Consulares, S. 1045.

¹²⁹ Claud. Olybr. Prob. 61-62.

¹³⁰ Ebd. 71-72.

Claudian die römische Stadtgöttin *Roma* in einer fiktiven Rede den Konsulat für Olybrius und Probinus bei Theodosius erbitten lässt (V. 73-173). So lässt Claudian *Roma* zunächst noch einmal die ehrwürdige Abstammung der beiden Konsuln betonen, ehe sich – ganz im Sinne von Menanders Gestaltungsregeln – eine Schilderung der besonderen Umstände der Geburten der Kinder anschließt, über die die Göttin *Lucina* persönlich gewacht habe: *cunabula parvis/ipsa dedi, cum matris onus Lucina beatum/solveret et magnos proferrent sidera partus*.¹³¹ Auf diese Weise hat der Dichter erneut die Gelegenheit, auf die Geburt der jungen Konsuln in Rom und die jahrhundertelange Verbundenheit der *Anicii* mit der *urbs aeterna* zu verweisen. Ferner stellt auch Claudian seine – im Vergleich zu den inhaltlich eher vagen Aussagen des Themistios – weitreichenden Kenntnisse der Geschichte der römischen Republik unter Beweis, indem er *Roma* den *Anicii* den Vorzug über die bedeutenden *gentes* der *Decii Mures*, *Caecilii Metelli* und der *Cornelii Scipiones* sowie über Marcus Furius Camillus, den legendären Gallierbezwinger und *secundus conditor urbis Romanae*,¹³² geben lässt: *his ego nec Decios pulchros fortesve Metellos/praetulerim, non, qui Poenum domuere ferocem/Scipiadas Gallisque genus fatale Camillos*.¹³³ Bei näherer Betrachtung der Textstelle fällt auf, dass die Aufzählung vor allem solche Staatsmänner der Republik beinhaltet, die sich als Feldherren verdient gemacht hatten. Neben Camillus als Eroberer von Veii waren Angehörige der *gens Decia* über drei Generationen hinweg am 2. Latinerkrieg, 3. Samnitenkrieg und dem Krieg gegen Pyrrhos beteiligt, während sich die *Caecilii Metelli* und *Cornelii Scipiones* vor allem in den Punischen Kriegen hervorgetan hatten.¹³⁴ Die der *Roma* von Claudian in den Mund gelegte Aussage, dass die jungen *Anicii* diese historischen Vorbilder dereinst noch übertreffen sollten, lässt sich als prospektive Hoffnung auf militärische Erfolge interpretieren. Damit ist dieser inhaltliche Komplex aber auch bereits ausgeschöpft, sodass die militärische Ausbildung einen weitaus geringeren Anteil einnimmt als in den zuvor besprochenen panegyrischen Werken des Ausonius oder Symmachus.¹³⁵ Ähnlich summarisch, aber zugleich prominent, wird die Bildung der jungen Konsuln von Claudian in die Rede der *Roma* eingeflochten:

Pieriis pollent studiis multoque redundant/eloquio; nec desidiis dapibusve paratis/indulgere iuvat nec tanta licentia vitae/arripit aut mores aetas lasciva relaxat:/sed gravibus curis animum sortita senilem/ignea longaevo frenatur corde iuventus.

¹³¹ Claud. Olybr. Prob. 144-147.

¹³² Liv. 7,1,10. Zur Camillus-Rezeption und der späteren Legendenbildung über sein politisches und militärisches Wirken vgl. Burck (1977); Eder (1998); Walter (2000); Eigler (2013). Zu Claudians Anleihen bei Livius vgl. Cameron (1970), S. 332-334.

¹³³ Claud. Olybr. Prob. 147-150; vgl. Guipponi-Gineste (2010), S. 85f.

¹³⁴ Zu den drei *Publii Decimi Mures* vgl. Elvers (1997b); Elvers (1997c); Elvers (1997d).

¹³⁵ Vgl. Taegert (1988), S. 173; Eigler (2003), S. 15, Anm. 28.

„In den Künsten der Musen zeigen sie ihre Stärken und sind reich an Beredsamkeit; Sie lassen sich weder vom Nichtstun noch von aufgetischten Speisen verführen noch ergreift sie übergroße Freiheit in der Lebensführung oder reizt sie ihr Alter, das sonst zur Übermut neigt, zur Hemmungslosigkeit: Stattdessen hat ihre feurige Jugend durch ernstes Streben die Würde hohen Alters erlangt und wird von Herzen mit großer Lebenserfahrung gelenkt“.¹³⁶

Mit den *studia* der *Piereides* spielt Claudian auf einen weiteren geläufigen Beinamen der Musen an und legt somit eine Beschäftigung des Olybrius und Probinus mit den *artes liberales* nahe. Als Schwerpunkt ihrer Bemühungen lässt sich jedoch abermals die *eloquentia* ausmachen, die seit jeher als Ideal der stadtrömischen Senatorenschicht galt und somit einen weiteren Hinweis auf die tiefe Verwurzelung der *gens Anicia* in den Traditionen der römischen Republik darstellt. Dabei unterschlägt er freilich, dass es in der stadtrömischen Senatsaristokratie im ausgehenden 4. Jahrhundert aufgrund ihrer begrenzten reichsweiten Bedeutung nahezu unmöglich war, auf militärischem oder politischem Gebiet dem Camillus oder Scipio Africanus gleichwertige Leistungen zu erbringen.¹³⁷ Alan Cameron hat diese Passagen des *Panegyricus* folgerichtig als kompensatorisches Ausweichmanöver gedeutet, mit dem man von den fehlenden tatsächlichen Leistungen der beiden jungen Konsuln ablenken konnte: „*There was simply nothing better to record in the section allotted to the praxeis*“.¹³⁸ Auf diese Weise bemüht Claudian auch eine aus der spätantiken stadtrömischen Sepulkralkultur bekannte Strategie, wonach man auf Grabdenkmälern und -inschriften bei jungen Verstorbenen oftmals auf Leistungen auf dem Gebiet der klassischen Bildung verwies, um durch den frühen Tod ausgebliebene Erfolge aufwiegen zu können.¹³⁹ Umso mehr muss das Lob der großen Lebenserfahrung und -weisheit der beiden Kinder erstaunen, die den Verlockungen der *aetas lasciva* und der *igneae iuventus* stets zu widerstehen wüssten und dabei wie wahre *senes* agierten.¹⁴⁰ Somit spielt Claudian mit der bereits aus Ambrosius' *orationes funebres* bekannten *puer senex*-Topik unter Nennung der altersweisen Greisen zugeschriebenen positiven Eigenschaften der „Selbstbeherrschung, Affektkontrolle und charakterlichen Reife“ an, ohne dabei christliche Anleihen erkennen zu lassen.¹⁴¹ Werner Hartke hat diesen Kunstgriff als „panegyrische Veralterung“ bezeichnet.¹⁴² Jedoch hat Caroline Kreutzer in ihrer jüngst erschienenen Monographie zum Thema darauf hingewiesen, dass die „Figur des altersreifen Knaben“ keineswegs eine Erfindung der

¹³⁶ Claud. Olybr. Prob. 150-155; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener). Vor dem Hintergrund des vorliegenden Lobs des *ethos* der zu lobenden Personen bietet es sich an, das Substantiv *cor* in V. 155 nicht als ‚Herz‘, sondern als Synonym zu *mens* als Verstand oder Gesinnung aufzufassen; vgl. Reisch (1909), Sp. 935-937.

¹³⁷ Zu den Handlungsspielräumen der spätantiken römischen Senatoren vgl. Löhken (1982), S. 112-134; Schlinkert (1996); Chenault (1998).

¹³⁸ Cameron (1970), S. 33; vgl. zudem Müller (2011), S. 66.

¹³⁹ Vgl. Zanker (1998), S. 253-257; Eigler (2003), S. 14f.

¹⁴⁰ Vgl. Charlet (2003), S. 684f.

¹⁴¹ Weiß/Wiener (2020b), S. 703.

¹⁴² Hartke (1951), S. 222.

frühchristlichen Literatur war, einzelne Elemente, wie das Lob des Alters in der Figur des homerischen Nestor oder der „Transzendenz verschiedener Altersstufen“, seien bereits aus der früheren griechischen und römischen Literaturtradition bekannt.¹⁴³ Das „*puer senex*-Paradoxon“ sei, so Kreutzer, jedoch keineswegs mit einer „idealisierenden Darstellung der Kindheit“ im Allgemeinen zu verwechseln, sondern habe stets der „lobenden Hervorhebung Einzelner“ gedient, so wie es auch bei Claudian im vorliegenden Zusammenhang verwendet wird.¹⁴⁴ Es ist jedoch auffällig, dass das Motiv in einem kurzen zeitlichen Abstand vor einem ähnlichen Publikum sowohl von Ambrosius als auch von Claudian aufgegriffen wird. Die Vorgehensweise des Dichters in seinem ersten öffentlichen *Panegyricus* im Westen liefert folglich den wertvollen Hinweis, dass Claudian die Bildungstopoi durchaus zu nutzen wusste, um Angehörige der senatorischen Oberschicht angemessen zu loben. Das vorgegebene Sujet des Personenlobs wird dabei jedoch nicht mit Inhalt gefüllt. Im weiteren Verlauf der epischen Handlung des Werkes tritt es merklich hinter anderen Kompensationsstrategien zurück, um mit der mangelnden Lebenserfahrung junger Amtsträger umzugehen. So verwendet Claudian einen Großteil der Rede der Stadtgöttin darauf, den Konsulat der beiden *Anicii* als Geste der Dankbarkeit für den lebenslangen Staatsdienst ihres verstorbenen Vaters zu stilisieren. Dies eröffnet die Gelegenheit, die tatsächlichen und angeblichen Vorzüge und Erfolge des Probus breit auszugestalten und so die nach objektiven Gesichtspunkten mangelnde Eignung seiner Söhne zu kompensieren.

In einer einige Jahre später verfassten Konsularpanegyrik zeigt sich, dass Claudian in der Lage war, die Thematik deutlicher zu elaborieren als er es im Falle der beiden ‚Kinderkonsuln‘ Olybrius und Probinus unter Beweis gestellt hatte. Mit dem *Panegyricus dictus Mallio Theodoro consuli* ehrt Claudian den Konsul des Jahres 399, Flavius Mallius Theodorus, anlässlich seines Amtsantritts.¹⁴⁵ Theodorus' langjährige Karriere in der Reichsverwaltung lässt sich aus den von Claudian gemachten Angaben trotz einiger Unsicherheiten rekonstruieren (V. 21-60). Demnach verdingte sich Theodorus zunächst als Gerichtsredner auf den *fora* seiner italischen Heimat und machte so auf sich aufmerksam, um in die Reichsverwaltung einzutreten.¹⁴⁶ Ab 379 ist er als Statthalter einer der fünf nordafrikanischen Provinzen

¹⁴³ Kreutzer (2021), S. 7. Werner Simon macht die *ars rhetorica* des Dionysios von Halikarnassos als erste nachweisbare Belegstelle für das Motiv des *puer senex* aus; vgl. Simon (1975), S. 135f.

¹⁴⁴ Kreutzer (2021), S. 8.

¹⁴⁵ Zum Werdegang des Mallius Theodorus vgl. PLRE I, Flavius Mallius Theodorus 27, S. 900-902; Lütkenhaus (2002); Romanini (2007), S. XLIX-LVII; Olszaniec (2013), S. 417-424. Zur Einordnung des *Panegyricus* in das Gesamtwerk Claudians vgl. grundlegend Sánchez-Ostiz (2013); Sánchez-Ostiz (2021).

¹⁴⁶ Vgl. Romanini (2007), S. LII.

überliefert, wobei sich sein genauer Rang und Titel in dieser Zeit nicht rekonstruieren lassen:¹⁴⁷ *hinc te pars Libyae moderantem iura probavit*,¹⁴⁸ Anschließend stand er – vermutlich als *proconsularis* – der *Dioecesis Macedoniae* vor, was Claudian zu einem Überbietungstopos ansetzen lässt, wonach die Mauern Pellas schon seit den Tagen Philipps II. und Alexanders des Großen nicht mehr eine derart gerechte Verwaltung und florierende Landschaft zu Gesicht bekommen hätten.¹⁴⁹ Es folgte eine mehrjährige Tätigkeit am Kaiserhof, die sich durch Claudians Aussagen jedoch nicht eindeutig bestimmen lässt. Der Panegyriker schreibt Theodorus einen großen Einfluss auf die Abfassung kaiserlicher Edikte zu, was auf eine Tätigkeit im hohen Hofamt des *quaestor sacri palatii* hindeutet: *terris edicta daturus,/supplicibus responsa venis. oracula regis/eloquio crevere tuo, nec dignius unquam/maiestas meminit sese Romana locutam*.¹⁵⁰ Da eine solche exponierte Stellung als *comes* üblicherweise in den im *Codex Theodosianus* überlieferten Edikten Erwähnung findet und dies für Theodorus nicht der Fall ist, haben Martindale/Jones vermutet, dass er eine niederrangigere Position, zum Beispiel als *magister memoriae*, bekleidet habe.¹⁵¹ Claudians Ausführungen ließen sich demnach als genretypische Überhöhung interpretieren. Theodorus' weiterer Werdegang als *comes rei privatarum* wird durch eine Angabe im *Codex Theodosianus* bestätigt, wohingegen Claudians Formulierung auf das Hofamt *comes sacrarum largitionum* – und somit auf die Verwaltung der öffentlichen anstelle der privaten Finanzen des Kaiserhofes – schließen lässt.¹⁵² Unstrittig ist hingegen Theodorus' Amtszeit als *praefectus praetorio per Gallias* von 380 bis 382 und sein anschließender Rückzug auf seine Privatgüter nahe Mailand.

¹⁴⁷ Vgl. Simon (1975), S. 62, Anm. 9.

¹⁴⁸ Claud. Mall. Theod. 24.

¹⁴⁹ Ebd., 28-32: *inde tibi Macetum tellus et credita Pellae/moenia, quae famulus quondam ditavit Hydaspes;/tantaque comissae revocasti gaudia genti mitibus arbitriis, quantum bellante Philippo/floruit aut nigri cecidet cum regia Pori*. Werner Simon argumentiert, dass die Erwähnung der in der Spätantike weniger bedeutenden Stadt Pella eher auf die Übernahme der Statthalterschaft einer einzelnen Provinz und nicht der gesamten Diözese hindeutet; vgl. Simon (1975), S. 62f. Zur Rezeption hellenistischer Geschichte bei Claudian vgl. Cameron (1970), S. 342f.

¹⁵⁰ Claud. Mall. Theod., 34-37.

¹⁵¹ Vgl. PLRE I, Flavius Mallius Theodorus, S. 901. Jill Harries unterstützt diese These und verweist auf das gesicherte Datum für Theodorus' Tätigkeit als *comes rei privatae*. Demnach sei eine vorangehende *Quaestur* als unwahrscheinlich auszuschließen: „*quaestorships were held after financial countships, not before. Theodorus, on this argument could not have held two offices of quaestura followed by comitativa because this would have been in the wrong order*“; Harries (1988), S. 161. Harries' Position wurde zuletzt von Szymon Olszaniec in Abrede gestellt; vgl. Olszaniec (2013), S. 418.

¹⁵² Vgl. Cod. Theod. 11,16,12: *Imppp. Gratianus, Valentinianus et Theodosius aaa. ad Theodorum comitem rerum privatarum*; vgl. hingegen Claud. Mall. Theod. 37-41: *hinc sacrae mandantur opes orbisque tributa/possessi, quidquid fluvii evolvitur auri, quidquid luce procul venas rimata sequaces/abdita pallentis fodit sollertia Bessi*. Zu den Aufgabenbereichen und Kompetenzen der *comites* vgl. Noethlichs (1998b), S. 30-33. Simon hält es zumindest für denkbar, dass Theodorus beide Hofämter nacheinander ausgeübt haben könnte; vgl. Simon (1975), S. 64f.; vgl. ferner Olszaniec (2013), S. 419f.; Weiß/Wiener (2020b), S. 750 folgen der Interpretation des Theodorus als *comes sacrarum largitionum*. Zur Gegenposition vgl. PLRE I, Flavius Mallius Theodorus, S. 901; Harries (1988), S. 161.

In diesem Lebensabschnitt machte Theodorus auch Bekanntschaft mit dem zu diesem Zeitpunkt noch in Mailand tätigen Augustinus von Hippo, der ihm sein 386 veröffentlichtes Werk *De beata vita* widmete.¹⁵³ Von dort wurde er in die Verwaltung zurückgerufen und übernahm unter Honorius – allem Anschein nach auf Bitten Stilichos – im Jahr 397 die einflussreiche Position des *praefectus praetorio Italiae Illyrici et Africae*. Dabei gilt es, den zeitlichen Zusammenhang zum Aufstand des in Nordafrika ansässigen Heermeisters Gildo zu beachten, der Honorius und Stilicho die Gefolgschaft gekündigt und sich eigenmächtig dem oströmischen Kaiserhof unterstellt hatte.¹⁵⁴ In dieser Situation vertraute der Mailänder Hof dem erfahrenen Theodorus die bedeutende Präfektur an und belohnte ihn mit der Verleihung des Konsulats für das Jahr 399. Laut Gernot Müller sei Mallius Theodorus zunächst nicht als Konsul vorgesehen gewesen. Nach Stilichos Sieg über Gildo, den Claudian in seiner Invektive *In Gildonem* würdigt, sei Stilicho als erfolgreicher Feldherr die offensichtliche Wahl gewesen, er habe aber aufgrund der anhaltenden Verwerfungen mit der oströmischen Reichshälfte, in der er zum *hostis publicus* erklärt worden war, darauf verzichtet.¹⁵⁵ Zudem hatte Konstantinopel den umstrittenen Eunuchen und *praepositus sacri cubiculi* Eutropius zum Konsul designiert, was von weströmischer Seite nicht anerkannt worden war.

Erneut lässt sich Claudians Abhängigkeit von den gattungsspezifischen Gestaltungsvorschriften erkennen. Anders als in dem *Panegyricus* für Olybrius und Probinus verschweigt der Dichter die Abstammung und Ahnenreihe des Theodorus, der schließlich als *homo novus* als erster seiner Familie den Konsulat bekleidete.¹⁵⁶ Umso stärker betont Claudian andere Felder des Personenlobs und wird vor allem bei der Bildung und den intellektuellen Interessen des Theodorus fündig. Dabei hatte er keine große Mühe, diese nachvollziehbar hervorzuheben, hatte der neue Konsul seine literarischen Fertigkeiten in Wort und Schrift doch bereits in seiner Karriere als *advocatus* und Angehöriger des *comitatus* unter Beweis gestellt. Ferner habe er seine Zuhörer bereits in jungen Jahren durch seine rhetorische Brillanz beeindruckt, sodass seine Karriere bis hin zum Konsulat vorgezeichnet gewesen sei:

¹⁵³ Vgl. Simon (1975), S. 66f. Auch in Augustinus' Schrift *De ordine* findet Theodorus eine lobende Erwähnung. Mit einem zeitlichen Abstand von rund 40 Jahren revidierte Augustinus jedoch seine Bewunderung für Theodorus in seinem Spätwerk der *Retractationes*. So habe er diesem mit der Widmung von *De beata vita* mehr Ehre erwiesen, als ihm zugestanden habe; vgl. Aug. retract. 1,2: *Displicet autem illic quod Mallio Theodoro, ad quem librum ipsum scripsi, quamvis docto et christiano viro, plus tribui quam deberem*. Zur Art der Beziehung zwischen Theodorus und Augustinus vgl. Courcelle (1950), S. 55f.

¹⁵⁴ Zu Gildo vgl. PLRE I, Gildo, S. 395f.; Diesner (1962); Redies (1998); Wijnendaele (2017). Zur Gildo-Rezeption bei Claudian vgl. Scheithauer (2004); Ware (2004).

¹⁵⁵ Vgl. Müller (2011), S. 218.

¹⁵⁶ Vgl. Simon (1975), S. 134; Olszaniec (2013), S. 417.

talem te protinus anni/formavere rudes, et dignum vita curuli/traxit iter primaeque senes cessere iuventae. iam tum canities animi, iam dulce loquendi/pondus et attonitas sermo qui duceret aures/mox undare foro victrix opulenti linguae/tutarique reos. ipsa haec amplissima sedes/orantem stupuit, bis laudatura regentem.

„Zu einem solchen Mann haben dich von Beginn an deine frühen Jahre geformt: Dein Leben schlug den Weg ein, der verdienstermaßen zum kurulischen Amt führte, und bejahrte Männer ließen deiner Jugend den Vortritt. Schon damals hattest du die Weisheit des grauen Alters, schon damals die gewinnende Würde als Redner und eine Ausdruckskraft, die alle Ohren erstaunt anzog. Bald strömte siegend der reiche Fluss deiner Worte auf dem Forum und schützte die Angeklagten. Über diesen Redner staunte selbst die erhabene Stätte hier, die später den Präфекten zum zweiten Mal loben sollte“.¹⁵⁷

Claudian stilisiert die Beredsamkeit des Theodoros zum zentralen Wert und hauptsächliches Argument für dessen Eignung für höchste Verwaltungsämter und den Konsulat. Die Argumentation ist aus den Selbstbetrachtungen des Ausonius über seine eigene Karriere bekannt, nicht aber aus den Kinderkaisern und ‚Kinderkonsuln‘ gewidmeten *Panegyrici*, in denen die *eloquentia* zwar ein zu erwerbendes Bildungsziel darstellt, aber als wünschenswerte Eignungsqualifikation neben andere Erwartungen gestellt wird. Der Befund stützt folglich die bereits geäußerte These, dass an die Eignung eines Kaisers andere Erwartungshaltungen gesetzt wurden als an die eines (senatorischen) *privatus* und ihm deshalb auch eine andere Erziehung zukommen sollte. Erneut greift Claudian die *puer senex*-Topik auf, wendet diese aber nicht prospektiv, sondern retrospektiv auf den jungen Theodoros an. Es ist denkbar, dass Claudian bereits ausgearbeitete rhetorische Versatzstücke verwendete, wie es bereits aus Themistios' Œuvre bekannt ist. Einen weitaus größeren Raum nehmen die Schilderungen der literarischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten ein, denen Theodoros während seines 15 Jahre andauernden Rückzugs aus der Reichsverwaltung auf seinen Landgütern gefrönt haben soll. Claudian setzt Theodoros' Entscheidung zum Rückzug metaphorisch mit dem Anlegen eines Schiffes im „Hafen des Privatlebens“ gleich: *postquam parta quies et summum nacta cacumen/iam segura petit privatum gloria portum,/ingenii redeunt fructus aliique labores/et vitae pars nulla perit.*¹⁵⁸ Claudian ist nicht die einzige Quelle für die intellektuellen Interessen des Konsuls. So ist unter Theodoros' Namen eine grammatische Schrift unter dem Titel *De metris* überliefert, die er seinem Sohn widmete.¹⁵⁹ Ferner wird ihm der Text einer in elegischen Distichen abgefassten

¹⁵⁷ Claud. Mall. Theod. 16-23; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁵⁸ Claud. Mall. Theod. 61-64; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener). Die Metapher des bereits verankerten Schiffes wird in der epischen Handlung der Panegyrik später erneut aufgegriffen; Claud. Mall. Theod. 113-114: *iam tibi compositam fundaverat ancora puppim, telluris iam certus eras.*

¹⁵⁹ Vgl. Mall. Theod., *De metris* praef. (= GL 6, 585-601): *Dubitare neminem arbitror, Theodore fili, quin ratio metrica suavitatis causa reperta sit, videlicet ut ea quae excellentibus sententiis ac verbis dicerentur carminis etiam certa modulatio dulciora auribus redderet.* Zum Werk vgl. Simon (1975), S. 67; Romanini (2007), S. LVII-CVI; Weiß/Wiener (2020a), S. 330.

Grabinschrift für seine Schwester zugeschrieben.¹⁶⁰ Claudians Einlassungen zu den Interessensgebieten des Theodorus gehen jedoch weit über die Grammatik und Rhetorik hinaus:

*omnia Cecropiae relegis secreta senectae/discutiens, quid quisque novum mandaverit
aevo/quantaque diversae producant agmina sectae./namque aliis princeps rerum disponitur
aer;/hic confidit aquis; hic procreat omnia flammis/alter in aetneas cursus sponte
favillas/dispergit revocatque deum rursusque receptis/nectit amicitiiis quidquid discordia
solvit./corporis hic damnat sensus verumque videri pernegat. hic semper lapsurae pondera
terrae/conatur rapido Caeli fulcire rotatu/accenditque diem praerupti turbine saxi./ille ferox
unoque tegi non passus Olympo/immensum per inane volat finemque perosus/parturit
innumeros angusto pectore mundos./hi vaga collidunt caecis primordia plagis;/numina
constituunt alii casusque relegant.*

„Alle kaum noch bekannten Lehren des alten Athens studierst du, indem du analysiert, was ein jeder seiner Epoche Neues anvertraut hat und welch' große Abteilungen die unterschiedlichen Philosophenschulen aus ihrem Lager führen. Denn von dem einen wird zum Ur-Element der Welt die Luft eingesetzt; ein anderer setzt sein Vertrauen auf das Wasser; ein weiterer lässt alles aus dem Feuer entstehen. Doch ein anderer, der sich freiwillig in die Gluten des Ätna stürzen sollte, nimmt nicht nur eine Ursache an, bringt Gott wieder in die Diskussion ein und verbindet alles, was der Streit getrennt hat, durch Liebesbeziehungen, die wieder aufgenommen wurden. Der andere versucht, das Gewicht der Erde, das immer zu fallen droht, mit der rasenden Rotation des Himmels zu stützen und entzündet das Tageslicht durch den Wirbel eines abgebrochenen Steinbrockens. Einer, der in seinem Übermut nicht duldet, dass sie von einem einzigen Himmel bedeckt wird, fliegt durch die unermessliche Leere, hasst eine Begrenzung und bringt aus seinem engen Herzen zahllose Welten hervor. Die einen lassen die umherfliegen Ur-Atome in unsichtbaren Stößen zusammenprallen, die andere bringen die Götter in Amt und Würden und verbannen den Zufall aus der Welt“.¹⁶¹

Claudians Schilderung der intellektuellen Interessen des Theodorus eröffnet ein weites Panorama der griechisch-römischen Wissensgeschichte und ihrer Rezeption in der Spätantike und lässt in Ansätzen ein doxographisches Interesse erkennen. Theodorus sei während seiner Zeit des *otium* alles andere als untätig gewesen und habe sich vielmehr darum verdient gemacht, die Erkenntnisse der griechischen Natur- und Moralphilosophie in Erinnerung zu rufen. Das verwendete Verb *relegere* unterstreicht den Eindruck, dass Theodorus mit seinen Studien an eine Tradition angeknüpft habe, die bereits seit längerer Zeit nicht mehr gepflegt worden sei. Mit einem poetischen Verweis auf Kekrops, den mythischen König Attikas, bezeichnet er die Lehren der klassischen Philosophen als *Cecropiae [...] secreta senectae*, wobei Athen als *pars pro toto* für die wissenschaftlichen Erkenntnisse des gesamten griechischen Kulturkreises aufzufassen ist. Chronologisch korrekt beginnt Claudians Aufzählung mit den vorsokratischen

¹⁶⁰ Vgl. CIL V, 6240: *Martyris ad frontem recubent quae membra sepulcro/ut lector noscas est operae pretium /clara genus censu pollens et mater egentum /virgo sacrata deo Manlia Daedalia /quae mortale nihil mortali in pectore volvens /quo peteret caelum semper amavit iter /sexaginta annos vicino limite tangens /rettulit ad Chr[istu]m celsa per astra gradum /haec germana tibi Theodorus frater et heres/quae relegant olim saec[u]la futura dedi; vgl. Simon (1975), S. 67.*

¹⁶¹ Claud. Mall. Theod. 67-83; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

Philosophen Anaximenes, Thales und Heraklit, ohne diese jedoch beim Namen zu nennen. Sie lassen sich aber aufgrund ihrer von Claudian dargelegten Ansichten über die Identifikation eines Stoffes als ‚Ur-Element‘ (*princeps rerum/ἀρχή*) und dessen unbegrenztem Vorhandensein zuordnen. Während Anaximenes Luft als solches vermutet hatte, sprachen sich Thales für Wasser und Heraklit für Feuer als Ur-Elemente aus. Ferner verweist Claudian auf Empedokles und dessen Überlegungen zur Unsterblichkeit der Seele sowie zur Attraktion (*amicitia*) und Repulsion (*discordia*) der Elemente. Die Beschreibung der kosmologischen Zusammenhänge geht auf Anaxagoras zurück, die weiteren genannten Aspekte spielen auf Theoreme der Atomistik an, wie sie im 5. Jahrhundert v. Chr. von Leukippos und Demokrit formuliert worden waren.¹⁶² Die doxographische Aufzählung der verschiedenen naturphilosophischen Überlegungen zum κόσμος nimmt einen breiten Raum ein, jedoch gibt ihre Zusammenstellung Rätsel auf. Es bleibt unklar, ob Claudian Wissensinhalte wiedergibt, mit denen er während seiner eigenen Ausbildung in Alexandria in Berührung gekommen war, um sich so – wie von Cameron formuliert – als „*doctus poeta*“ zu präsentieren.¹⁶³ Die Verortung der Überlegungen zum Ur-Element und die Diskussion der unterschiedlichen Thesen dazu stehen erkennbar in der Tradition der Metaphysik des Aristoteles. Die Anekdote über den geplanten Sprung des Empedokles lässt sich in satirisch überspitzter Form in Horaz' *ars poetica* finden, die Schilderung der kosmologischen und atomistischen Theoreme geht möglicherweise auf die verlorene Schrift φυσικὸν δόξαι des Theophrast zurück.¹⁶⁴ Ebenso denkbar erscheint die Übernahme aus einem der zahlreichen in der Spätantike zirkulierenden *florilegia*.¹⁶⁵ Nach dieser Abhandlung über die antike griechische Naturphilosophie kommt Claudian im Folgenden auf die vorgebliche Rezeption der klassischen und hellenistischen Philosophen durch Theodorus zu sprechen:

Graiorum obscuras Romanis floribus artes/inradius, vicibus gratis formare loquentes/suetus et alterno verum contextere nodo./quidquid Socratico manavit ab ordine./quidquid docta Cleanthae sonuerunt atria turbae/inventum quodcumque tuo, Chrysippe, recessu/quidquid Democritus risit dixitque tacendo/Pythagoras, uno se pectore cuncta vetustas/condidit maior collectis viribus exit./ornantur veteres, et nobiliore magistro/in Latium spretis Academia migrat Athenis,/ut tandem propius discat, quo fine beatum/derigitur, quae norma boni, quis limes honesti;/quaenam membra sui virtus divisa domandis/obiectet vitiis; quae pars iniusta recidat/quae vincat ratione metus, quae frenet amores.

¹⁶² Vgl. Sánchez-Ostiz (2013), S. 103-109.

¹⁶³ Vgl. Cameron (1970), S. 305f.

¹⁶⁴ Vgl. Hor. ars 464-466: *deus immortalis haberi/dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam/insilit*. Zur Horaz-Rezeption bei Claudian vgl. Simon (1975), S. 164.

¹⁶⁵ Für diese Annahme spricht nicht zuletzt die Existenz ähnlich kompilierter Kataloge bei Augustinus und Sidonius Apollinaris; vgl. Aug. civ. 8,2; Sidon. carm. 15, 79-82; vgl. dazu Simon (1975), S. 159-161.

„Die schwer verständlichen Lehren erhellst du mit blühendem römischem Stil, der du gewohnt bist, in willkommenem Sprecherwechsel einen Dialog zu gestalten und so die Wahrheit in abwechselnden Knoten zum Text zu verknüpfen. Alles, was von Sokrates' Philosophenstand seinen Ausgang genommen hat, alles, was die gelehrten Hallen der Anhänger des Kleantes hören ließen und was in deiner Klausur gefunden wurde, Chrysipp, alles, worüber Demokrit in Lachen ausbrach und Pythagoras mit Schweigen sprach, das gesammelte Altertum hat sich in einer Brust gesammelt und kam größer wieder zu Tage, da sich so die Kräfte vereinten. Die Alten werden zu neuem Glanz gebracht, und unter dem edleren Lehrer zieht die Akademie nach Latium um und lässt ihr Athen zurück, um endlich aus größerer Nähe lernen zu können, auf welchen Orientierungspunkt das wahre Glück ausgerichtet wird, was die Richtschnur des Guten und was die Grenzlinie des moralisch richtigen Handelns ist, welche Glieder die Tugend jeweils im Besonderen zur Kontrolle der einzelnen Laster einsetzt, welcher Teil das Ungerechte zurückschneidet, welcher die Ängste durch vernünftige Überlegung überwindet und welcher die Begierden zügelt“.¹⁶⁶

Claudian spielt folglich auf die beiden Philosophenschulen der *Akademeia* und der *Stoa* an, indem er auf deren *spiritus rectores* Sokrates, Kleantes und Chrysippos verweist.¹⁶⁷ Auch verwendet er mit den *atria* die direkte lateinische Entsprechung des griechischen Substantivs *στοά*.¹⁶⁸ Erneut bezieht der Dichter auch Vertreter der vorsokratischen Philosophie – in diesem Falle Demokrit und Pythagoras – ein. Zum Ende der Passage zählt Claudian einige Inhalte der klassischen Moralphilosophie auf, wie die Frage nach der Definition der *virtus* und der Vermeidung von Lastern. Als Sentenz aus dieser Aufzählung folgert Claudian, dass der gelehrte Theodorus das gesamte Wissen des klassischen Altertums (*cuncta vetustas*) in sich vereine und dafür gesorgt habe, dass die „unverständlichen Lehren der Griechen“ (*Graiorum obscurae artes*) erneut in der römischen Welt zu Hause seien. Er versteigt sich sogar zu der Aussage, dass die Akademie durch Theodorus nun nach Latium umgezogen sei, um dort ihrem neuen *nobilior magister* zu Diensten zu sein. Möglicherweise versteckt sich hinter dieser Anspielung auch ein selbstreferentieller Fingerzeig des Dichters auf seine eigene Person, verband doch Claudian gewissermaßen auch die literarischen Traditionen Griechenlands und Roms in seinem eigenen Œuvre. Er deutet an, dass sich Theodorus diesen Wissensinhalten und deren Vermittlung genähert habe, indem er Lehrdialoge verfasst und somit das Wissen der Griechen mit dem gehobenen römischen Stil vereint habe. Auch in einer weiteren Aufzählung webt Claudian Verweise auf Lehrsätze und Theoreme griechischer Denker in seine Argumentation ein. Erneut gibt er an, dass Theodorus dabei den Elementen und den „Ursachen der Materie“ nachspüre, die sich immer im Fluss befinde – ein Verweis auf den bekannten Aphorismus *πάντα ῥεῖ*, der die Lehre Heraklits zusammenfasst: *et quotiens elementa docet semperque fluentis*

¹⁶⁶ Claud. Mall. Theod. 84-99; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁶⁷ Werner Simon identifiziert den *ordo Socraticus* mit Sokrates, Platon und Aristoteles, was nicht nur die Akademie in der Nachfolge Platons, sondern auch die Peripatetiker in der Nachfolge des Aristoteles einschließt; vgl. Simon (1975), S. 172.

¹⁶⁸ Vgl. Münscher (1906), Sp. 1101.

materiae causas.¹⁶⁹ Es schließt sich eine Aufzählung astronomischer und meteorologischer Erkenntnisse an, wie die Bewegung der Himmelskörper, der Einfluss der Mondphasen auf die Gezeiten und die Entstehung von Wetterphänomenen wie Donner und Hagel, denen sich Theodorus ebenfalls in seinen Schriften gewidmet haben soll (V. 101-112). Cameron bemerkt, dass Claudians Einlassungen zur Astronomie trotz ihres eher rhetorischen als wissenschaftlichen Charakters größtenteils korrekt sind: „*Like Latin predecessors as Lucan and Greek successors such as Nonnus, naturally enough he inserted astronomical passages for their ornamental value. But unlike them, he took his trouble to get his astronomy correct.*“¹⁷⁰ Diese Passage dient vor allem aber auch der Überleitung in die epische Handlung der Panegyrik, in der *Urania* als Muse der Astronomie die Vorbereitung der anstehenden Konsularfeier übernimmt, nachdem *Iustitia* Theodorus überzeugen konnte, seine Studien vorerst ruhen zu lassen und in den Verwaltungsdienst zurückzukehren.¹⁷¹ Auch wenn sich einige der von Claudian gepriesenen intellektuellen Interessen des Theodorus in dessen fragmentarisch erhaltenen Schriften widerspiegeln, wirkt deren spezifische Zusammenstellung wohlüberlegt.¹⁷² Laut Gernot Müller dient der ausladende Umfang der Aufzählung vor allem dazu, Theodorus als eine „politisch zwar durchaus profilierte, aber vor allem intellektuell feinsinnige Person“ zu porträtieren, die sich in die „größtmögliche Entfernung von der politischen Sphäre“ begeben habe und von Stilicho zum Wohle des Reiches zurückgerufen worden sei.¹⁷³ Theodorus' Pflichterfüllung und die angemessene Nutzung des ihm zustehenden *otium* für die Beschäftigung mit den *artes liberales* und der Philosophie als deren höchstes Ziel erinnern an republikanische Vorbilder, allen voran Cicero, der sich neben seiner glänzenden politischen Karriere auch auf den Gebieten der Rhetorik, Naturwissenschaft und Philosophie hervorgetan hatte.¹⁷⁴ Weiß/Wiener verweisen überdies auf inhaltliche und gestalterische Übereinstimmungen zwischen Claudians *Panegyricus* und den erhaltenen Fragmenten aus Ciceros Dichtung *De consulatu suo*.¹⁷⁵ Mit der so intendierten *imitatio Ciceronis* und der Parallelisierung der Leistungen des Theodorus mit dem großen republikanischen Vorbild folgt Claudian erkennbar der Intention, dessen Eignung im Gegensatz zu dem von ihm als moralisch verkommen porträtierten oströmischen Konsul Eutropius zu unterstreichen: *non hic violata*

¹⁶⁹ Claud. Mall. Theod. 100; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁷⁰ Cameron (1970), S. 343.

¹⁷¹ Vgl. Sánchez-Ostiz (2013), S. 109-111.

¹⁷² Cameron ist der Ansicht, dass die Verse 83-112 tatsächlich auf von Theodorus in dessen Abhandlungen behandelte Inhalte verweisen, während der vorangehende Teil auf Hinzudichtungen Claudians zurückgeht; vgl. Cameron (1970), S. 324-326.

¹⁷³ Müller (2011), S. 214f.

¹⁷⁴ Vgl. Sánchez-Ostiz (2013), S. 111f.

¹⁷⁵ Vgl. Weiß/Wiener (2020a), S. 331f.

*curulis,/turpia non Latios incestant nomina fastos;/fortibus haec concessa viris solisque gerenda/patribus et Romae numquam latura pudorem.*¹⁷⁶ Catherine Ware hat in Claudians Schilderung des *otium* auf Theodorus' Landgut auch Reminiszenzen an das klassische Ideal der *beata vita* erkannt, wie es beispielsweise in Lukrez' und Vergils Lehrgedichten *De rerum natura* und *Georgica* beschworen wird.¹⁷⁷ Alan Cameron hat in diesem Zusammenhang zu bedenken gegeben, dass Theodorus' Tätigkeit als Philosoph deutlich höher einzuschätzen sei, als Claudians Äußerungen vermuten ließen, und verweist dabei auf Augustinus' Würdigung in *De beata vita*.¹⁷⁸ Ohne einen Nachweis entsprechender Schriften des Theodorus müssen solche Folgerungen jedoch letztlich spekulativ bleiben. Auch ist Francesca Romaninis Einschätzung, wonach sich alle Aspekte der Aufzählung auf nicht überlieferte Schriften des Theodorus zurückführen lassen, im Lichte der intendierten politischen Aussage dahinter skeptisch zu sehen.¹⁷⁹

Der Vergleich der beiden Konsularpanegyriken für Olybrius und Probinus sowie Mallius Theodorus belegt, dass Claudian gewillt und in der Lage war, die in epideiktischen Texten geforderten *Topoi* zur Erziehung und Bildung der zu lobenden Personen zu bedienen. Dabei zeigen sich jedoch frappierende Unterschiede sowohl quantitativer als auch qualitativer Natur. Während der Dichter die Leistungen der beiden *Anicii* summarisch benennt, um eilig auf andere Kompensationsstrategien zurückzugreifen, nimmt die Würdigung der intellektuellen Leistungen und Interessen des Theodorus einen Großteil der Rede ein. Die Beispiele rufen jedoch auch in Erinnerung, dass entsprechende *Topoi* nicht statisch aufzufassen sind, sondern sich vor dem Hintergrund kontextueller und funktionaler Erfordernisse unterschiedlich mit Inhalt füllen lassen. So dient die Hervorhebung des Theodorus nicht zuletzt der Herabwürdigung seines östlichen Kollegen. Die beiden behandelten *Panegyrici* bilden gewissermaßen zwei entgegengesetzte Pole einer Skala ab. Im Folgenden wird zu untersuchen sein, wie sich die beiden *Panegyrici* für den Kinderkaiser Honorius, die zwischen den beiden Texten für die *Anicii* und Theodorus entstanden, in dieses Schema einordnen lassen und inwiefern Claudian für Honorius andere Kompensationsmechanismen bemühte als seinerzeit für Olybrius und Probinus. Auch wurde Claudians Bildungsverständnis bislang ausschließlich in Bezug auf ausgewählte Schriften seiner *Carmina minora* untersucht. Im Folgenden gilt es,

¹⁷⁶ Claud. Mall. Theod. 266-269.

¹⁷⁷ Vgl. Ware (2012), S. 62f.

¹⁷⁸ Vgl. Cameron (1970), S. 325f.; vgl. zudem Simon (1975), S. 169f.

¹⁷⁹ Vgl. Romanini (2007), S. LIVf.

die bislang aufgrund ihrer politischen Implikationen weniger beachteten Reden aus den *Carmina maiora* hinzuzuziehen.

IV.2.2 Honorius' Erziehung im Feldlager? – der *Panegyricus dictus Honorio Augusto tertium consuli* (396)

Wie bereits ein Blick in die Panegyrik für Olybrius und Probinus gezeigt hat, boten die Inaugurationsfeierlichkeiten anlässlich des Antritts eines neuen Konsuls weiterhin eine wichtige Gelegenheit für einen Dichter, sich mit einem gelungenen Vortrag zu empfehlen und seine Karriere weiter zu befördern. Dies musste umso mehr gelten, wenn es sich bei dem zu würdigenden Konsul um einen amtierenden Kaiser handelte. Sofern die beiden frühen Konsularpanegyriken Claudians für Honorius auf das Interesse der Forschung gestoßen sind, wurden sie zumeist als Einheit betrachtet.¹⁸⁰ Paul Roche hat sich kürzlich hingegen dafür ausgesprochen, die beiden Reden als eigenständige Werke zu beachten, und dabei vor allem auf die unterschiedlichen politischen und ereignishistorischen Kontexte verwiesen, in denen sie zu verorten sind.¹⁸¹ So stand der Beginn von Honorius' drittem Konsulat im Januar 396 noch unter dem Eindruck des Todes seines Vaters und der damit einhergehenden Veränderungen für das Reich. Zwei Jahre später, als Honorius seinen nunmehr vierten Konsulat antrat, hatte sich die Situation zugleich gefestigt wie auch weiter angespannt. In der Zwischenzeit hatte sich Stilicho als tonangebende Figur am Mailänder Kaiserhof etablieren können. Da dessen Stellung aber vor allem in Konstantinopel auf Ablehnung traf, hatten sich einige Konflikte ergeben – stellvertretend sei nur auf Stilichos mutmaßliche Verwicklung in die Ermordung des oströmischen Heermeisters Rufinus, den Streit über den richtigen Umgang mit dem in Griechenland plündernden Alarich und die Einstellung der nordafrikanischen Getreidelieferungen durch Gildo verwiesen. Im Verlauf des Jahres 397 war Stilicho durch den Senat von Konstantinopel zum *hostis publicus* erklärt worden. Roche hat dafür plädiert, dass die beiden Texte auch vor dem Hintergrund des unterschiedlichen Alters des Kaisers zum Zeitpunkt ihrer Abfassung eine gesonderte Betrachtung verdienen. Während Honorius zum Beginn seines eigenständigen Kaisertums 395/396 erst das elfte Lebensjahr vollendet hatte, habe er 398 bereits die Altersschwelle von 13 Jahren erreicht, was eine Ansprache seiner Person als Erwachsener eher gerechtfertigt hätte.¹⁸² Im Folgenden soll Roche gefolgt werden, indem die beiden *Panegyrici* als selbstständige literarische Zeugnisse untersucht werden. Claudians letztes nachweisbares Werk vor seinem schlussendlichen Verstummen, der *Panegyricus* auf

¹⁸⁰ Dieser Ansatz findet vor allem in Wilfried Ernests Dissertation zum Thema Anwendung; vgl. Ernest (1987).

¹⁸¹ Vgl. Roche (2021), S. 145.

¹⁸² Vgl. ebd, S. 145f.

den sechsten Konsulat des Honorius im Januar 404, soll jedoch bewusst ausgeklammert werden, da dieser sich stärker auf den feierlichen *adventus* des Kaisers in Rom konzentriert und die einschlägigen Topoi des Herrscherlobs weniger Beachtung finden.

Ein erster Blick in den *Panegyricus dictus Honorio Augusto Tertium Consuli* zeigt, dass Claudian – noch bevor er auf die üblichen panegyrischen Topoi zu sprechen kommt – vor allem auf das Geburtsrecht des Kaisers abhebt. So evoziert der Dichter in der *praefatio* seiner Panegyrik das Bild der Aufzucht des Adlernachwuchses:

Parvos non aquilis fas est educere fetus/ante fidem solis iudiciumque poli./nam pater, excuso saluit cum germine proles/ovaque maternus rupit hiulca tepor,/protinus implumes convertit ad aethera nidos/et recto flammis imperat ore pati./consulit arduos radios et luce magistra/natorum vires ingeniumque probat./degenerem refugo torsit qui lumine visum,/unguibus hunc saevis ira paterna ferit./exploratores oculis qui pertulit ignes/sustinuitque acie nobiliore diem,/nutritur volucrumque potens et fulminis heres/gesturus summo tela trisulca Iovi./me quoque Pieriis temptatum saepius antris/audet magna suo mittere Roma deo./iam dominas aures, iam regia tecta meremur/et chelys Augusto iudice nostra sonat.

„Für die Adler gilt es als Gesetz, die junge Brut nur dann großzuziehen, wenn sie zuvor die Probe des Sonnenlichts und das Urteil des Himmels bestanden hat. Denn der Vater richtet, wenn der Samen ausgebrütet und der Nachwuchs geschlüpft ist und die Wärme der Mutter die Eierschalen zum Platzen gebracht hat, sofort die noch federlosen Nestlinge zum Himmel aus und weist sie an, die Flammen auszuhalten, ohne den Blick abzuwenden. Er setzt die glühenden Strahlen als seine Prüfer ein, und mit dem Licht als strengem Meister stellt er die Kräfte und das Talent der Sprösslinge auf die Probe. Wer mit ausweichendem Auge den schwachen Blick abgewandt hat, den trifft der Zorn des Vaters mit scharfen Krallen. Wer aber mit den Augen das prüfende Feuer ertragen hat und mit edlerer Sehkraft das Sonnenlicht ausgehalten hat, der wird als König der Vögel und Erbe des Blitzes aufgezogen, um später für den höchsten Gott die Waffen mit den drei Spitzen zu tragen. Auch mich, der nicht selten in den Grotten der Musen auf die Probe gestellt wurde, wagt die große Roma jetzt zu ihrem Gott zu entsenden. Heute verdienen wir uns das Ohr unseres Herrn, heute den Einlass in den Palast, und meine Lyra tönt vor dem Kaiser als Richter“.¹⁸³

Über die Bedeutung dieser Textstelle herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Das von Claudian bemühte Adler-*exemplum* war bereits seit längerer Zeit in der literarischen Tradition der griechisch-römischen Antike verankert.¹⁸⁴ Dabei wurde immer wieder das Bild des ausgewachsenen Adlernachwuchses angeführt, das die Überlebensfähigkeit seiner frisch geschlüpften Brut prüft, indem er sie dem Sonnenlicht aussetzt und jedes Blinzeln und Abwenden von der grellen Lichtquelle als Schwäche wahrnimmt und mit der Tötung des eigenen Nachwuchses ahndet. Durch die Konnotation des Adlers als *regalis avis* und seine Assoziation mit Jupiter wird ein Bezug zum römischen Kaisertum evident. Wie bereits Fritz Felgentreu festgestellt hat, musste das Publikum bei dem Bild der edlen, aber unreifen Brut

¹⁸³ Claud. III cons. Hon. praef. 1-18; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁸⁴ Vgl. Weiß/Wiener (2020a), S. 716f.

beinahe unweigerlich an die beiden jungen *Augusti* erinnert werden.¹⁸⁵ Die Dynamik der dichterischen Schilderung legt nahe, dass nicht das gesamte Adlergelege überleben kann, sondern einzelne Junge sich als überlebensfähiger und damit als würdiger zur Aufzucht erweisen. In der Forschung wurde vor allem von Wilfried Ernest und Catherine Ware bezweifelt, dass die Adlerjungen metaphorisch als die beiden herrschenden Kinderkaiser zu identifizieren seien, hätte dies doch selbst vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Unstimmigkeiten zwischen den Kaiserhöfen einen kaum wegzudiskutierenden Affront bedeutet. Ware hat in dieser Frage hingegen genau wie Clare Coombe hingegen für eine metaphorische Identifikation des Dichters mit dem Adlerküken und des Kaisers mit der Sonne, die ihm *Roma* vorhalte, plädiert.¹⁸⁶ Zwar ist es richtig, dass sich Claudian am Ende der *praefatio* selbst mit dem zu testenden Adlernachwuchs identifiziert, indem er Honorius als seinen *iudex* anruft und ankündigt, im Folgenden seine dichterische Eignung unter Beweis zu stellen. Jedoch handelt es sich dabei, um es mit Felgentreus Worten zu sagen, um die „Eindringlichkeit einer echten Pointe“, mit deren Hilfe der Dichter mit den Erwartungen seiner Hörer- und Leserschaft spielt und die „Brüskierung des Ostens“ durch eine „Wendung ins Autobiographisch-Poetologische elegant entschärft“. ¹⁸⁷ Vor diesem Hintergrund ist auch Gernot Müllers Ansatz einzubeziehen, der Claudians Verspanegyrik als „funktional performative Texte“ versteht, die somit auch eine bestimmte Erwartungshaltung ihres Publikums voraussetzen und in den Vortrag einbeziehen.¹⁸⁸ So ist Claudians Manöver relativ einfach durchschaubar, hatte er sich doch bereits in den vorangegangenen Jahren seine Meriten in Mailand und Rom verdient, was seine Aussage unglaubwürdig erscheinen lässt. Die *praefatio* erneuert dabei die biologistische Metapher von der römischen Herrschaft als Geburtsrecht des kaiserlichen Nachwuchses, die bereits Themistios verwendete, indem er es als natürliche Gesetzesmäßigkeit bezeichnete, dass ein junger Löwe zum Löwen und ein Adlerküken zum Adler heranwachse.¹⁸⁹ An späterer Stelle der Rede wird eine ähnliche Metapher bemüht, wenn Claudian den jungen Honorius mit einem jungen Löwen vergleicht, der zunächst in der heimischen Höhle verbleibt, bis er sich seiner

¹⁸⁵ Vgl. Felgentreu (2011), S. 79f.

¹⁸⁶ Vgl. Ernest (1987), S. 7-9; Ware (2012), S. 60; Coombe (2018), S. 1.

¹⁸⁷ Felgentreu (2011), S. 81f. Dieser Deutung hat sich zuletzt Paul Roche angeschlossen; vgl. Roche (2021), S. 146-149.

¹⁸⁸ Vgl. Müller (2010), S. 225-227. In eine ähnliche Richtung verweist auch Guipponi-Ginestes Ansatz der „*Poétique de la réflexivité*“, der sich jedoch ausschließlich auf Passagen aus Claudians *De raptu Proserpinae* stützt; vgl. Guipponi-Gineste (2009).

¹⁸⁹ Vgl. Themist. or. 9,12 (127c-d): καὶ τέτακται βασιλεῖ ὡσπερ ἀετῶν νεοττός, ὁξὺ μὲν ὄρων ἤδη, περιμένων δὲ τὰ ὠκύπτερα. καὶ οὐκ ἐφ' ἡμῖν ταῦτα ψηφίζεται, ἀλλ' ἡ φύσις ἐπαναγκάζει τὸν σκύμνον τοῦ λέοντος λέοντα εἶναι, καὶ τὸν βλαστὸν ταῖς ἐνεγκούσαις ῥίζαις ὁμοφυῆ; vgl. auch Kap. III.4.2.

eigenen Kraft bewusst wird und sich selbstständig auf die Jagd begibt.¹⁹⁰ Claudian erweitert diesen etablierten Gedanken in seiner *praefatio* um den Aspekt der Eignung, die der kaiserliche Nachwuchs unter Beweis stellen müsse. Aus dem Adler-*exemplum* ergibt sich, dass der Nachwuchs diesen Nachweis gegenüber dem Vater erbringen müsse. Da Theodosius bereits verstorben war, rückt hier Stilicho in das Blickfeld – immerhin verwendet Claudian einen nicht unerheblichen Teil der nachfolgenden Rede auf den vermeintlichen Beleg, dass Theodosius Stilicho auf dem Sterbebett zum *tutor* beider Söhne bestellt und ihn so in eine Vaterfunktion eingesetzt habe.¹⁹¹ Diese habe nicht zuletzt die Aufsicht über die Erziehung der beiden Söhne beinhaltet: *indue mente patrem, crescentes derige fetus/ut ducis, ut soceri.*¹⁹²

Claudians Ausführungen lassen sich noch klarer vor dem Hintergrund deuten, dass Honorius zu einem Zeitpunkt geboren wurde, als sein Vater Theodosius bereits die *Augustus*-Würde erhalten hatte. Die anwesenden Zuhörer dürften durch die entsprechenden Hinweise daran erinnert worden sein, dass gerade dieser Umstand Honorius von seinem Bruder Arcadius unterschied. Dieser war nicht nur rund sieben Jahre älter, sondern bereits zehn Jahre vor seinem jüngeren Bruder Honorius zum *Augustus* erhoben worden, was ihn nach dem traditionellen Verständnis zum *senior Augustus* prädestinierte. Claudian wurde jedoch nicht müde zu betonen, dass Honorius bereits im Purpur geboren worden sei – ohne allzu großen Wert auf eine chronologisch korrekte Rekonstruktion der Ereignisse zu legen:

quem primo a limine vitae/nutrix aula fovet, strictis quem fulgida telis/inter laurigeros aluerunt castra triumphos./ardua privatos nescit Fortuna penates/et regnum cum luce dedit. cognata Potestas/excepit Tyrio venerabile pignus in ostro,/lustravitque tuos aquilis victricibus ortus/miles et in mediis cunabula praebuit hastis.

„Dich umsorgt der Kaiserhof von der ersten Schwelle deines Lebens an als eine Amme, dich hat das Lager, das von kampfbereiten Waffen leuchtet, unter Triumphen in ihrem Lorbeerschmuck aufgezogen. Die hohe Position, die Fortuna deinem Leben gegeben hat, kennt keine privaten Verhältnisse und hat dir schon mit dem ersten Tag die Herrscherwürde verliehen. Die Macht des Amtes, die deine Verwandte ist, nahm das kostbare Liebespfand im tyrischen

¹⁹⁰ Vgl. Claud. III cons. Hon. 77-82: *ut leo, quem fulvae matris spelunca tegebat/uberibus solitum pasci, cum crescere sensit/ungue pedes et terga iubis et dentibus ora,/iam negat inbelles epulas et rupe relict/Gaetulo comes ire patri stabulisque minari/aestuatur et celsi tabum sorbere iuveni.* Roche hat den Nachweis erbracht, dass es sich bei dem Löwenvergleich um sinngemäße Entlehnungen aus den *Thebais* des Statius handelt; vgl. Roche (2021), S. 155f.; Stat. Theb. 9,739-743: *ut leo, cui parvo mater Gaetula cruentos/suggerit ipsa cibos, cum primum crescere sensit/colla iubis torvusque novos respexit ad ungues,/indignatur ali, tandemque effusus apertos/liber amat campos et nescit in antra reverti.* Elena Castelnovo hat zudem Anleihen Claudians an eine Stelle aus den *Carmina* des Horaz (Hor. carm. 4, 13-18) erkannt, die sich auf Augustus' Stiefsohn, Drusus den Älteren, bezieht; vgl. Castelnovo (2017), S. 210-213.

¹⁹¹ Vgl. Claud. III cons. Hon. 151-153: *ergo age, me quoniam caelestis regia poscit,/tu curis succede meis, tu pignora solus/nostra fove: geminos dextra tu protege fatres.* Zur Beziehung zwischen Claudian und Stilicho vgl. zuletzt Sánchez-Ostiz (2018).

¹⁹² Vgl. Claud. III cons. Hon. 157f.; vgl. Ernest (1987), S. 136-138. Zur literarischen Gestaltung des Berichts über die Designation Stilichos vgl. Pavarani (2010), S. 70-72; Müller (2011), S. 108-114.

Purpur auf den Arm; und der Soldat hat anlässlich deiner Geburt mit siegreichen Adlern eine Lustration vollzogen und dir mitten unter Lanzen eine Wiege zur Verfügung gestellt“.¹⁹³

Der bei der *inauguratio* des Honorius als Konsul anwesende Zuhörerschaft dürfte bei der wiederkehrenden Betonung des mit der Geburt erworbenen Herrschaftsrechts des Honorius verstanden haben, dass sich dies für Arcadius nicht ohne Weiteres argumentieren ließ. Während Honorius durch die Gnade der *Fortuna* bereits als Sohn eines Kaisers auf die Welt gekommen und *ergo* zu keinem Zeitpunkt seines Lebens ein *privatus* gewesen sei, hatte Arcadius seine ersten Lebensjahre in diesem Status verbracht. Claudians Zeilen suggerieren durch entsprechende semantische Häufungen eine übergroße Präsenz des Militärischen und der Sieghaftigkeit in der frühen Kindheit des Honorius: *castra, triumphus, laurus, miles, lustrare, aquilae, victrix, hastae*. Damit geben sie den Ton für den gesamten *Panegyricus* vor, der recht martialisch ausfällt. So berichtet Claudian, dass Honorius bereits als Kleinkind „zwischen den Schilden hindurchgekrabbelt“ sei und sich das Warten auf die Rückkehr seines Vaters aus den Kampfhandlungen mit den „Beutestücken fremder Könige“ als Spielzeuge vertrieben habe.¹⁹⁴ Claudian ist demnach sichtlich bemüht, dem jungen Kaiser eine Kindheit im Feldlager zu attestieren, wie sie in der frühen Kaiserzeit bereits Caligula zu großer Popularität im Heer verholfen hatte und auch von Ammian und Symmachus für Gratian beschrieben wurde.¹⁹⁵ Durch die Fiktion einer Sozialisation durch die Soldaten ließ sich auch an die Akzeptanz des Kaisers durch diese entscheidende Gruppe appellieren, ähnlich wie Ambrosius es auch in seiner Leichenrede getan hatte. Dass Theodosius einen Großteil der 380er Jahre in seinem Palast in Konstantinopel verbrachte und keine siegreichen Schlachten gegen auswärtige Gegner schlug, war für das von Claudian gezeichnete Bild letztlich unerheblich. So nutzt Claudian zum einen den militärischen Kontext, um – in altbewährter Manier – die Erfolge des Theodosius herausstellen und von den mangelnden Leistungen des Honorius ablenken zu können. Zum anderen verbirgt sich in dem Bild des über die Schilde krabbelnden Kindes auch ein Verweis auf den argivischen *Heros* Parthenopaios – einen der legendären „Sieben gegen Theben“ –, der in Statius' *Thebais* in ähnlichlautenden Worten beschrieben wird.¹⁹⁶ Auch die von Claudian gezeichnete Wiedersehensszene von Vater und Sohn ist erkennbar an eine Stelle aus der *Ilias* angelehnt, die bereits Themistios in seiner panegyrischen Rede für Valentinian Galates benutzt

¹⁹³ Claud. III cons. Hon. 10-17; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁹⁴ Claud. III cons. Hon. 21-23: *reptasti per scuta puer, regumque recentes/exuviae tibi ludus erant, primusque solebas/aspera complecti post proelia patrem*; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

¹⁹⁵ Vgl. Icks/Jussen/Manders (2019).

¹⁹⁶ Vgl. Stat. Theb. 9,619-621: *nec degener ille/sanguinis inque meos reptavit protinus arcus./tela puer lacrimis et prima voce poposcit*. Zu Parthenopaios vgl. Klodt (2000); zur Rezeption des *Heros* bei Claudian vgl. Parkes (2005); Schindler (2009), S. 83f.; Roche (2021), S. 155-157. Zu Claudians Abhängigkeit von Statius vgl. Pavarani (2010), S. 20-25.

hatte – das Wiedersehen von Hektor und seinem Sohn Astyanax nach einer Schlacht im Trojanischen Krieg. Anders als Astyanax, den Homer sich vor der mit einem Helmbusch besetzten Rüstung seines Vaters fürchten lässt, schildert Claudian, wie der kleine Honorius sogar seine Arme verzückt nach der Rüstung des Vaters ausgestreckt habe, um diesen zu begrüßen.¹⁹⁷ Raffaele Perelli hat die These einer direkten Abhängigkeit Claudians von Themistios vertreten.¹⁹⁸ Zwar ist es nicht unplausibel, dass sich Claudian mit den bereits vorher entstandenen panegyrischen Texten zur Theodosianischen Dynastie vertraut gemacht hatte, um sich auf seine Aufgabe als Festredner vorzubereiten, letztlich beruht die „*specifica coincidenza*“ zwischen den beiden Autoren aber auf allgegenwärtigen Elementen der spätantiken Panegyrik.¹⁹⁹ Paul Roche hat aus den Anspielungen auf Astyanax und Parthenopaios sowie der späteren Erwähnung des Achilles die Gemeinsamkeit konstruiert, dass zumindest zwei der drei erwähnten Vorbilder in jungen Jahren gewaltsam gestorben seien und Claudian somit der Möglichkeit eines Scheiterns oder frühzeitigen Todes des Honorius literarisch vorgebeugt habe: „*In sum, Achilles may offer Honorius one model of heroic promise fulfilled, but his exemplum is unbalanced and outweighed by two mythic models of the failure to reach maturity*“.²⁰⁰ Jedoch ist diese Deutung nicht zwingend plausibel, schließlich handelt es sich bei der Astyanax-Anekdote und dem später vorkommenden Achilles-Cheiron-*exemplum* um fest gefügte topische Elemente, wie sie sich auch in ähnlichen Kontexten bei Themistios und Ausonius finden lassen und sogar von Menander Rhetor im βασιλικὸς λόγος zur Anwendung empfohlen werden.²⁰¹ Vor diesem Hintergrund ist daher Ruth Parkes zuzustimmen, die Astyanax und Parthenopaios unter der Prämisse von „*model youths*“ betrachtet und Honorius in Claudians Panegyrik in einem topischen Überbietungswettkampf mit den mythischen *exempla* gewährt hat.²⁰² Umso interessanter sind die Worte, die der Dichter dem Theodosius in dieser Situation in den Mund legt:

‘rex o stellantis Olympi,/talis perdomito redeat mihi filius hoste,/Hyrcanas populatus opus aut caede superbus/Assyria, sic ense rubens, sic flamine crebro/turbidus et grato repersus pulvere belli,/armaque gavisio referat captiva parenti’

„O König des sternenreichen Olymp, so soll mir mein Sohn einst vom bezwungenen Feind heimkehren, wenn er die Schätze Hyrkaniens geplündert hat oder stolz ist auf den blutigen Sieg

¹⁹⁷ Vgl. Claud. III cons. Hon. 28-32: *ille coruscanti clipeo te saepe volentem/sustulit adridens et pectore pressit anhelu/intrepidum ferri galeae nec triste timentem/fulgur et ad summas tendentem brachia cristas*. Die Vorlage bildet Hom. Il. 6,470; vgl. Schindler (2009), S. 81; Müller (2011), S. 98; vgl. ebenso Themist. or. 9,2 (12a-b); siehe Kap. III.4.2.

¹⁹⁸ Vgl. Perelli (1993), S. 241-243.

¹⁹⁹ Ebd., S. 242.

²⁰⁰ Roche (2021), S. 156.

²⁰¹ Vgl. Men. Rhet. or. 2,1,15.

²⁰² Vgl. Parkes (2005), S. 70-72.

über die Assyrer: So das Schwert rot tragend, so vom unablässigen Gegenwind zerzaust und vom willkommenen Staub des Schlachtfelds bedeckt, soll er die erbeuteten Waffen seinem erfreuten Vater heimbringen“.²⁰³

Das bei Claudian von Theodosius in seinem „visionären Ausblick auf Honorius' zukünftige Erfolge“ evozierte Ideal ist folglich das eines erprobten Kriegers und erfolgreichen Feldherrn, der dereinst wieder den Kampf gegen die Perser im Osten aufnehmen sollte.²⁰⁴ Kurzum handelt es sich um ein Plädoyer für eine aktive militärische Herrschaft. Der junge Honorius wird, wie Maier festgehalten hat, von Claudian durchgängig als „*prospective warrior*“ adressiert.²⁰⁵ Dieses Ideal nimmt Claudian auch als Ausgangspunkt für das von ihm beschriebene Erziehungsprogramm, das Theodosius nach seinen Angaben für Honorius vorgesehen habe:

mox, ubi firmasti recto vestigia gressu,/non tibi desidias molles nec marcida luxu/otia nec somnos genitor permisit inertes,/sed nova per duros instruxit membra labores/et cruda teneras exercuit indole vires/frigora saeva pati, gravibus non cedere nimbis,/aestivum tolerare iubar, tranare sonoras/torrentum furias, ascensu vincere montes,/planitiem cursu, valles et concava saltu,/nec non in clipeo vigiles perducere noctes/in galea portare nives, nunc spicula cornu/tendere, nunc glandes Baleari spargere funda./quoque magis nimium pugnae inflammet amorem,/ facta tui numerabat avi, quem litus adustae/horrescit Libyae ratibusque inpervia Thyle:/ille leves Mauros nec falso nomine Pictos/edomuit Scottumque vago mucrone secutus/fregit Hyperboreas remis audacibus undas/et geminis fulgens utroque sub axe tropaeis/Tethyos alternae refluxas calcavit harenas./hos tibi virtutum stimulus, haec semina laudum, haec exempla dabat. non ocius hausit Achilles/semiferi praecepta senis, seu cuspidis artes/sive lyrae cantus medicas seu disceret herbas.

„Bald, als du deine Schritte mit aufrechtem Gang sicher setzen konntest, erlaubte dir dein Vater keine unmännliche Tatenlosigkeit und keine Freizeit, die dich mit Luxus verwöhnt, auch keine verweichlichende Langschläferei, sondern er formte deinen jungen Körper durch harte Strapazen und trainierte deine zarte Körperkraft in ihrer noch ungebildeten Anlage darin, schneidende Kälte zu ertragen, schweren Regenfällen standzuhalten, Sommerhitze zu erdulden, der Bergflüsse tosendes Wellenwüten zu durchschwimmen, Berge im Besteigen, Ebenen im Lauf, Täler und Schluchten im Sprung zu überwinden und dazu Nächte auf dem Schild zu durchwachen, Schnee im Helm zu trinken, bald Pfeile mit dem Bogen zu spannen, bald Kugeln mit der balearischen Schleuder zu schießen. Und um deine Begeisterung für den Kampf noch mehr zu entflammen, erzählte er dir immer wieder von den Taten deines Großvaters, an den die Küste des sonnenversengten Libyens noch mit Schauern denkt und Thule, das für Schiffe unerreichbar ist. Er war es, der die schnellen Mauren und die Pikten, die zurecht die Bemalten heißen, gebändigt, und indem er den Schotten mit dem raumgreifenden Schwert verfolgte, mit kühnen Rudern die nordischen Wogen bezwungen hat; und der unter beiden Hemisphären mit zweifachem Siegeszeichen strahlenden flutbewegten Sand beider Weltmeere durchschritten hat. Solchen Ansporn zu hohen Leistungen hat er dir gegeben, solche Samen für Ruhmestaten, solche Vorbilder. Selbst Achill hat nicht schneller die Anweisungen seines alten zwiegestaltigen Lehrers aufgenommen, ob er die Techniken des Speerwurfs, den Gesang der Lyra oder die heilende Wirkung von Kräutern lernte“.²⁰⁶

²⁰³ Claud. III cons. Hon. 33-38; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²⁰⁴ Schindler (2009), S. 81.

²⁰⁵ Maier (2019b), S. 214.

²⁰⁶ Claud. III cons. Hon. 39-62; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

Bei Claudian beginnt die Erziehung des jungen Honorius mit dem Zeitpunkt, an dem das Kind in der Lage war, aufrecht und selbstständig zu gehen (*ubi firmasti recto vestigia gressu*) – was angesichts der folgenden ‚Erziehungsinhalte‘ ein sehr früh gewähltes Alter wäre. Es schließen sich nämlich die bereits aus Ammian und Symmachus bekannten Elemente des Ertragens extremer klimatischer Bedingungen (Kälte, Hitze, Regen) und physischer Ausnahmezustände (Müdigkeit, Durst) an, die bei Claudian um die sportlichen Aktivitäten des Schwimmens und Bergsteigens unter erschwerten Voraussetzungen erweitert werden.²⁰⁷ All diese Übungen dienten laut dem Dichter dazu, den jugendhaften Körper durch *labores* zu stählen und auf die späteren Anforderungen vorzubereiten. Der Tagesablauf des Honorius soll dabei frei von Annehmlichkeiten, wie dem Ausschlafen, gewesen sein, die Claudian als *iners* brandmarkt. Er verweist in seiner Ausgestaltung erkennbar auf die Tätigkeiten eines Soldaten im Feldlager. Dazu gehört auch die Unterrichtung im Umgang mit Pfeil und Bogen und der Schleuderkugel (*glans*). Zoja Pavlovskis und Gernot Müller haben die Schilderungen Claudians auf die antike Tradition zur Erziehung des Achilles durch den Zentauren Cheiron bezogen, wobei sie abermals ein Werk des Statius – die *Achilleis* – als Vorlage ausmachten.²⁰⁸ Pavlovskis' Aussage, wonach das Cheiron-exemplum „one of the dominant themes in the panegyric“ ausmache, mag mit Blick auf seine Bedeutung für den gesamten Text zwar etwas übertrieben klingen, belegt aber, dass Claudian letztlich aus dem gleichen Vorstellungsraum wie Ausonius und Themistios schöpfte.²⁰⁹ Diese Deutung überzeugt vor allem vor dem Hintergrund, dass Claudian die entsprechende Passage seiner Rede mit einem Vergleich enden lässt, wonach Honorius den Unterweisungen ähnlich andächtig gelauscht habe wie einst Achilles seinem Lehrer Cheiron, auf den er als *semiferus senex* anspielt:

*Non ocius hausit Achilles/semiferi praecepta senis, seu cuspidis artes/sive lyrae cantus medicas
seu disceret herbas.*

„Selbst Achill hat nicht schneller die Anweisungen seines alten zwiegestaltigen Lehrers aufgenommen, ob er die Techniken des Speerwurfs, den Gesang zur Lyra oder die heilende Wirkung von Kräutern lernte“.²¹⁰

Während Ammian Valentinian noch eingestehen ließ, dass sein Sohn nicht über diese soldatischen Fähigkeiten verfüge, dies aber durch seine literarische Bildung wettmachen könne,

²⁰⁷ Das Motiv des vorbildlichen Ertragens von extremer Hitze und Kälte findet sich bei Claudian bereits in dem *Panegyricus* für die *Anicii*, wird dort jedoch nicht auf die Geehrten, sondern auf Theodosius bezogen; vgl. Claud. Olybr. Prob. 131-135: *non ego vel Libycos cessem tolerare vapores/Sarmaticosve parti medio sub frigore Coros./si tu, Roma, velis; pro te quascumque per oras/ibimus et nulla sub tempestate timentes/solsitio Meroen, buma temptabimus Histrum.*

²⁰⁸ Vgl. Pavlovskis (1965), S. 288-292; Müller (2011), S. 98-100. Zu dem von Claudian behandelten Topos der Unterweisung des Achilles in die Heilkunst vgl. Mackie (1997), S. 7f.; Schindler (2009), S. 77f.

²⁰⁹ Pavlovskis (1965), S. 288.

²¹⁰ Vgl. Claud. III cons. Hon. 60-62.

dichtet Claudian bereits einem Kleinkind ein mit Bravour gemeistertes soldatisches Trainingsprogramm an. Weiß/Wiener stellen das Erziehungsprogramm in einen direkten Zusammenhang zu der Frage nach Honorius' Legitimation gegenüber dem Kaiserhof seines Bruders im Osten. So vermittelten Claudians Verse die Ansicht, dass Theodosius seinen jüngeren Sohn immer schon als mindestens gleichberechtigten Nachfolger vorgesehen und ihn konsequenterweise zum Feldherrn habe erziehen lassen. Felix Maier hat auf den entscheidenden Unterschied zum Erziehungsprogramm, das Themistios einst für Honorius' älteren Bruder eronnen hatte, aufmerksam gemacht:

*„Again, Claudian does not stick to what we might have expected, drawing up an idea which supports the concept of ceremonial rulership of the Palastkaiser; nor does he deflect expectations of the Roman emperor to more civil actions like legislation or organizing provincial affairs, as Themistios has done. Instead, Claudian reverses this concept and makes a huge promise: Honorius will be a warlike emperor, when he comes of age“.*²¹¹

Ernest hat seinerseits zurecht die Frage aufgeworfen, ob man „Claudian überhaupt glauben darf“, ihm jedoch zugleich attestiert, nicht „gänzlich unglaubwürdig zu sein“, da Bilder kriegerischer Knaben seit Gratians Tagen in der römischen Herrscherpanegyrik fest verankert gewesen seien.²¹² Diese gingen jedoch bislang Hand in Hand mit Verweisen auf die klassische Bildung, die man im *Panegyricus* für Honorius – anders als noch im Vorgängertext für die *Anicii* – vergeblich sucht. In einer entscheidenden Wendung wird sodann Theodosius' homonymer Vater, der Großvater des Honorius, zu dessen spirituellem Lehrmeister stilisiert. So habe Honorius stets den Erinnerungen seines Vaters an den älteren Theodosius gelauscht, um sich ein Vorbild an dessen überragenden militärischen Leistungen in Britannien und Nordafrika zu nehmen, wo sich Picten, Scoten und Mauren noch mit Schrecken an den ihnen weit überlegenen Gegner erinnerten.²¹³ Auf diese Weise kann Claudian das Sujet der vorbildlichen Ahnen und deren Taten einbeziehen und Theodosius den Älteren zugleich auf eine Stufe mit den zuvor bemühten mythischen *exempla* stellen. Diese Unterweisungen sollen den jungen Honorius derart beflügelt haben, dass er sehr darauf erpicht gewesen sei, möglichst schnell Kampferfahrung zu sammeln und seinen Vater angefleht habe, ihn auf dessen Feldzug gegen Eugenius begleiten zu dürfen, um „den blutigen Sturm des Schlachtfelds mitzuerleben und unter den Füßen verstümmelte Leiber zu spüren“.²¹⁴ Gernot Müller hat darin nicht weniger

²¹¹ Vgl. Maier (2019b), S. 214.

²¹² Ernest (1987), S. 122.

²¹³ Zur Karriere des älteren Theodosius vgl. PLRE I, Fl. Theodosius 3, S. 902-904; Lippold (1972); Lippold (1980), S. 11-15; Leppin (2003), S. 28-32; Charlet (2007); zur Rolle des älteren Theodosius in Claudians Panegyrik vgl. Ernest (1987), S. 121f.

²¹⁴ Claud. III cons. Hon. 74-76: *quanto flagrabant pectora voto/optatas audire tubas campique cruenta/tempestate frui truncisque inmergere plantas!*; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

als eine ausgefeilte Strategie des Autors erkannt, mit deren Hilfe er den Topos der ἐπιτηδεύματα des Honorius abdecken konnte: „Das Fehlen jeder relevanten Tat des Kinderkaisers versteht Claudian daraufhin raffiniert zu kompensieren, indem er kurzerhand die Schlacht gegen Eugenius als indirekte Tat des Knaben erscheinen lässt“.²¹⁵

Theodosius habe seinen Sohn jedoch zügeln können und ihm stattdessen, die „Lenkung des Staates“ anvertraut und Honorius mit dem „geweihten Ornat“ geschmückt – ein Verweis auf Honorius' Erhebung zum *Augustus* im Januar 393: *ille vetat rerumque tibi commendat habenas/et sacro meritos ornat diademate crines*.²¹⁶ Die Aufgabe der ‚zivilen‘ Führung des Reiches in den Händen eines *princeps puer* stilisiert Claudian dabei im Nachhinein zum wahren Glücksfall für das *Imperium Romanum*. Schließlich habe Honorius im hohen Maße die erforderliche *pietas* bewiesen und seine Entscheidungen ließen eine solche geistige Reife erkennen, wie sie weit über das für Honorius' Alter Erwartbare hinausgehe. Claudian berichtet von einer *communis opinio* in der römischen Bevölkerung, wonach Honorius' Erhebung – im Alter von acht Jahren – sogar noch zu spät erfolgt sei: *tantaque se rudibus pietas ostendit in annis,/sic aetas animo cessit, quererentur ut omnes/imperio tibi sero datum*.²¹⁷ Claudian spielt erneut erkennbar mit der *puer senex*-Motivik, indem er Honorius bereits in jungen Jahren die Weisheit reifen Alters verkörpern lässt. Eine Erklärung, wie der Kinderkaiser diese Kenntnisse auf Grundlage des zuvor geschilderten militärischen Erziehungsprogramms erlangt haben soll, bleibt der Panegyriker jedoch schuldig. Zugleich zeugt Claudians erster *Panegyricus* für Honorius von einer grundsätzlichen Akzeptanz des Kinderkaiser-Phänomens, suggeriert er doch, dass Theodosius' Entscheidung seinerzeit unwidersprochen geblieben sei.

Die Existenz junger *Augusti* bedurfte als solche keiner besondere Legitimation mehr, die Eignung ihrer jeweiligen Akteure musste jedoch immer wieder neu begründet und unter Beweis gestellt werden. Zudem lässt Claudian seinen Adressaten Honorius in einen – nicht offen deklarierten – Wettkampf mit seinem Bruder darum treten, wer der würdigere und somit der ‚legitimere‘ Spross des Theodosius sei. Der Text zeigt, dass das in den frühen Jahren der Valentinianischen Dynastie noch so omnipräsente Bildungsargument in dieser Gemengelage in den Hintergrund trat und im Kontext der Spannungen mit dem Hof des Arcadius andere Legitimationsstrategien, wie das Argument des Kaisertums als Geburtsrecht des Kaisersohns, an Relevanz gewannen. Das von Claudian für Honorius entworfene militärische Erziehungsprogramm gewinnt nach der Entkernung von topischen Phrasen und Motiven nur

²¹⁵ Müller (2011), S. 97.

²¹⁶ Claud. III cons. Hon. 83-84; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²¹⁷ Claud. III cons. Hon. 84-87.

wenig an Kontur und wirkt zunehmend von der Realität abgekoppelt. Auf diesem Wege kann der Panegyriker jedoch Honorius in die Tradition seines Vaters, Großvaters – und nicht zuletzt seines *tutor* Stilicho – stellen, die sich alle auf militärischem Gebiet hervorgetan hatten. Paul Roche hat festgestellt, dass Honorius gerade im entscheidenden letzten Teil des *Panegyricus* als eigentlicher Adressat nur wenig Raum einnimmt und stattdessen Stilicho in den Vordergrund rückt, weshalb er die These von einer übermäßigen „*infantilization*“ vertreten hat, die den Kaiser als noch weniger selbstständig erscheinen lasse als für sein Alter eigentlich notwendig.²¹⁸ Felix Maier hat hingegen davor gewarnt, Claudian lediglich als bloßen „Katalysator der nunmehr passiven Funktion von Honorius“ wahrzunehmen.²¹⁹ Stattdessen seien die bisweilen übertrieben anmutenden Aussagen zur militärischen Eignung des Kaisers als Strategie zu werten, mit deren Hilfe sich der Kaiserhof eine Abkehr des unter Theodosius eingeschlagenen Palastkaisertums und eine Rückkehr zur aktiv-militärischen Herrschaft unter dessen Nachfolger offenhalten wollte. Dementsprechend hat Maier nicht unplausibel von einer Verbeugung vor den „konservativen Akzeptanzgruppen“ in Mailand gesprochen, die weiterhin dem „Ideal des im Feld aktiven Kaisers“ verpflichtet gewesen seien.²²⁰

IV.2.3 *per strages equitare libet* - Honorius' Erziehung zum prospektiven Feldherrn im *Panegyricus dictus Honorio Augusto quartum consuli* und den *Fescennina dicta Honorio Augusto et Mariae*

Honorius' nunmehr vierte Amtszeit als Konsul stand – wie bereits zuvor ausgeführt – unter den Vorzeichen des immer stärker eskalierenden Konflikts zwischen den Kaiserhöfen in Mailand und Konstantinopel. Während es um die Einheit des Reiches folglich weitaus schlechter bestellt war als noch kurz nach dem Tod des Theodosius, hatte Stilicho seine Vormachtstellung in der westlichen Reichshälfte weiter ausbauen können. Der *Panegyricus Dictus Honorio Augusto Quartum Consuli* fällt im Vergleich zu der zwei Jahre zuvor verfassten Dichtung mit 656 Versen mehr als dreimal länger aus. Die quantitative Zunahme des Textes bedingt nicht zuletzt auch eine qualitative Steigerung der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Vorzügen und Fähigkeiten des Honorius. Dabei orientiert sich Claudian deutlicher als noch 396 an den Topoi des βασιλικὸς λόγος, die er pflichtschuldig abarbeitet, zugleich aber auch stärker elaboriert. So nehmen – in der unter anderem von Menander Rhetor vorgeschriebenen – Reihenfolge zunächst die Herkunft (γένος), Geburt (γένεσις) und Erziehung (ἀνατροφή) großen Raum ein. Im direkten Vergleich der beiden frühen Dichtungen für Honorius hat Gernot Müller den späteren

²¹⁸ Vgl. Roche (2021), S. 147f.

²¹⁹ Maier (2021), S. 314.

²²⁰ Maier (2021), S. 326.

Text als das konventionellere Werk klassifiziert.²²¹ Dabei kommen einige Legitimationsstrategien und Argumentationsmuster zur Anwendung, die bereits aus dem *Panegyricus* zum dritten Konsulat bekannt sind – wie etwa die militärischen Leistungen des älteren Theodosius.²²² Erneut postuliert Claudian die Besonderheit, dass Honorius bereits als Sohn eines *Augustus* zur Welt gekommen sei und ihm somit die Kaiserwürde als Geburtsrecht zustehe: *Hoc nobilis ortu/nasceris aequaeva cum maiestate creatus/nullaque privatae passus contagia sortis.*²²³ Die eindeutig negativ konnotierte Wortwahl vom *contagium* zur Beschreibung der Lebenszeit als *privatus* verstärkt die Argumentation und hebt Honorius weiter über seinen älteren Bruder hervor.²²⁴ Abermals nimmt der Panegyriker chronologische Unwahrheiten in Kauf, um die besondere Würde seines Adressaten zu betonen. So behauptet Claudian, dass Honorius anders als „alle anderen“, die ihre Stellung erst verdienen mussten, metaphorisch vom Kaiserpalast auf die Welt gebracht (*ultra te regia solum/protulit*) worden und sein Körper – litotisch formuliert – niemals nicht von kaiserlichen Gewändern berührt worden sei (*membraque vestitu numquam temerata profano*).²²⁵ Anders als im *Panegyricus* insinuiert, wurde Honorius auch nicht bereits in der *cunabula* zum Konsul bestimmt.²²⁶ Schließlich wurde Honorius im September 384 geboren und bekleidete seinen ersten Konsulat erst 386. Diese – bereits aus der vorhergehenden Panegyrik bekannte – Argumentation wird jedoch um einen neuen Aspekt erweitert, indem Claudian das Lob der Ahnen mit dem der angemessenen Erziehung verbindet. Demnach vereine Honorius die hispanische Tradition seines Großvaters und Vaters mit der seines Geburtsortes Konstantinopel:

Hispania patrem/auriferis eduxit aquis, te gaudet alumno/Bosporos. Hesperio de limine surgit origo,/sed nutrix Aurora tibi; pro pignore tanto/certatur, geminus civem te vindicat axis/Herculis et Bromii sustentat gloria Thebas,/haesit Apollineo Delos Latonia partu/Cretaque se iactat tenero reptata Tonanti;/sed melior Delo, Dictaeis clarior oris/quae dedit hunc numen regio. non litora nostro/sufficerent angusta deo, nec inhospita Cynthi/saxa tuos artus duro laesere cubili.

„Spanien hat deinen Vater mit goldführenden Flüssen aufgezogen, der Bosporos ist stolz, dass du sein Zögling bist. Dem westlichen Weltrand verdankst du deine Herkunft, aber deine Amme war Aurora; um einen so bedeutenden Sprössling wetteifern Ost und West, beide beanspruchen dich als ihren Bürger. Der Ruhm des Herakles und des Dionysos macht Theben berühmt, Letos

²²¹ Vgl. Müller (2011), S. 165.

²²² Claud. IV cons. Hon. 24-28: *hinc processit avus, cui post Arctoa frementi/classica Massylas adnexuit Africa laurus,/ille Caledoniis posuit qui castra pruinis./qui medios Libyae sub casside pertulit aestus,/terribilis Mauro debellatorque Britanni/litoris ac pariter Boreae vastator et Austri.* Auffälligerweise argumentiert Claudian an dieser Stelle für den älteren Theodosius das topische Ertragen extremer klimatischer Bedingungen, wie dieser es später auch auf dessen Enkel bezieht.

²²³ Claud. IV cons. Hon. 121-123.

²²⁴ Zur Semantik von *contagium* vgl. Lommatzsch (1909). Zur Bezugnahme auf Arcadius vgl. Barr (1981b), S. 73.

²²⁵ Claud. IV. cons. Hon. 124-125.

²²⁶ Ebd. 152-156: *vitam tibi contulit idem/imperiumque dies. inter cunabula consul/proveheris, signas posito modo nomine fastos/donaturque tibi, qui te produxerat, annus.*

Insel Delos verdankt der Geburt Apollos ihren festen Halt, Kreta brüstet sich damit, dass der kleine Zeus auf ihr das Krabbeln übte, aber Delos wird an Leistung und Kretas Küsten werden an Berühmtheit von dem Ort übertroffen, der uns diese Gottheit geschenkt hat. Keine eng begrenzten Küsten könnten für unseren Gott ausreichen, und die ungastlichen Felsen von Kynthos haben deine Glieder nicht mit hartem Lager verletzt“.²²⁷

Die gewählten Begriffe *alumnus* und *nutrix* unterstreichen das von Claudian gezeichnete Bild von der *patria* als Lehrmeisterin. In ähnlicher Manier hatte Themistios bereits den Osten als von den Musen bevorzugte Region über den Westen gestellt. Claudian zufolge müsse sich Honorius jedoch gar nicht festlegen, sei er doch gewissermaßen ein Amalgam der Traditionslinien und Vorzüge beider Reichshälften. Dahinter verbirgt sich der wenig kaschierte Herrschaftsanspruch über das gesamte *Imperium Romanum*, der sicherlich auch mit Claudians Hinweis, dass Stilicho die Vormundschaft über beide Söhne des Theodosius übernommen habe, in Verbindung gebracht werden muss. Ferner beschwört Claudian erneut die enge Verbindung, die Honorius seit seiner Geburt mit den Soldaten unterhalten habe, deren festlichen Umzug und das Erklingen der Signalhörner zu seinen Ehren er als Säugling mit kräftigem Geschrei gedankt habe: *ambitur signis augustior infans,/sentit adorantes galeas, redditque ferocem/vagitus lituis*.²²⁸ Claudian stellt wiederum mythische Bezüge her, indem er erneut auf den jugendlichen *Heros* Parthenopaios anspielt, dessen geübten Umgang mit Jagdwaffen Honorius gar noch übertroffen habe: *tibi saepe Diana/Maenaios arcus venatricesque pharetras/suspendit, puerile decus; tu saepe Minervae lusisti clipeo fulvamque inpune pererrans/aegida tractasti blandos interritus angues*.²²⁹ In Claudians Vorstellung erscheint der junge Kaiser als von „Göttinnen gesäugt“ (*uberibus sanctis immortalique dearum/crescis adoratus gremio*) und von diesen in der Kampfeskunst unterwiesen – laut William Barr eine leicht zu durchschauende panegyrische Überhöhung, um Honorius' bislang ausgebliebene Leistungen auf dem Gebiet der ἀνατροφή zu kaschieren.²³⁰

Das erste Drittel des *Panegyricus* propagiert folglich bereits bekannte und gleichsam erwartbare Gedanken und Argumente und hätte auch keine gesonderte Betrachtung verdient, hätte Claudian nicht auf einen besonderen literarischen Kniff zur weiteren Ausgestaltung der ἀνατροφή und πράξεις des Honorius zurückgegriffen. So entwirft der Dichter im Anschluss an die von ihm äußerst detailliert ausgestaltete Schilderung der Erhebung des Honorius durch

²²⁷ Claud. IV cons. Hon. 127-138; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener). Eine ähnliche Argumentation weist bereits der *Panegyricus* des Jahres 389 aus der Feder des Pacatus für die spanische Heimat des Theodosius I. auf; vgl. Pan. Lat. II (XII) 4,3: *nam primum tibi mater Hispania est, terris omnibus terra felicio, cui excolendae atque ditandae impensius quam ceteris gentibus supremus ille rerum fabricator indulsit*.

²²⁸ Claud. IV cons. Hon. 151-153.

²²⁹ Ebd. 160-164.

²³⁰ Ebd. 158-159; vgl. Barr (1981b), S. 75; Lehner (1984), S. 46f.

dessen Vater eine Szene, in der Theodosius seinen jungen Sohn in einer längeren Rede belehrt und ihm die Kenntnisse vermittelt, die für eine gute und erfolgreiche Herrschaft vonnöten seien (V. 212-352). Dieser „längsten wörtlichen Rede im Œuvre Claudians“ kommt folglich die Qualität einer Protreptik zu, mittels der Claudian ‚seinen‘ Theodosius anhand seiner eigenen Leistungen Merkmale eines guten Kaisertums erklären lässt.²³¹ Jakob Lehner hat sogar von einem Gattungswechsel im Text gesprochen und die Rede des Theodosius den traditionellen Fürstenspiegeln der Gattung *περὶ βασιλείας* zugeordnet.²³² Zugleich erinnert sie mit ihren monologischen Sprechanteilen frappierend an die für Claudians *Carmina maiora* so typischen epischen Handlungen – mit dem entscheidenden Unterschied, dass er in diesem Kontext keine Gottheit auftreten lässt. Stattdessen wird der verstorbene Kaiser zu einem überlebensgroßen Vorbild erhoben, das seinem Sohn als *praeceptor* weise Ratschläge gibt. Um diese Unterweisungen nachvollziehbar zu machen, datiert Claudian die Szene einige Jahre zurück und stellt sie in den Kontext der Erhebung des Honorius und des bevorstehenden Feldzugs des Kaisers gegen Eugenius und Arbogast. Claudian ist sichtlich bemüht, den verstorbenen Kaiser als Lehrmeister zu inszenieren, den seine große Erfahrung für diese Aufgabe geradezu prädestiniert habe (*haec genitor praecepta dabat*).²³³ Er vergleicht ihn mit einem erfahrenen Schiffskapitän, der sein über die Jahre erworbenes praktisches Wissen an die nachfolgende Generation weitergibt.²³⁴ Die Theodosius erstmals zugeschriebene Rolle eines ‚Prinzenerziehers‘ folgt dabei einer bestimmten Logik, die sich aus der Argumentationsführung der vorigen Panegyrik ergibt:

„Denn hiermit hebt er eine Tätigkeit des verstorbenen Kaisers hervor, die in der Komposition von 3 *cons. Hon.* noch als von untergeordneter Bedeutung markiert wurde. Für die Situation Anfang 396 erachtete Claudian vor allem Theodosius' Rolle als Verteidiger von Frieden und Freiheit sowie als vorausschauender Planer seiner Nachfolge im Angesicht des zu frühen Todes für viele relevant und hob diese entsprechend hervor. Demgegenüber wertete er die Erziehung des Honorius als ein Engagement, das letztlich erst in der im Epilog verheißenen Zukunft seine Wirksamkeit entfalten werde“.²³⁵

Claudian stellt dem ersten längeren Monolog des Theodosius das vorgebliche Ziel des Gesprächs voran, in dem es darum gegangen sei, die Lage des *Imperium Romanum* dauerhaft zu stabilisieren: *ut domus exceptit reduces, ibi talia rectum/pro rerum stabili fertur dicione*

²³¹ Müller (2011), S. 166.

²³² Vgl. Lehner (1984), S. 60f.; so auch Guipponi-Gineste (2010), S. 89f; Müller (2011), S. 166f.

²³³ Claud. IV *cons.* 419.

²³⁴ Ebd. 419-427: *velut ille carinae/longaevus rector, variis quem saepe procellis/exploravit hiemps, ponto iam fessus et annis/aequoreas alni nato commendat habenas/et casus artesque docet; quo dextra regatur/sidere; quo fluctus possint moderamine falli;/quae nota nimborum; quae fraus infida sereni;/quid sol occiduus prodat; quo saucia vento/decolor iratus attollat Cynthia vultus.*

²³⁵ Müller (2011), S. 171f.

locutus.²³⁶ Claudian lässt Theodosius seinen protreptischen Vortrag an den *carus puer* Honorius mit einem Verweis auf die Besonderheiten des Römerreichs, die einem Herrscher besondere Qualitäten abverlangten, eröffnen:

*„si tibi Parthorum solium Fortuna dedisset,/care puer, terrisque procul venerandus
Eois/barbarus Arsacio consurgeret ore tiaras,/sufficeret sublime genus luxuque fluentem/deside
nobilitas posset te sola tueri./altera Romanae longe rectoribus aulae/condicio. virtute decet,
non sanguine niti./maior et utilior fato coniuncta potenti,/vile latens virtus (quid enim submersa
tenebris/ proderit obscuro?), veluti sine remige puppis/vel lyra quae recticet vel qui non tenditur
arcus./hanc tamen haud quisquam, qui non agnoverit ante/semet et incertos animi pacaverit
aestus/inveniet; longis illuc ambagibus itur./disce orbi, quod quisque sibi.*

„Wenn dir Fortuna den Thron der Parther gegeben hätte, liebes Kind, und die barbarische Tiara, die fern in den Ländern des Ostens verehrt wird, sich auf einem Arsakidenhaupt erhöhe, so würde deine hohe Herkunft ausreichen und der Adel dich schützen, selbst wenn du dich in trägem Luxus dahintreiben ließest. Doch die exakt gegenteilige Voraussetzung gilt für die Lenker des römischen Kaiserhofes: Die eigene Leistung muss die Basis der Herrschaft sein, nicht die Herkunft. Größer und nützlicher noch ist sie, wenn sie mit einem machtvollen Lebensschicksal verbunden ist, wertlos ist die Leistungsfähigkeit dagegen, wenn sie sich nicht zeigt (denn was nützt sie dem kleinen Mann, wenn sie, ohne aufzutauchen, im Verborgenen bleibt?): wie ein Schiff ohne Steuermann oder eine Lyra, die stumm bleibt, oder ein Bogen, der nicht gespannt wird. Zu ihrer Verwirklichung wird jedoch niemand gelangen, der nicht zuvor sich selbst erkannt hat und das unberechenbare Sturmestosen seiner Seele zur Ruhe gebracht hat; nur auf langen umständlichen Wegen gelangt man zu diesem Ziel. Lerne du im Interesse der Welt all das, was jeder Mensch im eigenen Interesse lernen soll“.²³⁷

Aus dieser *expositio* in die von Claudian eingeflochtene *oratio* lassen sich einige interessante Aspekte zum Verständnis kaiserlicher Herrschaft und zur Bedeutung kaiserlicher Bildung im ausgehenden 4. Jahrhundert ableiten. So versteht Claudian die Stellung des römischen Kaisers nicht als ererbt, sondern vielmehr als durch Leistung erworben und folgert daraus, dass ein römischer Kaiser keine durch den Rückzug in den privaten Luxus gekennzeichnete passive Herrschaft führen könne.²³⁸ Das mahnende Beispiel des parthischen Arsakidenreiches verdeutlicht das daraus folgende Plädoyer für eine aktive Herrschaft. Zurecht wurde diese Textstelle als anachronistisch klassifiziert. Zwar ließ Theodosius als *Augustus* noch Kennzeichen einer aktiven Herrschaft erkennen, in einer Phase, in der seit mehr als 20 Jahren jedoch Kaiser wie Valentinian und Theodosius versuchten, eigene Dynastien zu etablieren und zu diesem Zweck Kinder an ihrer Macht teilhaben ließen, mussten solche Aussagen jedoch jeglicher faktischen Grundlage entbehren. Catherine Ware hat auf die augenscheinliche Paradoxie der Aussagen Claudians verwiesen, mit denen er zugleich an die panegyrischen Modelle Plinius des Jüngeren und Dions zur Unterweisung eines Kaisers in die idealtypische

²³⁶ Claud. IV cons. Hon. 212-213.

²³⁷ Claud. IV cons. Hon. 214-228.

²³⁸ Vgl. Maier (2019b), S. 214.

Herrschaft anknüpfen wollte, die für Honorius' Gegenwart jedoch weitaus weniger Bedeutung hatten: „*Unlike Pliny and Dion, however, Claudian's intention was not to give the emperor the best model of rulership but, paradoxically, to encourage him to remain a pupil forever*“.²³⁹ Felix Maier hat Claudians Kaiserpanegyriken hingegen bedeutungsoffener als ein Medium gedeutet, mit dem das zeitgenössische Unbehagen an dem unter Theodosius aufgenommenen Pfad des ‚Palastkaisertums‘ intellektuell eingehegt werden sollte:

„Furthermore, it becomes clear that reading Claudian's poems as mere propaganda for Stilicho makes no sense from a logical point of view: Claudian would have run the risk of seriously affecting Honorius's power and prestige had he only adhered to what seemed exclusively favorable to Stilicho. Given that he wanted to support Stilicho's ambitions, (although this is also a highly debatable assumption), he also had to reinforce Honorius's position and find the right balance to avoid the pitfalls mentioned previously”.²⁴⁰

Dies ist insofern zutreffend, als dass Claudian mit Sicherheit auf zirkulierende Kritik einging, die jedoch auch auf das Scheitern der Kinderkaiser Gratian und Valentinian II. und die Lehren daraus für das Kaisertum weiterer junger *Augusti* bezogen werden muss. So darf die Tatsache, dass einige der von Theodosius unter seinen Befehl gestellten Soldaten der westlichen Heereseinheiten bereits an den Usurpationen gegen die beiden vorigen jungen Kaiser involviert gewesen waren, nicht außer Acht gelassen werden. Ferner bedient Claudian den bereits von Themistios formulierten Gedanken, dass dem Sohn eines Kaisers eine andere Erziehung zukomme als dem Sohn eines Privatmannes – eine Argumentation, die vor dem Hintergrund der vorangestellten Überlegungen zu dem im Purpur geborenen Kaiser weiter an Kontur gewinnt. Die von Claudian formulierte Aufforderung *Disce orbi, quod quisque sibi* kondensiert diesen Gedanken in besonderer Weise und lässt erkennen, dass in der idealtypischen Vorstellung Wohl und Wehe des Reiches von der Disposition der Regierenden abhängen sollte. Bildung und Erziehung des kaiserlichen Nachwuchses werden folglich in den Dienst des römischen Staatswesens gestellt – ein deutliches Indiz, dass sich die Frage der kaiserlichen Bildung entgegen früheren Forschungsmeinungen mitnichten in der Sphäre des „Privatlebens“ verorten lässt.

Es schließt sich eine philosophische Erörterung der Charaktereigenschaften des idealen Herrschers an, die Claudian mit einem Rückgriff auf den Prometheus-*Mythos* einleitet. Dabei stehen vor allem die Aspekte der Selbsterkenntnis und der eigenen Affektkontrolle im Vordergrund. So müsse ein Herrscher zunächst Herr über seine eigenen Emotionen werden, bevor er andere beherrschen könne: *tu licet extremos late dominere per Indos,/te Medus, te*

²³⁹ Ware (2013), S. 314.

²⁴⁰ Maier (2019b), S. 211f.

*mollis Arabs, te Seres adorent,/si metuis, si prava cupis, si duceris ira,/serviti patiere iugum. tolerabis iniquas interius leges.*²⁴¹ Dabei lässt Claudian eine Rezeption der Lehren Platons erkennen, indem er auf dessen Überlegungen zum Ursprung und der Beschaffenheit der menschlichen Seele, der Theorie von den drei Seelenteilen und der zur Erlangung der Tugend zu überwindenden Laster verweist.²⁴² Die Idee der Affektbeherrschung geht hingegen auf das Gedankengut der *Stoa* zurück.²⁴³ Claudian wendet folglich philosophisches Wissen an, dass er in seinem späteren *Panegyricus* auch zu den Interessen des Theodorus gezählt hat. Die frühere Forschung ist dabei mitunter so weit gegangen, Claudian eine philosophische Beeinflussung durch seinen ‚Freund‘ Theodorus zu unterstellen oder den Dichter selbst zum neuplatonischen Vordenker zu erheben.²⁴⁴ Wie Jakob Lehner richtigerweise bemerkt hat, bleiben die von Claudian getätigten philosophischen Aussagen jedoch zu allgemein und hatten bereits eine lange Tradition als literarische Gemeinplätze.²⁴⁵ Zudem lassen sich keine belastbaren Quellenstellen ausfindig machen, die eine ‚Freundschaft‘ zwischen Claudian und Theodorus hinreichend belegen. Claudians Theodosius beschränkt sich nicht auf die Erörterung allgemeiner ethischer Grundlagen, sondern leitet auf das ideale Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten und somit zu staatsphilosophischen Überlegungen über. Dabei stilisiert Claudian den *pius princeps* zum Herrschaftsideal und hebt insbesondere auf die kaiserliche Tugend der *clementia* ab: *sis pius in primis; nam cum vincamur/in omni munere, sola deos aequat clementia nobis.*²⁴⁶ Dem Herrscher komme daher immer eine Vorbildfunktion zu: *conponitur orbis/regis ad exemplum, nec sic inflectere sensus/humanos edicta valent ut vita regentis.*²⁴⁷ Nach dem Motto *historia docet* fügt Claudian eine Aufzählung von Beispielen einer schlechten Herrschaft aus der römischen Geschichte an, deren Zusammenstellung eine nähere Betrachtung verdient:

inquinat egregios adiuncta superbia mores./non tibi tradidimus dociles servire Sabaeos./Armeniae dominum non te praefecimus orae,/non damus Assyriam, tenuit quam femina, gentem:/Romani, qui cuncta diu rexere, regendi,/qui nec Tarquinius fastus nec iura tulere/Caesaris. annales vetera delicta locuntur:/haerebunt maculae. quis non per saecula damnat/Caesarea portenta domus? quem dira Neronis/funera, quem rupes Caprearum taetra latebit/incesto possessa seni? victura feretur/gloria Traiani, non tam quod Tigride victo/nostri triumphanti fuerint provincia Parthi,/alta quod invectus fractis Capitolia Dacis,/quam patriae quod mitis erat. ne desine tales,/nate, sequi.

²⁴¹ Claud. IV cons. Hon. 257-260.

²⁴² Vgl. Lehner (1984), S. 61f.

²⁴³ Weiß/Wiener (2020b), S. 729.

²⁴⁴ Vgl. Courcelle (1948), S. 121-124; Lehner (1984), S. 60f.

²⁴⁵ Vgl. Lehner (1984), S. 61.

²⁴⁶ Claud. IV cons. Hon. 276-277.

²⁴⁷ Ebd. 299-301.

„Selbst ein vorbildliches Verhalten korrumpiert der Hochmut, wenn er sich dazu gesellt hat. Ich habe dir keine Sabäer anvertraut, die im Dienen gelehrig sind; ich habe dich nicht als Herrn über die armenischen Lande eingesetzt, ich gebe dir kein assyrisches Volk, das eine Frau regierte. Die Römer sollst du beherrschen, die lange selbst alles beherrscht haben, die weder den Hochmut des Tarquinius noch die Herrschaft Caesars ertragen haben. Die Annalen sprechen von den Vergehen vergangener Herrscher: Makel werden immer haften bleiben. Wer verurteilt nicht über Jahrhunderte die Schrecken im julischen Kaiserhaus? Wer kennt nicht die gnadenlosen Todesfälle unter Nero, wer kennt nicht das Felsennest auf Capri, das der lüsterne Greis besaß? Auf immer wird der Ruhm eines Trajan weiterleben, nicht so sehr, weil die besiegten Parther nach der Überwindung des Tigris unsere Provinz waren, weil er im Triumph nach dem Sieg über die Daker hoch zum Kapitol fuhr, als vielmehr, weil er freundlich zu seinem Vaterland war. Lass nicht davon ab, mein Sohn, solchen Vorbildern zu folgen.“²⁴⁸

Die Aufzählung der gewählten *exempla* verdeutlicht, dass Claudian dem *pius princeps* das Bild des *tyrannus* als unrechtmäßigen Gewaltherrscher entgegenstellt. Der Dichter stellt dabei *en passant* seine Kenntnisse der römischen Geschichte unter Beweis, indem er in eleganter Manier auf den Sturz des *rex* Lucius Tarquinius Superbus und die Ermordung des *dictator* Gaius Iulius Caesar anspielt, die nach traditioneller römischer Geschichtsauffassung den Beginn und das Ende der römischen Republik markieren und beide im Zusammenhang mit Angehörigen der *gens* der *Iunii Bruti* stehen. Ferner greift er – in eigenwilliger chronologischer Reihenfolge – auf Nero und Tiberius als typische *mali principes* zurück, um diese sogleich von den Leistungen des *optimus princeps* Trajan überstrahlen zu lassen, denen es nachzueifern gelte. Dies ist nicht weiter überraschend, lassen sich einige der von Claudian ausgeführten Gedanken – wie Ware nachgewiesen hat – auf Plinius' *Panegyricus* für Trajan zurückführen.²⁴⁹ Des Weiteren genügt dem Dichter die hispanische Herkunft der beiden Kaiser für die Konstruktion einer gemeinsamen Abstammung.²⁵⁰ Der Verweis auf Trajans militärische Errungenschaften dient zugleich der Hinführung zum ausführlichsten Teil des ersten Theodosius-Monologs: der protreptischen Unterweisung in die Fähigkeiten eines guten Feldherrn.²⁵¹ Dabei gibt Claudians Theodosius seinem Sohn allerhand nützliche Ratschläge – von der Auswahl eines geeigneten Lagerplatzes, über die Wahl der effektivsten Waffen bis zur Einschätzung der passenden Kriegstaktik – mit auf den Weg:

*si bella canant, prius agmina duris/exerce studiis et saevo praestrue Marti./non brumae
requires, non hibernacula segnes/enervent torpore manus. ponenda salubri/castra loco;*

²⁴⁸ Claud. IV cons. Hon. 305-319; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²⁴⁹ Vgl. Ware (2013), S. 315f. Bei der Auswahl der Negativbeispiele gelangt Wares Hypothese von der *imitatio Plinii* freilich an ihre Grenzen, da sonst doch eine deutlichere Übernahme der auf Domitian bezogenen negativen Charaktereigenschaften zu erwarten gewesen wäre; vgl. Ware (2013), S. 322f.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S. 317.

²⁵¹ Zum Trajanbild Claudians in dem *Panegyricus* auf Honorius' viertemd Konsulat vgl. Charlet (2009b), S. 560-562.

praebenda vigil custodia vallo./disce, ubi densari cuneos, ubi cornua tendi/aequius aut iterum flecti, quae montibus aptae,/quae campis acies, quae fraudi commoda vallis, qua via difficilis.

„Falls die Kriegstrompeten erschallen, dann lass zuvor deine Scharen hart exerzieren und schule sie vorher im gnadenlosen Handwerk des Mars. Gönn ihnen keine Winterpause, auf keinen Fall dürfen die Winterlager die Abteilungen durch Nichtstun schwach werden lassen. Für das Lager muss ein Platz ausgesucht werden, der die Gesundheit nicht gefährdet; eine aufmerksame Wache muss auf den Wall gestellt werden. Lerne, wo es besser ist, dass die Keile dichter gestellt werden, wo es besser ist, dass die Flügel sich entfalten oder sich erneut wenden. Lerne, welche Schlachtordnung für das Gebirge, welche für ebenes Gelände geeignet ist, welches Tal günstig für einen Hinterhalt, welcher Weg schwierig ist“.²⁵²

Durch die zentrale Stellung des Imperativs *disce* stilisiert Claudian den verstorbenen Theodosius zum Lehrmeister, der aufgrund seiner Erfahrungen aus seiner langjährigen Feldherrentätigkeit einen wahren Wissensschatz an seinen Sohn weitergeben kann. Es schließen sich die bereits bekannten und ebenso erwartbaren Topoi typischer soldatischer Tugenden, wie die Duldsamkeit und das Ertragen extremer Hitze, Kälte und die Bereitschaft zum Hungern, an: *neu flantibus Austris/ne pluviis cedas, neu defensura calorem/aurea summoveant rapidos umbracula soles./iuventis utere cibis. solabere partes/aequali sudore tuas.*²⁵³ Anders als im vorangehenden *Panegyricus* soll die von Theodosius verordnete Erziehung weniger auf ein Leben als Soldat, sondern als Feldherr vorbereiten, dieses schließt aber logischerweise soldatische Fähigkeiten ein. Als Reaktion auf die ausführlichen Belehrungen des Theodosius ersinnt Claudian als weiteren literarischen Einfall einen Einschub, in dem er den ungeduldigen Honorius dem Vater ins Wort fallen und diesen anflehen lässt, nun endlich selbst praktische Erfahrungen sammeln zu dürfen (V. 353-395): *dicturum plura parentem/voce subis.*²⁵⁴ Zu diesem Zweck habe er sich gewünscht, die Paläste Konstantinopels zu verlassen und an der Seite seines Vaters in den Krieg gegen Eugenius zu ziehen:

duc tecum comitem; figant sine nostrum tyrannum/spicula; palleat nostro sine barbarus arcu./Italiame feram furiis praedonis acerbi/subiectam? patiar Romam servire clienti?/usque adeone puer? nec me polluta potestas/nec pia cognati tanget vindicta cruoris?/per strages equitare libet. da protinus arma./cur annos obicis? pugnae cur arguor inpar?/aequalis mihi Pyrrhus erat, cum Pergama solus/verteret et patri non degeneraret Achilli./denique si princeps castris haerere nequibo,/vel miles veniam.

„Nimm mich als deinen Begleiter mit dir: Lass zu, dass meine Pfeile den Tyrannen treffen! Lass zu, dass der Barbar vor meinem Bogen erbleicht. Soll ich ruhig mit ansehen, dass Italien den Furien eines grausamen Räubers unterworfen ist? Soll ich zusehen, dass Rom einem Klienten dient? Bin ich denn immer noch zu klein? Und soll mich nicht die Entehrung der Kaisermacht und die Verpflichtung, das Blut der Verwandten zu rächen, im Innersten bewegen? Über Leichenberge reiten möchte ich! Gib mir auf der Stelle die Waffen! Warum rechnest du mir vor, wie alt ich erst bin? Genauso alt wie ich war Pyrrhus, als er allein Troja zerstörte und bewies,

²⁵² Claud. IV cons. Hon. 320-328; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener)

²⁵³ Ebd. 338-342.

²⁵⁴ Ebd. 353-354.

dass er Sohn seines Vaters Achill war. Und wenn ich schon nicht als Anführer im Lager bleiben kann, dann will ich wenigstens als Soldat kommen“.²⁵⁵

Mit Honorius' vorgegeblicher Kriegsbereitschaft und Ungeduld zur eigenen Bewährung greift Claudian ein Motiv auf, dass er bereits zwei Jahre zuvor auf den jungen Kaiser bezogen hatte. Dabei gestaltet er die Wortwahl deutlich martialischer aus und lässt Honorius' Plädoyer für den eigenen Kampfeinsatz mit dem Wunsch nach feindlichen Leichenbergen kulminieren: *per strages equitare libet*. Im Gegensatz zum *puer senex*-Motiv zielt die Textstelle weniger darauf ab, Claudian als über die Maßen (alters-)weisen Knaben zu porträtieren, vielmehr soll seine große Bereitschaft zum aktiven, militärischen Handeln unterstrichen werden. Das Honorius zugeschriebene Verlangen, den Tod seines Verwandten Valentinian II. zu rächen und Italien mit Rom als symbolischem Zentrum des Reiches von dem Joch des Usurpators zu befreien, gleicht ihn an das vorher zum Ideal stilisierte Bild des *pius princeps* an. Vor diesem Hintergrund folgt Claudian bei seinem Einschub auch erkennbar der Intention, Zweifel an dem Alter des Honorius auszuräumen, und erinnert so an Ambrosius' Einlassungen aus dessen Leichenrede für Theodosius. Junges Alter und Unerfahrenheit seien schließlich keine Entschuldigung und ließen sich durch große Entschlossenheit ausgleichen. Als mythisches *exemplum* wird an dieser Stelle Achilles' Sohn Neoptolemos angeführt, der auch unter dem Beinamen *Pyrrhos* bekannt ist.²⁵⁶ In seinem ungestümen Streben nach militärischen Erfolgen erinnert Honorius – oder vielmehr dessen von Claudian ersonnene fikionalisierte Version – an Alexander den Großen und den diesem topisch zugeschriebenen *πόθος*. Der Makedonenherrscher wird nicht namentlich genannt, ist aber durch die Erwähnung seines Herkunftsorts Pella (*Pellaeus*) und seines Vaters Philipp II. identifizierbar. Konsequenterweise lässt Claudian auch ‚seinen‘ Theodosius in dessen Erwiderung auf den großen Makedonen anspielen, indem er diesen die Anekdote erzählen lässt, wonach der junge Alexander nach jedem Sieg seines Vaters darüber geklagt habe, dass dieser ihm keine Territorien zur Eroberung übriglasse: *fertur Pellaeus, Eoum/qui domuit Porum, cum prospera saepe Philippi/audiret, laetos inter flevisse sodales/nil sibi vincendum patris virtute relinqui*.²⁵⁷

²⁵⁵ Claud. IV cons. Hon. 358-369; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²⁵⁶ Vgl. Scherf (2000), Sp. 830.

²⁵⁷ Claud. IV cons. Hon. 374-379. Das beschriebene Alexander-Motiv geht in der vorliegenden Form auf Plutarchs Alexandervita zurück; vgl. Plut. Alex. 5. Die Anekdote findet sich bereits in Symmachus' *laudatio ad Gratianum Augustum* und kann somit als Allgemeinplatz für das Lob von Kinderkaisern gelten; vgl. Symm. or. 3,10: *Queri di paterna gloria Maceonum rex solebat, quod subactis longe lateque provinciis nihil ad victoriam virtuti reliquisset heredis. absit a meo iuvene ista querimonia!*

Es ist durchaus interessant, mit welchen Argumenten Claudian Theodosius den Eifer seines Sohnes zu beschwichtigen versuchen lässt.²⁵⁸ So lobt der verstorbene *Augustus* zunächst die großen, erfolgsversprechenden Anlagen seines Sohnes (*vestigia magnae indolis agnosco*), bevor er abermals biologische Überlegungen anführt. So sei ein Stierkalb auch vom Beginn seines Lebens zu Höherem bestimmt und lenke schon die Herde auf der Weide, auch ein neu geschlüpfter Bienenkönig werde schon von den übrigen Angehörigen seines Staates mit Ehrfurcht behandelt – beide eine jedoch, dass sie sich zunächst im Schutze ihrer Artgenossen auf ihre spätere Funktion vorbereiten könnten.²⁵⁹ Die Argumentation gipfelt in der Aufforderung des Theodosius an seinen Sohn, einstweilen noch nicht das Kriegsgeschehen zu suchen und ihn stattdessen im Palast zu vertreten: *sed proelia differ/in iuvenem patiensque meum cum fratre tuere/me bellante locum*.²⁶⁰ Im Einklang mit der vorhergehenden Argumentation solle Honorius jedoch keineswegs ein luxuriöses Palastleben in Konstantinopel führen. Stattdessen rät sein Vater ihm, sich den Musen zuzuwenden und sich von ihnen belehren zu lassen:

interea Musis, animus dum mollior, instes/et quae mox imitere legas; nec desinat umquam/tecum Graia loqui, tecum Romana vetustas./antiquos evolve duces, adsuesce futurae/militiae, Latium retro te confer in aevum./libertas quaesita placet? mirabere Brutum./perfidiam damnas? Metti satiabere poenis./triste rigor nimius? Torquati despue mores./mors impensa bonum? Decios venerare ruentes./vel solus quid fortis agat, te ponte solute/oppositus Cocles, Muci te flamma docebit;/quid mora perfringat, Fabius; quid rebus in artis/dux gerat, ostendet Gallorum strage Camillus./discitur hinc nullos meritis obsistere casus:/prorogat aeternam feritas tibi Punica famam,/Regule; sucessus superant adversa Catonis./discitur hinc quantum paupertas sobria possit:/pauper erat Curius, reges cum vinceret armis,/pauper Fabricius, Pyrrhi cum sperneret aurum;/sordida dictator flexit Serranus aratra;/lustratae lictore casae fascesque salignis/postibus affixi; collectae consule messes/et sulcata diu trabeato rura colono.

„Bis dahin widme dich der Literatur [den Musen], solange du noch zu jung für den Krieg bist, und lies, was du bald nachahmen wirst. Unablässig soll das griechische Altertum zu dir sprechen, und das römische dann. Lies von den alten Heerführern, bereite dich so auf deine künftige Aufgabe im Heer vor, begib dich zurück in die alten Zeiten Roms. Dir macht Eindruck, dass man die Freiheit errungen hat? Dann wirst du Brutus bewundern. Du findest Verrat abstoßend? Dann wirst du mit Befriedigung von der Bestrafung des Mettius hören. Findest du, dass zu großer Starrsinn Schaden bringt? Dann zeige Abscheu vor dem Verhalten des Torquatus. Der Opfertod ist eine gute Tat? Dann ehre die Decier, die sich in den Tod stürzten. Was sogar ein Mann mit seiner Tapferkeit ausrichten kann, das wird dir Cocles zeigen, der sich, als die Brücke abgebrochen wurde, den Feinden entgegenstellt, und das wird dir die Flamme des Mucius zeigen. Was Verzögerungstaktik durchsetzen kann, das zeigt dir Fabius; was in Zeiten der Not der Heerführer tun soll, das wird dir Camillus mit der blutigen Niederlage der Gallier

²⁵⁸ Cecilia Pavarani hat in der Replik des Theodosius auf die Ungeduld seines Sohnes eine abermalige Anspielung auf Statius' *Thebais* erkannt; vgl. Pavarani (2010), S. 141f.

²⁵⁹ Claud. IV cons. Hon. 378-384: *fas sit promittere patri: /tantus eris. Nostro nec debes regna favori,/quae tibi iam natura dedit. sic mollibus olim/stridula ducturum pratis examina regem/nascentem venerantur apes et publica mellis/iura petunt traduntque favos; sic pascua parvus/vindicat et necdum firmatis cornibus audax/iam regit armentum vitulus.*

²⁶⁰ Ebd. 384-386.

demonstrieren. Dass kein Unglück wahren Verdiensten im Wege stehen kann, lernt man aus Folgendem: Die punische Grausamkeit sichert dir, Regulus, für alle Zeit ewigen Ruhm; alle Erfolge werden von Catos Niederlagen übertroffen. Welche Stärke bescheidene Lebensweise verschafft, lernt man aus Folgendem: Arm war Curius, als er Könige mit Waffen besiegte. Arm war Fabricius, als er das Gold des Pyrrhus mit Verachtung zurückwies. Einen armseligen Pflug wendete Serranus, als er Diktator wurde; vom Liktor feierlich aufgesucht wurden einfache Hütten, und die Rutenbündel wurden an Türrahmen aus Weidenholz befestigt; der Konsul fuhr eigenhändig die Ernte ein, und das Ackerland wurde lange von einem Bauern in Amtstracht gepflügt“.²⁶¹

Hinter der Aufforderung, sich mit den großen Taten der Griechen und Römer auseinanderzusetzen, verbirgt sich nicht weniger als eine protreptische Ermahnung zur Beschäftigung mit der Geschichte. Diese solle vor allem auf Basis der Literatur erfolgen, wie das konjunktivische *legas* verdeutlicht. Wie Ulrich Eigler belegt, steht auch das Verb *evolvere* in Verbindung zum Lesevorgang und bezeichnet „das Aufrollen des Papyrusrotulus“.²⁶² Da Claudian die Passage an das Ende von Theodosius' Mahnrede stellt, kommt ihr eine nicht zu überschätzende Bedeutung zu. Sie erinnert zudem an Symmachus' Beschreibung Gratians, der sich die Zeit im Felde mit der Lektüre der lateinischen Literatur vertrieben haben soll.²⁶³ Jedoch haben Claudians und Symmachus' Belehrungen zur Beschäftigung mit der Literatur wenig gemein, Claudian hält noch nicht einmal das, was er Theodosius vollmundig versprechen lässt. Schließlich erwähnt er in seinem ausführlichen *exempla*-Katalog die eingangs vorangestellte *Graia vetustas* mit keiner Silbe, stattdessen lässt er vor allem Römer auftreten, die sich in der Römischen Republik militärisch hervorgetan haben. Wares Deutung, wonach sich *Graia et Romana vetustas* als Anspielung auf Claudians primäre Vorlagen Dion Chrysostomos und Plinius verstehen lässt, vermag nicht vollends zu überzeugen.²⁶⁴ Vielmehr beinhaltet die Aufzählung konkrete Beispiele aus der römischen Geschichte, darunter abermals den Sturz des Tarquinius Superbus durch Lucius Iunius Brutus, die Vierteilung des Königs von Alba Longa, Mettius Fufetius, durch Tellius Hostilius als Strafe für dessen Verrat, die Strenge des Konsuln Titus Manlius Torquatus, die militärischen Opfer der *Decii Mures*, den Heldenmut des Horatius Cocles und des Gaius Mucius Scaevola im Krieg gegen den Etruskerkönig Porsenna, die taktische *Finesse* des Quintus Fabius Maximus im Zweiten Punischen Krieg, die Rache des Marius Furius Camillus an den plündernden Galliern unter Brennus, die selbst im Angesicht des sicheren Todes stoische Prinzipientreue des Marcus Atilius Regulus und Catos des Jüngeren. Jean-Louis Charlet hat der Passage die Intention zugesprochen, an die goldenen

²⁶¹ Claud. IV cons. Hon. 396-418; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²⁶² Eigler (2003), S. 12. Zur Bedeutung des Verbs vgl. ferner Kapp/Meyer (1937).

²⁶³ Vgl. Symm. or. 3,7: *nec deest, quod pro condicione rerum temporumque percenseas: historia oblectaris in proeliis, in adhortatione suasoriis, actionibus in conloquiis, carminibus in triumphis.*

²⁶⁴ Vgl. Ware (2013), S. 331f.

Zeiten der Republik anknüpfen zu wollen: „*Ainsi, dans son désir d'un empereur citoyen restaurant les usages de la Rome républicaine traditionnelle, il en vient à suggérer à Honorius de rester à Rome pour défendre l'empire*“.²⁶⁵ Jakob Lehner hat die gewählten Beispiele in drei Kategorien unterteilt, je nachdem ob sie klassische *virtutes* (*libertas, fortitudo*), praktische Leistungen (*mors impensa, mora, rebus in artis*) oder abzulehnende *vitia* (*perfidia, rigor nimius*) exemplifizieren.²⁶⁶ Während Claudian jedem der genannten *exempla* zuvor jeweils eine zu rühmende Leistung oder *virtus* zugesprochen hat, durchbricht er diese Vorgehensweise am Ende seiner Aufzählung und stellt die letztgenannten Beispiele unter das Schlagwort der *paupertas sobria*. Darunter zählt er die Bescheidenheit und Unbestechlichkeit des Manius Curius Dentatus und Gaius Fabricius im Krieg gegen Pyrrhos von Epirus. Den Schlusspunkt zum höchsten Lob der Bescheidenheit bildet die in der spätantiken Panegyrik so omnipräsente Anekdote von der Berufung des Cincinnatus zum *dictator*, den die *lictors* am Pflug bei der Feldarbeit vorfanden.²⁶⁷ Bernd Eigler hat die Aufzählung als verklausulierten Hinweis auf einen literarischen Kanon gedeutet, der dem jungen Honorius zur Lektüre anempfohlen werde und dabei vor allem auf Livius sowie die in Vergils *Aeneis* enthaltenen Passagen der Heldenschau (Verg. Aen. 6, 808-846) und der Schildbeschreibung (Aen. Verg. 8, 630-670) abziele.²⁶⁸ Tatsächlich lässt sich mit einem Blick in Vergils großes Epos nachvollziehen, das Claudian stellenweise die Reihenfolge der gewählten *exempla* übernommen hat, andere Beispiele, wie die der *Decii Mures* und Fabius, dort jedoch keine Erwähnung finden. Andere Namen, wie Mucius Scaevola, Regulus und Manius Curius, lassen sich bei Vergil wiederum überhaupt nicht nachweisen.²⁶⁹ Das Vorgehen des Letztgenannten findet ebenso wenig bei Livius Erwähnung, wurde aber beispielsweise von Horaz und Plutarch tradiert.²⁷⁰ Es ist keineswegs auszuschließen, dass sich Claudian in der Auswahl seiner *exempla* von Vergil inspirieren ließ. Alan Cameron hat hingegen die Exempelsammlung des Valerius Maximus als Quelle Claudians angenommen.²⁷¹ Zudem waren solche listenartigen Aufzählungen auch ein fester Bestandteil der spätantiken Florilegienliteratur. So überliefert Lucius Ampelius in seinem *Liber memorialis* beispielsweise Aufzählungen der *clarissimi duces Romanorum* und der *Romani qui in toga*

²⁶⁵ Charlet (2003), S. 689f.

²⁶⁶ Vgl. Lehner (1984), S. 77f.

²⁶⁷ Zur historischen Person des Cincinnatus und seiner Darstellung als Exempel in der antiken Literatur vgl. Müller (2001); Dunsch (2011), S. 244f.

²⁶⁸ Vgl. Eigler (2003), S. 13-18.

²⁶⁹ Vgl. Eigler (2003), S. 16.

²⁷⁰ Vgl. Hor. carm. 1, 12, 41-44; Plut. Pyrrh. 25. Zu der Curius-Tradition in der römischen Literatur vgl. Ware (2012), S. 43f.; Wieß/Wiener (2020b), S. 732.

²⁷¹ Vgl. Cameron (1970), S. 338f.

fuertunt illustres.²⁷² Auch das anonym überlieferte, oftmals fälschlicherweise dem Aurelius Victor zugeschriebene Werk *De viris illustribus Urbis Romae* vermittelt Kurzbiographien vieler der genannten Persönlichkeiten. Claudian verwendet eine ähnliche Zusammenstellung in seinem *Panegyricus* für die beiden Konsuln der *gens Anicia*, die *exempla* der *paupertas sobria* treten auch in der Invektive *In Rufinum* auf.²⁷³ Die Bedeutung der von Claudian vorgelegten *exempla*-Sammlung erschließt sich vollständig bei einer genauen Analyse ihrer Gemeinsamkeiten. Anders als bei Ausonius oder Themistios, die einen breiten, genrespezifischen Kanon als allgemeines Bildungsgut entwerfen, überwiegt bei Claudian erneut die Konzentration auf militärische Tugenden. Die gewählten Beispiele dienen folglich kaum der Anreicherung eines – wie auch immer gearteten – ‚Allgemeinwissens‘, sondern sollen die zuvor ersonnenen praktischen, militärischen Lektionen flankieren. An dieser Stelle ist auch Lehnens wichtiger Hinweis einzubeziehen, wonach Claudian innerhalb der Textpassage den Adressaten wechselt und so nicht mehr Honorius direkt anspricht, sondern einzelne historische Vorbilder wie Regulus im Vokativ anruft. Lehner hat diese Auffälligkeit nicht unplausibel als Verbeugung vor dem stadtrömischen Senatorenstand und den von diesem propagierten *mores* und *virtutes* gedeutet.²⁷⁴

Mit der Ermahnung zur Beschäftigung mit Roms Geschichte lässt Claudian den Vortrag des Theodosius enden. Damit übernimmt der Panegyriker nun wieder selbst die Sprecherrolle und unternimmt einen Zeitsprung in seine Gegenwart, indem er die einstigen, vorgeblich protreptischen Ratschläge des Theodosius mit Honorius' Wirken als selbstständigem *Augustus* seit 395 in Verbindung bringt (V. 428-564). Der verstorbene Vater des Kaisers könne nun als *Divus Theodosius* – so Claudians Sentenz – mit Stolz auf seinen Nachfolger schauen und auch die von ihm verlangten militärischen Tugenden als erfüllt ansehen. Diese werden jedoch nicht von Honorius selbst, sondern von dessen Heermeister und *tutor* Stilicho verkörpert, der ihm bei der Bewältigung der Aufgaben behilflich sei und am Rhein sowie in Griechenland gegen die Goten für Frieden und Stabilität im Reich Sorge: *iam natus adaequat/te meritis et, quod magis et optabile, vincit/subnixus Stilichone tuo, quem fratribus ipse/discedens clipeum defensoremque dedisti*.²⁷⁵ Stilicho wird somit zum „treue[n] Vollstrecker von Honorius' Taten“.²⁷⁶ Doch auch Honorius erfülle die vielen an ihn gestellten Anforderungen zur vollen

²⁷² Vgl. Ampel. 18-19. Zu der Zusammenstellung der Listen bei Ampelius vgl. König (2010b), S. 113-119.

²⁷³ Vgl. Claud. Olybr. Prob. 147-150; Claud. Rufin. I 200-203: *contentus honesto/Fabricius parvo spernebat munera regum/sudabatque gravi consul Serranus aratro/et casa pugnaces Curios angusta tegebat*; Vgl. Barr (1981b), S. 82.

²⁷⁴ Vgl. Lehner (1984), S. 77.

²⁷⁵ Claud. IV cons. Hon. 430-433; vgl. Lehner (1984), S. 79.

²⁷⁶ Müller (2011), S. 174.

Zufriedenheit und falle dabei vor allem durch seine *docta facultas* und seinem *ingenium linguae* auf, die das für sein Alter (*aetas*) zu erwartende Niveau weit übertreffe. Dabei handelt es sich um den einzigen verwertbaren Verweis auf das herkömmliche, sprachliche Bildungsideal im gesamten *Panegyricus*.²⁷⁷ Meaghan McEvoy hat zurecht darauf hingewiesen, dass Claudian in seinem späteren Epos über den Krieg gegen Gildo den Kaiser Reden im gehobenen Stil zur Ermunterung seiner Soldaten halten lässt: „*Moreover, as a testament to his education, Claudian's Honorius made eloquent speeches – when sending off his troops of the Gildonic campaign in a rousing style, and in 404 respectfully addressing the senate of Rome*“.²⁷⁸ In Kompensation für die ausbleibende, doch so sehr heraufbeschworene militärische Aktivität bescheinigt der Dichter Honorius ein großes taktisches Wissen und Geschick im Umgang mit Waffen und Reitpferden:

quae vires iaculis vel, cum Gortynia tendis/spicula, quam felix arcus certique petior/vulneris et iussum mentiri nescius ictum!/scis, quo more Cydon, qua derigat arte sagittas/Armenius, refugo quae sit fiducia Partho./sic Amphioniae pharetras Dircaeaque tela solebat/praetemptare feris olim domitura Gigantas/et pacem latura polo, semperque cruentus/ibat et Alcmenae praedam referebat ovanti./caeruleus tali prostratus Apolline Python/inplicuit fractis moritura volumina silvis./cum vectaris equo simulacraque Martia ludis,/quis molles sinuare fugas, quis tendere contum/acrior aut subitos meiliior flexisse recursus? non te Massagetarum, non gens exercita campo/Thessala, non ipsi poterunt bimembres;/vix comites alae, vix te suspensa secuntur/agmina feventesque tument post terga dracones./utque tuis primum sonipes calcaribus arsit,/ignescunt patulae nares, non sentit harenas/ungula discussaeque iubae sparguntur in armos./turpantur phalerae, spumosis morsibus aurum/fumat, anhelantes exundant sanguine gemmae.

„Welche Kräfte zeigen sich in deinem Speerwurf, und wenn du die kretischen Pfeile auflegst, wie erfolgreich ist dein Bogen: Er schlägt eine unausweichliche Wunde und kann nicht anders, als den befohlenen Treffer zuverlässig auszuführen! Du weißt, auf welche Art man in Kydonia schießt, mit welcher Technik der Armenier seine Pfeile ausrichtet, worauf der Parther bei seiner Scheinflucht vertraut. So pflegte Herakles, vom Staub der Palaestra in Amphions Stadt herrlich anzusehen, vorab an wilden Tieren die Köcher und thebanischen Geschosse zu erproben, die einst siegreich gegen Giganten zum Einsatz kamen und dem Himmel Frieden bringen sollten; und immer kam er blutbefleckt heim und brachte der jungen Alkmene die Jagdbeute nach Hause. So war Apoll anzusehen, als der blaue Python, der ihn niederstreckte, seinen Leib im Todeskampf um die Wälder schlang, die unter ihm zersplitterten. Wenn du auf dem Ross reitest und im Spiel Krieg übst, wer wäre da geschickter, in sanftem Bogen ein Fluchtmanöver zu reiten, wer wäre hitziger darin, plötzlich eine Kehrtwendung zu lenken? Darin können dich nicht die Massageten erreichen, nicht die Thessalier, die geübte Reiter auf ihrer Ebene sind, ja nicht einmal die Kentauren mit ihren Pferdeleibern. Nur mit Mühe halten die Reiter, die dich begleiten, dein Tempo, nur mit Mühe folgen dir die dahinfliegenden Abteilungen, und in ihrem Rücken bauschen sich die zischenden Drachenstandarten im Wind. Und sobald das Ross von deinen Sporen entflammt wurde, speien die geweiteten Nüstern Funken und die Hufe berühren nicht mehr den Boden, die Mähne wird aufgewirbelt und verteilt sich über die Schultern. Der

²⁷⁷ Claud. IV cons. Hon. 515-517: *quam docta facultas/ingenii linguaeque modus! responsa verentur/legati gravibusque latet sub moribus aetas*

²⁷⁸ McEvoy (2013a), S. 167; Claud. Gild. 415-455; Claud. VI cons. Hon. 585-602.

Brustschmuck wird verunstaltet, das goldene Gebiss dampft vom Schaum der Bisse, und die vom Atem beschlagenen Edelsteine fließen von Blut“.²⁷⁹

Der Umstand, dass Claudian auf Überbietungstopoi und Vergleiche mit einigen – im traditionellen römischen Denken – äußerst hochgeachteten mythischen Figuren wie Hercules, Apollo und Mars ausweicht, führt einmal mehr vor Augen, wie wenig Lobenswertes Honorius' bisherige Regierungszeit in Passivität und im Schatten seines mächtigen Heermeisters Stilicho hervorgebracht hatte.²⁸⁰ So urteilen auch Icks/Jussen/Manders: „*Hem [Claudianus] viel de lastige taak ten deel om de lof van een kindkeizer zonder werkelijk gezag te zingen*“.²⁸¹ Anschließend lässt der Panegyriker noch eine Reihe von Pferden und pferdeähnlichen Wesen der griechisch-römischen Mythologie auftreten und sich beklagen, dass sie viel lieber von Honorius als von ihren eigentlichen Herren geritten würden:

*si dominus legeretur equis, tua posceret ultro/verbera Nereidum stabulis nutritus
Arion/serviretque tuis contempto Castore frenis/Cyllarus et flavum Xanthus sprevisset Achillem.
ipse tibi famulas praebere Pegasus alas portaretque libens, melioraque pondere
passus/Bellerophontes indignaretur habenas./ quin etiam velox Aurorae nuntius Aethon,/ qui
fugat hinnitu stellas roseoque domatur/ Lucifero, quotiens equitem te cernit ab astris,/ invidet
inque tuis mavult spumare lupatis.*

„Wenn die Pferde ihren Herren wählen dürften, würde von sich aus Arion deine Peitsche fordern, der in den Ställen der Nereiden aufgezogen wurde, Cyllarus würde auf Castor verzichten und deinen Zügeln dienen, und Xanthus wollte den blonden Achill nicht mehr zum Herrn haben. Selbst Pegasus böte dir dienstbereit seine Schwingen und trüge dich bereitwillig; da er nun ein besseres Gewicht trägt, würde er sich über die Lenkung des Bellerophon empören. Ja selbst Aethon, der schnelle Bote der Aurora, der mit seinem Wiehern die Sterne vom Himmel treibt und vom rosenroten Lucifer gezähmt wird, reagiert sooft er dich als Reiter vom Sternenhimmel herabsieht, mit Neid und will lieber von deinem Zügel gelenkt Schaum speien“.²⁸²

Der gehobene und durch seine vielen mythischen und historischen Verweise äußerst voraussetzungsreiche Stil des Herrscherlobs verweist jedoch – wie Catherine Ware schreibt – auf „*the educated and sophisticated court of Honorius*“ als Entstehungsumfeld und primären Adressatenkreis der Texte.²⁸³ Insgesamt ist es bemerkenswert, in welchem Umfang sich Claudian am christianisierten Hof der Theodosianischen Dynastie dieser klassischen, eng mit den alten Kulturen verknüpften Bildungsgüter bedienen konnte. Ähnlich wie Ausonius und Themistios hat auch die Frage nach der ‚Konfession‘ des Dichters lange die Diskussion der Werke in der Forschung bestimmt. Wie Claudia Schindler bemerkt, ist diese Frage jedoch

²⁷⁹ Claud. IV cons. Hon. 527-550; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener).

²⁸⁰ Zu den mythischen Vorbildern bei Claudian vgl. grundlegend Schindler (2015).

²⁸¹ Icks/Jussen/Manders (2019), S. 546.

²⁸² Claud. IV cons. Hon. 554-564; (Übers.: Ph. Weiß/C. Wiener). Eine ähnliche Zusammenstellung bietet der *Panegyricus* des Jahres 310 zu Ehren Konstantins; vgl. Pan. Lat. VI (VII), 8,5: *Quis enim te Cyllarus aut Arion posset eripere quem sequebatur imperium?*; Zur panegyrischen Topik mythischer Pferde vgl. Döpp (1996).

²⁸³ Ware (2012), S. 31.

letztlich von einer untergeordneten Bedeutung, vielmehr ist der Fokus auf die Stellung dieser Bezugnahmen im Herrscherlob zu legen:

„Insbesondere diejenigen mythologischen Figuren, die in Claudians Panegyriken mehrfach zum Vergleich herangezogen werden, sind also durch Vorverwendungen in den verschiedensten politischen Kontexten und Medien fest etabliert, sodass ihr Erscheinen für die Rezipienten beinahe schon Signalwirkung gehabt haben dürfte. Dabei waren möglicherweise nicht einmal primär die Implikationen der ursprünglichen mythologischen Figuren entscheidend, sondern ihre Rezeption in bestimmten politischen Kontexten: Wenn Claudian die weströmischen Würdenträger mit Hercules, den Dioskuren und Sol parallelisiert, macht er im Bewusstsein der Rezipienten hinter diesen mythischen Figuren immer frühere Herrscher sichtbar, die ebenfalls als Hercules, als Dioskuren oder als Sol gewürdigt worden waren. Die politische Botschaft, die sich mit bestimmten Gestalten und Ereignissen des Mythos verband, war offensichtlich so stark, dass sie Claudian bewegt hat, im Kontext seiner politischen Dichtungen an ihnen festzuhalten“.²⁸⁴

Im Vergleich zu dem *Panegyricus*, den Claudian zwei Jahre zuvor verfasst hatte, finden sich bekannte Motive und Aussagen wieder. Dennoch gelingt es Claudian durch den Einschub der protreptischen Theodosius-Rede neue Akzente zu setzen und Honorius mit voranschreitendem Alter nicht mehr nur die Vorbereitungen auf die Tugenden eines Soldaten, sondern die eines Heerführers zuzuschreiben. Das Thema der kaiserlichen Bildung im herkömmlichen Sinne tritt dabei immer mehr in den Hintergrund. Während die von Symmachus und Ausonius für Gratian erdachten Bildungspraktiken noch einen Bezug zu dessen Heranführung an die Anforderungen an eine aktive Herrschaft hatten, bleibt bei Claudian nach Identifikation und Auflösung aller topischen Elemente nur noch wenig Substantielles übrig. Die Allgegenwart militärischer Erziehungsziele muss dabei überraschen, steht aber in einem direkten Zusammenhang zu dem Herrschaftssystem, das Stilicho in den Jahren nach Theodosius' Tod im Westen etabliert hatte. Eine Aufrechthaltung der klassischen Bildungstopoi hätte möglicherweise Stilichos eigene Legitimation, die auf einer rein militärischen Laufbahn beruhte, in Frage gestellt. Folglich setzte man lieber Ziele, die zumindest mit Verweis auf Stilichos Wirken als erfüllt gelten konnten. Huber hat zuletzt die „schonend verpackt[en]“ protreptischen Worte der Theodosius-Rede als „Appell des Rhetors an den jungen Kaiser“ gedeutet, wonach dieser „seine Rolle in der Kriegsführung zum Wohl des Reiches nicht vernachlässigen“ dürfe.²⁸⁵ Es ist jedoch anzunehmen, dass diese Einlassungen vielmehr als symbolischer Fingerzeig auf die Leistungen des Stilicho im Auftrag des Kaisers zu verstehen sind. Dieser Eindruck verstärkt sich noch durch die Beobachtung, dass Claudian auch in seiner Dichtung *De consulatu Stilichonis* anlässlich Stilichos Konsulat im Jahr 400 keinen Bezug auf dessen Erziehung und Bildung

²⁸⁴ Schindler (2015), S. 26. Für einen nach wie vor gültigen Überblick zu den gängigen Argumenten zur ‚Konfession‘ Claudians in der älteren Forschung und Alan Camerons Interpretation von ihm als „*Pagan at the Christian Court*“ vgl. Cameron (1970), S. 189-227.

²⁸⁵ Huber (2022), S. 255.

nahm und stattdessen seine militärische Ausbildung und Ruhmestaten im Krieg in den Vordergrund stellte.²⁸⁶ Dass Claudian mit seinen Werken Stilichos Gunst gewinnen konnte, steht mit Blick auf seine vielfältigen Ehrungen und die Überlieferungsgeschichte seines Œuvres außer Frage, wie bereits Ware festgestellt hat:

*„That Claudian's poetry changed the format of imperial panegyric thereafter is one measure of his influence. His success could also be measured by the benefits of the poet himself: the offices of tribune and notary, as attested by his statue, an advantageous marriage, the aforementioned statue, and the survival of his works which were collected and published by Stilicho”.*²⁸⁷

Auch in den diversen Dichtungen, die Claudian anlässlich der Eheschließung des Honorius mit Stilichos älterer Tochter Maria verfasste, finden sich Variationen der bereits bekannten Aussagen zu den Fähigkeiten des Honorius. Die Hochzeit des Kaisers wird üblicherweise auf den Beginn des Jahres 398 datiert.²⁸⁸ Honorius war zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre, seine Braut 13 Jahre alt. Neben einer elegischen *praefatio* verfasste Claudian ein längeres, in Hexametern gestaltetes Hochzeitsgedicht (*Epithalamium dictum Honorio Augusto et Mariae*) und vier kürzere Spottverse (*Fescennina dicta Honorio Augusto et Mariae*) auf das Brautpaar.²⁸⁹ Diese lassen zwar nicht die für diese Gattung üblichen zotenhaften und frivolen Einlassungen vermissen, die das Brautpaar zum Vollzug des Geschlechtsaktes auffordern, zeigen aber auch, dass der offiziöse Spott an die Adresse eines herrschenden Kaisers nur in einem engen Rahmen akzeptiert war und dessen Autorität keinesfalls unterminieren durfte.²⁹⁰ Dementsprechend bewegt sich Claudian in einem Großteil der fescennischen Verse auf dem ihm bestens bekannten, panegyrischen Terrain. Besonders deutlich wird dies in dem zweiten Gedicht, das Honorius abermals als geübten Reiter und Bogenschützen präsentiert, sodass sich wilde Tiere sogar bereitwillig um die Ehre bemühten, von einem so geübten Jäger erlegt zu werden²⁹¹:

Princeps corusco sidere pulchrior,/Parthis sagittas tendere certior/eques Gelonis imperiosior,/quae digna mentis laus erit arduae?/quae digna formae laus erit igneae?/te Leda mallet quam dare Castorem;/praefert Achilli te proprio Thetis; /vicuum fatetur Delos Apollinem; /credit minorem Lydia Liberum. te cum per altas inpiger ilices/praeda citatum

²⁸⁶ Vgl. Claud. Stil. I 43-46: *iam tum conspicuus, iam tum venerabilis ibas/spondebatque duces celsi nitor igneus oris/membrorumque modus, qualem nec carmina fingunt/semideis.*

²⁸⁷ Ware (2012), S. 30f. Zur Diskussion, inwiefern die Beziehung zwischen Stilicho und Claudian als literarische Patronage bezeichnet werden kann vgl. Coombe (2018), S. 15-18.

²⁸⁸ Vgl. Döpp (1980), S. 114; Wasdin (2014), S. 48.

²⁸⁹ Vgl. Wasdin (2014), S. 48.

²⁹⁰ So sinniert der Dichter darüber, dass sich das eheliche Bett durch die ‚Umarmung‘ der Liebenden erhitze und mit Blut ‚veredelt‘ werde; vgl. Claud. fescenn. IV 25-28: *amplexu caleat purpura regio/et vestes Tyrio sanguine fulgidas/alter virgineus nobilet cruor*; vgl. Wasdin (2014), S. 56.

²⁹¹ Wasdin hat in der Metapher des wilden Löwen, der sich dem Speer des siegreichen Jägers unterwirft, eine sexuelle Metaphorik und folglich eine Anspielung auf die Hochzeitsnacht des Brautpaares erkannt; vgl. Wasdin (2014), S. 54.

*cornipidem reges/ludentque ventis instabiles comae, /telis iacebunt sponte tuis
ferae/gaudensque sacris vulneribus leo/admittet hastam morte superbior.*

„Mein Kaiser, schöner als ein strahlendes Gestirn, sicherer im Schießen der Pfeile als die Parther, souveräner zu Pferde als die Gelonen, welches Lob wird für deinen erhabenen Sinn angemessen sein? Welches Lob wird für deine flammende Schönheit angemessen sein? Lieber als Kastor hätte dich Leda zum Sohn; Thetis zieht dich ihrem eigenen Achill vor; Delos gesteht ein, dass Apollon übertroffen wurde; Lydien schätzt den Bacchus weniger hoch als dich. Wenn du rastlos dein Pferd im Jagdfieber durch den hohen Eichwald lenkst und dein Haar wehend im Wind spielt, dann werden sich freiwillig die wilden Tiere vor deinen Waffen niederlegen, der Löwe wird sich über die Wunden durch den Kaiser freuen, und er wird den Lanzenstich zulassen, geädelt durch diesen Tod“.²⁹²

Claudian bedenkt den Kaiser nicht nur mit einer Vielzahl an Superlativen, sondern bemüht abermals eine ganze Reihe historischer und mythischer *exempla*, um einen Eindruck von den herausragenden sportiven Fähigkeiten des Kaisers zu geben. So hebt er Honorius nicht nur über das aus den Perserkriegen bekannte Reitervolk der *Gelonoï* heraus, sondern gibt ihm metaphorisch auch den Vorzug über Heroen wie Kastor und Achilles und sogar Gottheiten wie Apollon und *Liber Pater*, den Claudian nach der gängigen *interpretatio Romana* mit Dionysos gleichsetzt.²⁹³ Die dichterische Freiheit des Panegyrikers geht dabei sogar so weit, dass Claudian die Heroenmütter Leda und Thetis sowie deren Heimatregionen Delos und Lydien verkünden lässt, dass sie ihre Söhne und Gottheiten gerne gegen Honorius eintauschen würden. Folglich unterstreicht Claudian auch in seinen *versus fescennini* das Lob der militärischen Fähigkeiten des Kaisers, das bereits aus den Konsularpanegyriken für Honorius bekannt ist. Die in den Hochzeitsdichtungen wiederkehrende Erwähnung der Jagdleidenschaft des Kaisers erweckt aber auch Assoziationen mit den entsprechenden Vorwürfen, die bereits Gratian gemacht wurden und von Ambrosius für Valentinian II. entkräftet worden waren. So dichtet Claudian, dass erst die Liebe zu seiner Braut Maria den jungen Kaiser dazu bewogen habe, seine Gedanken von seinem ‚Jagdpuferd‘ abzuwenden sowie Pfeile, Bogen und Speer zur Seite zu legen: *non illi venator equus/non spicula curae,/non iaculum torquere libet; mens omnis aberrat/in vultus quos finxit Amor.*²⁹⁴ Für dieses Vorgehen lassen sich verschiedene mögliche Erklärungen finden. Weiß/Wiener erklären Claudians Fokussierung mit einer Anspielung des Dichters auf Ovid, der die Jagd in seinen *remedia amoris* als geeignete Ablenkung vom Liebeskummer beschrieben hat.²⁹⁵ Gleichzeitig markiert Honorius' metaphorische Abwendung

²⁹² Claud. fescenn. II 1-15; (Übers.: Ph.Weiß/C. Wiener)

²⁹³ Zu den Gelonen vgl. Wiesehöfer (1998). Weiß/Wiener übersetzen *Liber* mit *Bacchus*, der nach gängiger Einschätzung zunächst ein Beinamen dieser Gottheit war, bevor sich ein eigenständiger Kult zu seinen Ehren entwickelte und mit der griechischen Dionysos-Tradition vermengte; zu der Gottheit *Liber* vgl. Prescendi (1999).

²⁹⁴ Claud. epithal. 5-7.

²⁹⁵ Vgl. Ov. rem. 199-206; Weiß/Wiener (2020b), S. 737. Zu Ovid als Modell für Claudian vgl. Coombe (2018), S. 168-171.

von seinen unreifen Neigungen, die auch bei anderen Kinderkaisern kritisiert werden, seinen angedeuteten Eintritt in das Mannesalter. Katherine Wasdin geht über diese Annahme noch hinaus, wenn sie Claudian die Intention zuspricht, Honorius' Wandlung vom politisch und militärisch passiven Kinderkaiser zum aktiv handelnden *Imperator* literarisch einleiten zu wollen. Die Abkehr von der Jagd als erfolgreichem, aber gleichsam nutzlosem Zeitvertreib werde dabei laut Wasdin mit der von Claudian herbeigedichteten erotischen Eroberung seiner Braut besiegelt.²⁹⁶ Zuletzt werden die Fähigkeiten des Honorius auch erneut an die Stilichos angeglichen, der nun auch als Schwiegervater des *Augustus* fungiert und entsprechend lobende Erwähnung findet.²⁹⁷ In diesem Kontext sticht eine weitere Stelle aus dem *epithalamium* hervor, in der Claudian Venus die künftige Braut im Haus ihrer Eltern Stilicho und Serena aufsuchen lässt. Dabei findet die Göttin das Mädchen beim Unterricht vor:

sic ait et sponsae petit inprovisa penates./illa autem secura tori taedasque parari/nescia divinae fruitur sermone parentis/maternosque bibit mores exemplaue discit/prisca pudicitiae Latios nec volvere libros/desinit aut Graios, ipsa genetrice magistra,/Maeonius quaecumque senex aut Thracius Orpheus/aut Mytilinaeo modulatur pectine Sappho/(sic Triviam Latona monet; sic mitis in antro/Mnemosyne docili tradit praecepta Thaliae).

„So sprach sie [Venus] und wandte sich unerwartet zum Haus der Braut. Diese aber dachte nicht an Heirat und wusste gar nicht, dass man Hochzeitsfackeln vorbereitete, sondern unterhielt sich mit ihrer göttlichen Mutter, ließ sich von ihrem Vorbild formen, lernte die alten Beispiele keuschen Verhaltens kennen und studierte unablässig unter Anleitung ihrer Mutter lateinische oder griechische Schriften, alles, was der alte Homer oder Orpheus aus Thrakien oder Sappho mit ihrem mytilenischen Plektrum singt (so ermahnt auch Latona ihre Diana; so gibt die sanfte Mnemosyne ihre Ratschläge in der Grotte an die gelehrige Thalia weiter)“.²⁹⁸

Durch Claudians Schilderung wird vor allem die *divina parens* Serena als Vorbild hervorgehoben, was sich durch ihre vielen herausgehobenen Rollen als Nichte und Adoptivtochter des Theodosius, Ehefrau Stilichos, Mutter Marias sowie Cousine, Adoptivschwester und zukünftige Schwiegermutter des Honorius erklären lässt.²⁹⁹ In der beschriebenen Szene unterweist sie ihre Tochter im korrekten Auftreten und Verhalten, wobei vor allem die weibliche Keuschheit (*pudicitia*) als Tugend im Vordergrund steht. Somit spielt Claudian erkennbar auf Livia und weitere vorbildliche *Augustae* der früheren Kaiserzeit an, die in literarischen und numismatischen Zeugnissen für ihre *pudicitia* gerühmt wurden.³⁰⁰ Durch die von Claudian imaginierte Unterweisung in die kaiserlichen Frauen zukommenden

²⁹⁶ Vgl. Wasdin (2014), S. 56f.

²⁹⁷ Vgl. Charlet (2009a), S. 5.

²⁹⁸ Claud. epithal. 228-237.

²⁹⁹ Zu Serena vgl. Busch (2015), S. 40-52.

³⁰⁰ Dieser Eindruck verstärkt sich noch durch Claudians Bemerkung, wonach Honorius seiner Braut Schmuckstücke aus dem Besitz der Livia und anderer Kaiserfrauen geschenkt haben soll; vgl. Claud. epithal. 10-13: *iam munera nuptae/praeparat et pulchros, Mariae sed luce minores,/eligit ornatus, quidquid venerabilis olim/Livia divorumque nurus gessere superbae.*

Tugenden wird die Erwartung des Dichters verdeutlicht, dass auch Maria schon bald nach der Heirat den *Augusta*-Titel tragen werde.³⁰¹ Einen noch eindeutigeren Befund lässt die Tatsache zu, dass Claudian der jungen Maria eine standesgemäße literarische Erziehung attestiert, in der ihr Serena als *genetrix magistra* die kanonischen Werke nicht nur der lateinischen, sondern vor allem auch der griechischen Literatur vermittelt habe – Claudian erwähnt an dieser Stelle Homer (*Maeonius*) und Sappho. Die gleichzeitige Nennung des Orpheus als mythische Figur gibt in dieser Aufzählung hingegen Rätsel auf. Möglicherweise spielt Claudian auf die üblichen mythologischen Stoffe im Grammatik- und Rhetorikunterricht an, andernfalls könnte sich hinter der Erwähnung auch eine Anspielung auf die in der Spätantike breit rezipierte Dichtung der *Argonautika* verbergen, in der Orpheus als Erzähler des *Argo*-Mythos fungiert.³⁰² Claudians Einlassungen erinnern an eine panegyrische Strategie, die bereits aus anderen Kontexten seit der Erhebung Gratians bekannt ist: Während Stilicho soldatisch sozialisiert worden war und somit keine nennenswerten Leistungen auf dem Gebiet der klassischen παιδεία vorweisen konnte und dieser Bereich in den ihm gewidmeten Panegyriken bewusst ausgeklammert wurde, sollten zumindest seine Nachkommen im Besitz dieser Kenntnisse präsentiert werden. Das Maria von Claudian angedichtete Bildungsprogramm sagt dementsprechend wenig über die spätere *Augusta* aus, die sich in den überlieferten Quellen kaum als historische Persönlichkeit greifen lässt, jedoch eine ganze Menge über Stilichos *Prestige* als tonangebender Figur des Westens um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert. Zu dieser Beobachtung passt auch die Darstellung von Stilichos Sohn Eucherius mit dem Redegestus auf einem Konsulardiptychon. Dass Serena nach Claudians Darstellung in der Lage war, ihre literarische Bildung an ihre Kinder weiterzugeben, unterstreicht zudem deren standesgemäße Herkunft und Stellung in der Mailänder Hofgesellschaft. Auch Honorius wird im Kontext des ihm von Claudian angedichteten Liebeswahns als selbstständig schreibend dargestellt, indem er den Kaiser vor lauter Besessenheit den Namen seiner Angebeteten aufschreiben lässt: *nomenque beatum/iniussiae scripsere manus!*³⁰³

IV.3 Zusammenfassung

Nach den Erfahrungen mit den *Augusti* Gratian, Valentinian II. und Arcadius war die Erhebung und Herrschaft junger Kinder in den 390er Jahren endgültig zur politischen Realität geworden. Spätestens Theodosius' Adaption der bisherigen Valentinianischen Erhebungspraxis hatte die Designation von Kinderkaisern als Instrument der dynastischen Herrschaftssicherung etabliert.

³⁰¹ Vgl. Busch (2015), S. 55f.

³⁰² Zur Tradition der *Argonautika* des Orpheus vgl. grundlegend Schelske (2011).

³⁰³ Claud. epithal. 9-10.

Daran hatte auch das langfristige Scheitern der (aktiven) Herrschaften Gratians und Valentinians II. wenig geändert. So hielt Theodosius auch nach den frühen und gewaltsamen Toden seiner beiden *Co-Augusti* an diesem *Procedere* fest, indem er seinen jüngeren Sohn Honorius zum *Augustus* erhob. Mit Theodosius' Tod im Jahr 395 begann eine neue Phase für das spätantike Kinderkaisertum. Erstmals stand mit Honorius ein junger Kaiser allein an der Spitze einer Reichshälfte – ohne die Unterstützung eines älteren Kollegen, als dessen *sleeping partner* er hätte fungieren können. Ambrosius' Leichenreden und Claudians *Carmina maiora* geben profunde Einblicke in diese entscheidenden Jahre und bieten – trotz aller genretypischen Überhöhungen und Euphemismen – wertvolle Kommentare zu den Ereignissen und deren offiziöser Lesart. Beide Quellengruppen belegen, dass das Kinderkaisertum anders als noch zu den Zeiten eines Ausonius oder Themistios keiner gesonderten Legitimation mehr bedurfte, die Eignung seiner individuellen Vertreter jedoch immer neu unter Beweis gestellt werden musste. Sowohl Ambrosius als auch Claudian verwendeten einen Großteil ihres rhetorischen und argumentativen Geschicks auf die Loyalitätsverpflichtung der weströmischen Eliten auf das neue Herrschaftsarrangement unter Honorius und Stilicho, was einmal mehr die Brisanz der Lage verdeutlicht. Ambrosius' und Claudians eindeutiges Werben um die Gefolgschaft der Soldaten zeugt zudem von einer Verschiebung im Kräfteverhältnis der Akzeptanzgruppen in der weströmischen Reichshälfte, deren Bedürfnisse in dieser neuen Situation besonders bedacht werden mussten.

Der Nachweis einer – bereits erworbenen oder künftig zu erwerbenden – klassischen Bildung spielte vor diesem Hintergrund nur noch eine untergeordnete Rolle. Anders als noch unter Valentinian – oder allgemein in der östlichen Reichshälfte – galt es nicht mehr, städtische und provinzielle Eliten, die noch unter dem Eindruck Julians standen, von der Bildungsnähe ihres Nachwuchses zu überzeugen. Während Ambrosius das Sujet der klassischen Bildung übergeht, findet es bei Claudian stellenweise Erwähnung. Gleichwohl lässt sich ihre ausbleibende Erwähnung vor allem auch mit situativen Bedingungsfaktoren erklären. So lässt sich Ambrosius' Vorgehen entgegen älteren Forschungsmeinungen nicht auf eine vorgebliche, allgemeine christliche ‚Bildungsfeindlichkeit‘ zurückführen. Vielmehr zeigt sich der Mailänder Bischof äußerst bemüht, Valentinian II. trotz seines frühen Todes und des Scheiterns seiner Herrschaft den Besitz einer *sapientia spiritalis* zu attestieren, die sich vor allem durch die fromme und enthaltsame Lebensführung des Verstorbenen geäußert habe. Was auf den ersten Blick wie ein christlicher Gegenentwurf zu den klassischen Anforderungen an die Erziehung und Bildung eines Kaisers klingen mag, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als ein geschicktes Manöver, um die feierliche Bestattung des ungetauften Kinderkaisers zu

rechtfertigen. Wenn Gott Valentinian bereits zeitlebens die Geheimnisse des Glaubens offenbart habe, warum sollte ein Bischof ebenjenem Kaiser eine ordentliche Bestattung und ein ehrendes Andenken verweigern? Mit Ambrosius halten zudem erstmals christliche *exempla* und *virtutes* in die entsprechenden Diskurse Einzug.

Claudian hat in seinen *Panegyrici* für die Konsuln Olybrius und Probinus sowie Theodorus den Nachweis erbracht, dass er in der Lage war, die vorgeschriebenen Regeln des Personenlobs und die darin geforderten Bildungs- und Erziehungstopoi in lateinische Verspanegyrik zu übersetzen und diese – wie im Falle der *Anicii* nötig – auch für junge Amtsträger zu argumentieren. Die Tatsache, dass der Dichter in seinen ersten beiden *Panegyrici* für Honorius von diesem gewohnten Schema abweicht und diese Topoi nicht bedient, muss daher auf eine bewusste Entscheidung zurückgeführt werden. So greift er vor allem auf andere Kompensationsstrategien zurück, um Honorius' Herrschaft zu legitimieren. Dazu zählen vor allem der Verweis auf die Taten des Theodosius und – damit zusammenhängend – das Insistieren auf die Geburt des Honorius zu einem Zeitpunkt, als sein Vater bereits Kaiser war. Anders als oftmals behauptet, handelte es sich bei der Panegyrik folglich keineswegs um ein statisches Genre, das in der Spätantike bereits lange überholte Vorstellungen entgegen jeder faktischen Plausibilität propagierte. Die abnehmende Bedeutung der Bildungs- und Erziehungstopoi und das gleichzeitige Aufkommen anderer Argumente zeugen vielmehr von einer gewissen Offenheit der Textgattung, die auch immer wieder situative Erfordernisse berücksichtigen konnte. Dabei ist zu bedenken, dass Claudian – anders als die zuvor untersuchten Ausonius und Themistios – nicht in der Doppelrolle eines Dichters und Lehrers eines (Kinder-)kaisers sprach, sondern sich vollends auf seine Rolle als Dichter konzentrieren konnte. Dementsprechend fehlt seinen Texten ein gewisser ‚doppelter Boden‘, in dem er seine eigene Agenda und Bildungsvita einbauen konnte. Claudians Hervorhebung des Honorius als im Purpur geborener Kaiser, der niemals *privatus* gewesen war, zeugt von den aufkommenden Spannungen zwischen den beiden Reichshälften. Das in beiden *Panegyrici* entworfene militärische Erziehungsprogramm wirkt vor dem Hintergrund der weitestgehend passiven Herrschaft des Honorius und seiner wenig schmeichelhaften Bewertung in der späteren Historiographie hingegen äußerst anachronistisch. Auf diese Weise konnte Claudian abermals an die Vertreter des Heeres als zentrale Akzeptanzgruppe appellieren und Honorius in die Tradition seines Vaters stellen. Da Honorius aufgrund seines Alters jedoch keineswegs eine aktive militärische Rolle einnehmen konnte, ließ sich das Lob aber auch gleichzeitig auf Stilicho als entscheidenden Akteur Westroms beziehen. Zugleich konnte Claudian, wie Felix Maier richtig erkannt hat, mit der Fiktion des durch militärischen Drill gestählten Honorius

auch eine spätere, aktivere Rolle des Kaisers zumindest offenlassen. Da Stilicho durch seine militärische Sozialisation aller Wahrscheinlichkeit nach keine traditionelle Bildungslaufbahn absolviert hatte, wurde seine Autorität auch nicht durch das Lob der (imaginierten) Fähigkeiten seines Schützlings untergraben. Die Vermählung des Kaisers mit Stilichos Tochter Maria diene – wie bereits von Meaghan McEvoy und Anja Busch analysiert – dazu, Stilichos Kontrolle über einen bald erwachsenen Kaiser auch durch eine geeignete familiäre Rolle als Schwiegervater zu legitimieren. Zu diesem Zweck porträtierte Claudian Maria in den *Fescennina* als klassisch gebildete und somit standesgemäße künftige Ehefrau eines römischen Kaisers.

V Von trägen Gestalten zum *imperator doctissimus* – ein Ausblick auf das 5. Jahrhundert

V.1 Bildungspraktiken am Hof von Konstantinopel unter Arcadius

V.1.1 Vom Ausnahmephänomen zur Standarderscheinung – der Umgang mit den Theodosianischen Kinderkaisern im 5. Jahrhundert

Die Zusammenschau der Ausführungen des Ambrosius und des Claudian zeugen davon, dass die von ihnen vertretenen und adressierten Personengruppen sich am Ende des 4. Jahrhunderts mit den Realitäten der Kinderkaiserherrschaft arrangiert hatten. Nachdem das *Imperium Romanum* seit mehr als 30 Jahren mit der Herrschaft junger Kaiser konfrontiert gewesen war, führten die Ereignisse nach dem Tod Theodosius des Großen erst recht zum Abschluss des Prozesses, den Meaghan McEvoy als „*infantilization of the imperial office*“ bezeichnet hat. Nach den Erfahrungen einer weitestgehend aktiven Herrschaft und dem erfolgreichen Vorgehen gegen gleich zwei Usurpatoren in der westlichen Reichshälfte unter Theodosius I. verwendeten Ambrosius und Claudian einen Großteil ihres rhetorischen Geschicks auf die Loyalitätsverpflichtung der westlichen Eliten gegenüber dessen Nachkommen, denen sie eine erfolgreiche Herrschaft prophezeiten. Dass sich dieses Versprechen auf lange Sicht als Illusion herausstellen sollte, lässt sich nicht zuletzt anhand einer vielsagenden Formulierung des Johannes Lydos aus dem 6. Jahrhundert erkennen. Dieser gibt nämlich in gleich zwei ähnlich lautenden Passagen seiner Verwaltungsabhandlung *De magistratibus populi Romani* an, dass ein νόμος γενικός es den spätantiken Kaisern verboten habe, persönlich in den Krieg zu ziehen.¹ Die Textstellen unterscheiden sich lediglich in der Zuschreibung der Urheberschaft des vorgeblichen Gesetzes. So erwähnt Johannes im zweiten Buch, dass Theodosius diese Entscheidung im Interesse einer „bequemen Lebensführung seiner Söhne“ (τῆς τῶν οἰκείων παιδῶν ῥαστώνης) getroffen habe.² Im dritten Buch macht er die von ihm beschriebene

¹ Bei dem unklaren Ausdruck, den Johannes Lydos verwendet, handelt es sich möglicherweise um eine Übersetzung des lateinischen Ausdrucks *lex generalis*. Zur Genese und Entwicklung des *lex generalis*-Begriffs vgl. Schmidt-Hofner (2008), S. 21f.

² Joh. Lyd. de mag. 2,11: Καὶ ἕως μὲν τοὺς βασιλέας ἐπεξίεναι δι' ἑαυτῶν τοῖς πολέμοις συνέβαινεν, εἶχε τινα ἢ ἀρχή, εἰ μὴ τοσαύτην πλὴν ὑπὲρ πάσας τὰς ἄλλας ἰσχύν τε καὶ δύναμιν. ἐξ ὅτε δὲ Θεοδοσίος πρῶτος, τῆς τῶν οἰκείων παιδῶν ῥαστώνης προνοούμενος, νόμῳ δὲ τὴν ἀνδρίαν ἐχαλίνωσεν, κολύσας δι' ἐκείνους τὴν βασιλέως Ῥωμαίων πολέμους ὀρμὴν, τὸ λοιπὸν τοῖς μὲν στρατηγοῖς τὰ τῶν πολέμων, τῷ δὲ μάγιστρῳ διοικεῖν τὰ τοῦ παλάτιου γέγονε χώρα. Die von Johannes Lydos vorgenommene Unterscheidung zwischen στρατηγοὶ und μαγιστροὶ erscheint auf dem ersten Blick etwas verwirrend, spielt aber auf die Ausbildung unterschiedlicher Kompetenzen zwischen dem Heermeister (*magister militum*) und dem *magister officiorum* an der Spitze der kaiserlichen Hofverwaltung an. Somit rezipiert Lydos vor allem die Verhältnisse in der östlichen Reichshälfte, konnten Stilicho und Aëtius als machtbewusste Heermeister im Westen doch unter Honorius und Valentinian III. auch weitestgehend das Handeln des Kaiserhofs beeinflussen; vgl. dazu Kuhoff (2012); Poguntke (2016); zum Werk des Lydos vgl. Maas (1992); Dmitriev (2018).

Entwicklung an der Herrschaft Theodosius' II. (τελευταῖος Θεοδοσίος) fest und führt diese auf die „Gesetzgebung seines Vaters“ (τοῦ πατρὸς νομοθεσία) zurück, womit nach Lage der Dinge nur Arcadius gemeint sein kann:

Καὶ ἕως μὲν τοὺς βασιλέας ἐπεξιέναι δι' ἑαυτῶν τοῖς πολέμοις συνέβαινεν, εἶχε τινα ἢ ἀρχή, εἰ μὴ τοσαύτην πλὴν ὑπὲρ πάσας τὰς ἄλλας ἰσχύν τε καὶ δύναμιν. ἐξ ὅτε δὲ συνέβη τελευταῖον Θεοδοσίον νέον κομιδῇ τῆς βασιλείας ἐπιλαβέσθαι καὶ κατὰ τὴν τοῦ πατρὸς νομοθεσίαν μὴ σύγχωρεῖσθαι τοῖς πολέμοις παρεῖναι, καὶ τούτου νόμῳ γενικῶ κωλυθέντος ἀπολέγοντι βασιλεῖ Ῥωμαίων ὁρμᾶν ἐπὶ πόλεμον, εἰκότως τοῖς μὲν στρατηγοῖς τὰ τῶν πολέμων, τῷ δὲ μαγίστρῳ τὰ τοῦ παλατίου γέγονε χώρα

*„And, so long as it was the case that the emperors went out to wars personally, the magistracy had both some might and power, if not so great, nevertheless more than all the others. From the time, however that the last Theodosius assumed the imperial office when he was altogether a child and in accordance with his father's legislation was not permitted to be present at wars, and after this had been barred by a general law which forbade the emperor of the Romans to set out to war, naturally the business of wars became the province of the generals, while the affairs of the palatium, that of the magister”.*³

Für beide der von Johannes präsentierte Versionen, die sich nur in Nuancen unterscheiden, lassen sich keine weiteren Nachweise in den Quellen finden – weder die Historiographen des 5. Jahrhunderts noch der äußerst umfangreiche *Codex Theodosianus* verzeichnen ein Gesetz, wonach es den Kaisern verboten gewesen sei, aktiv an Kampfhandlungen teilzunehmen. Dies stünde auch in einem diametralen Gegensatz zu den Anforderungen einer militärisch geprägten Herrschaftsausübung, wie sie in der früheren Panegyrik entworfen worden war. Vielmehr zeugen die fraglichen Passagen von einem Deutungsversuch des späteren Beobachters Johannes Lydos, der große Mühe hatte, die ab dem Ende des 4. Jahrhunderts vollzogene Abkehr der Kaiser von der aktiven Herrschaft seinem Publikum zu erklären. Folgerichtig hat bereits Pfeilschifter von einem „unsinnigen Schluss *ex eventu*“ gesprochen.⁴ Auch Maier urteilt, dass das erfundene Argument einer „gesetzlich verankerte[n] Modifikation der imperialen Herrschaft“ ein nachvollziehbarer Versuch gewesen sei, um einer verwunderten Nachwelt die „Erfolgsgeschichte des Palastkaisertums und die Abkehr von der Promachie des Kaisers“ verständlich zu machen.⁵ Die von Johannes Lydos verbreitete Information über ein gesetzliches Verbot zur Kriegsbeteiligung der Kaiser zeigt folglich, in welchem Maße sich die Erwartungshaltung an die *Augusti* gewandelt hatte. Dies gilt auch für die Autoren dieser Epoche, die die militärische Passivität der Kaiser hinnahmen, ohne diesen Umstand eigens zu problematisieren. Erst vor dem Hintergrund, dass man zu Johannes' Lebzeiten nach dem Ende der Theodosianischen Dynastie wieder Erfahrungen mit Kaisern wie Leo, Zenon oder Justin

³ Joh. Lyd. de mag. 3,41; (Übers.: A.C. Bandy).

⁴ Vgl. Pfeilschifter (2013), S. 45.

⁵ Maier (2019a), S. 459.

gemacht hatte, die sich aufgrund einer militärischen Karriere für die Herrschaft empfohlen hatten, musste die (militärische) Inaktivität der Kinderkaiser wieder erklärungsbedürftig erscheinen.

Auch die eingangs angeführte Erzählung von den Ereignissen rund um die Taufe des jungen Theodosius II. in der *Vita Porphyrii* des Marcus Diaconus spricht für eine eigentümliche Gewöhnung an das Phänomen der Kinderkaiserherrschaft und seine Auswirkungen auf das Handeln des Kaiserhofes. So berichtet Marcus von durchweg euphorischen Reaktionen der umstehenden Menschenmenge, vor deren Augen sich der von dem Bischof Porphyrios gemeinsam mit der Ehefrau des Arcadius, Eudoxia, erdachte Plan abspielte, die Taufprozession des Theodosius II. zu unterbrechen und dem Säugling die Bittschrift des Bischofs zu präsentieren, deren Inhalt Arcadius noch kurz zuvor abgelehnt hatte.⁶ Ein zuvor von der *Augusta* in das Unterfangen eingeweihter Hofeunuch, der das Kind im Anschluss an den Gottesdienst auf dem Arm trug, lässt sich das Schriftstück (χάρτης) aushändigen, verliest den relevanten Teil des Textes vor dem jungen Kaiser und deutet ein fingiertes Nicken des Babys als Zustimmung zu der Zerstörung der acht verbleibenden heidnischen Tempel in Gaza.⁷ Die Menschenmenge habe dies quittiert, indem sie „staunten und den Kaiser [Arcadius] verehrten“ und „sie priesen ihn selig, dass er gewürdigt wurde in seinem Leben den Sohn als Kaiser zu sehen“.⁸ So scheint in Marcus' Bericht niemand der Umstehenden daran Anstoß zu nehmen, dass ein erst wenige Tage alter Säugling in der Lage gewesen sein soll, den Inhalt eines komplexen Textes intellektuell zu durchdringen und *ad hoc* eine weitreichende Entscheidung zu treffen – vielmehr schrieben sie dies einer göttlichen Gnade zu. Abgesehen von den häufig thematisierten Ungereimtheiten in Marcus' Chronologie, der Theodosius II. nur wenige Tage nach seiner Geburt bereits als *Augustus* auftreten lässt, wohingegen die übrigen Quellen eine entsprechende Erhebung erst im Alter von neun Monaten erwähnen, belegt die Darstellung der *Vita Porphyrii*, dass sogar das Kaisertum eines so jungen Kindes weitestgehend akzeptiert

⁶ Vgl. Marc. Diac. vit. Porph. 46: Ἡ δὲ βασίλισσα ἀποκριθεῖσα εἶπεν: >>Ἐὰν παραστῆ τῷ Χριστῷ, μετ' ὀλίγας ἡμέρας ἀξιοῦται τὸ παιδίον τοῦ ἁγίου βαπτίσματος. Ἀπελθόντες οὖν ποιήσατε ἱκεσίαν καὶ αἰτήσασθε τάξαντες ἐν αὐτῇ ὅσα δὲ βούλησθε, καὶ ὅταν ἐξέλθῃ τὸ βρέφος ἐκ τοῦ τιμίου βαπτίσματος, ἐπίδοτε τὴν ἱκεσίαν τῷ βαστάζοντι αὐτὸ, ἐγὼ δὲ προδιδάσκω αὐτὸν τί ποιῆσαι, καὶ ἐλπίζω εἰς τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ ὅτι ὅλον τὸ πρᾶγμα ἔχει οἰκονομησάι κατὰ τὸ θέλημα τῆς αὐτοῦ εὐσπλαγχνίας<<; vgl. Busch (2021), S. 199.

⁷ Vgl. ebd. 48: Θεασάμενος δὲ ὁ τὸ παιδίον βαστάζων καὶ γινώσκων τὸ καθ' ἡμᾶς πρᾶγμα (πρεσβιδιάχθη γὰρ ὑπὸ τῆς δεσποίνης) ἐκέλευεν τὸν χάρτην δεχθῆναι καὶ ἐπιδοθῆναι αὐτῷ καὶ δεξάμενος ἔστη. Ἐκέλευσεν δὲ ἡσυχίαν γενέσθαι καὶ λύσας μέρος ἀνέγνω καὶ εἰλίξας ὑπέβαλεν τὴν χεῖρα τῆ κεφαλῇ τοῦ βρέφους καὶ ὑποκλίνας αὐτὴν ἐπὶ πάντων ἔκραξεν: >>Ἐκέλευσεν τὸ κράτος αὐτῶν γενέσθαι τὰ ἐν τῇ ἱκεσίᾳ<<.

⁸ Ebd.: Πάντες δὲ θεασάμενοι ἐθαύμασαν καὶ προσεκύνουν τὸν βασιλέα, μακαρίζοντες αὐτὸν ὅτι ἠξιώθη ἰδεῖν ἐν τῇ ζωῇ αὐτοῦ υἱὸν βασιλευόντα; (Übers.: A. Hübner).

wurde.⁹ Der Vorgang bedurfte keiner besonderen Legitimierung mehr, die einen Rückgriff auf die in der Anfangszeit des Kinderkaiserphänomens noch so häufig bemühten Bildungsdiskurse notwendig machte. Aus der Sicht eines spätantiken Hagiographen wie Marcus Diaconus benötigte ein Kaiser folglich nicht mehr den Nachweis intellektueller Kompetenzen, solange er im Besitz der Gnade Gottes porträtiert werden konnte.

Die Passage aus der *Vita Porphyrii* ruft in ihrer Betrachtung noch einmal zwei Problemfelder ins Gedächtnis, die bei dem folgenden Ausblick auf die kaiserlichen Bildungsdiskurse in den Quellen des 5. Jahrhunderts beachtet werden sollten. Zum einen ist an dieser Stelle erneut auf die veränderte Qualität der Quellen zu verweisen. Anders als bei den zuvor behandelten Kaisern finden sich für Arcadius – für die Zeit nach dessen Aufstieg zum *senior Augustus* – und dessen Sohn Theodosius II. keine aussagekräftigen panegyrischen Werke. Zum anderen sind wir für die Zeit dieser Kaiser auf die von einer christlichen und oftmals von verschiedenen Glaubensbekenntnissen geprägten Perspektivität beeinflussten Urteile der Kirchengeschichtsschreibung angewiesen. Auch die ebenfalls religiös gefärbten Urteile des Zosimos bieten eine deutlich kritischere Herangehensweise als etwa die panegyrischen Quellen des 4. Jahrhunderts.

V.1.2 Lehrer und Mitschüler des Honorius und des Arcadius und Honorius in Konstantinopel

Einige der spärlichen Hinweise auf die Bildungspraktiken am Kaiserhof der Theodosianischen Dynastie finden sich im Zusammenhang mit der Tätigkeit des διάκονος Arsenius. Der später als Arsenius der Große bekannte und bis heute als Heiliger verehrte Mann wurde von Theodosius I. nach gleichlautenden Berichten des Georgios Kedrenos und des Johannes Zonaras aus Rom an den Kaiserhof nach Konstantinopel gerufen, um dort dessen Söhne

⁹ Marcus Diaconus schreibt, dass der junge Theodosius bereits ab dem Zeitpunkt seiner Geburt als *Augustus* angesprochen und wie ein solcher behandelt worden sei, da er ἐν τῇ πορφύρα ἐτέχθη – im Purpur geboren – sei; vgl. Marc. Diac. vit. Porph. 44: ὁ δὲ γεννηθεὶς νέος Θεοδοσίος ἐν τῇ πορφύρα ἐτέχθη, ὅθεν καὶ ἀπὸ λοχείας βασιλεὺς ἀνηγορεύθη; (Übers.: A. Hübner). Eine formale Erhebung des im April 401 geborenen Theodosius ist jedoch erst für Januar 402 im Alter von neun Monaten überliefert; vgl. Marcell. Chron. s.a. 402: *Theodosius iunior in loco quo pater patruusque suus Caesar creatus est*. Brian Croke hat den Taufbericht des Marcus Diaconus in den Zusammenhang mit späteren Meldungen über mehrtägige Feierlichkeiten in Konstantinopel nach Geburten am oströmischen Kaiserhof in Verbindung gebracht; vgl. Croke (2010), S. 249f. Die chronologischen Ungenauigkeiten wurden bisweilen auch im Kontext der Debatte über den Entstehungszeitraum und die Authentizität der *Vita Porphyrii* zum Thema gemacht; vgl. Barnes (1989); Kelly (2013), S. 3f. Während Kenneth Holum die im Text angeführte Augenzeugenschaft des Marcus Diaconus als Gefährte des Porphyrios weiterhin für möglich, aber eine Überarbeitung des heute bekannten Textes im 6. Jahrhundert für wahrscheinlich hält, argumentiert Timothy Barnes aufgrund der chronologischen Fehler für eine Abfassung des hagiographischen Textes nicht vor dem 6. Jahrhundert; vgl. Holum (1982), S. 55; Barnes (2010), S. 260-283. Zur Entwicklung und Bedeutung des Purpurs als Herrschaftszeichen vgl. zuletzt Ranoutsaki (2022), S. 37-56.

Arcadius und Honorius zu unterrichten.¹⁰ Folglich taucht die Arsenius-Überlieferung erst vergleichsweise spät in der historiographischen Tradition auf, eingedenk des zeitlichen Abstands des *Historiarum compendium* des Kedrenos und der *Epitome historiarum* des Zonaras, die beide in der späteren mittelbyzantinischen Epoche des 11. und 12. Jahrhunderts entstanden.¹¹ Beide Quellen enthalten chronologische und inhaltliche Ungenauigkeiten, weshalb es schwierig ist, aus ihnen verwertbare Aussagen über den Werdegang des Arsenius zu gewinnen. So schreibt Kedrenos, dass Theodosius Arsenius bereits „zu Beginn seiner Herrschaft“ (ἐν ἀρχῇ τῆς βασιλείας αὐτοῦ) nach Konstantinopel gerufen habe, um seine Söhne zu unterrichten.¹² Nimmt man den Januar 379 als Datum der Erhebung des Theodosius I. durch Gratian an, lässt sich diese Datierung jedoch nicht halten, da Honorius zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren worden war.¹³ Zonaras benennt indes die Beseitigung der „Tyrannei des Eugenius“ und die Wiederherstellung der „Herrschaft über das gesamte Römische Reich“ als Beginn der Tätigkeit des Arsenius am Kaiserhof, denn Theodosius habe seine Söhne zu diesem Zeitpunkt zu Mitherrschern gemacht und entschieden, ihnen eine entsprechende Bildung zukommen zu lassen: τὸν τελευταῖον δὲ τυραννήσαντα καθελόντι Εὐγένιον τούτῳ τῷ βασιλεῖ, ἢ τῶν Ῥωμαίων ἀρχὴ περιελήλυθε ξύμπασα, καὶ ἀνηγόρευσε τοὺς δύο υἱοὺς αὐτοῦ βασιλεῖς. Auch diese Datierung lässt sich nur schwerlich aufrechterhalten, so wurde Honorius 393 im Vorfeld des Zuges seines Vaters gegen Eugenius zum *Augustus* erhoben, dessen älterer Bruder Arcadius hatte diese Würde zu diesem Zeitpunkt aber bereits seit zehn Jahren inne. Zudem hatte Theodosius Honorius nach seinem Sieg nach Mailand bringen lassen.¹⁴ Arcadius verblieb jedoch in Konstantinopel und sollte weder Vater noch Bruder wiedersehen, was einen gemeinsamen Unterrichtsbesuch im Nachgang dieser Ereignisse ausschließt.¹⁵ Die Nachricht bei Kedrenos ist demnach auf eine mögliche Verwechslung mit der Situation im Westen nach dem Ende der Usurpation des Maximus zurückzuführen, als Theodosius seinen Sohn Honorius

¹⁰ Vgl. Zonar. 13,19,15-25; Cedr. 352 [Tartaglia]. Zu Arsenius: PLRE I, Arsenius (St) 4, S. 111. Der Werdegang des Arsenius findet auch in der *Vita Euthymii* des Kyrillos von Skythopolis Erwähnung; vgl. Cyrill. Scythop. vit. Euthym. 21.

¹¹ Vgl. Hunger (1978), S. 393f; 416-419; Bleckmann (1992); Treadgold (2013), S. 388f.

¹² Zonar. 13, 19.

¹³ Auch Huber äußert sich zu der Annahme eines gemeinsamen Unterrichtsbesuchs der beiden Brüder aufgrund des Altersunterschieds kritisch, hält aber grundsätzlich ein „früheres Datum“ für wahrscheinlich; vgl. Huber (2022), S. 123f.

¹⁴ Die Information, wonach Theodosius Honorius in Anschluss an seinen Sieg am Frigidus nach Mailand bringen ließ, findet sich bei den Kirchenhistorikern Philostorg, Sokrates und Sozomenos sowie Zosimos; vgl. Philost. HE fr. 11,2; Sokr. HE 5,26; Soz. HE 7,29; Zos. 4,59 Eine grundlegende Rekonstruktion der Handlungen des Theodosius in Anschluss an den Sieg über Eugenius findet sich bei Leppin (2003), S. 220-225; Durner (2021), S. 255-257.

¹⁵ Cedr. 352 [Tartaglia].

anlässlich der Siegesfeierlichkeiten in Rom einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt hatte.¹⁶ Beide Quellen stimmen in dem Punkt überein, dass Theodosius Arsenius „aus Rom“ (ἐκ Ῥώμης) nach Konstantinopel gerufen habe. In den *Apophthegmata patrum*, einer vermutlich im späten 5. Jahrhundert abgefassten Sprüchesammlung frühchristlicher ägyptischer Mönche, findet sich der Hinweis auf Arsenius' Herkunft aus einer senatorischen Familie Roms.¹⁷ Aufgrund dieser Angabe sowie Kedrenos' Erwähnung einer vorangehenden Tätigkeit des Arsenius als Diakon in Rom kann davon ausgegangen werden, dass Theodosius anlässlich eines Rombesuchs die persönliche Bekanntschaft mit Arsenius gemacht hatte. Anders als von Zonaras behauptet, kommt aber – wie oben ausgeführt – kaum der Italienaufenthalt im Anschluss an die Schlacht am *Frigidus* in Frage, vielmehr scheint ein Zusammentreffen der beiden Männer im Rahmen des kaiserlichen Besuchs nach dem Sieg über Magnus Maximus im Jahr 388 wahrscheinlich. Zu diesem Zeitpunkt waren Arcadius und Honorius elf beziehungsweise drei Jahre alt, was einen gemeinsamen Unterrichtsbesuch zwar unter heutigen pädagogischen Gesichtspunkten als wenig zielführend, im Lichte der historischen Plausibilität jedoch nicht als völlig abwegig erscheinen lässt. Auch über den Inhalt und Umfang des Unterrichts lassen sich nur wenige belastbare Aussagen treffen. Kedrenos schreibt die Berufung des Arsenius zunächst allgemein dessen σοφία zu, spezifiziert jedoch, dass diese vor allem aus „göttliche[m] Wissen“ (θεϊκῆ γνώσις) bestehe.¹⁸ Dementsprechend seien die Söhne des Theodosius auch dem neuen Lehrer zur Unterweisung in den „Heiligen Schriften“ (ἱερὰ γράμματα) überantwortet worden. Diese Textstelle enthält folglich die erste Erwähnung einer genuin christlichen Komponente in der kaiserlichen παιδεία. Zonaras' Informationen lassen hingegen einen größeren Interpretationsspielraum zu: θέλων δὲ καὶ τῆς ἐν λόγοις μετασχεῖν αὐτοῦ παιδείας καὶ τῆς ἐν ἡθεσιν, ἐκ Ῥώμης ἤγαγε τὸν μέγαν Ἀρσένιον διάκονον ὄντα τῆς ἐκεῖ ἐκκλησίας, ἐπὶ λόγοις τε καὶ ἀρετῇ περιβόητον.¹⁹ Die Formulierung τῆς ἐν λόγοις μετάσχειν [...] παιδείας verweist auf ein literarisches und somit auf das tradierte griechisch-römisches Bildungsideal. Diese Beobachtung wird auch durch die Bemerkung unterstrichen, dass Arsenius sich vor allem in den λόγοις hervorgetan habe, was als Hinweis auf seine

¹⁶ Für weitere Unklarheiten sorgt zudem eine Formulierung in Ambrosius' *De obitu Theodosii*, wonach Theodosius mit Freude erfüllt gewesen sei, als seine Söhne nach dem Sieg über Eugenius wohlbehalten in Mailand eingetroffen seien. Der Plural sorgt für größere Deutungsprobleme, da keine andere Quelle eine Reise des Arcadius in den Westen belegt. Vgl. Ambr. obit. Theod. 34: *Quid quod praeclaram adeptus victoriam tamen, quia hostes in acie strati sunt, abstinuit a consortio sacramentorum, donec domini circa se gratiam filiorum experietur adventu?*

¹⁷ Vgl. Apophth. Patr. 29 (90) (= PG 65,97): Δηγήσατο ὁ ἀββᾶς Δανιήλ περὶ τοῦ ἀββᾶ Ἀρσένιου, ὅτι ἤλτε ποτε μαγιστριανὸς, φέρων αὐτῷ διαθήκην τινος συνκλητικοῦ συγγενοῦς, ὃς κατέλιπεν αὐτῷ κληρονομίαν πολλήν σφόδρα.

¹⁸ Cedr. 352 [Tartaglia].

¹⁹ Zonar. 13, 25.

Redefertigkeit zu verstehen ist. In den *Apophthegmata* wird Arsenius zudem eine überdurchschnittliche Sprachfertigkeit im Lateinischen wie im Griechischen bescheinigt.²⁰ Christliche Unterrichtselemente finden bei Zonaras hingegen keine dezidierte Erwähnung. Der ausdrückliche Verweis auf die besondere ἀρετή des Lehrers, die neben seinen rhetorischen Fähigkeiten eine Anstellung am Hof rechtfertigt, kann möglicherweise auch im Sinne einer vorbildlichen christlichen Lebensführung und Frömmigkeit verstanden werden. Das neben der παιδεία formulierte Erziehungsziel der Unterweisung in den ἔθῃ ließe sich demnach auch als Heranführung an religiöse Riten und die Gewöhnung an wünschenswerte Verhaltensweisen im Sinne der christlichen Tugenden deuten. Bei Kedrenos erscheint Arsenius sogar im übertragenen Sinne als „Vater“ der jungen Kaiser (βασιλεοπάτηρ), was die Stellung der am Kaiserhof tätigen *praeceptores* weiter hervorhebt.²¹

Vor diesem Hintergrund sind auch die bei Zonaras dem Theodosius zugeschriebenen Instruktionen für die Erziehung seiner Söhne zu betrachten. So habe der Kaiser die Order ausgegeben, seine Söhne im Unterricht nicht wie Herrscher (βασιλεῖς), sondern wie die Kinder gewöhnlicher Privatleute (ιδιωται) zu behandeln. Dies habe die körperliche Züchtigung mit der Peitsche (μάστιξ) beinhaltet, falls der Lerneifer oder das Benehmen der kaiserlichen Schüler zu wünschen übriggelassen habe.²² Die Zonaras-Passage über die Lehrtätigkeit des Arsenius greift folglich das Problem des zu ‚bildenden‘ Kaisers in besonderer Weise auf. Dabei werden Motive angeführt, wie sie auch in der bekannten Stelle in der *Vita Taciti* der *Historia Augusta* auftreten. So liefert diese Parallelüberlieferung ein nicht zu überschätzendes Argument dafür, dass das Geschichtswerk erst am Ende des 4. Jahrhunderts unter dem Eindruck ebensolcher Herrschaftskonstellationen entstanden sein kann. Die Vorstellung, dass ein Kaiser, der gemäß den tradierten römischen Vorstellungen als „lebendiges Gesetz“ (νόμος ἔμψυχος) galt, wie ein gewöhnliches Kind Maßnahmen der körperlichen Züchtigung unterworfen war, zeigte dabei die besondere Widersprüchlichkeit des Herrschaftsarrangements auf. Schließlich durfte die körperliche Züchtigung bei freien Männern schon seit geraumer Zeit nicht mehr angewandt

²⁰ Vgl. Apophth. Patr. 6 (55) (= PG 65, 89): [...] Ἀββᾶ Ἀρσένιε, πῶς τοσαύτην παιδευσιν Ῥωμαϊκὴν καὶ Ἑλληνικὴν ἐπιστάμενος, τοῦτον τὸν ἀγροῖκον περὶ τῶν ὁσῶν λογισμῶν ἐρωτᾷς.

²¹ Vgl. Cedr. 352 [Tartaglia]: [...] καὶ τοῦτο Ἀρκάδιον καὶ Ὀνώριον τοὺς υἱοὺς αὐτοῦ δέδωκε, παιδεύεσθαι ὑπ' αὐτοῦ τὰ ἱερὰ γράμματα, ὃν καὶ βασιλεοπάτορα πεποιέεν.

²² Vgl. Zonar. 13,19,17: καὶ αὐτῷ τοὺς παῖδας παρέδωκε, μὴ ὡς βασιλεῦσιν αὐτοῖς, ἀλλ' ὡς ιδιώταις καὶ τοῖς τυχοῦσι προφέρεσθαι ἐντειλάμενος, καὶ μαστίζειν εἰ ἀμελοῦντας ὀρώη, ἢ παρεξιόντας τι τοῦ καθήκοντος, καὶ ὡς οἰκείοις τούτοις κεχρηῆσται παισί. Staesche hat aus dieser Bemerkung ein „uneingeschränktes Züchtigungsrecht“ abgeleitet, was sich aus dem Wortlaut aber nicht zwingend ergibt; vgl. Staesche (1998), S. 256. Zum Einsatz körperlicher Gewalt im antiken Unterricht vgl. grundlegend Booth (1973); Christes (2003a); Laes (2006), S. 123-131.

werden.²³ Zonaras schmückt die Erzählung dementsprechend weiter aus. So berichtet er, dass Theodosius mit Entrüstung darauf reagiert habe, dass seine Söhne während des Unterrichts auf Thronen saßen, während ihr Lehrer Arsenius vor ihnen habe aufrecht stehen müssen. Da dies nicht seinem Wunsch nach einer ‚konventionellen‘ Unterrichtssituation entsprochen habe, habe der Kaiser Arcadius und Honorius von ihren Thronen heruntergeholt und stattdessen den Lehrer angewiesen, den Unterricht im Sitzen fortzusetzen.²⁴ Heinrich Schlange-Schöningen hat in dieser Ausgestaltung ein Narrativ erkannt, das den „Vorrang der geistlichen über die weltliche Macht“ herausstellen sollte, da die Kaiser bildhaft zum Gehorsam gegenüber einem Kirchenmann – und somit letztlich gegenüber Gott – verpflichtet worden seien.²⁵ Es deckt sich jedenfalls mit der von der späteren Historiographie tradierten Sicht auf die Herrschaft des äußerst frommen Theodosius, dessen Bußakt vor Ambrosius von Mailand oftmals als Beginn der das Mittelalter durchziehenden Kompetenzstreitigkeiten zwischen weltlichen und geistlichen Machtinstitutionen angesehen wurde. Zugleich zeigt sich einmal mehr, dass Diskurse über die kaiserliche Bildung in den Quellen zum 5. Jahrhundert mitnichten nur banale Informationen über Lehrer und Lerninhalte transportieren, sondern vielmehr in Hinblick auf ihre politischen und religiösen Implikationen zu hinterfragen sind. Zonaras geht freilich noch weiter, indem er den jungen Arcadius beschuldigt, nach einer tatsächlich vollzogenen körperlichen Züchtigung durch seinen Lehrer ein Mordkomplott gegen Arsenius geplant zu haben, woraufhin dieser sich nur noch durch eine Flucht vom Kaiserhof und einen Rückzug vom weltlichen Leben in die ägyptische Wüste zu helfen gewusst habe.²⁶ Diese – bei Zonaras exklusiv überlieferte – Darstellung dient offensichtlich dazu, den „dramatischen Wendepunkt in der Biographie des Arsenius“ vom luxuriösen Leben in der Kaiserresidenz hin zu einem abgeschiedenen Leben, das er in den darauf folgenden 55 Jahren bis zu seinem Tod in der

²³ Zum Bild des Kaisers als „*source of all law*“ vgl. McEvoy (2013a), S. 30-34. Exemplarisch sei auf das auf einem Papyrus aus Oxyrhynchus fragmentarisch erhaltene Edikt des *praeses* der Provinz *Thebais* Aurelius Herodes, verwiesen, wonach es verboten gewesen sei, freie Männer mit der Peitsche zu züchtigen und dies lediglich bei Sklaven gestattet sei. Freie Männer seien stattdessen mit dem Stock zu schlagen; vgl. P. Oxy. IX, 1186 (= C. Pap. Hengstl 54): Αὐρήλιος Ἡρώδης ὁ διασημότετος ἡγούμενος Θηβαΐδος λέγει: τὸ τὴν διὰ τῶν ἱμάντων ληταρ[.]ων ἐπιχωρίως οὕτω καλουμένων αἰκείαν ὑπομένειν ἐστὶν μὲν καὶ ἐπὶ τῶν δουλικῆν τύχην εἰληχότων ἀνιαρόν, οὐ μὲν κατὰ τὸ παντελὲς ἀπογορευμένον, ἐλευθέρους δὲ ἄνδρας τοιαύτην ὕβρειν ὑπομένειν οὔτε τοῖς [νόμοις] ἀκόλ[ου]θον ἀδικεῖαν τε [ἔ]χον ἐστὶν [...].

²⁴ Vgl. Zonar. 13,19,19-20: ὁ δὲ τοὺς παῖδας παραλαβὼν ἐκείνους μὲν ἐπὶ θρόνων ἐκάθιζεν, αὐτὸς δ' ἐστὼς ἐπλήρου τὴν διδασκαλίαν αὐτοῖς. καὶ ποτὲ ἄθρόον αὐτοῖς ὁ βασιλεὺς ἐπιστάς καὶ τοὺς μὲν καθημένους εὐρών, ἰστάμενον δὲ τὸν Ἀρσένιον ἠγανάκτησε καὶ τοὺς μὲν παῖδας τῶν θρόνων ἐξαναστήσας, καθίσας δὲ τὸν Ἀρσένιον, οὕτω διδάσκειν αὐτοὺς διετάξατο.

²⁵ Schlange-Schöningen (1995), S. 56.

²⁶ Vgl. Zonar. 13,19,21-23: καὶ ἦσαν ἔκτοτε οἱ μὲν παρεστῶτες τῷ διδασκάλῳ ὁ δὲ διδάσκων καθημένος. ποτὲ τοῖνον παρασφαλέντι τῷ Ἀρκαδίῳ μάστιγας ἐνέτεινεν ὁ διδάσκαλος. ὁ δὲ μηνίων διὰ ταύτας αὐτῷ ἐπιβουλήν συντίθησι κατ' αὐτοῦ καὶ κτείνειν τὸν ἄνδρα διεμελέτησε καὶ τὸν σφαγέα ἠτοιμάζε. γνοὺς δὲ τὸ μελετώμενον ὁ Ἀρσένιος λάθρα τῶν βασιλείων ὑπανεχώρησε καὶ εἰς τὴν Σκῆτιν ἀπελθὼν τὴν μονήρη ζωὴν ὑπέπληθε καὶ ἰσάγγελος γέγονε. πολλὴν δὲ αὐτοῦ θέμενος ζήτησιν ὁ βασιλεὺς Θεοδοσίος οὐκ ἔγνω ὅποι γῆς ἦν.

Sketischen Wüste, im Umland von Memphis und in der Ortschaft Kanopos im Nildelta geführt haben soll, für die Leserschaft erklärbar zu machen.²⁷ So berichten sowohl die *Apophthegmata patrum* als auch Georgios Kedrenos lediglich von einer Stimme, die Arsenius beim nächtlichen Gebet vernommen und die ihm befohlen habe, vor den Menschen zu fliehen, um sich selbst zu retten: ‚Αρσένιε, φεῦγε τοῦς ἀνθρώπους καὶ σώζη‘.²⁸ So verband Johannes Zonaras das im hohen Maße topische Motiv der asketischen Weltflucht und die dazugehörige Mahnung zur Rettung der Seele mit einer fiktiven Bedrohung für Leib und Leben des frommen Mannes, um dieses erklärbar zu machen.

Für die Zeit Theodosius des Großen geben weitere Quellen Einblick in die Bildungspraktiken am Kaiserhof und bieten Anlass zu der Annahme, dass die jungen *Augusti* nicht einzeln unterrichtet wurden, sondern in Anwesenheit ausgewählter Mitschüler. Hieronymus bezeichnet den verstorbenen Nebridius in einer *epistula consolatoria* an dessen Witwe Salvina mit den Worten *contubernalis et condiscipulus Augustorum* als „Tischgenosse und Mitschüler der Kaiser“.²⁹ Nebridius war ein Neffe der Aelia Flaccilla, der ersten Ehefrau des Theodosius, und somit mütterlicherseits ein Cousin des Arcadius und Honorius.³⁰ Seine Anwesenheit am Kaiserhof lässt sich demnach mit dessen familiärem Nahverhältnis zur regierenden Dynastie erklären, was auch einen fördernden Einfluss auf die Karriere des Nebridius bis zu dessen frühen Tod um das Jahr 400 hatte. So entstammte auch Nebridius' Ehefrau Salvina als Tochter des *Comes Africae* und späteren Usurpators Gildo aus angesehenen gesellschaftlichen Kreisen.³¹ Umso erstaunlicher ist es, dass Hieronymus in seiner *consolatio* an die Witwe weniger auf die Verwandtschaft des Verstorbenen zu den *purpurati* abhebt, die zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes gemeinsam das *Imperium Romanum* regierten, als vielmehr auf den Umstand, dass er mit ihnen gemeinsam unterrichtet worden sei: *Deinde purpuratorum*

²⁷ Schlange-Schöningen (1995), S. 57. In den *Apophthegmata* wird berichtet, dass Arsenius zunächst 40 Jahre in der Sketischen Wüste verbracht habe, anschließend zehn Jahre in Troë bei Memphis, drei in Kanopos und zuletzt erneut zwei Jahre in Troë; vgl. *Apophth. Patr.* 42,7 (= PG 65,108): [...] μνήμης Θεοδοσίου τοῦ μεγάλου, ἔτη θεσσαράκοντα πατήρ γενόμενος τῶν θειστάτων Ἀρκαδίου καὶ Ὀνωρίου. καὶ ἐν τῇ Σκήτει ἐποιήσεν ἔτη θεσσαράκοντα. καὶ δέξα εἰς Τρώην τῆς ἅμα Βαβυλῶνος κατεάντι Μεμφεῶς, καὶ τρία ἔτη εἰς τὸν Κάνωπον Ἀλεξανδρείας. καὶ τὰ ἄλλα δύο ἔτη, ἦλθε πάλιν εἰς Τρώην καὶ ἐκεῖ ἐκοιμήθη. Allerdings wird in derselben Stelle auch Arsenius' Aufenthalt am Kaiserhof mit 40 Jahren angegeben, weshalb die Verlässlichkeit der einzelnen Angaben fraglich erscheinen muss; vgl. ferner Leppin (2003), S. 152f.

²⁸ *Cedr.* 352 [Tartaglia]: Οὗτος ἐν νυκτὶ δεόμενος τοῦ θεοῦ ἤκουσε φωνῆς λεγοῦσης αὐτῷ >> Ἀρσένιε, φεῦγε τοῦς ἀνθρώπους καὶ σώζη<<; vgl. ebenso mit einer wortgleichen Wiedergabe des Aufrufs *Apophth. Patr.* 1 (45) (= PG 65, 88): [...] καὶ ἦλθεν φωνὴ λέγουσα: Ἀρσένιε, φεῦγε τοῦς ἀνθρώπους, καὶ σώζη. Eine Variation der Erzählung bietet *Apophth. Patr.* 2 (46) (= PG 65,88).

²⁹ Hieron. ep. 79,5.

³⁰ Vgl. PLRE I, Nebridius 3, S. 620. Zu Aelia Flaccilla vgl. PLRE I, Aelia Flavia Flaccilla, S. 341f; Busch (2015), S. 25-34.

³¹ Zu Salvina vgl. PLRE I, Salvina, S. 799. Zu Gildo vgl. PLRE I, Gildo S. 395f.; vgl. Rebenich (1992), S. 121f.

propinquus, socius, consobrinus, isdem cum ambobus studiis eruditus.³² Dieser klimaktischen *enumeratio* zufolge war Nebridius nicht nur Tischgenosse und Verwandter gleich zweier Kaiser, sondern obendrein mit beiden durch die gemeinsam genossene Erziehung verbunden. Diese vermöge es schließlich – so der Kirchenvater weiter – einander ansonsten völlig fremde Menschen miteinander zu verbinden: *quae res etiam externorum mentes sibi conciliat*.³³ Sicherlich müssen bei der Bewertung dieser literarischen Überhöhung auch gattungsspezifische Topoi in Betracht gezogen werden, jedoch zeigt sich in ihr eine grundlegende Wertschätzung für die am Kaiserhof erworbene Bildung, die auch von christlichen Autoren wie Hieronymus nicht infrage gestellt wurde.

Auch Zosimos erwähnt weitere Mitschüler der Kaiser. So seien die beiden Söhne des verstorbenen *magister equitum* Promotus ebenfalls gemeinsam mit Arcadius und Honorius im Palast von Konstantinopel aufgewachsen, was ähnlich wie in Nebridius' Fall auch für die Annahme eines gemeinsamen Unterrichts spricht.³⁴ Auch diese Verbindung erwies sich als folgenreich, schließlich konnte der *praepositus sacri cubiculi* Eutropius die Vermählung des Arcadius mit Aelia Eudoxia, einer Ziehschwester der Promotus-Söhne, arrangieren und damit die Pläne des mächtigen Heermeisters Rufinus zur Vermählung des Kaisers mit seiner eigenen Tochter vereiteln.³⁵ Da dieses Ereignis in Zosimos' Schilderung den Sturz des Rufinus einleitet, gestaltet der Geschichtsschreiber es entsprechend literarisch aus. Eine besondere Pointe besteht darin, dass Zosimos den unterlegenen Rufinus für den Tod seines Konkurrenten Promotus mitverantwortlich macht. Der Vorzug einer Frau aus seinem Haushalt gegenüber der Tochter des Rufinus sorgt somit gewissermaßen für ausgleichende Gerechtigkeit.³⁶ Ob diese beiden vereinzelt Beispiele ausreichen, um mit Schlange-Schöningen davon auszugehen, dass der gemeinsame Unterricht von kaiserlichem Nachwuchs und weiteren Mitschülern „auch dann anzunehmen“ sei, „wenn ausdrückliche Bestätigungen nicht vorliegen“, muss offen bleiben.³⁷

³² Hieron. ep. 79,5; vgl. Rebenich (1992), S. 185.

³³ Hieron. ep. 79,5.

³⁴ Vgl. Zos. 5,3,2: ἦσθιν δύο παῖδε Προμώτω, Θεοδοσίου περιόντος ἔτι τοῖς αὐτοῦ παισὶ συναναστρεφόμενοι. Zu Promotus vgl. PLRE I, Flavius Promotus, S. 750f.

³⁵ Vgl. Zos. 5,3,2-3: [...] τούτων δ' ἄτερος εἶχε παρ' ἑαυτῷ παρθένον κάλλει λάμπουσαν ἐξαισίω. αὐτήν Εὐτρόπιος, εἰς τῶν περὶ τὴν βασιλικὴν θεραπείαν εὐνούχων, ἀγαγέσθαι παρήνει τῷ βασιλεῖ, τὰ περὶ τοῦ κάλλους διεξιῶν. ἐπεὶ δὲ τοὺς λόγους ἠδέως ἑώρα δεχόμενον, ἔδειξε τῆς κόρης εἰκόνα, αὐτῆ τε πρὸς μείζονα τὸν Ἀρκάδιον ἐγείρας ἐπιθυμίαν ἔπεισε τὸν αὐτῆς γάμον ἐλέσθαι, Ῥουφίνου μὴδὲν ἐπισταμένου τῶν πραττομένων, οἰόμενου δὲ ὅσον οὐδέπω τὴν αὐτοῦ θυγατέρα τῷ βασιλεῖ συνοικήσειν; vgl. PLRE I, Flavius Rufinus 18, S. 778-781; PLRE II, Eutropius, S. 440-444.

³⁶ Vgl. Zos. 4,51,3: καὶ ἐπειδὴ τοῦτο κατέπραξε, καθίζει λόγον αὐτῷ βαρβάρων ποιουμένω τὴν ἐπὶ Θράκην ὁδοπορίαν. οἱ δὲ τὸ σύνθημα δεξάμενοι, μὴδὲν προῖδομένω τοιοῦτον ἐπιθέμενοι; vgl. dazu grundlegend Holum (1982), S. 52f.; Busch (2015), S. 60-62. Busch weist zurecht darauf hin, dass Zosimos' Darstellung recht unplausibel und stattdessen davon auszugehen sei, dass Arcadius der Ziehtochter des Promotus aufgrund der Bekanntschaft zu dessen Söhnen bereits vorher begegnet sein müsse.

³⁷ Schlange-Schöningen (1995), S. 57f.

Falls die überlieferten Fälle als exemplarisch gelten können, scheint das Phänomen auf Kinder von Personen, die ein Nahverhältnis mit dem Kaiserhof verband – vor allem enge Verwandte und hohe Amtsträger – beschränkt gewesen zu sein. Wie die bereits besprochenen Aussagen zum Unterricht der Töchter des Valens nahelegen, ist auch von einer standardmäßigen Unterweisung des weiblichen kaiserlichen Nachwuchses auszugehen. Dies betrifft beispielsweise die Töchter des Arcadius, Pulcheria, Arcadia und Marina, wie eine nähere Betrachtung der Quellenstellen zu Pulcheria an einer späteren Stelle dieses Kapitels zeigen wird.

V.2 Die Rezeption des Arcadius und seiner intellektuellen Fähigkeiten im Erwachsenenalter

V.2.1 Arcadius in der Historiographie

Die eingangs vorgestellten Quellenbeispiele geben bereits einen exemplarischen Einblick in das vorherrschende Arcadiusbild der spätantiken Historiographie. So zeigt die Tauferzählung des Marcus Diaconus einen äußerst gutgläubigen und manipulierbaren Herrscher, der zu keinem Zeitpunkt Herr der Lage ist, sondern zum Spielball seiner machtbewussten Ehefrau und der intriganten Hofeunuchen wird. In der bei Johannes Zonaras überlieferten Erzählung über die Weltflucht des Asketen Arsenius erscheint Arcadius hingegen als jähzornig und rachsüchtig. McEvoy resümiert: „*The emperor Arcadius is not the most inspiring of late Roman imperial leaders.*”³⁸ Entgegen der von Themistios propagierten Zukunftsvision von Arcadius als „neuem Alexander“ und dem von den einschlägigen Theodosianischen Bildwerken evozierten Eindruck fällt die Bewertung des Kaisers in späterer Zeit deutlich negativer aus. Oft wird dabei auch wenig schmeichelhaft über Arcadius' intellektuelle Fähigkeiten geurteilt. Da die meisten der erhaltenen Quellenstellen das Erwachsenenleben des Arcadius nach dem Tod seines Vaters betreffen, sollen sie lediglich einer kurzen Betrachtung unterzogen werden, wobei vor allem der Frage nachzugehen ist, wie diese mit den panegyrischen Aussagen des Themistios in Einklang gebracht werden können.

Innerhalb der historiographischen Quellen der Zeit hat sich Zosimos im fünften Buch seiner *ιστορία νέα* am stärksten an Arcadius abgearbeitet und den Kaiser immer wieder als am Rande der Geistesschwäche stehend dargestellt. Ein Vergleich der unterschiedlichen Formulierungen und der ihnen zu Grunde liegenden semantischen Bedeutung in Verbindung mit dem ereignisgeschichtlichen Kontext lässt jedoch feine Nuancen erkennen. Das erste wenig vorteilhafte Charakterurteil über den Kaiser trifft Zosimos im Kontext des Aufstands des

³⁸ McEvoy (2020), S. 181.

Tribigild in Lydien, den Zosimos, genau wie Eunapios, auf einen geheimen Pakt mit dem einflussreichen, ebenfalls gotischstämmigen Heermeister Gainas zurückführt.³⁹ Diese Entwicklungen, die Zosimos bündig unter dem Terminus des „allgemeinen Unglücks“ (κοινή συμφορά) zusammenfasst, seien von einem untätigen Kaiserhof mit Indifferenz quittiert worden.⁴⁰ In einem erklärenden Einschub zu dieser Information heißt es, der Kaiser sei ἀνόητος gewesen – also nicht in der Lage, zu verstehen oder ohne jegliche Intelligenz.⁴¹ Aus dieser Feststellung folgt, dass Arcadius seit jeher außer Stande gewesen sei, richtige Entscheidungen in den jeweiligen Situationen zu treffen, weshalb er sich aus der Verwaltung des Reiches (βασιλείας οἰκονομία) nahezu vollständig herausgehalten habe und diese seinem *praepositus sacri cubiculi*, dem Eunuchen Eutropius, überlassen habe.⁴² Die Formulierung erinnert frappierend an Zosimos' Schilderung des Herrschaftsarrangements unter Arcadius und Honorius, die nach dem Tod ihres Vaters unter die völlige Kontrolle des Eutropius beziehungsweise Stilichos geraten seien. Während Zosimos Stilicho zumindest noch zugesteht, durch die Heirat des Kaisers mit seiner Tochter Maria eine familiär begründete Position für seine Vormachtstellung eingenommen zu haben, habe Eutropius ohne jegliche Legitimation über den Kaiser wie über ein zu mästendes Nutztier (βόσκημα) bestimmt.⁴³ In diesem metaphorischen Vergleich klingt der Eutropius häufig gemachte Vorwurf der schier unersättlichen Gier nach Macht und Reichtum an. Aus dem Vergleich der Stellung der beiden kaiserlichen ἐπίτροποι, in dem Eutropius aus naheliegenden Gründen das Nachsehen gegenüber dem kinderreichen Stilicho hat, lässt sich auch Spott und Ablehnung gegenüber dem Eunuchen herauslesen. Ähnlich urteilt auch Philostorg in seiner Kirchengeschichte, wenn er spitzfindig anmerkt, dass mit Eutropius ausgerechnet eine Person eine vatergleiche Position für Arcadius eingenommen habe, die „noch nicht einmal in der Lage war, ein gewöhnliches Kind zu zeugen“.⁴⁴ Diese kleine Randbemerkung zeigt einmal mehr, wie sehr sich der gewählte Referenzrahmen im 5. Jahrhundert verändert hatte. So hätte ein der klassischen griechischen Tradition zuzuordnender Autor wie Themistios die Position des Eutropius möglicherweise mit dem ebenfalls zur Kinderlosigkeit verurteilten Achilles-Erzieher Phoinix verglichen und somit

³⁹ Vgl. Zos. 5,13,1-2; Eun. fr. 67 [Blockley]. Zur Person des Gainas vgl. PLRE I, Gainas, S. 379f. Zu Tribigild vgl. PLRE II, Tribigildus, S. 1125f. Zur Chronologie des sogenannten Gainas-Aufstands vgl. Albert (1980).

⁴⁰ Zos. 5,14,1: ἀλλ' ἐπειδὴ ταῦτα τῷ βασιλεύοντι συνηγγέλθη, λόγον μὲν οὐδένα τῆς κοινῆς ἐποιεῖτο συμφορᾶς [...]; (Übers.: O. Veh).

⁴¹ Vgl. ebd.: [...] (οὐδὲ γὰρ οἷός τε ἦν συνιδεῖν τὸ πρακτέον ἐσχάτως ἀνόητος ὢν); vgl. LSJ, S. 145.

⁴² Ebd.: [...] Εὐτροπίῳ δὲ τὴν πᾶσαν ἔδωκε τῆς βασιλείας οἰκονομίαν.

⁴³ Vgl. ebd., 5,12,1: [...] ὁ μὲν ἤδη τὴν θυγατέρα Μαρῖαν Ὀνωρίῳ τῷ βασιλεῖ γαμετὴν δεδωκώς, ὁ δὲ κυριεύων Ἀρκαδίου καθάπερ βοσκήματος; vgl. Eun. fr. 62, 2 (= Suda P 240) [Blockley].

⁴⁴ Philost. HE fr. 11,6,4 [Bleckmann/Stein]: καὶ ἦν λοιπὸν πατήρ ὁ εὐνοῦχος βασιλέως ὁ μὴδὲ τὸν τυχόντα παῖδα φῶναι δυνάμενος; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein).

versucht, den Makel ins Positive zu wenden. Durch das von Zosimos verwendete Verb *κυριεύειν* werden zudem die veränderten Herrschaftsverhältnisse bildhaft verdeutlicht. Die Kaiser herrschen nicht mehr aktiv über die ihnen anvertrauten Reichsteile, sondern werden vielmehr durch andere beherrscht und ferngesteuert. Demnach ist die von Zosimos angeführte Zuschreibung des Kaisers als *ἀνόητος* kaum als Urteil über die kognitive Leistungsfähigkeit des Kaisers oder als Indiz für eine mangelnde Bildung anzusehen, sondern chiffriert vielmehr eine Kritik an der eingeschränkten Handlungsfähigkeit des Arcadius und seiner fehlenden Selbstständigkeit auf politischem und militärischem Gebiet. Auch an späterer Stelle seines fünften Buches legt Zosimos eine Geistesschwäche des Kaisers nahe. Wieder besteht ein Zusammenhang zum Umgang des Kaisers mit dem Heermeister Gainas, der mittlerweile nach Thrakien geflohen und bei dem Versuch einer Donauüberquerung von dem Hunnenherrscher Uldin getötet worden war. Zosimos verwirft vor dem Hintergrund dieser Geschehnisse die Hoffnung auf eine bald einkehrende Beruhigung der Verhältnisse in der Diözese Thrakien, schließlich habe der Kaiser „überhaupt keinen Verstand in sich getragen“ (*οὐδενὶ λόγῳ φερομένων*).⁴⁵ Dies habe in der Folge dazu geführt, dass die „Staatsgeschäfte“ (*πράγματα*) ohne jegliche „Vernunft“ (*φρόνησις*) geführt worden seien. Daraus ergibt sich eine identische Aussageabsicht zu der vorhergehenden Textstelle – der *λόγος* des Herrschers äußert sich in seinen Taten, die von Zosimos attestierte Verstandeslosigkeit des Arcadius resultiert daher aus der mangelnden aktiven Wahrnehmung seiner kaiserlichen Pflichten. In einer späteren Stelle (5,24,2) resümiert Zosimos das Handeln des Kaiserhofs im Kontext der gewaltsamen Ausschreitungen in Konstantinopel nach der Verbannung des Bischofs Johannes Chrysostomos, für die vor allem die Kaiserin Eudoxia verantwortlich gemacht wird.⁴⁶ Unter Verwendung des – mit dem bereits bekannten Adjektiv *ἀνόητος* eng verwandten – Verbs *ἀνοηταίνειν* wird dem Kaiser erneut ein Mangel an Verstand attestiert. Dies habe sich in besonderer Weise darin geäußert, dass der Kaiser das „die Grenzen der Natur“ überschreitende Verhalten seiner Ehefrau widerspruchslos zugelassen habe. Erneut wird mit dem mangelnden *νόος* des Kaisers darauf angespielt, dass nicht er, sondern andere Personen – insbesondere Frauen – die Entscheidungsgewalt am Kaiserhof innehatten.⁴⁷

⁴⁵ Zos. 5,22,3; (Übers.: O. Veh).

⁴⁶ Vgl. ebd. 5,22-23. Über den Konflikt zwischen Eudoxia und Johannes Chrysostomos berichten auch Sokrates und Sozomenos; vgl. Sokr. 6,16, 1-3; Soz. 8,18,1-5.

⁴⁷ Zos. 5,24,2: *τοῦ γὰρ βασιλεύοντος ἐσχάτως ἀνοηταίνοντος, ἢ τούτῳ συνοικοῦσα πέρα τῆς φύσεως ἀθάδιζομένη, πανταχόθεν τε εὐνούχων ἀπληστία καὶ τῶν περὶ αὐτὴν γυναικῶν, αἱ μάλιστα ταύτης ἐκρατοῦν, ἐκεδομένη;* (Übers.: O. Veh).

Die Vehemenz, mit der sich Eunapios, Zosimos und andere Geschichtsschreiber an der Kaiserin Eudoxia abarbeiteten, zeugt davon, dass sie – wie Anja Busch treffend analysiert hat – von ihren Zeitgenossen als eigentliche „Herrscherin des Oströmischen Reiches“ rezipiert wurde.⁴⁸ So habe die Kaiserin sich vor allem in ihrer Rolle als Mutter präsentiert und ihre Kinder benutzt, um Einfluss auf Arcadius zu nehmen. Philostorg berichtet, dass Eudoxia ihre weinenden Töchter Pulcheria und Arcadia in den Armen gehalten und so Arcadius davon überzeugt habe, den einflussreichen Eutropius zu stürzen und in die Verbannung zu schicken.⁴⁹ Der Kaiser sei erst durch die Anteilnahme an der misslichen Situation seiner Frau und der darüber empfundenen Wut „ein Kaiser“ geworden, d.h. er habe weitreichende Entscheidungen getroffen.⁵⁰ Nach Zosimos' Ansicht habe Eudoxia jedoch nicht aus eigenem Antrieb gehandelt, sondern unter dem Einfluss der Eunuchen und nicht näher benannter weiterer Frauen am Kaiserhof gestanden.⁵¹ Zusammenfassend lesen sich die negativ gefärbten Passagen über die angebliche Geistesschwäche des Arcadius bei Zosimos als Versuch, die neuen Herrschaftsverhältnisse zu deuten und erklärbar zu machen. Ein bloßes Abtun der Textstellen als eine Beschreibung der „Dummheit des Arcadius“ durch den Geschichtsschreiber, wie es die frühere Forschung getan hat, greift dementsprechend etwas zu kurz.⁵² Während die Verwaltung und die Bevölkerung im Westen bereits Erfahrungen mit den Kinderkaiserregimen unter Gratian und Valentinian II. gemacht hatten, stellte die passiv angelegte Herrschaft des Arcadius für Konstantinopel ein *Novum* dar. Ein erster Versuch, Kinderkaiser in der östlichen Reichshälfte zu etablieren, war unter Valens – wie zuvor geschildert – am vorzeitigen Tod des Valentinian Galates gescheitert. Arcadius und Honorius waren zwar als Herrscher öffentlich vorgestellt worden, hatten aber zu Lebzeiten ihres Vaters – um es mit McEvoy's Terminologie zu formulieren – als „*sleeping partner*“ eines aktiv agierenden Kaisers am Konstantinopeler Kaiserhof gelebt und waren somit nicht dem Zwang ausgesetzt gewesen, sich zu beweisen. Parallel zu den Entwicklungen in der westlichen Reichshälfte, in der Honorius mit wechselnden *ruling partners* (Stilicho, Constantius III.) agierte und sogar nach deren jeweiligem Tod nicht versuchte, eine eigenständigere Rolle zu entwickeln, etablierte auch sein älterer Bruder im

⁴⁸ Busch (2014), S. 83.

⁴⁹ Vgl. Philost. HE fr. 11,6,2 [Bleckmann/Stein]: [...] ὡς εἶχεν ἀγκαλισαμένη τὰ παιδιά διὰ χειρὸς ἐκατέρας προσέρχεται τῷ ἀνδρὶ. καὶ κωκύουσα τε ἅμα καὶ τὰ βρέφη προτεινομένη δακρύων ἠφίει λιβάδας καὶ τᾶλλα ἐποίει, ὅσοις γυνὴ φλεγμαινοῦσα γυναικεία τέχνη πρὸς τὸ παθητικώτερον ἐφελκύσαιτο τὸν ἄνδρα.

⁵⁰ Vgl. Philost. HE fr. 11,6,3 [Bleckmann/Stein]: τῷ δὲ Ἀρκαδίῳ οἰκτός τε τῶν παίδων εἰσήει ἐκ τῆς πρὸς τὴν μητέρα συμπαθείας βραυκανωμένων καὶ ὀργῆς ἀνήφθη. καὶ δὴ τότε τοῖς τε θυμοῖς καὶ τῇ δι' αὐτῶν ἐμβριθείᾳ τῶν λόγων ὁ Ἀρκαδιὸς βασιλεὺς ἦν.

⁵¹ Vgl. Zos. 5,24,2: πανταχόθεν τε εὐνούχων ἀπληστία καὶ τῶν περὶ αὐτὴν γυναικῶν, αἱ μάλιστα ταύτης ἐκράτουν, ἐκεδομένη, πᾶσιν ἀβίωτον καθίστη τὸν βίον, ὥστε θανάτου τοῖς μέτρια φρονοῦσιν οὐδὲν ἢ αἰρετώτερον.

⁵² Schlange-Schöningen (1995), S. 25.

Osten wechselnde Partnerschaften. Ein entscheidender Unterschied zu Honorius bestand darin, dass unter Arcadius nicht nur Heermeister in diese Führungsrolle schlüpfen konnten, sondern auch Personen aus der zivilen Verwaltung wie der Eunuch Eutropius. Im Urteil zeitgenössischer Betrachter musste dies erklärungsbedürftig erscheinen und wurde als Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Herrschers rezipiert. Eine weitere Neuerung bestand in der Machtfülle der Aelia Eudoxia als *Augusta*, die in dieser Form in der früheren Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie nicht erreicht worden war. Der starke Widerhall, den ihr Handeln in der Historiographie des 5. Jahrhunderts gefunden hat, belegt, dass auch der politische Einfluss einer Kaiserin erklärt werden musste. Die negative Färbung der meisten Berichte spricht für solche Vorbehalte. So lässt Zosimos' Einlassung, wonach Eudoxia die Grenzen der φύσις übertreten habe, auf eine grundlegende Kritik an der Herrschaftsausübung von Frauen schließen. An anderer Stelle seines fünften Buches macht Zosimos gleichwohl den Bildungsstand der von ihm behandelten Akteure – wie zuvor auch bei Eugenius – zu einem Kriterium. So beschreibt er den in Pamphylien gegen Tribigild Widerstand leistenden Valentinus als einen Mann von „mittelmäßiger Bildung“, aber einiger militärischer Erfahrung: παιδείας μετρίως ἡμμένος καὶ πείρας οὐκ ἔχω τυγχάνων πολεμικῆς.⁵³ Das traditionelle Beurteilungsraster – basierend auf der παιδεία eines Mannes, die durch militärische Fähigkeiten bis zu einem gewissen Grad ausgeglichen werden konnte – fand bei Zosimos folglich noch Anwendung. Im Vergleich zu Valentinus konnte Arcadius jedoch keine militärischen Leistungen für sich sprechen lassen, die zu einem milderem Urteil des Historiographen geführt hätten.

Auch weitere Geschichtsschreiber äußerten sich über die vorgebliche Verantwortungslosigkeit des Arcadius, die sich in schlechten Entscheidungen gezeigt habe. Die womöglich prägnanteste Schilderung findet sich bei Prokop, der dem Kaiser bescheinigt, „kein findiger Kopf“ (οὐ γεγωνὸς εἰς τὰ ἄλλα ἀγγίνους) gewesen zu sein.⁵⁴ Prokop berichtet, dass der Kaiser kurz vor seinem Lebensende besorgt gewesen sei, dass ein seinem Sohn zur Seite gestellter *Co-Augustus* diesem die Herrschaft streitig machen oder es zu Usurpationen kommen könne. In diesem Punkt sind die Ausführungen Prokops fundiert, schließlich musste Arcadius die mahnenden Beispiele seiner früheren Mitkaiser Gratian und Valentinian II. vor Augen haben. Als Folge dieser Befürchtungen, so berichtet Prokop weiter, habe Arcadius beschlossen, den persischen Großkönig Yazdgird I. in seinem Testament als Vormund des Theodosius zu benennen, damit

⁵³ Zos. 5,16,3; (Übers.: O. Veh).

⁵⁴ Prok. BP 1,2,6.

dieser ihm die Herrschaft sichere.⁵⁵ Agathias Scholastikos bemerkte im 6. Jahrhundert, dass die Erzählung zu seinen Lebzeiten in aller Munde gewesen sei, er aber außer bei Prokop keine schriftlichen Hinweise darüber habe finden können.⁵⁶ Die Historizität dieser Passage wurde bereits von Paul Sauerbrei zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Abrede gestellt und mit der These verbunden, dass Prokop die Details aus einer nicht überlieferten Vorlage übernommen habe.⁵⁷ Henning Börm hat den Sachverhalt mit der ebenfalls von Prokop verbreiteten Erzählung über den Vorschlag des persischen Großkönigs Kavad zur Adoption seines Sohnes durch den Kaiser Justin in den 520er Jahren in Verbindung gebracht.⁵⁸ Prokops Schilderung weist in jedem Falle einige Unstimmigkeiten auf. So ist der Hinweis, dass Arcadius' Sohn noch nicht der „Brust [...] entwöhnt“ gewesen sei und dementsprechend noch gestillt werden müsse, in Hinblick auf dessen Alter von sieben Jahren zu diesem Zeitpunkt mehr als fragwürdig und lässt sich eher auf die für den Autor typische Polemik zurückführen.⁵⁹ Auch scheint Prokop bewusst gewesen zu sein, dass die von ihm verbreitete Erzählung von Arcadius als Kaiser, der nach längeren Überlegungen einsam eine so weitreichende Entscheidung trifft, nicht mit dem von der übrigen Geschichtsschreibung gezeichneten Bild übereinstimmt. So ist der Einschub zu erklären, wonach der Kaiser ansonsten nicht mit übermäßiger Intelligenz gesegnet gewesen sei. In einem weiteren erklärenden Nachsatz gibt Prokop zudem an, dass er nicht wisse, wie diese Entscheidung genau zustande gekommen sei und ob der Kaiser dabei einem Ratgeber oder

⁵⁵ Vgl. ebd. 1,2,7: διαθήκης γὰρ διαθείς γράμματα, διάδοχον μὲν τῆς ἡγεμονίας ἀνεῖπε τὸν παῖδα, ἐπίτροπον δὲ αὐτῷ κατεστήσατο Ἰσδιγέρδην τὸν Περσῶν βασιλέα, ᾧ δὴ πολλὰ ἐν ταῖς διαθήκαις ἐπέσκηψε Θεοδοσίῳ τὴν βασιλείαν σθένει τε καὶ προνοίᾳ πάσῃ ζυνδιασώσασθαι.

⁵⁶ Vgl. Agath. Hist. 4,26,4: ἄδεταί γὰρ οὗτος ὁ λόγος ἐπὶ πλεῖστον ἐν ἡμῖν ἐκ παλαιοῦ τῆ μνήμῃ παραδοθεὶς τοῖς ἐφεξῆς καὶ μέχρι νῦν παρὰ τε τοῖς λογισμοῖς καὶ τῷ δήμῳ περιηγόμενος. γραφῆ δὲ τι καὶ λόγοις ἱστορικοῖς οὐκ οἶδα εὐρῶν τοῦτο φερόμενον, οὐδὲ παρ' οἷς τυχὸν τὰ τῆς Ἀρκადίου τελευτῆς ἀπεμνημόνευται, ὅτι μὴ μόνον ἐν τοῖς Προκοπίῳ τῷ ῥήτορι ζυγγεγραμμένοις. καὶ οὐδὲν, οἶμαι θαυμαστὸν ἐκείνον μὲν ὡς πλεῖστα μεμαθήκοτα καὶ πᾶσαν, ὡς εἶπειν, ἱστορίαν ἀναλεξάμενον καὶ τήνδε παραλαβεῖν τὴν ἀφήγησιν ἐτέρῳ πρότερον ἐκπεπονημένην, ἐμὲ δὲ αὐτὴν μηδαμῶς ἔτι ἐλεῖν ἐλάχιστα εἰδότα. Zum Werk des Agathias vgl. zuletzt Bleckmann (2020), S. 39-46. Börm stellt fest, dass Agathias entgegen der weit verbreiteten Meinung nicht die Historizität von Prokops Aussagen infrage stellt, sondern vielmehr Kritik an der dort zu findenden positiven Darstellung der Perser geübt habe; vgl. Börm (2007), S. 308.

⁵⁷ Vgl. Sauerbrei (1905).

⁵⁸ Vgl. Börm (2007), S. 310f.

⁵⁹ Prok. BP 1,2,1: Ἦνίκα τὸν βίον Ἀρκάδιος ὁ Ῥωμαίων βασιλεὺς ἐν Βυζαντίῳ τελευτᾶν ἤμελλεν ἦν γὰρ οἱ παῖς Θεοδόσιος οὐπω τοῦ τιθοῦ ἀπαλλαγείς. Die gleiche Information findet sich auch bei Sozomenos; vgl. Soz. HE 9,1: τελευτᾶ τὸν βίον Ἀρκάδιος διάδοχον τῆς ἡγεμονίας Θεοδόσιον τὸν υἱέα καταλίπων ἀρτίως γάλακτι τρέφεσται πεπαυμένον. Laut Valerie Fildes war das Stillen von Säuglingen und Kleinkindern in der römischen Welt bis zu einem Alter von sechs Monaten bis zu drei Jahren üblich und akzeptiert; vgl. Fildes (1988), S. 23f.; vgl. ebenso Laes (2006), S. 70f. Somit ist Prokops Angabe äußerst unplausibel. Börm führt diesen Irrtum bei Prokop auf eine Verwechslung mit dem Datum der tatsächlichen Erhebung des Theodosius II. (402) zurück, als dieser noch ein Säugling gewesen sei. Zudem sei nicht auszuschließen, dass Prokop die fehlerhafte Information bereits den ihm vorliegenden Quellen entnommen habe; vgl. Börm (2007), S. 309. Greatrex/Bardill halten die Version im Grundsatz für glaubwürdig und leiten daraus ab, dass Arcadius' Testamentsentschluss bereits deutlich früher zu datieren sei; vgl. Greatrex/Bardill (1996), S. 172f. Auch Tido Janßen verteidigt die Plausibilität der Darstellung; vgl. Janßen (2004), S. 234-239.

vielmehr einer „göttlichen Eingebung“ (θείας τινὸς ἐπιπνοίας) gefolgt sei.⁶⁰ Prokop scheint der Erzählung jedoch eine grundsätzliche Glaubwürdigkeit zuzuschreiben.⁶¹ So sieht er in Arcadius' vermeintlichem Entschluss und der positiven Reaktion des persischen Hofes darauf die Ursache für eine länger andauernde Friedenszeit zwischen Römern und Persern, die er mit den kriegerischen Ereignissen unter Justinian kontrastiert.⁶² Die Yazdgird-Episode wird auch von späteren Autoren tradiert. So erwähnt auch Theophanes Homologetes den Sachverhalt, erweitert seine Version aber um die Information, dass Yazdgird nach dem Tod des Arcadius den Eunuchen Antiochos nach Konstantinopel entsandt habe, damit dieser an seiner Stelle vor Ort die Vormundschaft über den jungen Kaiser übernehmen könne.⁶³ Da Antiochos auch mehrfach als Erzieher des Theodosius genannt wird, ist an späterer Stelle noch auf ihn zurückzukommen.

Die Autoren der Kirchengeschichtsschreibung des 5. Jahrhunderts äußern sich in äußerst heterogener Weise über die intellektuellen Fähigkeiten des Arcadius. Das Arcadiusbild Philostorgs unterscheidet sich nur wenig von dem eines Zosimos oder Prokop. Auffällig ist dabei die frappierende Verwendung des Substantivs νόθεια, das in Philostorgs Kirchengeschichte wiederkehrend als hervorstechendste Charaktereigenschaft des Kaisers genannt wird. In der Junktur νόθεια ψυχῆς wird die Zuschreibung der ‚Langsamkeit‘ oder ‚Trägheit‘ *expressis verbis* mit den kognitiven Fähigkeiten des Kaisers in Verbindung gebracht. Diese habe sich Philostorg zufolge sowohl in der Sprechweise (λόγοι) des Kaisers als auch in physischen Merkmalen geäußert. Der Gedanke, dass sich geistige Eigenschaften in der körperlichen Beschaffenheit einer Person widerspiegeln, lässt sich in der griechisch-römischen Antike weit zurückverfolgen und gehörte im Falle der positiven Eigenschaften zum Standardrepertoire der spätantiken Panegyrik. Die geistige Trägheit des Kaisers ließ sich laut Philostorg vor allem an seinen Augen ablesen, die er nur mit Mühe habe offenhalten können und daher stets den Eindruck der Schläfrigkeit und Niedergeschlagenheit vermittelt hätten: καὶ τὴν τῆς ψυχῆς νοθείαν οἱ τε λόγοι διήγγελλον καὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἡ φύσις ὑπνηλῶς τε καὶ δυσανοφόρος αὐτοῦς δεικνῦσα καθελκόμενου.⁶⁴ Auch die restliche *Physis* des Arcadius wird in der Kirchengeschichte Philostorgs als mangelbehaftet beschrieben. So sei der Kaiser „klein, zierlich, schlaff“ und von „dunkle[r] Hautfarbe“ gewesen: ὁ δὲ Ἀρκάδιος βραχύς, τῷ μεγέθει

⁶⁰ Prok. BP 1,2,6.

⁶¹ Vgl. Börm (2007), S. 311.

⁶² Vgl. Prok. BP 1,2,10.

⁶³ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5900 [de Boor]. Zu Antiochos vgl. grundlegend Greatrex/Bardill (1996); Börm (2007), S. 309-311. Zu Antiochos als Erzieher des Theodosius vgl. Schlange-Schöningh (1995), S. 58f. Zu den Quellen des Theophanes vgl. Luther (2016), S. 647f.

⁶⁴ Philost. HE fr. 11,3,4 [Bleckmann/Stein].

καὶ λέπτος τὴν ἔξιν καὶ ἀδρανῆς τὴν ἰσχὺν καὶ τὸ χρῶμα μέλας.⁶⁵ Die körperlichen Unzulänglichkeiten des Arcadius werden bewusst mit den äußeren Vorzügen des Heermeisters Rufinus kontrastiert, von dem es bei Philostorg heißt, er habe dem Arcadius die Herrschaft streitig machen und sich selbst zum Kaiser erheben lassen wollen.⁶⁶ So hebt Philostorg die Wohlgestalt und Virilität des Rufinus hervor, indem er diesen als „hochgewachsen“ (εὐμήκης) und „männlich“ (ἀνδρώδης) beschreibt. Er habe sich ferner durch die „Leichtigkeit seiner Rede“ und die Lebhaftigkeit seiner Augen ausgezeichnet, was wiederum für eine literarische Verbindung von körperlichen und charakterlichen Eigenschaften spricht. Philostorg fasst beide Vorzüge unter dem Lob der σύνεσις des Rufinus zusammen.⁶⁷ Philostorgs Verständnis von σύνεσις umfasst vor allem das Vorhandensein rhetorischer Fähigkeiten, womit Anleihen an tradierte Bildungskonzepte erkennbar werden. In einem weiteren Philostorg-Fragment wird die νώθεια des Arcadius mit dem Charakter seiner Ehefrau Eudoxia verglichen. Der Kaiserin wird bescheinigt, dass in ihr „nicht wenig von der barbarischen Kühnheit“ gesteckt habe: τὸ δὲ γύναιον οὐ κατὰ τὴν τοῦ ἀνδρὸς διέκειτο νωθείαν, ἀλλ' ἐνῆν αὐτῇ τοῦ βαρβαρικοῦ θράσους οὐκ ὀλίγου.⁶⁸ Damit spielt Philostorg auf die von ihm ebenfalls erwähnte Abstammung Eudoxias als Tochter des Heermeisters Bauto an, der wiederum fränkischer Herkunft war.⁶⁹

Die Berichte der orthodoxen Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos sind hingegen frei von einer derartigen Polemik gegenüber Arcadius. Ihre Behandlung des Kaisers, dessen Regierungszeit sie in ihren Jugendjahren selbst erlebt hatten, ist dabei von einer wohlmeinenden Grundtendenz geprägt. Jedoch bleiben ihre Berichte Arcadius betreffend auch eigentümlich „blaß“, wie Hartmut Leppin treffend bemerkt, obwohl „kein Zweifel daran bestehen“ könne, dass sie „Arcadius zu jenen Kaisern rechnen, die positiv bewertet werden“.⁷⁰ In der Würdigung des Kaisers bei beiden Kirchenhistorikern werden auf eher oberflächliche Weise positive Eigenschaften betont. So heißt es bei Sokrates, dass Arcadius ein sanftmütiger und ruhiger Mann (ἀνὴρ πρᾶος καὶ ἡσύχιος) gewesen sei, der sich zudem durch den Ruf der Gottesnähe (θεοφιλοῦς δόξαν) ausgezeichnet habe.⁷¹ Eine ausführliche Behandlung der intellektuellen

⁶⁵ Ebd.; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein).

⁶⁶ Vgl. ebd.: ἃ καὶ τὸν Ῥουφῖνον ἠπάτα, ὡς ἐξ αὐτῆς μόνης τῆς ὄψεως ὁ στράτος αὐτὸν μὲν αἰρήσεται χαίρων βασιλέα, ἀποσκευάζεται δὲ τὸν Ἀρκάδιον.

⁶⁷ Vgl. Philost. HE fr. 11,3,4; (Übers.: Bleckmann/M. Stein): εὐμήκης δέ, φησίν, ὁ Ῥουφῖνος ἦν καὶ ἀνδρώδης, καὶ τὴν σύνεσιν αἱ τε τῶν ὀφθαλμῶν κινήσεις ἐδήλουν καὶ τῶν λόγων ἡ ἐτοιμότης.

⁶⁸ Vgl. ebd.; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein).

⁶⁹ Ebd. 11,6,1: ὅτι, φησίν, Ἀρκάδιος ὁ βασιλεὺς μετὰ θάνατον τοῦ πατρὸς θυγατέρα Βαυδωνος ἄγεται γυναῖκα. ὁ δὲ βάρβαρος μὲν ἦν τὸ γένος, στρατηγία δὲ κατὰ τὴν ἐσπερίαν διαπρέψας. Vgl. PLRE I, Bauto, S. 159f.

⁷⁰ Leppin (1996), S. 122.

⁷¹ Sokr. HE 6,23,1: καὶ ὁ βασιλεὺς Ἀρκάδιος ἀνὴρ πρᾶος καὶ ἡσύχιος καὶ πρὸς τῷ τέλει τῆς ζωῆς θεοφιλοῦς δόξαν κτησάμενος ἐξ αἰτίας τοιαύδε. McEvoy hat sich vor allem mit der Zuschreibung der πραῦς als kaiserlicher Tugend auseinandergesetzt und dabei festgestellt, dass diese eine genuin spätantik-christliche Erscheinung dargestellt habe

Fähigkeiten des Arcadius findet darüber hinaus weder bei Sokrates noch bei Sozomenos statt. Dies überrascht umso mehr, als dass Sokrates eine grundsätzliche Hochachtung einer klassischen Bildung, insbesondere rhetorischer Fähigkeiten, erkennen lässt und diese beispielsweise bei Bischöfen wie Attikos von Konstantinopel oder dem *praefectus praetorio* Anthemius lobend hervorhebt.⁷² Dieses Lob wird in Bezug auf Attikos auch von Sozomenos geteilt.⁷³ Die Hochachtung vor einer weitreichenden Bildung in den klassischen Disziplinen verschweigt Sokrates auch nicht bei von ihm eigentlich kritisierten Personen, wie den Novatianern Sissinius und Paulos.⁷⁴ Umso mehr lässt gerade das vollkommene Schweigen über Arcadius' Fähigkeiten aufhorchen. So erscheint auch hier Leppins grundsätzlicher Erklärungsansatz zum Umgang der orthodoxen Kirchenhistoriker mit Arcadius schlüssig, wonach Sokrates und Sozomenos Arcadius als Vater des von ihnen beinahe panegyrisch behandelten Theodosius II. „schätzen“, aber „Schwierigkeiten haben, dem schwachen Kaiser ruhmvolle Leistungen zuzusprechen“.⁷⁵ In Bezug auf die Bildung des Arcadius bedeutet dies, dass sie von den Kirchenhistorikern als mittelmäßig empfunden wurde und daher gegenteilige Berichte – wie die des Philostorg – im Interesse einer wohlwollenden Behandlung verschwiegen wurden. Auch die Kaiserin Eudoxia wird anders als in vielen anderen Quellen positiver dargestellt. Bei Sozomenos findet sich auch ein isolierter Verweis auf eine standesgemäße Bildung der Eudoxia. Zumindest wird von einem παιδαγώγος mit dem vielsagenden Namen Pansophios berichtet, der die Kaiserin unterrichtet habe.⁷⁶ Die einzige lobende Einschätzung stammt – mit einem nicht unerheblichen zeitlichen Abstand – aus der

und in früheren kaiserzeitlichen Kontexten geradezu undenkbar gewesen sei; vgl. McEvoy (2010), S. 166. Eine ähnliche Zuschreibung findet sich auch in Sokrates' Würdigung des Theodosius; vgl. Sokr. HE 9,1.

⁷² Zu Attikos vgl. Sokr. HE 7, 25,1: Ἀττικὸς δὲ ὁ ἐπίσκοπος θαυμαστῶς πῶς τὰ τῶν ἐκκλησιῶν ἠῤῥῆσε πράγματα, φρονήσει μὲν αὐτὰ διοικῶν, ταῖς διδασκαλίαις δὲ τὸν λαὸν ἐπὶ τὴν ἀρετὴν προτρέπων; zu Anthemius vgl. 7,1,3: Οὗτος τὰ μεγάλα τεῖχη τῆ Κωνσταντινουπόλει περιεβάλετο. Φρονιμώτατος δὲ τῶν τότε ἀνθρώπων καὶ ἐδόκει καὶ ἦν, καὶ ἀβούλως ἔπραττεν οὐδέν. Dazu grundlegend: Wallraff (1997), S. 96-99; Gelzer (2001), S. 115f.

⁷³ Zu Attikos vgl. Soz. HE 8, 27,4: ὅς τὸ μὲν γένος ἦν ἐκ Σεβαστείας τῆς Ἀρμενίας ἐκ νέου δὲ φιλοσοφεῖν ἐπαυεῦθη ὑπὸ μοναχοῖς τῆς Μακεδονίου αἰρέσεως. Aufgrund der den Lehrern des Attikos von Sozomenos zugeschriebenen häretischen Umtriebe differenziert der Geschichtsschreiber zwischen der Schulbildung und der sich in den Taten des Bischofs äußernden praktischen Weisheit; vgl. Sokr. HE 8,27,5: φύσει δὲ μᾶλλον ἢ μαθήσει φρόνιμος ὢν ἐγένετο τῶν πρακτέων ἐπήβολος.

⁷⁴ Zu Sisinnios vgl. Sokr. HE 6,22,2: Ἀνὴρ ἦν, ὡς πολλάκις ἔφην, ἐλλόγιμος καὶ τὰ φιλόσοφα ἄκρως μαθὼν. διαλεκτικῆς δὲ σφόδρα ἐπέμελεῖτο καὶ τὰ ἱερά γράμματα ἀκριβῶς ἐρμενεύειν ἠπίστατο; zu Paulos vgl. Sokr. HE 7,17,2: Διεδέξατο δὲ τὴν ἐπισκοπὴν Παῦλος, ὅς πρότερον μὲν λόγων Ῥωμαϊκῶν διδάσκαλος ἦν, μετὰ δὲ ταῦτα πολλὰ χαίρειν τῆ γραμματικῆ φράσας ἐπὶ τὸν ἀσκητικὸν ἐπάτη βίον καὶ συστησάμενος ἀνδρῶν σπουδαίων μοναστήριον οὐκ ἀλλοιότερον τῶν ἐν τῆ ἐρήμῳ μοναχῶν διετέλει; vgl. dazu Gelzer (2001), S. 114f.

⁷⁵ Leppin (1996), S. 129.

⁷⁶ Vgl. Soz. HE 8,6,6: ὁ δὲ Ἰωάννης καθελὼν αὐτὸν ἐχειροτόνησε Πανσόφιον. ὅς παιδαγωγὸς ἐγγόνει τῆς τοῦ βασιλέως γαμετῆς, εὐλαβῆς δὲ καὶ τὸ ἦθος μέτριος τε καὶ πρᾶος, οὐ μὴν Νικομηδεῦσι καταθύμιος. Der Hintergrund des Pansophios, von dem Sozomenos weiterhin berichtet, dass er von Johannes zum Bischof von Nikomedeia ernannt worden sei, deutet darauf hin, dass παιδαγωγὸς hier nicht in der klassischen Ursprungsbedeutung eines meist unfreien Unterrichtsbegleiters, sondern vielmehr allgemein als Vermittler der παιδεία oder Lehrender zu verstehen ist.

Feder des Johannes Malalas, der Arcadius attestiert, er sei „raschen Entschlusses und energisch“ (περίγοργος καὶ ἐνδρανής) gewesen.⁷⁷

V.2.2 Arcadius und die Rede *περὶ βασιλείας* des Synesios

Das negative Arcadius-Bild der Nachwelt als zur Herrschaft unfähiger und unverständiger Herrscher geht auch und vor allem auf die bereits angesprochene Rede *περὶ βασιλείας* des Synesios von Kyrene zurück, in der der Verfasser den Anschein erweckt, den von ihm adressierten Herrscher direkt mit seinen Unzulänglichkeiten zu konfrontieren und ihm Ratschläge zu einer besseren Regierung zu erteilen. Die Rede stellt einen häufig thematisierten Gegenstand der althistorischen Forschung dar, wobei zentrale Aspekte wie Datierung Kontext und Intention der Rede unklar sind und teils bis heute kontrovers debattiert werden.⁷⁸ Gleiches gilt auch im besonderen Maße für die Bewertung der Stellung der Rede im Leben und Werk des Synesios und der Bedeutung für seinen Werdegang vom neuplatonischen Philosophen zum christlichen Metropolit.⁷⁹ Dabei wurde der Versuch unternommen, die Sonderstellung des

⁷⁷ Joh. Mal. chron. 13,45 [Thurn]: ἦν δὲ περίγοργος καὶ ἐνδρανής; (Übers.: J. Thurn/M. Meier).

⁷⁸ Für einen neueren Forschungsstand zu Synesios vgl. Tanaseanu-Döbler (2008), S. 155-165. Über den Anlass der von Synesios angeführten Provinzialgesandtschaft aus der Kyrenaika nach Konstantinopel besteht heute weitestgehende Einigkeit. Schmitt unterscheidet zwischen drei Motiven, wobei als offizieller Grund die Überreichung des ‚Kranzgoldes‘ (*aurum coronarium*) an den Kaiser überwogen habe. Dies sei jedoch mit der Hoffnung verbunden gewesen, aktuelle Missstände für die kyrenische Pentapolis anzusprechen und die Unterstützung des Kaiserhofs zu erhalten. Zudem habe sich für Synesios die Gelegenheit geboten, sein persönliches Prestige in der Kaiserresidenz zu steigern und auf sich aufmerksam zu machen; vgl. Schmitt (2001), S. 254f. Zum Zeitpunkt der Gesandtschaftsreise und damit zusammenhängend auch der Rede gibt es widersprüchliche Ansichten. Aus Synesios' eigenen Angaben, wonach sein Aufenthalt in Konstantinopel drei Jahre gedauert habe und er aufgrund eines Erdbebens die Stadt eilig habe verlassen müssen, wurde eine traditionelle Datierung auf die Jahre 397-400 abgeleitet. Otto Seeck hat hingegen eine Datierung des Synesios-Aufenthalts auf den Zeitraum 399-402 vorgeschlagen; vgl. Seeck (1894). Seecks Datierung wurde von Lacombrade (1951), S. 100f.; Bregman (1982), S. 49; Vogt (1985), S. 49f.; Roques (1995), S. 415f. und Hagl (1997), S. 63f. übernommen und verteidigt. Diese Ansicht wurde später wiederum mit Verweis auf Arcadius' Quindecennalien als prädestinierten Anlass für eine Überreichung des ‚Kranzgoldes‘ und auf parallele Quellenstellen zum Erdbeben im Jahre 400 revidiert; vgl. Marrou (1952), S. 475; Barnes (1986); Roos (1991), S. 3; Long (1992); Cameron/Long (1993), S. 91-102; Schmitt (2001), S. 243-250; Tanaseanu-Döbler (2008), S. 156f.

⁷⁹ Zu Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Autor wurde die Frage nach einer ‚Konversion‘ des Synesios vor allem in der frankophonen Fachwelt diskutiert. So vertrat Christian Lacombrade die These, dass Synesios' traditionell-griechische und christliche Identitätsmerkmale eine unauflösbare Einheit bildeten und nicht in einem Gegensatz zueinanderstanden; vgl. Lacombrade (1951), S. 257f. Henri-Irénée Marrou widersprach dieser Annahme vehement und betonte, dass Synesios sich sein ganzes Leben über einzig als Christ identifiziert habe; vgl. Marrou (1952), S. 479f. Eine weitere Gegenposition zu Lacombrade nahm Paul Lemerle ein, der hingegen die überwiegende heidnische Identität des Kyreners betonte; vgl. Lemerle (1953), S. 230. Bengt-Arne Roos bemühte Ansätze aus der ‚psychobiography‘, um eine ‚conversion‘ des Synesios auszuschließen, wobei seine Schlussfolgerungen methodisch nicht recht zu überzeugen vermögen; vgl. Roos (1991), S. 140-144. In den vergangenen Jahren stand vor allem die Frage im Mittelpunkt, ob es einen intellektuellen und religiösen Bruch im Handeln des Synesios vor seiner Wahl zum Bischof von Ptolemais gegeben habe und ob sich dieser in seinem Œuvre nachvollziehen lasse. Tassilo Schmitt postuliert eine ‚Bekehrung‘ fernab des heidnisch-christlichen Gegensatzes und definiert diese vielmehr als Abkehr von der Ausübung der Philosophentätigkeit zu politischen Zwecken hin zu „eine[r] mit Hilfe der philosophischen Tradition gefundene[n] unabhängige[n] persönliche[n] Haltung gegenüber der Umwelt“; Schmitt (2001), S. 714. Ilinca Tanaseanu-Döbler verortet eine ‚Konversion‘ hingegen deutlich früher, ihrer Ansicht nach habe Synesios bereits während seines Unterrichts bei der alexandrinischen Philosophin Hypatia eine „bleibende Änderung seiner Identität“ vollzogen, von der er zeitlebens nicht mehr abgewichen sei und diese auch mit seiner christlichen Sozialisation in einer dieser übergeordneten

Synesios im kulturellen und literarischen Panorama der östlichen Reichshälfte in verschiedenen Konzepten begrifflich zu fassen, beispielsweise als „*philosopher-bishop*“ oder als „*wandering poet*“.⁸⁰ Auch die Frage, ob die Rede in der überlieferten Form tatsächlich vor dem Kaiser gehalten wurde, wird unterschiedlich beantwortet. Dabei ist vor allem den neueren Einschätzungen Tassilo Schmitts zuzustimmen, der diese Annahme in die Sphäre des Undenkbaren gerückt hat.⁸¹ Für die vorliegende Untersuchung spielen diese Aspekte hingegen eine untergeordnete Rolle, weshalb im Folgenden der Frage nachzugehen ist, welche Rückschlüsse sich aus Synesios' Text auf Erziehung und Bildung des Arcadius ableiten lassen. Immerhin stellt Synesios gleich zu Beginn der Rede heraus, dass er den Kaiser aufgrund seiner Jugend (νεότης) adressiere und er es sich daher erlaube, dem jungen Herrscher in protreptischer Weise Unterweisungen zur richtigen Regierungsführung mit auf den Weg zu geben.⁸² Diese Aussage muss in Hinblick auf das Alter des Kaisers verwundern. Folgt man Camerons und Schmitts Annahmen zur Datierung der Rede mit Arcadius' Quindecennalien (im Jahr 398) als unmittelbaren Anlass für die Gesandtschaftsreise des Synesios nach Konstantinopel, war der Kaiser zu diesem Zeitpunkt 21 Jahre alt und demnach in einem Alter, in dem üblicherweise weder formaler Unterricht noch protreptische Belehrungen noch an der Tagesordnung waren.⁸³ In einer vielsagenden Passage, die eine Verschränkung von stoischem und christlichem Gedankengut erkennen lässt, erörtert Synesios, dass es vor allem die durch eine frühe Erziehung (τροφή προτή) erworbene Tugend des Herrschers sei, an der sich die Sitten der gesamten Bevölkerung orientierten.⁸⁴ Im Umkehrschluss lassen Synesios' Worte folglich eine deutliche

Form habe in Einklang bringen können; Tanaseanu-Döbler (2008), S. 285f. Zum Begriff der Konversion im Kontext der antiken Philosophie und des frühen Christentums vgl. Tanaseanu-Döbler (2008), S. 16-22.

⁸⁰ Die Bezeichnung „*philosopher-bishop*“ geht auf Jay Bregman zurück; vgl. Bregman (1990). Als „*wandering poet*“ wird Synesios von David Runia und Tassilo Schmitt unter Anwendung der von Alan Cameron eingeführten Terminologie bezeichnet; vgl. Runia (1979); Schmitt (2001), S. 275-294.

⁸¹ Für die Annahme, dass Synesios die Rede in der überlieferte Form gehalten hat, plädieren Lacombrade (1951), S. 85; Coster (1968), S. 155; Hadot (1972), S. 606f.; Albert (1984), S. 47-66; Vollenweider (1985), S. 207; Hagl (1997), S. 101 und Brandt (2003), S. 62-65. Für eine Einordnung der Rede als fiktives Zeugnis argumentieren Barnes (1986), S. 104-109; Cameron/Long (1993), S. 127-142; Schlange-Schöningh (1995), S. 25f.; Schmitt (2001), S. 282-299; Tanaseanu-Döbler (2008), S. 157; Icks (2020), S. 165f. Schmitt lässt dabei die Möglichkeit offen, dass Synesios den Text der von ihm vor dem Kaiser gehaltenen ‚Kranzrede‘ später redigiert habe, jedoch sei es seiner Meinung nach unstrittig, dass Synesios den Text nur unter Vertrauten verbreitet habe, um deren Aufmerksamkeit und Patronage er sich bemüht habe; vgl. Schmitt (2001), S. 287f.

⁸² Vgl. Synes. or. de reg. 6,4: Οὐ γὰρ ἀπογινώσκω τῆς ἡλικίας χωρῆσαι πᾶσαν ἐπίδοσιν, μόνον εἶ τις αὐτὴν εἰς ζῆλον ἀρετῆς μωπίσειεν ἰσχυρὸν γὰρ ἡ νεότης ἐφ' ἑκατέρω ῥοπῇ, ὥσπερ οἱ ποταμοὶ ταῖς δοθείσαις ὁδῶν ἀφορμαῖς ἀπληστότερον ἐπεξέρχονται. Ταύτη καὶ δεῖ τῷ νέῳ βασιλεῖ φιλοσοφίας ἢ προσλαμβανούσης αὐτὸν ἢ ἀνθελκούσης ἀπὸ τῆς εἰς ἑκάτερον ἐκροῆς; vgl. dazu auch Hagl (1997), S. 87f.

⁸³ Vgl. Cameron/Long (1993), S. 91f.; Schmitt (2001), S. 243f. Entgegengesetzt dazu sieht Hagl (1997), S. 96f. die von Synesios angedeutete Überreichung des *aurum coronarium* nicht zwingend an den Anlass der Quindecennalienfeier des Kaisers gebunden.

⁸⁴ Vgl. Synes. or. de reg. 28,3: Ὡς πολλῶν ὄντων ἂ δέδωκεν ὁ θεὸς βασιλεία ζηλωτὰ καὶ μακάρια, οὐδενὸς ἦττον εἰ μὴ καὶ παντὸς μᾶλλον ἀγασθεῖη τις ἂν αὐτῆς καὶ ὑμνήσειε τὴν ἐν ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀρχομένων ἰσχύν, ὅτι μετατίθησι βασιλεὺς δόξαν ἡθους ἐγκεκαυμένην ἔθει παλαιῷ καὶ τροφῇ τῇ πρώτῃ, τῷ φαίνεσθαι τάναντία τιμῶν

Kritik an der Herrschaftspraxis des Arcadius erkennen, dem es an Tugend mangle und welcher dadurch auch für die gegenwärtige prekäre Lage des Reiches verantwortlich sei.⁸⁵ So widme er sich ausschließlich den angenehmen Dingen des Lebens und vergesse darüber, dass die Tugend des Herrschers keine Privatsache, sondern vielmehr eine Staatsangelegenheit sei. Darauf folgt ein Plädoyer und der dringende Appell des Synesios an den Kaiser, sich nun der Philosophie und damit einhergehend der „wahren Bildung“ (παιδεία ἀληθινή) zuzuwenden.⁸⁶ Somit kommt der παιδεία in hergebrachter Konzeption eine propädeutische Rolle zur Vorbereitung auf die Beschäftigung mit der Philosophie zu. Der sich an diese Aufforderung anschließende metaphorische Verweis auf das fortgeschrittene Alter des Kaisers lässt sich als Hinweis darauf verstehen, dass die Unterweisung in die Philosophie nach Sicht des Synesios idealerweise bereits im frühen Kindesalter hätte initiiert werden müssen. So vergleicht er die Philosophie mit einer Flamme, die zu erlöschen drohe, wenn man sie zu lange vernachlässige.⁸⁷ Um seine Forderung zu untermauern, verweist Synesios an späterer Stelle auf Platon, dessen erklärte – aber zeitlebens unerfüllte – Maxime es gewesen sei, die Philosophie mit dem Königtum zu vereinen. Die Mahnung des Redners an den Kaiser, diesem platonischen Ideal gerecht zu werden, bildet gleichsam die Sentenz und den Schlusspunkt der gesamten Rede.⁸⁸ In der protreptischen Mahnung zur Beschäftigung mit der Philosophie weist Synesios' Text deutliche Parallelen zu den Reden des Themistios auf. Wie Schlange-Schöninggen treffend bemerkt, fehlt in περί βασιλείας jedoch „das Nebeneinander von panegyrischer und protreptischer Aussage“, wie es für Themistios' Reden an die Adresse des Valentinian Galates und des Arcadius charakteristisch ist.⁸⁹ Mitunter wurde auch eine Abhängigkeit der Rede von Claudians *Panegyricus* zum vierten Konsulat des Honorius diskutiert, da es teilweise frappierende Überschneidungen zu den dort Theodosius in den Mund gelegten Erziehungsidealien gibt.⁹⁰ Auch wenn seine Rede eine panegyrische Behandlung des Kaisers vermissen lässt, orientiert sich der Redner durchaus an panegyrischen Topoi.⁹¹ So verweist Wolfgang Hagl darauf, dass

καὶ περὶ πλείστου ποιούμενος, ὅτῳ γὰρ βασιλεὺς χαίρει, τοῦτο εὐθὺς αὖξιν ἀνάγκη καὶ ὑπὸ πλείστων ἐπιτηδεύεσθαι.

⁸⁵ Vgl. Schlange-Schöninggen (1995), S. 26f.

⁸⁶ Vgl. Synes. or. de reg. 29,1: Ἄλλ' ἐνταῦθα τοῦ λόγου γένομενος, ἐθέλω τι καὶ ὑπὲρ τῶν αὐτὸς ἑμαυτοῦ παιδικῶν εὐξασθαι. Ἐρασθειῆς, ὃ βασιλεῦ, φιλοσοφίας καὶ παιδείας ἀληθινῆς. ἀνάγκη γὰρ ἐκ τῶν εἰρημένων συνεραστὰς σοὶ γενέσθαι πολλούς, ὧν τι καὶ ὄφελος.

⁸⁷ Vgl. ebd.: ἐπεὶ νῦν γε, ὡς ἡμεληται κίνδυνος ἀποσβῆναι καὶ μετὰ μικρὸν οὐδ' ἐμπύρευμα λείπεσθαι βουλομένοις ἐναῦσαι.

⁸⁸ Vgl. ebd. 29,3: Καὶ εἴη γε τυχεῖν τῆς εὐχῆς ἣν Πλάτων εὐξάμενος οὐκ εὐτύχησεν. Ἴδοιμι σε τῇ βασιλείᾳ προσειληφότα φιλοσοφίαν, καὶ οὐκέτι ἂν μου πρόσω τις λέγοντός τι περὶ βασιλείας ἀκούσεται. Ἄλλ' ὥρα γὰρ ἤδη σιγᾶν, ὡς ἐνὶ τούτῳ πάντα συνήρηκα.

⁸⁹ Schlange-Schöninggen (1995), S. 26.

⁹⁰ Vgl. Cameron (1970), S. 321f.; Barr (1981b), S. 77; Huber (2022), S. 255.

⁹¹ Vgl. Gärtner (1993), S. 109.

der Aufbau der Rede das von Menander Rhetor bekannte epideiktische Schema erkennen lasse. Beispielsweise unterscheidet Synesios, wie von Menander Rhetor vorgeschrieben, zwischen den Leistungen und Tugenden des Herrschers in Friedens- und Kriegszeiten.⁹² Dabei schöpfe Synesios' Kritik, so Hagl, im Sinne eines Fürstenspiegels „aus der Topik des Panegyricus, indem sie dessen idealisierende Schilderung einer realen Kaiserherrschaft normativ setzt und mit deutlicher paränetischer Tendenz zum Kaiserideal erhebt“.⁹³ Gleichzeitig lassen Synesios' Ermahnungen hin zu einer aktiven Herrschaft auch Anklänge an das βασιλεὺς πολεμικός-Ideal erkennen, das einem abgeschotteten Palastkaiserum jederzeit vorzuziehen sei.⁹⁴ Indem er dem Kaiser die Vorzüge der Philosophie an die Hand gibt, nimmt Synesios auch eine klare Rollenverteilung vor, die es ihm ermöglicht, sich in der Rolle des Lehrers des Arcadius zu präsentieren.⁹⁵ Diesen Anspruch leitet Synesios aus seiner Selbstzuschreibung als Philosoph und dem damit verbundenen Anspruch ab, Experte für die *ars vitae* zu sein, wie Johannes Hahn eine der zentralen Rollen des Philosophen in der Kaiserzeit definiert hat.⁹⁶ Sowohl Hagl als auch Tanaseanu-Döbler haben darin eine deutliche Anlehnung an Dion Chrysostomos und dessen Beziehung zu Trajan gesehen, die Synesios zu imitieren versuche.⁹⁷

Letztlich ist auch Synesios' protreptischer Fürstenspiegel ebenso wie die zuvor thematisierten Quellen nicht belastbar, um ein Urteil über die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Arcadius zu sprechen. Indem der Redner seine Gegenwart und die Regierung des Arcadius als Abziehfolie für seine philosophischen Idealvorstellungen von Herrschaft nutzt, gewährt er jedoch wichtige Einblicke in sein Selbstverständnis und seine Gedankenwelt. Die Ausrichtung der Herrschaft auf ein tradiertes (neu)platonisches Ideal lässt indes wenig Innovation erkennen und spiegelt vielmehr Gedankengut und Allgemeinplätze der klassischen griechischen Philosophie und der spätantiken Panegyrik wider.⁹⁸ Um mit Matthias Haake zu sprechen, zeichnet sich Synesios' *Περὶ βασιλείας* der Gattung entsprechend vor allem durch „topoigepflasterte Aushandlungen

⁹² Vgl. Hagl (1997), S. 71-74; vgl. ferner Synes. or. de reg. 8-13; 14-21; Men. Rhet. II 2,11.

⁹³ Hagl (1997), S. 75.

⁹⁴ Vgl. Synes. or. de reg. 19,1: Ἡξίου φιλοσοφία τὸν βασιλέα θαμὰ ὀμιλεῖν στρατιώταις, ἀλλὰ μὴ θαλαμεύεσθαι. τὴν γὰρ εὐνοίαν, ἣ μόνη καὶ μάλιστα βασιλέως ἐστὶν ἰσχυρὸν φυλακτῆριον, ἐδίδασκεν ἀπὸ τῆς ὁσημέραι συνηθείας ἀθροίζεται; vgl. Maier (2019a), S. 24f.

⁹⁵ Zum Rollenverhältnis zwischen Synesios und Arcadius vgl. Hagl (1997), S. 82-87.

⁹⁶ Vgl. Hahn (1989), S. 56f. Eine Übertragung des philosophischen Rollenkonzepts auf frühchristliche und spätantike Kontexte bietet Hadot (1991), S. 48-65. Zu der Rollenverteilung zwischen beherrschendem Philosophen und adressiertem Herrscher und der Übertragung hellenistischer Praktiken auf römische Kontexte vgl. ferner Haake (2013), S. 77-80.

⁹⁷ Vgl. Hagl (1997), S. 84f.; Tanaseanu-Döbler (2008), S. 156f. Synesios' Hochschätzung für Dion und seine Absicht zu dessen *imitatio* zeigen sich auch in anderen Aspekten, allen voran in dem von Synesios als Antwort auf Dions „Lob des Haupthaars“ verfassten „Lob der Kahlköpfigkeit“ (φαλακρὰς ἐγκώμιον) und seinem literarischen Plädoyer für eine gemeinsame Nutzbarmachung der Philosophie und des sprachlichen Bildungsideals in dem nach Dion benannten Werk *Δίων ἢ περὶ τῆς καὶ αὐτὸν διαγωγῆς*; vgl. Schmitt (2001), S. 36f.

⁹⁸ Vgl. Brandt (2003), S. 65f.

[...] entlang normativ-ethischer Parameter“ aus.⁹⁹ Vor dem Hintergrund der zuvor gemachten Beobachtungen zum Einfluss der Christianisierung auf die kaiserlichen Bildungsdiskurse ist das Plädoyer eines Christen und späteren Bischofs für die Beschäftigung mit der Philosophie und der παιδεία ἀληθινή jedoch mehr als bemerkenswert. Dabei bleibt offen, ob Synesios mit dem Zusatz der ‚wahren‘ Bildung auf die von den Christen praktizierte Nutzbarmachung antiken Wissens im Sinne der χρῆσις anspielt. Bei genauerem Hinsehen teilt Synesios nicht nur das sich aus neuplatonischen Vorstellungen speisende Ideal der einem Herrscher zustehenden herausgehobenen Bildung mit Themistios, sondern steht diesem auch keineswegs darin nach, seine Detailkenntnis kanonischer Werke mit wörtlichen Zitaten unter Beweis zu stellen und somit den Nachweis zu erbringen, dass er im Besitz der klassischen Bildungsgüter ist.¹⁰⁰ Die detaillierte Literaturkenntnis des Kyreners kann mit dessen Abstammung aus dem alteingesessenen und prestigeträchtigen Geschlecht der Hesychiden begründet werden, womit Bemühungen über eine standesgemäße Erziehung des Nachwuchses einhergingen.¹⁰¹ Der Großteil der direkten Literaturzitate in Synesios' Königsrede stammen – wie zu erwarten – aus den homerischen Epen, einzelne Textstellen lassen auch vertiefte Kenntnisse der Ἔργα Hesiods vermuten.¹⁰² Dabei greift Synesios in der Regel auf die Einstreuung einzelner Verse oder teils auch nur einzelner Wörter zurück, um einen Eindruck seiner detaillierten Textkenntnis zu vermitteln.¹⁰³ Die gleiche Vorgehensweise findet sich auch bei den direkten Zitaten aus Euripides' Tragödien *Medea* und den *Troades*.¹⁰⁴ Neben diesen tragischen Stoffen verweist der Redner ebenso auf Texte der Komödie (Aristophanes' *Acharnes*), Lyrik (Pindars *Pythia* und die *Hymnoi* des Kallimachos), Rhetorik (Isokrates) und der Historiographie (Herodot und Xenophons *Anabasis*), womit alle maßgeblichen Gattungen und ihre klassischen Vertreter

⁹⁹ Haake (2013), S. 66.

¹⁰⁰ Zu den Literaturkenntnissen des Synesios vgl. bis heute grundlegend Hauck (1911).

¹⁰¹ Vgl. Schmitt (2001), S. 188-190; Tanaseanu-Döbler (2008), S. 156f. Die Hesychiden leiteten ihre Abstammung in direkter Linie von Herakles ab; vgl. Hauck (1911), S.3f.

¹⁰² Zu den Homer-Kenntnissen des Synesios vgl. Hauck (1911), S. 9-14. Direkte Zitate aus der Ilias finden sich Synes. or. de reg. 13,5 (Hom. Il. 13,74-75); 14,1 (Hom. Il. 15,403-404); 15,9 (Hom. Il. 9,231); 21,4 (Hom. Il. 8.); 21,5 (Hom. Il. 2,196; 6,654); 23,2 (Hom. Il. 3,277; 24,770); aus der Odyssee: 2,3 (Hom. Od. 1,207); 10,2 (Hom. Od. 8,500); 16,3 (Hom. Od. 15,332); 19,6 (Hom. Od. 17,193); 20,7 (Hom. Od. 17,487); 29,2 (Hom. Od. 9,607-608). Ein Verweis auf die Ἔργα findet sich in 3,4 (Hes. Op. 197-201): Τό τοι χρῶμα τοῦτο τὴν ἐκ μετανοίας ἀρετὴν ὑπισχνεῖται. καὶ αἰδῶς αὐτῆ θεῖα τέ ἐστι καὶ Ἡσιόδῳ δοκεῖ. Zu Hesiod in den Werken des Synesios vgl. Hauck (1911), S. 14-16.

¹⁰³ Ein Beispiel für ein direktes, aus mehreren Versen bestehendes Zitat aus der Odyssee findet sich in Synes. or. de reg. 29,2: Ἐστὶν γὰρ ἔχει παρὰ τῷ θεῷ, περὶ ὃν καὶ δεῦρο οὔσα τὰ πολλὰ πραγματεύεται, καὶ ὅταν αὐτὴν μὴ χωρὶ κατιούσαν ὁ χθόνιος χώρος, μένει παρὰ τῷ πατρὶ, πρὸς ἡμᾶς ἐνδίκως ἂν εἰπούσα τὸ //οὐ τί με ταύτης// χρεῶ τιμῆς. φρονέω δὲ τιμηθῆσθαι Διὸς αἴση (H.d.V.). Für ein nur aus einzelnen Wörtern bestehendes Zitat sei exemplarisch auf 10,2 verwiesen: Ἐνθεν ἐλών, φημὶ δεῖν, ἡγουμένου θεοῦ, τὸν βασιλέα πρῶτον αὐτὸν αὐτοῦ βασιλέα εἶναι καὶ μοναρχίαν ἐν τῇ ψυχῇ καταστήσασθαι (H.d.V.).

¹⁰⁴ Das *Medea*-Zitat findet sich in Synes. or. de reg. 10,6 (Eur. Med. 1078f.), das Zitat aus den *Troerinnen* in 17,5 (Eur. Tro. 887f.); vgl. Hauck (1911), S. 28-30; Schramm (2020), S. 315, Anm. 72.

abgedeckt sind.¹⁰⁵ Bei der Auswahl der Werke Xenophons, die des Weiteren *Agesilaos* und die *Kyroupaideia* umfasst, fällt auf, dass sich Synesios vor allem von Werken inspirieren lassen hat, die genau wie seine eigene Rede zu den einflussreichsten Fürstenspiegeln der antiken Literatur gezählt werden.¹⁰⁶ Die Ausführungen zu den einzelnen Werken lassen eine unterschiedliche inhaltliche Durchdringung vermuten, weshalb Albert Hauck zwischen einer detaillierten Lektüre und einer oberflächlichen Kenntnis – beispielsweise auf Grundlage des Schulunterrichts oder von Florilegien – differenziert hat.¹⁰⁷ Genau wie Themistios entwirft Synesios mittels seiner Literaturverweise einen Kanon klassischer griechischer Texte, ohne diese jedoch – anders als seinerzeit Themistios – dem Kaiser als Lektüre und Unterrichtsgrundlage zu empfehlen. Dem Inhalt der Rede gemäß lässt Synesios zudem eine vertiefte Kenntnis der grundlegenden staatsphilosophischen Werke Platons und des Aristoteles erkennen, die er als seine beiden „Lehrmeister“ (ἡγεμόνες) bezeichnet und sich somit ähnlich wie Themistios als deren Schüler stilisiert.¹⁰⁸ Dabei erfahren vor allem Platons *Politeia* und Aristoteles' *Nikomachische Ethik* in Hinblick auf die Güterlehre und die Abgrenzungskriterien zwischen den einzelnen Staatsformen – insbesondere zwischen μοναρχία und τυραννίς – eine breite Rezeption.¹⁰⁹ So übernimmt er Platons Metapher vom Schafhirten, um auf die unterschiedlichen Interessen von Monarchen und Tyrannen hinzuweisen.¹¹⁰ Ebenso greift er die Metapher der φύλακες aus Platons *Politeia* auf.¹¹¹ Um seine Kritik an der von ihm als zu hedonistisch empfundenen Lebensweise des Arcadius zu untermauern, verweist er auf den

¹⁰⁵ Zu Aristophanes vgl. Synes. or. de reg. 21,1 (Aristoph. Ach. 704); vgl. Hauck (1911), S. 31f. Eine Anspielung auf Pindar und Kallimachos und deren Erwähnung von Synesios' Heimatstadt Kyrene vgl. Synes. or. de reg. 3,1: Ἐμέ σοι πέμπει Κυρήνη [...], πόλις Ἑλληνίς, παλαιὸν ὄνομα καὶ σεμνὸν καὶ ἐν ᾧδῇ μυρία τῶν πάλαι σοφῶν; zum Kyrene-Bezug der beiden Dichter vgl. auch Studniczka (1893); Hauck (1911), S. 23-26; von der Mühlh (1958); Miller (1997), S. 96-102. Zu Isokrates vgl. Synes. or. de reg. 10,2 (Is. Nik. 26); zu Herodot vgl. 21,1 (Hdt. 1,105). Zu Xenophon vgl. 6,5 (Xen. Kyr. 1,3,18); 12,2 (Xen. an. 1,9,20); 17,6 (Xen. Ag. 5,7); vgl. zu diesem Autorenkomplex auch Hauck (1911), S. 36-39; 40-43.

¹⁰⁶ Vgl. Haake (2003), S. 85f.

¹⁰⁷ Vgl. Hauck (1911), S. 5f.

¹⁰⁸ Vgl. Synes. or. de reg. 8,2: Τὰ γὰρ θυραῖα τῶν ἀγαθῶν, ἅπερ ὀργανικὰ καλεῖν ἔθος Ἀριστοτέλει καὶ Πλάτωνι, τοῖς ἐμοῖς ἡγεμόσιν, ὑπηρετεῖν οἷδὲ κακίαις οὐ μείον ἢ ἀρεταῖς.

¹⁰⁹ Laut Hauck hat Synesios Platon „am häufigsten von allen ihm bekannten und studierten Autoren zitiert“, jedoch in den „allerwenigsten Fällen“ eine namentliche Erwähnung angeführt; vgl. Hauck (1911), S. 47. Entlehnungen aus der *Politeia* sind in Synes. or. de reg. 5,5 (Plat. rep. 1,343a-345c); 7,2 2 (Plat. rep. 5,473c-d); 13,3 (Plat. rep. 2,375a); 19,2 (Plat. rep. 2, 375a-e) erkennbar. Kenntnisse weiterer platonischer Werke zeigen sich in 14,3 (Plat. Phil. 14,3) und 17,4 (Plat. Phaidr. 230a). Verweise auf die Nikomachische Ethik finden sich in 6,2 (Aristot. eth. Nic. 8,12,1160b); 6,4 (Aristot. eth. Nic. 8,11,1160a); 14,3 (Aristot. eth. Nic. 3,13,1118a). Zu den philosophischen Einlassungen des Synesios vgl. Hauck (1911), S. 46-59.

¹¹⁰ Vgl. Synes. or. de reg. 5,5: Ἐῦ γὰρ ὁ παλαιὸς ἔχει λόγος, ὡς οὐ τὸ πλῆθος τῶν ὑπηκόων ποιεῖ βασιλέα, οὐ μᾶλλον ἢ τύραννον, ἐπεὶ μηδὲ πλῆθος προβάτων ποιεῖ ποιμένα, οὐ μᾶλλον ἢ μάγειρον ὃς ἐλαύνει κατακόψων αὐτὰ καὶ ἐμφορητῶμενός τε αὐτὸς καὶ ἄλλοις δείπνον ἀποδωσόμενος. Die Textstelle verweist auf Plat. rep. 1,343a-b.

¹¹¹ Vgl. Synes. or. de reg. 13,3: καὶ Πλάτων φύλακάς τε καλεῖ τὸ μαχητικὸν γένος καὶ κυνὶ μάλιστα προσεικάζει, θηρίῳ γνώσει καὶ ἀγνοία κρίνοντι τὸ τε φίλιον καὶ τὸ πολέμιον. Τί δ' ἂν αἷχιον γένοιτο βασιλέως ὄν δια τῶν ζωγράφων ἐπιγθνώσκουσιν οἱ προπολεμοῦντες; vgl. Plat. rep. 2,375a-b.

platonischen *Philebos*-Dialog, in dem der Philosoph seinen Lehrmeister Sokrates mit den jungen Athenern Philebos und Protarchos über die ethische Bewertung der Lust streiten lässt.¹¹² Anders als bei Themistios zeugen Synesios' historische *Exempla* von einer tiefgehenden Kenntnis der römischen Geschichte. So nennt er für seine Forderung nach der aktiven Rückkehr des Kaisers auf das Schlachtfeld zwar Perikles, Iphikrates, Agesilaos und Epameinondas als lobenswerte Vorbilder, noch zuvor spielt er aber auf die Leistungen römischer Kaiser an.¹¹³ Dabei erwähnt er explizit Carinus. Als implizite Erwähnungen lassen sich Verweise auf zwei weitere Kaiser aus „jüngerer Vergangenheit“ (Ἐτέρον [...] νεώτερον) werten, von denen einer freiwillig aus dem Amt geschieden sei und der andere sich zur gleichen Zeit durch ein raffiniertes Vorgehen gegen die Perser hervorgetan habe. Damit können nach Lage der Dinge nur die Tetrarchen Diokletian und Galerius gemeint sein.¹¹⁴ Diese außergewöhnliche Zusammenstellung bedarf einer näheren Betrachtung. So eint die griechischen Beispiele, dass sie stellvertretend für die drei bedeutenden klassischen Hegemonialmächte Athen, Sparta und Boiotien stehen und – mit Ausnahme des Perikles – die historischen Entwicklungen des frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. abbilden. Iphikrates und Epameinondas werden zudem entscheidende taktische Veränderungen der hergebrachten Schlachtordnung zugeschrieben, weshalb ihre Erwähnung in einer Passage über militärische Tugenden erklärbar ist.¹¹⁵ Agesilaos war zudem – genau wie seine römischen Pendants – gegen die Perser aktiv. Gerade die Zusammenstellung der römischen Vorbilder wirkt überraschend, hebt sie sich doch sehr stark von den immer wieder bei Themistios erwähnten Kaisern Augustus, Titus, Antoninus Pius oder Marcus Aurelius ab. Vor dem Hintergrund ihrer Rolle bei der Christenverfolgung war die Tradition zu Diokletian und Galerius im späten 4. Jahrhundert alles andere als wohlwollend. Somit wird auch verständlich, warum Synesios auf eine unmittelbare Benennung der beiden Tetrarchen verzichtet. Er hebt hingegen Galerius' Erfolge über die Perser und Diokletians Entscheidung

¹¹² Vgl. Synes. or. de reg. 14,3: ἐλάχιστα μὲν ὁρῶντας, ἐλάχιστα δὲ ἀκούοντας, ἀφ' ὧν πρακτικὴ φρόνησις συναθροίζεται, μόνως ἡδομένους τὰς τοῦ σώματος ἡδονάς, καὶ τούτων γε τὰς ὑλικωτάτας, ὅσας ἀφ' ἑαυτοῦ καὶ γεῦσις προπίπτουσι, βίον ζῶντας θαλαττίου πνεύμονος. Ἔως οὖν ἀπαξιοῦτε τὸν ἄνθρωπον, οὐδὲ τῆς ἀνθρώπου τυγχάνετε τελειότητος (H.d.V.). In der von Synesios paraphrasierten *Philebos*-Stelle wird die Lebensweise hedonistischer Menschen als nicht menschlich bezeichnet und mit der von Quallen und weiteren im Meer beheimateten Weichtieren verglichen. Dieses Bild ist für die Arcadius-Rezeption bis heute äußerst einflussreich. So bezeichnet McEvoy Arcadius beispielsweise unter Bezugnahme auf Synesios als „imperial jellyfish“; vgl. McEvoy (2020).

¹¹³ Zu Iphikrates und Perikles vgl. Synes. or. de reg. 17,3: καὶ Ἰφικράτης καὶ Περικλῆς ἐπλεον Ἀθήνηθεν αὐτοκράτορες στρατηγοί, καὶ οὐκ ἐλύπει τοῦνομα τὸν δῆμον τὸ ἀδυνάστευτον, ἀλλ' αὐτὸς ἐχειροτόνει τὴν στρατηγίαν νόμιμον οὖσαν. Zu Agesilaos und Epameinondas vgl. 17,7f.: νίκας Ἑλληνικὰς ἀνηρείτο, ἠπὸ μόνου τε ἀνθρώπων ἡττάτο μαχόμενος, ὑφ' οὗ κρατηθῆναι μόνου τῶν ἀπάντων εἰκὸς ἦν Ἀγησίλαον καὶ ὑπὲρ εὐτελείας ἀγωνιζόμενον. Epameinῶνδας ἦν οὗτος ὃν στεφανοῦσαι μὲν αἱ πόλεις ἐκάλουν εὐωχησόμενον.

¹¹⁴ So auch identifiziert bei Hagl (1997), S. 73 und mit unsicherer Zuweisung bei Aujoulat (2008), S. 117, Anm.100; S. 148, Anm. 117.

¹¹⁵ Vgl. Brandt (2003), S. 61.

zum freiwilligen Rückzug vom Kaisertum lobend hervor.¹¹⁶ Auch die Erwähnung des Carinus in dieser Aufzählung ist mehr als ungewöhnlich, da dieser 282/83 lediglich kurzzeitig als *Caesar* unter seinem Vater Carus und nach dem Tod seines Vaters und Bruders als *Augustus* fungiert hatte, bis er nach einem Sieg über Diokletian von seinen eigenen Soldaten ermordet worden war.¹¹⁷ Synesios lobt die Bescheidenheit des Carinus, der sich nicht auffällig gekleidet habe und stets ein eher frugales Mahl, bestehend aus Erbsenbrei und Pökelfleisch, bevorzugt habe.¹¹⁸ Somit sei er nicht nur durch seine Kleidung (σκευή), sondern vor allem durch seine geistige Haltung (ψυχή) als Kaiser erkennbar gewesen – eine wenig verhohlene Kritik an Arcadius, der sich zwar auffällig kleide und den Vorzügen des abgeschotteten Palastlebens fröne, aber seine herausgehobene Stellung nicht durch Taten legitimiere.¹¹⁹ Da eine solche Tradition ansonsten nicht fassbar ist und Carinus – anders als von Synesios behauptet – auch keinen Perserfeldzug geführt hatte, hat bereits Christian Lacombrade eine Verwechslung mit dessen Vater Carus angenommen, der 283 im mesopotamischen Ktesiphon den Tod gefunden hatte.¹²⁰ Huber hat die ungewöhnliche Auswahl der kaiserlichen Vorbilder als Verpflichtung der Kaiser auf ein militärisches Handlungsideal gedeutet – ein durchaus interessanter Ansatz, bei dem das leitende philosophische Interesse des Synesios jedoch etwas kurz kommt: „Dass gleich zwei der Quellen dabei Soldatenkaiser als nachahmungswürdige Vorbilder präsentieren, zeigt deutlich, wie sehr dieses Ideal durch die Ereignisse des dritten Jahrhunderts und die kriegsführenden Kaiser der constantinischen Dynastie geprägt war.“¹²¹ Als alle anderen *Exempla* überstrahlendes Vorbild wird Arcadius' Vater Theodosius stilisiert, dessen Leistungen von Synesios in leuchtenden Farben gezeichnet werden. So habe Theodosius sich erst beweisen und durch militärisches Geschick für das Kaisertum empfehlen müssen, während Arcadius seine Herrschaft dem glücklichen Umstand verdanke, als Sohn eines Kaisers geboren zu sein. In einer kunstvollen antithetischen Gegenüberstellung spielt Synesios mit dem Begriff der „Mühen“ (πόννοι). Theodosius habe seine Herrschaft durch viele Mühen erworben, während Arcadius seinen Herrschaftsanspruch „müheless“ (ἀπόνως) ererbt habe: ὁ μὲν τάγαθὰ πόνους

¹¹⁶ Vgl. Synes. or. de reg. 17,1: Ἔτερον δὲ τούτου νεότερον ἀκούεις, οἶμαι. καὶ γὰρ οὐδὲ εἶδος ἀνηκόον τινα εἶναι βασιλέως ἑαυτὸν ἐπιδόντος εἴσω τῆς πολεμίας γενέσθαι ἐν χρεῖα κατασκοπῆς, μιμησαμένου σχῆμα πρεσβείας [...]. Εἷς δὲ τις αὐτῶν καὶ ἐννεάσας τῷ βασιλεύειν, ἀπειπὼν πρὸς τοὺς πόνους ἐκὼν ιδιώτης ἔργα.

¹¹⁷ Der ausführlichste Bericht über die Schlacht am Margus zwischen Carinus und Diokletian findet sich in der *Epitome de Caesaribus*; vgl. Ps.-Aur. Vict. epit. 38,8.

¹¹⁸ Vgl. Synes. or. de reg. 16,7: τὰ δὲ ἐκτὸς ὅμοιοι τοῖς ἀγελαίοις ἐφαίνοντο, ὥσπερ ἔχοντὰ φασι τὸν Καρῖνον ὑπὸ τῆς πρεσβείας ὀφθῆναι. Φοινικοβαφῆς χιτῶν, καὶ ἐπὶ τῆς πῶας ἐκέκλιτο. τὸ δὲ δεῖπνον ἦν πίσινον ἔωλον ἔτος, καὶ ἐν αὐτῷ τεμάχια ἄττα, ταρίχη κρεῶν ὑείων, ἀπολελαυκότα τοῦ χρόνου.

¹¹⁹ Vgl. ebd.: Οἱ δὲ ἀπλῶς ἑαυτῶν εἶχον, οὐκ ἀπὸ τῆς σκευῆς, ἀλλ' ἀπὸ τῆς ψυχῆς βασιλεῖς ὄντες, καὶ τᾶνδον τοῦ πλήθους διέφερον.

¹²⁰ Vgl. Lacombrade (1951), S. 56; ebenso Maier (2019a), S. 36-39.

¹²¹ Huber (2022), S. 256.

ἐκτήσατο, οὐ δὲ ἀπὸνως ἐκληρονόμησας.¹²² Die antithetische Wirkung entfaltet sich folglich nicht allein aus dem semantischen Gegensatz der Verben κτάεσθαι und κληρονομεῖν, sondern auch aus den unterschiedlichen Diathesen der Verben, wobei das hier verwendete Medium die zielgerichteten Anstrengungen des Theodosius unterstreicht. Somit lässt sich Synesios' Einlassung auch als deutliche Kritik an einer dynastischen Erbfolge und dem Phänomen der Kinderkaiserherrschaft als solchem verstehen. So vertritt er die Ansicht, dass man das für die Regierung des *Imperium Romanum* notwendige Rüstzeug nicht hinter verschlossenen Palastmauern erlernen, sondern nur aktiv erwerben könne. Im Grunde erteilt er somit den seit der Erhebung Gratians durch Valentinian vertretenen Legitimationsmustern eine Absage. Auch die von Themistios für Valentinian Galates und von Claudian für Honorius bemühte Argumentation, dass diesen Kindern ein besonderes Vorrecht durch den Umstand zukomme, bereits als Sohn eines Kaisers geboren zu sein, wird von Synesios letztlich ins Gegenteil verkehrt. Insgesamt folgt die Erinnerung an den verstorbenen Vater des Kaisers in der Rede περὶ βασιλείας erkennbar einer anderen Intention als in den *Panegyrici Claudians*. Während Claudian seinen Theodosius als wohlmeinenden Ratgeber anlegt, der über seinen Tod hinaus seinem Sohn Honorius protreptische Belehrungen zukommen lässt, präsentiert Synesios ihn als überlebensgroßes, kaum erreichbares Vorbild, mit dem sein Sohn Arcadius offensichtlich nur wenig gemeinsam hat.

Die offensive Darbietung klassischer Literaturkenntnisse in Verbindung mit den protreptischen Ratschlägen zur guten Regierungsführung hat Schmitt dahingehend gedeutet, dass Synesios die Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel auch genutzt habe, um seine rhetorischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und die Protektion einer einflussreichen Persönlichkeit am Kaiserhof zu suchen.¹²³ Als ein solcher potentieller Patron wird in der Regel der Konsul und Prätorianerpräfekt Aurelianus gehandelt, dessen Einfluss zu Beginn des 5. Jahrhunderts jedoch bereits spürbar nachgelassen hatte.¹²⁴ Für Schmitts Hypothese spricht zudem das vergleichsweise junge Alter des Synesios, das bei dem zumeist angenommenen Geburtsdatum um 370 mit 27-30 Jahren veranschlagt werden und mit vergleichbaren Karrierebeispielen in der Reichsverwaltung abgeglichen werden kann. Auch ist nicht auszuschließen, dass Synesios eine Stellung ähnlich der Claudians im Westen des Reiches einnehmen oder – wie Schmitt argumentiert – als „*Themistius redivivus*“ reüssieren wollte.¹²⁵ Die Königsrede ist demnach als

¹²² Synes. or. de reg. 5,1.

¹²³ Zu Aurelianos vgl. PLRE I, Aurelianus 3, S. 128f.

¹²⁴ Vgl. Schmitt (2001), S. 257-261.

¹²⁵ Ebd., S. 713.

ein Dokument dieser Bestrebungen zu verstehen, das in seiner Kritik weniger auf Arcadius als auf mit Aurelianus um die Gunst des Kaisers rivalisierende Personen – beispielsweise den Eunuchen Eutropius und den Heermeister Gainas – abzielte. Das Scheitern dieser Ambitionen und der Rückzug aus Konstantinopel führten laut Schmitt bei Synesios zu einer Veränderung des Verständnisses der Ziele und des Auftretens eines Philosophen.¹²⁶ Demgegenüber steht Hagls weniger überzeugende Hypothese, wonach Synesios' Kritik an der Herrschaftsausübung des Arcadius durchaus öffentlich geäußert worden sei und einem mit dem Kaiserhof vorher abgestimmten Vorgehen entsprochen habe. Demnach stelle das „Wechselspiel zwischen belehrendem Philosophen und belehrtem Kaiser“ einen „von der Hofgesellschaft akzeptierte[n], rituelle[n] Akt und Bestandteil des spätantiken Hofzeremoniells“ dar.¹²⁷ Gegen diese Annahme spricht, dass sich die deutliche Ausprägung dieser Rollen bei Synesios singulär findet, wohingegen Themistios selbst in den eindeutig protreptischen Passagen seiner *Orationes* nicht mit Überbietungstopoi spart und selbst leise kritische Randbemerkungen – beispielsweise über die mangelnden Griechischkenntnisse des Valens – mit lobenden Worten flankiert oder durch eigene Demutstopoi relativiert.

V. 3 Ein neuer Salomon? – Theodosius II.

V.3.1 Bildungspraktiken zur Zeit des Theodosius II. – Lehrer, Mitschüler und Tutoren

Theodosius II., mit dessen Tod im Jahre 450 die lange Regierungszeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser im Osten enden sollte, herrschte insgesamt 48 Jahre lang – davon sechs Jahre als *Co-Augustus* seines Vaters und 42 Jahre als alleiniger *Augustus* in der östlichen Reichshälfte. Durch sein zunächst zögerliches Vorgehen zur Ordnung der Situation im Westen nach dem Tod seines Onkels Honorius und dem anschließenden militärischen Eingreifen zu Gunsten seines jungen Cousins Valentinian III. nahm er auch entscheidenden Einfluss auf das Schicksal der westlichen Reichshälfte. Entscheidend für das Bild des Theodosius war seine Sonderstellung als Sohn eines regierenden Kaisers, die ähnlich wie für Honorius legitimatorisch angeführt wurde. So brachte Marcus Diaconus diesen Umstand in der *Vita Porphyrii* auf die einfache Formel, dass Theodosius bereits „im Purpurmantel auf die Welt gekommen“ sei (ἐν τῇ πορφύρα ἐτέχθη).¹²⁸ Die von Marcus Diaconus verbreitete Information, dass Arcadius' Sohn bereits beginnend mit seiner Geburt als Kaiser angesprochen worden sei, ist – wie bereits in einem vorigen Teilkapitel diskutiert – angesichts des überlieferten Datums seiner Erhebung zum *Augustus* im Alter von neun Monaten fragwürdig. Aus dem frühen

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 713f.

¹²⁷ Hagl (1997), S. 102.

¹²⁸ Marc. Diac. vit. Porphyr. 44; (Übers.: A. Hübner).

Zeitpunkt seiner Erhebung und der programmatischen Namensgebung des Kindes nach Arcadius' Vater Theodosius lässt sich aber sicherlich eine gehörige Erleichterung über die Geburt eines potentiellen Nachfolgers nach der Geburt zweier Töchter und das Bestreben um eine möglichst rasche Sicherung der Erbfolge ableiten.¹²⁹ Dies verschaffte dem Konstantinopeler Kaiserhof auch einen Vorteil gegenüber dem Mailänder Hof des Honorius, der zu diesem Zeitpunkt noch kinderlos war und es auch zeitlebens bleiben sollte.¹³⁰ Im Gegensatz zu der größtenteils negativen Rezeption seines Vaters Arcadius fällt die zeitgenössische und posthume Bewertung des Theodosius II. deutlich vielschichtiger aus, wobei die Beurteilung seiner Erziehung und intellektuellen Bestrebungen eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

Das Quellenpanorama zur Herrschaft des Theodosius fällt im Vergleich zur Zeit des Arcadius ergiebiger aus, ist aber dennoch mit einigen Problemen und Leerstellen behaftet. Dies betrifft vor allem das Erziehungsprogramm des jungen Theodosius, über das bis zum Tod des Arcadius im Mai 408 nur wenige verwertbare Nachrichten vorliegen. Da Theodosius zu diesem Zeitpunkt ein Alter von sieben Jahren erreicht hatte, ist davon auszugehen, dass die Erziehung des jungen *Augustus* bereits angeleitet worden war. Eher allgemein fallen zwei Notizen aus dem fragmentarisch erhaltenen Geschichtswerk des Johannes von Antiochia zu diesem Themenkomplex aus. Darin wird Theodosius' Amtsunfähigkeit aufgrund seiner Jugend kritisiert. Konkret heißt es, dass der Kaiser nicht in der Lage gewesen sei, Entscheidungen zu treffen oder Krieg zu führen. Es folgt eine Klage darüber, dass Theodosius nicht im Stande gewesen sei, Schriftstücke zu verstehen, und daher alles mehr oder weniger ungesehen unterzeichnet habe. Davon profitierten vor allem die Eunuchen, was in einer topischen Klage über die angebliche Rechtsunsicherheit und Willkürherrschaft im Reich mündet.¹³¹ Dabei ist jedoch unklar, auf welchen Zeitpunkt in Theodosius' Herrschaft sich diese Aussage beziehen lässt. Während des frühen Kindesalters, in dem er – wie hier beschrieben – nicht in der Lage zu lesen und zu schreiben war, nahm Theodosius lediglich die Rolle als „*sleeping partner*“ seines regierenden Vaters ein. In einem weiteren Fragment trifft Johannes von Antiochia eine im Kontext der vorliegenden Arbeit äußerst interessante Aussage:

¹²⁹ Vgl. ebd.: Μετ' ὀλίγας δὲ ἡμέρας γεννᾷ ἡ βασίλισσα τὸν ἄρρενα, καὶ καλοῦσι τὸ ὄνομα αὐτοῦ Θεοδοσίον εἰς τὸ ὄνομα τοῦ αὐτοῦ πάππου Θεοδοσίου τοῦ Σπάνου, τοῦ συμβασιλεύοντος Γρατιανῶ. Zur Geburt der Kaisertöchter Pulcheria (399) und Arcadia (400); vgl. ferner Busch (2015), S. 110f.

¹³⁰ Vgl. McEvoy (2013a), S. 180.

¹³¹ Vgl. Joh. Ant. fr. 217 [Mariev]: Ὅτι Θεοδοσίος ὁ νέος διὰ τὴν ἄγαν τῆς ἡλικίας νεότητα οὐδὲ πρὸς τὸ φρονεῖν οὐδὲ πρὸς τὸ πολεμεῖν ἰκανὸς ἦν. ἀλλὰ μόνον ὑπογραφὰς τοῖς βουλόμενοις παρεῖχε, μάλιστα τοῖς περὶ τὴν βασιλείαν εὐνούχοις.

Ἵτι Θεοδοσίος ὁ βασιλεὺς χαίρειν εἰπὼν τοῖς παιγνίοις ἐπὶ λόγους ἐλευθερίου μετέβαλε τὴν γνώμην.

„*The emperor Theodosius put away his toys and turned his mind to liberal arts*“.¹³²

In dem metaphorischen Sprachbild von der Niederlegung der Spielzeuge (παίγνια) und der damit verbundenen Hinwendung zu den λόγοι ἐλευθερίου (*artes liberales*) wird der kindliche Lern- und Reifeprozess angedeutet. Im Vergleich zu den panegyrischen Quellen, in denen ungefähr gleichaltrige Kinderkaiser wie Gratian oder Arcadius bereits als umfanglich gebildet dargestellt werden, findet sich bei Johannes von Antiochia erstmals die Feststellung, dass ein Kind erst eine gewisse geistige Reife erreichen muss, um infantile Verhaltensweisen wie das Spielen abzulegen und konkrete Lernprozesse initiieren zu können. Allerdings werden die unabdingbar am Anfang eines solchen Prozesses stehenden elementaren Fertigkeiten übersprungen, indem sofort von den λόγοι ἐλευθερίου – und somit von einer höheren Form der Bildung – die Rede ist. Auch der Inhalt dieses Fragments lässt sich nicht mit einem konkreten Zeitpunkt in Verbindung bringen. Die einzige verwertbare Nachricht über die Erziehung des Theodosius im Zeitraum 401-408 findet sich somit in der Weltchronik des Johannes Malalas. Dieser weiß zu berichten, dass Theodosius „drinnen im Palast“ gelernt habe, und datiert diese Angabe „zu Lebzeiten seines Vaters“: ἀνεγίνωσκεν ἔσω εἰς τὸ παλάτιν ἐν τῇ ζωῇ τοῦ αὐτοῦ πατρὸς Ἀρκαδίου.¹³³ Daraus lässt sich die wenig überraschende Information ableiten, dass Theodosius innerhalb der Palastmauern unterrichtet wurde und zu diesem Zweck vermutlich geeignete Lehrer engagiert wurden. Ferner erwähnt Malalas auch einen Mitschüler des jungen Kaisers namens Paulinus. Dieser wird von Malalas als Sohn eines *comes domesticorum* identifiziert, was an die Mitschüler des Arcadius und des Honorius erinnert, die ebenfalls Söhne hoher Amtsträger gewesen waren.¹³⁴ Ferner sei Paulinus „jünger und hochbegabt“ (νεώτερος εὐφύεστατος) gewesen.¹³⁵ Aus der Malalas-Stelle ergeben sich einige grundlegende Deutungsschwierigkeiten. So wird Paulinus' erstmaliges Auftreten als Mitschüler im Palast chronologisch mit dem Tod des Arcadius verknüpft. Wörtlich heißt es, dass nach dem „Ableben des Vaters“ nun ein anderer mit dem jungen Theodosius gemeinsam gelernt habe: καὶ μετὰ τὴν τελευτὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ συνανεγίνωσκεν αὐτῷ ἄλλος νεώτερος εὐφύεστατος ὀνόματι Παυλῖνος, υἱὸς κόμητος τῶν δομεστίκων.¹³⁶ Diese Verknüpfung muss den Leser zwangsläufig irritieren. Die Vorstellung, dass Arcadius als Kaiser gemeinsam mit seinem Sohn die

¹³² Vgl. ebd. fr. 218 [Mariev]; (Übers.: S. Mariev).

¹³³ Joh. Mal. chron. 14,3 [Thurn].

¹³⁴ Zu der Frage nach den kaiserlichen Mitschülern vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 59; PLRE II, Paulinus 8, S. 846f.

¹³⁵ Vgl. Joh. Mal. chron. 14,3 [Thurn].

¹³⁶ Ebd.

‚Schulbank gedrückt‘ habe, scheint ausgeschlossen. Auch muss es offenbleiben, ob ein anderer Mitschüler gemeint ist, den Malalas – oder dessen Quellen – nicht namentlich kannten. So ist auch unklar, ob sich der Komparativ νεώτερος auf einen Altersvergleich zwischen Paulinus und Theodosius oder vielmehr auf Paulinus und Arcadius bezieht. Monika Staesche hat Malalas' Einlassung hingegen dahingehend gedeutet, dass Theodosius bis zum Tod seines Vaters allein unterrichtet wurde und erst später gemeinsam mit Mitschülern.¹³⁷ Auch Johannes von Antiochia erwähnt Paulinus neben einem gewissen Placitus als Mitschüler des Theodosius: Παυλίνου καὶ Πλακίτου συναγινωσκόντων αὐτῷ. οἷς καὶ ἀρχὰς καὶ ἐξουσίας ἐχαρίσατο μεγάλας.¹³⁸ Nach Johannes' Bericht wussten die Studiengefährten des Theodosius ihre Nähe zum Kaiser durchaus karrierefördernd zu nutzen. Immerhin wurden sie mit Ämtern und Titeln belohnt. Paulinus stieg bis zum Hofamt des *magister officiorum* auf und galt als einer der engsten Vertrauten des Kaisers, bis er in der ebenfalls bei Malalas erwähnten ‚Apfel-Affäre‘ eines Liebesverhältnisses mit Theodosius' Ehefrau Eudocia bezichtigt und schließlich hingerichtet wurde.¹³⁹ Einer der Nachfolger des Paulinus als *magister officiorum* war dessen früherer Mitschüler Placitus, der 451 beim Konzil von Chalkedon in dieser Funktion in Erscheinung trat.¹⁴⁰

Eine besondere Rolle in dieser frühen Lebensphase des Theodosius wird oftmals dem Eunuchen und *cubicularius* Antiochos zugeschrieben.¹⁴¹ Die früheste Information zu Antiochos findet sich ebenfalls bei Johannes Malalas, der berichtet, dass dieser bereits zu Lebzeiten des Arcadius für die Erziehung des Theodosius zuständig gewesen sei: ἦν γὰρ καὶ ἀναθρεψάμενος τὸν αὐτὸν Θεοδοσίον ἐν τῇ ζωῇ τοῦ αὐτοῦ πατρός.¹⁴² Diese Information regte die Phantasie späterer Autoren gepaart mit dem Wissen über Antiochos' Herkunft als persischstämmiger Eunuch nachhaltig an. So wurde Antiochos' Tätigkeit und Aufstieg in der Hofhierarchie über den Tod

¹³⁷ Vgl. Staesche (1998), S. 257.

¹³⁸ Joh. Ant. fr. 218 [Mariev].

¹³⁹ Vgl. Joh. Mal. chron. 14,8 [Thurn]. Die sogenannte ‚Apfel-Affäre‘ wird gemeinhin auch als Grund für Eudocias Rückzug vom Kaiserhof und ihre Übersiedlung in das Heilige Land angesehen. Bis heute ist die althistorische Forschung darüber uneins, ob die spätantiken Quellen lediglich den ‚Klatsch und Tratsch‘ der Zeit rezipierten oder vielmehr ein wahrer Kern in der Geschichte steckt. Scharf (1990a) geht dabei sogar so weit, ein uneheliches Kind namens Arcadius II. aus dieser Verbindung anzunehmen. Busch (2015), S. 157-161 gesteht der Erzählung eine gewisse Plausibilität zu und argumentiert, dass die zeitliche Verbindung zwischen Paulinus' Hinrichtung und Eudocias Exil nur schwerlich als bloßer Zufall abgetan werden könne. Ferner ist die Hinrichtung des einstigen Weggefährten auch vor dem Hintergrund, dass die Kirchenhistoriker Sokrates und Johannes von Antiochia Theodosius rühmen, aus christlicher Nächstenliebe nie ein Todesurteil erlassen zu haben, mehr als erklärungsbedürftig; vgl. Sokr. HE 7,22,8; Joh. Ant. fr. 219 [Mariev].

¹⁴⁰ Vgl. ACO 2,2,6, S. 138: παραγεγόμενος ἐν τῇ αὐτῇ ἀγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ ὁ θεϊότατος καὶ εὐσεβέστατος ἡμῶν δεσπότης Μαρκιανὸς ὁ αἰώνιος αὐγουστος ἅμα τοῖς μεγαλοπρεπεστάτοις καὶ ἐνδοξοτάτοις ἄρχουσι τουτέστι [...] καὶ τοῖς μεγαλοπρεπεστάτοις ἀπὸ μαγίστρων Μαρτυριῶν καὶ Πλακίτων; vgl. PLRE II, Placitus, S. 891. Zur Karriere des Paulinus vgl. Traina (2011), S. 32f.

¹⁴¹ Vgl. PLRE II, Antiochus 5, S. 101f.

¹⁴² Joh. Mal. chron. 14,15 [Thurn].

des Arcadius hinaus mit Prokops Nachricht über das angebliche Testament des Kaisers und die Vormundschaft des persischen Herrschers Yazdgird in Verbindung gebracht und Antiochos als eine Art „Stellvertreter“ und persischer Emissär identifiziert.¹⁴³ Dabei ist allerdings zu beachten, dass Prokop in seiner Version der Erzählung weder Antiochos namentlich erwähnt noch von der Entsendung eines persischen Sachwalters nach Konstantinopel berichtet. Die Verknüpfung zwischen dem angeblichen Testament des Arcadius und der Tätigkeit des Antiochos lässt sich erstmals im Geschichtswerk des Theophanes Homologetes aus dem 8. Jahrhundert – also mit einem nicht unerheblichen zeitlichen Abstand – nachverfolgen. Dieser bezeichnet Antiochos als θαυμαστός [...] καὶ λογιώτατος, wobei vor allem letzterer Superlativ eine überdurchschnittliche Bildung als Grund für die Entsendung nach Konstantinopel nahelegt.¹⁴⁴ Ferner überliefert Theophanes auch als einziger den Wortlaut eines angeblichen Briefs Yazdgirds, in dem dieser dem Senat von Konstantinopel von der Übernahme der ihm angetragenen Vormundschaft für Theodosius und der Einsetzung des Antiochos als κουράτωρ am Kaiserhof berichtet und gleichzeitig vor kriegerischen Konsequenzen warnt, falls jemand die Herrschaft des Kindes infrage stellen sollte.¹⁴⁵ Bisweilen wird die Erziehung durch Antiochos auch mit der allgemeinen Machtstellung einzelner Eunuchen, wie des späteren *cubicularius* Chrysaphios, in Verbindung gebracht, die Theodosius' weitere Regierungszeit bestimmen sollte.¹⁴⁶ So nennt auch der byzantinische Chronist Georgios Kedrenos Antiochos als Abgesandten Yazdgirds in einer Aufzählung von Eunuchen, die sich zu „Herren“ (κύριοι) über die Kaiser Arcadius und Theodosius aufgeschwungen hätten.¹⁴⁷ Vor diesem Hintergrund und dem späten Einsetzen der Antiochos-Tradition in den Quellen erscheint dies insgesamt wenig glaubhaft. Wie Malalas' Bericht andeutet, war Antiochos bereits vor dem Tod des Arcadius am Kaiserhof tätig, andere Quellen belegen ihn frühestens 404 als *cubicularius* in Konstantinopel.¹⁴⁸ Auch der von Greatrex/Bardill unternommene Argumentationsversuch, wonach Antiochos durchaus als persischer Sachwalter gehandelt habe und das Testament des

¹⁴³ Vgl. Prok. BP 1,2,7-10. Zur Beurteilung der Textstelle in der althistorischen Forschung vgl. Schlange-Schöningen (1995), S. 58f.; Greatrex/Bardill (1996), S. 173-175; Börm (2007), S. 310f.

¹⁴⁴ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5900 [de Boor]: Ἰσδιγέρδης δὲ, ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς, τὴν Ἀρκαδίου διαθήκην δεξάμενος εἰρήνην ἀφθόνην πρὸς Ῥωμαίους χρησάμενος Θεοδοσίῳ τὴν βασιλείαν διεδώσατο. καὶ Ἀντιόχον τινα θαυμάστον τε καὶ λογιώτατον ἐπιτροπὸν τε καὶ παιδαγωγὸν ἀποστείλας γράφει τῇ συγκλήτῳ Ῥωμαίων τάδε. Von einem entsprechenden Zusammenhang berichten auch Georgios Kedrenos und Johannes Zonaras; vgl. Cedr. 361 [Tartaglia]; Zonar. 13,22,3.

¹⁴⁵ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5900 [de Boor]: Ἀρκαδίου κοιμηθέντος κάμει κουράτορα τοῦ παιδὸς καταστήσαντος, τὸν ἀναπληροῦντα τὸν ἐμὸν τόπον ἀπέστειλα. μή τις οὖν εἰς ἐπιβουλὴν τοῦ παιδὸς ἐπιχειρήσῃ, ἵνα μὴ πόλεμον ἄσπονδον κατὰ Ῥωμαίων ἀνακαινίσω.

¹⁴⁶ Vgl. PLRE II Chrysaphius, S. 295-297.

¹⁴⁷ Vgl. Cedr. 362,1 (Tantaglia): ἐπεὶ γὰρ τοῦ πατρὸς ἐκπεσόντων, παρὰ Ἰσδιγέρδου Ἀντιόχου σταλέντος, ὡς κηδεστῆ ἐθήτευεν, εἶτα Εὐτρόπιον ἠγήσατο κύριον, μετ' αὐτὸν λαῦσον καὶ Καλαπόδιον, καὶ πρὸς τούτοις Χρυσάφιος αὐτὸν κατεδουλώσατο.

¹⁴⁸ Vgl. Joh. Mal. chron. 14,14.

Arcadius schlichtweg einige Jahre vorzudatieren sei, vermag angesichts des Mangels an aussagekräftigen zeitgenössischen Quellen letztlich nicht zu überzeugen.¹⁴⁹

Viele Aspekte der Erziehung des Theodosius nach dem Tod seines Vaters liegen ebenso im Dunkeln. So berichtet Theophanes, dass Antiochos nicht von der Seite des jungen Kaisers gewichen sei, und impliziert damit, dass der Eunuch sowohl für die persönlichen Angelegenheiten des Theodosius als auch für die Staatsangelegenheiten Sorge getragen habe.¹⁵⁰ Holms Ausführungen, wonach Antiochos die Verantwortung für die Erziehung des Theodosius und dessen Schwestern getragen und in dieser Funktion lateinische und griechische Grammatiker und Rhetoren an den Kaiserhof bestellt habe, heben auf die Rekonstruktion einer als ‚üblich‘ empfundenen Praxis ab, sind aber in keiner Weise durch antike Quellenstellen gedeckt.¹⁵¹ Andererseits werden bei Theophanes zwei weitere Personen genannt, die insbesondere für die Ausbildung des Theodosius verantwortlich waren, was der oftmals vertretenen Ansicht von der Allmacht des Antiochos widerspricht. Jedoch zeigt ein genauerer Blick in die Chronik, dass auch diese Angaben mit Vorsicht zu behandeln sind. So werden Theodosius' Onkel Honorius und seine ältere Schwester Pulcheria als Lehrer „in christlichen Angelegenheiten“ genannt: ὑπὸ δὲ τοῦ αὐτοῦ θεῖου Ὀνωρίω καὶ Πουλχερίᾳ ἀδελφῇ αὐτοῦ τὰ Χριστιανῶν ἐπιστημόνων ἐπαιδεύετο.¹⁵² Eine Erwähnung des Westkaisers Honorius in einem solchen Kontext findet sich lediglich in dieser Theophanes-Stelle und ist mit größeren Verständnisproblemen verbunden. Da für eine hier beschriebene Unterrichtstätigkeit ein Aufenthalt des Honorius in Konstantinopel notwendig gewesen wäre, ist diese Behauptung nur wenig glaubhaft. Gegen eine solche Annahme sprechen nicht zuletzt die prekären Beziehungen zwischen den Kaiserhöfen in Mailand und Konstantinopel während der letzten Regierungsjahre des Arcadius. Hinzu kommen die von Olympiodor erwähnten Streitigkeiten zwischen Honorius und seinem Heermeister Stilicho über den richtigen Umgang mit dem Machtvakuum in Konstantinopel. So habe Honorius geplant, selbst gen Osten zu reisen und dort die Vormundschaft für seinen 7-jährigen Neffen zu übernehmen, für den er laut Olympiodor

¹⁴⁹ Vgl. Greatrex/Bardill (1996), S. 172f. Andreas Luther hält die „grundsätzliche Geschichtlichkeit“ der Vormundschaft unter Verweis auf Parallelüberlieferungen in ‚orientalischen Quellen‘ für nicht ausgeschlossen; vgl. Luther (2016), S. 649-651.

¹⁵⁰ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5900 [de Boor]: ὁ δὲ Ἀντίοχος ἐλθὼν ἦν σὺν τῷ βασιλεῖ. Kenneth Holm geht hingegen davon aus, dass sich Antiochos' Vormachtstellung einzig auf den „*imperial household*“ beschränkt habe und nicht mit der Rolle anderer Eunuchen, wie z.B. Eutropius, zu vergleichen sei; vgl. Holm (1982), S. 80-83.

¹⁵¹ Vgl. Holm (1982), S. 81f.

¹⁵² Theophan. Conf. chron. AM 5900.

väterliche Gefühle gehegt habe – ohne ihn jemals zuvor gesehen zu haben.¹⁵³ Ohne allzu große Phantasie lassen sich die dargelegten altruistischen Motive als bestenfalls vorgeschoben enttarnen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass Honorius – oder vielmehr dessen Kaiserhof – nach dem plötzlichen Tod seines Bruders vor allem die Möglichkeit einer Ausweitung seiner Machtbasis im Osten vor Augen haben musste.¹⁵⁴ Auch Sozomenos und Zosimos berichten von den Streitigkeiten zwischen Honorius und Stilicho, wobei vor allem ersterer die besondere Vulnerabilität des Theodosius aufgrund seiner Jugend hervorhebt.¹⁵⁵ Letztlich habe Stilicho Honorius mit dem Hinweis auf die unsichere Situation in Gallien nach der Usurpation Konstantins und mangelnde Geldmittel von einer Reise nach Konstantinopel abgehalten. Anschließend verbreitete sich das Gerücht, dass sich Stilicho selbst als Vormund des Theodosius einsetzen und zu diesem Zweck in den Osten reisen wolle, um dem jungen Kaiser dort nach dem Leben zu trachten und ihn durch seinen eigenen Sohn Eucherius zu ersetzen.¹⁵⁶ Die Gerüchte trugen maßgeblich zu Stilichos Sturz und Hinrichtung im Jahr 408 bei.¹⁵⁷ So ist ein Aufenthalt des Honorius in Konstantinopel und eine Unterrichtstätigkeit für seinen Neffen nicht belegbar. Offensichtlich kannte Theophanes jedoch die Quellenberichte über Honorius' geplante Reise und seine angebliche große Sorge um Theodosius, was zu einer Verwechslung oder Überinterpretation führte und die entsprechende Notiz in seiner Chronik erklärt.

V.3.2 Pulcheria und ihr Erziehungsprogramm bei Sozomenos

Die Überlieferung zu Pulcherias Erziehungstätigkeit am Hof ihres Bruders ist ungleich vielfältiger und bedarf einer detaillierten Analyse. Neben dem späten Bericht des Theophanes aus dem 8. Jahrhundert, der in zwei weiteren Einträgen seiner *Chronographia* die Aktivitäten Pulcherias beschreibt, findet die Kaiserschwester auch bei Philostorg, Sozomenos, Priskos und Johannes Malalas eine mehr oder weniger ausführliche Erwähnung. Auffällig an dieser Aufzählung ist vor allem das Schweigen des Sokrates über Pulcheria, das von der Forschung bereits thematisiert wurde.¹⁵⁸ Busch hat diese Leerstelle bei Sokrates mit der gleichzeitigen lobenden Behandlung der Ehefrau des Kaisers, Eudocia, in Verbindung gebracht, deren Leistungen somit nicht durch einen direkten Vergleich mit denen ihrer Schwägerin geschmälert

¹⁵³ Vgl. Olymp. fr. 5,2 (= Soz. HE 9,4,4-8) [Blockley]: ἐπεὶ δὲ ἐτελεύτησεν Ἀρκάδιος, ὄρμησε μὲν Ὀνώριος φειδοῖ τῇ περὶ τὸν ἀδελφιδοῦν ἐλθεῖν εἰς Κωνσταντινούπολιν καὶ πιστοὺς ἄρχοντας καὶ φύλακας καταστήσαι τῆς αὐτοῦ σωτηρίας καὶ βασιλείας. ἐν τάξει γὰρ υἱὸς αὐτὸν ἔχων ἐδεδίει μὴ τι πάθοι διὰ τὸ νέον ἔτομος ὢν πρὸς ἐπιβουλήν.

¹⁵⁴ Vgl. McEvoy (2013a), S. 181.

¹⁵⁵ Vgl. Soz. HE 9,4,5; Zos. 5,31,3-4.

¹⁵⁶ Vgl. Soz. HE 9,4,7: ἐν τούτῳ δὲ φήμις διαδραμοῦσης, ὡς ἐπιβουλεύει τῷ βασιλεῖ καὶ ἐπὶ τυραννίδα τοῦ υἱόος παρασκευάζεται συμπράττοντας ἔχων τοὺς ἐν δυνάμει.

¹⁵⁷ Zu den näheren Umständen des Sturzes Stilichos vgl. Janßen (2004), S. 240-251; McEvoy (2013a), S. 180-186.

¹⁵⁸ Vgl. Wallraff (1997), S. 107f.

werden sollten.¹⁵⁹ Holum verweist zudem darauf, dass Sozomenos sein Werk nach 443 verfasst habe, als Eudocia nach ihrem Rückzug vom Kaiserhof nach Jerusalem keinen zu berücksichtigenden Machtfaktor mehr dargestellt habe, während Pulcheria weiter großen Einfluss in Konstantinopel gehabt habe und eine wohlmeinende Behandlung der Kaiserschwester daher als opportun erscheinen musste.¹⁶⁰ Während sich die erwähnten Quellen darüber einig sind, dass Pulcheria eine wichtige Funktion für ihren jüngeren Bruder eingenommen hat, unterscheiden sie sich in der Bestimmung des Zeitpunkts, wann sie erstmals in Erscheinung getreten ist. Dabei ist zu bedenken, dass Pulcheria zwar die ältere Schwester des Theodosius war, der Altersabstand jedoch lediglich zwei Jahre betrug. Zum Zeitpunkt des Todes ihres gemeinsamen Vaters war sie neun Jahre alt, weshalb sie sicherlich keine verantwortungsvolle Rolle am Kaiserhof spielen konnte. Anderslautende Aussagen, die sich sporadisch auch noch in der modernen Forschungsliteratur finden, lassen sich auf eine chronologische Ungenauigkeit bei Sozomenos und dem von ihm in diesem Punkt offenbar abhängenden Theophanes zurückführen.¹⁶¹ So verknüpft Sozomenos seine Beschreibung der Fürsorge Pulcherias für ihren Bruder inhaltlich mit dem Tod des Arcadius. Nachdem der Kaiser gestorben sei, habe eine „göttliche Macht“ (θεία δύναμις) Pulcheria als „Vormund“ (ἐπίτροπος) für Theodosius eingesetzt und somit der gottesfürchtigen Theodosianischen Dynastie den Fortbestand gesichert.¹⁶² Der Wortlaut der Textstelle überrascht durch die Verwendung des maskulinen Substantivs ἐπίτροπος, was sich durch den Mangel einer femininen Entsprechung erklären lässt. Ferner war die Übernahme einer *tutela* durch Frauen im römischen Recht nicht vorgesehen.¹⁶³ Im folgenden Absatz gibt Sozomenos Pulcherias Alter mit „noch nicht fünfzehn Jahre[n]“ (οὐπω πεντεκαιδέκατον ἔτος) an und lobt ihren über das für ihr Alter zu erwartende Maß hinausgehenden Verstand (νοῦς), der mit dem Superlativ σοφώτατος und dem Adjektiv θεῖος zugleich in weltliche wie göttliche Sphären gerückt wird.¹⁶⁴ Durch die explizite Altersnennung wird ersichtlich, dass sich Pulcherias Tätigkeiten am Hof ihres Bruders nicht auf den unmittelbaren Zeitraum nach dem Tod des Arcadius datieren lassen. So ergibt sich aus ihrem von Marcellinus Comes und dem *Chronicon paschale* erwähnten Geburtsdatum 399 eine

¹⁵⁹ Vgl. Busch (2015), S. 137f.

¹⁶⁰ Vgl. Holum (1982), S. 95f.; vgl. dazu ferner auch Leppin (1996), S. 141f.

¹⁶¹ Vgl. Staesche (1998), S. 179f.

¹⁶² Soz. HE 9,1,2: ἡ μοι δοκεῖ μάλιστα τὸν θεὸν ἐπιδειξαι μόνην εὐσέβειαν ἀρκεῖν πρὸς σωτηρίαν τοῖς βασιλεύουσιν, ἄνευ δὲ ταύτης μηδὲν εἶναι στρατεύματα καὶ βασιλέως ἰσχὺν καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν. ἐπεὶ οὖν εὐσεβέστατον τὸν βασιλέα ἔσεσθαι προεῖδεν ἢ τῶν ὄλων οἰκουρὸς θεία δύναμις ἐπίτροπον αὐτοῦ καὶ τῆς ἡγεμονίας κατέστησε Πουλχερίαν τὴν ἀδελφὴν; (Übers.: G.C. Hansen).

¹⁶³ Vgl. Honsell (1995), S. 162-164; Schieman (2002); Kaser/Knütel (2014), S. 362-367.

¹⁶⁴ Soz. HE 9,1,3: ἡ δὲ οὐπω πεντεκαιδέκατον ἔτος ἄγουσα ὑπὲρ τὴν ἡλικίαν σοφώτατον καὶ θεῖον ἔλαβεν νοῦν; (Übers.: G. C. Hansen). Zur Darstellung Pulcherias in Sozomenos' 9. Buch vgl. Busch (2015), S. 111f.

Datierung auf das Jahr 413/414.¹⁶⁵ Folglich lässt sich eine Verbindung zur Verleihung des *Augusta*-Titels an Pulcheria erkennen, die wiederum als Reaktion auf den – ebenfalls von Sozomenos ausführlich geschilderten – Jungfräulichkeitsschwur der Pulcheria und ihrer Schwestern Arcadia und Marina angesehen werden kann.¹⁶⁶ Theophanes übernahm die entsprechende Passage aus der Kirchengeschichte des Sozomenos, die er auch als Quelle benennt, weitgehend wörtlich mitsamt der Altersangabe für Pulcheria, führte sie aber unter seinem *annus mundi* 5901 auf, was nach der bis heute üblichen christlichen Zeitrechnung dem Jahr 408/409 entspricht.¹⁶⁷ Darin heißt es, dass Pulcheria ihrem Bruder nicht nur ein vielgestaltiges Erziehungsprogramm habe zukommen lassen, sondern „mit Gottes Hilfe“ auch das *Imperium* in ausgezeichneter Weise geführt habe:

Θεοδοσίου δὲ αὐτοκράτορος γενομένου, Πουλχερία, ἡ τοῦτου ἀδελφή, παρθένος δέκα καὶ πέντε ἐτῶν οὕσα τὴν βασιλείαν σὺν θεῷ καλῶς διώκει.

„When Theodosios became sole ruler, his sister Pulcheria, who was a virgin 15 years old, managed the Empire excellently with the help of God“.¹⁶⁸

Somit widerspricht sich der Chronist gewissermaßen selbst, wenn er an späterer Stelle unter *annus mundi* 5905 (= 412/413) vermerkt, dass der Eunuch Antiochos den Kaiserhof verlassen habe und nun die „gesegnete Pulcheria“ (μακαρία Πουλχερία) die Staatsgeschäfte übernommen habe.¹⁶⁹ Offenbar lag Theophanes bei der Abfassung seiner Chronik neben Sozomenos noch mindestens eine weitere Quelle vor, die er parallel verwendete, ohne einen chronologischen Zusammenhang zwischen den beiden Traditionen herzustellen. Aufgrund der Schilderungen des Sozomenos und des Theophanes wurde Pulcheria in der modernen Literatur bisweilen die Funktion einer ‚Regentin‘ zugesprochen, die als Sachwalterin ihres Bruders auftrat und sogar Regierungsgeschäfte führte. Somit wäre sie die erste Frau in der langen Reihe der einflussreichen Personen an der Seite der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser, die über eine solche Machtfülle verfügt hätte.¹⁷⁰ Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass

¹⁶⁵ Vgl. Marcell. chron. s.a. 399: *Pulcheria, Arcadio altera filia nata est*; Chron. pasch. s.a. 567.

¹⁶⁶ Vgl. Soz. 9,1,3: καὶ πρῶτα μὲν τὴν αὐτῆς παρθενοῖαν τῷ θεῷ ἀνέθηκε καὶ τὰς ἀδελφὰς ἐπὶ τὸν αὐτὸν ἐπαιδαγωγῆσε βίον, ὅπως μὴ ἄλλον ἄνδρα ἐπεισαγάγῃ τοῖς βασιλείοις καὶ ζήλου καὶ ἐπιβουλῆς πᾶσαν ἀνέλῃ ἀφορμὴν; zum Jungfräulichkeitsschwur der kaiserlichen Schwestern vgl. Holum (1982), S. 93-95; Busch (2015), S. 112.

¹⁶⁷ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5901 [de Boor]: ὁ δὲ Σωζομενός φησὶ περὶ αὐτῆς, ὅτι καὶ θείας ἐμφανείας ἠξιοῦτο,

¹⁶⁸ Theophan. Conf. chron. AM 5901 [de Boor]. Die entsprechende Information findet sich ebenfalls bei Georgios Kedrenos, der das Alter des Theodosius mit sieben Jahren angibt; vgl. Cedr. 362,1 [Tartaglia]: οὗ αὐτοκρατορήσαντος Πουλχερία, ἡ τοῦτου ἀδελφή, παρθένος ἰθ' ἐτῶν οὕσα, τὴν βασιλείαν σὺν θεῷ καλῶς διώκει.

¹⁶⁹ Ebd. AM 5905 [de Boor]: Τῷ δ' αὐτῷ ἔτει Ἀντιόχος ὁ Πέρσης ἐκποδῶν γέγονεν, καὶ ἡ μακαρία Πουλχερία τελείως τῶν πραγμάτων ἐκράτησεν.

¹⁷⁰ So vertritt vor allem Miroslaw Borowski die Ansicht, dass sich die Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser als aufeinanderfolgende „regencies“ einzelner, in Stellvertretung des Kaisers herrschender Personen auffassen lasse. Dies wird beispielsweise deutlich, wenn er ausführt, dass „*Pulcheria's regency*“ auf die „*regency*“

Pulcheria selbst zum erwähnten Zeitpunkt im Jahr 414 erst 15 Jahre alt war, was die Plausibilität eines solchen Narratives erheblich einschränkt. Warum sollten Hofbeamte und Heermeister einen 13-jährigen Knaben für nicht regierungsfähig erachten, wenn sie gleichzeitig die Autorität eines 15-jährigen Mädchens anerkannten? Bleckmann/Stein erkennen immerhin eine „halboffizielle Vormundschaftsrolle“ Pulcherias ab 414 an, was sie unter anderem damit begründen, dass der Kaiserschwester in ihrer Funktion als *Augusta* erstmals in der römischen Geschichte ein eigener *praepositus sacri cubiculi* zugeordnet worden sei.¹⁷¹ Auch Anja Busch hat auf das Fehlen einer „stringente[n] Narration“ verwiesen.¹⁷² Um das Verstummen der Quellen über einflussreiche Personen wie den *praefectus praetorius pro Orientis* Anthemius und den zuvor als nahezu allmächtig gezeichneten *cubicularius* Antiochos zu erklären, habe man versucht, dieses mit dem erstarkenden Einfluss Pulcherias in Verbindung zu bringen.¹⁷³ In der Tat verliert sich Anthemius' Spur nach 414. Über Antiochos heißt es hingegen bei Johannes Malalas, dass Theodosius der Bevormundung durch seinen Eunuchen überdrüssig geworden und „schlimm mit ihm verfahren“ (ἐποίησεν κακῶς) sei: So habe der Kaiser das Vermögen des Eunuchen eingezogen, ihn scheren lassen und anschließend in den Kirchendienst geschickt.¹⁷⁴ Sicherlich muss bei der Bewertung dieser vermeintlichen Koinzidenzen die insgesamt sehr lückenhafte Überlieferung zur römischen Geschichte in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts berücksichtigt werden. Des Weiteren hat Busch in der bei Sozomenos breit ausgemalten Rolle Pulcherias nicht unplausibel den Versuch erkannt, den Theodosius genau wie seinem Vater Arcadius anhaftenden Topos der Fremdbestimmtheit ins Positive zu wenden, indem der Kirchenhistoriker die von ihm so verehrte Kaiserschwester in diese Funktion rückte.¹⁷⁵ Vor diesem Hintergrund muss es offen bleiben, inwiefern nicht auch Pulcherias Erziehungstätigkeit für ihren jüngeren Bruder eine Rückprojektion des Sozomenos im Wissen über ihren späteren Einfluss am Hof darstellt.¹⁷⁶ Jedoch ist es zumindest nicht ausgeschlossen, dass Pulcheria, auch wenn sie keine regentenähnliche Funktion innehatte, zumindest die Prozesse am Kaiserhof

of Anthemius“ gefolgt sei; Borowski (1974), S. 56. Eine Anwendung der nicht unproblematischen Begrifflichkeit findet sich auch bei Washington (2015), S. 81.

¹⁷¹ Bleckmann/Stein (2015), S. 596.

¹⁷² Busch (2015), S. 110.

¹⁷³ Busch (2015), S. 112-114. Zu Person und Karriere des Anthemius vgl. PLRE II, Anthemius 1, S. 93-95; Holum (1982), S. 86-91. Sokrates bescheinigt Anthemius, dass er der faktische Herrscher über die oströmische Reichshälfte gewesen sei; vgl. Sokr. 7,1,1: Ἀνθεμίου τοῦ ὑπάρχου τὴν διοίκησιν ποιουμένου τῶν ὅλων.

¹⁷⁴ Vgl. Joh. Mal. 14,15 [Thurn]: Ὁ δὲ αὐτὸς Θεοδοσίος βασιλεὺς ἐποίησεν κακῶς Ἀντιόχῳ τῷ πραιποσίτῳ καὶ πατρικίῳ δυναμένῳ, ἐν τῷ παλατίῳ καὶ κρατήσαντι τῶν πραγμάτων. ἦν γὰρ καὶ ἀναθρευόμενος τὸν αὐτὸν Θεοδοσίον ἐν τῇ ζωῇ τοῦ αὐτοῦ πατρὸς, ὡς κουβικουλάριος καὶ διοικῶν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ πατρὸς Ἀρκαδίου τὴν πολιτείαν Ῥωμαίων. καὶ ἔμεινεν μετὰ τὸ πληρῶσαι αὐτὸν ὡς πατρικίος καταθθεντῶν τοῦ αὐτοῦ Θεοδοσίου. καὶ ἀγανακτήσας κατ' αὐτοῦ ἐδήμειυσεν αὐτὸν καὶ κουρεύσας ἐποίησε παπᾶν τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως; (Übers.: J. Thurn/M. Meier).

¹⁷⁵ Vgl. Busch (2015), S. 114.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 113f.

überwachte, wie es auch für andere kaiserliche (Ehe-)Frauen und Eunuchen angenommen wird.¹⁷⁷ Miroslaw Borowskis These, wonach den Schilderungen über Pulcherias Erziehungstätigkeiten grundsätzlich kein Glauben zu schenken sei und diese einzig „*derogatory terms*“ darstellten, um auf Theodosius' mangelnde Herrscherqualitäten hinzuweisen, ist indes zurückzuweisen.¹⁷⁸ So steht es – auch durch die öffentlichkeitswirksamen Bemühungen um die passende Bildung junger *Augusti* wie Gratian und Arcadius – außer Frage, dass sich ein Kaiser im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren entsprechenden Prozessen am Kaiserhof unterziehen musste.¹⁷⁹

Es erscheint vielmehr plausibel, dass Pulcheria eine große Bildung zugesprochen wurde, um ihre besondere Position und damit ihr Eingreifen in typisch männliche Handlungssphären zu legitimieren. Interessanterweise greift Sozomenos in seinem Lob Pulcherias gerade auf solche Argumente zurück, die ihre intellektuellen Fähigkeiten und ihre Bildung unterstreichen, um ihre Eignung für die Regierungsgeschäfte zu belegen. Neben dieser Aussage in 9,1,2 über den ausgesprochen „weisen“ und „göttlichen“ Verstand der Kaiserschwester findet sich an späterer Stelle des 9. Buches eine ähnliche Formulierung. Pulcheria habe das „römische Reich“ (ἡ Ῥωμαίων οἰκουμένη) „in großer Ordnung“ (ἐν κόσμῳ πολλῷ) geführt, was Sozomenos auf die kluge Auffassungsgabe und die Fähigkeit zum schnellen Handeln der *Augusta* zurückführt: εὖ βουλευομένη καὶ ἐν τάχει τὰ πρακτέα ἐπιτελοῦσα καὶ γράφουσα.¹⁸⁰ Ähnlich wie bei dem vorangehenden Lob des νοῦς der *Augusta* ist davon auszugehen, dass Sozomenos mit dieser Formulierung vor allem auf vorbildliche fromme Handlungen Pulcherias abzielt. Neben dem bereits erwähnten Keuschheitsgelübde, das vor allem dazu diente, keine dynastiefremden Männer durch eine Heirat mit einer Kaiserschwester aufzuwerten und zu möglichen Rivalen des Theodosius zu machen, werden ihre religiösen Stiftungen und ihr entschlossener Einsatz gegen christliche ‚Häresien‘ hervorgehoben.¹⁸¹ Bei der Schilderung ihres Einsatzes für den Jungfräulichkeitsschwur fällt auf, dass Sozomenos das Verb παιδεύειν verwendet und so Pulcheria die Rolle einer ‚Erzieherin‘ für ihre jüngeren Geschwister zugesteht. Dies unterstreicht ihre moralische Vorbildfunktion, die sie durch die Anleitung ihrer

¹⁷⁷ Vgl. Angelidi (1998), S. 54f; Herrin (2016), S. 6-9.

¹⁷⁸ Borowski (1974), S. 10.

¹⁷⁹ Vgl. Leppin (1996), S. 135, Anm. 30.

¹⁸⁰ Soz. HE 9,1,5; (Übers.: G. C. Hansen).

¹⁸¹ Zu Pulcherias Stiftungen vgl. Soz. HE 9,1,8: οὐχ ἥκιστα δὲ εἰς εὐσέβειαν αὐτὸν ἦγε, συνεχῶς εὐχεσθαι καὶ ταῖς ἐκκλησίαις φοιτᾶν ἐτίσουςα καὶ ἀναθήμασι καὶ κειμηλίοις τοὺς εὐκτηρίους οἴκους γεραίρειν καὶ ἐν τιμῇ ἔχειν τοὺς ἱερέας καὶ ἄλλως ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ τοὺς νόμῳ Χριστιανῶν φιλοσοφοῦντας. Zu ihrer kirchenpolitischen Rolle vgl. ebd.: 9,1,9 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ὑπὸ νόθων δογμάτων νεοτερίζεσθαι κινδυνευούσης τῆς θρησκείας καὶ σοφῶς προὔστη. καὶ τοῦ μὴ καινὰς αἱρέσεις ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις κρατεῖν μάλιστα αὐτὴν αἰτίαν εὐρήσομεν, ὡς ἐν τοῖς μετὰ ταῦτα εἰσόμεθα.

Familienangehörigen zu einem gottesfürchtigen Leben wahrgenommen habe.¹⁸² Die Hochachtung des Kirchengeschichtsschreibers für die Kaiserschwester reicht sogar so weit, dass Sozomenos dem Reich unter ihrer Führung einen solch tadellosen Zustand attestiert, wie es unter einem „so jungen Herrscher“ (νέος ὁ κρατῶν) nicht zu erwarten gewesen sei.¹⁸³ Zweifelsohne spielt Sozomenos dabei auf ihm geläufige polemische Urteile zu Kaisern wie Arcadius und Honorius an, die seiner Leserschaft bekannt gewesen sein dürften. Der Kirchenhistoriker vermittelt dabei den Eindruck, dass die *Augusta* Schriftstücke selbst niedergeschrieben und ausgefertigt habe, was nicht nur ihre Tatkraft unterstreicht, sondern auch eine von den Geschichtsschreibern – wie zuvor gezeigt – immer wieder positiv hervorgehobene Eigenschaft darstellt. Der Eindruck, dass Sozomenos Pulcheria durchaus an tradierten Bildungskriterien misst und ihr diese bewusst zuschreibt, entsteht umso mehr durch das Lob ihrer Sprachkenntnisse. Schließlich bescheinigt Sozomenos der Kaiserschwester in Wort und Schrift ausgezeichnete Kenntnisse nicht nur der lateinischen, sondern auch der griechischen Sprache:

ἠκρίβωτο γὰρ λέγειν τε καὶ γράφειν ὀρθῶς κατὰ τὴν Ῥωμαίων καὶ Ἑλλήνων φωνήν.

„Denn sie verstand sich darauf, lateinisch und griechisch korrekt zu sprechen und zu schreiben“.¹⁸⁴

Ihre Griechischkenntnisse heben Pulcheria weit von den übrigen Vertretern der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie ab; man bedenke nur die wohl dosierte Kritik des Themistios an Valens, der kein Griechisch verstand, obwohl er in Konstantinopel residierte. Die Hervorhebung dieses Umstands durch den Kirchenhistoriker weist darauf hin, dass auch Sozomenos um die Außergewöhnlichkeit dieser Information wusste. Auf die gesamte frühere Spätantike besehen werden ausreichende Griechischkenntnisse lediglich für Konstantin den Großen, umfangreiche für Julian und dessen Bruder Constantius Gallus erwähnt.¹⁸⁵ Gleichzeitig lässt sich Sozomenos' Lob auch durch dessen persönlichen Hintergrund erklären. So stammte er aus dem griechischsprachigen *Palaestina* und verfasste sein Werk auf Griechisch. Zudem lassen der Verweis auf sein Rechtsstudium und immer wieder unter Beweis gestellte Kenntnisse der römischen Literatur und Geschichte darauf schließen, dass Sozomenos auch die lateinische

¹⁸² Vgl. Harries (2013), S. 87f.

¹⁸³ Soz. HE 9,6,1: Τὰ μὲν πρὸς ἔω τῆς ἀρχομένης πολεμίων ἀπήλλακτο καὶ σὺν κόσμῳ πολλῶ ἰθύνετο παρὰ τὴν πάντων δόξαν. ἦν γὰρ ἔτι νέος ὁ κρατῶν; (Übers.: G. C. Hansen). Der gleiche Wortlaut findet sich auch in Soz. HE 9,16,3.

¹⁸⁴ Soz. HE 9,1; (Übers.: G.C. Hansen).

¹⁸⁵ Vgl. Schlange-Schöningh (1995), S. 49f.

Sprache beherrschte.¹⁸⁶ Vor diesem Hintergrund erscheint es denkbar, dass Sozomenos auch die Bildungskriterien der Historiographie und Panegyrik kannte und diese vertrat – so lange sich diese mit dem Ideal christlicher Frömmigkeit vereinbaren ließen. Auch Philostorg hebt die schriftlichen Fähigkeiten Pulcherias hervor. So habe sie an der Seite des „Kindes“ (ὁ παῖς) gewirkt und sei insbesondere für die Ausfertigung „kaiserlicher Verlautbarungen“ (βασιλικές σημειώσεις) zuständig gewesen.¹⁸⁷ Dabei kommt die positive Sichtweise Philostorgs auf Pulcheria zum Tragen, der die Zeit unter ihrer vermeintlichen Vormundschaft als friedlich kennzeichnet, während er Theodosius II. deutlich kritischer gegenübersteht. So lässt er Theodosius' Erreichen des „Jünglingsalters“ (τῶν μεираκιῶν ἡλικία) und der damit implizierten Selbstständigkeit mit dem unheilkundenden *prodigium* einer Sonnenfinsternis und einer daraus resultierenden verheerenden Dürre zusammenfallen.¹⁸⁸

Im Folgenden ist es geboten, das von Sozomenos und Theophanes beschriebene Erziehungsprogramm des Theodosius II. einer genaueren Analyse zu unterziehen. Es bietet sich eine vergleichende Betrachtung der beiden Quellenstellen an:

Τῶν δὲ πραττομένων τὴν δόκησιν εἰς τὸν ἀδελφὸν ἀνέφερε. καὶ ἐπεμελεῖτο ὡς ἂν μάλιστα βασιλικῶς ἀναχθεῖν τοῖς καθ' ἡλικίαν παιδευόμενος μαθήμασιν. ἀλλ' ἰππικὴν μὲν καὶ τὴν ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ τοῖς λόγοις ἄσκησιν παρὰ τῶν ἐπιστημόνων ἐξεδιδάσκετο. περὶ δὲ τὰς προόδους κόσμος εἶναι καὶ βασιλικὸς παρὰ τῆς ἀδελφῆς ἐρρυθμίζετο, ἐσθῆτά τε ἢ χρῆ περιστέλλειν μανθάνων, καὶ τρόπῳ τίνι καθῆσθαι καὶ βαδίζειν καὶ γέλωτος κρατεῖν, καὶ πρᾶος καὶ φοβερὸς ἐν καιρῷ εἶναι, καὶ ἀρμοδίως πυνθάνεσθαι τῶν περὶ τοῦ δεομένων. οὐχ ἥκιστα δὲ εἰς εὐσέβειαν αὐτὸν ἤγε, συνεχῶς εὐχεσθαι καὶ ταῖς ἐκκλησίαις φοιτᾶν ἐθίζουσα καὶ ἀναθήμασι καὶ κειμηλίοις τοὺς εὐκτηρίους οἴκους γεραίρειν καὶ ἐν τιμῇ ἔχειν τοὺς ἱερέας καὶ ἄλλως ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ τοὺς νόμῳ Χριστιανῶν φιλοσοφούντας.

„Den Ruhmesglanz ihrer Maßnahmen aber ließ sie auf ihren Bruder fallen, und sie sorgte dafür, dass er vor allem zum Kaiser erzogen wurde, in den seinem Alter angemessenen Lehrgegenständen unterrichtet. Im Reiten und im militärischen und rhetorischen Drill wurde er von Fachleuten ausgebildet. Bei den Prozessionen aber würdig und kaiserlich aufzutreten wurde er von seiner Schwester erzogen, von der er lernte, wie das Gewand anzulegen sei und in welcher Art zu sitzen, zu schreiten, das Lachen zu unterdrücken sich gehöre, milde und furchterregend jeweils zur rechten Zeit zu sein und passend sich nach den Anliegen der Bittsteller zu erkundigen. Vor allem erzog sie ihn zur Gottesfurcht, indem sie ihn daran gewöhnte, ständig zu

¹⁸⁶ Im zweiten Buch seiner Kirchengeschichte berichtet Sozomenos von einem gewissen Aquilinus, der mit ihm gemeinsam in Konstantinopel als Gerichtsredner tätig gewesen war; vgl. Soz. HE 2,3,10: οἷον δὲ Ἀκυλίνῳ ὑπῆρξεν, ἀνδρὶ εἰσέτι νῦν ὑμῖν συνδιατρίβοντι καὶ ἐν τοῖς αὐτοῖς δικαστηρίοις δίκας ἀγορεύοντι. Zum sozialen und kulturellen Hintergrund des Sozomenos vgl. Hansen (2004), S. 9-29.

¹⁸⁷ Philost. HE fr. 12,7 [Bleckmann/Stein]; (Übers.: B. Bleckmann/M. Stein): ὅτι τελευτήσαντος Ἀρκαδίου διάδοχος τῆς ἐφ᾽ ἀρχῆς κομιδῆ νέος ὢν Θεοδόσιος ὁ παῖς ἀναδείκνυται. συνῆν δ' αὐτῷ καὶ Πουλχερία ἡ ἀδελφὴ τὰς βασιλικὰς σημειώσεις ὑπερετουμένη καὶ διευθύνουσα.

¹⁸⁸ Philost. HE fr. 12,8,1 [Bleckmann/Stein]: ὅτι Θεοδοσίου τῆς τῶν μεираκιῶν ἡλικίας ἐπιβεβηκότος καὶ τοῦ μηνὸς Ἰουλίου εἰς ἐννέα ἐπὶ δεκάτῃ διαβαίνοντος περὶ ὀγδόνη τῆς ἡμέρας ὄραν ὁ ἥλιος οὕτως βαθέως ἐκλείπει, ὡς καὶ ἀστέρας ἀναλάμψαι. καὶ αὐχμὸς οὕτω τῷ πάθει συνείπετο, ὡς πολλῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀσυνήθη φθορὰν πανταχοῦ φέρεσθαι. Bleckmann/Stein verweisen auf die Anlehnung an die typische Darstellung des Theodosius als Antichrist in dieser und weiteren Stellen bei Philostorg, die sich auf den dogmatischen Gegensatz zwischen dem Eunomianer Philostorg und der orthodoxen Haltung des Theodosius zurückführen lassen; vgl. Bleckmann/Stein (2015), S. 597.

beten, in die Kirche zu gehen, mit Weihgeschenken und Kleinodien die Gotteshäuser zu bedenken und die Priester und sonst vorbildlichen Männer und die nach christlichem Brauch Philosophierenden in Ehren zu halten“.¹⁸⁹

Bei Theophanes finden sich folgende Angaben:

Θεοδόσιον δὲ τὸν ἀδελφὸν ἐπαίδευσε σοφωτάτε τυγχάνουσα καὶ θεῖον νοῦν κεκτημένη. τὸν δὲ ἀδελφὸν Θεοδόσιον πρὸ παντῶν μὲν εἰς κατὰ θεὸν εὐσεβείαν, ἔπειτα δὲ καὶ εἰς ἦθος καὶ λόγον καὶ βᾶδισμα καὶ γέλωτα καὶ στολὴν καὶ καθέδραν καὶ στάσιν βασιλικῶς ἐξεπαίδευσεν.

*„Possessing great wisdom and a holy mind, she educated her brother Theodosios. She gave her brother Theodosios a royal training, above all in piety towards God, but also in character, speech, gait, laughter, dress, deportment, and behaviour“.*¹⁹⁰

Der Vergleich der beiden Quellenstellen zeigt einmal mehr die Arbeitsweise des Theophanes, der im vorliegenden Eintrag Sozomenos mit ähnlichem Wortlaut paraphrasiert und mit einer vorangehenden Textstelle kompiliert, aus der der Chronist das Urteil über Pulcherias Weisheit und ihren „göttlichen Verstand“ wörtlich übernimmt. Theophanes' Eigenleistung besteht im Wesentlichen darin, dass er Sozomenos' detaillierte Ausführungen über die von Theodosius zu erlernenden Fähigkeiten in prägnante Substantivformen überführt. Laut Sozomenos war die Organisation der Erziehung ihres Bruders Pulcherias vornehmliche Aufgabe am Kaiserhof.¹⁹¹ Der Zweck dieser Erziehung wird dabei eindeutig definiert. Günther Christian Hansens oben zitierte Übersetzung ist in diesem entscheidenden Punkt bedauerlicherweise etwas ungenau, da er das Adverb βασιλικῶς nicht als solches in die deutsche Sprache überträgt. So lässt sich βασιλικῶς ἀναχθεῖν in diesem Kontext nicht mit „er wurde zum Kaiser erzogen“ übersetzen; vielmehr wird hier ausgedrückt, dass Theodosius „auf eine kaiserliche Weise“ oder „auf eine einem Kaiser geziemende Weise“ erzogen werden sollte. Dahinter steht der bereits von Themistios geäußerte Gedanke, wonach einem Kaiser eine andere Erziehung zukommen müsse als einem Privatmann. Während diese Forderung zu Beginn des 5. Jahrhunderts folglich als bereits etabliert gelten kann, findet sich in der Fortsetzung des Satzes bei Sozomenos ein neues, nahezu modern anmutendes Konzept, wonach sich die auszuwählenden Unterrichtsinhalte (μαθήματα) nach dem Alter des Kindes richten sollten.¹⁹² Darin äußert sich eine größere gedankliche Nähe zu den Ausführungen Quintilians als zu Themistios, der seinen kaiserlichen Zöglingen in einem mit dem des Theodosius vergleichbaren Alter bereits eine ausführliche Unterweisung in die philosophischen Lehren Platons und des Aristoteles zukommen lassen wollte. Die ausgewählten Lehrgegenstände werden als Unterricht (ἄσκησις) in der Sprache

¹⁸⁹ Soz. HE 9,1,6-8; (Übers.: G.C. Hansen).

¹⁹⁰ Theophan. Conf. chron. AM 5901; (Übers.: C. Mango/R. Scott).

¹⁹¹ Vgl. Soz. HE 9,1,6: τῶν δὲ πραττομένων τὴν δόκησιν εἰς τὸν ἀδελφὸν ἀνέφερε. καὶ ἐπεμελεῖτο ὡς ἂν μάλιστα βασιλικῶς ἀναχθεῖν τοῖς καθ' ἡλικίαν παιδευόμενος μαθήμασιν.

¹⁹² Ebd.

(λόγοι) und an den Waffen (ὄπλοι) beschrieben, hinzu kommt an herausgehobener erster Stelle das Reiten (ἵππασία).¹⁹³ Somit werden zwei traditionelle Bestandteile des kaiserlichen Unterrichts angesprochen, jedoch nicht weiter inhaltlich definiert. Es ist davon auszugehen, dass Theodosius angesichts seines Alters zunächst von einem *grammaticus* und zu einem späteren Zeitpunkt rhetorisch geschult wurde. Für diese Annahme sprechen auch die an anderer Stelle von Sozomenos und Sokrates behandelten vielfältigen literarischen Interessen des Kaisers, auf die zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zurückzukommen sein wird. Ähnlich wie für Pulcheria kann man für Theodosius ebenfalls die Beherrschung beider maßgeblicher Sprachen annehmen, auch wenn dies nicht explizit erwähnt wird. Wie Sozomenos weiter bemerkt, zeichnete Pulcheria sich nicht für den eigentlichen Unterricht verantwortlich, sondern wählte geeignete Fachleute (ἐπιστήμεις) aus, die jedoch nicht namentlich bekannt sind. Schlange-Schöningh hat darin eine Konzession an die „herkömmliche[n] Inhalte kaiserlicher Paideia“ und eine Akzeptanz ihrer „legitimierende[n] Bedeutung“ seitens Pulcheria erkannt.¹⁹⁴ Dies ist sicherlich insofern zutreffend, als dass militärische Komponenten weiter Bestandteil des Erziehungsprogramms blieben, obwohl die direkte Beteiligung an Feldzügen für amtierende Kaiser seit geraumer Zeit eher die Ausnahme als die Regel bildete. Andererseits zeigt sich in der oberflächlichen Behandlung der Quellen, dass weder die literarische noch die militärische Ausbildung im Mittelpunkt des Interesses standen, sondern vielmehr zu erwartende Selbstverständlichkeiten darstellten. Anders als noch zu Gratians oder Arcadius' Zeiten scheint es auch nicht mehr erforderlich gewesen sein, renommierte Persönlichkeiten wie Ausonius oder Themistios mit der Erziehung des Nachwuchses zu betrauen, um diesem das *signum* einer überdurchschnittlichen Bildung zu verleihen. Im Vergleich dazu hebt Sozomenos zwei weitere Aspekte der Erziehung durch eine deutlich längere Behandlung hervor: die Einführung in das zeremonielle Auftreten und in christliche Praktiken. Diese lassen sich als innovative Erweiterungen des traditionellen Erziehungsprogramms werten, jedenfalls spielen sie in der Überlieferung zu den früheren Kinderkaisern keine nachweisbare Rolle. So habe Pulcheria ihrem Bruder ein umfangreiches Training in das einem Kaiser geziemende Auftreten und Verhalten zukommen lassen. Es ist auffällig, dass Sozomenos an dieser Stelle nicht auf das Verb παιδεύειν zurückgreift, um die Unterweisung des Theodosius durch Pulcheria zu beschreiben, sondern vielmehr auf das Verb ῥυθμίζειν, das ebenfalls den Vorgang des ‚Ordnen‘ und ‚Formens‘ versprachlichen kann.¹⁹⁵ Dazu gehörte das richtige Auftreten bei

¹⁹³ Vgl. ebd.: ἀλλ' ἵππικὴν μὲν καὶ τὴν ἐν τοῖς ὄπλοις καὶ τοῖς λόγοις ἄσκησιν παρὰ τῶν ἐπιστημόνων ἐξεδιδάσκετο.

¹⁹⁴ Schlange-Schöningh (1995), S. 44.

¹⁹⁵ Vgl. LSJ, S. 1576.

Prozessionen (προσόδοι), das korrekte Anlegen kaiserlicher Kleidung (ἔσθής) sowie das würdevolle Sitzen (καθέζεσθαι), Gehen (βαδίζειν) und das Unterdrücken menschlicher Regungen wie das Lachen. Hinzu kommt das Einüben der Ausstrahlung von Milde und das Einflößen von Furcht, wobei vor allem auch das Erkennen des richtigen Zeitpunkts (καιρός) für die jeweilige Gefühlsregung gelernt sein wollte. Während sich die vorgenannten Elemente am ehesten als Vorbereitung auf die öffentlichen Auftritte des Kaisers, beispielsweise anlässlich der Feier seiner *Decennalien* im Jahr 412, verstehen lassen, betraf ein weiterer Unterrichtsgegenstand das Verhalten bei öffentlichen Audienzen.¹⁹⁶ Alle diese zu erlernenden, wünschenswerten Verhaltensweisen lassen sich einem Bereich jenseits der klassischen Bildung und Erziehung zuordnen und zielen am ehesten auf Prozesse der Sozialisation ab. Dabei erinnern sie frappierend an die *vita honesta* der republikanischen Senatsaristokratie, für die Peter Scholz in seiner wegweisenden Studie eine Präferenz für das „wert- und umsetzbare Gebrauchswissen“ (*usus*) gegenüber dem griechischen Modell des „überwiegende[n] Bildungswissens“ postuliert hat.¹⁹⁷ Während diese Prozesse in republikanischer Zeit durch die Begleitung und Nachahmung des Vaters oder anderer männlicher Vorbilder eher *en passant* abliefen, wurden wünschenswerte Verhaltensweisen zu Beginn des 5. Jahrhunderts jedoch praktisch eingeübt. Diese Veränderung lässt sich auf das strikte spätantike Hofzeremoniell zurückführen, das die öffentlichen Auftritte und die Beziehung zwischen Regierenden und Regierten deutlich stärker strukturierte. Von dem zeitgenössischen Unbehagen über diese Zustände zeugen nicht zuletzt Ammians Kritik an dem starren und regungslosen Auftreten des Constantius II. während seines Rombesuchs (357) und Synesios' Einlassungen in dessen Rede *περὶ βασιλείας*.¹⁹⁸ Einzelne Elemente des hier geforderten öffentlichen Auftretens finden sich jedoch auch schon in Xenophons *Kyroupaideia*, deren Kenntnis für Sozomenos zumindest nicht ausgeschlossen werden kann.¹⁹⁹ Für die vorangehenden Kinderkaiser finden sich – mit Ausnahme des allgemeinen Begriffs der ἔθη bei Zonaras – keine vergleichbaren Belege, was nicht bedeuten muss, dass solche Erziehungseinheiten nicht auch in einem möglicherweise weniger formalisierten Rahmen stattgefunden haben können. Holum und Leppin haben zurecht darauf hingewiesen, dass diese Form der Sozialisation anders als in der Zeit der Republik nicht

¹⁹⁶ Vgl. Marcell. chron. s.a. 411: *Theodosius iunior decennalia, Honorius Romae vicennalia dedit.*

¹⁹⁷ Scholz (2011), S. 360.

¹⁹⁸ Vgl. Amm. 16,10,9-11. Zum zeremoniellen Verhalten des Constantius während seines Rombesuchs 357 vgl. Charlesworth (1947), S. 36f.; Kramer (2018), S. 193-199.

¹⁹⁹ Vgl. Xen. Kyr. 8,1,42: ἐμελέτησε δὲ καὶ ὡς μὴ πτύοντες μηδὲ ἀπομυττόμενοι φανεροὶ εἶεν, μηδὲ μεταστρεφόμενοι ἐπὶ θεῶν μηδενός, ὡς οὐδὲν θαυμάζοντες. πάντα δὲ ταῦτα ᾤετο φέρειν τι εἰς τὸ δυσκαταφρονητοτέρους φαίνεσθαι τοῖς ἀρχομένοις. So erkennen auch Charlesworth und Kramer in der Ammianstelle zum Rombesuch des Constantius Anleihen bei Xenophon; vgl. Charlesworth (1947), S. 35-37; Kramer (2018), S. 194.

auf eine Teilhabe am politischen Leben oder eine Bekanntmachung mit militärischen Abläufen, sondern vielmehr auf eine „Formung der Persönlichkeit“ abzielte.²⁰⁰

Einen weiteren Schwerpunkt legte Pulcheria laut Sozomenos auf die religiöse Unterweisung ihres Bruders, so sei die „Frömmigkeit“ (εὐσέβεια) das vorrangige Erziehungsziel gewesen. Wiederum fällt auf, dass diese keine Unterweisung in deklarative Wissensinhalte wie die Heilige Schrift oder die orthodoxen Glaubensgrundsätzen, sondern vielmehr Anleitungen zum praktischen Handeln beinhaltet. So verweist das Verb ἐθίζειν auf die Prozesse der „Gewöhnung“ oder „Eingewöhnung“, die erneut eng mit der Sozialisation verbunden sind. In diesem Sinne habe Pulcheria Theodosius an das regelmäßige Beten und den Kirchenbesuch gewöhnt und ihn ferner zur regelmäßigen Ausstattung der Gotteshäuser mit Spenden und Weihgeschenken angeleitet und zur Ehrung „vorbildlicher Männer“ (ἀγαθοὶ ἄνδρες) angehalten. Interessanterweise wird letztere Gruppe auch um diejenigen Männer erweitert, die „nach christlichem Brauch philosophieren“ (καὶ τοῦς νόμῳ Χριστιανῶν φιλοσοφοῦντας), was die hergebrachte und die christliche Bildung gewissermaßen auf die gleiche Stufe stellt und beiderlei Stellung im Erziehungsprogramm eines Kaisers im frühen 5. Jahrhundert rechtfertigt. Ähnlich wie bei der Erwähnung des Jungfräulichkeitsschwurs ihrer jüngeren Schwestern erscheint Pulcheria abermals als ‚Erzieherin‘ in christlichen Fragen und Ideal einer gottesfürchtigen Lebensführung, die ihre Legitimation vor allem aus ihren christlichen Tugenden schöpft. Wie Anja Busch herausgestellt hat, konnte so Pulcherias „*reputation of being a guardian of orthodoxy*“ aufrechterhalten und weiterverbreitet werden.²⁰¹ Dies deckt sich mit der bekannten Beschreibung des Sokrates, der den Kaiserhof unter Themistios mit einer asketischen Gemeinschaft vergleicht. So sei der Kaiser bereits zu Sonnenaufgang mit seinen Schwestern aufgestanden, um mit ihnen gemeinsam liturgische Wechselgesänge (ὕμνοι ἀντιφώνοι) anzustimmen.²⁰² Diese stellen auch die Klimax in Sozomenos' paralleler Schilderung der Erziehung des Kaisers und der Charaktereigenschaften der Pulcheria dar. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum der Kirchenhistoriker vor allem der moralischen und religiösen Erziehung des Theodosius so großen Raum zugesteht. Anders als bei den traditionellen Inhalten kann Sozomenos Pulcheria an dieser Stelle als aktiv Handelnde darstellen und das von ihm gezeichnete positive Bild der Kaiserschwester weiter ausgestalten. Zugleich ist festzuhalten, dass Pulcheria ihren Bruder lediglich auf solchen Gebieten unterwies,

²⁰⁰ Leppin (1996), S. 162; vgl. ferner Holum (1982), S. 92f.

²⁰¹ Busch (2021), S. 212.

²⁰² Vgl. Sokr. HE 7,22,4. Von den gemeinsamen Gesängen berichtet auch Theodoret; vgl. Thdt. HE 5,39,4; vgl. McEvoy (2010), S. 166.

die als traditionelle Repräsentationsfelder kaiserlicher Frauen – wie das zeremonielle Auftreten und die Frömmigkeit – angesehen werden können, und somit als erste nachweisbare Frau in einer vergleichbaren Funktion repräsentiert wird. Diese Gewichtung findet sich auch mit größerem zeitlichen Abstand in der Chronik des Georgios Kedrenos, in der es heißt, dass Pulcheria ihren Bruder vor allem zur Gottesfurcht erzogen und ihn ferner „alle weiteren Dinge“ (ἐξεπαίδευσε καὶ εἰς τὰλλα πάντα) gelehrt habe, ohne dass diese weiter ausgeführt werden.²⁰³ Nichtsdestotrotz ist eine deutliche Akzentverschiebung im zugrundeliegenden Erziehungskonzept zu konstatieren. Diese bedingt eine graduelle Abkehr von den traditionellen Anforderungen an eine rhetorische und militärische Ausbildung eines Kaisers und eine Hinwendung zu zeremoniellen und religiösen Aspekten. Das geschilderte Erziehungsprogramm bereitete den jungen Kaiser auf die Beherrschung der im 5. Jahrhundert üblichen Repräsentationsräume vor, während die klassischen Anforderungen, die vor allem auf eine aktive Herrschaftsausübung abzielten, nicht weiter berücksichtigt werden mussten. Die von McEvoy gemachten Beobachtungen zu der Entwicklung kaiserlicher Repräsentation unter den weströmischen Kinderkaisern lassen sich folglich auch auf die östliche Reichshälfte übertragen. Das von Sozomenos präsentierte Erziehungskonzept bestätigt auch im besonderen Maße Diefenbachs und Pfeilschifters Überlegungen zur Erweiterung des Akzeptanzmodells, wird Theodosius von seiner Schwester doch gerade auf die zeremonielle Interaktion und symbolische Kommunikation mit der Konstantinopeler Stadtbevölkerung und die ostentative Zurschaustellung kaiserlicher Frömmigkeit vorbereitet. In jedem Falle muss die Auslegung der Quelle deutlich vielschichtiger angegangen werden, als dies seinerzeit von Otto Seeck getan wurde, der der Kaiserschwester unter dem einseitig negativen Schlagwort der „Weiberherrschaft“ unterstellte, sie habe kein Interesse daran gehabt, den jungen Theodosius „zum Manne“ zu erziehen, was aufgrund von dessen „dürftige[r] Natur“ ohnehin nicht möglich gewesen sei.²⁰⁴ Seeck geht dabei sogar so weit, Pulcherias Erziehungsprogramm mit einer Dressur zu vergleichen, die auf bloße Äußerlichkeiten bedacht gewesen sei und dabei keinen inhaltlichen Kern besessen habe.²⁰⁵

²⁰³ Cedr. 362,1 (Tartaglia): ἤτις Θεοδοσίον εἰς τὴν κατὰ θεὸν εὐσέβειαν ἐξεπαίδευσε καὶ εἰς τὰλλα πάντα.

²⁰⁴ Seeck (1920), S. 69. Zur Theodosiusrezeption bei Seeck vgl. Leppin (1998); Meier (2007), S. 135f.; Rebenich (2021), S. 197-206.

²⁰⁵ Vgl. Seeck (1920), S. 71f.

V.3.3 Urteile zur Bildung und zu den intellektuellen Fähigkeiten des Theodosius II. in der zeitgenössischen und späteren Literatur

Sowohl Sokrates als auch Sozomenos geben der Schilderung der Fähigkeiten und Bildungsinteressen des erwachsenen Theodosius weiten Raum, weshalb dessen intellektuelle Betätigungen ähnlich gut dokumentiert sind wie die Julians und somit besser als die der anderen spätantiken Herrscher. Dabei erscheint es beachtlich, auf welcher unterschiedlichen Weise die beiden Kirchengeschichtsschreiber ihr Lob in ihr Werk einbetten und welche Rückschlüsse sich auf das ihnen zugrundeliegende Bildungsverständnis ziehen lassen. Wie bereits zuvor betont, veröffentlichten sowohl Sokrates als auch Sozomenos ihre Werke noch zu Lebzeiten des Theodosius. Anders als ihre profanen Vorgänger wie Aurelius Victor oder Eutropius kamen sie daher nicht umhin, die Regierungszeit des amtierenden Kaisers historiographisch zu behandeln und dies in einem panegyrischen Stil zu tun.²⁰⁶ Diese Anforderung garniert Sokrates mit einigen Demutstopoi, in denen er bemüht ist, den Verdacht der parteiischen Schmeichelei auszuräumen. So möchte der Historiograph sich nicht mit den zuvor von ihm behandelten Rhetoren, die zu feierlichen Anlässen panegyrische Reden auf den Kaiser hielten, in eine Reihe gestellt sehen. Vielmehr lege er auf die persönliche Bekanntschaft mit dem Kaiser keinen Wert, halte es aber für verwerflich, seiner Leserschaft und vor allem einer dereinstigen Nachwelt solche großen Leistungen wie die des Theodosius zu verschweigen, wobei er die Vorzüge des Kaisers selbstverständlich „schmucklos und wahrheitsgemäß“ (ψιλὰ μετὰ τῆς ἀληθείας) zu beschreiben gedenke.²⁰⁷ Während Sokrates sein Lob des Herrschers in das siebte Buch seiner *Historia ecclesiastica* einfließt, widmet Sozomenos sein Werk dem Theodosius und stellt in einer *dedicatio* einen kaiserlichen Tugendkatalog voran, in dem er den Kaiser direkt adressiert und somit die Nutzung enkomiastischer Überbietungstopoi unausweichlich macht.²⁰⁸ Im Folgenden sollen die Aussagen der beiden Kirchenhistoriker ausgewertet werden. Neben den ebenso erwartbaren wie auch durchschaubaren topischen Elementen fügt Sokrates seiner literarischen Behandlung des Kaisers einen einleitenden Hinweis hinzu, der seine Fähigkeiten und Vorzüge vor dem Hintergrund seiner Erziehung einordnet:

Πρῶτον μὲν γὰρ ἐν βασιλείᾳ τεχθεὶς καὶ τραφεὶς οὐδὲν ἐκ τῆς ἀνατροφῆς εἶχεν βλακῶδες, ἀλλ' οὕτως ἦν φρόνιμος, ὡς τοῖς ἐντυγχάνουσιν νομίζεσθαι διάπειραν πολλῶν εἰληφέναι πραγμάτων.

²⁰⁶ Vgl. Wallraff (1997), S. 105f.; Gardiner (2013), S. 244-246.

²⁰⁷ Sokr. HE 7,22,1: Ἐγὼ δὲ οὔτε τῷ βασιλεῖ γνωρισθῆναι σπουδάζων οὔτε λόγων ἐπίδειξιν ποιήσασθαι βουλόμενος, αὐτὰ ψιλὰ μετὰ τῆς ἀληθείας τὰ προσόντα κατὰ τῷ βασιλεῖ ἀπομνημονεῦσαι προήρημαι, ἐπεὶ καὶ τῷ σιγῆσαι αὐτὰ οὕτως ὄντα χρηστὰ ζημίαν κρίνω μὴ γνωσθέντα τοῖς μεθ' ἡμᾶς

²⁰⁸ Vgl. Soz. HE praef: ΣΑΛΑΜΑΝΟΥ ΕΡΜΕΙΟΥ ΣΩΖΟΜΕΝΟΥ ΣΧΟΛΑΣΤΙΚΟΥ ΛΟΓΟΣ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΘΕΟΔΟΣΙΟΝ ΚΑΙ ΥΠΟΘΕΣΙΣ ΤΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣΤΙΚΗΣ ΙΣΤΟΡΙΑΣ; vgl. ferner Leppin (1996), S. 132.

*„Tout d'abord, bien qu'il fût né et qu'il ait été élevé dans la condition impériale, il n'avait gardé de son éducation rien d'indolent, mais il faisait prévu d'une telle sagesse que ceux qui le rencontraient pensaient qu'il avait acquis l'expérience de nombreuses affaires“.*²⁰⁹

So habe Theodosius Sokrates zufolge herausragende intellektuelle Fähigkeiten vorweisen können, obwohl er bereits seit dem Säuglingsalter Kaiser gewesen und als solcher im Palast erzogen worden sei. Schließlich habe diese Form der Erziehung (ἀνατροφή) den Kaiser nicht ‚träge‘ (βλακώδης) werden lassen. Die Notwendigkeit einer solchen Vorbemerkung spricht Bände über die unter Sokrates' Leserschaft vorherrschende Meinung über die Palasterziehung der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser, die allem Anschein nach als derart lebensfern und anspruchslos wahrgenommen wurde, dass die Leser eigens vom Gegenteil überzeugt werden mussten. Damit nahm Sokrates sicherlich auch auf ihm vorliegende Aussagen zum Charakter des Arcadius oder im Umlauf befindliche Aussagen über Theodosius Bezug. Martin Wallraff hat diese Konzession an das Publikum als leicht durchschaubares Manöver enttarnt:

*„Wer wollte, konnte darüber hinaus ‚zwischen den Zeilen‘ auch kritische Töne mitlesen: Wenn sogar [...] eigens betont werden muss, dass der im Kaiserpalast Aufgewachsene und schon als Kind zum Kaiser Erhobene keinesweg [sic!] so verweichlicht und lebensfern ist, wie man meinen könnte, dann konnte sich zweifellos auch der zeitgenössische Leser sein Teil denken“.*²¹⁰

Diese Zweifel versucht der Kirchenhistoriker ausgerechnet mit einem klassischen Topos der Panegyrik auszuräumen, indem er darauf verweist, dass Theodosius dazu erzogen worden sei, extreme Wetterbedingungen wie große Hitze und Kälte klaglos zu ertragen: καρτερικὸς δὲ οὗτος, ὡς καὶ κρύος καὶ καῦμα γενναίως ὑπομένειν.²¹¹ Dabei nimmt Sokrates jedoch eine Neuerung dieses hergebrachten Bildes vor und bringt die körperliche Duldsamkeit mit der christlichen Praxis des freiwilligen Fastens (νηστεύειν) an Mittwochen und Freitagen in Verbindung, durch die sich der Kaiser endgültig als vollkommener Christ erweise.²¹² Somit entkoppelt Sokrates die althergebrachte Forderung nach der Erduldung extremer Situationen von ihrem ursprünglichen militärischen Kontext, wie er noch bei Ammian, Symmachus und Claudian gegeben war, und stilisiert diese zum Teil eines christlichen Tugendkatalogs. Eine ähnliche Vorgehensweise wendet Sokrates auch bei einem direkten Vergleich zwischen Theodosius und Julian an, wobei letzterer sicher nicht zufällig ausgewählt wurde. Schließlich galt Julian in der traditionellen spätantiken Geschichtsschreibung als der am umfassendsten

²⁰⁹ Sokr. HE 7,22,2; (Übers.: P. Périchon/P. Maraval).

²¹⁰ Wallraff (1997), S. 107.

²¹¹ Sokr. HE 7,22,3.

²¹² Vgl. Sokr. HE 7,22,3: νηστεύειν τε τὰ πολλὰ καὶ μάλιστα τὰς καλουμένας τετράδας καὶ παρασκευὰς ἡμέρας, καὶ τοῦτο ἐποίει ἄκρως χριστιανίζειν ἐσπουδακῶς. Zur wochentagsabhängigen christlichen Fastenpraxis vgl. van de Paeverd (2012), S. 43f.; 101-112.

gebildete Kaiser der römischen Geschichte und wurde für seine vielfältigen Interessen und Fähigkeiten gerühmt; gleichzeitig machten christliche Autoren wie Sokrates keinen Hehl aus ihrer Antipathie gegenüber dem vom wahren Glauben abgefallenen *Apostata*.²¹³ Sokrates zieht den folgenden äußerst aufschlussreichen Vergleich zwischen Julian und Theodosius:

Ἰουλιανὸς μὲν γὰρ ὁ βασιλεὺς, καίπερ φιλοσοφεῖν ἐπαγγειλάμενος, ὅμως οὐκ ἤνεγκεν τὴν ὀργὴν κατὰ τῶν ἐν Ἀντιοχείᾳ αἰνιξαμένων αὐτὸν ἀλλὰ βασάνους μεγίστας τῷ Θεοδώρῳ προσήγαγε. Θεοδόσιος δὲ πολλὰ χαίρειν τοῖς Ἀριστοτέλους φράσας συλλογισμοῖς τὴν δι' ἔργων ἤσκει φιλοσοφίαν ὀργῆς τε κρατῶν καὶ λύπης καὶ ἡδονῆς, καὶ οὐδένα τῶν ἡδικηκότων ἡμύνατο. ἀλλ' οὐδ' ὄλωσεν αὐτὸν ὀργιζόμενόν τις τεθέεται.

*„L'empereur Julien, bien qu'il fit profession de philosophie, ne put contenir sa colère envers les Antiochiens qui le brocardaient, mais il fit infliger à Théodore de très grandes tortures. Théodose, en revanche, qui avait laissé tomber les syllogismes d'Aristote, s'exerçait la philosophie par des actes, en dominant la colère, la chagrin et le plaisir. Il e ne se vengea d'aucun de ceux qui lui avaient fait du tort, et personne jamais ne l'a même vu en colère“.*²¹⁴

So habe Julian trotz seiner öffentlichen Repräsentation als Philosoph nicht wie ein solcher gehandelt, weil es ihm nicht gelungen sei, seine Leidenschaften zu zügeln. Dem stellt Sokrates den frommen Kaiser Theodosius entgegen, der zu einer wahren und praktischen „Philosophie der Taten“ (φιλοσοφία ἔργων) gelangt sei, indem er sich von den Lehren der klassischen ‚Schulphilosophie‘ – hier vertreten durch die *Syllogismen* des Aristoteles – gelöst habe.²¹⁵ Die Überlegenheit des Theodosius über den verhassten Julian speist sich folglich laut Sokrates aus dessen Überwindung traditioneller Bildungsinhalte und seiner tiefen Verbundenheit mit den christlichen Traditionen.²¹⁶ Dieses Urteil wurde rund 400 Jahre später von Johannes von Antiochia nahezu wörtlich übernommen.²¹⁷ Thomas Gelzer hat dies auf eine einfache Formel gebracht: „Dem Heiden Julian hat sie [die pagane Bildung] nichts genützt und der fromme Christ Theodosius braucht sie nicht, weil er etwas besseres hat“.²¹⁸ Der Wissensreichtum des Theodosius äußert sich Sokrates zufolge vor allem in dessen weitreichenden Kenntnissen der „Heiligen Schriften“ (ἱερὰ γράμματα), die der Kaiser auswendig habe rezitieren können (ἀπὸ στήθους ἀπήγγελεν).²¹⁹ Mit seinen profunden Kenntnissen habe Theodosius sogar die Bischöfe

²¹³ Vgl. Leppin (1996), S. 72-84; Wallraff (1997), S. 100-103.

²¹⁴ Sokr. HE 7,22,7-8, (Übers.: P. Périchon/P. Maraval).

²¹⁵ Inwiefern sich Schlange-Schöningens Deutung der Textstelle anbietet, wonach der Kaiser selbst die aristotelischen Syllogismen zitiert habe, erscheint fraglich; vgl. Schlange-Schöningens (1995), S. 28. Auch Staesche geht etwas positivistisch davon aus, dass Sokrates „dem Leser suggerieren“ wolle, dass Theodosius die Philosophen aufmerksam studiert habe; vgl. Staesche (1998), S. 258.

²¹⁶ Vgl. Gardiner (2013), S. 258-261.

²¹⁷ Vgl. Joh. Ant. fr. 219 [Mariev]: Ἰουλιανὸς μὲν γὰρ ὁ βασιλεὺς, καίτοι φιλοσοφεῖν ἐπαγγελόμενος οὐκ ἤνεγκε τὴν ὀργὴν κατὰ τῶν Ἀντιοχέων αἰνιξαμένων αὐτὸν, ἀλλὰ βασάνους προσήγαγε. Θεοδόσιος δὲ χαίρειν τοῖς Ἀριστοτέλους φράσας συλλογισμοῖς τὴν δι' ἔργων ἤσκει φιλοσοφίαν, ὀργῆς τε κρατῶν καὶ λύπης καὶ ἡδονῆς φόνων τε παντελῶς ἀπεχόμενος.

²¹⁸ Gelzer (2001), S. 118.

²¹⁹ Sokr. HE 7,22,5: Διὸ καὶ τὰ ἱερὰ γράμματα ἀπὸ στήθους ἀπήγγελεν.

beeindruckt, mit denen er häufig über die Inhalte der Texte diskutiert habe. Wallraff hat in dieser Passage eine „Parallelisierung von weltlicher und geistlicher Macht“ erkannt, in der die Kompetenzerwartungen an Kaiser und Bischöfe sich immer weiter angeglichen hätten.²²⁰ Erneut folgt bei Sokrates ein Vergleich zwischen Theodosius und einer Figur der klassischen griechisch-römischen Geschichte. Konkret bemerkt der Kirchengeschichtsschreiber, dass Theodosius in seinem Anspruch, die *ἱερὰ γράμματα* mitsamt der dazugehörigen Kommentare (*ἐρμηνεῖς*) in möglichst großer Zahl zu sammeln, sogar Ptolemaios Philadelphos übertroffen habe.²²¹ Der Vergleich zielt aller Wahrscheinlichkeit nach auf Ptolemaios II. Philadelphos ab, der im 3. Jahrhundert v. Chr. das hellenistische Ptolemäerreich regierte, und ist vor dem Hintergrund zu erklären, dass Ptolemaios II. für seine Förderung der Wissenschaften und der Dichtkunst bekannt war und auch mit dem Aufbau der legendären Bibliothek von Alexandria in Verbindung gebracht wird.²²² Aus christlicher Perspektive weckt die Erwähnung des Ptolemaios auch die Assoziation mit der Übersetzung der *Septuaginta* ins Griechische, die im sogenannten *Aristeasbrief* auf einen Befehl des Königs zurückgeführt wird.²²³ Somit lässt Sokrates durchaus eine Anerkennung der angeblichen Bemühungen des Ptolemäers um die Übersetzung der Heiligen Schriften erkennen, stellt Theodosius mit seiner Aussage im gleichen Atemzug aber über das historische Exempel. Einmal mehr zeigt sich der Umgang des Sokrates mit traditionellen Vorbildern und Wissensinhalten. So stellt er zwar sein Wissen unter Beweis und setzt entsprechende Kenntnisse seiner Leserschaft voraus, ordnet diese aber stets dem Primat der christlichen Tugenden unter. So bedient er sich einer ähnlichen Technik wie Ausonius oder Themistios, verändert jedoch den Referenzrahmen. Dies wird auch an einer weiteren Stelle deutlich, in der Sokrates Theodosius mit dem biblischen König David vergleicht, der nun traditionell zu erwartende positiv rezipierte antike Herrscherfiguren, wie Alexander oder Titus, ersetzt. Dabei erscheint der biblische Herrscher, der seine Feldherren an seiner Stelle in den Krieg ziehen gelassen haben soll, als perfektes Vorbild für einen Kaiser „als Sieger von Kriegen, an denen er gar nicht teilgenommen hat, und auch nicht teilnehmen soll“.²²⁴

²²⁰ Wallraff (1997), S. 107.

²²¹ Vgl. Sokr. HE 7,22,5: *συνῆγε δὲ καὶ τὰς βίβλους τὰς ἱεράς, καὶ ὅσας οἱ ἐρμηνεῖς αὐτῶν συνέγραψαν, μᾶλλον ἢ Πτολεμαῖος Φιλάделφος πρότερον.*

²²² Eine genaue Bestimmung der Gründung des *Museions* und damit zusammenhängend der Bibliothek von Alexandria ist auf Basis der überlieferten Quellen nicht möglich. Die erhaltenen Zeugnisse nennen entweder Ptolemaios II. Philadelphos oder dessen Vater, Ptolemaios I. Soter, als Gründer der Bibliothek; vgl. Holder (2020), S. 79f.

²²³ Vgl. Aristeas 10-11; Schlange-Schöningh (1995), S. 28f. Zu einem aktuellen Forschungsüberblick zur *Septuaginta* vgl. Dorival (2021).

²²⁴ Gelzer (2001), S. 120. Zur christlichen David-Rezeption in der Spätantike vgl. Daniélou (1957); Meier (2007), S. 154f.; Schulz (2014), S. 216.

Eine Paraphrase der Ausführungen des Sokrates findet sich in den Fragmenten des Johannes von Antiochia.²²⁵

Auch in Sozomenos' *dedicatio* seiner Kirchengeschichte lassen sich ähnliche Strategien des Umgangs mit antiken Bildungsgütern und ein ähnliches Bildungskonzept beobachten, wobei die Passage im Vergleich zu der seines Vorgängers Sokrates deutlich detaillierter und ausführlicher ausfällt. In einer gleich mehrere Paragraphen umfassenden Einleitung hält der Kirchenhistoriker ganz im Stil seines panegyrischen Sujets fest, dass Theodosius alle vorigen römischen Kaiser übertreffe, da er anders als diese nicht nur ein einziges Interessengebiet habe, sondern schlichtweg in allen bekannten Betätigungsfeldern brilliere.²²⁶ Namentlich nennt Sozomenos dabei das Interesse an einem würdevollen kaiserlichen Auftreten, die Literatur und die ‚Kriegskunst‘. Letztlich seien diese alle aber der εὐσέβεια untergeordnet, die die „wirkliche [wahre] Zierde des Kaisertums“ (τοῦ ἀληθοῦς κόσμου τῆς βασιλείας) darstelle.²²⁷ An späterer Stelle spezifiziert Sozomenos das vielfältige Wissen (πολυμαθεία) des Herrschers und schreibt ihm ein profundes Spezialwissen in unterschiedlichen Bereichen zu:

ὕπὸ γοῦν πολυμαθείας, ὡς εἰκὸς, ἀκούω σε καὶ λίθων εἰδέναι φύσεις καὶ δυνάμεις ῥιζῶν καὶ ἐνεργείας ἰαμάτων, οὐχ ἦττον ἢ Σολομῶν ὁ Δαβὶδ ὁ σοφώτατος, μᾶλλον δὲ κάκεινου πλεονεκτεῖς ταῖς ἀρεταῖς.

„Offenbar schöpfst du aus deinem reichen Wissen, wenn du, wie man hört, auch das Wesen der Mineralien, die Heilkräfte der Wurzeln und die Wirkungen der Arzneien kennst, nicht minder als der hochweise Salomon, der Sohn Davids. Vielmehr übertriffst du ihn noch an Verdiensten“.²²⁸

Sozomenos attestiert dem Kaiser folglich Kenntnisse von den Eigenschaften von Steinen sowie die Wirkung von Wurzeln und weiteren Heilmitteln. Die hier beschriebenen Kenntnisse des Theodosius stellen eine Singularität in der kaiserlichen παιδεία da, die ihn abermals von allen vorangehenden römischen Herrschern abhebt. Bei einer genaueren Betrachtung erscheint es jedoch fraglich, ob diese Kenntnisse so wörtlich zu nehmen sind, wie dies bisweilen von der bisherigen Forschung getan wurde.²²⁹ Auch wenn Sozomenos sich explizit auf ihm mündlich zugetragene Berichte beruft (ὡς εἰκὸς, ἀκούω), sollte der Umstand, dass er Theodosius eindeutig mit dem weisen biblischen König Salomo zu vergleichen sucht, besondere Beachtung

²²⁵ Vgl. Joh. Ant. fr. 219 [Mariev].

²²⁶ Vgl. Soz. HE praef. 3: Σὺ δὲ, ὦ κράτιστε βασιλεῦ Θεοδοσίε, συλλήβδην εἰπεῖν πᾶσαν ἐπίσηκῆσας ἀρετὴν δια θεοῦ, ἀλουργίδα δὲ καὶ στέφανον πρὸς τοὺς θεωμένους σύμβολον τῆς ἀξίας περικείμενος, ἔνδοθεν ἀεὶ τὸν ἀληθῆ κόσμον τῆς βασιλείας ἠμφίεσαι, τὴν εὐσέβειαν καὶ τὴν φιλανθρωπίαν.

²²⁷ Ebd. 2: εὐσεβείας δὲ, τοῦ ἀληθοῦς κόσμου τῆς βασιλείας, οὐδενὶ τοσοῦτος λόγος ἐγένετο; (Übers.: G.C. Hansen).

²²⁸ Soz. HE praef. 10; (Übers.: G.C. Hansen).

²²⁹ Vgl. exemplarisch Schlange-Schöningh (1995), S. 29; Staesche (1998), S. 258.

finden. So weist die Textstelle auch frappierende Übereinstimmungen mit einer Textstelle aus dem sogenannten Buch der Weisheit Salomos (Σοφία Σαλωμῶνος/*Sapientia Salomonis*) auf, für das üblicherweise eine Entstehung in einem späthellenistisch-jüdischen Kontext in Alexandria angenommen wird und das bis heute Bestandteil des christlichen Alten Testaments ist. In dem darin enthaltenen Weisheitskanon wird ebenfalls das Wissen über die „Kräfte der Wurzeln“ (δυνάμεις ῥιζῶν) besungen, auch der Begriff der φύσις erscheint in der Tradition der *Sapientia Salomonis*, wird dort allerdings auf die „Naturen der Lebewesen“ (φύσεις ζῴων) und nicht wie bei Sozomenos auf die der Wurzeln bezogen.²³⁰ Sozomenos konnte auf diese Manier auch heidnisch gefärbte Vorstellungen einbeziehen, so lassen sich Analogien zur Ausbildung des Achilles durch Cheiron bilden, die auch den Umgang mit Heilmitteln beinhaltet hatte und die als *exemplum* bereits seit Langem zum Kanon des Herrscherlobs gehört hatte. Aus dieser sicherlich nicht zufälligen Wortwahl ergeben sich Anknüpfungspunkte an die im Christentum äußerst positiv rezipierte Figur Salomos, der laut Karl-Wilhelm Niebuhr seit jeher eine besondere Bedeutung für das Selbstverständnis der im griechisch-römischen Kulturkreis sozialisierten frühen Christen zukam:

„Möglicherweise fand gerade die Salomo-Gestalt deshalb noch besonderes Interesse bei gebildeten Juden wie Christen, weil mit ihm als Repräsentanten biblischer Weisheit und Bildung auch gewissermaßen eine Brücke gebaut werden konnte zu den Bildungsgütern und Weisheitsvorbildern der hellenistisch-römischen Kultur. Salomo, der biblische Weise und fromme Diener Gottes, konnte so für Juden wie für Christen zur Identifikationsfigur werden, sozusagen als ‚Mischung aus Sokrates und Solon‘ (R. Feldmeier brieflich)“.²³¹

Gleichzeitig schwingen Assoziationen mit der sprichwörtlichen Weisheit des biblischen Herrschers mit, die dieser nach der Tradition des 1. Buches der Könige (Βασιλειῶν Γ') mitnichten durch eigene Bildungsbestrebungen erworben, sondern von Gott verliehen bekommen habe – ein Bild, das sich in Anbetracht der vorangehenden Argumentation des Sozomenos auch auf Theodosius übertragen lässt.²³² Hinweise auf klassische Bildungs- und Erziehungsinhalte finden sich bei Sozomenos ebenso wie bei Sokrates eher spärlich. Dabei wird vor allem Theodosius' umfangreiches Interesse für jegliche Literaturgattungen hervorgehoben. Der Kaiser lese ihm übereignete Werke stets mit großem Sachverstand. Die von Sozomenos

²³⁰ Weish 7,20; (Übers.: H.-G. Nesselrath).

²³¹ Niebuhr (2015), S. 5. Zur Bedeutung Davids als *exemplum* in der spätantiken Literatur vgl. Leppin (2007a). Die positive Rezeption Davids und Salomos lässt sich bis in das frühe und hohe Mittelalter verfolgen und da vor allem auf die karolingischen Kaiser Karl den Großen und Ludwig den Frommen beziehen, wie Nelsen-Minkenber (2004) dargelegt hat.

²³² LXX 1 Kön. 5,9-11: Καὶ ἔδωκεν κύριος φρόνησιν τῷ Σαλωμων καὶ σοφίαν πολλὴν σφόδρα καὶ χύμα καρδίας ὡς ἡ ἄμμος ἢ παρὰ τὴν θάλασσαν, καὶ ἐπληθύνθη Σαλωμων σφόδρα ὑπὲρ τὴν φρόνησιν πάντων ἀρχαίων ἀνθρώπων καὶ ὑπὲρ πάντας φρονίμους Αἰγύπτου. καὶ ἐσοφίσατο ὑπὲρ πάντας τοὺς ἀνθρώπους καὶ ἐσοφίσατο ὑπὲρ Γαιθαν τὸν Ἐζραΐτην καὶ τὸν Αἰμαν καὶ τὸν Χαλκαλ καὶ Δαρδα υἱοὺς Μαλ. In der Tradition der *Septuaginta* wird das Buch als drittes Buch der Könige gezählt.

beschriebene Vorgehensweise des Kaisers bei der Lektüre erinnert dabei stark an die üblicherweise im Unterricht beim *grammaticus* angewandte Methode. So habe Theodosius die Texte beispielsweise besonders auf ihre Angemessenheit des Ausdrucks (πρόθεσις τοῦ πραγματοῦ), Wortzusammensetzung (σχῆμα) oder Redeteile (μέροι) hin untersucht.²³³ Diese Aussage lässt sich folglich als indirekter Ausweis der grammatikalischen ‚Schulbildung‘ des Theodosius verstehen, andererseits ist aber auch der besondere Kontext dieser Äußerung zu beachten. So ruft Sozomenos den Kaiser mittels der semantisch eng verwandten Ausdrücke ἀγωνοθέτης und κριτής zum ‚Richter‘ über die zeitgenössische Literatur aus, womit deutlich wird, dass er auch sein eigenes Werk dem sachkundigen Urteil des Kaisers unterstellt und sich eine möglichst wohlmeinende Behandlung verspricht.²³⁴ An anderer Stelle attestiert Sozomenos dem Theodosius sehr gute Kenntnisse der griechischen und römischen Geschichte (Ἑλλησι τε καὶ Ῥωμαίοις τὴν ἱστορίαν), was durch die Verwendung des Verbs ἀκριβόειν noch einmal unterstrichen wird.²³⁵ Zuvorderst nutzt Sozomenos die Passage jedoch, um seine eigenen Geschichts- und Literaturkenntnisse unter Beweis zu stellen. So weiß er von Belohnungen bekannter antiker Autoren durch unterschiedliche Herrscher zu berichten. Dabei fungieren Homer und die Kreter (Κρητες), der Dichter Simonides von Keos und die thessalische Aleuadendynastie (Ἀλευάδαι), Platon und der Tyrann Dionysios, der Geschichtsschreiber Theopomp von Chios und Philipp II. von Makedonien sowie der Dichter Oppian und Septimius Severus unter Nennung genauer Geldbeträge als historische *exempla*.²³⁶ Diese recht eigentümliche Zusammenstellung lässt sich möglicherweise auf ein typisch spätantikes Wissenskompodium oder *florilegium* zurückführen, ist aber auch nicht frei von inhaltlichen Fehlern. So wird Dionysios von Syrakus etwas vereinfachend als „Tyrann von Sizilien“ (ὁ Συκελίας τύραννος) bezeichnet. Auch die Verbindung zwischen dem Autoren Oppian, den Sozomenos als Verfasser „von Versen über das Verhalten und den Fang der Fische“ (μέτροις τῶν ἰχθύων τὰ γένη καὶ τὴν φύσιν καὶ τὴν θήραν) identifiziert, und Septimius Severus ist in dieser Zusammenstellung nicht korrekt. So ist ein den Kaisern Marcus Aurelius und Commodus

²³³ Soz. HE praef. 4: ἀγωνοθέτης δὲ καὶ λόγων κριτής προκαθήμενος, οὐ κομπῆτινι φωνῆ καὶ σχήματι κλέπτῃ τὴν ἀκριβείαν, ἀλλ' εὐλικρινῶς βραβεύεις λέξιν οἰκείαν σκοπῶν τῇ προθέσει τοῦ πράγματος καὶ σχῆμα λόγου καὶ μέρη καὶ τάξιν καὶ ἄρμονίαν καὶ φράσιν καὶ συνθήκην καὶ ἐπιχειρήματα καὶ νοῦν καὶ ἱστορίαν. Vgl. zur grammatischen Methode Schreiner (1954); Vössing (2003), S. 470-474.

²³⁴ Soz. HE praef. 4.

²³⁵ Ebd. 7: πάντας γὰρ νικῆσαι ταῖς ἀρεταῖς σπουδάζων, εἰς ἐπίδοσιν ἄγεις τὰ σὰ καθότι τῶν πάλαι κατωρθωμένων Ἑλλησι τε καὶ Ῥωμαίοις τὴν ἱστορίαν ἠκριβώσας.

²³⁶ Vgl. Soz. HE praef. 6: Κρητες μὲν γὰρ ἐν χιλίοις νομίμασιν Ὅμηρον ἀμειψάμενοι τῆς εὐπειρίας, ὡς ἀνυπερβλήτον φιλοτομίαν ἀποχρῶντες ἐν στήλῃ δημοσίᾳ τὴν δωρεὰν ἀνεγράψαντο. Ἀλευάδαι δὲ καὶ Διονύσιος καὶ Φίλιππος οὐκ ἂν στεγανώτεροι Κρητῶν ἐγένοντο, τῶν ἐπὶ πολιτεία ἀτυφῶ καὶ φιλοσόφῳ σεμνυνομένων, ἀλλὰ τάχος ἂν τὴν ἐκείνων στήλην ἐμιμήσαντο, εἰ μὴ κατόπιν ἦσαν τῇ δωρεᾷ. Σευῆρος δὲ μετρίως ποιήσεως χρυσοῦν κατὰ στίχον Ὀππιανῶ δωρησάμενος, οὕτω τῇ φιλοτιμία κατέπληξεν, ὡς χρῶσα ἔπη τὰ Ὀππιανοῦ εἰσέτι νῦν παρὰ τοῖς πολλοῖς ὀνομάζεσθαι.

gewidmetes Lehrgedicht über den Fischfang (Ἀλιευτικά) aus der Feder eines Oppianos aus Korkyra überliefert, während ein gleichnamiger Autor aus Apameia im frühen 3. Jahrhundert ein Lehrgedicht über die Jagd (Κυνεγετικά) verfasste.²³⁷ Dieses war allerdings nicht Septimius Severus, sondern dessen Sohn Caracalla gewidmet.²³⁸ Ferner zitiert Sozomenos aus der *Ilias* und der *Odyssee*, wobei er besonders auf einen Ausspruch des Agamemnon Bezug nimmt, in dem sich dieser als „königlicher“ (βασιλεύτερος) als die anderen Könige bezeichnet.²³⁹ Eben jene Wendung gebraucht Sozomenos, um zu erklären, warum Theodosius der Vorzug gegenüber allen anderen Herrschern der römischen Geschichte gebühre. Diese klassischen Literaturkenntnisse stehen dabei neben den ebenso wörtlichen Entlehnungen aus den Heiligen Schriften, wobei sowohl das Alte Testament mit den bereits erwähnten *Sapientia Salomonis*, dem 1. Buch der Könige sowie den Psalmen als auch das Neue Testament mit dem Matthäusevangelium vertreten sind.²⁴⁰

Die Vorbereitung auf militärische Tätigkeiten wird bei Sozomenos ebenfalls recht summarisch behandelt, jedoch in einen aussagekräftigen Kontext eingebettet:

φασὶ δέ σε μεθ' ἡμέραν μὲν τὰ περὶ τὰ ὄπλα καὶ τὸ σῶμα ἀσκεῖν καὶ τὰ τῶν ἀρχομένων διατάττειν πράγματα, δικάζοντά τε καὶ ἅ χρῆ γράφοντα, ἰδίᾳ τε καὶ κοινῇ τὰ πρακτέα διασκοποῦντα, νύκτωρ δέ τὰς βίβλους περιέπειν. διακονεῖν δέ σοι λόγος πρὸς τὴν τούτων εἰδησιν λύχνον ἐκ μηχανῆς τινος αὐτομάτως τῆ θρυαλλίδι ἐπιχέοντα τὸ ἔλαιον, ὡς ἂν μηδὲ εἷς τῶν περὶ τὰ βασιλεία ἐν τοῖς σοῖς πόνοις τάλαιπωρεῖν ἀναγκάζεται καὶ τὴν φύσιν βιάζεται πρὸς τὸν ὕπνον μαχόμενος.

„Man sagt von dir, du trainierst tagsüber im Waffenhandwerk und im Sport und regelst die Angelegenheiten der Untertanen durch Rechtsprechung und den notwendigen Schriftverkehr, wobei du die Entscheidungen allein und in gemeinsamer Beratung vorbereitest, nachts aber beschäftigst du dich mit den Büchern. Wie es heißt, dient dir zu ihrem Studium eine Lampe, die durch einen Mechanismus automatisch Öl auf den Docht gießt, so dass niemand aus der kaiserlichen Dienerschaft bei deinen Arbeiten sich mühen muss und der Natur Gewalt antut, indem er gegen den Schlaf ankämpft.“²⁴¹

Sozomenos' Kirchengeschichte erwähnt folglich den geübten Umgang mit den Waffen und – nicht näher erläuterten – Leibesübungen, die jedoch in einem Atemzug mit den weiteren kaiserlichen Amtspflichten wie der Rechtsprechung und der Abfassung kaiserlicher Erlasse genannt werden. Somit erscheinen die sportiven Aktivitäten des Kaisers als erwartete Pflichttätigkeiten. Ebenso bedeutsam erscheint an dieser Stelle jedoch der Hinweis, dass diese verpflichtenden Tätigkeiten tagsüber stattfänden und Theodosius erst nachts seinen

²³⁷ Vgl. Keydell (1939a).

²³⁸ Vgl. Keydell (1939b).

²³⁹ Die wörtlichen Homerzitate finden sich in Soz. HE praef. 12 (Hom. Od. 7,116) und praef. 15 (Hom. Il. 9,160). In Soz. HE praef. 13-14 nimmt er Bezug auf Ar. An. 6,26,1-3.

²⁴⁰ Die Bibelzitate finden sich in Soz. HE praef. 9 (Mt 5,45); praef. 10 (Sap. 7,20); praef. 11 (1 Kön 11) und praef. 18 (LXX Ps 110,109).

²⁴¹ Soz. HE praef. 8; (Übers.: G. C. Hansen).

intellektuellen Interessen in Form seiner Bücher fröne. Seine besondere Verantwortungsbereitschaft ergibt sich folglich daraus, dass er erst seinen Neigungen nachgehe, nachdem alle ernsten Dinge erledigt seien. Damit nimmt Sozomenos sicherlich Bezug auf entsprechende Berichte über Julian, wie sie sich beispielsweise bei Ammian finden lassen, und kann Theodosius so in die Tradition der *lucubratio* stellen. Auch Julian habe schließlich selbst auf Feldzügen die Nächte im Zelt mit seiner Lektüre verbracht. Sozomenos' Schilderung weist jedoch in diesem Punkt einen entscheidenden Unterschied im Vergleich zu der Julian-Tradition auf. Während Julians Diener die ganze Nacht hindurch mit dem Kaiser wachen mussten, um Öl in die Öllampe des Kaisers nachzugießen, habe Theodosius auf eine eigens konstruierte Lampe zurückgreifen können, in der das Öl automatisch nachgeflossen sei, weshalb er keine Diener an seiner Seite benötigte. Darin lässt sich nicht nur ein „Sinnbild der alle Müdigkeit überwindenden geistigen Tätigkeit des Kaisers“ sehen, wie es Schlange-Schöningen formuliert hat, sondern auch ein Triumph der christlichen Gelehrsamkeit des Theodosius über den ‚paganen‘ Philosophen Julian.²⁴² So wird Theodosius nicht nur als ausreichend findig porträtiert, um eine solche Erfindung zu konstruieren oder konstruieren zu lassen, sondern dies auch als Ausweis seiner besonderen christlichen *φιλανθρωπία* stilisiert. Schließlich sei der Kampf gegen das Schlafbedürfnis, den Theodosius so unterbunden habe, ein Gewaltakt wider die menschliche Natur, wie es bei Sozomenos in recht drastischen Worten heißt. Laut Luke Gardiner hat Sozomenos auf diese Weise versucht, den von ihm adressierten Kaiser an das Ideal des *pius princeps* anzunähern, wie es von Eusebius in seiner *Vita Constantini* für Konstantin entworfen worden war.²⁴³ Während Sozomenos den von ihm hochgelobten Kaiser in diesem Beispiel – anders als Sokrates – durch einen indirekten Vergleich über Julian triumphieren lässt, wird er an anderer Stelle explizit über vorbildliche historische Herrscherfiguren hervorgehoben, die bei Ausonius oder Themistios auch immer wieder als Beispiele für eine gelungene Erziehung gedient hatten. Der Kirchengeschichtsschreiber setzt sich vor allem kritisch mit Alexander auseinander, wobei er abermals eine genaue Kenntnis der antiken literarischen Tradition erkennen lässt. Dabei nimmt er Bezug auf eine Anekdote, die unter anderem in Arrians *Anabasis* und Plutarchs *Alexandervita* überliefert wird.²⁴⁴ Während der durstige Makedone auf einem Zug durch die unwirtliche Landschaft der *Paropamisaden* das ihm von Soldaten in einem Helm dargereichte

²⁴² Schlange-Schöningen (1995), S. 29.

²⁴³ Vgl. Gardiner (2013), S. 249f.; Corke-Webster (2020).

²⁴⁴ Soz. HE praef. 14: ὥστε μοι δοκεῖ εἰκότως ταῖς σαῖς ἀρεταῖς νεκῆσθαι καὶ Ἀλέξανδρον τὸν Φιλίππου. ᾧ λέγεται παρὰ τῶν τὰ ἐκείνου θαυμαζόντων τὸν δι' ἀνύδρου τόπου βαδίζοντι μετὰ τῶν Μακεδόνων ἐπιμελῆ στρατιώτην ὕδωρ εὐρόντα ἀρύσασθαι καὶ προσκομίσει. τὸν δὲ μὴ πιεῖν, ἀλλ' ἐκχεῖ τὸ πόμα. Die Textstelle bezieht sich auf Ar. An. 6,26,1-3; Plut. Alex. 42.

Wasser demonstrativ ausgeschüttet habe, habe der in der Askese geübte Theodosius die ihm auf einer sommerlichen Reise nach *Herakleia Pontike* angebotenen Getränke abgelehnt und sie seinen durstigen Dienern überlassen.²⁴⁵ Die bei Arrian als Sinnbild für die „Führungsqualität“ (στρατηγία) Alexanders gelobte Tat, die den Soldaten neue Zuversicht gegeben habe, verkommt in Sozomenos' Deutung zu einer überheblichen Herrschaftsgeste, die durch Theodosius' christliche Sorge um seine Nächsten in den Schatten gestellt wird.²⁴⁶ Abermals wird das topische Lob der körperlichen Belastbarkeit unter extremen Umweltbedingungen mit einer Überhöhung des Kaisers gegenüber historischen *exempla* verbunden. Anders als bei Sokrates ist diese Technik bei Sozomenos jedoch nicht auf Figuren der griechisch-römischen Geschichte beschränkt, sondern wird sogar auf lobenswerte religiöse Vorbilder wie Salomon angewandt. So heißt es, dass Theodosius den Sohn Davids an „Verdiensten übertroffen“ habe (μᾶλλον δὲ πλεονεκτεῖς ταῖς ἀρεταῖς).²⁴⁷ Während Salomon am Ende seines Lebens, wie im alttestamentarischen 1. Buch der Könige beschrieben, sich vor allem der Vielweiberei und dem Götzendienst hingeeben habe, habe Theodosius stets den Pfad der Tugend beschritten und dabei unter Beweis gestellt, dass ein wahrer Kaiser nicht nur „Herrscher über die Menschen“, sondern an erster Stelle auch „Herrscher über die Leidenschaften der Seele und des Leibes“ sein müsse.²⁴⁸ Diese Aussage erinnert sicher nicht nur zufällig an Sokrates' Zuschreibung, wonach der Kaiser die Philosophie der Taten praktiziert habe. In Rückgriff auf das Koselleck'sche Diktum vom ‚Erfahrungsraum‘ hat Hartmut Leppin die These vertreten, dass die christlichen Autoren des 4. und 5. Jahrhunderts biblische *exempla* aufgriffen, um einer mit historischen *exempla* vertrauten Leserschaft veränderte christliche Herrschaftsvorstellungen näherzubringen.²⁴⁹ Dieses Theoriekonzept lässt sich nicht zuletzt auch auf die von Sokrates und Sozomenos anhand von Theodosius' Fähigkeiten gespiegelten Bildungsvorstellungen übertragen.

Zusammenfassend stimmen die beiden Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos folglich in ihrer positiven Bewertung des von ihnen hochgelobten Theodosius II. und seiner vielfältigen Interessen und Fähigkeiten überein. Beide geben zudem den christlichen Elementen der Erziehung und Bildung des Kaisers einen deutlichen Vorzug vor den traditionellen sprachlichen

²⁴⁵ Soz. HE praef. 13: πρῶην γέ τοι τὴν ἐν Πόντῳ πόλιν Ἡρακλέος ἐπόνυμον σπεύδων ἰδεῖν καὶ ἐγεῖραι τῷ χρόνῳ κάμνουσαν, ὧρα θέρους τὴν διὰ Βιθυνῶν ἦεις ὁδὸν.

²⁴⁶ Vgl. Ar. An. 26,1,3: τοῦτο ἐγὼ, εἴπερ τι ἄλλο, τὸ ἔργον εἰς καρτερίαν τε καὶ ἅμα στρατηγίαν ἐπαινῶ Ἀλεξάνδρου.

²⁴⁷ Soz. HE praef. 10: οὐχ ἦττον ἢ Σολομῶν ὁ Δάβιδ ὁ σοφώτατος. μᾶλλον δὲ κακεῖνου πλεονεκτεῖς ταῖς ἀρεταῖς.

²⁴⁸ Soz. HE praef. 11: ὁ μὲν γὰρ δοῦλος γενόμενος τῶν ἡδονῶν οὐ μέχρι τέλους τὴν εὐσέβειαν διεφύλαξε τὴν αἰτίαν τῶν ἀγαθῶν καὶ τῆς σοφίας αὐτῷ γενομένην. σὺ δὲ, ὦ κράτιστε, τὸν ἐγκρατῆ λογισμὸν ἀντιτάξας τῇ ῥαστώνῃ, εἰκότως νομίζῃ μὴ μόνον ἀνθρώπων ἀυτοκράτωρ εἶναι, ἀλλὰ καὶ τῶν παθῶν τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος.

²⁴⁹ Vgl. Leppin (2007a), S. 119f.

und militärischen Inhalten. Im Gegensatz dazu hebt Johannes Malalas vor allem die Beredsamkeit des Theodosius als eine seiner herausragendsten Eigenschaften hervor. Bei Malalas geht das Lob der intellektuellen Fähigkeiten Hand in Hand mit der Beschreibung der körperlichen Vorzüge des Kaisers, der unter anderem als „hellhäutig“, „wohlgestaltet“ und „breitschultrig“ vorgestellt wird.²⁵⁰ Georgios Kedrenos erwähnt in seiner mittelbyzantinischen Chronik, dass der Kaiser „in allen Wissenschaften“ bewandert (πάσης παιδείας μετασχών) gewesen sei.²⁵¹ Neben den ebenfalls bei Sokrates und Sozomenos erwähnten Fähigkeiten im Reiten (ἰππεύειν) und Bogenschießen (τοξεύειν) findet sich bei Kedrenos der singuläre Hinweis auf Kenntnisse der Astronomie (ἀστρονομία), die an dieser Stelle jedoch unabhängig von den übrigen *artes liberales* genannt werden. Ferner sind Kedrenos' Aussagen über eine natürliche Geschicklichkeit des Theodosius von besonderem Interesse, die ihn für viele handwerkliche und künstlerische Tätigkeiten prädestiniert habe.²⁵² Dabei werden explizit die Kalligraphie und die Bildhauerei und eher allgemein „die meisten derartigen Tätigkeiten“ (καὶ ἑτέρας πλείστας) genannt.²⁵³ Die besondere Begabung des Kaisers in der Kunst der Schönschrift wird auch in der Chronik des Georgios Monachos aus dem 9. Jahrhundert erwähnt.²⁵⁴ Otto Seeck erkannte in der ihm eigenen Polemik, dass das bloße Abschreiben von Texten die einzige Tätigkeit gewesen sei, die Theodosius' schwacher Geist habe ausführen können. Auf diese Manier habe der Kaiser – so Seeck mit beißendem Spott – sein „überfülltes und doch leeres Hirn“ zu beschäftigen gewusst.²⁵⁵ Das einzige zeitgenössische Lob der rhetorischen Fähigkeiten des Theodosius stammt aus einem kurzen panegyrischen Gedicht aus der Feder des Dichters Kyros (Ἐγκώμιον εἰς Θεοδοσίον τὸν βασιλέα), der unter Theodosius hohe Verwaltungsämter bekleidete:

Πάντα μὲν Αἰακίδαο φέρεις ἀριδείκετα ἔργα
 Νόσφι λοχαίου ἔρωτος. οἰστεύεις δ' ἄτε Τεῦκρος
 ἀλλ' οὐ τοι νόθον ἦμαρ. ἔχεις δ' ἔρικυδέα μορφήν
 τὴν Ἀγαμεμνονένην, ἀλλ' οὐ φρένας οἶνος ὀρίνει.
 ἐς πινυτὴν δ' Οδυσῆϊ δαΐφροني πᾶν σε εἴσκω,
 ἀλλὰ κακῶν ἀπάνευθε δόλων. Πυλίου δέ γέροντος
 ἴσον ἀποστάζεις, βασιλεῦ, μελιθεῖα φωνήν,
 πρὶν χρόνον ἀθρήσεις τριτάτην ψαύοντα γένεθλην

„Sämtliche herrliche Taten des Aiakiden vollführst du,
 außer der heimlichen Liebe; du bist ein Schütze wie Teukros,
 doch nicht ein Bastard wie er; du bist von vortrefflichem Wuchse,

²⁵⁰ Joh. Mal. 14,9 [Thurn]: Ὁ δὲ βασιλεὺς Θεοδοσίος ἦν διμοιριαῖος, λευκόρχους, εὐθετος, ἐλλόγιμος, παρὰ παντὸς τοῦ δήμου φιλούμενος καὶ τῆς συγκλήτου; (Übers.: M. Meier/J. Thurn).

²⁵¹ Cedr. 362,1 [Tartaglia].

²⁵² Ebd.: πάσης παιδείας μετασχών, καὶ αὐτῆς ἀστρονομίας, ἰππεύειν τε καὶ τοξεύειν πέραν τοῦ μετρίου, καὶ πολλὰς τῶν ἐν χερσὶ τεχνῶν δεξιότητι φύσεως ἀναμαζάμενος, οἷον γραφισκὴν καὶ πλαστικὴν καὶ ἑτέρας πλείστας

²⁵³ Cedr. 362,1.

²⁵⁴ Vgl. Georg. Mon. 499M [de Boor/Wirth 604,8].

²⁵⁵ Seeck (1920), S. 72.

wie Agamemnon es war, doch betört dir der Wein nicht die Sinne;
 du besitzt auch in allem die Klugheit des schlaunen Odysseus,
 nur nicht die tückische List; und dir träufelt, mein Kaiser, die Rede
 süß wie dem Alten aus Pylos vom Mund, noch eh du gesehen,
 dass die Länge der Zeit das dritte Geschlecht schon berührte“.²⁵⁶

In homerischen Hexametern vergleicht Kyros die Leistungen und Eigenschaften des Theodosius mit denen der mythologischen Figuren Achilles, Teukros, Agamemnon, Odysseus und Nestor, gibt aber stets dem Kaiser den Vorzug, der in seiner charakterlichen Reinheit anders als die heidnischen Vorbilder frei von negativen Merkmalen sei. So bedient sich Kyros derselben Technik wie Sokrates und Sozomenos, indem er Vergleiche mit früheren idealisierten Heroen nur dann anwendet, wenn dies der Überhöhung des Theodosius dient. In seiner Beredsamkeit wird Theodosius mit Nestor verglichen, der als „Alte[r] aus Pylos“ (Πολίου γέροντος) angesprochen wird. Auch die sportlichen Fähigkeiten des Kaisers werden durch den Vergleich mit dem in der *Ilias* als hervorragenden Bogenschützen beschriebenen Teukros betont.²⁵⁷

Diesem vielstimmigen lobenden Chor zu den Fähigkeiten und Interessen des Kaisers steht ein Fragment aus dem Geschichtswerk des Priskos von Panion entgegen, der ebenfalls wie Sokrates und Sozomenos ein Zeitgenosse des Kaisers war, aber anders als diese in einer ‚heidnischen‘ und klassischen historiographischen Tradition zu verorten ist:

Ἵτι θεοδόσιος τὴν ἀρχὴν παρὰ Ἀρκαδίου τοῦ πατρὸς διὰ δεξάμενος ἀπόλεμος ἦν καὶ δειλία συνέζη καὶ τὴν εἰρήνην χρήμασι καὶ οὐχ ὄπλοις ἐκτήσατο. καὶ ὑπὸ τοῖς εὐνούχοις πάντα ἐπραττειν. Καὶ ἐς τὰ πράγματα ἀτοπίας φέρεσθαι οἱ εὐνούχοι παρεσκεῦασαν, ὡς συνελόντι εἰπεῖν ἀποβουκολοῦντες τὸν Θεοδόσιον, ὥσπερ τοὺς παῖδας ἀθύρμασιν, οὐδὲν ὁ τι καὶ ἄξιον μνήμης διαπάξασθαι συνεχώρησαν, καίτοι ἀγαθῆς ὑπάρχοντα φύσεως. ἀλλ' ἐς ν' ἐνιαυτοῦς συνελάσαντα βαναύσοις τέ τισι τέχναις καὶ θήραις προσκαρτερεῖν παρέπεισαν, ὥστε αὐτοὺς τε καὶ τὸν Χρυσάφιον ἔχειν τὸ τῆς βασιλείας κράτος.

*„Theodosius, who succeeded his father Arcadius as Emperor, was unwarlike and lived a life of cowardice. He obtained peace by money not by fighting for it. Everything he did was under the influence of eunuchs, and they brought affairs to such a level of absurdity that, to put it briefly, they distracted Theodosius as children are distracted with toys, and allowed him to do nothing at all worthy of record, although he had a good character. Even, when he had reached fifty years of age they persuaded him to persist in certain low-class pursuits and wild-beast hunting, so that they, and Chrysaphius in particular, wielded the royal power“.*²⁵⁸

Die Stelle verdient nähere Aufmerksamkeit. Es wird deutlich, dass die Berichte über die vielfältigen Interessen des Theodosius auch Priskos bekannt waren, der sie nicht in Abrede stellt. Jedoch rezipiert er diese in einem äußerst polemischen Kontext und misst ihnen eine

²⁵⁶ Anth. Gr. 15,9; (Übers.: H. Beckby).

²⁵⁷ Vgl. Hom. II. 15,458-465.

²⁵⁸ Prisk. fr. 3,1 (= Joh. Ant. fr. 220 [Blockley]; (Übers.: R. Blockley). Eine Paraphrase der Textstelle findet sich auch in der *Suda*; vgl. *Suda* © 145.

völlig andere Bedeutung als die Kirchenhistoriker bei. Die hochgelobten intellektuellen und sportlichen Interessen, wie die Jagd, erscheinen bei Priskos nicht als eines Kaisers würdig und halten ihn von der Erfüllung seiner Amtspflichten ab. Die Schuld an diesen Zuständen weist der Historiograph indes nicht dem Kaiser, dem er grundsätzlich die Anlagen einer guten Persönlichkeit zugesteht, sondern den ihn umgebenden Eunuchen zu. Jenen macht Priskos explizit den Vorwurf, den Kaiser in seinen intellektuellen Interessen zu bestärken, um ihn von seinen Amtsgeschäften fernzuhalten. Dabei behandelten sie den ehemaligen Kinderkaiser auch im Erwachsenenalter effektiv noch immer wie ein Kind, dessen Aufmerksamkeit sie mit verschiedenen Tätigkeiten ablenken konnten, die metaphorisch mit Kinderspielzeugen verglichen werden. Mischa Meier hat darauf hingewiesen, dass sich Priskos' Einlassungen durchaus im Rahmen der konventionellen Kaiserkritik bewegten und sich nicht als negatives Gesamturteil zu Theodosius' Herrschaft heranziehen ließen.²⁵⁹ Neben der topischen Kritik an der Fremdbestimmtheit und zeremoniellen Abgeschiedenheit des Kaisers und des großen Einflusses der Eunuchen schwingt im Urteil des Priskos auch der Vorwurf mit, der Kaiser habe nicht das rechte Maß in seinen persönlichen Bildungsfreuden eingehalten und somit ein ‚Zuviel‘ an Bildung erreicht, das dem Kaisertum genau wie dessen Mangel abträglich gewesen sei. Dies erinnert an ähnlich lautende Anwürfe gegen Julian und an Ammians Feststellung zu Gratian, wonach dieser seine positiven Anlagen nicht zur Blüte habe bringen können, da er sich kindlichen Gelüsten hingeeben habe und von schlechten Ratgebern beeinflusst worden sei.²⁶⁰ Dieser Zusammenhang wurde bereits von Staesche erkannt:

„Wie bei Gratian wird deutlich, dass weniger die Art der Muße als einem Kaiser unangemessen erachtet wurde, sondern Theodosius II. das richtige Maß nicht einhielt. Daß er seine Hobbies auch im reifen Alter, in dem seine Gedanken mehr der Regierung und dem Reichswohl hätten gelten sollen, weiterhin exzessiv betrieb“.²⁶¹

Möglich ist auch, dass Theodosius in den Augen des ‚Heiden‘ Priskos, der das angepasste christliche Bildungsideal eines Sokrates und Sozomenos nicht teilen konnte, schlichtweg die falschen Schwerpunkte setzte. In jedem Falle schuf dies mit seiner Schilderung des Theodosius als erwachsenes Kind ein starkes Bild, um auf die Probleme des Kinderkaisertums hinzuweisen. Die in der Textstelle gemachte Altersangabe von 50 Jahren ist hingegen nicht plausibel, da Theodosius im Jahr 450 bereits vor dem Erreichen dieser Altersgrenze verstarb. Durch die Nennung des Eunuchen Chrysaphios lässt sich die an dieser Stelle geäußerte Kritik

²⁵⁹ Vgl. Meier (2007), S. 138.

²⁶⁰ Vgl. Amm. 31,10,18.

²⁶¹ Staesche (1998), S. 260.

jedoch in die 440er Jahre und damit im letzten Lebensabschnitt des Kaisers verorten.²⁶² Unmut über die als zu exzessiv empfundenen intellektuellen Beschäftigungen des Theodosius finden sich auch an anderer Stelle. So überliefern Theophanes, Johannes Zonaras und Konstantinos Manasses eine Anekdote, wonach Theodosius die Angewohnheit gehabt habe, Schriftstücke ungesehen zu unterschreiben, um sich schnell wieder seinen geliebten Büchern widmen zu können. Eines Tages habe seine Schwester Pulcheria dies überprüfen wollen und ihm ein Schriftstück mit dem Befehl zum Verkauf Eudocias, der Ehefrau des Kaisers, in die Sklaverei beigelegt, welches Theodosius ungelesen sofort unterschrieben habe.²⁶³ Zwar ist sich die Forschung einig, dass sich dieser Vorgang so nicht zugetragen haben kann, erkennt darin aber weit verbreitete Häme über einen im redensartlichen „Elfenbeinturm“ lebenden Kaiser.²⁶⁴

V.3.4 Philosophentochter und Dichterin – Die Rolle der Aelia Eudocia

Bei Sozomenos und Sokrates findet auch Theodosius' Einsatz für die Förderung von Bildung und Kultur in der Kaiserresidenz Konstantinopel eine äußerst wohlwollende Erwähnung. Sokrates beschreibt die Situation nach dem römisch-persischen Friedensschluss im Jahre 422, in der die besten Redner ihrer Zeit versuchten, sich mit panegyrischen Reden auf den Kaiser gegenseitig zu übertrumpfen.²⁶⁵ Kaiserliche Feierlichkeiten boten Sokrates zufolge nicht nur die Gelegenheit, ein breites hauptstädtisches Publikum auf sich aufmerksam zu machen, sondern auch, um sich mit dem Kaiser persönlich bekannt zu machen (τῷ βασιλεῖ γνώριμος βουλόμενος γενέσθαι).²⁶⁶ Diese Bühne nutzte auch Theodosius' Ehefrau Eudocia, um ihre literarische Bildung zu präsentieren, was von Sokrates im besonderen Maße goutiert wird. So habe Eudocia Gedichte (ποιήματα) „im heroischen Versmaß“ (μέτρων ἡρωικῶν) zu Ehren ihres Mannes vorgetragen, was auf die Verwendung des Hexameters und dementsprechend auf die Abfassung eines Epos über den Perserkrieg hindeutet und somit als deutlicher Hinweis auf eine

²⁶² Priskos berichtet in dem überlieferten Fragment ferner von einer Feindschaft zwischen Chrysaphios und Pulcheria, aufgrund derer die Kaiserschwester zwischenzeitlich ihren Einfluss am Kaiserhof eingebüßt habe. Nach dem Tod des Theodosius habe sie ihren neu gewonnenen Einfluss als Ehefrau Markians genutzt, um sich an Chrysaphios zu rächen und seine Hinrichtung zu veranlassen; vgl. Prisk. fr. 3 (= Joh. Ant. fr. 220) [Blockley]: ὥστε αὐτοῦς τε καὶ τον Χρυσάφιον ἔχειν τὸ τῆς βασιλείας κράτος, ὄνπερ ἡ Πουλχερία μετήλθε, τοῦ ἀδελφοῦ τελευτήσαντος. Zur Hinrichtung des Chrysaphios vgl. auch Joh. Mal. chron. 14,32 [Thurn].

²⁶³ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5941: Θεοδοσίος δὲ ὁ βασιλεὺς εὐρίπιστος ἦν, παντὶ ἀνέμῳ φερόμενος, ὅθεν καὶ χάρταις ἀραρναγνώστοις πολλάκις ὑπέγραφεν. ἐν οἷς καὶ Πουλχερία ἡ σοφωτάτη δωρεὰν ὑπέβαλεν ἀπαρανάγνωστον ἐκωροῦσαν πρὸς δουλείαν Εὐδοκίαν, τὴν γαμετὴν αὐτοῦ, καὶ ὑπέγραψε δεινῶς παρὰ Πουλχερίας ὀνειδισθεῖς; vgl. ferner Zonar. 13,23,15-18; Const. Man. 2671-2695.

²⁶⁴ Vgl. Holum (1982), S. 130f.; Staesche (1998), S. 259f.; Busch (2015), S. 116.

²⁶⁵ Vgl. Sokr. HE 7,21,7: Τῆς οὖν ἐκ Θεοῦ νίκης τοιαύτης τοῖς Ῥωμαίοις ὑπαρξάσης πολλοὶ τῶν ἐν λόγοις ἀνθούτων εἰς τὸν βασιλέα βασιλικούς ἔγραφον λόγους δημοσίᾳ τε τούτους παρήεσαν.

²⁶⁶ Sokr. 7,21,10: Πολλοὶ μὲν οὖν, ὡς ἔφην, βασιλικούς ἔγραφον λόγους, ὁ μὲν τις τῷ βασιλεῖ γνώριμος βουλόμενος γενέσθαι, ὁ δὲ τις τὴν οἰκείαν ἐν λόγοις δύναμιν εἰς πολλοὺς ἄγειν ἐσπουδακῶς, μηδαμῶς ἀγνοεῖσθαι θέλων ἦν πολλοῖς πόνοις παιδείαν ἐκτήσατο.

profunde grammatische und rhetorische Ausbildung zu verstehen ist.²⁶⁷ Diese Annahme wird durch die Verwendung des Adjektivs ἐλλόγιμος und den ebenfalls beschriebenen persönlichen Hintergrund Eudocias bestätigt, die ferner als Tochter eines Athener „Sophisten“ (σοφιστής) namens Leontios bezeichnet wird, der auch für den Unterricht seiner Tochter in allen möglichen Wissenschaften (διὰ λόγων παντοίων) verantwortlich gewesen sei.²⁶⁸ Den Bezug auf die heidnische Bildung der Kaisergattin relativiert Sokrates jedoch zugleich durch die Feststellung, dass sie durch den Bischof Attikos umgehend getauft worden sei und sie in diesem Zuge ihren Geburtsnamen *Athenais* abgelegt und den Taufnamen Eudocia angenommen habe.²⁶⁹ Ähnlich wie Sokrates' Schweigen über Pulcheria muss auch die Tatsache, dass Sozomenos im Gegenzug Eudocia mit keinem Wort erwähnt, überraschen. Ausführlichere Informationen verdankt die moderne Forschung hingegen Johannes Malalas, der vom Zustandekommen der Eheschließung zwischen dem Kaiser und der Philosophentochter berichtet. Allerdings ist der nicht unerhebliche zeitliche Abstand zwischen Malalas und dem von ihm beschriebenen historischen Geschehen zu beachten. In späterer Zeit wurde die Geschichte auch von Theophanes und Johannes Zonaras verbreitet.²⁷⁰ Malalas zufolge habe sich Eudocia auf eine Reise nach Konstantinopel begeben, um nach dem Tod ihres Vaters die Hilfe des Kaiserhofs in einem Erbschaftsstreit mit ihren Brüdern zu erbitten. Dabei sei sie der Kaiserschwester Pulcheria, die zu diesem Zeitpunkt auf der Suche nach einer geeigneten Ehefrau für ihren Bruder gewesen sei, bei einer Audienz begegnet und sei dieser nicht nur durch ihre Schönheit, sondern vor allem durch ihre Redegewandtheit aufgefallen.²⁷¹ Wie Pulcheria anschließend bei ihren Nachforschungen erfahren habe, sei Eudocia von ihrem Vater mit „vielen philosophischen Belehrungen“ (διὰ λόγων πολλῶν φιλοσοφίας) großgezogen worden.²⁷² Schließlich habe sich Pulcheria mit einer Heiratsempfehlung an Theodosius gewandt. Deren Argumentation gibt Malalas mit folgenden Worten wieder:

²⁶⁷ Ebd.: Καὶ δὴ καὶ ἡ τοῦ βασιλέως γαμετὴ ἥρωικῶ μέτρῳ ποιήματα ἔγραφεν. Ἦν γὰρ ἐλλόγιμος; vgl. Traina (2011), S. 33.

²⁶⁸ Sokr. HE 7,21,8: Λεοντίου γὰρ τοῦ σοφιστοῦ τῶν Ἀθηνῶν θυγάτηρ οὕσα ὑπὸ τῷ πατρὶ ἐπαιδεύθη καὶ διὰ λόγων ἐληλύθει παντοίων. Über Eudocias Vater Leontios liegen ansonsten keine Informationen vor. Gelegentlich wird er mit einem bei Olympiodor erwähnten Sophisten gleichgesetzt, dem dieser eine öffentliche Anstellung in Athen vermittelt haben will; vgl. Olymp. fr. 28 (= Bibl. Cod. 80) [Blockley]; vgl. dazu Cameron (1982), S. 274f.; Holum (1982), S. 116-119; Busch (2015), S. 139f.

²⁶⁹ Vgl. Soz. HE 7,21,9: Ταύτην ἠνίκα ὁ βασιλεὺς ἔμελλεν ἄγεσθαι, Χριστιανὴν ὁ ἐπίσκοπος Ἀττικὸς ποιήσας ἐν τῷ βαπτίζειν ἀντὶ Ἀθηναΐδος Εὐδοκίαν ὠνόμασεν.

²⁷⁰ Vgl. Theophan. Conf. chron. AM 5911: κάλλει σώματος καὶ συνέσει ψυχῆς καὶ ἐν λόγοις διαπρέπουσα; Zonar. 13,22,5.

²⁷¹ Vgl. Joh. Mal. chron. 14,4 [Thurn]: καὶ δὴ προσελθοῦσα ἐδίδαξεν ὡς βιαζομένη παρὰ τῶν ἰδίων αὐτῆς ἀδελφῶν, διαλεγομένη ἐλλογιμῶς. καὶ ἑωρακυῖα αὐτὴν ἢ αὐτὴ Πουλχερία εὐπρεπτὴ καὶ ἐλλόγιμον.

²⁷² Ebd. 14,4: ἐπερώτησε τὰς αὐτῆς θείας, εἰ ἐστὶ παρθένος. καὶ ἐδιδάχθη παρ' αὐτῶν ὅτι παρθένος ἐστὶν ἀγνή φυλαχθεῖσα ὑπὸ τοῦ αὐτῆς πατρός, φιλοσόφου γενάμενου ἐν Ἑλλάδι, καὶ διὰ λόγων πολλῶν φιλοσοφίας ἀναχθεῖσα; (Übers.: J. Thurn/M. Meier).

εἶπεν αὐτῷ, ὅτι <<ἤρῳν νεωτέραν πάνυ εὖμορφον, καθάριαν, εὖστολον, ἐλλόγιμον, Ἑλλαδικήν, παρθένον, θυγατέρα φιλοσόφου>>.

„Und sie [Pulcheria] sagte zu ihm [Theodosius]: ‚Ich habe ein ganz junges Mädchen aufgetrieben, bildschön, rein, mit guter Figur, beredt, eine [Griechin; CL], eine Jungfrau, die Tochter eines Philosophen“²⁷³.

Sicherlich ist diese von Malalas in besonders leuchtenden Farben ausgemalte, nahezu märchenhaft anmutende Erzählung nicht bis ins letzte Detail hinein glaubhaft. Vielmehr scheint der noble Einsatz der Kaiserschwester in dieser Version weniger altruistische Motive zu verdecken. So ist davon auszugehen, dass die Suche nach einer potentiellen Ehepartnerin des Kaisers bewusst außerhalb der Machtstrukturen Konstantinopels durchgeführt wurde, um etwaigen männlichen Familienmitgliedern keinen privilegierten Zugang zum Kaiserhof zu ermöglichen und erneut einer brisanten Konkurrenzsituation Vorschub zu leisten, die man soeben erst mit dem Jungfräulichkeitsgelübde der Kaiserschwestern vermieden hatte.²⁷⁴ Kenneth Holum geht dabei sogar soweit, Malalas' Version in Gänze als spätere, ungläubwürdige Erfindung abzulehnen.²⁷⁵ Ungeachtet der Bewertung der Historizität dieser Episode zeigt sie jedoch, dass eine besondere Bildung in der Spätantike nicht nur einen Herrschaftsanspruch, sondern auch die Angemessenheit einer Eheverbindung legitimieren konnte. Eudocias klassische Bildung scheint somit dazu beigetragen zu haben, ihr als kaiserlicher Frau neue Repräsentationsfelder zu erschließen und selbst als Dichterin und Panegyrikerin in Erscheinung zu treten. Neben dem bereits erwähnten Kriegsepos werden der *Augusta* acht weitere Werke zugesprochen, darunter epische Umsetzungen von Inhalten des Alten Testaments, der Passionsgeschichte und der Schicksale von Märtyrern der Tetrarchischen Christenverfolgung.²⁷⁶ Abseits von diesen genuin christlichen Stoffen ist auch ein inschriftlich überliefertes Epigramm aus einem Thermenkomplex im galiläischen Hammatha (*Hamat Gader*) bekannt.²⁷⁷ Genau wie Theodosius wird auch Eudocia ein entscheidender Beitrag zur Förderung von Kultur und Wissenschaft in Konstantinopel zugeschrieben. Ihre Patronage galt nach Angaben der *Suda* insbesondere dem bereits erwähnten, aus Ägypten stammenden Dichter Kyros, der zunächst zum *praefectus urbis* und *praefectus praetorio Orientis* ernannt wurde und

²⁷³ Ebd. 14,4; (Übers.: J. Thurn/M. Meier).

²⁷⁴ Vgl. Busch (2015), S. 143f.

²⁷⁵ Vgl. Holum (1982), S. 114f.

²⁷⁶ Die Informationen über Titel und Inhalte der Werke gehen maßgeblich auf Photios zurück; vgl. Phot. bibl. 183-184. Während die frühere Forschung die erhaltenen Teile der Werke recht pessimistisch kommentierte, zeichnen neuere Studien ein differenzierteres Bild; vgl. Ludwig (1882); Cameron (1982), S. 279; Deun (1993); Usher (1997); Staesche (1998), S. 258f.; Busch (2015), S. 141f.; Heinrichs (2023), S. 1551-1553. Aus den wenig wohlmeinenden Urteilen der früheren althistorischen Forschung spricht dabei sicherlich auch eine allgemeine kritische Haltung gegenüber der spätantiken Literatur.

²⁷⁷ Vgl. CIIP V,2 7433.

441 sogar den Konsulat bekleidete.²⁷⁸ Ein Indiz für die enge Verbindung zwischen Kyros und Eudocia ist das abrupte Karriereende des Dichters nach dem Rückzug der *Augusta* vom Kaiserhof.²⁷⁹ Die *Suda* verzeichnet des Weiteren einen aus Theben stammenden Grammatiker namens Orion mit Verbindungen zur Kaisergattin. So soll Orion Eudocia unterrichtet und ihr eine Anthologie gewidmet haben.²⁸⁰ Inwiefern die Notiz des späteren byzantinischen Autors Johannes Tzetzes über Eudocias Unterricht bei den Grammatikern Orion und Hyperechios in Konstantinopel mit der Tradition ihrer abgeschlossenen Ausbildung durch ihren Vater in Athen in Einklang zu bringen ist, muss aufgrund der problematischen Quellenlage offen bleiben.²⁸¹ Die Bedeutung der klassischen Erziehung der Kaisergattin für das Zustandekommen der Ehe wurde bisweilen kontrovers diskutiert. Holum hat dabei die These von einem durch diese Verbindung beabsichtigten ‚heidnischen Gegenwicht‘ zum frommen Kaiser vertreten, hinter der ‚traditionalistisch‘ gesinnte Kreise am Kaiserhof zu verorten seien.²⁸² Dem haben Cameron und zuletzt Busch jedoch widersprochen.²⁸³ Besonders Cameron hat die heidnische Herkunft der Kaiserin als spätere Hinzudichtung bezeichnet, durch die ihre christliche Frömmigkeit noch stärker betont werden sollte.²⁸⁴ Des Weiteren ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass die spätere dezidierte Betonung der Bildung Eudocias bei Sokrates und Malalas vor allem dem Nachweis diene, dass die Gelehrsamkeit der Kaisergattin der ihres Mannes in nichts nachstand und die Ehe der beiden nicht aus machttaktischen Erwägungen, wie im Falle des Honorius und der Töchter Stilichos, sondern aufgrund einer inneren Verbundenheit erfolgte. In jedem Falle ist es bemerkenswert, dass die herausgehobene Stellung der Kaisergattin bei Sokrates ebenso wie die der Kaiserschwester bei Sozomenos über einen Rückgriff auf deren vorbildliche Bildung legitimiert wird.

V.4 Ausblick auf die Westkaiser Honorius und Valentinian III.

Die Überlieferung zu den im Westen des römischen Reiches regierenden Kaisern ist im Vergleich zu ihren östlichen Pendanten als äußerst dürftig zu bezeichnen. Dies betrifft sowohl

²⁷⁸ Vgl. PLRE II, Fl. Taurus Seleucus Cyrus 7, S. 336-338. Die einzige ausführliche Quelle für die Verbindung zwischen Dichter und Kaisergattin ist die mittelbyzantinische *Suda*; vgl. *Suda* κ 2776. Kyros wird zudem eine besondere Bedeutung für die sprachliche Entwicklung der östlichen Reichshälfte zugeschrieben, da er als erster Präfekt seine Dekrete nicht mehr auf Lateinisch, sondern auf Griechisch verfasst habe, wie Johannes Lydos berichtet; vgl. Joh. Lyd. de mag. 2,12.

²⁷⁹ Vgl. Cameron (1982), S. 257; Busch (2015), S. 148f.

²⁸⁰ Vgl. *Suda* ω 188; PLRE II, Orion 1, S. 812; Busch (2015), S. 138, Anm. 9.

²⁸¹ Rhetorikunterricht habe die *Augusta* laut Johannes Tzetzes hingegen von weiteren, nicht namentlich genannten Lehrpersonen erhalten; vgl. Joh. Tzetz. Chiliad. 10,5,306-310: Ὡς που καὶ βασίλισσα ἐκεῖνη Εὐδοκία/ Ἡ τοῦ μεγάλου Λέοντος ἡ πάνσοφος θυγάτηρ/ Γραμματικοῖς μαθήματα οὕσα Ὑπερεχίου/ Ποτὲ καὶ τοῦ Ὠρίωνος μικρὸν ἀκρωμένη/ Ῥητορικοῖς ἐτέρων δὲ καὶ φιλοσόφοις ἄλλων; vgl. PLRE II, Hyperechios, S. 581.

²⁸² Vgl. Holum (1982), S. 112-114.

²⁸³ Vgl. Cameron (1982); Busch (2015), S. 145.

²⁸⁴ Vgl. Cameron (1982), S. 277f.

die Zeit des Honorius nach dem Verstummen Claudians zu Beginn des 5. Jahrhunderts als auch die gesamte Regierungszeit seines Neffen Valentinian III. und lässt sich vor allem auf die besondere Überlieferungssituation zum 5. Jahrhundert zurückführen.²⁸⁵ So stammt ein Großteil der zu dieser Zeitspanne erhaltenen historiographischen Werke aus der östlichen Reichshälfte, weshalb die Autoren über den Westen betreffende Sachverhalte für gewöhnlich weniger gut unterrichtet sind oder sich auf rein ereignisgeschichtliche Ausführungen beschränken. Ausführlichere Aussagen zum Charakter des Honorius finden sich daher mit einem recht großen zeitlichen Abstand lediglich bei Johannes Malalas und Prokop. Im direkten Vergleich mit seinem älteren Bruder Arcadius, der bei Malalas weitgehend positiv bewertet wird, schneidet Honorius schlecht ab. So beschreibt Malalas den Westkaiser als äußerst jähzornig (ὀργίλος), spricht ihm aber zugleich zu, ‚besonnen‘ oder ‚verständig‘ (σώφρων) gewesen zu sein.²⁸⁶ Mit diesen allgemeinen Einlassungen ist aber freilich nur recht wenig über die intellektuellen Qualitäten des Honorius ausgesagt.

Prokops Ausführungen dazu fallen wesentlich detaillierter, aber auch deutlich negativer aus. Eine der prägnantesten Eigenschaften des Kaisers bei ihm ist dessen ἀμαθία, was sich allgemein als ‚Unwissen‘ oder ‚Unkenntnis‘, in der Grundbedeutung aber auch als ‚Mangel an Bildung‘ verstehen lässt.²⁸⁷ Am augenfälligsten wird diese Zuschreibung in der bekannten Anekdote über Honorius' Reaktion auf die ihm von einem Eunuchen zugetragene Nachricht über die Plünderung Roms durch Alarich. So sei der Kaiser in Tränen ausgebrochen, als man ihm berichtet habe, dass Rom ‚zerstört‘ worden sei. Dabei spielt Prokop mit den verschiedenen Bedeutungen des Verbs ἀπολλύναι, das sich sowohl auf die Zerstörung von Gegenständen und Städten als auch auf den gewaltsamen Tod von Menschen oder Tieren beziehen kann.²⁸⁸ So lässt der Geschichtsschreiber Honorius, den er zuvor als passionierten Geflügelzüchter eingeführt hat, davon ausgehen, dass sein Lieblingshahn Roma gemeint sei, und bei der Richtigstellung, dass es sich ‚nur‘ um die gleichnamige Stadt handele, erleichtert reagieren.²⁸⁹ Die Anekdote exemplifiziert Honorius' Desinteresse und Abkopplung vom Tagesgeschehen. Sie erinnert dabei an den Theodosius II. gemachten Vorwurf, seine persönlichen Interessen über

²⁸⁵ Vgl. Börm (2013), S. 13f.

²⁸⁶ Vgl. Joh. Mal. chron. 13, 46 [Thurn]. Meier übersetzt „σώφρων“ indes als „keusch“, was aufgrund des gängigen Honorius-Bildes in den Quellen und der Kinderlosigkeit des Kaisers auch eine naheliegende Assoziation abbildet.

²⁸⁷ Prok. BV 1,2,26: τοσαύτη ἀμαθία τὸν βασιλέα τοῦτον ἔχεσθαι λέγουσι.

²⁸⁸ Vgl. LSJ, S. 207.

²⁸⁹ Vgl. Prok. BV 1,2,25-26: Τότε λέγουσιν ἐν Ῥαβέννη Ὁνωρίῳ τῷ βασιλεῖ τῶν τινα εὐνοῦχων δηλονότι ὄρνισθοκόμον ἀγγεῖλαι ὅτι διή Ῥώμη ἀπόλωλε. καὶ τὸν ἀναβοήσαντα φάναι <<Καίτοι ἔναγχος ἐδήδοκεν ἐκ χειρῶν τῶν ἐμῶν>>. εἶναι γὰρ οἱ ἀλεκτρούνα ὑπερμεγέθη, Ῥώμην ὄνομα, καὶ τὸν μὲν εὐνοῦχον ζυνέντα τοῦ λόγου εἰπεῖν Ῥώμην τὴν πόλιν πρὸς Ἀλαρίχου ἀπολωλέναι, ἀνενεγκόντα δὲ τὸν βασιλέα ὑπολαβεῖν <<Ἄλλ' ἔγωγε, ὦ ἑταῖρε, Ῥώμην μοι ἀπολωλέναι τὴν ὄρνιν ᾤθη>>. Zur Plausibilität der Textstelle vgl. zuletzt Maier (2021), S. 301f.

die des Reiches zu stellen – mit der Einschränkung, dass Honorius' Zeitvertreib deutlich weniger intellektuell erscheint als die literarischen Tätigkeiten seines Neffen und er somit der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Die Kritik zielt dabei zwar vordergründig auf die mangelnde Bildung des Honorius ab, lässt aber vor allem den tiefgreifenden Repräsentationswandel hin zum Palastkaisertum erkennen. Bereits in einer vorangehenden Stelle unterstellt Prokop dem Kaiser, dass dieser aus Bequemlichkeit seine Residenz nur sehr ungern verlassen und es vorgezogen habe, dort seine Ruhe zu genießen (ἡσυχάζειν).²⁹⁰ Dabei ist vor allem der Kontext der Äußerungen Prokops zu beachten, die er einer *expositio* gleich an den Anfang seines Bandes der *Bella* stellt, der dem Vandalenkrieg gewidmet ist. So schildert er die Anfänge und Hintergründe des Krieges mit den Vandalen, die Prokop als Zeitzeuge unter Justinian erlebt hat, und leitet diese mit den territorialen Verlusten und militärischen Niederlagen unter den Kaisern Honorius und Valentinian III. in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein. Prokops Kritik an einem allzu passiven Palastkaisertum muss daher auch immer auf Justinian bezogen werden, der das aktive Kriegsgeschehen ebenfalls seinen Feldherren überließ. Unter Honorius errungene Erfolge integriert Prokop in dieses Narrativ, indem er sie kurzerhand der Unterstützung einer göttlichen Macht (ὁ θεός) zuschreibt, die Personen wie Honorius, die weder „scharfsinnig“ (ἀγχίνοος) noch zu eigenständigen Handlungen in der Lage (οἴκοθεν μηχανᾶσθαι) seien, in der Not zur Seite stehe und ihnen den Weg weise.²⁹¹

Prokops Behandlung Valentinians III. fällt ebenfalls einhellig negativ aus. In seiner Abhandlung über den Vandalenkrieg (*De bello Vandalico*) thematisiert der Geschichtsschreiber aus Caesarea die Situation im Westen nach dem Tod des Honorius (423), der die Usurpation des Johannes und die schlussendliche Erhebung Valentinians mit Konstantinopeler Unterstützung nach sich zog.²⁹² In einer Formulierung, die frappierend an die Schilderung des vorgeblichen Adoptionsplans des Arcadius für Theodosius II. erinnert, bemerkt Prokop, dass Valentinian zum Zeitpunkt seiner Erhebung „kaum der Mutterbrust entwöhnt“ gewesen sei (ἄρτι τοῦ τίτθου ἀπαλλαγείς).²⁹³ Diese Aussage ist in Anbetracht von Valentinians Alter von sechs Jahren auch in diesem Falle kaum wörtlich zu verstehen, verdeutlicht aber die mangelnde Selbstständigkeit des jungen Kaisers. Ferner heißt es bei Prokop, dass der Sohn des Constantius

²⁹⁰ Vgl. Prok. BV 1,2,8: Βασιλεὺς δὲ Ὀνώριος πρότερον μὲν ἐν Ῥώμῃ καθῆστο, οὐδὲν ὁ τε καὶ πολέμιον ἐν νῶ ἔχων, ἀλλ' ἀγαπῶν, οἶμαι, ἦν τις αὐτὸν ἐν τοῖς βασιλείοις ἡσυχάζειν ἐφή.

²⁹¹ Vgl. Prok. BV 1,2,34-35: Ταῦτα Ὀνωρίῳ καταδοκοῦντι καὶ ἐν τρικυμίας φερομένῳ τῆς τύχης εὐτυχήματα θαυμασία ἤλικα ξυνηγέθη γενέσθαι. φιλεῖ γὰρ ὁ θεὸς τοῖς οὔτε ἀγχίνοις οὔτε τι οἴκοθεν μηχανᾶσθαι οἷς τε οὔσιν, ἦν μὴ πονηροί εἶεν, ἀπορουμένοις τὰ ἔσχατα ἐπικουρεῖν τε καὶ ξυλλαμβάνεσθαι. ὁποῖον δὴ τι καὶ τῷ βασιλεῖ τούτῳ τετύχηκεν; vgl. Gaggero (2013), S. 328f.

²⁹² Zu den Umständen der Situation im Reich nach dem Tod des Honorius vgl. Feeney (2019), S. 188-190.

²⁹³ Prok. BV 1,3,5: Τοῦτου δὴ τοῦ Κωνσταντίου παῖς Βαλεντινιανός, ἄρτι τοῦ τίτθου ἀπαλλαγείς; (Übers.: O. Veh).

III. und der Galla Placidia schlichtweg ein Ausbund an Schlechtigkeit gewesen sei. Die Textstelle verdient allerdings eine nähere Betrachtung:

οὕτω μὲν Βαλεντινιανὸς τὸ τῆς ἐσπερίας παρέλαβε κράτος. Πλακιδία δὲ ἡ αὐτοῦ μήτηρ θηλυνομένην παιδείαν τε καὶ τροφήν τὸν βασιλέα τοῦτον ἐξέθρεψέ τε καὶ ἐξεπαίδευσε καὶ ἀπ' αὐτοῦ κακίας ἔμπλεως ἐκ παιδὸς γέγονε. φαρμακεῦσί τε γὰρ τὰ πολλὰ καὶ τοῖς ἐς τὰ ἄστρα περιέργοις ὠμίλει, ἔς τε ἀλλοτρίων γυναικῶν ἔρωτας δαιμονίως ἐσπουδακῶς πολλῇ ἐχρήτο ἐς τὴν δίαιταν παρανομία, καίπερ γυναικὶ ξυνοικῶν εὐπρεπεῖ τὴν ὄψιν ἐς ἄγαν οὔση. ταῦτά τοι οὐδὲ τι ἀνεσώσατο τῇ βασιλείᾳ ὧν ἀφήρητο πρότερον, ἀλλὰ καὶ Λιβύην προσαπώλεσε καὶ αὐτὸς ἀφθάρη.

„So übernahm Valentinianos die Herrschaft über den Westen. Seine Mutter Plakidia aber ließ diesem Kaiser eine weichliche Erziehung und Ausbildung zuteil werden, und so war er von Jugend an voll Schlechtigkeit. Vielfach verkehrte er mit Giftmischern und Sterndeutern, suchte in unglaublicher Weise Liebesverhältnisse mit fremden Frauen und führte sonst auch ein ganz zügelloses Leben, obwohl er mit einer schönen Frau vermählt war. Daher vermochte er auch nicht ein einziges von den vorher verlorenen Gebieten seinem Kaiserreich zurückzugewinnen, im Gegenteil, er verlor Afrika und dazu das eigene Leben“.²⁹⁴

Die Beschreibung greift viele klassische Elemente der Tyrannentopik – von der Beeinflussung durch falsche und nicht standesgemäße Berater bis hin zur sexuellen Promiskuität und dem Begehren verheirateter Frauen – auf. Interessanterweise wird dieses negative Verhalten als unmittelbare Konsequenz aus einer ‚verweichlichten‘ – *ergo* einem Kaiser nicht angemessenen – Bildung und Erziehung (παιδείαν [...] καὶ τροφήν) zurückgeführt, womit auch ein seltener Beleg für eine terminologische Trennung zwischen beiden Konzepten vorliegt.²⁹⁵ Als direkte Verantwortliche für diese missratene Erziehung wird Valentinians Mutter Galla Placidia genannt. Die Kaisermutter wird einzig bei Prokop mit der Bildung und Erziehung ihres Sohnes in Verbindung gebracht. Aufgrund der schwierigen Quellenlage zu ihrer Person und ihrer Zeit ist es nahezu unmöglich, ihren tatsächlichen Einfluss auf die Erziehung, aber auch auf die Regierung ihres Sohnes insgesamt zu beurteilen.²⁹⁶ Sokrates berichtet, dass Theodosius II. nach langem Zögern entschieden habe, Valentinian als Kaiser der westlichen Reichshälfte einzusetzen und die dortige Reichsverwaltung seiner Tante Galla Placidia zu überlassen.²⁹⁷ Von dieser Notiz abgesehen, schweigen die Quellen über einen offiziellen Auftrag des Theodosius an Galla Placidia. Daher wirkt auch Judith Herrins Interpretation des Sachverhalts als ‚rather obvious comparison‘, wonach sich der Kaiser in Erinnerung an seine eigene Erziehung durch seine Schwester Pulcheria eine ähnlich starke Position für seine Tante im Westen gewünscht habe, etwas spekulativ.²⁹⁸ Prokop rezipiert Galla Placidia äußerst negativ und macht sie für die

²⁹⁴ Ebd. 1,3,10-11.

²⁹⁵ Vgl. McEvoy (2013a), S. 223f.

²⁹⁶ Vgl. Salisbury (2015), S. 175; vgl. Herrin (2022), S. 65-75.

²⁹⁷ Vgl. Sokr. HE 7,24,3: Τοῦτον τὸν ἀνεψιὸν Καίσαρα καταστήσας ἐπὶ τὰ ἐσπέρια μέρη ἀνέπεμψεν, τῇ μητρὶ αὐτοῦ Πλακιδίᾳ τὴν φροντίδα τῶν πραγμάτων ἐπιτρέψας.

²⁹⁸ Herrin (2016), S. 14.

bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den Heermeistern Bonifatius, Flavius Felix und Aëtius verantwortlich, denen er einen großen Anteil an der Schwächung der westlichen Reichshälfte und dem Siegeszug der Vandalen in Nordafrika zuschreibt.²⁹⁹ Dies allein erklärt die explizit negative Rezeption der Rolle Galla Placidias für die Erziehung ihres Sohnes allerdings nur unzureichend, über deren Hintergründe sich lediglich spekulieren lässt. So ist es denkbar, dass die wenig positiven Bewertungen der kaiserlichen Brüder Placidias, Arcadius und Honorius, auf intellektuellem Gebiet gewissermaßen auf sie übertragen wurden. Andererseits muss an dieser Stelle auch Prokops negative Haltung zu den kaiserlichen Frauen seiner Gegenwart, allen voran Justinians Ehefrau Theodora, einbezogen werden, die eine allgemein ablehnende Einstellung Prokops gegenüber einer allzu aktiven Rolle kaiserlicher Frauen in der Reichsverwaltung auch in Rückbezug auf Galla Placidia plausibel erscheinen lässt.³⁰⁰ Prokops Urteil erinnert in seiner Aussageabsicht auch an ein bekanntes Verdikt des Pausanias, der in Rückbezug auf Platons *Politeia* über Nero schrieb, dass dieser ursprünglich über eine „edle Seele“ (ψυχῆς [...] γενναίας) verfügt habe, die aber durch eine „unpassende Erziehung“ (ἀτόπου παιδείας) korrumpiert worden und er daher zu einem Verbrecher geworden sei.³⁰¹ Friedrich Wilhelm Deichmann hat Prokops Einlassungen und das sonstige Schweigen der Quellen über etwaige intellektuelle Interessen des Kaisers als Ausdruck der „Lebensauffassung“ und des „[Lebens]stil[s] der Konstantinopeler Aristokratie“ gewertet, die Valentinian als Kind während seines Aufenthalts im Osten dort kennengelernt und durch seine spätere „Ehe mit der byzantinischen Prinzessin“, Theodosius' Tochter Licinia Eudoxia, vertieft habe.³⁰² Abgesehen von einigen terminologischen Schwierigkeiten, die nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entsprechen, und dem Fehlen aussagekräftiger Quellen lässt sich der Kaiserhof des Theodosius – wie geschildert – wohl nur schwerlich als Hort der Bildungsferne auffassen. Prokops Schilderung lässt zudem Anklänge an eine bereits bekannte Argumentation erkennen, wenn der Geschichtsschreiber dem Valentinian abschließend bescheinigt, militärisch erfolglos gewesen zu sein und entscheidend zur territorialen Desintegration des *Imperium Romanum* beigetragen zu haben. Der Verstand und die Fähigkeiten eines Kaisers zeigen sich

²⁹⁹ Vgl. Sirago (1961), S. 256f.; McEvoy (2013a), S. 246f.

³⁰⁰ Der Theodora von Prokop zugeschriebene aktive Einfluss auf die Herrschaft ihres Mannes äußert sich vor allem in der Schilderung des Nika-Aufstandes in *De bello Persico* und der darin enthaltenen, Theodora in den Mund gelegten Rede, um Justinian von der Flucht aus Konstantinopel abzuhalten; vgl. Prok. BP 1,24,33-37; Meier (2004).

³⁰¹ Paus. 7,17,3: ἀπιδόντι οὖν ἐς τοῦτό μοι τοῦ Νέρωνος τὸ ἔργον ὀρθότατα εἰρηκέναι Πλάτων ἐφαίνετο ὁ Ἀρίστωνος, ὅποσα ἀδικήματα μεγέθει καὶ τολμήματι ἐστὶν ὑπερηκότα, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων εἶναι ταῦτα ἀνθρώπων, ψυχῆς δὲ γενναίας ὑπὸ ἀτόπου παιδείας διεφθαρμένης. Zur Einordnung der Pausanias-Stelle vgl. Frazer (1965), S. 134f.; Meier (2022), S. 48.

³⁰² Deichmann (1982), S. 488.

demnach nicht zuletzt in dessen militärischen Erfolgen. Ein Mangel an Bildung und Verstand könnte umgekehrt durch solche Erfolge ausgeglichen werden, was durch Valentinians glückloses Agieren gegenüber den Vandalen in Nordafrika jedoch nicht der Fall war.³⁰³

Abgesehen von diesen polemischen Passagen finden sich nur wenige verwertbare Aussagen zur Erziehung und Bildung Valentinians III. Prokop gibt an, dass Valentinian am Konstantinopeler Kaiserhof des Theodosius ausgebildet worden sei, was sich aber lediglich auf den Zeitraum beziehen kann, in dem Galla Placidia sich nach Streitigkeiten mit ihrem Bruder Honorius in Konstantinopel aufgehalten hatte.³⁰⁴ Diese Phase fand mit dem militärischen Sieg über den Usurpator Johannes und der Erhebung Valentinians zum *Augustus* und der damit zusammenhängenden Rückkehr von Mutter und Sohn nach Ravenna im Jahre 425 ihr Ende. Zu diesem Zeitpunkt war Valentinian jedoch erst sechs Jahre alt, weshalb davon auszugehen ist, dass der Großteil der ‚schulischen Ausbildung‘ des Kaisers erst später stattgefunden hat. Warum Valentinian im Palast des Theodosius unterrichtet worden sein soll und nicht in der Residenz, die seine Mutter während ihres Aufenthalts dort bewohnte, erscheint weiterhin erklärungsbedürftig.³⁰⁵ Für die Zeit nach der Erhebung Valentinians ist die Überlieferung äußerst unzuverlässig. Für gewöhnlich wird der einflussreiche römische Senator und spätere Kurzzeitkaiser Petronius Maximus als Lehrer des jungen Kaisers angenommen.³⁰⁶ So schreibt Edgar Pack, dass Petronius „den heranwachsenden Valentinian als *praeceptor* in die Kunst des Kaisertums eingeführt hatte“.³⁰⁷ Heike Niquet geht davon aus, dass „Galla Placidia wohl um das Jahr 425 n. Chr. die Oberaufsicht über die Erziehung des Kindkaisers in seine Hände legte oder ihn selbst mit ihr betraute“.³⁰⁸ Auch weitere neuere Arbeiten haben diese Annahme weitestgehend unkritisch vertreten, bei näherer Betrachtung der Quellenbasis ist allerdings größere Vorsicht geboten.³⁰⁹ So lassen sich diese Deutungen einzig auf eine von Silvio Panciera durchgeführte Lesung eines auf einer marmornen Statuenbasis erhaltenen Inschriftenfragments zurückführen, das auf dem *Forum Romanum* gefunden wurde (CIL VI, 41398):

*[Petronio Maximo v(iro) c(larissimo) tribuno et] notar[io] / [comiti sacrarum largitionu]m
praefecto / [urbi iterum praef(ecto) praet(orio)] Italiae / [et Africae co(n)s(uli) ord(inario)
pra]eceptor / [domini nostri P]lacidi / [Valentiniani p(er)]p(etui) Aug(usti) / [ob merita eius*

³⁰³ Vgl. Sirago (1961), S. 257, Anm. 4.

³⁰⁴ Vgl. McEvoy (2013a), S. 215-220; Busch (2015), S. 96-99.

³⁰⁵ Vgl. Oost (1968), S. 177f.; Busch (2015), S. 97.

³⁰⁶ Zum Werdegang des Petronius Maximus vgl. PLRE II, Maximus 22, S. 749-751.

³⁰⁷ Pack (2010), S. 399.

³⁰⁸ Niquet (2000), S. 61.

³⁰⁹ Vgl. Cracco Ruggini (1988), S. 81f.; Henning (1999), S. 29, Anm. 12; Coşkun (2002), S. 46; Stickler (2002), S. 67, Anm. 347; Grossi (2018), S. 54-57; Wagner (2021), S. 111. Salzman (2021), S. 152 lässt zumindest Zweifel an der Zuschreibung des Petronius Maximus als *praeceptor* erkennen.

petitu amplissim]i senat[us] / [dd(omini) nn(ostri) Theodosius et Placidus] / [Valentinianus semper Augg(usti)] / [statuam sub auro fulgentem] / [erigi conlocarique iusserunt].³¹⁰

Pancieras Argumentation baut darauf auf, dass die erhaltenen Inschriftenfragmente auf die Ehrung eines als *praeceptor* bezeichneten Lehrers Valentinians III. (*Placidius Valentinianus*) mit einer Statue hinweisen. Ferner rekonstruiert Panciera einige Ehrentitel und Amtsbezeichnungen. Dabei geht er davon aus, dass neben Flavius Petronius Maximus lediglich Iunius Quartus Palladius in Frage komme, da für diese beiden herausgehobenen Personen bereits frühere Ehreninschriften erhalten seien, aus denen sich deren *cursus* ablesen lasse und dieser mit den in der Inschrift genannten Titeln eines *notarius* und *praefectus praetorio* in Einklang zu bringen sei.³¹¹ Palladius scheint jedoch nach Lage der Quellen seine unter Honorius begonnene Verwaltungskarriere unter Valentinian nicht fortgesetzt zu haben.³¹² In einer früheren Ehreninschrift für Petronius Maximus wird dieser nicht als *praeceptor* bezeichnet, was laut Panciera darauf hindeute, dass der Senator die Lehrtätigkeit für Valentinian nach dessen Rückkehr aus Konstantinopel aufgenommen habe.³¹³ Der häufig geäußerte Hinweis, dass Valentinian III. als erster Kaiser seit Generationen wieder in Rom residiert habe und daher in einem engen Verhältnis zum Senat und Petronius Maximus als einem von dessen führenden Vertretern gestanden habe, ist zudem nur wenig aufschlussreich, da ein dauerhafter Aufenthalt des Kaisers in der *urbs aeterna* erst ab 445 – also in dessen Erwachsenenalter – nachweisbar ist.³¹⁴ Eine Äußerung des Sidonius Apollinaris deutet darauf hin, dass Petronius literarisch tätig gewesen ist. Dieser Verweis steht aber in einer Aufzählung topischer Tätigkeiten, die Petronius in seinem *otium* als Senator genossen habe und die er später unter der Last der kaiserlichen Stellung nicht mehr habe ausüben können.³¹⁵ Folglich sollte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass die unter CIL VI, 41398 aufgenommene Statuenbasis sich einer anderen Person zuordnen lässt, deren vorheriger Werdegang nicht epigraphisch oder anderweitig zu fassen ist. In jedem Falle lässt sich die Abfolge der Inhaber der Prätorianerpräfekturen in der westlichen Reichshälfte gerade für den fraglichen Zeitraum in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht lückenlos rekonstruieren.³¹⁶ Außerdem muss es weiterhin

³¹⁰ CIL VI, 41398; Lesung nach Panciera (1996), S. 294.

³¹¹ Vgl. Panciera (1996), S. 282; PLRE II, Maximus 22, S. 749-751; PLRE II, Palladius 19, S. 822-824.

³¹² Vgl. Panciera (1996), S. 283.

³¹³ Vgl. CIL VI, 1749; Panciera (1996), S. 285.

³¹⁴ Vgl. Gillett (2001); Humphries (2012); Salzman (2021), S. 137f.

³¹⁵ Vgl. Sidon. ep. 2,13,4: *igitur ille, cuius antierius epulae mores, pecuniae pompae, litterae fascies, patrimonium patrocina florebant, cuius ipsa sic denique spatia vitae custodiebantur ut per horarum disposita clepsydras explicarentur, is nuncupatus Augustus ac sub hac specie Palatinis liminibus inclusus ante crepusculum ingemuit quod ad vota pervenerat, cumque mole curarum pristinae quietis tenere dimensum prohiberetur, veteris actutum regulae legibus renuntiavit atque perspexit pariter ire non posse negotium principis et otium senatoris.*

³¹⁶ Vgl. Kelly (2004), S. 155f.; Grossi (2018), S. 9f.

als fraglich gelten, ob sich die Bezeichnung *praeceptor* – wie unter anderem von Coşkun vertreten und in Bezug auf Ausonius bereits diskutiert – tatsächlich einem formalen Hofamt zuordnen lässt. Neben Ausonius' Selbstbezeichnung als *praeceptor Augusti* fällt die epigraphische Parallelüberlieferung dazu recht überschaubar aus.³¹⁷ Selbst bei einer Akzeptanz dieser allgemeinen Annahme ist dieser vereinzelte Befund zu isoliert und zu wenig aussagekräftig, um daraus nähere Aussagen über den Zeitpunkt und Umfang einer Unterrichtstätigkeit des Petronius Maximus für Valentinian III. abzuleiten, wie dies bisweilen getan wurde.

Petronius Maximus und dessen kurzes Wirken als *Augustus* nach der Ermordung Valentinians III. im Frühjahr 455 verweist jedoch auf ein anderes, bereits aus der Schilderung der Usurpation des Eugenius bekanntes Phänomen. So wurden mit Priscus Attalus (409), Johannes Primicerius (423) und Petronius Maximus in drei umstrittenen Fällen Männer zum Kaiser erhoben, die eine längere Verwaltungslaufbahn und – als hinreichende Qualifikation für diese – eine überdurchschnittliche Bildung vorweisen konnten. Ihre Bewertung in der spätantiken Historiographie fällt jedoch wechselhaft aus. Während Prokop Attalus vorwirft, er sei nicht im Stande gewesen, einen „vernünftigen Gedanken zu fassen“ oder den ihm dargebotenen Ratschlägen zu folgen, lässt er Sympathien für den von Konstantinopel als Usurpator gebrandmarkten Johannes erkennen, den er als ausgesprochen gebildet (ἐξέπιστάμενος) kennzeichnet.³¹⁸ Ebenso überrascht es, dass Johannes auf den unter seiner Autorität geprägten Münzen mit dem bartlosen Porträt der Theodosianischen Kaiser brach und sich stattdessen mit Bart darstellen ließ.³¹⁹ Diesen Befund hat Hendrik Wagner unlängst als *signum* seines reifen Alters und seiner Lebenserfahrung und damit als „bewusste Alternative zum *princeps puer* bzw. *clausus*“ gewertet, sodass interessierte Kreise Johannes auch als einen „Mann der paganen Bildung“ identifizieren konnten.³²⁰ Sicherlich lassen sich die einzelnen Erhebungen nur schwerlich miteinander vergleichen, allzu deutlich stehen sie im Kontext eines jeweils komplexen politischen und militärischen Interdependenzgefüges. Auch ist ihre Bildung mit Sicherheit nicht als der entscheidende legitimatorische Aspekt zu verstehen. So war Attalus für die von Alarich angeführten Goten vor allem aufgrund seines Ansehens in der Stadt Rom ein geeigneter Kandidat. In einer Zeit, in der die Erhebung offensichtlich nicht zu einer

³¹⁷ Vgl. Coşkun (2002), S. 46; vgl. Rieß (2001), S. 184f. Ferner sei auf die von Werner Rieß zusammengestellte ausführliche Übersicht mit Quellenangaben verwiesen; vgl. Rieß (2001), S. 200f.

³¹⁸ Vgl. Prok. BV 1,2,29-30: ἦν δὲ ὁ Ἄτταλος οὗτος οὔτε αὐτός τι νοεῖν ἰκανὸς οὔτε τῷ εὖ εἰπόντι πεισθῆναι; Prok. BV 1,3,56: οἱ δὲ τῆς ἐν Ῥώμῃ βασιλείας αὐλῆς τῶν τινα ἐκεῖνῃ στρατιωτῶν, Ἰωάννην ὄνομα, βασιλέα αἰροῦνται. ἦν δὲ οὗτος ἀνὴρ πρῶός τε καὶ ξυνέσεως, εὖ ἦκων καὶ ἀρετῆς μεταποιεῖσθαι ἐξέπιστάμενος.

³¹⁹ Vgl. RIC X, Johannes, Nr. 1901-1907.

³²⁰ Vgl. Wagner (2021), S. 101.

selbstständigen Herrschaft fähigen Kinder seit nunmehr mehreren Jahrzehnten mit dem Verweis auf deren – tatsächliche oder prospektiv zu erwerbende – Bildung legitimiert wurde, lässt die Auswahl weitgehend unbekannter, aber als äußerst gebildet geltender Prätendenten wie Johannes jedoch aufhorchen. Das Scheitern dieser von der früheren Forschung zumeist als „Senatskaiser“ betitelten Usurpatoren belegt – wie schon das unrühmliche Ende des Eugenius –, dass eine einseitige Fokussierung auf dieses legitimatorische Element ohne eine dynastische Anbindung an das herrschende Kaiserhaus und die Akzeptanz der übrigen *Augusti* nicht von Erfolg gekrönt war.³²¹ Auch das Lob der kaiserlichen Bildung als panegyrischer Topos überdauerte das Ende der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie. So lobte Sidonius Apollinaris die Bildung der Kaiser Avitus, der zugleich der Schwiegervater des Literaten war, sowie Anthemius.³²² Dies lässt sich weniger als Ausdruck einer besonders der klassischen Bildung zugeneigten Epoche des Kaisertums, sondern vielmehr als Ausweis des Selbstverständnis des Sidonius verstehen, der sich als Angehöriger der gallischen Oberschicht weiterhin den tradierten Wert- und Kulturvorstellungen verpflichtet sah, wofür Hendrik Hess zuletzt den treffenden Terminus des Sidonius als „Übergangsrömer“ geprägt hat.³²³ Das Lob der neuen *Augusti* geht bei Sidonius Hand in Hand mit der Ablehnung des ermordeten Valentinian III. und dessen Diffamierung als *princeps puer* und *semivir*. So habe Valentinian stets der Lenkung durch andere bedurft, während Anthemius durch das Studium der vorsokratischen Autoren und klassischen Philosophen sowie der römischen Geschichtsschreiber bestens auf sein späteres Amt als Kaiser vorbereitet worden sei.³²⁴

V.5 Zusammenfassung

Die reichhaltige literarische Tradition zu den Fähigkeiten der beiden oströmischen Kaiser des 5. Jahrhunderts, Arcadius und Theodosius II., legt in der Zusammenschau einige neue Aspekte offen, erinnert in anderen Punkten aber auch an bereits bei früheren Kinderkaisern gemachte Beobachtungen. In Bezug auf die Bildungspraktiken am Konstantinopeler Kaiserhof überrascht die Erwähnung der kaiserlichen Mitschüler, die sowohl für Arcadius und Honorius als auch für

³²¹ Zu der Frage, inwiefern sich insbesondere Petronius Maximus als „Senatskaiser“ und Usurpator verstehen lässt vgl. zuletzt Wagner (2021), S. 106f.

³²² Vgl. Sidon. carm. 7, 165-197 (Avitus); carm. 2, 156-192 (Anthemius). Vgl. ferner Watson (1998); Rousseau (2000).

³²³ Vgl. Hess (2019), S. 104-117; Hess (2022), S. 134f. Zum Bildungsverständnis des Sidonius vgl. zuletzt Gerth (2013), S. 157-223.

³²⁴ Vgl. Sidon. carm. 5, 360f.: *quae vita placeret, / cum rector moderandus erat?*; zu der Lektüre des Anthemius vgl. exemplarisch carm. 2, 156-160: *Nec minus haec inter veteres audire sophistas: / Mileto quod crete Thales vadimonia culpas; / Lindie quod Cleobule canis 'modus optimus esto'; / ex Ephyra totum meditaris quod Periander; / Attice quodve Solon finem bene respicis aevi.*; carm. 2, 190-192: *qua Crispus brevitae placet, quo pondere Varro, / quo genio Plautus, quo fulmine Quintilianus / qua pompa Tacitus numquam sine laude loquendus.*

Theodosius belegt sind, auch wenn sie sich durch den Quellenwert der vereinzelt Aussagen sicherlich nicht zwingend auf frühere Konstellationen übertragen lässt. Ferner fällt auf, dass anders als in der frühen Phase der Formierung des Kinderkaiserphänomens keine herausragenden Personen mit der Funktion eines *praeceptor* betraut wurden. Dies mag aber auch der Tatsache geschuldet sein, dass für das 5. Jahrhundert im Gegensatz zu den Tagen des Ausonius und des Themistios keine unmittelbaren Aussagen aus der Feder der Lehrer vorliegen. So ist uns einzig Arsenius namentlich bekannt, hinzu kommen die von Sozomenos für Theodosius erwähnten, nicht namentlich genannten ἐπιστήμενες für verschiedene sprachliche und sportliche Disziplinen. Als Lehrer der – zu diesem Zeitpunkt bereits erwachsenen – *Augustae* Eudoxia und Eudocia werden die Grammatiker Pansophios, Orion und Hyperechios genannt. Leider lassen sich für den Westen nur äußerst vereinzelte Aussagen finden, weshalb insbesondere für die Zeit Valentinians III. kaum belastbare Informationen vorliegen. Als einzig einschlägiger Hinweis lässt sich das epigraphische Zeugnis für einen namentlich nicht bekannten *praeceptor* aus der Regierungszeit Valentinians werten, der entgegen der bisherigen Forschungstradition nicht zwingend mit dem späteren ‚Senatskaiser‘ Petronius Maximus gleichzusetzen ist.

Das am östlichen Kaiserhof vertretene Bildungskonzept weist einige Neuerungen im Vergleich zu den Überlegungen auf, die Themistios seinerzeit für seine Schützlinge Valentinian Galates und Arcadius skizziert hatte. So scheinen christliche Elemente bereits ab Ende der 380er Jahre mit der Berufung des Diakons Arsenius Einzug in die kaiserliche Erziehung gehalten zu haben. Für die Quellen zur Erziehung des Theodosius ist ein gewisses Übergewicht christlicher Unterrichtsinhalte zu konstatieren. Dabei ist sicherlich auch die perspektivische Gebundenheit der Kirchengeschichtsschreiber Sokrates und Sozomenos Bedeutung beizumessen, die der Betonung der Kenntnisse des Theodosius in Bezug auf christliche Riten, Schriften und Hymnen einen großen Raum zugestehen. Neben der Beschreibung der dezidiert christlichen Erziehungsinhalte sind vor allem die von Sozomenos skizzierten Bemühungen der Pulcheria um ein möglichst ‚kaiserliches‘ Auftreten ihres Bruders bemerkenswert. So greift Sozomenos in seiner Beschreibung mit dem Zeremoniell und den Frömmigkeitsakten zentrale Repräsentationsfelder der Kaiser im 5. Jahrhundert auf, auf deren besondere Beherrschung der junge Kaiser Theodosius eingeschworen werden musste. Dahinter treten traditionelle Inhalte des Bildungs- und Erziehungskonzepts zurück. So erwähnen Sokrates und Sozomenos zwar Komponenten der traditionellen militärischen Erziehung und sprachlichen Bildung, räumen diesen aber keine detaillierte Behandlung ein. Im Gegensatz dazu sind beide Autoren bemüht, die Vorzüge christlicher Lehren und Lebensentwürfe über den hergebrachten zu demonstrieren.

Zu diesem Zweck treten David, Salomon und in deren Nachfolge auch Theodosius selbst in einen Wettstreit mit mythischen und historischen Vorbildern wie Odysseus, Nestor, Alexander oder Julian, denen sie durch ihre Verankerung in einer „Philosophie der Tat“ und einer christlichen φιλανθρωπία klar überlegen sind. Die von Leppin vertretene These der „Erweiterung des Erfahrungsraums der zum Christentum übergetretenen Römer“ durch die Übernahme christlicher *exempla* lässt sich durch diesen Befund erneuern. So wurden die klassischen Beispiele aus einem apologetischen Interesse heraus als ihren christlichen Pendants unterlegen gezeichnet und schrittweise abgelöst.³²⁵ Somit setzen sich einzelne Trends fort, die sich bereits in den 390er Jahren in den Äußerungen Claudians und des Ambrosius beobachten lassen. Während Claudian in seinen *Panegyrici* Honorius noch als prospektiven *Triumphator* sowie als geübten Schützen und Reiter porträtierte, gleichzeitig aber bereits die Auslagerung militärischer Befugnisse auf andere Instanzen erkennen ließ, führt das bei Sozomenos und Sokrates skizzierte Konzept diesen Gedanken bis in die letzte Konsequenz fort. In diesem Kontext lässt sich auch Sokrates' vielsagende Einlassung verstehen, wonach Theodosius herausragende Fähigkeiten besessen habe, obwohl er im Palast erzogen worden sei. Auch Ambrosius' Überlegungen finden sich wieder. Während der Mailänder Bischof es in seinen Leichenreden noch vermieden hatte, Bildung als herrschaftslegitimierendes Kriterium heranzuziehen und stattdessen genuin christlichen Eigenschaften den Vorzug gegeben hatte, werden christliche Handlungsgebote nun gewissermaßen zum herrschaftlichen Erziehungsziel erhoben und als solche in einen legitimatorischen Rahmen integriert. Die vereinzelt vorliegenden Hinweise in den Quellen zeugen in ihrer großen Bandbreite jedoch auch davon, dass die christlichen Bildungsvorstellungen zwar gerade in Bezug auf die Bildung der Kaiser eine wichtige Rolle spielten, andere Konzeptionen – anders als früher angenommen – aber nicht komplett absorbierten. So konnte ein überzeugter Neuplatoniker wie Synesios seine Ideen zu Beginn des 5. Jahrhunderts ebenso zu Papier bringen wie Sidonius Apollinaris als Anhänger traditioneller Bildungsinhalte rund ein halbes Jahrhundert später.

Einmal mehr zeigt sich die legitimatorische Funktion der Bildungsdiskurse. Diese werden aber im 5. Jahrhundert nicht mehr herangezogen, um die Erhebung junger Kaiser und damit das Kinderkaiserphänomen selbst argumentativ zu stützen. Jedoch wird die herausragende und somit ungewöhnliche Rolle, die die kaiserlichen Frauen Pulcheria und Eudocia einnahmen, bei Sokrates und Sozomenos jeweils auch mit Hinweisen auf deren herausgehobene Bildung begründet. Andererseits werden Aspekte der kaiserlichen Bildung oder ihr Mangel auch

³²⁵ Leppin (2007a), S. 119.

herangezogen, um bestimmte politische Strukturen zu kritisieren. So zeigt ein detaillierter Blick auf die unterschiedlichen Quellenstellen zur vorgeblichen ‚Geistesschwäche‘ des erwachsenen Arcadius, dass diese tatsächlich auf eine Kritik an der wahrgenommenen mangelnden Eigenständigkeit des Kaisers und dessen Abhängigkeit von Heermeistern und Eunuchen abzielen. Eine ähnliche Vorgehensweise zeigt sich auch in den wenigen zu Honorius vorliegenden Aussagen und – in modifizierter Form – in der Kritik an Theodosius. Dabei wird ihm paradoxerweise nicht ein Mangel an Bildung, sondern – ganz im Gegenteil – eine allzu exzessive Bildungsbeflissenheit vorgeworfen, die im Grunde genommen aber die vermeintliche Abhängigkeit des Kaisers von mächtigen und ebenso machtbewussten Eunuchen in den Blick rückt.

VI Fazit: Die Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser als „zubildende Herrscher“ – Teil des Problems oder Teil der Lösung?

Ἄσμενος τούτων ἀκούσας ὁ βασιλεὺς ‚[...] ἔτομαι δὴ σοι, θεῖον γὰρ ἠγοῦμαι τὸ ἐκ σοῦ πᾶν, καὶ ὅποσα χρῆ τὸν ἀγαθὸν βασιλέα πράττειν δίδασκε‘. Καὶ ὁ Ἀπολλώνιος ‚οὐ διδακτὰ με‘ ἔφη ‚ἐρωτᾶς‘. βασιλεία γὰρ μέγιστον μὲν τῶν κατ' ἀνθρώπους, ἀδίδακτον δέ. ὅποσα δ' οὖν μοι δοκεῖς πράττων ὑγιῶς ἂν πράξαι καὶ δὴ φράσω. [...] παῖδές εἰσί σοι, βασιλεῦ, δύο καὶ γενναῖσι, ὧς φασιν. ἄρχε τούτων μάλιστα, τὰ γὰρ ἐκείνοις ἀμαρτηθέντα σὲ δήπου διαβαλεῖ. ἔστω δὲ σοι καὶ ἀπειλή πρὸς αὐτούς, ὡς οὐ παραδώσεις τὴν ἀρχήν, ἀλλ' ἀρετῆς ἄθλα.

„Der Kaiser hatte dies alles mit Wohlgefallen vernommen und sprach nun: ‚[...] Ich folge dir also; denn ich halte alles für göttlich, was von dir kommt. Lehre mich daher, was ein guter [Kaiser; CL] zu tun hat“. Darauf erwiderte Apollonios: ‚Du fragst [mich; CL] nach etwas, was nicht lehrbar ist. [Denn; CL] [d]as Königtum ist das höchste, was dem Menschen zuteil werden kann, aber lehrbar ist es nicht. Was du aber meiner Meinung nach tun musst, um vernünftig zu handeln, das will ich dir sagen. [...] Du hast zwei Söhne, und sie sind, wie es heißt, von edler Art. Über diese herrsche besonders, fallen doch ihre Fehler auf dich selbst zurück! Drohe ihnen mit dem Entzug der Herrschaft, wenn sie nicht edel und tüchtig bleiben wollen, damit sie die Herrschaft nicht als Erbteil, sondern als Preis der Tugend betrachten“.¹

οὐ διδακτὰ με ἐρωτᾶς – Mit diesen prägnanten Worten gestaltete Philostratos im 3. Jahrhundert ein Gespräch zwischen dem von ihm porträtierten Philosophen Apollonios von Tyana und dem römischen Kaiser Vespasian. Als der Flavier den von ihm bewunderten Philosophen bittet, ihn in der Kunst der guten Herrschaft zu unterrichten, weist Apollonios dies als schier unmögliche Aufgabe zurück. Stattdessen lässt Philostratos den Philosophen auf die Söhne des Kaisers verweisen, deren Heranführung zur Tugend ihnen dereinst den Weg zu einer guten Herrschaft weisen werde. Während Philostratos seinen Dialog vor allem als philosophisches Idealbild gestaltete, um den von Apollonios vertretenen Gedanken einen angemessenen Repräsentationsrahmen zu geben, waren die angesprochenen Söhne Vespasians zum beschriebenen Zeitpunkt bereits im Erwachsenenalter. Als Philostratos den Dialog zur Zeit der späten Severischen Dynastie verfasste, war schließlich noch nicht abzusehen, dass rund 150 Jahre später wiederholt Situationen eintreten sollten, in denen designierte oder soeben erhobene *Augusti* noch so jung waren, dass sie tatsächlich erst einmal eine Erziehung und grundständige (Aus-)bildung durchlaufen mussten, um die traditionell an einen römischen Herrscher gestellten Erwartungen überhaupt erfüllen zu können.² Im Folgenden soll eine Zusammenschau der zentralen Ergebnisse dieser Arbeit präsentiert werden. Die chronologische Rückschau hat dabei den Nachweis erbracht, dass sich die rund 90 Jahre andauernde Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser in drei aufeinanderfolgende Phasen einteilen lässt, die drei unterschiedliche Formen des Umgangs mit den Fragen der Erziehung und Bildung der jungen

¹ Philostr. v. Apoll. 5,36; (Übers.: V. Mumprecht).

² Zur Person und zum Werk des Philostratos vgl. Anderson (1986); Jones (2015); Stebnicka (2015).

Herrscher offenlegen. Zusätzlich soll in Rückgriff auf die eingangs skizzierten Theoriekonzepte der Frage nachgegangen werden, welchen Beitrag die vorliegende Untersuchung zu den Aspekten des Umgangs mit tradierten Wissensbeständen und der Herrschaftslegitimation im spätantiken römischen Reich leisten kann.

Bildung und Erziehung als etablierte Bewertungskategorien

Um die Ergebnisse der Untersuchung zu den Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaisern einzuordnen und bewerten zu können, inwieweit ihre Herrschaft Modifikationen und Innovationen im Umgang mit der kaiserlichen Bildung bedingten, ist es lohnend, sich die Tradition dieses Sujets in der römischen Literatur in Erinnerung zu rufen. Lange bevor 367 mit Gratian erstmals ein *princeps puer* mit der *Augustus*-Würde ausgestattet wurde, hatten Erziehung, Bildung und intellektuelle Bemühungen der Herrscher das Interesse der römischen Geschichtsschreiber und Biographen geweckt. Die Schriften kaiserzeitlicher Autoren wie Tacitus und Sueton legen Zeugnis darüber ab. Als Gratmesser für eine ‚standesgemäße‘ Bildung, die sich vor allem nach den Vorbildern der senatorischen *gentes* der Römischen Republik richtete, galten dabei vor allem die Befähigung zu einer eigenständigen literarischen Produktion – wie beispielsweise die Autorschaft von epischen Dichtungen, *carmina* und historiographischen Werken – und die Beherrschung der griechischen Sprache bis hin zur Bilingualität. Ein wichtiges Augenmerk wurde zudem durchgehend auf die Angemessenheit jeglicher Beschäftigungen und Interessen der Herrscher gelegt. Aktivitäten wie die Neros, der die Nächte mit dem Kitharaspield verbracht haben soll, oder des Commodus, dem gemeinsame Trainingseinheiten mit Gladiatoren und Ringern nachgesagt wurden, stießen dabei ebenso auf harsche Kritik und Ablehnung wie Kaiser, die über ihre literarischen und intellektuellen Beschäftigungen ihre herrschaftlichen Pflichten vernachlässigt haben sollen. Die kognitiven Fähigkeiten und Leistungen der einzelnen Kaiser wurden zu diesem Zweck zwar miteinander verglichen und in Bezug zueinander gesetzt, ein grundsätzliches Abstreiten einer vorhandenen Bildung findet sich bei den kaiserzeitlichen Autoren indes nicht. Dies lässt darauf schließen, dass die *principes* der Iulisch-Claudischen, Flavischen, Antoninischen und Severischen Dynastien, die allesamt stadt- oder provinzialrömischen Familien entstammten, den Anforderungen einer ‚standesgemäßen‘ Erziehung genügten. Einen ersten Niederschlag fand die Frage nach der angemessenen Ausbildung junger Herrscher im Zusammenhang mit Elagabal und Alexander Severus. Der von Herodian beschriebene Zielkonflikt zwischen dem als ‚unmännlich‘, exotisch und somit ‚unrömisch‘ gebrandmarkten Erziehungsprogramm

Elagabals und der von Alexander durchlaufenen *institutio Romana* ist jedoch stark von topischen und polemischen Elementen durchsetzt.

Eine Zäsur in der Behandlung der kaiserlichen Erziehung und Bildung lässt sich in den – zumeist breviaristischen – Werken der spätantiken Historiographen Aurelius Victor, Eutropius und des anonymen Epitomators des Aurelius Victor nachvollziehen. Diese stilisierten das Machtstreben der von ihnen als ‚semi-barbarische‘ Emporkömmlinge abgelehnten Soldatenkaiser zu einem kulturellen und zivilisatorischen Bruch, der das *Imperium Romanum* an den Rand des Abgrunds geführt habe. Damit etablierten sie explizite Bewertungskriterien, die Bildung zum Eignungskriterium erhoben und einen entsprechenden Mangel an Bildung auch mit einer prekären Legitimation der Herrschaft gleichsetzten. Entsprechend bunt gestalteten Autoren wie Aurelius Victor daher Erzählungen über wenig bis gar nicht alphabetisierte Herrschaftsprätendenten wie Maximinus Thrax oder Vetranio aus. Auch die *Historia Augusta* macht sich ähnliche Wertungsmuster zu eigen und bildet somit gewissermaßen ein Bindeglied zwischen der kaiserzeitlichen Historiographie und den spätantiken Breviarien. Schließlich übertrug sie tradierte Forderungen, wie die nach der literarischen Tätigkeit, Griechischkenntnissen und der Einhaltung eines akzeptierten Rahmens der intellektuellen Beschäftigungen auf die von ihnen zumeist kritisierten Soldatenkaiser des 3. Jahrhunderts. Mit ihrer anachronistischen Kritik an der Unzulänglichkeit der *principes pueri*, die mehr die Züchtigung ihres Lehrers als militärische Aktionen von Feinden fürchteten, und der Herausstellung von Bildungsbemühungen junger Prätendenten zeigt die *Historia Augusta* aber auch die zunehmende Bedeutung des Themas auf. Es ist dabei bemerkenswert, dass Autoren wie Aurelius Victor und Eutropius tradierte senatorische Standpunkte adaptierten und vehement eine ‚standesgemäße‘ Bildung einforderten. Zwar bekleideten sie als *viri clarissimi* einen entsprechenden Rang, verdankten diesen aber nicht ihrer Abstammung, sondern vielmehr ihren Karrieren im spätantiken bürokratischen Apparat. Da für diese auch eine entsprechende literarische Bildung konstituierend war, lässt sich das Insistieren der Autoren nicht zuletzt auch als Bildungsstolz auffassen. Da Aurelius Victor seinen *Liber de Caesaribus* in der Zeit des Constantius II. verfasste und Valens sein *Breviarium ab urbe condita* im unmittelbaren Auftrag des Valens zusammenstellte, ist den Werken nicht unplausibel die Intention zugesprochen worden, die herrschenden Kaiser auch auf ihr Bildungsideal zu verpflichten und das Primat des Militärischen in der Reichsregierung wieder zurückzudrängen.³ Auch in den *Res gestae* des Ammianus Marcellinus hatten Aspekte der kaiserlichen Bildung und Erziehung einen festen

³ Vgl. Mehl (2001), S. 162-164.

Platz und bildeten obligatorische Bestandteile der von Ammian verfassten *epilogi*, in denen er die *virtutes* und *vitia* der einzelnen Herrscher gegenüberstellt.

Während die Soldatenkaiser des 3. Jahrhunderts nahezu einhellig als *viri subagrestes* diffamiert wurden, ist der Umgang der Historiographen mit den spätantiken Kaisern deutlich divergenter. So hielt Aurelius Victor den Tetrarchen noch zugute, dass ihre militärischen und sonstigen Leistungen bis zu einem gewissen Grad über ihren Mangel an Kultiviertheit hinwegsehen lasse. Auch in den zu dieser Zeit verfassten *Panegyrici Latini* lassen sich entsprechende Kompensationsstrategien wiederfinden. Nachdem die mit den Panegyriken beauftragten Rhetoren zunächst die von Menander Rhetor empfohlene Maßgabe beherzigten und das geforderte Lob der ἀναθροφή und παιδεία nicht ausarbeiteten, falls die *vita* des Kaisers keine geeigneten Anknüpfungspunkte bot, etablierten sich nach und nach wiederkehrende Argumentationsmuster. Beispielsweise stilisierten die Festredner die *patria* der Kaiser zu deren *magistra vitae* oder nahmen erstmals die Bildung des Nachwuchses in den Blick. Angefangen mit Konstantin dem Großen lassen sich erste wiederkehrende Versuche festmachen, Bildung und Erziehung in einen legitimatorischen Rahmen zu stellen. Dieser Befund lässt sich mit der Erhebung der Söhne Konstantins in einem vergleichsweise frühen Alter in Verbindung bringen. Wie das Beispiel des Constantius illustriert, war das Lob der Bildung und Erziehung immer durch politische Abhängigkeiten bedingt. So kam Aurelius Victor, der sein Geschichtswerk noch zu Lebzeiten des Constantius fertigstellte, nicht umhin, den Kaiser für seine rhetorischen Fertigkeiten zu loben, während Ammian, der Constantius' Widersacher Julian näherstand, nur wenig schmeichelhafte Worte fand. Auch Julian selbst und der *Rhetor* Libanios revidierten ihre panegyrischen Lobeshymnen auf die παιδεία des Kaisers alsbald nach dessen Tod. Jedoch wurde auch Julian, der oft als „Philosoph auf dem Kaiserthron“ rezipiert wird, von seinen Zeitgenossen nicht einhellig positiv bewertet. Dabei kommt erneut der bereits aus früheren Zeiten bekannte Kritikpunkt der Vernachlässigung kaiserlicher Pflichten durch allzu intensive intellektuelle Bemühungen zum Tragen. Dies bestätigt Alfons Rösger's Annahme, wonach „Literaten, Gelehrte und Philosophen auf dem Kaiserthron“ selbst bei den so bildungsstolzen Autoren des 4. Jahrhunderts auf Ablehnung gestoßen seien.⁴ Insgesamt gelang es Konstantin und seinen Nachfolgern, sich von dem Makel zu lösen, dass sie ihre Herrschaften rein militärischen Eigenschaften verdankten. Stattdessen konnten sie verstärkt wieder klassische Anforderungen in ihren Außendarstellungen präsentieren. So urteilte Johannes Lydos noch im 6. Jahrhundert, dass Konstantin beide Anforderungsprofile in sich vereint habe und somit

⁴ Vgl. Rösger (1986), S. 286f.

bewiesen habe, dass sich ein römischer Herrscher sowohl in der Beredsamkeit als auch in der Kriegskunst hervortun müsse:

ἡπίστατο γὰρ Κωνσταντῖνος, πολὺς ὢν ἐν τε παιδεύσει λόγων καὶ συνασκήσει ὄπλων (οὐδὲ γάρ, εἰ μὴ καθ' ἑκατέραν παιδευσιν ἔτυχε τις διαπρέπων, βασιλεὺς Ῥωμαίων προεχειρίζετο) μὴ εἶναι ῥάδιον ἄλλως καταπολεμηθῆναι Πέρσας μὴ ἐξαπίνης αὐτοῖς ἐπιχειρομένης ἐφόδου.

*„For, since Constantine was celebrated in respect of both education in learning and training in weaponry (for, unless one happened to be distinguished in both disciplines, one was not appointed emperor of the Romans), he knew that it was not easy for the Persians to be subdued in any other way unless an assault be let loose upon them suddenly”.*⁵

Die Formationsphase (367-384/392)

Eine angemessene Erziehung und herausragende Bildung wurden im 4. Jahrhundert folglich sowohl in der Geschichtsschreibung als auch in der Panegyrik als Argumente der kaiserlichen Eignung aufgefasst und als solche behandelt. In dieses intellektuelle Klima fielen die Erhebungen der ersten Kinderkaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie. Auch Valentinian und Valens waren zu Beginn ihrer Herrschaft als *Co-Augusti* nur mit einem recht prekären Herrschaftsanspruch ausgestattet; schließlich erbten sie nach den Wirren der eigenmächtigen Erhebung Julians, dessen Machtkampf mit Constantius, dem gescheiterten Persienfeldzug und der kurzen Regierungszeit des „Winterkaisers“ Jovian ein instabiles Reich. Ammians Schilderung der Wahl Valentinians lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass dieser zunächst als Verlegenheitskandidat angesehen wurde.⁶ Die Unzufriedenheit kanalisierte sich in der östlichen Reichshälfte in der Usurpation des Procopius, die vor allem aus den weiterhin pro-julianisch gesinnten Milieus Zulauf erhielt. Auch die schnell einsetzenden Spekulationen und Ränkespiele, als man 367 am Gallischen Kaiserhof Valentinians mit einem baldigen Ableben des Kaisers rechnete, verweisen in eine ähnliche Richtung. Diesem dynastischen Machtvakuum versuchte Valentinian mit der Erhebung seines gerade einmal achtjährigen Sohnes zu begegnen und stellte diese mit der Verleihung des *Augustus*-Titels formal auf eine neue rechtliche Ebene – in der Hoffnung, dass man die somit geschaffenen Fakten im Falle des Todes eines *senior Augustus* weniger leicht würde übergehen könne. So hatten nicht zuletzt die unter Konstantin erfolgten Morde an den *Caesares* Crispus und Licinianus, die blutigen Ereignisse nach dem Tod Konstantins und die Hinrichtung des Constantius Gallus unter Constantius II. eindrucksvoll vor Augen geführt, wie schnell und ‚unbürokratisch‘ man sich eines *Caesars* ohne fester Machtbasis entledigen konnte. Während die Erhebung Gratians von der althistorischen Forschung lange Zeit als Dekadenzerscheinung

⁵ Joh. Lyd. *de mag.* 3,33; (Übers.: A.C. Bandy).

⁶ Vgl. *Amm.* 26,1-2.

eines territorial, politisch und kulturell geschwächten Reiches behandelt wurde, herrscht spätestens seit Meaghan McEvoy's bahnbrechender Studie ein weitgehender Konsens darüber, dass die Erhebungen von Kinderkaisern wichtige Impulse für eine dynastische Stabilität lieferten, die in dieser Form zuvor nicht bestanden hatte.⁷ Die Tatsache, dass Valens seinerseits Vorbereitungen traf, seinen drei Jahre alten Sohn Valentinian Galates zum Kaiser zu erheben, und dessen Amtsantritt als Konsul entsprechend propagandistisch aufladen ließ, zeugt von der grundsätzlichen Anschlussfähigkeit des Arrangements über die westliche Reichshälfte und die konkrete Situation hinaus. Auch wenn Valentinian Galates durch seinen frühen Tod nur als ‚verhinderter Kinderkaiser‘ gelten kann, kommt den offen zu Tage tretenden Erhebungsplänen des Valens eine besondere Bedeutung für die Etablierung von Bildungsdiskursen zur Hervorhebung des dynastischen Herrschaftsanspruchs der jungen Kaisersöhne zu. Die Kinderkaiser sind dabei, anders als die polemischen Worte der *Historia Augusta* vermuten lassen, nicht als Teil des Problems der ungebildeten spätantiken Kaiser anzusehen, sondern vielmehr als Teil der Lösungsstrategien, um diesem Bild nachhaltig entgegenzuwirken. Sie lassen sich demnach als „lernende“ oder „zu bildende Kaiser“ auffassen. Die Bildungsdiskurse standen somit von Beginn an in einem öffentlichen und legitimationsgenerierenden Kontext, weshalb es nicht angeht, Aspekte der Erziehung und Bildung als Teil eines – wie auch immer zu definierenden – „Privatlebens der Kaiser“ zu verorten.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Akzeptanz dieses neuen Herrschaftsarrangements nicht von Anfang an gegeben war und die Soldaten ob der Erhebung eines achtjährigen Jungen keineswegs – anders als bei Ammian geschildert – in kollektive Jubelstürme ausgebrochen sein dürften. Die Panegyriken, die im Nachgang der ersten Vorstöße zur Etablierung junger Herrscher von Symmachus, Themistios und anderen gehalten wurden, vermitteln den Eindruck, dass dieses Vorgehen grundsätzlich als erklärungsbedürftig wahrgenommen wurde und einer besonderen Legitimation bedurfte. Bereits die Auswahl der Festredner zu diesem Zweck zeigt auf, welche Gruppen vor allem adressiert werden sollten. So ließ Valentinian mit Symmachus einen hochrangigen römischen Senator in Trier auftreten, Valens setzte in Konstantinopel mit Themistios auf einen Vertreter der dortigen Bildungselite. Beide Panegyriker verkörperten zudem eine Kontinuität mit der vorangehenden Konstantinischen Dynastie – einen Eindruck, den man auf unterschiedlichen Wegen zu vermitteln suchte, wie die Eheschließung des jungen Gratian mit der von McEvoy treffend als „*Last Constantinian*“ betitelten Constantia, der Enkelin Konstantins und Tochter des Constantius, zeigt.⁸ Auf der Suche nach einem geeigneten

⁷ Vgl. McEvoy (2013a), S. 306-308.

⁸ Vgl. McEvoy (2016), S. 155.

Repräsentationsaspekt, in dem die jungen *Augusti* in Ermangelung ihrer Eignung für den Kriegsdienst und die Rechtsprechung präsentiert werden konnten, wurden die Valentinianischen Kaiser bei der Erziehung und Bildung fündig, die sogleich Einzug in das offiziell vertretene Kaiserbild hielten – wie die von Ammian gestaltete Erhebungsrede für Gratian und die dritte *oratio* des Symmachus zeigen. Ausonius' und Themistios' Rückgriffe auf klassische Topoi der römischen Erziehung – wie die körperliche Züchtigung der Schüler durch den Lehrer – belegen einmal mehr das grundsätzliche Unbehagen mit der neuen Situation. Die Bedeutung dieser Strategie lässt sich kaum überschätzen, schließlich konnten Valentinian und Valens auf diese Weise die Legitimation ihrer designierten Thronfolger entscheidend steigern und der Kritik an ihrer eigenen Eignung begegnen, indem sie für eine ‚standesgemäße‘ Erziehung ihrer Söhne Sorge trugen. Henri-Irénée Marrou's Diktum von den „Emporkömmlingen“, die zu ihrem eigenen Vorteil ein etabliertes Bildungsideal übernahmen und damit dessen Fortbestand sicherten, ist somit als zutreffend anzusehen.⁹ Sicherlich war es auch kein Zufall, dass Valentinian und Valens ausgerechnet in Gallien und Kleinasien versuchten, mit einer entsprechenden Repräsentation zu punkten. Immerhin beheimateten beide Regionen nicht nur wichtige Bildungszentren des Römischen Reiches, sondern waren auch Wirkungsstätten Julians während dessen Zeit als *Caesar* und *Augustus* gewesen, weshalb sich dort auch zahlreiche Unterstützer des verstorbenen Kaisers verorten ließen, die den neuerlichen Aufstieg militärisch sozialisierter Illyrer an die Spitze des Reiches eher misstrauisch beäugten.

Die erste entscheidende Phase für den Umgang mit der Erziehung und Bildung der Kinderkaiser begann folglich naheliegenderweise 367 mit der Erhebung Gratians und endete 383 mit der Erhebung des Arcadius durch Theodosius, wobei letztere nicht zuletzt eine Übernahme der Praxis zur Erhebung junger Herrscher und damit einhergehender Bildungsdiskurse in der östlichen Reichshälfte markierte. Somit lässt sich die Zeitspanne auch als Formationsphase auffassen, in der verschiedene Herrschaftskonzeptionen und Legitimationsargumente erprobt wurden. Die Beschreibung der Bildung und Erziehung der Kinderkaiser erfolgte in dieser ersten Phase nahezu ausschließlich über das Medium der Panegyrik und war somit in eine eindeutig legitimatorische Funktion eingebettet. Der Berufung des Ausonius als Lehrer Gratians kommt vor diesem Hintergrund eine besondere Relevanz zu, signalisierte sie doch, dass der Kaiserhof seinen vollmundigen Ankündigungen auch Taten folgen lassen wollte. Das Wirken eines erfahrenen und bestens vernetzten gallischen *grammaticus* und *rhetor* in Trier unterstreicht zudem die Ausrichtung des Bildungskonzepts nach dem traditionellen Ziel der Beredsamkeit

⁹ Vgl. Marrou (1957), S. 448.

und der Kenntnisse eines klassischen Literaturkanons. Die in den Texten von Ammian und Symmachus zu beobachtende Verschränkung zwischen intellektuellen und militärischen Erziehungszielen wird jedoch auch in Ausonius' Œuvre beibehalten, sodass die Annahme naheliegt, dass Gratian von Beginn an zu der Ausübung einer aktiven Herrschaft nach dem Vorbild seines Vaters befähigt werden sollte. Wie die Bewertungen Gratians in den *Res gestae* und der *Epitome de Caesaribus* belegen, wurde der erste Kinderkaiser aber auch durchaus an den offiziös verbreiteten hochfliegenden Erwartungen gemessen. Als er durch taktische Fehler die verheerende Niederlage bei Adrianopel mitverschuldete und dem Unmut eines erheblichen Teils seiner eigenen Legionen zum Opfer fiel, kontrastierten die spätantiken Geschichtsschreiber die vermeintlich vielversprechenden Anlagen des jugendlichen Kaisers mit seinem schlussendlichen Scheitern. Diese Diskrepanz suchten sie mit einem Rückgriff auf den Topos des von seinem Umfeld fremdbestimmten und schlecht beratenen Kaisers zu erklären, dem in seiner über das akzeptierte Maß hinausgehenden Jagdbegeisterung und sonstigen unreifen Neigungen kein Einhalt geboten worden sei.

Ausonius konnte als selbst- und machtbewusst agierender *praeceptor Augusti* auch eine neue Rolle am Kaiserhof begründen und nach dem Eintritt seines Schülers in das Erwachsenenalter maßgeblich von seiner Kaisernähe profitieren, die ihm und seiner *gens* entscheidenden Einfluss und prestigeträchtige Ämter verschaffte. Themistios, der traditionell als oströmisches Pendant zu Ausonius angesehen wird, konnte ebenfalls über einen langen Zeitraum beträchtlichen Einfluss auf die in Konstantinopel residierenden Kaiser ausüben, der sich ebenfalls in einem bemerkenswerten Ehrevorrang innerhalb des Konstantinopeler Senats niederschlug. Anders als Ausonius sah sich Themistios durch seine selbst auferlegte Rolle als Philosoph zu einem deutlich demütigeren Auftreten gezwungen. Allzu oft war er aufgrund seiner großen Kaisernähe und politischen Funktionen den Anwürfen seiner Kritiker ausgesetzt, für die ‚Sophist‘ in klassischer Tradition ein diffamierendes Schimpfwort darstellte. Um seine Gegner zu besänftigen, entdeckte Themistios spätestens während seiner Stadtpräfektur in der Selbstdarstellung als *tutor Augusti* ein geeignetes Vehikel, um sein Agieren an der Seite der Kaiser zu rechtfertigen. Ähnliche Passagen in der *oratio* für Valentinian Galates lassen vermuten, dass Themistios bereits zu diesem Zeitpunkt eine entsprechende Strategie verfolgte. Auf diese Weise ging Themistios eine symbiotische Beziehung mit den Kaisern ein, die ebenso auf den bekannten *Rhetor* und Philosophen angewiesen waren, um sich den Anschein der Bildungsnähe zu geben und mit der Konstantinopeler Oberschicht zu kommunizieren. Theodosius konnte mit der Eingliederung seines Sohnes in das von Themistios vertretene, im

höchsten Maße an die griechische Klassik angelehnte Erziehungsprogramm zudem seine Ambitionen für eine dauerhafte Niederlassung in der östlichen Reichshälfte untermauern.

Das Beispiel Valentinians II. zeigt jedoch, dass eine auf Bildung und Erziehung fußende Repräsentation für einen Kinderkaiser keinesfalls als gesetzt gelten musste. Vielmehr bedurfte es eines interessierten Personenkreises, der eine solche Repräsentation als nützlich erachtete. Aufgrund der dubiosen Umstände der Erhebung des vier Jahre alten Valentinian nach dem Tod seines Vaters fehlte eine solche grundlegende Motivation, um die von Beginn an ausbaufähige Legitimation des Jungen zu steigern. In den Augen seiner *Co-Augusti* Gratian, Valens und Theodosius blieb Valentinian stets ein potenzieller Konkurrent oder zumindest ein Störfaktor, dem aus diesem Grund keine eigene politische Rolle zugestanden wurde. Dieses negative Bild schlug sich auch in historiographischen Berichten nieder. So gestand der arianische Kirchenhistoriker Philostorg dem Valentinian bis zu seinem Tod nicht zu, sich eine erwachsene Lebensweise angeeignet zu haben, und ließ ihn selbst mit 21 Jahren noch kindlich auftreten. Als der Heermeister Arbogast mit den – bis heute ungeklärten – Todesumständen Valentinians konfrontiert war, ließ er nach einigem Zögern den *grammaticus* Eugenius zum *Augustus* ausrufen und versuchte dessen Auswahl allem Anschein nach mit Verweisen auf die herausragende Bildung des Mannes zu legitimieren. Dies zeigt, dass sich der Aspekt der kaiserlichen Bildung und Erziehung mehr als 20 Jahre nach der Erhebung des ersten Kinderkaisers zwar als Eignungskriterium etabliert hatte, einem dynastiefremden Prätendenten wie Eugenius jedoch nicht zum Vorteil gereichen konnte. Es lässt sich jedoch ein deutlicher Zusammenhang zu der nicht unerheblichen Unterstützung des Eugenius durch relevante Teile der stadtrömischen Senatsaristokratie herstellen. Die Usurpationsversuche des Priscus Attalus, Johannes und Petronius Maximus sollten im 5. Jahrhundert nach einem ähnlichen Muster ablaufen.

Die Latenzphase (392-402)

Die zweite Phase der beschriebenen Entwicklung umfasste vor allem die 390er Jahre, in die einige wichtige Ereignisse für die Entwicklung des Kinderkaiserphänomens fielen. Zu Beginn des Jahrzehnts waren Theodosius und seine Reichsverwaltung vor allem mit der Bewältigung der Folgen des Todes Valentinians II. beschäftigt. Anschließend rückte mit dem acht Jahre alten Honorius der zweite Sohn des Theodosius an die Spitze des *Imperium Romanum*. Als der Kaiser nur wenige Zeit später starb, lagen die Geschicke des Reiches formal erstmals in den Händen zweier Kinderkaiser, ohne dass diese auf die Anleitung durch einen älteren und erfahreneren *senior Augustus* zählen konnten. Theodosius' Tod wurde in der früheren Forschung vor allem

mit der anachronistischen Vorstellung einer „Reichsteilung“ in ein west- und ein oströmisches Reich in Verbindung gebracht.¹⁰ Zudem war die Vorstellung weit verbreitet, dass Theodosius der letzte militärisch aktive Kaiser Roms gewesen sei.¹¹ Wie Felix Maier unlängst dargelegt hat, verkennt diese Zuschreibung jedoch, dass auch dieser Kaiser schon nicht mehr wie ein idealtypischer βασιλεὺς πρόμαχος agiert, sondern eine friedliche Verständigung mit den Goten gesucht und im Falle beider westlichen Usurpationen erst nach längerem Zögern militärisch eingegriffen habe.¹² Die Bedeutung von Theodosius' Tod liegt im Hinblick auf die Kinderkaiserregime vor allem darin begründet, dass Personen außerhalb des Kaiserhauses dauerhaft eine ‚Vormundschaft‘ über die herrschenden Kinderkaiser ausüben und somit die politischen und militärischen Geschehnisse der jeweiligen Reichshälften über einen langen Zeitraum bestimmen konnten. Wie McEvoy am Beispiel des Honorius und des Stilicho gezeigt hat, hielt diese „*ruling partnership*“ auch lange über das tatsächliche Erwachsenwerden des jungen Kaisers hinaus an, der nicht daran interessiert gewesen scheint, eine aktive(re) Rolle in der Reichsverwaltung einzunehmen.¹³ Während im Westen vor allem Heermeister wie Stilicho, Constantius III. oder später Aëtius eine solche tonangebende Position einnehmen konnten, rückten in Konstantinopel nach dem Tod des *magister militum* Rufinus auch ‚zivile‘ Amtsträger wie die Eunuchen Eutropius, Antiochos und Chrysaphios in diese Stellung. Die andauernde Passivität der beiden Kaiser Arcadius und Honorius über ihre eigentliche Kindheit und Jugend hinaus hatte solch' wichtige Folgen für das spätantike Kaiserbild und die Einrichtung des sogenannten „Palastkaisertums“, dass Johannes Lydos im 6. Jahrhundert als einzig plausible Erklärung für diesen Zustand sogar ein angebliches Gesetz des Theodosius ersann, wonach dieser seinen Söhnen eine aktive Kriegsteilnahme verboten habe.¹⁴

Vor diesem Hintergrund kam dem Rückgriff auf Erziehungs- und Bildungsdiskurse eine weitaus geringere Bedeutung als noch in den 360er und 370er Jahren zu, weshalb sich dieser Abschnitt auch als Latenzphase bezeichnen lässt. Entscheidende Informationen lassen sich auch für diesen Zeitraum vor allem aus panegyrischen Quellen gewinnen. Eine Sonderstellung innerhalb dieser Gattung nehmen die *orationes funebres* des Ambrosius von Mailand ein, die den offiziellen Umgang des Kaiserhofs mit dem Tod Valentinians II. dokumentieren. Die von Ambrosius nach dem Tod des Theodosius verfasste Rede enthielt auch den wichtigen Appell zur Loyalität gegenüber den jungen Söhnen des Kaisers. Claudians Verspanegyriken zu Ehren

¹⁰ Vgl. Pabst (1986), S. 109-118.

¹¹ Vgl. Lippold (1980).

¹² Vgl. Maier (2019a), S. 487.

¹³ Vgl. McEvoy (2013a), S. 308-312.

¹⁴ Vgl. Pfeilschifter (2013), S. 45; Maier (2019a), S. 459.

des Honorius und Stilichos verweisen hingegen auf einen konventionelleren Rahmen. Dabei erweist es sich als lohnenswert, beide Autoren trotz ihres so divergenten Hintergrunds und ihrer unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte konsequent zusammen zu betrachten. Beide zeugen davon, dass ein Verweis auf die standesgemäße Bildung und Erziehung von Kinderkaisern nicht mehr standardmäßig notwendig war. Dies lässt sich zum einen mit einer stetigen Gewöhnung an das Phänomen erklären. Schließlich war Honorius bereits der vierte Kinderkaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie, der mit der *Augustus*-Würde bedacht wurde. Auch der Usurpator Maximus war mit seinem Sohn Victor nach dem bekannten Muster verfahren, was auf eine grundlegende Anerkennung dieser Maßnahme hindeutet. Ambrosius adressierte in seiner Rede *De obitu Theodosii* zudem – genau wie Claudian in seinen Konsularpanegyriken – ein Publikum, das zu diesem Zeitpunkt in der Kaiserresidenz Mailand vor allem aus militärischen Funktionsträgern bestand. Dieser Umstand bedingte auch wieder eine stärkere Akzentuierung militärischer Tugenden und Erziehungsziele, denen ein *fundamentum in re* aller Wahrscheinlichkeit nach abgesprochen werden kann.

Ambrosius wird seiner Profession mit den Leichenreden insofern gerecht, als dass er bemüht war, die Herrschaft junger Kaiser mit dem Verweis auf höhere Sphären zu legitimieren. Zu diesem Zweck operierte er in seiner Rede *De obitu Valentiniani* vor allem mit dem Konzept der *sapientia spiritalis*, um dem verstorbenen Valentinian eine in seinem Glauben und Vertrauen auf den christlichen Gott gründende ‚Weisheit‘ zu attestieren. Daraus spricht aber entgegen früheren Deutungen nicht zwingend eine ausgeprägte ‚Frontstellung‘ zwischen christlichen und traditionell-,heidnischen‘ Glaubensgrundsätzen. Aufgrund seiner senatorischen Herkunft und seiner Ausbildung war Ambrosius durchaus in der Lage, in klassischen Gattungen und Repräsentationsräumen zu denken, diese aber gleichzeitig mit genuin christlichen *exempla* anzureichern und die Schriften des Alten und Neuen Testaments somit erstmals in einem vergleichbaren Kontext als stützende Argumente einzubeziehen – eine Funktion, die bei Ausonius und Themistios noch homerische Helden und klassische Philosophen eingenommen hatten. Ambrosius war aber weniger daran gelegen, den verstorbenen Kaiser von der Nähe zu einem ‚heidnischen‘ Gedankengut freizusprechen, als vielmehr von dem *odium* der Häresie, das ihm durch seine pro-arianische Mutter zeitlebens angehaftet hatte. Zugleich verfolgte der Bischof auch persönliche Interessen, um sein eigenes zögerliches Handeln im letztlich tödlichen Konflikt zwischen Kaiser und Heermeister zu entschuldigen und die Ehrung eines Ungetauften mit christlichen Riten zu rechtfertigen. Ambrosius' Auftritt mag dabei vor allem in enger Absprache mit Theodosius erfolgt sein, um einen dauerhaften Ansehensverlust für das Konzept

der Kinderkaisererhebungen zu verhindern, auf die auch der nunmehrige *senior Augustus* bekanntermaßen gesetzt hatte.

Während sich Ambrosius' Schweigen über die kaiserliche Erziehung und Bildung in beiden Leichenreden folglich vor allem unter situativen Gesichtspunkten erklären lässt, muss Claudians zurückhaltende Behandlung dieser Aspekte umso mehr überraschen. Schließlich galt dieser als erfolgreichster lateinischer Festredner seiner Zeit und hatte seine Beherrschung der gattungsspezifischen Gestaltungsregeln mehr als einmal unter Beweis gestellt. So hatte Claudian sein *Entrée* in die höheren Kreise Roms und Mailands mit einer Panegyrik auf die beiden ‚Kinderkonsuln‘ der *gens Anicia* gefeiert und dabei – in Ermangelung anderer vorzeigbarer Aspekte außer der senatorischen Abstammung – recht prominent auf die Leistungen der beiden Adressaten auf dem Feld der *eruditio* verwiesen. Auch an anderer Stelle der *Carmina maiora*, der Konsularpanegyrik für Mallius Theodorus, wusste Claudian dessen Bildung gekonnt in Szene zu setzen und mit klassischen Vorbildern auf eine Stufe zu stellen. Das panegyrische Lob des Honorius entfaltete sich jedoch auf anderen Feldern und gründete sich auf konkurrierende Argumentationsmuster. Dabei kam der Tatsache, dass Honorius im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Arcadius zu einem Zeitpunkt geboren wurde, als ihr gemeinsamer Vater bereits Kaiser war, eine besondere Bedeutung zu, um eine Vorrangstellung des weströmischen Kaisers und des ihn umgebenden Hofes zu begründen. Aufgrund von Arcadius' Altersvorsprung und der in seiner Kindheit inszenierten Nähe zu Themistios und dem Konstantinopeler Bildungsmilieu wäre ein Vergleich auf dem Gebiet der ‚standesgemäßen‘ Erziehung für Honorius weniger vorteilhaft ausgefallen. Dies allein erklärt jedoch nicht, warum Claudian Honorius als bereits über Kriegsschilde krabbelndes Kleinkind darstellt, das – kaum der Sprache mächtig – bereits über gegnerische Leichenberge reiten will und von einer fiktionalisierten Version seines Vaters pseudo-protreptisch in der bestmöglichen Vorbereitung eines Feldzugs unterwiesen wird. Das Primat des Militärischen lässt einmal mehr auf die wichtigste Akzeptanzgruppe im Westen nach dem Tod des Theodosius schließen. Zugleich ermöglicht Claudian diese Schwerpunktsetzung einen Weg, um die Leistungen Stilichos hervorzuheben, die dieser im Felde im Auftrag und Vertretung des Kaisers vollbracht haben soll. Umso deutlicher hebt Claudian in seinen *Fescennina* die klassische Bildung Marias als Tochter Stilichos hervor, um die Zugehörigkeit der Eltern zur Elite des Reiches und die Angemessenheit der ehelichen Verbindung zu unterstreichen.

Die Adaptionphase (402-455)

Die dritte Phase der Behandlung kaiserlicher Bildung und Erziehung zur Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie setzt mit der Erhebung des erst neun Monate alten Theodosius II. durch Arcadius ein und umfasst neben dessen Aufwachsen vor allem die Urteile über die intellektuellen Fähigkeiten des Arcadius und des Honorius im Erwachsenenalter sowie die Regierungszeit Valentinians III. in der westlichen Reichshälfte. Dieser Abschnitt lässt sich als Adaptionphase kennzeichnen, in der Elemente der Erziehung und Bildung wieder stärker thematisiert werden, jedoch in andere funktionale Kontexte eingebettet werden als zuvor beobachtet. Das überlieferte Quellenmaterial hebt sich teils deutlich von dem aus den früheren Zeiten ab, so liegen keine erhaltenen aussagekräftigen *Panegyrici* mehr vor – von der äußerst voraussetzungsreichen und nur schwer einzuordnenden Rede *Περὶ βασιλείας* des Synesios von Kyrene abgesehen, die gelegentlich als solche bezeichnet worden ist. Die Kenntnisse über die Entwicklungen dieser Zeit speisen sich somit größtenteils aus vereinzelt Aussagen historiographischer Autoren, die mit einem teils großen zeitlichen Abstand aus dem 5. und 6. Jahrhundert oder sogar erst aus der früh- und mittelbyzantinischen Zeit vorliegen. Daraus ergibt sich ein vielstimmiger Chor aus den Kaisern und ihren Administrationen zumeist kritisch eingestellten Beobachtern, denen die Tradition der orthodoxen Kirchengeschichtsschreibung gegenübersteht. So sind die Werke der Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos von quasi-panegyrischen Passagen über das Leben und die Fähigkeiten Theodosius' II. geprägt.

Der bereits in der vorherigen Zeitspanne zu beobachtende Gewöhnungseffekt an die Herrschaft junger Kaiser setzte sich auch im 5. Jahrhundert weiter fort. So findet sich in den Quellen selbst kaum Kritik an der äußerst frühen Erhebung des Theodosius, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal ein Jahr alt war. Ganz im Gegenteil liest sich Marcus Diaconus' Bericht über die Taufe des Kindes als eigentümliches Zeugnis dafür, wie sich einzelne Gruppen mit der bereits mehrfach erprobten Situation arrangiert hatten und diese zu ihrem Vorteil zu nutzen wussten. Die harsche Kritik von Geschichtsschreibern wie Philostorg, Eunapios, Zosimos und Prokop an der vorgeblichen ‚Geistesschwäche‘ der erwachsenen Kaiser Arcadius und Honorius, die vermehrt auch auf ihrer ‚verweichlichte‘ Palasterziehung zurückgeführt wurde, transportiert dabei primär eine Unzufriedenheit mit den vorherrschenden Verhältnissen. So wurde die Rolle des Kaisers immer stärker in repräsentative und somit passive Räume zurückgedrängt, die Entscheidungsgewalt lag je nach Reichshälfte bei militärischen oder administrativen Funktionsträgern. Wie das Beispiel Stilichos zeigt, war ein solches Arrangement so lange erfolgreich, wie militärische Siege und eine politische Stabilität garantiert werden konnten. Das

Ausbleiben dieser Faktoren führte schließlich zu Stilichos Entmachtung und Hinrichtung. Ähnliche Fälle lassen sich auch in der Geschichte der oströmischen Reichshälfte in Form des Machtverlusts des Rufinus oder der Hinrichtung des Eutropius beobachten. Die ‚Herrschaft‘ der eigentlichen Kaiser wurde dabei nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Folgenreiche Ereignisse wie der sogenannte „Gotenaufstand“ des Gainas im Osten und die Plünderung Roms durch Alarichs Westgoten wurden von der späteren Geschichtsschreibung aber auch ihnen angelastet und letztlich mit einer vermeintlichen ‚Geistesschwäche‘ und mangelnden Bildung in Verbindung gebracht. So wurde Arcadius unterstellt, den persischen Großkönig zum Vormund seines Sohnes bestimmt zu haben; Honorius soll mehr über den vermeintlichen Tod seines Lieblingshahns schockiert gewesen sein als über die tatsächliche Plünderung Roms durch die Goten. Oft verbirgt sich hinter entsprechenden Formulierungen auch der Vorwurf mangelnder Selbstbestimmtheit und Fremdbestimmung durch Eunuchen, Heermeister und kaiserliche Frauen. Der Umstand, dass diese Kritik stärker auf Arcadius bezogen wurde und in der östlichen Reichshälfte länger nachhallte, lässt sich zunächst sehr banal dadurch erklären, dass die meisten überlieferten Geschichtswerke oströmischer Provenienz sind. Zum anderen hatte man in Konstantinopel – anders als in Trier, Mailand, Vienne und Ravenna – zu Arcadius' Zeiten noch keine Erfahrungen mit dem Konstrukt passiv agierender Kaiser gemacht, weshalb dies dort umso stärkere Kritik hervorrufen musste. Auch Synesios' häufig rezipierte Rede ist letztlich ein Ausdruck dieses Unbehagens mit dem neuen Herrschaftsarrangement in Konstantinopel.

Hingegen stellt sich der Umgang der Kirchenhistoriker mit dem Themenkomplex deutlich vielschichtiger dar. Während sich Sokrates und Sozomenos nicht über die Bildung des von ihnen ansonsten positiv bewerteten Arcadius äußerten, fiel das Lob des zu ihren Lebzeiten regierenden Theodosius II. naturgemäß umso überschwänglicher aus. Beide Kirchengeschichtsschreiber nutzen das Argument der Erziehung und Bildung auch, um die einflussreiche Stellung kaiserlicher Frauen zur Zeit des Theodosius II. zu legitimieren und einer polemischen Bewertung dieser Zustände, wie sie beispielsweise Arcadius' Ehefrau Eudoxia zuteilgeworden war, entgegenzuwirken. Während sich vor allem Sokrates auf die Schilderung der herausgehobenen Erziehung und Bildung der athenischen Philosophentochter Eudocia konzentrierte, nimmt die Kaiserschwester Pulcheria bei Sozomenos nicht zuletzt eine wichtige Funktion für die Erziehung und Ausbildung ihres jüngeren Bruders ein, was somit auch ihre Einbindung in alle wichtigen Entscheidungsprozesse am Kaiserhof begründet. Auffällig ist dabei vor allem die Ausgestaltung des beschriebenen Erziehungsprogramms, das vor allem einem christlichen Frömmigkeitsideal verpflichtet ist. Theodosius wurde nach Aussagen des

Sozomenos also vor allem zum richtigen Verhalten in religiösen und repräsentativen Kontexten angeleitet. Dies stellt unter Beweis, wie sehr sich das Kaiserbild seit der Erhebung Gratians gewandelt hatte und sich die Repräsentationsmöglichkeiten des Kaisers vor allem auf rituelle und zeremonielle Anlässe beschränkten. Athletische und militärische Fertigkeiten wurden pflichtschuldig gelobt, aber schnell abgehandelt. Anders als noch zu Gratians Zeiten erwartete ohnehin niemand mehr ein aktives militärisches Eingreifen des Theodosius. Die Darstellung des erwachsenen Theodosius als über alle Maßen gebildeter Herrscher ist stark an vorbildliche christliche *exempla* wie David und Salomon angelehnt, die die klassischen Vorbilder längst ersetzt hatten und bewusst als diesen weitaus überlegen dargestellt wurden. Dem stehen Aussagen gegenüber, die Theodosius' intellektuelle Beschäftigungen nach ebenso tradierten Mustern als allzu exzessiv beurteilten. Valentinian III. bleibt auf Basis der vorhandenen Quellen eine weitgehend konturlose Figur. Die wenigen Urteile, die über seine Erziehung vorliegen, sind von topischen Vorwürfen und dem Wissen über sein wenig rühmliches Ende geprägt. Dabei gilt es, die oftmals verbreitete These von der Erziehung Valentinians durch den Senator und späteren Kurzzeitkaiser Petronius Maximus aufgrund der mehr als unbefriedigenden Quellenlage zumindest als fraglich anzusehen.

Schilderungen über die Bildung und Erziehung der Kinderkaiser begegnen im Quellenmaterial des 4. und 5. Jahrhunderts folglich durchgehend in einem legitimatorischen Kontext, in dem sie zumeist dazu herangezogen wurden, die Eignung eines Kaisers aufgrund bereits existenter oder prospektiv zu erwerbender Kenntnisse zu legitimieren. Ebenso zielten Aussagen über einen Mangel an Bildung und intellektuellen Fertigkeiten stets auch darauf ab, die Befähigung einer Person für das Kaisertum und damit letztlich ihre Legitimität in Frage zu stellen. Der feste Platz des Elements in der spätantiken Panegyrik belegt zudem seine Bedeutung für die symbolische Kommunikation mit Akzeptanzgruppen, womit sich der Aspekt in das von Flaig begründete und von Pfeilschifter und Diefenbach maßgeblich weiterentwickelte Akzeptanzmodell einfügt. Während der Verweis auf die Bildung Gratians oder des Arcadius zunächst vor allem dienlich war, um der Rezeption der Valentinianischen Kaiser als ‚tumben‘ Kriegern entgegenzuwirken und senatorische und städtische Gruppen anzusprechen, trat der Aspekt in den Hintergrund, als wieder eine stärkere militärische Repräsentation gewünscht war. Das Werben um die Akzeptanz entscheidender Akteure der Konstantinopeler Stadtbevölkerung unter Valens und Theodosius bestätigt die von Pfeilschifter für den Osten postulierte Akzentverschiebung in Richtung der „statusbewahrenden“ städtischen Milieus. Das von Sozomenos für Theodosius beschriebene christliche Bildungsprogramm verdeutlicht den legitimatorischen Gehalt der Frömmigkeit als Akzeptanzfaktor, wie von Diefenbach argumentiert. Einschränkend lässt sich

feststellen, dass der „Argumentationsdruck“ und „Kommunikationszwang“ aus naheliegenden Gründen in den 360er Jahren am größten waren und danach schrittweise an Bedeutung verloren. Die Verallgemeinerbarkeit dieser Beobachtung ist jedoch einmal mehr durch die schwierige Quellensituation im 5. Jahrhundert eingeschränkt.

Doch welche Schlüsse lassen sich nach der Ablösung aller legitimatorischer und politischer Elemente auf die Bildungspraktiken und -konzepte zur Zeit der Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser ziehen? Letztlich bleiben die erhaltenen Aussagen zu vage, um daraus ein wie auch immer geartetes *curriculum* rekonstruieren zu können. Bildung und Erziehung waren dabei Aspekte, die nicht allein die spätantiken Kinderkaiser betrafen. Entsprechende Aussagen zu den Töchtern des Valens, Stilichos Tochter Maria und Arcadius' Töchtern – allen voran Pulcheria – legen nahe, dass auch der Ausbildung der kaiserlichen Frauen eine Bedeutung beigemessen wurde und diese ebenso ein Bewertungskriterium für ihre würdige Abstammung war. Die spätere *Augusta* Eudocia soll vor allem wegen ihres Bildungshintergrunds als Ehefrau des Theodosius ausgewählt worden sein – eine aller Voraussicht nach später verbreitete eher romantisierende Sicht, die vor allem machttaktische Überlegungen hinter der Verbindung überdeckte. Auch die Nachrichten über die Mitschüler des Arcadius, Honorius und Theodosius II. lassen den Kaiserhof durchaus als „Bildungsort“ erscheinen.

Vier Feststellungen zum Bildungskonzept erscheinen resümierend von besonderer Wichtigkeit:

(1) Das von den untersuchten Autoren vertretene Bildungsideal blieb über den gesamten diachronen Untersuchungszeitraum von tradierten Vorstellungen geprägt, wie sie sich bis in die Römische Republik zurückverfolgen lassen. Dementsprechend wurden vor allem Kenntnisse in der Grammatik und Rhetorik als nützlich und wünschenswert angesehen, wofür nicht zuletzt die Verpflichtung des Ausonius als *praeceptor Augusti* spricht. Athletische Übungen wurden vor allem noch unter Gratian für dessen Ausbildung zu prospektiven aktiven Feldherren herangezogen und für Honorius als reichlich unwahrscheinliche wünschenswerte Erziehungsziele formuliert, erscheinen darüber hinaus aber nur noch als pflichtschuldig behandelte Aspekte. Künstlerische Tätigkeiten tauchen einzig als vorgebliche Aktivitäten des älteren Theodosius II., nicht aber in den beschriebenen Erziehungsprogrammen auf. Erwähnungen anderer Disziplinen – wie beispielsweise die Heilkunde und Mineralogie bei Sozomenos für Theodosius II. – kommt eine eher topische Qualität zu. Ausonius ließ zahlreiche Wissensbestände und Einflüsse in seine sogenannten „Schulwerke“ einfließen, ob diese auch

tatsächlich zu Unterrichtszwecken eingesetzt wurden, lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen.

(2) Die für die Kinderkaiser entworfenen Erziehungskonzepte waren dennoch weniger statisch als von Marrou und anderen für die ausgehende Spätantike angenommen und stärker offen für Modifikationen und Innovationen. So zogen ab der Zeit Theodosius des Großen mit Unterweisungen in christliche Schriften und Glaubenslehren – soweit den Quellen zu Arsenius Glauben zu schenken ist – erstmals genuin religiöse Elemente in die Erziehung ein. Auch das von Sozomenos und Theophanes beschriebene Erziehungskonzept für Theodosius II. greift mit den Schwerpunkten auf orthodoxe Frömmigkeitsvorstellungen vorherrschende Ideale auf. Dabei lässt sich diesen Aussagen eine apologetische Tendenz nicht absprechen, mit denen das ‚christianisierte‘ Bildungskonzept und seine Akteure über vorbildliche ‚heidnische‘ Herrscherfiguren wie Julian herausgehoben werden sollten.

(3) Die auf die traditionellen griechisch-römischen Vorstellungen gründenden Bildungskonzepte waren im ausgehenden 4. Jahrhundert weitaus heterogener als bislang vermutet. Dies zeigt der direkte Vergleich zwischen den von Ausonius und Themistios als wünschenswert angesehenen klassischen Werken der antiken Literatur. Während Ausonius wie selbstverständlich griechische Werke in seinen Kanon aufnahm, kam die Lektüre lateinischer Autoren für Themistios nicht infrage. In Themistios' Konzeption lebte zudem die klassische griechische Vorstellung von der Beschäftigung mit der Grammatik und Rhetorik als Propädeutik zur Philosophie fort. Dabei stellte er sich bewusst in die Nachfolge Platons und des Aristoteles, um die ältere Tradition seiner Lehren gegenüber den genuin römischen unter Beweis zu stellen.

(4) Autoren wie Symmachus, Ausonius, Themistios, Claudian und Synesios von Kyrene legten eine beachtliche Kenntnis tradiertter antiker Wissensbestände an den Tag, wobei sich durchaus deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Autoren ausmachen lassen. Zu den thematisierten Wissensbeständen zählten demnach unter anderem die Inhalte der homerischen Epen, der Herakles-Mythos, die Geschichte des Alexanderzugs und die Geschichte der römischen Republik. Dabei konnten die Autoren ein weitreichendes Vorwissen ihres Publikums voraussetzen. Aus wissenskultureller Sicht stellen detaillierte Untersuchungen zum Umgang einzelner Autoren mit dem tradierten Wissen der griechisch-römischen Antike ein Desiderat

der Forschung dar. Die größtmöglichen Anknüpfungspunkte bieten dabei sicherlich Claudian und Themistios, wobei eine solche Untersuchung auf Colpis Studie aufbauen könnte.¹⁵

Ein Blick in die weitere römische Geschichte des 5. und 6. Jahrhunderts nach dem Ende der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie zeigt, dass Aspekte der kaiserlichen Bildung und Erziehung weiterhin die Aufmerksamkeit antiker Autoren genossen. In der Phase der häufigen Thronwechsel in den 450er und 460er Jahren widmete Sidonius Apollinaris mit Avitus und Anthemius gleich zwei Kaisern Panegyriken, die insbesondere deren überdurchschnittliche Bildung lobend hervorhoben. Herrschern wie Justin und dem ostgotischen *rex* Theoderich wurden hingegen von Prokop und dem *Anonymus Valesianus* der Vorwurf gemacht, dass diese nicht alphabetisiert gewesen seien, sodass sie nur mit Hilfe von besonderen Vorrichtungen beziehungsweise dem Führen der Hand durch Diener in der Lage gewesen seien, amtliche Dokumente gegenzuzeichnen.¹⁶ Gleichzeitig waren auch Regierungen junger Herrscher weiterhin an der Tagesordnung – man denke beispielsweise an Romulus Augustulus, Leo II. und Basiliscus.¹⁷ Debatten über den Umfang und die Ausgestaltung einer angemessenen Erziehung blieben – wenn Prokops Darstellungen Glauben zu schenken ist – jedoch nicht allein den Römern vorbehalten. So berichtet der Geschichtsschreiber, dass in der Zeit des Ostgotenkönigs Athalarich, der seinen Großvater Theoderich den Großen im Alter von zehn Jahren beerbte, ein erbitterter Streit zwischen dessen Mutter Amalasantha und den gotischen *nobiles* darüber entbrannt sei, ob ein junger Herrscher nach „barbarischer Tradition“ militärisch erzogen oder nach „römischer Sitte“ literarisch gebildet werden sollte – als habe es die Valentinianisch-Theodosianischen Kinderkaiser und die mit ihnen in Verbindung stehenden Bildungsdiskurse nie gegeben:

ἡ μὲν οὖν Ἀμαλασοῦνθα τὸν παῖδα ἐβούλετο τοῖς Ῥωμαίων ἄρχουσι τὰ ἐς τὴν δίαίταν ὁμότροπον καταστήσασθαι καὶ φοιτᾶν ἐς γραμματιστοῦ ἤδη ἠνάγκαζε. τρεῖς τε ἀπολεξαμένη τῶν ἐν Γόθοις γερόντων, οὐσπερ ἠπίστατο μᾶλλον ἀπαντῶν ζυνετούς τε καὶ ἐπιεικεῖς εἶναι ζυνδιαιτᾶσθαι Ἀνταλαρίχῳ ἐκέλευε. Γόθοι δὲ ταῦτα οὐδαμῆ ἤρεσκε. τῆς γὰρ ἐς τοὺς ὑπηκόους ἀδικίας ἐπιθυμία βαρβαρικώτερον πρὸς αὐτοῦ ἄρχεσθαι ἠθελον. καὶ ποτε ἡ μὲν μήτηρ

¹⁵ Vgl. Colpi (1987), S. 172f.

¹⁶ Zu Justin vgl. Prok. HA 6,15-16: ζύλω εἰργασμένῳ βραχεῖ ἐγκολάψαντες μορφὴν τινα γραμμάτων τεττάρων, ἅπερ ἀναγνῶναι τῇ Λατίνων φωνῇ δύναται, γραφίδα τε βαφῆ βάψαντες, ἢ βασιλεῖς γράφειν εἰώθασιν, ἐνεχειρίζοντο τῷ βασιλεῖ τούτῳ. καὶ τὸ ζύλον, οὐσπερ ἐμνήσθην, τῷ βιβλίῳ ἐνθέμενοι, λαβόμενοι τε τῆς βασιλείως χειρὸς, περιῆγον μὲν ζῆν τῇ γραφίδι ἐς τῶν τεττάρων γραμμάτων τὸν τύπον, ἐς πάσας τε τὰς τοῦ ζύλου αὐτὴν περιελίσσαντες ἐντομὰς οὕτω δὴ ἀπηλλάσσοντο, τοιαῦτα βασιλέως γράμματα φέροντες.; zu Theoderich vgl. Anon. Vales. II 14,79: *Igitur rex Theodericus inlitteratus erat et sic obruto sensu, ut in decem annos regni sui quattuor litteras subscriptionis edicti sui discere nullatenus potuisset. de qua re in laminam auream iussit interrasilem fieri, quattuor litteras LEGI habentem; unde si subscribere voluisset, posita lamina super chartam, per eam pennam ducebat, ut subscriptio eius tamen videretur.*

¹⁷ Zu Leo II. vgl. Croke (2003); zu Basiliscus vgl. Croke (1983).

ἀμαρτάνοντά τι ἐν τῷ κοιτῶνι τὸν παῖδα λαβοῦσα ἐρράπισε. καὶ ὃς δεδακρυμένος ἐς τὴν ἀνδρωνῆτιν ἐνθένδε ἀπῆλθε. Γότθοι δὲ αὐτῷ ἐντυχόντες [...].

„Ihrem Sohne wollte Amalasintha eine Ausbildung zuteil werden lassen, die ihn den römischen Vornehmen gleichstellte, und schickte ihn daher in eine Schule. Sie wählte auch drei alte, ihr als besonders verständig und maßvoll bekannte Männer aus, die Athalarichs beständige Umgebung bilden sollten. Damit waren die Goten aber gar nicht einverstanden. Denn um sich an ihren Untertanen vergreifen zu können, wollten sie von ihm mehr nach Barbarenart regiert werden. Einmal hatte die Mutter ihren Sohn wegen einer Ungezogenheit im Frauengemach gezüchtigt, worauf dieser in den Männersaal weglief. Die Goten, die ihn so antrafen, waren erbittert“.¹⁸

¹⁸ Prok. BG 1,2,6-10; (Übers.: O. Veh); vgl dazu auch Goltz (2002); Goltz (2011), S. 242f.

VII Anhänge

VII.1 Quellenverzeichnis

ACO = *Acta Conciliorum Oecumenicorum*

Acta Conciliorum Oecumenicorum. Vol. I: Acta Graeca, Bd. I: Concilium Universale Chalcedonense, Pars II: Actio Secunda, Epistularum Collectio B, Actiones III-VII, ed. Eduard Schwartz, Berlin/Leipzig 1933.

Agath. = Agathias Scholastikos (Agathias von Myrina)

Agathiae Myrinaei Historiarum Libri Quinque, rec. Rudolf Keydell (= Corpus Fontium Historiae Byzantinae Series Berolinensis Bd. 2), Berlin 1967.

Ambr. = Ambrosius von Mailand

Sancti Ambrosii Opera. Pars VII: Explanatio symboli, De sacramentis, De mysteris, De paenitentia, ed. Otto Faller (= CSEL Bd. 73), Wien 1955.

Sancti Ambrosii Opera. Pars X: Epistulae et acta. Epistularum libri I-VI, ed. Otto Faller (= CSEL Bd. 82,1), Wien 1968.

Sancti Ambrosii Opera. Pars X: Epistulae et acta. Epistularum libri VII-VIII, rec. Michaela Zelzer (= CSEL Bd. 82,2), Wien 1990.

Sancti Ambrosii Opera. Pars X: Epistulae et acta. Epistularum liber decimus, Epistulae extra collectionem, Gesta concili Aquileiense, rec. Michaela Zelzer (= CSEL Bd. 82,3), Wien 1996.

Ambrosius Mediolanensis, Orationes funebres I: In psalmum 61/De obitu Gratiani, De consolatione Valentiniani /De obitu Valentiniani, De obitu Theodosii, ed. Victoria Zimmerl-Panagl (= CSEL Bd. 106), Berlin/Boston 2021.

Ambrose of Milan, Political Letters and Speeches, translated with an Introduction and Notes by J.H.W.G Liebeschuetz (= Translated Texts for Historians), Liverpool 2010.

Ambrosius von Mailand, Politische Briefe. Lateinisch und deutsch, hrsg., übers. u. komm. v. Frank M. Ausbüttel (= Texte zur Forschung Bd. 113), Darmstadt 2020.

Amm. = Ammianus Marcellinus (Ammian)

Ammiani Marcellini Rerum Gestarum Libri qui supersunt. Vol.I: Libri XIV-XXV, rec. Charles U. Clark, Berlin 1963.

Ammiani Marcellini Rerum Gestarum Libri qui supersunt. Vol. II/Pars I: Libri XXVI-XXXI, rec. Charles U. Clark, Berlin 1963.

Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch. Erster Teil: Buch 14-17, ed. Wolfgang Seyfarth (= Schriften und Quellen der Alten Welt Bd. 21/1), Berlin 1968 [ND: Darmstadt 1970].

Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch. Zweiter Teil: Buch 18-21, ed. Wolfgang Seyfarth (= Schriften und Quellen der Alten Welt Bd. 21/2), Berlin 1968 [ND: Darmstadt 1970].

Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch. Dritter Teil: Buch 22-25, ed. Wolfgang Seyfarth (= Schriften und Quellen der Alten Welt Bd. 21/3), Berlin 1968 [ND: Darmstadt 1970].

Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch. Vierter Teil: Buch 26-31 (= Schriften und Quellen der Alten Welt Bd. 21/4), ed. Wolfgang Seyfarth, Berlin 1971 [ND: Darmstadt 1971].

Ampel. = Lucius Ampelius

Lucius Ampelius, Liber memorialis/Was ein junger Römer wissen muss, hrsg., eingl. u. übers. v. Ingemar König (= Texte zur Forschung Bd. 94), Darmstadt 2010.

Anon. Vales.= Anonymus Valesianus

Excerpta Valesiana, rec. Jacques Moreau (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1968.

Origo Constantini. Anonymus Valesianus Teil 1: Text und Kommentar, hrsg. v. Ingemar König (= Trierer Historische Forschungen Bd. 11), Trier 1987.

Theodericiana primum ab Henrico Valesio Edita/ Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle, hrsg. v. Ingemar König (= Texte zur Forschung Bd. 69), Darmstadt 1997.

Anth. Gr. = Anthologia Graeca

Anthologia Graeca. Griechisch-Deutsch. Bd. 3: Buch IX-XI, ed. Hermann Beckby (= Sammlung Tusculum), München 1958.

Anthologia Graeca. Griechisch-Deutsch. Bd. 4: Buch XII-XVI mit Namen- und Sachverzeichnis und anderen vollständigen Registern (= Sammlung Tusculum), ed. Hermann Beckby, München 1958.

Apul. = Apuleius von Madauros

Apulei Platonici Madaurensis Opera Quae Supersunt. Vol. 1: Metamorphosen Libri XI, ed. Rudolf Helm (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1955.

Apuleius, Der goldene Esel/Metamorphosen. Lateinisch und deutsch, hrsg. u. übers. v. Edward Brandt/Wilhelm Ehlers (= Tusculum-Bücherei), München³1980.

Apophth. Patr. = Apophthegmata Patrum

Apophthegmata Patrum, in: PG 7, ed. Jacques-Paul Migne, Paris 1864, Sp. 71-440.

Ar. = Arrianus (Arrian)

Flavii Arriani Quae exstant Omnia. Vol. 1: Alexandri Anabasis, ed. A.G. Roos (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1967.

Arrian, Der Alexanderzug/Indische Geschichte, ed. Gerhard Wirth/Oskar von Hinüber (= Sammlung Tusculum), München/Zürich 1985.

Aristeas = Aristeasbrief

Die Epigraphen und Pseudoepigraphen des Alten Testaments. Bd.2: Die Apokryphen des Alten Testaments, hrsg. u. übers. v. Emil Kautzsch, Freiburg/Leipzig 1900 [ND: Darmstadt 1962].

Aristeas, Der König und die Bibel, Griechisch-Deutsch, hrsg. u. übers. v. Kai Brodersen (= Reclams Universal-Bibliothek Bd. 18576), Stuttgart 2008.

Aristophan. = Aristophanes

Aristophanis Comoediae. Tomus I: Acharnenses, Equites, Nubes, Vespas, Pacem, Aves Continens, rec. F. W. Hall/ W. M. Geldart (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford ²1906 [ND: Oxford 1976].

Aristophanes, Komödien. Griechisch und deutsch, Band 1, übers., komm. u. eingel. v. Peter Rau (= Edition Antike), Darmstadt 2016.

Aristot. = Aristoteles

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ/Aristotelis Opera Omnia Graece et Latine cum Indico Nominum et Rerum Absolutissimo. Vol. II: Contiens Ethicam, Naturales Auscultationes, De Coelo, De Generatione, et Metaphysicam, ed. Ambroise Firmin-Didot, Paris 1889.

Aristoteles, Nikomachische Ethik. Griechisch-Deutsch, hrsg. u. übers. v. Gernot Krapinger (= Reclams Universal-Bibliothek Bd. 19670), Stuttgart 2020.

Aug.= Augustinus von Hippo

Augustinus, De civitate Dei Libri I-X, ed. B. Dombart/A. Kalb (= CCL 47), Turnhout 1955.

Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat. Bd. I: Buch 1-10, übers. v. Wilhelm Thimme/eingel. u. erläutert v. Carl Andresen (= Die Bibliothek der Alten Welt Reihe Antike und Christentum), München/Zürich ²1978.

Aurelius Augustinus Confessionum Libri XIII, ed. Martin Skutella (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart 1981.

Aurelius Augustinus, Confessiones/Bekenntnisse, übers. v. Wilhelm Thimme, eingel. v. Norbert Fischer (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2004.

Augustinus, Retractionum libri I-II, ed. A. Mutzenbecher (= CCL 57), Turnhout 1999.

Aur. Vict. = Sextus Aurelius Victor

Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo gentis Romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae. Subsequitur Epitome de Caesaribus, ed. Franz Pichelmayr (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1911 [ND: Stuttgart/Leipzig 1993].

S. Aurelius Victor, Liber de Caesaribus/Die Römischen Kaiser, hrsg., übers. u. erl. v. Kirsten Groß-Albenhausen/Manfred Fuhrmann (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf ³2009.

Aurelius Victor, Historiae Abbreuiatae, ed., übers. u. komm. v. Mehran A. Nickbakht/Carlo Scardino (= KFHist B2), Paderborn 2021.

Ps.-Aur. Vict. = Pseudo-Aurelius Victor (Epitome de Caesaribus)

Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo gentis Romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae; subsequitur Epitome de Caesaribus, ed. Franz Pichelmayr (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1911 [ND: Stuttgart/Leipzig 1993].

Pseudo-Aurélius Victor: Abrégé des Césars, Texte établi et traduit par Michel Festy (= Collection des Universités de France. Série latine/Collection Budé Bd. 353), Paris²2002.

Auson. = Decimus Magnus Ausonius

Ausonius in Two Volumes. Vol. I, with an English Translation by Hugh G. Evelyn White (= The Loeb Classical Library Bd. 96), London 1919 [ND: London/Cambridge 1968].

Ausonius in Two Volumes. Vol. II. With the eucharisticos of Paulinus Pellaeus, with an English Translation by Hugh G. Evelyn White (= The Loeb Classical Library Bd. 115), London 1921 [ND: London/Cambridge 1967].

The Works of Ausonius, edited with Introduction and Commentary by Roger P.H. Green, Oxford/New York 1991.

Ausonius, Epigrams, Text with Introduction and Commentary by N.M. Kay, London 2001.

Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Band 1: (Auto-)biographische Werke, hrsg., übers. u. komm.v. Paul Dräger, Trier 2011.

Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Band 2: Trierer Werke, hrsg., übers. u. komm. v. Paul Dräger, Trier 2016.

Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Band 3: Spätwerke aus Bordeaux, hrsg., übers. u. komm. v. Paul Dräger, Trier 2015.

C. Pap. (Hengstl) = Papyrussammlung Hengstl

Griechische Papyri aus Ägypten als Zeugnisse des öffentlichen und privaten Lebens. Griechisch-deutsch, ed. Joachim Hengstl, Darmstadt 1978.

Cass. Dio = Lucius Cassius Dio

Cassii Dionis Cocceiani Historiarum Romanorum Quae Supersunt. Vol. III, ed. Ursul Philipp Boissevain, Berlin 1955.

Cassius Dio, Römische Geschichte. Band IV: Bücher 51-60, übers. v. Otto Veh (= Bibliothek der Alten Welt), Düsseldorf 2009.

Cedr. = Georgios Kedrenos

Georgii Cedreni Historiarum Compendium. Vol. 2, Edizione critica a cura di Luigi Tartaglia (= Supplementi al Bollettino dei Classici Bd. 30), Rom 2016.

Chron. Gall. = Chronica Gallica (492/511)

The Fifth-Century Chroniclers. Prosper, Hydatius and the Gallic Chronicler of 452, ed. Steven Muhlberger (= ARCA Bd. 27), Leeds 1990.

Gallische Chroniken, ed. Jan-Markus Kötter/Carlo Scardino (= KFHist G7-8), Paderborn 2017.

Chron. pasch. = Chronicon paschale

Chronicon paschale. Ad exemplar Vaticanus, Bd. 1, rec. Ludwig Dindorf (= CSHB 7), Bonn 1832.

Chronicon paschale. AD 284-628, translated with Notes and Introduction by Mary Whitby/Michael Whitby (= Translated Texts for Historians Bd. 7), Liverpool 1989.

Cic. = Marcus Tullius Cicero

M. Tulli Ciceronis Orationes. Vol. I: Pro Sex. Roscio, De Imperio Cn. Pompei, Pro Cluentio, In Catilinam, Pro Murena, Pro Caelio, rec. Albert C. Clark (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1905 [ND: Oxford 1965].

M. Tulli Ciceronis Orationes. Vol. III: Divinatio in Q. Caecilium, In C. Verrem, rec. William Peterson (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1907 [ND: Oxford 1965].

M. Tulli Ciceronis Rhetorica. Vol. II: Brutus, Orator, De optimo genere oratorum, Partitiones Oratoriae, Topica, rec. A. S. Wilkins (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis) Oxford 1906 [ND: Oxford 1965].

M. Tulli Ciceronis De finibus bonorum et malorum libri quinque, rec. L. D. Reynolds (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1998.

CIIP = Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palestinae

Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palestinae. Vol. V : Galilaea and Northern Regions. Part 2 : 6925-7818, ed. Walter Ameling/Hannah M. Cotton/Werner Eck et al. (Hgg.), Berlin/Boston 2023.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum

Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol. III: Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Pars Prior: Inscriptiones Aegypti et Asiae, Inscriptiones Provinciarum Europae Graecarum, Inscriptionum Illyrici Partes I-V, ed. Theodor Mommsen, Berlin 1873 [ND: Berlin 1958].

Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol. VI: Inscriptiones Urbis Romae Latinae. Pars Prima, ed. Eugen Bormann/Wilhelm Henzen, Berlin 1876 [ND: Berlin 1959].

Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol. VI: Inscriptiones Urbis Romae Latinae. Pars Octava: Titulos et Imagines Collegit Schedasque Comparavit Silvio Panciera, Fasciculus Alter: Titulos Imperatorum Domusque Eorum Thesauro Scedarum Imaginumque Ampliato, ed. Géza Alföldy, Berlin/New York 1996.

Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol. VIII: Inscriptiones Africae Latinae Supplementum Pars I: Inscriptiones Africae Proconsularis Latinarum Supplementum, ed. René Cagnat/Johannes Schmidt, Berlin 1881 [ND: Berlin 1966].

Claud. = Claudius Claudianus (Claudian)

Claudii Claudiani Carmina, ed. John Barrie Hall (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Berlin 1985.

Claudian In Two Volumes. Vol. I, with an English Translation by Maurice Platnauer (= The Loeb Classical Library Bd. 135), London 1922 [ND: London/Cambridge 1976].

Claudian In Two Volumes. Vol. II, with an English Translation by Maurice Platnauer (= The Loeb Classical Library Bd. 136), London 1922 [ND: London/Cambridge 1972].

Claudius Claudianus, Carmina Minora/Politische Gedichte. Bd. 1, hrsg. u. übers. Philipp Weiß/Claudia Wiener (= Sammlung Tusculum), Berlin/Boston 2020.

Cod. Iust. = Codex Iustinianus

Corpus Iuris Civilis. Vol. II: Codex Iustinianus, rec. Paul Krüger, Berlin 1900.

Corpus Iuris Civilis. Text und Übersetzung. Bd. I: Institutionen, hrsg. u. übers. v. Okko Behrends/Rolf Knütel/Berthold Kupisch/Hans Hermann Seiler, Heidelberg ²1997.

Cod. Theod. = Codex Theodosianus

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes. Bd.1, ed. Theodor Mommsen/Paul Meyer, Berlin 1905.

The Theodosian Code and Novels and Sirmondian Constitutions, A Translation with Commentary, Glossary, and Bibliography by Clyde Pharr, Princeton 1952.

Cons. Const. = Consularia Constantinopolitana

Consularia Constantinopolitana und verwandte Quellen: Consularia Constantinopolitana, Fastenquelle des Sokrates, Berliner Chronik, Alexandrinische Weltchronik, ed., übers. u. komm. v. Maria Becker/Bruno Bleckmann/Jonathan Groß/Mehran A. Nickhbakht (= KFHist G1-4), Paderborn 2016.

Const. Man. = Konstantinos Manasses

Konstantinos Manasses, Verschronik, übers. v. Anneliese Paul/Andreas Rhoby (= Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 87), Stuttgart 2019.

Cyrill. Scythop. = Kyrillos von Skythopolis

Kyrillos von Skythopolis, ed. Eduard Schwartz (= Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Bd. 49/2), Leipzig 1939.

Dion. Chrys. = Dion Chrysostomos (Dion von Prusa)

Dionis Chrysostomi Orationes. Vol. 1, ed. Guy de Budé (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1916.

Dio Chrysostom In Five Volumes. Vol. 1: Discourses I- XI, with an English Translation by J. W. Cohoon (= The Loeb Classical Library Bd. 257), London 1932 [ND: London/Cambridge 1961].

EKG= Enmannsche Kaisergeschichte

Enmannsche Kaisergeschichte, ed. u. komm. v. Bruno Bleckmann/ Rufius Festus, Breviarium, ed., übers. u. komm. v. Mehran A. Nickbakht/Carlo Scardino (=KFHist B1/B4), Paderborn 2022.

Eun. = Eunapios von Sardes (Eunap)

The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus. Bd. II: Text Translation and Historiographical Notes, ed. Roger C. Blockley (= ARCA Bd. 10), Liverpool 1983.

Eur. = Euripides

Euripide. Tome I: Le Cyclope – Alceste – Médée – Les Héraclides, Texte établi et traduit par Louis Méridier (= Collection des Universités de France. Série grecque/Collection Budé), Paris 1965.

Euripides, Sämtliche Tragödien in zwei Bänden. Bd. 2, übers. v. J. J. Donners, bearb. v. Richard Kannicht, komm. v. Bolko Hagen, eingel. v. Walter Jens, Stuttgart 1984.

Eus. = Eusebius von Caesarea (Euseb)

Eusebius Werke. Erster Band, Erster Teil: Über das Leben des Kaisers Konstantin, hrsg. v. Friedhelm Winkelmann (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der Ersten Jahrhunderte), Berlin 1975.

Eusebius von Caesarea, De Vita Constantini/ Über das Leben Konstantins, übers. u. komm. v. Horst Schneider, eingel. v. Bruno Bleckmann (= Fontes Christiani Bd. 83), Turnhout 2007.

Eutr. = Eutropius (Eutrop)

Eutropii Breviarium ab urbe condita, rec. Carlo Santini (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart/Leipzig 1992.

Eutropii Breviarium ab urbe condita/Eutropius, Kurze Geschichte Roms seit Gründung (753 v. Chr. – 364 n. Chr.), Einleitung, Text und Übersetzung, Anmerkungen, Index Nominum, hrsg. v. Friedhelm L. Müller (= Palingenesia Bd. 56), Stuttgart 1995.

Eutropius, Breviarium ab urbe condita, ed., komm. u. übers. v. Bruno Bleckmann/Jonathan Groß (= KFHist B3), Paderborn 2018.

Fest.= Rufius Festus

Festus, Kleine Geschichte des Römischen Volkes, hrsg. v. Anja Bettenworth/Peter Schenk (= Sammlung Tusculum), Berlin/Boston 2020.

Enmannsche Kaisergeschichte, ed. u. komm. v. Bruno Bleckmann/ Rufius Festus, Breviarium, ed., übers. u. komm. v. Mehran A. Nickbakht/Carlo Scardino (=KFHist B1/B4), Paderborn 2022.

Georg. Mon. = Georgios Monachos

Georgios Monachos, Chronicon Volumen II: Textum genuinum inde a Vespasiano Imperio continens, ed. Carl de Boor/Peter Wirth (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart 1978.

Greg. Naz. = Gregor von Nazianz

Gregor von Nazianz, De Vita Sua. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar, hrsg. v. Christoph Jungck (= Wissenschaftliche Kommentare zu Griechischen und Lateinischen Schriftstellern), Heidelberg 1974.

Greg. Nyss. = Gregor von Nyssa

Gregor von Nyssa, Oratio consolatoria in Pulcheriam, hrsg. v. Ulrike Gantz (= XHPHΣΙΣ/CHRËSIS Bd. 6), Basel 1999.

Greg. Tur. = Gregor von Tours

Gregorii Episcopi Turonensis Libri Historiarum X, ed. Bruno Krusch/Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Merov. I, 1), Hannover 1951 [ND: München 1984].

Gregorii Episcopi Turonensis, Historiarum Libri Decem. Vol. I: Libri I-V/ Gregor von Tours, Zehn Bücher Geschichten. Bd. 1: Buch 1-5, ed. Rudolf Buchner, Darmstadt 1955 [ND: Darmstadt 1964].

Hdn. = Herodianos (Herodian)

Herodianus, Regnum post Marcum, ed. Carlo M. Lucarini (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig/München 2005.

Herodian In Two Volumes. Vol. I: Books I-IV, with an English Translation by C.R. Whittaker (= The Loeb Classical Library Bd. 454), London/Cambridge 1970.

Herodian In Two Volumes. Vol. II: Books V-VIII, with an English Translation by C.R. Whittaker (= The Loeb Classical Library Bd. 455), London/Cambridge 1970.

Hdt. = Herodotos von Halikarnassos (Herodot)

Herodoti Historiae. Tomus Prior, rec. Carl Hude (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford³1927 [ND: Oxford 1976].

Herodot, Historien. Griechisch-deutsch, Erster Band: Bücher I-V, hrsg. v. Josef Feix, Darmstadt 1995.

Hes. = Hesiodos (Hesiod)

Hesiodi Theognia Opera et Dies Scutum, ed. Friedrich Solmsen (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford/New York³1990.

Hieron. = Hieronymus

Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae. Pars II: Epistulae LXXI-CXX (= CSEL Bd. 40,2), ed. Isidor Hilberg, Wien/Leipzig 1912.

Hom. = Homeros (Homer)

Homer, Ilias, übertragen von Hans Rupé mit Urtext, Anhang und Registern (= Sammlung Tusculum), München ²1961.

Homer, Odyssee. Griechisch und deutsch, übertragen von Anton Weiher, mit Urtext, Anhang, Registern und Einführung von A. Heubeck (= Sammlung Tusculum), Zürich 1994.

Hor. = Quintus Horatius Flaccus (Horaz)

Q. Horati Flacci, Opera, ed. Friedrich Klinger (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1970.

Q. Horatius Flaccus, Sermones et Epistulae/Die Satiren und Briefe des Horaz. Lateinisch und deutsch, übers. u. zusammen mit Hans Färber bearbeitet v. Wilhelm Schöne (= Sammlung Tusculum), München ²1953/54.

Q. Horatius Flaccus, Carmina (Oden und Epoden). Lateinisch und deutsch, hrsg. v. Hans Färber (= Tusculum-Bücherei), Stuttgart 1954.

Horaz, Sämtliche Werke, Lateinisch-deutsch, hrsg. v. Hans Färber, Darmstadt 1957.

Isokr. = Isokrates

Isocrates, Opera Omnia, Vol. II, ed. Basilius G. Mandilaras (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), München/Leipzig 2001.

Iul. = Flavius Claudius Iulianus (Julian)

The Works of the Emperor Julian in Three Volumes. Vol. I, with an English Translation by Wilmer Cave Wright (= The Loeb Classical Library Bd. 13), London 1913 [ND: London/Cambridge 1962].

The Works of the Emperor Julian in Three Volumes. Vol. II, with an English Translation by Wilmer Cave Wright (= The Loeb Classical Library Bd. 29), London 1913 [ND: London/Cambridge 1959].

Julian, Briefe. Griechisch-Deutsch, ed. Bertold K. Weis (= Sammlung Tusculum), München 1973.

Die beiden Satiren des Kaisers Julianus Apostata (Symposion oder Caesares und Antiochikos oder Misopogon). Griechisch und Deutsch mit Einleitung, Anmerkungen und Index, hrsg. v. Friedhelm L. Müller (= Palingenesia Bd. 66), Stuttgart 1998.

Iust. = Marcus Iunianus Iustinus (Justin)

M. Iuniani Iustini Epitoma Historiarum Philippicarum Pompei Trogi Accedunt Prologi in Pompeium Trogum, ed. Otto Seel (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart 1972.

Iuv. = Decimus Iunius Iuvenalis (Juvenal)

Juvenal, Satiren. Lateinisch- Deutsch, hrsg., übers. u. komm. v. Joachim Adamietz (= Sammlung Tusculum), München 1993.

Decimius Iunius Iuvenalis, *Saturae sedecim*, ed. James Willis (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Stuttgart/Leipzig 1997.

Joh. Ant. = Johannes von Antiochia

Ioannis Antiocheni *Fragmenta ex Historia Chronica*, Introduzione, edizione critica e traduzione a cura di Umberto Roberto (= *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Bd. 154*), Berlin/New York 2005.

Ioannes Antiocheni *Fragmenti quae supersunt omnia*, rec. Sergei Mariev (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae Series Berolinensis Bd. 47*), Berlin/New York 2008.

Joh. Lyd. = Johannes Lydos

Ioannes Lydus, *De magistratibus populi Romani*, ed. Richard Wuensch (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1903 [ND: Stuttgart 1967].

Ioannes Lydus, *On Powers or the Magistracies of the Roman State*. Introduction, Critical Text, Translation, Commentary, and Indices by Anastasius C. Bandy (= *Memoirs Bd. 149*), Philadelphia 1982.

Joh. Mal. = Johannes Malalas

Ioannis Malalae *Chronographia*, rec. Johannes Thurn (= *Corpus Fontium Historiae Byzantinae Bd. 35*), Berlin/New York 2000.

Johannes Malalas, *Weltchronik*, übers. v. Johannes Thurn/Mischa Meier (= *Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 69*), Stuttgart 2009.

Joh. Tzetz. = Johannes Tzetzes

Ioannis Tzetzae *Historiarum Variarum Chiliades*, ed. Gottlieb Kießling, Leipzig 1826.

Lib. = Libanios

Libanii *Opera*. Vol. VI: *Declamationes XIII-XXX*, ed. Richard Förster (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1911 [ND: Hildesheim 1963].

Libanios, *Kaiserreden*, übers. v. Georgios Fatouros/Tilman Krischer/Werner Portmann (= *Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 58*), Stuttgart 2002.

Libanii *Opera*. Vol. X: *Epistulae 1-839*, rec. Richard Förster (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1920 [ND: Hildesheim 1963].

Libanius, *Autobiography and Selected Letters*. Vol. I, ed. and transl. by A.F. Norman (= *The Loeb Classical Library Bd. 478*), London/Cambridge 1992.

Libanius, *Autobiography and Selected Letters*. Vol. II, ed. and transl. by A.F. Norman (= *The Loeb Classical Library Bd. 479*), London/Cambridge 1992.

Liv. = Titus Livius

Titi Livi Ab Urbe Condita. Tomus II: Libri VI-X, rec. Carl Flamstead Walters/Robert Seymour Conway (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1919 [ND: Oxford 1965].

T. Livius, Römische Geschichte. Buch VII-X, Fragmente der zweiten Dekade. Lateinisch und deutsch, hrsg. v. Hans Jürgen Hillen, Darmstadt 1994.

Mall. Theod. = Mallius Theodorus

Malli Theodori De Metris. Introduzione, edizione critica e traduzione a cura di Francesca Romanini (= Collectanea Grammatica Latina Bd. 4), Hildesheim 2007.

Marc. Diac. = Marcus Diaconus

Marcus Diaconus, Vita Sancti Porphyrii/Leben des Heiligen Porphyrius. Griechisch - deutsch, eingel. u. übers. v. Adelheid Hübner (= Fontes Christiani Bd. 53), Freiburg im Breisgau 2013.

Marcell. = Marcellinus Comes

The Chronicle of Marcellinus, A Translation and Commentary by Brian Croke (= Byzantina Australiensia Bd. 7), Sydney 1995.

Mart. = Marcus Valerius Martialis (Martial)

M. Valerii Martialis Epigrammaton Libri, rec. Ludwig Friedlaender, Leipzig 1886 [ND: Amsterdam 1967].

Men. Rhet. = Menander Rhetor (Menandros)

Menander Rhetor, edited with a Translation and Commentary by Donald A. Russell/Nigel G. Wilson, Oxford 1981.

Menandros (Menander Rhetor), Abhandlungen zur Rhetorik, übers., eingel. u. komm. v. Kai Brodersen (= Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 88), Stuttgart 2019.

Narrat. imp. = Narratio de imperatoribus

Origo Gentis Romanorum/Polemii Silvii, Nomina Omnium Principum Romanorum Breviarium Temporum/Narratio de Imperatoribus Domus Valentinianae et Theodosianae, ed., übers. u. komm. v. Bruno Bleckmann/Jan-Markus Kötter/Mehran A. Nickbakht/In-Yong Song/Markus Stein (= KFHist B5-B7), Paderborn 2017.

Nemes. = Marcus Aurelius Nemesianus (Nemesian)

Nemesianus, Cynegetica. Edition und Kommentar, hrsg. v. Rainer Jakobi (= Texte und Kommentare Bd. 46), Berlin/Boston 2014.

Olymp. = Olympiodoros von Alexandria (Olympiodor)

The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus. Bd. II: Text Translation and Historiographical Notes, ed. Roger C. Blockley (= ARCA Bd. 10), Liverpool 1983.

Oros. = Paulus Orosius

Pauli Orosii Historiarum adversum Paganos Libri VII accedit eiusdem Liber Apologeticus, rec. Karl Zangemeister (= CSEL Bd. 5), Wien 1882.

Paulus Orosius, Die Antike Weltgeschichte in christlicher Sicht. Buch V-VII, übers. u. erläutert v. Adolf Lippold (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/München 1986.

Ov. = Publius Ovidius Naso (Ovid)

P. Ovidi Nasi Remedia Amoris/Medicamina Faciei, ed. Friedrich Walther Lenz (= Corpus Scriptorum Latinorum Paravianum), Turin 1965.

Pan. Lat. = Panegyrici Latini

XII Panegyri Latini, rec. R.A.B. Mynors (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1964.

Panegyrici Latini/Lobreden auf Römische Kaiser. Bd. I: Von Diokletian bis Konstantin, eingel., übers. u. komm. v. Brigitte Müller-Rettig (= Edition Antike), Darmstadt 2008.

Panegyrici Latini/Lobreden auf Römische Kaiser. Bd. II: Von Konstantin bis Theodosius, eingel., übers. u. komm. v. Brigitte Müller-Rettig (= Edition Antike), Darmstadt 2014.

Paulin. Med. = Paulinus von Mailand

Vita sancti Ambrosii a Paulino eius notario ad beatum Augustinum conscripta, in: PL14, ed. Jacques-Paul Migne, Paris 1882, Sp. 29-50.

Das Leben des heiligen Ambrosius. Die Vita des Paulinus und ausgewählte Texte aus den Werken des Heiligen und anderen Zeitdokumenten, hrsg. v. Ernst Dassmann (= Heilige der ungeteilten Christenheit. Dargestellt von den Zeugen ihres Lebens), Düsseldorf 1967.

Paulin. Pell. = Paulinus von Pella

Paulinus Pellaeus Carmina. Accedunt duo carmina ex Cod. Vat. Urb. 533 (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), ed. Carlo M. Lucarini, München 2006.

Ausonius in Two Volumes. Vol. II. With the eucharisticos of Paulinus Pellaeus, with an English Translation by Hugh G. Evelyn White (= The Loeb Classical Library Bd. 115), London 1921 [ND: London/Cambridge 1967].

Paus. = Pausanias

Pausanias, Description of Greece. Vol. III: Books VI-VIII (1 – XXI), with an English translation by W.H.S. Jones (= The Loeb Classical Library Bd. 272), London 1933 [ND: London/Cambridge 1961].

Pausanias, Reisen in Griechenland. Gesamtausgabe in drei Bänden – Bd. II: Olympia, Bücher V-VII (Elis I und II, Achaia), übers. v. Ernst Meyer, hrsg. v. Felix Eckstein (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/München 1987.

Philost. = Philostorgios (Philostorg)

Philostorgius, Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines Arianischen Historiographen, hrsg. v. Joseph Bidez, bearb. v. Friedhelm Winkelmann (= Die Griechischen Christlichen Geschichtsschreiber der ersten Jahrhunderte), Berlin ²1972.

Philostorgios, Kirchengeschichte. Bd. 1: Einleitung, Text und Übersetzung, ed., eingel. u. komm. v. Bruno Bleckmann/Markus Stein (= KFHist E7), Paderborn 2015.

Philostr. = Flavius Philostratos

Flavii Philostrati Opera. Vol. I/II, ed. C. L. Kayser (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1870 [ND: Hildesheim 1985].

Philostratos, Das Leben des Apollonios von Tyana. Griechisch-Deutsch, hrsg., übers. u. erl. v. Vroni Mumprecht (= Sammlung Tusculum), München/Zürich 1983.

Phot. = Photios von Konstantinopel

Photius, Bibliothèque Tome II (Codices 84-185), Texte établi et traduit par René Henry (= Collection Byzantine/Collection Budé), Paris 1960.

Plat. = Platon

Platonis Opera. Tomus II: Tetralogias III-IV Continens, rec. John Burnet (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1901 [ND: Oxford 1964].

Platonis Opera. Tomus II: Tetralogiam VIII Continens, rec. John Burnet (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1902 [ND: Oxford 1962].

Platon, Werke in Acht Bänden. Griechisch und Deutsch. Bd. IV: ΠΟΛΙΤΕΙΑ/ Der Staat, übers. v. Friedrich Schleiermacher, bearb. v. Dietrich Kurz, Darmstadt 1971.

Platon, Werke in Acht Bänden. Griechisch und Deutsch. Bd. VI: ΘΕΑΙΤΗΤΟΣ/ΣΟΦΙΣΤΗΣ ΠΟΛΙΤΙΚΟΣ/Theaitetos – Der Sophist – Der Staatsmann, übers. v. Friedrich Schleiermacher, bearb. v. Peter Staudacher, Darmstadt 1970.

Platon, Werke in Acht Bänden Griechisch und Deutsch. Bd. VII: ΤΙΜΑΙΟΣ/ΚΡΙΤΙΑΣ/ΦΙΛΗΒΟΣ – Timaios/Kritias/Philebos, übers. v. Hieronymus Müller/Friedrich Schleiermacher, bearb. v. Klaus Widdra, Darmstadt 1972.

Plin. = Gaius Plinius Caecilius Secundus (Plinius der Jüngere)

XII Panegyri Latini, rec. R.A.B. Mynors (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1964.

Plinius der Jüngere, Panegyrikus/Lobrede auf den Kaiser Trajan, hrsg., eingel. u. übers. v. Werner Kühn (= Texte zur Forschung Bd. 51), Darmstadt ²2008.

Plut. = Plutarchos (Plutarch)

Plutarchi Vitae Parallelae, Vol. II, Fasc. 2, rec. Konrat Ziegler (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig/Stuttgart 1994.

Plutarchi Vitae Parallelae, Vol. III, Fasc. 1, rec. Konrat Ziegler (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig/Stuttgart 1996.

Plutarch, Große Griechen und Römer. Bd. V, eingel. u. übers. v. Konrat Ziegler (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/Stuttgart 1960.

Plutarch, Große Griechen und Römer. Bd. VI, eingel. u. übers. v. Konrat Ziegler (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/Stuttgart 1965.

Prisk. = Priskos von Panion

The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus. Bd. II: Text Translation and Historiographical Notes, ed. Roger C. Blockley (= ARCA Bd. 10), Liverpool 1983.

The Fragmentary History of Priscus. Attila, the Huns and the Roman Empire AD 430-476, translated with an Introduction by John Given (= Christian Roman Empire Series Bd. 11), Merchantville 2014.

Prok. = Prokopios von Caesarea (Prokop)

Procopii Caesariensis Opera Omnia. Vol. I: De Bellis Libri I-IV, rec. Jakob Haury (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana), Leipzig 1962.

Procopii Caesariensis Opera Omnia. Vol. II: De Bellis Libri V-VIII, rec. Jakob Haury (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana), Leipzig 1963.

Prokop, Gotenkriege, Griechisch-Deutsch, ed. Otto Veh (= Sammlung Tusculum), Stuttgart 1966.

Prokop, Perserkriege, Griechisch-Deutsch, ed. Otto Veh (= Sammlung Tusculum), Stuttgart 1970.

Prokop, Vandalenkriege. Griechisch-Deutsch, ed. Otto Veh (= Sammlung Tusculum), München 1971.

Procopii Caesariensis, Opera Omnia. Vol. III: Historia quae dicitur arcana, rec. Jakob Haury (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana), Leipzig 1963.

Prokop, Anekdoten/Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-Deutsch, ed. Otto Veh (= Sammlung Tusculum), München³1981.

Prosp. = Prosper Tiro

Prosper Tiro, Chronik/ Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum, ed., übers. u. komm. v. Maria Becker/Jan-Markus Kötter (= KFHist G5-6), Paderborn 2016.

Quint. = Marcus Fabius Quintilianus (Quintilian)

M. Fabi Quintiliani Institutionis Oratoriae Libri XII. Pars Prior: Libros I - VI Continens, ed. Ludwig Radermacher (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1965.

M. Fabi Quintiliani Institutionis Oratoriae Libri XII. Pars Secunda: Libros VIII - XII Continens, ed. Ludwig Radermacher (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1965.

Marcus Fabius Quintilianus, *Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher – Erster Teil, Buch I-VI*, hrsg. u. übers. v. Helmut Rahn (= *Texte zur Forschung* Bd. 2), Darmstadt 1972.

Marcus Fabius Quintilianus, *Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher – Zweiter Teil, Buch VII-XII*, hrsg. u. übers. v. Helmut Rahn (= *Texte zur Forschung* Bd. 3), Darmstadt 1975.

RIC = The Roman Imperial Coinage

The Roman Imperial Coinage. Vol. VIII: The Family of Constantine AD 337-364, ed. J.P.C. Kent, London 1981.

The Roman Imperial Coinage. Vol. IX: Valentinian I – Theodosius I AD 364-395, ed. J. W. E. Pearce, London 1933 [ND: London 1968].

The Roman Imperial Coinage. Vol. X: The Divided Empire and the Fall of the Western Parts AD 395-491, ed. J.P.C. Kent, London 1994.

Rufin. = Tyrannius Rufinus (Rufinus von Aquileia)

Tyranni Rufini Opera, rec. Manlio Simonetti (= *Corpus Christianorum Series Latina* XX), Turnhout 1961.

Sal. = Gaius Sallustius Crispus (Sallust)

Sallust, *Werke. Lateinisch und deutsch, eingel., übers. u. komm.* v. Thorsten Burkard (= *Edition Antike*), Darmstadt 2010.

LXX = Septuaginta

Septuaginta id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, ed. Alfred Rahlfs, Stuttgart ⁷1962.

Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hrsg. v. Wolfgang Kraus/Martin Karrer, Stuttgart 2009.

Sapientia Salomonis (*Weisheit Salomos*), hrsg. v. Karl-Wilhelm Niebuhr (= *SAPERE* Bd. 27), Tübingen 2015.

SHA = Scriptorum Historiae Augustae (Historia Augusta)

Scriptores Historiae Augustae. Vol. I, ed. Ernst Hohl (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1965.

Scriptores Historiae Augustae. Vol. II, ed. Ernst Hohl (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1965.

The Scriptorum Historiae Augustae in Three Volumes. Vol. I, with an English Translation by David Magie (= *The Loeb Classical Library* Bd. 139), London 1921 [ND: London/Cambridge 1960].

The Scriptorum Historiae Augustae in Three Volumes. Vol. II, with an English Translation by David Magie (= *The Loeb Classical Library* Bd. 140), London 1924 [ND: London/Cambridge 1960].

The Scriptorum Historiae Augustae in Three Volumes. Vol. III, with an English Translation by David Magie (= The Loeb Classical Library Bd. 263), London 1932 [ND: London/Cambridge 1961].

Historia Augusta/Römische Herrschergestalten. Bd. 1: Von Hadrianus bis Alexander Severus, übers. v. Ernst Hohl, bearb. u. erl. v. Elke Merten/Alfons Rösger, eingel. v. Johannes Straub (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/München 1976.

Historia Augusta/Römische Herrschergestalten. Bd. 2: Von Maximinus Thrax bis Carinus, übers. v. Ernst Hohl, bearb. u. erl. v. Elke Merten/Alfons Rösger, eingel. v. Johannes Straub (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/München 1985.

Sidon. = Gaius Sollius Modestus Sidonius Apollinaris

C. Sollius Apollinaris Sidonius, rec. Paul Mohr (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1895.

Sidonius, Poems and Letters in Two Volumes. Vol. I: Poems, Letters Books I-II, with an English Translation by W.B. Anderson (= The Loeb Classical Library Bd. 296), London/Cambridge 1963.

Sidonius, Poems and Letters in Two Volumes. Vol. II: Poems, Letters Books I-II, with an English Translation by W.B. Anderson (= The Loeb Classical Library Bd. 420), London/Cambridge 1965.

Sokr. = Sokrates von Konstantinopel (Sokrates Scholastikos)

Sokrates, Kirchengeschichte, hrsg. v. Günther Christian Hansen (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte NF Bd. 1), Berlin 1995.

Socrate de Constantinople, Histoire Ecclésiastique Livre I, Traduction par Pierre Périchon/Pierre Maraval (= Sources Chrétiennes Bd. 477), Paris 2004.

Socrate de Constantinople, Histoire Ecclésiastique Livres II et III, Traduction par Pierre Périchon/Pierre Maraval (= Sources Chrétiennes Bd. 493), Paris 2005.

Socrate de Constantinople, Histoire Ecclésiastique Livres IV-VI, Traduction par Pierre Périchon/Pierre Maraval (= Sources Chrétiennes Bd. 505), Paris 2006.

Socrate de Constantinople, Histoire Ecclésiastique Livre VII, Traduction par Pierre Périchon/Pierre Maraval (= Sources Chrétiennes Bd. 506), Paris 2007.

Soz. = Salamenes Hermeias Sozomenos

Sozomenus, Kirchengeschichte, hrsg. v. Joseph Bidez, bearb. v. Günther Christian Hansen (= Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte), Berlin ²1960.

Sozomenos, Historia Ecclesiastica/Kirchengeschichte I, übers. u. eingel. v. Günther Christian Hansen (= Fontes Christiani Bd. 73/1), Turnhout 2004.

Sozomenos, Historia Ecclesiastica/Kirchengeschichte II, übers. u. eingel. v. Günther Christian Hansen (= Fontes Christiani Bd. 73/2), Turnhout 2004.

Sozomenos, Historia Ecclesiastica/Kirchengeschichte III, übers. u. eingel. v. Günther Christian Hansen (= Fontes Christiani Bd. 73/3), Turnhout 2004.

Sozomenos, *Historia Ecclesiastica/Kirchengeschichte IV*, übers. u. eingel. Günther Christian Hansen (= *Fontes Christiani Bd. 73/4*), Turnhout 2004.

Stat. = Publius Papinius Statius

P. Papini Stati *Silvae*, rec. Aldo Marastoni (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig ²1970.

P. Papini Stati *Thebais*, rec. Alfred Klotz (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig ²1973.

P. Papini Stati *Achilleis*, rec. Aldo Marastoni (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Leipzig 1974.

Statius In Two Volumes. Vol. I: *Silvae, Thebaid I-IV*, with an English Translation by J.H. Mozley (= *The Loeb Classical Library Bd. 206*), London 1926 [ND: London/Cambridge 1961].

Statius In Two Volumes. Vol. II: *Thebaid V-XII, Achilleid*, with an English Translation by J.H. Mozley (= *The Loeb Classical Library Bd. 207*), London 1928 [ND: London/Cambridge 1961].

Suda

Suidae Lexicon. Pars II: Δ-Θ, ed. Ada Adler (= *Sammlung Wissenschaftlicher Commentare. Lexicographi Graeci Vol. 1/2*), Stuttgart 1967.

Suidae Lexicon. Pars III: K-O.Ω, ed. Ada Adler (= *Sammlung Wissenschaftlicher Commentare. Lexicographi Graeci Vol. 1/3*), Stuttgart 1967.

Suet. = Gaius Suetonius Tranquillus (Sueton)

C. Suetoni Tranquilli *Opera*, Vol. I: *De Vita Caesarum Libri VIII*, rec. Maximilian Ihm (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Stuttgart ²1964.

Sueton, *Cäsarenleben*, übers. u. erl. v. Max Heinemann, eingel. v. Rudolf Till (= *Kröners Taschenausgabe Bd. 130*), Stuttgart ⁷1986.

C. Suetoni Tranquilli *Opera*, Vol. II: *Praeter Caesarum Libros Reliquiae. Pars I: De Grammaticis et Rhetoribus Editio Altera*, rec. Giorgio Brugnoli (= *Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Berlin 1963.

C. Suetonius Tranquillus, *De Grammaticis et Rhetoribus*, edited with a Translation, Introduction, and Commentary by Robert A. Kaster, Oxford/New York 1995.

C. Suetonius Tranquillus, *Praeter Caesarum Libros Reliquiae*, ed. August Reifferscheid, inest *Vita Terentii*, ed. Friedrich Ritschel, Leipzig 1860 [ND: Hildesheim/New York 1971].

Symm. = Quintus Aurelius Symmachus

Q. Aurelii Symmachi *quae supersunt*, ed. Otto Seeck, (= *MGH Auct. Ant. 6,1*), Berlin 1883 [ND: München 1984].

Quintus Aurelius Symmachus, *Orationes/Reden*, hrsg., übers. u. erl. v. Angela Pabst (= *Texte zur Forschung Bd. 53*), Darmstadt 1989.

Q. Aurelius Symmachus, Amtliche Schreiben/Relationes, hrsg. u. übers. v. Alexandra Forst (= Sammlung Tusculum), Berlin/Boston 2020.

Synes. = Synesios von Kyrene

Synesii Cyrenensis Hymni et Opuscula. Vol. II, rec. Nicola Terrzaghi, Rom 1944.

Synésios de Cyrène, Tome V., Opuscules II: Discours sur la Royauté, Texte Établi par Jacques Lamoureux/Traduit et Commenté par Noël Aujoulat (= Collection des Universités de France. Série grecque/Collection Budé), Paris 2008.

Tac. = Publius Cornelius Tacitus

P. Cornelii Taciti Libri qui supersunt, Tomus I: Annales Ab Excessu Divi Augusti, ed. Erich Koestermann (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1965.

P. Cornelii Taciti Libri qui supersunt, Tomus II, Fasciculus 2: Germania, Agricola, Dialogus de oratoribus, ed. Erich Koestermann (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1970.

Tacitus, Agricola, Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Alfons Städele (= Sammlung Tusculum), München 1991.

Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch und deutsch, Band III, eingel., übers. u. komm. v. Alfons Städele (= Edition Antike), Darmstadt 2011.

Thdt. = Theodoret von Kyrrhos

Theodoret, Kirchengeschichte, hrsg. v. Leon Parmentier, bearb. v. Günther Christian Hansen (= Die Griechischen Christlichen Geschichtsschreiber der ersten Jahrhunderte NF Bd. 5), Berlin³1998.

Themist. = Themistios

Themistii Orationes quae supersunt. Vol. 1, ed. Heinrich Schenkl/Glanville Downey (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1965.

Themistii Orationes quae supersunt. Vol. 2, ed. Heinrich Schenkl/Glanville Downey/Albert Francis Norman (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1971.

Die 34. Rede des Themistios (περὶ τῆς ἀρχῆς). Einleitung, Übersetzung und Kommentar v. Hugo Schneider, Winterthur 1966.

Themistios, Staatsreden, hrsg. u. übers. v. Hartmut Leppin/Werner Portmann (= Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 46), Stuttgart 1998.

The Private Orations of Themistius, translated, annotated and introduced by Robert J. Penella (= The Transformation of Classical Heritage Bd. 29), Berkeley/Los Angeles 2000.

Theophan. Conf. = Theophanes Confessor

Theophanis Chronographia, Vol. 1: Textum Graecum Continens, rec. Carl de Boor, Leipzig 1883 [ND: Hildesheim 1963).

The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284-813, translated with Introduction and Commentary by Cyrill Mango/Roger Scott, Oxford 1997.

Thuk. = Thukydides

Thucydides, Vol. I: Libri I-II, ed. Otto Luschnat (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1960.

Thukydides, Der Peloponnesische Krieg, hrsg. u. übers. v. Helmuth Vretska/Werner Rinner (= Reclams Universal-Bibliothek Bd. 1808), Stuttgart 2000.

Vell. = Velleius Paterculus

Vellei Paterculi Historiarum ad M. Vinicium consulem libri duo, rec. William S. Watt (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart/Leipzig²1998.

Velleius Paterculus, Historiarum ad M. Vinicium, hrsg. u. übers. v. Maria Elefante (= Bibliotheca Weidmanniana Bd. 3), Hildesheim/Zürich/New York 1997.

Verg. = Publius Vergilius Maro (Vergil)

P. Vergili Maronis, Opera, rec. Friedrich Arthur Hirtzel (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1900 [ND: Oxford 1966].

Vergil, Aeneis. Lateinisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Johannes Götte (= Sammlung Tusculum), Zürich/München⁶1983.

Vulg. = Vulgata

Biblia Sacra Iuxta Vulgatam Versionem, hrsg. v. Robert Weber/Roger Gryson, Stuttgart⁵2007.

Xen. = Xenophon

Xenophontis Opera Omnia. Tomus III: Expeditio Cyri, rec. E.C. Marchant (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1904 [ND: Oxford 1961].

Xenophon, Anabasis/ Der Zug der Zehntausend. Griechisch- deutsch, hrsg. v. Walter Müri, bearb. v. Bernhard Zimmermann, Darmstadt²1997.

Xenophontis Opera Omnia. Tomus IV: Institutio Cyri, rec. E.C. Marchant (= Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1910 [ND: Oxford 1963].

Xenophon, Kyropädie/Die Erziehung des Kyros. Griechisch-deutsch, hrsg. u. übers. v. Rainer Nickel (= Sammlung Tusculum), München 1992.

Zonar. = Johannes Zonaras

Ioannis Zonarae Epitomae Historiarum Libri XVIII. Tomus III: Libri XIII-XVIII, ed. Theodor Büttner-Wobst (= Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae), Bonn 1897.

The History of Zonaras. From Alexander Severus to the Death of Theodosius the Great, Translation by Thomas M. Banchich/Eugene N. Lane, Introduction and Commentary by Thomas M. Banchich (= Routledge Classical Translations), London/New York 2009.

Zos. = Zosimos

Zosimi Comitum et Exadvocati Fiscum Historia Nova, ed. Ludwig Mendelssohn (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1887 [ND: Hildesheim 1963].

Zosime, Histoire Nouvelle. Tome II 2^e partie (Livre IV), Texte établi et traduit par François Paschoud (= Collection des Universités de France. Série grecque/Collection Budé), Paris 1979.

Zosimos, Neue Geschichte, hrsg. u. übers. v. Otto Veh (= Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 31), Stuttgart 1990.

VII.2 Literaturverzeichnis

- Ackenheil (2022):** Ackenheil, Katharina, Das Ende der Gladiatorenkämpfe und Amphitheater, in: Henrich, Peter (Hg.), Begleitband zur Ausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“. Rheinisches Landesmuseum Trier/Museum am Dom Trier/Stadtmuseum Simeonsstift Trier 25. Juni – 27. November 2022 (= Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Bd. 44), Darmstadt 2022, S. 168-173.
- Agosti (2002):** Agosti, Gianfranco, POxy 4352, fr. 5.II.18-39 (Encomio a Diocleziano) e Menandro retore, in: ZPE 140 (2002), S. 51-58.
- Albert (1980):** Albert, Gerhard, Zur Chronologie der Empörung des Gainas im Jahre 400 n. Chr., in: Historia 29 (1980), S. 504-508.
- Albert (1984):** Albert, Gerhard, Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr., Paderborn 1984.
- Alföldi (1952):** Alföldi, Andreas, A Conflict of Ideas in the Late Roman Empire. The Clash between the Senate and Valentinian I., Oxford 1952.
- Alföldi (1970):** Alföldi, Andreas, Die monarchische Repräsentation im Kaiserreiche, Darmstadt 1970.
- Alvar Ezquerro (1991):** Alvar Ezquerro, Antonio, Überblick über die neuesten Untersuchungen zu Ausonius, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), Ausonius (= Wege der Forschung Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 446-462.
- Anderson (1985):** Anderson, John Kinloch, Hunting in the Ancient World, Berkeley 1985.
- Anderson (1986):** Anderson, Graham, Philostratus. Biography and Belles Lettres in the Third Century A.D., London 1986.
- Angelidi (1998):** Angelidi, Christine, Pulcheria. La castità al potere (c. 399-455), Mailand 1998.
- Angliviel de la Beaumelle (1999):** Angliviel de la Beaumelle, Laurent, Notes complémentaires, in: Sabbah, Guy (Hg.), Ammien Marcellin, Histoire. Tome VI: Livres XXIX-XXXI (= Collection des Universités de France/Collection Budé), Paris 1999, S. 161-294.
- Anton (1989):** Anton, Hans A., Art. Fürstenspiegel, in: LMa 4 (1989), Sp. 1041-1048.
- Arce (1976):** Arce, Javier, El Missorium de Teodosio I. Preciones y observaciones, in: AEspA 49 (1976), S. 119-139.
- Arce (1979):** Arce, Javier, La educación del emperador Constancio II, in: L'Antiquité Classique 48 (1979), S. 67-81.
- Aslan/Blum/Schweizer (2010):** Aslan, Rüstem/Blum, Stephan W.E./Schweizer, Frank, Byzanz –Konstantinopel – Istanbul, Darmstadt 2010.
- Auffarth (2020):** Auffarth, Christoph, Henri-Irénée Marrou »Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum«. Der Klassiker kontrastiert mit Werner Jaegers »Paideia«, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 39-66.

- Aull (2013):** Aull, Charles N., *Imperial Power in the Age of Valentinian I*, Diss., University of Indiana 2013.
- Aull (2017):** Aull, Charles N., *The Letter Collection of Ausonius*, in: Sogno, Cristiana/Storin, Bradley K./ Watts, Edward J. (Hgg.), *Late Antique Letter Collections. A Critical Introduction and Reference Guide*, Berkeley 2017, S. 131-145.
- Ausbüttel (2020a):** Ausbüttel, Frank M., *Einleitung*, in: ders. (Hg.), *Ambrosius von Mailand, Politische Briefe. Lateinisch und Deutsch*, Darmstadt 2020, S. 9-22.
- Ausbüttel (2020b):** Ausbüttel, Frank M., *Einführung*, in: ders. (Hg.), *Ambrosius von Mailand, Politische Briefe. Lateinisch und Deutsch*, Darmstadt 2020, S. 23-95.
- Avlami/Orfanos (2004):** Avlami, Chryssanthi/Orfanos, Charalampos, *Le concept d'éducation dans l'Histoire de l'éducation dans l'Antiquité*, in: Pallier, Jean-Marie/Payen, Pascal (Hgg.), *Que reste-t-il de l'éducation classique ? Relire »le Marrou«*. *Histoire de l'éducation dans l' Antiquité*, Toulouse 2004, S. 67-78.
- Badawi (1987):** Badawi, Abdurrahman, *La transmission de la philosophie grecque au monde arabe*, Paris 1987.
- Baker (1987):** Baker, Aaron E., *Eunapius and Zosimus. Problems of Chronology and Composition*, Diss., Brown University 1987.
- Balbo (2018):** Balbo, Andrea, *Ausonius oratore. Tecniche argomentative e prassi retorica nella *Gratiarum actio**, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives* (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 159-182.
- Baldwin (1983):** Baldwin, Barry, *Suetonius*, Amsterdam 1983.
- Baldwin (1989):** Baldwin, Barry, *Illiterate Emperors*, in: *Historia* 38 (1989), S. 124-126.
- Baldwin (1993):** Baldwin, Barry, *The Epitome de Caesaribus. From Augustus to Domitian*, in: *Quaderni Urbinati di cultura classica* 43/1 (1993), S. 81-101.
- Ballériaux (1994):** Ballériaux, Omer, *Thémistios et le néoplatonisme* in: *Revue de Philosophie Ancienne* 12 (1994), S. 171-200.
- Ballériaux (1996):** Ballériaux, Omer, *Eugénios, père de Thémistios et philosophe néoplatonicien*, in: *L'Antiquité Classique* 65 (1996), S. 135-169.
- Baltrusch (2012):** Baltrusch, Ernst, *Jüdische Räume. Der Mailänder Synagogenstreit von 388 und seine historische Einordnung*, in: Fuhrer, Therese (Hg.), *Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst* (= *Topoi* Bd. 4), Berlin/Boston 2012, S. 379-392.
- Barceló (2013):** Barceló, Pedro, *Das römische Reich im religiösen Wandel der Spätantike. Kaiser und Bischöfe im Widerstreit*, Regensburg 2013.
- Barclay (1959):** Barclay, William, *Educational Ideals in the Ancient World*, London 1959.
- Bardill/Greatrex (1996):** Bardill, Jonathan/Greatrex, Geoffrey, *Antiochus the *Praepositus*. A Persian Eunuch at the Court of Theodosius II*, in: *DOP* 50 (1996), S. 171-197.

- Barnes (1975):** Barnes, Timothy D., *Patricii under Valentinian III.*, in: *Phoenix* 29 (1975), S. 155-170.
- Barnes (1978):** Barnes, Timothy D., *The Sources of the Historia Augusta* (= Collection Latomus Bd. 155), Brüssel 1978.
- Barnes (1986):** Barnes, Timothy D., *Synesius in Constantinople*, in: *GRBS* 27 (1986), S. 93-112.
- Barnes (1987):** Barnes, Timothy D., *Constans and Gratian in Rome*, in: *HSP* 79 (1987), S. 325-333.
- Barnes (1989):** Barnes, Timothy D., *The Baptism of Theodosius II*, in: *Studia Patristica* 19 (1989), S. 8-12.
- Barnes (1998):** Barnes, Timothy D., *Ammianus Marcellinus and the Representation of Historical Reality*, Ithaca 1998.
- Barnes (2000):** Barnes, Timothy D., *Ambrose and Gratian*, in: *Antiquité tardive* 7 (2000), S. 165-174.
- Barnes (2010):** Barnes, Timothy D., *Early Christian Hagiography and Roman History* (= *Triade Corda* Bd. 5), Tübingen 2010.
- Barr (1981a):** Barr, William, *Introduction*, in: ders. (Hg.) *Claudian's Panegyric on the Fourth Consulate of Honorius. Introduction, Text, Translation and Commentary* (= *Liverpool Latin Texts (Classical and Medieval)* Bd. 2), Liverpool 1981, S. 7-28.
- Barr (1981b):** Barr, William, *Commentary*, in: ders. (Hg.) *Claudian's Panegyric on the Fourth Consulate of Honorius. Introduction, Text, Translation and Commentary* (= *Liverpool Latin Texts (Classical and Medieval)* Bd. 2), Liverpool 1981, S. 69-94.
- Barrow (1973):** Barrow, R.H., *Introduction*, in: ders. (Hg.) *Prefect and Emperor. The Relationes of Symmachus A.D. 384*, Oxford 1973, S. 1-27.
- Barth (1925):** Barth, Paul, *Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung*, Leipzig 1925 [ND: Darmstadt 1967].
- Bauer (1996):** Bauer, Dieter, *Das Buch Daniel*, Stuttgart 1996.
- Baynes (1926):** Baynes, Norman H., *The Historia Augusta. Its Date and its Purpose*, Oxford 1926.
- Beck (1966):** Beck, H.-G., *Bildung und Theologie im frühmittelalterlichen Byzanz*, in: Wirth, Peter (Hg.), *Polychronion. Festschrift für Franz Dölger zum 75. Geburtstag* (= *Forschungen zur griechischen Diplomatie und Geschichte Beihefte* Bd. 1), Heidelberg 1966, S. 69-81.
- Becker (2016):** Becker, Matthias, *Bildung als Distinktionsmerkmal hellenischer Eliten im Osten um 400 n. Chr. Das Zeugnis der Kollektivbiographie des Eunapios*, in: Föllner, Carola/Schulz, Fabian (Hgg.), *Osten und Westen 400-600 n.C hr. Kooperation, Kommunikation, Konflikt* (= *Roma Aeterna* Bd.4), Stuttgart 2016, S. 37-54.

- Becker (2020):** Becker, Matthias, Zwischen Gelehrsamkeit und Angleichung an Gott. Bildung in der spätantiken Philosophie in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 205-228.
- Begass (2018):** Begass, Christoph, Die Senatsaristokratie des oströmischen Reiches, ca. 457-518 (= Vestigia Bd. 71), München 2018.
- Benelli (2015):** Benelli, Luca, Osservazioni sul P. Ct. YBR Inv. 4000 e sulla sua attribuzione a Pallada di Alessandria, in: ZPE 193 (2015), S. 53-63.
- Berghahn/Kinzel (2015):** Berghahn, Cord-Friedrich/Kinzel, Till, Edward Gibbon im deutschen Sprachraum. Bausteine einer Rezeptionsgeschichte, in: dies. (Hgg.), Edward Gibbon im deutschen Sprachraum. Bausteine einer Rezeptionsgeschichte, Heidelberg 2015 (= GRM Beihefte Bd. 66), S. 7-21.
- Bertrand-Dagenbach (1990):** Bertrand-Dagenbach, Cécile, Alexandre Sévère et l'Histoire Auguste (= Collection Latomus Bd. 208), Brüssel 1990.
- Beyeler (2011):** Beyeler, Markus, Geschenke des Kaisers. Studien zur Chronologie, zu den Empfängern und zu den Gegenständen der kaiserlichen Vergabungen im 4. Jahrhundert n. Chr. (= Klio-Beihefte N.F. Bd. 18), Berlin 2011.
- Biermann (1995):** Biermann, Martin, Die Leichenreden des Ambrosius von Mailand. Rhetorik, Predigt, Politik (= Hermes-Einzelschriften Bd. 70), Stuttgart 1995.
- Bilkei (1983):** Bilkei, Irén, Schulunterricht und Bildungswesen in der römischen Provinz Pannonien, in: Alba Regia 20 (1983), S. 67-74.
- Bird (1984):** Bird, Harold W., Sextus Aurelius Victor. A Historiographical Study (= ARCA Bd. 14), Liverpool 1984.
- Bird (1986):** Bird, Harold W., Eutropius and Festus. Some reflections on the Empire and Imperial Policy in A.D. 369/370, in: Florilegium 8 (1986), S. 11-22.
- Blanco-Pérez (2013):** Blanco-Pérez, Aitor, Themistius and the Accession of Theodosius I. Oratio XIV, in: García-Gasco, Rosa/ González Sánchez, Sergio/Hernández de la Fuente, David (Hgg.), The Theodosian Age (A.D. 379-455). Power, Place, Belief and Learning at the End of the Western Empire (= BAR International Series), Oxford 2013, S. 145-152.
- Blázquez Martínez (2000):** Blázquez Martínez, José María, Aspectos cronológicos del Disco de Teodosio, in: ders. /Almagro-Gorbea, Martín/Álvarez Martínez, José María/Rovira, Salvador (Hgg.), El Disco de Teodosio (= Estudios del Gabinete de Antigüedades Bd. 5), Madrid 2000, S. 253-262.
- Bleckmann (1997):** Bleckmann, Bruno, Honorius und das Ende der römischen Herrschaft in Westeuropa, in: HZ 265 (1997), S. 561-595.
- Bleckmann (1999):** Bleckmann, Bruno, Epitome de Caesaribus, Landolfus Sagax und 300 000 Alamannen. Zwei Bemerkungen anlässlich der neuen Epitome-Ausgabe von M. Festy, in: GfA 2 (1999), S. 139-149.

- Bleckmann (2021):** Bleckmann, Bruno, Die letzte Generation der griechischen Geschichtsschreiber. Studien zur Historiographie im ausgehenden 6. Jahrhundert, Stuttgart 2021.
- Bleckmann (2022a):** Bleckmann, Bruno, 395 n. Chr. – Die endgültige Teilung des Reiches?, in: Henrich, Peter (Hg.), Begleitband zur Ausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“. Rheinisches Landesmuseum Trier/Museum am Dom Trier/Stadtmuseum Simeonsstift Trier 25. Juni – 27. November 2022 (= Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier Bd. 44), Darmstadt 2022, S. 82-87.
- Bleckmann (2022b):** Bleckmann, Bruno, Einleitung, in: ders. (Hg.), Ennmannsche Kaisegeschichte (= KFHist B1), Paderborn 2022, S. 3-46.
- Bleckmann/Groß (2018):** Bleckmann, Bruno/Groß, Jonathan, Kommentar, in: dies. (Hgg.), Eutropius. Breviarium ab Urbe Condita (= KFHist B3), Paderborn 2018, S. 193-324.
- Bleckmann/Stein (2015):** Bleckmann, Bruno/Stein, Markus, Philostorgios Kirchengeschichte. Bd.2: Kommentar (= KFHist E7), Paderborn 2015.
- Bloch (1963):** Bloch, Herbert, The Pagan Revival at the End of the Fourth Century, in: Momigliano, Arnaldo (Hg.), The Conflict Between Paganism and Christianity in the Fourth Century, Oxford 1963, S. 193-218.
- Blum (1968):** Blum, Wilhelm, Die Jugend des Constantius II. bis zu seinem Regierungsantritt. Eine chronologische Untersuchung, in: *Classica et Mediaevalia* 30 (1968), S. 389-402.
- Blumenthal (1979):** Blumenthal, H.J., Photius on Themistius (cod. 74): Did Themistius write commentaries on Aristotle?, in: *Hermes* 107 (1979), S. 168-182.
- Blumenthal (1990):** Blumenthal, H.J., The last Peripatetic Commentator on Aristotle, in: Sorabij, Richard (Hg.), *Aristotle Transformed. The Ancient Commentators and their Influence*, London 1990, S. 113-123.
- den Boeft/den Hengst/Teitler (1991):** Boeft, Jan den/Hengst, Daniël den/Teitler Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXI*, Leiden/Boston 1991.
- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2005):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXV*, Leiden/Boston 2005.
- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2008):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXVI*, Leiden/Boston 2008.
- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2009):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXVII*, Leiden/Boston 2009.
- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2013):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXIX*, Leiden/Boston 2013.

- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2015):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXX*, Leiden/Boston 2015.
- den Boeft/Drijvers/den Hengst/Teitler (2018):** Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXXI*, Leiden/Boston 2018.
- den Boer (1972):** Boer, Willem den, *Some Minor Roman Historians*, Leiden 1972.
- Bolaffi (1976):** Bolaffi, Ezio, Quintillian als Pädagoge und Lehrer, in: Johann, Horst-Theodor (Hg.), *Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike (= Wege der Forschung Bd. 377)*, Darmstadt 1976, S. 433- 447 [Originalversion: Quintiliano pedagoga e maestro, in: *Latomus* 16 (1957), S. 643-654].
- Bolgov (2014):** Bolgov, N.N., Themistius and his Works in the Context of Cultural Continuity, in: *Tractus Aevorum* 1 (2014), S. 175-184.
- Bonamente (1977):** Bonamente, Giorgio, „Fideicomissum” e trasmissione del potere nel „De obitu Theodosii” di Ambrogio, in: *VeteraChr* 14 (1977), S. 273-280.
- Bonamente (2003):** Bonamente, Giorgio, Minor Latin Historians of the fourth Century A.D., in: Marasco, Gabriele (Hg.), *Greek and Roman Historiography in Late Antiquity*, Leiden 2003, S. 85-123.
- Bonamente (2011):** Bonamente, Giorgio, Dall'imperatore divinizzato all' imperatore santo, in: Lamont Brown, Peter Robert/Lizzi Testa, Rita (Hgg.), *Pagans and Christians in the Roman Empire. The Breaking of a Dialogue (IVth- VIth Century A.D.)*. Proceedings of the International Conference at the Monastery of Bose (October 2008) (= *Christianity and History* Bd. 9), Wien 2011, S. 339-371.
- Bonamente (2014):** Bonamente, Giorgio, Teodosio I, imperatore senza apoteosi, in: Gnoli, Tommaso/Muccioli, Federicomaria (Hgg.), *Divinnazione, culto del sovrano e apoteosi tra antichità e Medioevo (= Storia Antica)*, Bologna 2014, S. 359-378.
- Bonnan-Garçon (2018):** Bonnan-Garçon, Camille, Jeux des mots et jeux des lettres. L'humour dans la correspondance d'Ausone, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustinienes. Série Antiquité Bd. 204)*, Paris 2018, S. 247-271.
- Bonner (1965):** Bonner, Stanley F., The Edict of Gratian on the Remuneration of Teachers, in: *AJPh* 86 (1965), S. 113-137.
- Bonner (1977):** Bonner, Stanley F., *Education in the Ancient Rome. From the elder Cato to the younger Pliny*, London 1977.
- Booth (1973):** Booth, Alan D., Punishment, Discipline and Riot in the Schools of Ancient Antiquity, in: *Classical News and Views* 17 (1973), S. 107-114.
- Booth (1976):** Booth, Alan D., The Images of the Professor in Ancient Society, in: *EMC* 20 (1976), S. 1-10.
- Booth (1978a):** Booth, Alan D., Notes on Ausonius' Professors, in: *Phoenix* 32 (1978), S. 235-249.

- Booth (1978b):** Booth, Alan D., The Appearance of the *schola grammatici*, in: *Hermes* 106 (1978), S. 117-125.
- Booth (1979):** Booth, Alan D., Elementary and Secondary Education in the Roman Empire, in: *Florilegium* 1 (1979), S. 1-14.
- Booth (1981):** Booth, Alan D., *Litterator*, in: *Hermes* 109 (1981), S. 371-378.
- Booth (1982):** Booth, Alan D., The Academic Career of Ausonius, in: *Phoenix* 36 (1982), S. 329-343.
- Börm (2007):** Börm, Henning, Prokop und die Perser. Untersuchungen zu den römisch-sasanidischen Kontakten der ausgehenden Spätantike (= *Oriens et Occidens* Bd. 16), Stuttgart 2007.
- Börm (2013):** Börm, Henning, Westrom. Von Honorius bis Justinian (= *Kohlhammer Urban-Taschenbücher* Bd. 735), Stuttgart 2013.
- Börm (2015a):** Börm, Henning, Born to be Emperor. The Principle of Succession in the Roman Monarchy, in: Wienand, Johannes (Hg.), *Contested Monarchy. Integrating the Roman Empire in the Fourth Century A.D.* (= *Oxford Studies in Late Antiquity*), Oxford/New York 2015, S. 239-264.
- Börm (2015b):** Börm, Henning, Procopius, his Predecessors, and the Genesis of the *Anecdota*. Antimonarchic Discourse in Late Antiquity, in: ders. (Hg.), *Antimonarchic Discourse in Antiquity* (= *Studies in Ancient Monarchies* Bd. 3), Stuttgart 2015, S. 305-346.
- Born (1934):** Born, Lester K., The Perfect Prince according to the Latin Panegyrists, in: *AJPh* 55 (1934), S. 20-35.
- Borowski (1974):** Borowski, Miroslaw Joseph, Pulcheria, Empress of Byzantium. An Investigation of the Political and Religious Aspects of her Reign (414-453 A.D.), Diss., Lawrence (Kansas) 1974.
- Boufartigue (1997):** Boufartigue, Jean, Le choix des formules homérique dans la rhétorique de l'antiquité tardive. L'exemple de Thémistios, in: Létoublon, Françoise (Hg.), *Hommage à Milman Parry. Le style formulaire de l'épopée homérique et la théorie de l'oralité poétique*, Amsterdam 1997, S. 223-235.
- Bowen (1972):** Bowen, James, *A History of Western Education*. Bd.1: The Ancient World. Orient and Mediterranean 2000 B.C. – A.D. 1054, London 1972.
- Bower (1961):** Bower, E.W., Some Technical Terms in Roman Education, in: *Hermes* 89 (1961), S. 462-477.
- Brandes (1902):** Brandes, Wilhelm, Die Periochae Iliadis et Odysssiae. Beiträge zu Ausonius III, in: *Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Herzoglichen Gymnasiums zu Wolfenbüttel* 1902, Wolfenbüttel 1902, S. 11-32.
- Brandt (2003):** Brandt, Hartwin, Die Rede *perì basileías* des Synesios von Kyrene. Ein ungewöhnlicher Fürstenspiegel, in: Chausson, François (Hg.), *Consuetudinis amor. Fragments d'histoire romaine (IIe-VIe siècles) offerts a Jean-Pierre Callu* (= *Saggi di storia antica* Bd. 19), Rom 2003, S. 52-70.

- Brandt (2006):** Brandt, Hartwin, Konstantin der Große – der erste christliche Kaiser. Eine Biographie, München 2006.
- Brandt (2021):** Brandt, Hartwin, Die Kaiserzeit. Römische Geschichte von Octavian bis Diocletian, 31 v. Chr – 284. n. Chr. (= HdAW Bd. 11), München 2021.
- Brauch (1993a):** Brauch, Thomas, The Prefect of Constantinople for 362 A.D.: Themistius, in: *Byzantion* 63 (1993), S. 37-78.
- Brauch (1993b):** Brauch, Thomas, Themistius and the Emperor Julian, in: *Byzantion* 63 (1993), S. 79-115.
- Brauch (2001):** Brauch, Thomas, Patristic and Byzantine Witness to an Urban Prefectship of Themistius under Valens, in: *Byzantion* 71 (2001), S. 325-382.
- Bregman (1982):** Bregman, Jay, Synesios of Cyrene. Philosopher-Bishop, Berkeley 1982.
- Bremmer (1995):** Bremmer, Jan N., The Family and other Centres of religious Learning in Antiquity, in: Drijvers, Jan Willem/Macdonald, Alasdair A. (Hgg.), *Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East* (= BSIH Bd. 6), Leiden 1995, S. 183-208.
- Bringmann (1973):** Bringmann, Klaus, Ammianus Marcellinus als spätantiker römischer Historiker, in: *A&A* 19 (1973), S. 44-60.
- Bringmann (2016):** Bringmann, Klaus, Im Schatten der Paläste. Geschichte des frühen Griechenlands – von den Dunklen Jahrhunderten bis zu den Perserkriegen, München 2016.
- Briquel (1988a):** Briquel, Dominique, Claude. Érudit et empereur, in: *Comptes rendus des séances: de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* (1988), S. 217-232.
- Briquel (1988b):** Briquel, Dominique, Que savons-nous des *Tyrrhenika* de l'empereur Claude, in: *Rivista di filologia e di istruzione classica* 116 (1988), S. 448-470.
- Brodersen (2019):** Brodersen, Kai, Einführung, in: ders. (Hg.), *Menandros Rhetor. Abhandlungen zur Rhetorik* (= BGL Bd. 88), Stuttgart 2019, S. 1-19.
- Brons (1948):** Brons, Johannes A., De wordkeuze in Themistius' redevoeringen. Bijdrage tot het onderzoek naar Themistius' bronnen en modellen, Nimwegen 1948.
- Brown (1978):** Brown, Peter, *The Philosopher and Society in Late Antiquity* (= Protocol Series of the Center for Hermeneutical Studies in Hellenistic and Modern Culture Bd. 34), Berkeley 1978.
- Brown (1992):** Brown, Peter, *Power and Persuasion in Late Antiquity. Towards a Christian Empire*, Madison 1992.
- Brown (2012):** Brown, Peter, *Through the Eye of a Needle. Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350-550 AD*, Princeton 2012.
- Browning (1978):** Browning, Robert, Literacy in the Byzantine World, in: *BMGS* 4 (1978), S. 39-54.

- Bruggisser (1987):** Bruggisser, Philippe, *Gloria novi saeculi*. Symmaque et le siècle de Gratien (Epist. 1,13), in: MH 44 (1987), S. 134-139.
- Bruggisser (1989):** Bruggisser, Philippe, Gratien. Nouveau Romulus, in: Piérart, Marcel/Curty, Olivier (Hgg.), *Historia Testis. Mélanges d'épigraphie d'histoire ancienne et de philologie offerts à Tadeusz Zawadzki*, Fribourg 1989, S. 198-205.
- Bruggisser (2009):** Bruggisser, Philippe, Numa Pompilius et la Rome sacrée. Regards croisés d'Augustin et de Thémistios, in: *Revue d'études augustiniennes et patristiques* 55/1 (2009), S. 3-21.
- Bruns (1935):** Bruns, Gerda, *Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel (=Istanbuler Forschungen Bd. 7)*, Istanbul 1935.
- Burck (1977):** Burck, Erich, *Die Gestalt des Camillus*, in: ders. (Hg.), *Wege zu Livius*, Darmstadt 1977, S. 310-328.
- Burgersdijk (2018):** Burgersdijk, Diederik, Constantine's Son and his Image in Contemporary Panegyric Accounts, in: ders./Ross, Alan J. (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire*, Leiden 2018, S. 137-157.
- Burkard (2010):** Burkard, Thorsten, *Einleitung*, in: ders. (Hg.), *Sallust, Werke. Lateinisch und deutsch (= Edition Antike)*, Darmstadt 2010, S. IX-XXII.
- Burman (1994):** Burman, Julia, The Athenian Empress Eudocia, in: Castrén, Paavo (Hg.), *Post-Herulian Athens. Aspects of life and culture in Athens A.D. 267-527 (= Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens Bd. 1)*, Helsinki 1994, S. 63-87.
- Burns (1994):** Burns, Thomas S., *Barbarians Within the Gates of Rome. A Study of Roman Military Policy and the Barbarians, ca. 375-425 A.D.*, Bloomington 1994.
- Bury (1923):** Bury, John Bagnall, *History of the Later Roman Empire. From the Death of Theodosius to the Death of Justinian (AD 395 to AD 565)*, London 1923.
- Busch (2015):** Busch, Anja, *Die Frauen der theodosianischen Dynastie. Macht und Repräsentation kaiserlicher Frauen im 5. Jahrhundert (= Historia-Einzelschriften Bd. 237)*, Stuttgart 2015.
- Busch (2021):** Busch, Anja, Praise and Polemics. Theodosian Empresses and their Contemporaries, in: *Studia Patristica* 130 (2021), S. 197-214.
- Byrne (1916):** Byrne, Marie José, *Prolegomena to an Edition of the Works of Decimus Magnus Ausonius*, New York 1916.
- Caffin (1977):** Caffin, Philippe, *Galla Placidia. La dernière impératrice de Rome*, Paris 1977.
- Cameron (1965a):** Cameron, Alan, Wandering Poets. A Literary Movement in Byzantine Egypt, in: *Historia* 14 (1965), S. 470-509.
- Cameron (1965b):** Cameron, Alan, *Rez. Historia Augusta (1) J. Straub, Heidnische Geschichtsapologetik in der Christlichen Spätantike: Untersuchungen über Zeit und Tendenz der Historia Augusta; (2) Historia-Augusta-Colloquium Bonn 1963; (3) Atti del Colloquio Patavino sulla Historia Augusta*, in: *JRS* 55 (1965), S. 240-250.

- Cameron (1968):** Cameron, Alan, Gratian's Repudiation of the Pontical Robe, in: *JRS* 58 (1968), S. 96-102.
- Cameron (1970):** Cameron, Alan, *Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford 1970.
- Cameron (1982):** Cameron, Alan, *The Empress and the Poet. Paganism and Politics at the Court of Theodosius II.*, in: Winkler, John J./Williams, Gordon (Hgg.), *Later Greek Literature* (= Yale Classical Studies 27), Cambridge 1982, S. 217-289.
- Cameron (1993):** Cameron, Alan, *Barbarians and Politics at the Court of Arcadius*, Oxford/New York 1993.
- Cameron (2011):** Cameron, Alan, *The Last Pagans of Rome*, Oxford 2011.
- Cameron (2016):** Cameron, Alan, *The Date of Palladas*, in: *ZPE* 198 (2016), S. 49-52.
- Cameron/Long (1993):** Cameron, Alan/Long, Jacqueline, *Barbarians and Politics at the Court of Arcadius*, Berkeley 1993.
- Canto (2000):** Canto, Alicia María, *La Quindecennalia de Teodosio I el Grande (19 de Enero 393 D.C.) en el gran clipeo de Madrid*, in: Almagro-Gorbea, Martín/Álvarez Martínez, José María/Blázquez Martínez, José María/Rovira, Salvador (Hgg.), *El Disco de Teodosio* (= Estudios del Gabinete de Antigüedades Bd. 5), Madrid 2000, S. 289-299.
- Carvalho (2008):** Carvalho, Margarida, *Themistius, the Emperor Julian and a Discussion over the Concept of Royalty in the 4th century A.D.*, in: Funari, Pedro Paulo (Hg.) *New Perspectives on the ancient World. Modern perceptions, ancient representations* (=BAR International Series Bd. 1782), Oxford 2008, S. 223-228.
- Castello (2010):** Castello, Maria G., *La crisi dell'imperio e la frantumazione dell'illusione di rinascita. La Gratiarum Actio di Decimo Magno Ausonio*, in: *Historia* 59 (2010), S. 189-205.
- Castelnuovo (2017):** Castelnuovo, Elena, *Il leoncino che cresce. Una similtudine elogiativa in Orazio Carm. IV e Claudiano III. cons. Hon.*, in: *Aevum* 91 (2017), S. 207-219.
- Castrizio (2010):** Castrizio, Daniele, *Mikroi basileis. Imperatori bambini sulle monete dal V al X secolo*, in: Caccamo Caltabiano, Maria (Hg.), *Tyrannis, Baseileia, Imperium. Forme, prassi e simboli del potere politico nel mondo greco e romano. Atti delle giornate seminariali in onore di S. Nerina Consolo Langher (Messina 17 - 19 dicembre 2007)* (= Pelorias Bd. 18), Messina 2010, S. 587-598.
- Cessi (1927):** Cessi, Roberto, "Theodericus inlitteratus", in: Viscardi, A. (Hg.), *Miscellanea di studi critici in onore di Vincenzo Crescini*, Cividale 1927 [ND: Turin 1957], S. 221-236.
- Chadwick (1969):** Chadwick, Henry, *Art. Florilegium*, in: *RAC* 7 (1969), Sp. 1131-1159.
- Chambers (1968):** Chambers, H.E., *Exempla virtutis in Themistius and the Latin Panegyrist*, Diss., Bloomington 1968 [Microfiche-Version: Ann Arbor 1984].
- Champlin (1980):** Champlin, Edward, *Fronto and Antonine Rome*, Cambridge 1980.
- Charlesworth (1947):** Charlesworth, Martin P., *Imperial Department. Two Texts and Some Questions*, in: *JRS* 37 (1947), S. 34-38.

- Charlet (2007):** Charlet, Jean Louis, L'ancienneté dans la poésie de Claudien, in: Bakhouché, Béatrice (Hg.), L'ancienneté chez les anciennes. Bd. 2: Mythologie et religion, Montpellier 2003, S. 677-696.
- Charlet (2009a):** Charlet, Jean Louis, Claudien et son public, in: Harich-Schwarzbauer, Henriette/Schierl, Petra (Hgg.), Lateinische Poesie der Spätantike. Internationale Tagung in Castelen bei Augst, 11.-13. Oktober 2007 (= Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft Bd. 36), Basel 2009, S. 1-10.
- Charlet (2009b):** Charlet, Jean Louis, Nerva et Trajan dans la pensée politique de Claudien, in: Devillers, Olivier/Meyers, Jean (Hgg.), Pouvoirs des hommes, pouvoirs des mots, des Gacques à Trajan. Hommages au Professeur Paul Marius Martin (= Bibliothèque d'études classiques 54), Leuven/Paris/Walpole 2009, S. 559-565.
- Charlet (2019):** Charlet, Jean Louis, La réception d'Ausone par Claudien, in: Wolff, Étienne (Hg.), La réception d'Ausone dans les littératures européennes (= Ausonius Éditions Scripta Receptoria Bd. 15), Bordeaux 2019, S. 19-24.
- Chastagnol (1985):** Chastagnol, André, Autour du Theme du Princeps Clausus, in: Straub, Johannes (Hg.), Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1982/1983 (= Antiquitas Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung Bd. 17), Bonn 1985, S. 149-162.
- Chenault (1998):** Chenault, Robert R., Rome without Emperors, The Revival of a Senatorial City in the Fourth Century CE, Ann Arbor 1998.
- Chenault (2020):** Chenault, Robert R., Roman and Gallic in the Latin Panegyrics of Symmachus and Ausonius, in: Omissi, Adrastos/Ross, Alan J. (Hgg.), Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 189-210.
- Chew (2006):** Chew, Kathryn, Virgins and Eunuchs. Pulcheria, Politics and the Death of Emperor Theodosius II., in: *Historia* 55 (2006), S. 207-227.
- del Chicca (1987):** Chicca, Fanny del, Per la datazione dell'oratio 3 di Simmaco, in: *Athenaeum* 65 (1987), S. 534-541.
- Christ (1989):** Christ, Karl, Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt 1989.
- Christes (1975):** Christes, Johannes, Bildung und Gesellschaft. Die Einschätzung der Bildung und ihrer Vermittler in der griechisch-römischen Antike (= Erträge der Forschung Bd. 37), Darmstadt 1975.
- Christes (1988):** Christes, Johannes, Staat und Schule in der griechisch-römischen Antike, in: Kloft, Hans (Hg.), Sozialmaßnahmen und Fürsorge. Zur Eigenart antiker Sozialpolitik (= Grazer Beiträge Supplementband Bd. 3), Graz 1988, S. 55-74.
- Christes (1997):** Christes, Johannes, Jugend und Bildung im antiken Rom. Zu Grundlagen römischen Lebens, Bamberg 1997.
- Christes (1998):** Christes, Johannes, Jugend im antiken Rom? „Absence of Adolescence?“ oder „Restless Youth“?, in: ders./Horn, Klaus-Peter/Parmentier, Michael (Hgg.), Jugend in

- der Vormoderne. Annäherungen an ein bildungstheoretisches Thema (= Beiträge zur historischen Bildungsforschung Bd. 23), Köln/Weimar/Wien 1998, S. 144-166.
- Christes (2003a):** Christes, Johannes, *Et nos ergo manum ferulae subduximus. Von brutaler Pädagogik bei Griechen und Römern*, in: Krebs, Uwe/Forster, Johanna (Hgg.), *Vom Opfer zum Täter? Gewalt in Schule und Erziehung von den Sumerern bis zur Gegenwart* (= Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen Bd. 23), Bad Heilbrunn 2003, S. 51-70.
- Christes (2003b):** Christes, Johannes, *Texte im Elementarunterricht als Träger sittlicher Werte in republikanischer Zeit*, in: Haltenhoff, Andreas (Hg.), *O tempora, o mores! Römische Werte und römische Literatur in den letzten Jahren der römischen Republik* (= BzA Bd. 171), München 2003, S. 51-68.
- Christes/Klein/Lüth (2006):** Christes, Johannes/Klein, Richard/Lüth, Christoph (Hgg.), *Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike*, Darmstadt 2006.
- Christiansen (1988):** Christiansen, Peder G. (Hg.), *Concordantia in Claudianum/A Concordance to Claudian* (= Alpha-Omega Reihe A Bd. 47), Hildesheim/Zürich/New York 1988.
- Christiansen (1997):** Christiansen, Peder G., *Claudian. A Greek or Latin?*, in: *Scholia* 6 (1997), S. 79-95.
- Christiansen/Christiansen (2009):** Christiansen, Peder G./Christiansen, David, *The Last Great Pagan Poet*, in: *L'Antiquité Classique* 78 (2009), S. 133-144.
- Clarke (1971):** Clarke, M.L., *Higher Education in the Ancient World*, London 1971.
- Clarke (1975):** Clarke, M.L., *Quintilian on Education*, in: Dorey, T.A. (Hg.), *Empire and Aftermath. Silver Latin II* (= Greek and Latin Studies Classical Literature and its Influence), London/Boston 1975, S. 98-118.
- Colpi (1987):** Colpi, Bruno, *Die παιδεία des Themistios. Ein Beitrag zur Geschichte der Bildung im vierten Jahrhundert nach Christus* (= Europäische Hochschulschriften XV Bd. 36), Frankfurt am Main 1987.
- Coombe (2018):** Coombe, Clare, *Claudian the Poet*, Cambridge 2018.
- Coppola (1994):** Coppola, Giovanna, *Cultura e pottere. Il lavoro intellettuale nel mondo romano* (= Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza della Università di Messina Bd. 183), Mailand 1994.
- Corke-Webster (2020):** Corke-Webster, James, *How to praise a Christian Emperor: The Panegyric Experiments of Eusebius of Caesarea*, in: Omissi, Adrastos/Ross, Alan J. (Hgg.), *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius* (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 143-166.
- della Corte (1991a):** Corte, Francesco della, *Die Anordnung der Opuscula des Ausonius*, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= Wege der Forschung Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 100-111. [Originalausgabe: *L'ordinamento degli opuscula di Ausonio*, in: *Rivista di Cultura Classica e Medioevale* 2 (1960), S. 21-29.

- della Corte (1991b):** Corte, Francesco della, Bissula, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= Wege der Forschung Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 344-352 [Originalausgabe: Bissula, in: *Romanobarbarica* 2 (1977), S. 17-25].
- Coşkun (2001):** Coşkun, Altay, *Ausonius und die spätantike Quaestur*, in: *ZRG/RA* 118 (2001), S. 312-343.
- Coşkun (2002a):** Coşkun, Altay, *Die gens Ausoniana an der Macht. Untersuchungen zu Decimus Magnus Ausonius und seiner Familie* (= *Prosopographia et Genealogica*), Oxford 2002.
- Coşkun (2002b):** Coşkun, Altay, *Theodosius, Eugenius und Afrika. Zur *divisio imperii* 392-94 n. Chr.*, in: *RSA* 32 (2002), S. 223-236.
- Coşkun (2002c):** Coşkun, Altay, *Trennungsschmerz eines anhänglichen Vaters. Zum Hintergrund von Ausonius' *Pater ad filium**, in: *Hermes* 130 (2002), S. 209-222.
- Coster (1968):** Coster, Charles Henry, *Late Roman Studies*, Cambridge 1968.
- Courcelle (1948):** Courcelle, Pierre, *Les lettres grecques en occident de Macrobie à Cassiodore*, Paris 1948.
- Courcelle (1950):** Courcelle, Pierre, *Recherches sur les "Confessions" de Saint Augustin*, Paris 1950.
- Cracco Ruggini (1963):** Cracco Ruggini, Lellia, *Il vescovo Ambrogio e la Historia Augusta. Attualità di un Topos politico-letterario*, in: *Atti del Colloquio Patavino sulla Historia Augusta*, Marzo 1963, Rom 1963, S. 67-79.
- Cracco Ruggini (1988):** Cracco Ruggini, Lellia, *Gli Anicii en Roma e in provincia*, in: *MEFRM* 100 (1988), S. 62-85.
- Cracco Ruggini (1998):** Cracco Ruggini, Lellia, *Il 397. L'anno della morte di Ambrogio*, in: Pizzolato, Luigi F./Rizzi, Marco (Hgg.), *Nec timeo mori. Atti del Congresso Internazionale di Studi Ambrosiani nel XVI Centenario della Morte di Sant' Ambrogio*, Milano, 4-11 Aprile 1997 (= *Studia Patristica Mediolanensia* Bd. 21), Mailand 1998, S. 5-29.
- Crawford (2012):** *The Battle of Frigidus River*, in: *The Ancient World* 43 (2012), S. 33-52.
- Cribiore (1996):** Cribiore, Rafaella, *Writing, Teachers, and Students in Graeco-Roman Egypt* (= *American Studies in Papyrology* Bd. 36), Atlanta 1996.
- Cribiore (2001):** Cribiore, Rafaella, *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt*, Princeton/Oxford 2001.
- Cribiore (2007a):** Cribiore, Rafaella, *Spaces for Teaching in Late Antiquity*, in: Derda, Tomasz/Markiewicz, Tomasz/Wipszycka, Ewa (Hgg.), *Auditoria of Kom El-Dikka and Late Antique Education* (= *JJP Supplemente* Bd. 8), Warschau 2007, S. 143-150.
- Cribiore (2007b):** Cribiore, Rafaella, *The School of Libanius in Late Antique Antioch*, Princeton/Oxford 2007.

- Cribiore (2009):** Cribiore, Rafaella, The Value of Good Education. Libanius and Public Authority, in: Rousseau, Philip (Hg.), A Companion to Late Antiquity, Malden 2009, S. 233-245.
- Croke (1976):** Croke, Brian, Arbogast and the Death of Valentinian II., in: *Historia* 25 (1976), S. 235-244.
- Croke (1983):** Croke, Brian, Basiliscus the Boy-Emperor, in: *GRBS* 24 (1983), S. 81-91.
- Croke (2003):** Croke, Brian, The Imperial Reigns of Leo II., in: *ByzZ* 96 (2003), S. 559-575.
- Croke (2010):** Croke, Brian, Reinventing Constantinople. Theodosius I's Imprint on the Imperial City, in: McGill, Scott/Sogno, Cristiana/Watts, Edward J. (Hgg.), *From the Tetrarchs to the Theodosians*, Cambridge 2010, S. 241-264.
- Croke/Emmett (1983):** Croke, Brian/Emmett, Alanna M., Historiography in Late Antiquity: An Overview, in: dies. (Hgg.), *History and Historians in Late Antiquity*, Sydney/Oxford 1983, S. 1-12.
- Dagron (1968):** Dagron, Gilbert, L'empire romain d'Orient au IVe siècle et les traditions politiques de l'hellenisme. Le témoignage de Thémistios, in: *Travaux et Mémoires* 3 (1968), S. 1-242.
- Dagron (1974):** Dagron, Gilbert, Naissance d'un capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Paris 1974.
- Daly (1970):** Daly, Lawrence J., A Mandarin of Late Antiquity. The Political Life and Thought of Themistius, Diss., Chicago 1970.
- Daly (1971):** Daly, Lawrence J., Themistius' Plea for Religious Tolerance, in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 12 (1971), S. 65-79.
- Daly (1975):** Daly, Lawrence J., Themistius' Concept of φιλανθρωπία, in: *Byzantion* 45 (1975), S. 22-40.
- Daly (1982):** Daly, Lawrence J., Themistius' Refusal of a Magistracy, in: *JOeByz* 32 (1982), S. 177-186.
- Daniélou (1957):** Daniélou, Jean, Art. David, in: *RAC* 3 (1957), Sp. 594-603.
- Dassmann (1965):** Dassmann, Ernst, Die Frömmigkeit des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand. Quellen und Entfaltung (= Münsterische Beiträge zur Theologie Bd. 29), Münster 1965.
- Dassmann (2004):** Dassmann, Ernst, Ambrosius von Mailand. Leben und Werk, Stuttgart 2004.
- Deichmann (1982):** Deichmann, Friedrich Wilhelm, Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte, Wiesbaden 1982.
- Delbrueck (1929):** Delbrueck, Richard, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler. Studien zu zur spätantiken Kulturgeschichte Bd. 2, Berlin/Leipzig 1929.

- Delchaux (1909):** Delchaux, Albert, *La Latinité d'Ausone. Étude lexicographique et grammaticale*, Neuchâtel 1909.
- Delgado (2000):** Delgado, Antonio, *Memoria histórica-crítica sobre el Gran Disco de Theodosio encontrado en Almendralejo*, in: Almagro-Gorbea, Martín/Álvarez Martínez, José María/Blázquez Martínez, José María/Rovira, Salvador (Hgg.), *El Disco de Teodosio* (= *Estudios del Gabinete de Antigüedades Bd. 5*), Madrid 2000, S. 19-52.
- Demandt (1996):** Demandt, Alexander, *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München 1996.
- Demandt (2007):** Demandt, Alexander, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.*, München 2007.
- Demandt (2013a):** Demandt, Alexander, *Spät römisches Hochschulwesen (1991/1995)*, in: ders. (Hg.), *Zeitenwende. Aufsätze zur Spätantike* (= *BzA Bd. 311*), Berlin/Boston 2013, S. 238-275.
- Demandt (2013b):** Demandt, Alexander, *Ammianus Marcellinus. Der letzte römische Historiker (2001/04)*, in: ders. (Hg.), *Zeitenwende. Aufsätze zur Spätantike* (= *BzA Bd. 311*), Berlin/Boston 2013, S. 372-393.
- Demougeot (1985):** Demougeot, Émilienne, *L'évolution politique de Galla Placidia*, in: *Gérion* 13 (1985), S. 183-210.
- Desideri (2002):** Desideri, Paolo, *Alessandro nei Discorsi Politici di Temistio*, in: Carrié, Jean-Michel (Hg.), *Humana sapit. Études d'Antiquité tardive offertes à Lellia Cracco Ruggini* (= *Bibliothèque de l'Antiquité tardive Bd. 3*), Turnhout 2002, S. 169-178.
- Dessau (1889):** Dessau, Hermann, *Über Zeit und Persönlichkeit der *Scriptores historiae Augustae**, in: *Hermes* 24 (1889), S. 337-392.
- van Deun (1993):** Deun, Peter van, *The Poetical Writings of the Empress Eudocia. An Evaluation*, in: Boeft, Jan den/Hilhorst, Anthony (Hgg.), *Early Christian Poetry. A Collection of Essays* (= *Vigiliae Christianae Supplements Bd. 22*), Leiden/New York/Köln 1993, S. 273-282.
- Dewar (1996):** Dewar, Michael, *Introduction*, in: ders. (Hg.), *Claudian, Panegyricus de Sexto Consulatu Honorii Augusti*, Oxford 1996, S. xvii-lvii.
- Diederich (1931):** Diederich, Mary Dorothea, *Vergil in the Works of St. Ambrose* (= *Patristic Studies Bd. 29*), Washington D.C. 1931.
- Diefenbach (1996):** Diefenbach, Steffen, *Frömmigkeit und Kaiserakzeptanz im frühen Byzanz*, in: *Saeculum* 47 (1996), S. 35-66.
- Diefenbach (2002):** Diefenbach, Steffen *Zwischen Liturgie und *civilitas*. Konstantinopel im 5. Jahrhundert und die Etablierung eines städtischen Kaisertums*, in: Warland, Rainer (Hg.), *Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie. Schauplätze eines städtischen Kaisertums*, Wiesbaden 2002, S. 21-49.
- Diesner (1962):** Diesner, Hans-Joachim, *Gildos Herrschaft und Niederlage bei Theuste (Tebessa)*, in: *Klio* 40 (1962), S. 178-186.

- Dihle (1986):** Dihle, Albrecht, Philosophie – Fachwissenschaft – Allgemeinbildung, in: Kidd, I.G./ Flashar, Helmut/Gigon, Olof (Hgg.), *Aspects de la philosophie hellénistique. Neuf exposés suivis de discussions* (= *Entretiens sur l'Antiquité Classique* Bd. 32), Genf 1986, S. 185-223.
- Dingel (2000):** Dingel, Joachim, Art. *Panegyrici Latini*, in: DNP 9 (2000), Sp. 239.
- Dionisotti (1982):** Dionisotti, Anna Carlotta, *From Ausonius' School Days? A Schoolbook and its relatives*, in: JRS 72 (1982), S. 83-125.
- Dmitriev (2018):** Dmitriev, Sviatoslav, *John Lydus' Knowledge of Latin and Language Politics in Sixth-Century Constantinople*, in: ByzZ 111 (2018), S. 55-70.
- Doignon (1966):** Doignon, Jean, *Le titre de nobillismus puer porté par Gratien et la mystique littéraire des origines de Rome à l'avènement des Valentinien*, in: Chevallier, Raymond (Hg.), *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol*, Paris 1966, S. 1693-1709.
- Dolansky (1998):** Dolansky, Fanny, *Togam virilem sumere. Coming of Age in the Roman World*, in: Edmondson, Jonathan/Keith, Alison (Hgg.), *Roman Dress and the Fabrics of Roman Culture* (= *Phoenix Supplementary Volumes* Bd. 46), Toronto 1998, S. 48-70.
- Dolveck (2018):** Dolveck, Franz, *La Tradition des Œuvres grecques d'Ausone*, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives* (= *Collection des études augustiniennes. Série Antiquité* Bd. 204), Paris 2018, S. 87-111.
- Döpp (1980):** Döpp, Siegmund, *Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians* (= *Hermes-Einzelschriften* Bd. 43), Wiesbaden 1980.
- Döpp (1996):** Döpp, Siegmund, *Cyllarus und andere Rosse im Herrscherlob*, in: Hermes 124 (1996), S. 321-332.
- Dorival (2021):** Dorival, Gilles, Art. *Septuaginta*, in: RAC 30 (2021), Sp. 348-386.
- Dostálová (1983):** Dostálová, Ružena, *Christentum und Hellenismus. Zur Herausbildung einer neuen kulturellen Identität im 4. Jahrhundert*, in: ByzSlav 44 (1983), S. 1-12.
- Downey (1955):** Downey, Glanville, *Education and Public Problems as Seen by Themistius*, in: TAPhA 86 (1955), S. 291-307.
- Downey (1957a):** Downey, Glanville, *Education in the Christian Roman Empire. Christian and Pagan Theories under Constantine and his Successors*, in: Speculum 32 (1957), S. 48-61.
- Downey (1957b):** Downey, Glanville, *Themistios and the Defense of Hellenism in the Fourth Century*, in: HThR 50 (1957), S. 259-274.
- Downey (1962):** Downey, Glanville, *Allusions to Christianity in Themistius' Orations*, in: Studia patristica 5 (1962), S. 480-488.
- Downey (1971):** Downey, Glanville, *The Preparation of Teachers in Greece and Rome*, in: CB 47 (1971), S. 65-72.
- Doyle (2019):** Doyle, Chris, *Honorius. The Fight for the Roman West AD 395-423* (= *Roman Imperial Biographies*), London/New York 2019.

- Dräger (2001):** Dräger, Paul, Bissula-Eliza-Lolita. Priap als Sprachlehrer, in: GfA 4 (2001), S. 187-219.
- Dräger (2012a):** Dräger, Paul, Vorwort, in: ders. (Hg.), Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Bd. I:(Auto-) biographische Werke, Trier 2012, S. 7-8.
- Dräger (2012b):** Dräger, Paul, Erläuterungen, in: ders. (Hg.) Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Bd. I:(Auto-) biographische Werke, Trier 2012, S. 266-835.
- Dräger (2014):** Dräger, Paul, Der Prinzenerzieher Ausonius schreibt aus Trier an den Gutsbesitzer Theon im Médoc, in: Kurtrierisches Jahrbuch 54 (2014), S. 61-106.
- Dräger (2016):** Dräger, Paul, Kommentar, in: ders. (Hg.), Decimus Magnus Ausonius, Sämtliche Werke. Bd. II: Trierer Werke, Trier 2016, S. 244-811.
- Drake (2015):** Drake, Harold A., Christian Redefinition of the Imperial Role in the Fourth Century, in: Wienand, Johannes (Hg.), Contested Monarchy. Integrating the Roman Empire in the Fourth Century A.D. (= Oxford Studies in Late Antiquity), Oxford/New York 2015, S. 291-308.
- Drake (2017):** Drake, Harold A., A Century of Miracles. Christians, Pagans, Jews, and the Supernatural, 312-410, Oxford/New York 2017.
- Drinkwater (1999):** Drinkwater, John F., Re-dating Ausonius' War poetry, in: AJP 120/3 (1999), S. 443-452.
- Drinkwater (2000):** Drinkwater, John F., The Revolt and Ethnic Origin of the Usurper Magnentius (350-354) and the Rebellion of Vetricius (AD 350), in: Chiron 30 (2000), S. 131-159.
- Dudden (1935):** Dudden, Frederick H., The Life and Times of St. Ambrose, Oxford 1935.
- Dunsch (2011):** Dunsch, Boris, „*Exemplo aliis esse debetis*“. Cincinnatus in der antiken Literatur, in: Niggemann, Ulrich/Ruffing, Kai (Hgg.), Antike als Modell in Nordamerika? (= HZ-Beihefte (N.F.) Bd. 55), München 2011, S. 219-247.
- Durner (2021):** Durner, Florian, Die Trostschriften des Ambrosius von Mailand. *Consolatio mortis* im Denken der Spätantike (= STAC Bd. 126), Stuttgart 2021.
- Duval (1977):** Duval, Yves-Marie, Formes profanes et formes bibliques dans les oraisons funèbres de Saint Ambroise, in: Cameron, Alan/Fuhrmann, Manfred (Hgg.), Christianisme et formes littéraires de l'antiquité tardive en occident. 8 exposés suivis de discussions; Vandoeuvres-Geneves 23-28 août 1976 (Entretiens sur l'Antiquité Classique Bd. 23), Genf 1977, S. 235-301.
- Eck (1997):** Eck, Werner, Art. M. Didius Severus Iulianus, in: DNP 3 (1997), Sp. 542.
- Eder (1998):** Eder, Walter, Art. M. Furius Camillus, in: DNP 4 (1998), Sp. 715-716.
- Effenberger (2001):** Effenberger, Arne, Das Theodosius-Missorium von 388. Anmerkungen zur politischen Ikonographie der Spätantike, in: Sode, Claudia/Takacs, Sarolta (Hgg.), Novum Millennium. Studies in Byzantine History and Culture presented to Paul Speck, Aldershot 2001, S. 97-108.

- Effenberger (2007):** Effenberger, Arne, Nochmals zur Aufstellung des Theodosius-Obeliskens in Konstantinopel, in: *Gymnasium* 114 (2007), S. 587-598.
- Ehlers (1934):** Ehlers, Wolfgang, Art. *imbuo*, in: *TLL* VII/1 (1934), Sp. 427-429.
- Eigler (2003):** Eigler, Ulrich, *lectiones vetustatis*. Römische Literatur und Geschichte in der lateinischen Literatur und Geschichte der Spätantike (= *Zetemata* Bd. 115), München 2003.
- Eigler (2013):** Eigler, Ulrich, Camillus, in: Möllendorf, Peter von/Simonis, Annette/Simonis, Linda (Hgg.), *Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik* (= *DNP Supplemente* Bd. 8), Stuttgart/Weimar 2013, Sp. 241-246.
- Elmer (1936):** Elmer, Georg, Eugenius, in: *NZ* 29 (1936), S. 29-54.
- Elsner (2013):** Elsner, Jaś, *Paideia*. Ancient Concept an Modern Reception, in: *International Journal of Classical Transition* 20/4 (2013), S. 136-152.
- Elton (2009):** Elton, Hugh, Imperial Politics at the Court of Theodosius II, in: Cain, Andrew (Hg.), *The Power of Religion in Late Antiquity. Selected Papers from the Seventh Biennial Shifting Frontiers in Late Antiquity Conference*, Farnham 2009, S. 133-142.
- Elvers (1996):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *Anicius* 4, in: *DNP* 1 (1996), Sp. 703.
- Elvers (1997a):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *M. Curius Dentatus*, in: *DNP* 3 (1997), Sp. 243-244.
- Elvers (1997b):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *P. Decimus Mus* 1, in: *DNP* 3 (1997), Sp. 347.
- Elvers (1997c):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *P. Decimus Mus* 2, in: *DNP* 3 (1997), Sp. 347.
- Elvers (1997d):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *P. Decimus Mus* 3, in: *DNP* 3 (1997), Sp. 347.
- Elvers (1999):** Elvers, Karl-Ludwig, Art. *Maximus*, in: *DNP* 7 (1999), Sp. 1078.
- Engels (2009):** Engels, David, Der Hahn des Honorius und das Hündchen der Aemilia. Zum Fortleben heidnischer Vorzeichenmotivik bei Prokop, in: *A&A* 55 (2009), S. 118-129.
- Enßlin (1934):** Enßlin, Wilhelm, Art. *Flavius Mallius Theodorus*, in: *RE* 5/2 (1934), Sp. 1897-1901.
- Enßlin (1940):** Enßlin, Wilhelm, *Theodericus inlitteratus?*, in: *HJ* 60 (1940), S. 391-396.
- Enßlin (1958):** Enßlin, Wilhelm, Art. *Vetranio*, in: *RE* VIII A,2 (1958), Sp. 1838-1840.
- Eppinger (2015):** Eppinger, Alexandra, *Hercules in der Spätantike. Die Rolle des Heros im Spannungsfeld von Heidentum und Christentum* (= *Philippika* Bd. 89), Wiesbaden 2015.
- Ernest (1987):** Ernest, Wilfried, *Die Laudes Honorii Claudians – Drei Beispiele poetischer Konsularpanegyrik im Vergleich*, Diss., Regensburg 1987.
- Ernesti (1998):** Ernesti, Jörg, *Princeps christianus und Kaiser aller Römer. Theodosius der Große im Lichte zeitgenössischer Quellen* (= *Paderborner Theologische Studien* Bd. 25), Paderborn 1998.
- Errington (2000):** Errington, Robert Malcolm, *Themistius and His Emperors*, in: *Chiron* 30 (2000), S. 861-904.

- Errington (2001):** Errington, Robert Malcolm, The Date of Themistius' First Speech, in: *Klio* 83 (2001), S. 161-166.
- Errington (2006a):** Errington, Robert Malcolm, Roman Policy from Julian to Theodosius I (= *Studies in the History of Greece and Rome*), Chapel Hill 2006.
- Errington (2006b):** Errington, Robert Malcolm, The Accession of Theodosius I, in: *Klio* 89 (2006), S. 438-453.
- Espinosa (1987):** Espinosa, Urbano, Das Gehalt eines Grammaticus im westlichen Teil des römischen Reiches. Eine epigraphische Revision, in: *ZPE* 68 (1987), S. 241-246.
- Étienne (1964):** Étienne, Robert, La démographie de la famille d'Ausone, in: *Annales de démographie historique* (1964), S. 15-25.
- Étienne (1986):** Étienne, Robert, Ausone, ou les ambitions d'un noble aquitain, in: ders./Prete, Sesto/Desgraves, Louis/Fontaine, Jacques (Hgg.), *Ausone. Humaniste Aquitain* (= *Revue d'histoire du livre* N.S. 46), Bordeaux 1986, S. 1-90.
- Étienne (1989):** Étienne, Robert, Ausone et la société de son temps, in: *Index* 17 (1989), S. 255-262.
- Euler (1980):** Euler, Wolfram, Art. praeceptor, in: *TLL* X/2 (1980), Sp. 423-425.
- Evelyn White (1919):** Evelyn White, Hugh G., Introduction, in: ders. (Hg.), *Ausonius In Two Volumes. Vol. I* (= *The Loeb Classical Library*), London 1919, S. VII-XLIII [ND: London/Cambridge 1968].
- Eyben (1973):** Eyben, Emiel, Die Einteilung des menschlichen Leben im römischen Altertum, in: *RhM* 116 (1973), S. 150-190.
- Faedo (1998):** Faedo, Lucia, Teodosio, Temistio e l'ideologia erculea nella nea Roma, in: *RM* 105 (1998), S. 315-328.
- Fasolino (1976):** Fasolino, Michele, Valentiniano I. L'opera e i problemi storiografici, Neapel 1976.
- Favez (1944):** Favez, Charles, Ausone et son petit-fils, in: *Revue des Études Latines* 21/22 (1943/1944), S. 174-179.
- Favez (1991):** Favez, Charles, Eine gallo-römische Familie des 4. Jahrhunderts, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= *Wege der Forschung* Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 11-35 [Originalausgabe: *Une famille gallo-romaine au IV^e siècle*, in: *MH* 3 (1946), S. 118-131].
- Feeney (2019):** Feeney, Kevin, The Emperor is Dead, Long Live the Emperor. Imperial Interregna in the Fifth Century, in: Drijvers, Jan Willem/Lenski, Noel (Hgg.), *The Fifth Century: Age of Transformation. Proceedings of the 12th Biennial Shifting Frontiers in Late Antiquity Conference* (= *Munera* Bd. 46), Bari 2019, S. 185-196.
- Feeney (2020):** Feeney, Kevin, Roman Imperial Accession from Maximinus Thrax to Justinian (235-527 CE), Diss., New Haven 2020.
- Felgentreu (2011):** Felgentreu, Fritz, Claudians *praefationes*. Bedingungen, Beschreibungen und Wirkungen einer poetischen Kleinform (= *BzA* Bd. 130), Berlin/Boston 2011.

- Feliciano Pohlmann (2020):** Feliciano Pohlmann, Janira, O Imperador Graciano nos Campos da Batalha (367-383 D.C.), in: *De Rebus Antiquis* 9 (2020), S. 64-77.
- Festy (1998):** Festy, Michel, En éditant l'Építome de Caesaribus, in: Bonamente, Giorgio (Hg.), *Historiae Augustae Colloquium Argentoratense* (= *Historiae Augustae Colloquia Nova Series* Bd. 8), Bari 1998, S. 153-166.
- Fildes (1988):** Fildes, Valerie, *Wet Nursing. A History from Antiquity to the Present*, Oxford 1988.
- Flaig (1992):** Flaig, Egon, *Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich*, Frankfurt am Main/New York 1992.
- Flaig (1997):** Flaig, Egon, Für eine Konzeptionalisierung der Usurpation im Spätromischen Reich, in: Paschoud, François/Szidat, Joachim (Hgg.), *Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“ vom 6. bis 10. März 1996 in Solothurn/Bern* (= *Historia-Einzelschriften* Bd. 111), Stuttgart 1997, S. 15-34.
- Fleck (1935):** Fleck, Ludwik, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv*, Basel 1935 [ND: Frankfurt am Main 1980, hrsg. v. Lothar Schäfer/Thomas Schnelle (= *suhrkamp taschenbuch wissenschaft* Nr. 312)].
- Föllner/Schulz (2016):** Föllner, Carola/Schulz, Fabian, *Das Auseinanderdriften von Ost und West. Ein neuer Blick auf die Epochenschwelle zwischen Spätantike und Frühmittelalter*, in: dies. (Hgg.), *Osten und Westen 400-600 n. Chr. Kooperation, Kommunikation, Konflikt* (= *Roma Aeterna* Bd. 4), Stuttgart 2016, S. 9-14.
- Forst (2020):** Forst, Alexandra, Einführung, in: dies. (Hg.), *Symmachus. Amtliche Schreiben* (= *Sammlung Tusculum*), Berlin/Boston 2020, S. 7-17.
- Frazer (1898):** Frazer, James George, *Pausanias's Description of Greece. Vol. IV: Commentary on Books VI-VIII*, London 1898 [ND: New York 1965].
- Freitag (2019):** Freitag, Klaus, *Griechische Heiligtümer als Handlungsorte und die Ausbildung von Wissenskulturen im antiken Griechenland*, in: ders./Haake, Matthias (Hgg.), *Griechische Heiligtümer als Handlungsorte. Zur Multifunktionalität supralokaler Heiligtümer von der frühen Archaik bis in die römische Kaiserzeit*, Stuttgart 2019, S. 87-120.
- Freitag (2022):** Freitag, Klaus, *Schrift und Herrschaft im antiken Griechenland in klassischer Zeit*, in: ders./Soldwisch, Ines/Haude, Rüdiger (Hgg.), *Schrift und Herrschaft. Facetten einer komplizierten Beziehung* (= *Histoire* Bd. 187), Bielefeld 2022, S. 113-144.
- Fried (2009):** Fried, Johannes, *Wissen als soziales System. Wissenskultur im Mittelalter*, in: ders./Stolleis, Michael (Hgg.), Frankfurt am Main 2009, S. 12-42.
- Fried/Kailer (2003):** Fried, Johannes/Kailer, Thomas, Einleitung, in: dies. (Hgg.) *Wissenskultur(en) und gesellschaftlicher Wandel. Beiträge zu einem forschungstheoretischen Konzept*, Berlin 2003, S. 7-19.

- Fron (2021):** Fron, Christian, *Bildung und Reisen in der römischen Kaiserzeit. Pēpaideumēnoi und Mobilität zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus* (= UaLG Bd. 146), Berlin/Boston 2021.
- Fucarino (1983):** Fucarino, Camile, *La scuola nella Roma antica*, in: *Annali del Liceo Classico C. Garibaldi di Palermo* 19/20 (1982/1983), S. 101-141.
- Fuchs (2019):** Fuchs, Birgitta, *Geschichte des pädagogischen Denkens* (= Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft Bd. 1), Opladen/Toronto 2019.
- Fündling (2006a):** Fündling, Jörg, *Kommentar zur Vita Hadriani der Historia Augusta. Erster Band* (= Antiquitas Reihe 4: Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung III, Bd. 4.1), Bonn 2006.
- Fündling (2006b):** Fündling, Jörg, *Kommentar zur Vita Hadriani der Historia Augusta. Zweiter Band* (= Antiquitas Reihe 4: Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung III, Bd. 4.2), Bonn 2006.
- Gaggero (2012):** Gaggero, Gianfranco, *Il sacco di Roma e la gallina di Onorio. Le fonti di Procopio, Cedreno e Zonara*, in: Gazzano, Francesca/Ottone, Gabriella (Hgg.), *La età della trasmissione. Atti delle Giornate di Studia sulla storiografia greca fragmentaria*, Genova, 29-30 maggio 2012, Tivoli 2013, S. 327-341.
- Gantz (1999):** Gantz, Ulrike, *Gregor von Nyssa: Oratio consolatoria in Pulcheriam* (= XPHΣΙΣ Bd. 6), Basel 1999.
- García Ruiz (2018):** García Ruiz, María Pilar, *Julian's Self-Representation in Coins and Texts*, in: Burgersdijk, Diederik W.P./Ross, Alan (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire* (= Cultural Interactions in the Mediterranean Bd. 1), Leiden 2018, S. 204-233.
- Gardiner (2013):** Gardiner, Luke, *The Imperial Subject. Theodosius II and the Panegyric in Socrates*, in: Kelly, Christopher (Hg.), *Theodosius II. Rethinking the Roman Empire in Late Antiquity*, Cambridge 2013, S. 244-268.
- Gärtner (1993):** Gärtner, Hans Armin, *Des Synesios Rede über das Königtum. Tradition und Aktualität*, in: Most, Glenn W./Petersmann, Hubert/Ritter, Adolf Martin (Hgg.), *PHILANTHROPIA KAI EUSEBEIA. Festschrift für Albrecht Dihle zum 70. Geburtstag*, Göttingen 1993, S. 105-121.
- Gärtner (2005):** Gärtner, Ursula, *Quintus Smyrnaeus und die Aeneis. Zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit* (= Zetemata Bd. 123), München 2005.
- Garzya (1983):** Garzya, Antonio, *Retori pagani e imperatori cristiani, e retori cristiani in scuole profane*, in: ders. (Hg.), *Il mandarino e il quotidiano. Saggi sulla letteratura tardoantica e bizantina* (= Saggi Bibliopolis Bd. 14), Neapel 1983, S. 152-167.
- Gascó (1998):** Gascó, Fernando, *Menander Rhetor and the Works attributed to him*, in: Haase, Wolfgang (Hg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) II 34/4*, Berlin/New York 1998, S. 3110-3146.
- Gatti (1982):** Gatti, Paolo, *Art. pectus*, in: TLL X/1 (1982), Sp. 908-917.

- Geffcken (1929):** Geffcken, Johannes, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (= Religionswissenschaftliche Bibliothek Bd. 6), Heidelberg 1929.
- Gelzer (2001):** Gelzer, Thomas, Zum Hintergrund der hohen Schätzung der paganen Bildung bei Sokrates von Konstantinopel, in: Bäßler, Balbina/Nesselrath, Heinz-Günther (Hgg.), Die Welt des Sokrates von Konstantinopel. Studien zu Politik, Religion und Kultur im 4. und 5. Jh. n. Chr. zu Ehren von Christoph Schäublin, München/Leipzig 2001, S. 111-124.
- Gemeinhardt (2007):** Gemeinhardt, Peter, Das lateinische Christentum und die antike pagane Bildung (= STAC Bd. 41), Tübingen 2007.
- Gemeinhardt (2008):** Gemeinhardt, Peter, Dürfen Christen Lehrer sein? Anspruch und Wirklichkeit im christlichen Bildungsdiskurs der Spätantike, in: JAC 51 (2008), S. 25-43.
- Gemeinhardt (2011):** Gemeinhardt, Peter, Sancta simplicitas? Bildung als Thema der spätantiken lateinischen Historiographie, in: Suchla, Beate Regina (Hg.), Von Homer bis Landino. Beiträge zur Antike und Spätantike sowie zu deren Rezeptions- und Wirkungsgeschichte. Festgabe für Antonie Wlosok zum 80. Geburtstag, Berlin 2011, S. 85-114.
- Gemeinhardt (2020a):** Gemeinhardt, Peter, Bildung in der Vormoderne – zwischen Norm und Praxis, in: ders. (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM [Bd. 4](#)), Tübingen 2020, S. 3-38.
- Gemeinhardt (2020b):** Gemeinhardt, Peter, Potenziale von Bildung – damals und heute, in: ders. (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 447-481.
- Gerhardt (2002):** Gerhardt, Thomas, Philosophie und Herrschertum aus der Sicht des Themistios, in: Goltz, Andreas/Luther, Andreas/Schlange-Schöningen, Heinrich (Hgg.), Gelehrte in der Antike. Alexander Demandt zum 65. Geburtstag, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 187-218.
- Gerhardt (2003):** Gerhardt, Thomas, Parrhesia bei Themistios, in: Brodka, Dariusz (Hg.), Freedom and its Limits in the ancient World. Proceedings of a Colloquium held at the Jagiellonian University, Kraków, September 2003 (= Electrum Bd. 9), Krakau 2003, S. 163-178.
- Gerth (2013):** Gerth, Matthias, Bildungsvorstellungen im 5. Jh. n. Chr. Macrobius, Martianus Capella und Sidonius Apollinaris (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte Bd. 111), Berlin/Boston 2013.
- Ghetta (2008):** Ghetta, Marcello, Spätantikes Heidentum. Trier und das Trevererland (= Geschichte und Kultur des Triererlandes Bd. 10), Trier 2008.
- Giardina (1999):** Giardina, Andrea, Esplosione di tardoantico, in: Studi storici 40/1 (1999), S. 157-180.
- Gibbon (1910):** Gibbon, Edward, Gibbon's Decline and Fall of the Roman Empire in Six Volumes. Vol. III, introduced by Christopher Dawson, London 1910 [ND: London/New York 1962].

- Gibson (2018):** Gibson, Bruce, Gratitude to Gratian. Ausonius' Thanksgiving for his Consulship, in: Burgersdijk, Diederik W.P./Ross, Alan (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire* (= Cultural Interactions in the Mediterranean Bd. 1), Leiden 2018, S. 270-288.
- Gillett (2001):** Gillett, Andrew, Rome, Ravenna and the Last Christian Emperors, in: *PBSR* 59 (2001), S. 137-167.
- Gillett (2012):** Gillett, Andrew, Epic Panegyric and Political Communication in the Fifth-Century West, in: Grig, Lucy/Kelly, Gavin (Hgg.), *Two Romes. Rome and Constantinople in Late Antiquity*, Oxford 2012, S. 265-290.
- Girardet (1990):** Girardet, Klaus Martin, Die Entmachtung des Konsulates im Übergang von der Republik zur Monarchie und die Rechtsgrundlage des Augusteischen Prinzipats, in: Görler, Woldemar/Koster, Severin (Hgg.), *Pratum Saraviense*. Festgabe für Peter Steinmetz (= Palingenesia Bd. 30), Stuttgart 1990, S. 89-126.
- Girardet (2004):** Girardet, Klaus Martin, Die Erhebung Kaiser Valentinians II. Politische Umstände und Folgen (375/76), in: *Chiron* 34 (2004), S. 109-144.
- Girardet (2013):** Girardet, Klaus Martin, Einleitung, in: ders. (Hg.), *Konstantin, Rede an die Versammlung der Heiligen* (= *Fontes Christiani* Bd. 55), Freiburg im Breisgau 2013, S. 9-118.
- Giuffrida (2008):** Giuffrida, Claudia, *Alla corte dell'imperatore. Autorità civili, militari e ecclesiastiche nella tarda antichità*, Catania 2008.
- Gnilka (1972):** Gnilka, Christian, *Aetas spiritalis. Die Überwindung der natürlichen Altersstufen als Ideal frühchristlichen Lebens*, Köln/Bonn 1972.
- Gnilka (1976):** Gnilka, Christian, Dichtung und Geschichte im Werk Claudians, in: *FMSt* 10 (1976), S. 96-124.
- Goez (2003):** Goez, Werner, Die Danielrezeption im Abendland. Spätantike und Mittelalter, in: Delgado, Mariano/Koch, Klaus/Marsch, Edgar (Hgg.), *Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches* (= *Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte* Bd. 1), Stuttgart/Fribourg 2003, S. 176-196.
- Goffart (1971):** Goffart, Walter A., Zosimus. The First Historian of Rome's Fall, in: *The American Historical Review* 76 (1971), S. 412-441.
- Goldlust (2018):** Goldlust, Benjamin, La mise en scène de l'écriture dans la *Gratiarum actio*, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives* (= *Collection des études augustinienes. Série Antiquité* Bd. 204), Paris 2018, S. 183-194.
- Goltz (2002):** Goltz, Andreas, Gelehrte Barbaren? Antike Bildung und germanische Oberschicht in der Spätantike, in: ders./Luther, Andreas/Schlange-Schöningen, Heinrich (Hgg.), *Gelehrte in der Antike. Alexander Demandt zum 65. Geburtstag*, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 297-316.

- Goltz (2011):** Goltz, Andreas, Gefühle an der Macht – Macht über Gefühle. Zur Darstellung der Herrscherinnen Theodora und Amalasuintha in den Werken Prokops, in: *Ricerche di storia antica* 3 (2011), S. 236-256.
- Görgemanns (2001):** Görgemanns, Herwig, Art. Protreptik, in: *DNP* 10 (2001), Sp. 468-471.
- Gotter (2008):** Gotter, Ulrich, Die Nemesis des Allgemein-Gültigen. Max Webers Charisma-Konzept und die antiken Monarchien, in: Rychterová, Pavlina/Seit, Stefan/Veit, Raphaela (Hgg.), *Das Charisma. Funktionen einer symbolischen Repräsentation*, Berlin 2008, S. 173-186.
- Gottlieb (1973):** Gottlieb, Gunther, Ambrosius von Mailand und Kaiser Gratian (= *Hypomnemata* Bd. 40), Göttingen 1973.
- Gottlieb (1983):** Gottlieb, Gunther, Art. Gratianus, in: *RAC* 2 (1983), S. 718-732.
- Grattarola (1986):** Grattarola, Pio, L'usurpazione di Procopio e la fine di Constantinidi, in: *Aevum* 60 (1986), S. 82-105.
- Green (1978):** Green, Roger P.H., Prosopographical Notes and the Family and Friends of Ausonius, in: *BICS* 25 (1978), S. 19-27.
- Green (1981):** Green, Roger P.H., Marius Maximus and Ausonius' Caesares, in: *CQ* 31 (1981), S. 226-236.
- Green (1985):** Green, Roger P.H., Still Waters run deep. A new Study of the *Professores* of Bordeaux, in: *CQ* 35 (1985), S. 491-506.
- Green (1990):** Green, Roger P.H., Greek in Late Roman Gaul. The Evidence of Ausonius, in: Craik, Elizabeth (Hg.), *Owls to Athens. Essays on Classical Subjects for Sir Kenneth Dover*, Oxford 1990, S. 311-319.
- Green (1991a):** Green, Roger P.H., Commentary, in: ders. (Hg.), *The Works of Ausonius*, Oxford/New York 1991, S. 233-663.
- Green (1991b):** Green, Roger P.H., The Correspondence of Ausonius, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= *Wege der Forschung* Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 353-375.
- Green (1993):** Green, Roger P.H., The Christianity of Ausonius, in: *Studia Patristica* 28 (1993), S. 39-48.
- Green (1999):** Green, Roger P.H., Ausonius' Fasti and Caesares Revisited, in: *CQ* 49 (1999), S. 573-578.
- Greenlee (2021):** Greenlee, Christine, The Ideology of Imperial Unity in Themistius (Or.1) and Libanius (Or. 59), in: Baker-Brian, Nicholas/Tougher, Shaun (Hgg.), *The Sons of Constantine, AD 337-361* (= *New Approaches to Byzantine History and Culture*), Cham 2021, S. 133-156.
- Grilli (1982):** Grilli, Alberto, Ausonio. Il mondo dell'impero e della corte, in: *Antichità Altoadriatiche* 22/1 (1982), S. 139-150.
- Gross (1969):** Gross, Karl, Art. Finger, in: *RAC* 7 (1969), Sp. 909-946.

- Grossi (2018):** Grossi, Ilaria, I prefetti urbani tra il 423 ed il 599 d.C.: un' analisi prosopografica. I prefetti urbani dell'età di Valentiniano III (425-455), Diss., Università Sapienza di Roma, Rom 2018.
- Groß-Albenhausen (1999):** Groß-Albenhausen, Kirsten, Imperator christianissimus. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomus (= FAB Bd. 3), Frankfurt am Main 1999.
- Groß-Albenhausen (2002):** Groß-Albenhausen, Kirsten, Art. Vetrano, in: DNP 12/2 (2002), Sp. 147.
- Groß-Albenhausen (2009a):** Groß-Albenhausen, Kirsten, Einführung, in: dies./Fuhrmann, Manfred (Hgg.), S. Aurelius Victor. Die Römischen Kaiser/Liber de Caesaribus (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf³2009, S. 151-170.
- Groß-Albenhausen (2009b):** Groß-Albenhausen, Kirsten, Erläuterungen, in: dies./Fuhrmann, Manfred (Hgg.), S. Aurelius Victor. Die Römischen Kaiser/Liber de Caesaribus (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf³2009, S. 172-283.
- Gruber (2006):** Gruber, Joachim, 16 Jahre Ausonius-Forschung 1989-2004 – ein Überblick, in: Gymnasium 111 (2006), S. 359-382.
- Grundmann (1958):** Grundmann, Herbert, Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zu Mittelalter, in: AKG 40 (1958), S. 1-65.
- Grüneweald (1992):** Grüneweald, Thomas, Der letzte Kampf des Heidentums in Rom? Zur postumen Rehabilitation des Virius Nicomachus Flavianus, in: Historia 41 (1992), S. 462-487.
- Guignebert (1923):** Guignebert, Ch., Les demi-chrétiens et leur place dans l'église antique, in: RHR 88 (1923), S. 65-102.
- Guipponi-Gineste (2009):** Guipponi-Gineste, Marie-France, Poétique de la réflexivité chez Claudien, in: Harich-Schwarzbauer, Henriette/Schierl, Petra (Hgg.), Lateinische Poesie der Spätantike. Internationale Tagung in Castelen bei Augst, 11.-13. Oktober 2007 (= Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft Bd. 36), Basel 2009, S. 11-32.
- Guipponi-Gineste (2010):** Guipponi-Gineste, Marie-France, Claudien. Poète du monde à la cour d'Occident (= Collections d' Université de Strasbourg. Études de Archeologie et d' Histoire ancienne), Paris 2010.
- Güldenpenning (1885):** Güldenpenning, Albert, Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II., Halle 1885 [ND: Amsterdam 1965].
- Guldentops (2001):** Guldentops, Guy, Themistius on Evil, in: Phronesis 46 (2001), S. 189-208.
- Haake (2003):** Haake, Matthias, Warum und zu welchem Ende schreibt man *Peri Basileias*? Überlegungen zum Historischen Kontext einer literarischen Gattung im Hellenismus, in: Piepenbrink, Karen (Hg.), Philosophie und Lebenswelt in der Antike, Darmstadt 2003, S. 83-102.
- Haake (2012):** Haake, Matthias, Zwischen Alexander dem Großen und Arcadius, von Anaxarchos von Abdera zu Synesios von Kyrene. Die Gattung „Über das Königtum“

- im Kontext antiker Alleinherrschaften – eine Skizze, in: Corso, Lucio del (Hg.), *Il libro filosofico. Dall'antichità al XXI secolo* (= Quaestio Bd.11), Turnhout 2012, S. 65-82.
- Haarhoff (1920):** Haarhoff, Theodore Johannes, *Schools of Gaul. A Study of Pagan and Christian Education in the Last Century of the Roman Empire*, Oxford 1920 [ND: Johannesburg 1959].
- Haarhoff (1962):** Haarhoff, Theodore Johannes, *The Return of Ancient Science*, in: *Greece and Rome* 9 (1962), S. 128-133.
- Hadot (2003):** Hadot, Ilsetraut, *Der philosophische Unterrichtsbetrieb in der römischen Kaiserzeit*, in: *RhM* 146 (2003), S. 49-71.
- Hadot (1972):** Hadot, Pierre, *Art. Fürstenspiegel*, in: *RAC* 8 (1972), S. 555-632.
- Hadot (1991):** Hadot, Pierre, *Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike*, Berlin 1991.
- von Haehling (1978):** Haehling, Raban von, *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie (324-450 bzw. 455 n. Chr.)*, Bonn 1978.
- von Haehling (1988):** Haehling, Raban von, *„Timeo, ne per me consuetudo in regno nascatur“*. Die Germanen und der römische Kaiserthron, in: Wissemann, Michael (Hg.), *Roma renascens*. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte. Ilona Opelt von ihren Freunden und Schülern zum 9.7.1988 in Verehrung gewidmet, Frankfurt am Main/Bern/Paris 1988, S. 88-113.
- Hagl (2001):** Hagl, Wolfgang, *Arcadius Apis Imperator. Synesios von Kyrene und sein Beitrag zum Herrscherideal der Spätantike* (= FAB Bd.1), Stuttgart 2001.
- Hahn (1989):** Hahn, Johannes, *Der Philosoph und die Gesellschaft. Selbstverständnis, öffentliches Auftreten und populäre Erwartungen in der hohen Kaiserzeit* (= HABES Bd. 7), Stuttgart 1989.
- Hall (1979):** Hall, John Barrie, *Notes on Ausonius Prof. Burd. 16,9ff. (Peiper), Pablius Syrus 341, and Martial XI,50 (49)*, in: *CQ* 29 (1979), S. 227.
- Hansen (1967):** Hansen, Günter Christian, *Nachlese zu Themistios*, in: *Philologus* 111 (1967), S. 110-118.
- Harmon (2001):** Harmon, Roger, *Art. Pyrrhiche*, in: *DNP* 10 (2001), Sp. 642-643.
- Harries (1988):** Harries, Jill, *The Roman Imperial Quaestor from Constantine to Theodosius II.*, in: *JRS* 78 (1988), S. 148-172.
- Harries (1994):** Harries, Jill, *Sidonius Apollinaris and the Fall of Rome AD 407-485*, Oxford 1994.
- Harries (1996):** Harries, Jill, *Sidonius Apollinaris and the Frontiers of Romanitas*, in: Mathisen, Ralph W./Hagith, Sivan (Hgg.), *Shifting Frontiers in Late Antiquity*, Aldershot 1996, S. 31-44.
- Harries (1999):** Harries, Jill, *Law and Empire in Late Antiquity*, Cambridge 1999.

- Harris (1989):** Harris, William V., *Ancient Literacy*, London/Cambridge 1989.
- Hartke (1951):** Hartke, Werner, *Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins*, Berlin 1951.
- Hauck (1911):** Hauck, Albert, *Welche griechischen Autoren der klassischen Zeit kennt und benützt Synesius von Cyrene. Ein Beitrag zur παιδεία des 4. Jahrhunderts* (= Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu Friedland in Mecklenburg für das Schuljahr 1910/11), Friedland 1911.
- Heath (2004):** Heath, Malcom, *Menander. A Rhetor in Context*, Oxford 2004.
- Heather (1994a):** Heather, Peter J., *Literacy and Power in the migration period*, in: Bowman, Alan K./ Woolf, Greg (Hgg.), *Literacy and power in the ancient world*, Cambridge/New York/Melbourne 1994, S. 177-197.
- Heather (1994b):** Heather, Peter J., *New Men for New Constantines? Creating an imperial élite in the Eastern Mediterranean*, in: Magdalino, Paul (Hg.), *New Constantines. The Rhythm of Imperial Renewal in Byzantium, 4th-13th Centuries. Papers from the Twenty-Sixth Symposium of Byzantine Studies, St. Andrews, March 1992* (= Publications of the Society for the Promotion of Byzantine Studies Bd. 2), Aldershot 1994, S. 11-33.
- Heather (1998a):** Heather, Peter J., *Senators and Senates*, in: Cameron, Averill/Garnsey, Peter (Hgg.), *The Late Empire A.D. 337-425* (= CAH Bd. 13), Cambridge/New York/Oakleigh 1998, S. 184-210.
- Heather (1998b):** Heather, Peter J., *Themistius. A political philosopher*, in: Whitby, Mary (Hg.), *The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity* (= Mnemosyne Supplementum Bd. 183), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 125-150.
- Heather (2010):** Heather, Peter J., *Liar in Winter. Themistius and Theodosius*, in: McGill, Scott/Sogno, Cristiana/Watts, Edward (Hgg.), *From the Tetrarchs to the Theodosians. Later Roman History and Culture, 284-565 CE. For John Matthews on the Occasion of his 70th Birthday* (= Yale Classical Studies Bd. 34), Cambridge 2010, S. 185-214.
- Heather/Moncur (2001):** Heather, Peter/Moncur, David, *Politics, Philosophy and Empire in the Fourth Century. Select Orations of Themistius*, Liverpool 2001.
- Hebblewhite (2017):** Hebblewhite, Mark, *The Emperor and the Army in the Later Roman Empire, AD 235-395*, London 2017.
- Heilmann (2021):** Heilmann, Jan, *Lesen in Antike und frühem Christentum. Kulturgeschichtliche, philologische und kognitionswissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese* (= TANZ Bd. 66), Tübingen 2021.
- Heinen (1988):** Heinen, Heinz, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit*, Trier ²1988.
- Heinen (1995):** Heinen, Heinz, *Die Bissula des Ausonius oder die Kunst der Romanisierung*, in: Weinmann-Walser, Marlis (Hg.), *Historische Interpretationen. Gerold Walser zum 75. Geburtstag* (= Historia-Einzelschriften Bd. 100), Stuttgart 1995, S. 81-96.
- Heinrichs (2023):** Heinrichs, Johannes, *Greek epigram by the Empress Aelia Eudocia*, in: ders./Ameling, Walter/Cotton, Hannah M./Eck, Werner et al. (Hgg.), *Corpus*

Inscriptionum Iudaeae/Palestinae. Vol. V: Galilaea and Northern Regions, Part 2: 6925-7818, Berlin/Boston 2023, S. 1547-1554.

Heinze (1999): Heinze, Theodor, Art. Kadmos, in: DNP 6 (1999), Sp. 129-130.

Held (1976): Held, Wieland, Die gallische Aristokratie im 4. Jahrhundert hinsichtlich ihrer Siedlungsstandorte und ihrer zentralen Stellung zur römischen Provinzial- bzw. Zentraladministration, in: Klio 58 (1976), S. 121-123.

den Hengst (2018): Hengst, Daniël den, Valentinian as portrayed by Ammianus. A Kaleidoscopic Image, in: Burgersdijk, Diederik W.P/Ross, Alan (Hgg.), Imagining Emperors in the Later Roman Empire (= Cultural Interactions in the Mediterranean Bd. 1), Leiden 2018, S. 257-269.

Henning (1999): Henning, Dirk, *Periclitans res publica*. Kaisertum und Elite in der Krise des Weströmischen Reiches 454/55-493 n. Chr. (= Historia-Einzelschriften Bd. 133), Stuttgart 1999.

Henning (2014): Henning, Meghan, Educating Early Christians through the Rhetoric of Hell. “Weeping and Gnashing of Teeth” as Paideia in Matthew and the Early Church (=WUNT II Bd. 382), Tübingen 2014.

Hernández Muñoz (2013): Hernández Muñoz, Felipe G., The *logos basilikos* Text of Menander Rhetor, in: Revue d'Histoire des Textes N.S. 8 (2013), S. 371-386.

Herrin (2016): Herrin, Judith, Late Antique Origins of the ‘Imperial Feminine’. Western and Eastern Empresses Compared, in: Byzantinoslavica 74 (2016), S. 5-25.

Herrin (2022): Herrin, Judith, Ravenna. Hauptstadt des Imperiums, Schmelztiegel der Kulturen, Darmstadt 2022 [Originalausgabe: Ravenna. Capital of Empire, Crucible of Europe, Princeton 2020].

Herrmann (2013): Herrmann, Katharina, Gordian III. Kaiser einer Umbruchszeit, Speyer 2013.

Hess (2019): Hess, Hendrik, Das Selbstverständnis der gallo-römischen Oberschicht. Übergang, Hybridität und Latenz im historischen Diskursraum von Sidonius Apollinaris bis Gregor von Tours (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 111), Berlin/Boston 2019.

Hess (2022): Hess, Hendrik, Herrschaftstransgression zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Die *litterae* gallischer Bischöfe, ihre Poetologie und Strategien, in: Soldwisch, Ines/Haude, Rüdiger/Freitag, Klaus (Hgg.), Schrift und Herrschaft. Facetten einer komplizierten Beziehung (= Histoire Bd. 187), Bielefeld 2022, S. 113-144.

Hey (1931): Hey, Oskar, Art. educatio, in: TLL V/2 (1931), Sp. 112-113.

Hilton (2019): Hilton, Allen R., Illiterate Apostles. Uneducated Early Christians and the Literates who Loved them (= Library of New Testament Studies Bd. 54), London/New York/Oxford u.a. 2019.

Hofmann (2007): Hofmann, Dagmar, Suizid in der Spätantike. Seine Bewertung in der lateinischen Literatur (= Altertumswissenschaftliches Kolloquium Bd. 18), Stuttgart 2007.

- Hofmann (2018):** Hofmann, Dagmar, Griechische Weltgeschichte auf Latein. Iustins „Epitome historiarum Pompei Trogi“ und die Geschichtskonzeption des Pompeius Trogus (= Hermes-Einzelschriften Bd. 114), Stuttgart 2018.
- Hofmann (1988):** Hofmann, Heinz, Überlegungen zu einer Theorie der nichtchristlichen Epik der lateinischen Spätantike, in: *Philologus* 132 (1988), S. 101-154.
- Hohl (1953):** Hohl, Ernst, Über die Glaubwürdigkeit der *Historia Augusta* (= Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Gesellschaftswissenschaften 1953/2), Berlin 1953.
- Holder (2020):** Holder, Stefanie, Bildung im kaiserzeitlichen Alexandria. 1 bis 3. Jahrhundert n. Chr. (= *Historia-Einzelschriften* Bd. 253), Stuttgart 2020.
- Holtkamp (1969):** Holtkamp, Dirk, Die Bildung der Herrscher im Urteil der kaiserzeitlichen Historiker, Diss., Konstanz 1969.
- Holum (1982):** Holum, Kenneth G., *Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity* (= *The Transformation of Classical Heritage* Bd. 3), Berkeley 1982.
- Honoré (1998):** Honoré, Tony, *Law in the Crisis of Empire 379-455 A.D.*, Oxford 1998.
- Honsell (1995):** Honsell, Heinrich, *Römisches Recht*, Berlin/Heidelberg³ 1995.
- van Hoof/van Nuffelen (2020):** Hoof, Lieve van/Nuffelen, Peter van, *The Fragmentary Latin Histories of Late Antiquity (AD 300-620)*, Cambridge/New York/Melbourne u.a. 2020.
- Hopkins (1961):** Hopkins, M.K., Social Mobility in the Later Roman Empire. The Evidence of Ausonius, in: *CQ* 11 (1961), S. 239-249.
- Horster (1996):** Horster, Marietta, Kinderkarrieren?, in: Klodt, Claudia (Hg.), *Satura Lanx. Festschrift für Werner A. Krenkel zum 70. Geburtstag* (= *Spudasmata* Bd. 62), Hildesheim 1996, S. 223-238.
- Horstmann (2004):** Horstmann, Sabine, *Das Epithalamium in der lateinischen Literatur der Spätantike* (= *BzA* Bd. 197), Berlin/Boston 2004.
- Huber (2022):** Huber, Christian, Zur Herrschaft erzogen. Die Ausbildung und Erziehung der römischen Kronprinzen des ersten bis fünften Jahrhunderts n. Chr. (= *Münchner Studien zur Alten Welt* Bd. 20), München 2022.
- Hughes (2021):** Hughes, Ian, *Constantius III. Rome's Lost Hope*, Barnsley 2021.
- Humphries (1996):** Humphries, Mark, Chronicle and Chronology. Prosper of Aquitaine, his Methods and the Development of Early Medieval Chronology, in: *Early Medieval Europe* 5 (1996), S. 155-175.
- Humphries (1999):** Humphries, Mark, *Nec metu nec adulandi foeditate. The Image of Valentinian I from Symmachus to Ammianus*, in: Drijvers, Jan Willem/Hunt, David (Hgg.), *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*, London/New York 1999, S. 117-126.
- Humphries (2012):** Humphries, Mark, Valentinian III and the City of Rome (AD 425-455). Patronage, Politics and Power, in: Grig, Lucy/Kelly, Gavin (Hgg.), *Two Romes. Rome*

- and Constantinople in Late Antiquity (= Oxford Studies in Late Antiquity), Oxford 2012, S. 161-182.
- Humphries (2019):** Humphries, Mark, Family, Dynasty, and the Construction of Legitimacy from Augustus to the Theodosians, in: Tougher, Shaun (Hg.), The Emperor in the Byzantine World. Papers from the Forty-Seventh Spring Symposium of Byzantine Studies, London 2019, S. 13-27.
- Hunger (1978):** Hunger, Herbert, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Bd.1: Rhetorik, Philosophie, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie (= HdAW XII Bd. 5), München 1978.
- Hurley (2001):** Hurley, Donna W., Commentary, in: dies. (Hg.), Suetonius, Divus Claudius (= Cambridge Greek and Latin Classics), Cambridge 2001.
- Huß (1976):** Huß, Werner, Untersuchungen zur Außenpolitik Ptolemaios' IV. (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und zur antiken Rechtsgeschichte Bd. 69), München 1976.
- Huß (2001):** Huß, Werner, Ägypten in hellenistischer Zeit 332-30 v. Chr., München 2001.
- Huzar (1984):** Huzar, Eleanor Goltz, Claudius – the erudite Emperor, in: Haase, Wolfgang (Hg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) II,32,1 (1984), S. 611-650.
- Icks (2012):** Icks, Martijn, Bad Emperors on the Rise. Negative Assessments of Imperial Investitures, AD 284-395, in: Klio 94 (2012), S. 462-481.
- Icks (2014a):** Icks, Martijn, Elagabal. Leben und Vermächtnis von Roms Priesterkaiser, Darmstadt 2014 [Originalausgabe: The Crimes of Elagabalus. The Life and Legacy of Rome's Decadent Boy Emperor, London 2011].
- Icks (2014b):** Icks, Martijn, The inadequate heirs of Theodosius: Ancestry, Merit and Divine Blessing in the Representation of Arcadius and Honorius, in: Millennium 11 (2014), S. 69-99.
- Icks (2017):** Icks, Martijn, Of Lizards and Peacocks. Criticism of the *Princeps Clausus* in Fourth- and Fifth-Century Sources, in: Mediterraneo Antico 20 (2017), S. 457-484.
- Icks (2020):** Icks, Martijn, Evaluations of Imperial (In)Visibility in Late Antiquity, in: Manders, Erika/Slootjes, Daniëlle (Hgg.), Leadership, Ideology and Crowds in the Roman Empire in the Fourth Century (= HABES Bd. 62), Stuttgart 2020, S. 181-200.
- Icks/Jussen/Manders (2019):** Icks, Martijn/Jussen, Dennis/Manders, Erika, Generaals in de groei. De militaire representatie van de kindkeizers Gratian en Honorius op munten en lofdichten, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 132/4 (2019), S. 541-558.
- Ilski (2004):** Ilski, Kazimierz, Die weibliche Frömmigkeit am Hofe von Theodosius II., in: Schneider, Karl H. (Hg.), Geschlechterrollen in der Geschichte aus polnischer und deutscher Sicht (= Politik und Geschichte Bd. 5), Münster 2004, S. 77-90.
- Ilski (2005):** Ilski, Kazimierz, Der schwache Kaiser Theodosios?, in: Hoffmann, Lars Martin/Monchizadeh, Anuscha (Hgg.), Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur, Wiesbaden 2005, S. 3-24.

- Inglebert (2004):** Inglebert, Hervé, Education et culture chez les Chrétiens de l' Antiquité tardive, in: Pallier, Jean-Marie/Payen, Pascal (Hgg.), Que reste-t-il de l'éducation classique ? Relire »le Marrou«. Histoire de l' éducation dans l' Antiquité, Toulouse 2004, S. 33-40.
- Instinsky (1952):** Instinsky, Hans Ulrich, Zur Entstehung des Titels Nobilissimus Caesar, in: Moro, Gotbert (Hg.), Festschrift für Rudolf Egger. Beiträge zur Europäischen Kulturgeschichte Bd. 3, Klagenfurt 1952, S. 98-103.
- Inwood (1997):** Inwood, Brad, Art. Epiktetos, in: DNP 3 (1997), Sp. 1123-1125.
- Janiszewski (2015):** Janiszewski, Paweł, Menandros Rhetor, in: ders./Stebnicka, Krysztyna/Szabat, Elżbieta (Hgg.), Prosopography of Greek Rhetors and Sophists of the Roman Empire, Oxford 2015, S. 242-243.
- Janßen (2004):** Janßen, Tido, Stilicho. Das weströmische Reich vom Tode des Theodosius bis zur Ermordung Stilichos (395-408), Marburg 2004.
- Jiménez Sánchez (2008):** Jiménez Sánchez, Juan Antonio, Honorius, un souverain "ludique"? in: Soler, Emmanuel (Hg.), Les jeux et les spectacles dans l'Empire romain tardif et dans les royaumes barbares (= Cahiers du GRHis Bd. 19), Mont-Saint Aignan 2008, S. 123-142.
- Johne (1976):** Johne, Klaus-Peter, Kaiserbiographie und Senatsaristokratie. Untersuchungen zur Datierung und sozialen Herkunft der Historia Augusta (= Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike Bd. 15), Berlin 1976.
- Johne (1977):** Johne, Klaus-Peter, Die Epitome de Caesaribus und die Historia Augusta, in: Klio 59 (1977), S. 497-502.
- Johne (1984):** Johne, Klaus-Peter, Zum Geschichtsbild in der Historia Augusta, in: Klio 66 (1984), S. 631-640.
- Johne (2006):** Johne, Klaus-Peter, Die Illyrischen Kaiser als Herrscher neuen Typs, in: ders./Gerhardt, Thomas/Hartmann, Udo (Hgg.), Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit, Stuttgart 2006, S. 125-134.
- Jones (1964):** Jones, A.H.M., The Later Roman Empire. A Social, Economic and Administrative Survey, Oxford 1964.
- Jones (2009):** Jones, Alan E., Social Mobility in Late Antique Gaul. Strategies and Opportunities for the Non-Elite, Cambridge 2009.
- Jones (1997):** Jones, Christopher P., Themistius and the Speech "To the King", in: CPh 92 (1997), S. 149-152.
- Jones (2010):** Jones, Christopher P., Themistios after the Death of Julian, in: Historia 59 (2010), S. 501-506.
- Jones (2015):** Jones, Christopher P., Art. Philostratos, in: RAC 27 (2015), Sp. 627-639.
- de Jonge (1935):** de Jonge, Pieter, Sprachlicher und historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus, Groningen 1935.

- Jouai (1938):** Jouai, Louis Albertus Antonius, *De Magistraat Ausonius*, Diss., Nimwegen 1938.
- Jullian (1891):** Jullian, Camille, *Ausone et son temps (I)*, in: *RH* 47 (1891), S. 241-266.
- Jullian (1892):** Jullian, Camille, *Ausone et son temps (II)*, in: *RH* 48 (1892), S. 1-38.
- Jürgasch (2015):** Jürgasch, Thomas, *Christians and the Invention of Paganism in the Late Roman Empire*, in: Salzmänn, Michelle Renee/Sághy, Marianne/Lizzi Testa, Rita (Hgg.), *Pagans and Christians in Late Antique Rome. Conflict, Competition and Coexistence in the Fourth Century*, New York 2015, S. 115-138.
- Jussen (2019):** Jussen, Dennis, *Enduring the Dusts of Mars. The Expectation of Military Leadership in a Panegyric to the Child Emperor Gratian*, in: *Arethusa* 52 (2019), S. 253-273.
- Jussen (2021):** Jussen, Dennis, *The Marks of a Ruler. The Face of the Roman Emperor in Fourth-Century Imperial Panegyric*, in: *Historia* 149 (2021), S. 304-325.
- Kahlos (2011):** Kahlos, Maijastina, *Rhetoric and Realities. Themistius and the Changing Tides in Imperial Religious Policies in the Fourth Century*, in: Ceconi, Carlo Alberto (Hg.), *Politiche religiose nel mondo antico e tardoantico. Poteri e indirizzi, forme del controllo, idee e prassi di tolleranza. Atti del convegno internazionale di Studi, Firenze 24-26 settembre 2009 (= Munera Bd. 33)*, Bari 2011, S. 287-304.
- Kahlos (2016):** Kahlos, Maijastina, *The Emperor's New Images – How to Honour the Emperor in the Christian Empire? (= COLLeGIUM Studies across Disciplines in the Humanities and Social Sciences Bd. 20)*, in: dies. (Hg.), *Emperors and the Divine – Rome and its Influence*, Helsinki 2016, S. 119-138.
- Kahlos (2019):** Kahlos, Maijastina, *Religious Dissent in Late Antiquity, 350-450 (= Oxford Studies in Late Antiquity)*, Oxford/New York 2019.
- Kaimio (1979):** Kaimio, Jorma, *The Romans and the Greek Language (= Commentationes Humanarum Litterarum Bd. 69)*, Helsinki 1979.
- Kajanto (1980):** Kajanto, Iljo, *Minderheiten und ihre Sprachen in der Hauptstadt Rom*, in: Neumann, Günter/Untermann, Jürgen (Hgg.), *Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Kolloquium vom 8. bis 10. April, 1974 (= Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 40)*, Köln/Bonn 1980, S. 167-186.
- von Kamptz (1979):** Kamptz, Hans von, *Art. littera*, in: *TLL* VII/2 (1979), Sp. 1515-1529.
- Kapp (1926):** Kapp, Ida, *Art. formo*, in: *TLL* VI/2 (1912-1926), Sp. 1102-1108.
- Kapp/Meyer (1937):** Kapp, Ida/ Meyer, Ernst, *Art. evolvo*, in: *TLL* V/2 (1937), Sp. 1066-1070.
- Käppel (2000):** Käppel, Lutz, *Art. Palamedes*, in: *DNP* 9 (2000), Sp. 167.
- Karla (2020):** Karla, Grammatiki, *Libanius' Imperial Speech to Constantius II and Constans (Or. 59). Context, Tradition and Innovation*, in: Omissi, Adrastos/Ross, Allan J. (Hgg.), *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3)*, Liverpool 2020, S. 67-90.

- Kaser/Knütel (2014):** Kaser, Max/Knütel, Rolf, Das römische Privatrecht. Ein Studienbuch, München²⁰2014.
- Kaster (1983):** Kaster, Robert A., Notes on “Primary” and “Secondary” Schools in Late Antiquity, in: TAPhA 113 (1983), S. 323-346.
- Kaster (1984):** Kaster, Robert A., A Reconsideration of Gratian's School Law, in: Hermes 112 (1984), S. 100-114.
- Kaster (1988):** Kaster, Robert A., Guardians of Language. The Grammarian and the Society in Late Antiquity, Berkeley 1988.
- Kay (2001):** Kay, N.M., Commentary, in: ders. (Hg.), Ausonius, Epigrams. With an Introduction and Commentary, London 2001, S. 65-292.
- Kellner (1997):** Kellner, Thomas, Die Göttergestalten in Claudians *De raptu Proserpinae*. Polarität und Koinzidenz als anthropozentrische Dialektik mythologisch formulierter Weltvergewisserung (= BzA Bd. 106), Berlin/Leipzig 1997.
- Kellner (2006):** Kellner, Thomas, Das dialektische Bildungsverständnis des Staatsdichters Claudian. Humanistische Kulturpädagogik als politischer und ontologischer Appell, in: Schmitzer, Ulrich (Hg.), *Suus cuique mos*. Beiträge zur paganen Kultur des lateinischen Westens im 4. Jhd. n. Chr. (= Vertumnus. Berliner Beiträge zur Klassischen Philologie und zu ihren Nachbargebieten Bd. 1), Göttingen 2006, S. 229-247.
- Kelly (1994):** Kelly, C. M., Roman Bureaucracy. Going through the Files, in: Bowman, Alan K./Woolf, Greg (Hgg.), Literacy and Power in the Ancient World, Cambridge/New York/Melbourne 1994, S. 161-176.
- Kelly (1997):** Kelly, Christopher, A Grand Tour. Reading Gibbon's “Decline and Fall”, in: Greece and Rome 44 (1997), S. 39-58.
- Kelly (2004):** Kelly, Christopher, Ruling the Later Roman Empire (= Revealing Antiquity Bd. 15), Cambridge/London 2004.
- Kelly (2007):** Kelly, Christopher, Crossing the Frontiers. Imperial Power in the Last Books of Ammianus, in: Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the *Res Gestae* (= Mnemosyne Bd. 289), Leiden/Boston 2007, S. 271-292.
- Kelly (2013a):** Kelly, Christopher, Rethinking Theodosius, in: ders. (Hg.), Theodosius II. Rethinking the Roman Empire in Late Antiquity, Cambridge 2013, S. 3-64.
- Kelly (2013b):** Kelly, Christopher, Stooping to Conquer. The Power of Imperial Humility, in: ders. (Hg.), Theodosius II. Rethinking the Roman Empire in Late Antiquity, Cambridge 2013, S. 221-243.
- Kelly (2008):** Kelly, Gavin, Ammianus Marcellinus. The Allusive Historian (= Cambridge Classical Studies), Cambridge 2008.
- Kelly (2013c):** Kelly, Gavin, The Political Crisis of AD 375-376, in: Chiron 43 (2013), S. 357-409.

- Kelly (2016):** Kelly, Gavin, Claudian's Last Panegyric and Imperial Visits to Rome, in: CQ 66/1 (2016), S. 336-357.
- Kelly (1940):** Kelly, Thomas Armond, Sancti Ambrosii Liber de Consolatione Valentiniani (De obitu Valentiniani consolatione). A Text with a Translation, Introduction and Commentary (= Patristic Studies Bd. 58), Washington D.C. 1940.
- Keudel (1968):** Keudel, Ursula, Art. ordior, in: TLL IX/2 (1968), Sp. 947-950.
- Keydell (1939a):** Keydell, Rudolf, Art. Oppianos (1), in: RE 18/1 (1939), Sp. 698-703.
- Keydell (1939b):** Keydell, Rudolf, Art. Oppianos (2), in: RE 18/1 (1939), Sp. 703-708.
- Kienast/Eck/Heil (2007):** Kienast, Dietmar/Eck, Werner/Heil, Matthäus, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt 2007.
- Kiilerich (1998):** Kiilerich, Bente, The Obelisk Base in Constantinople. Court and Imperial Ideology (= Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia. Series altera Bd. 10), Rom 1998.
- Kiilerich (2000):** Kiilerich, Bente, Representing an Emperor. Style and Meaning on the Missorium of Theodosius I, in: Almagro-Gorbea, Martín/Álvarez Martínez, José María/Blázquez Martínez, José María/Rovira, Salvador (Hgg.), El Disco de Teodosio (= Estudios del Gabinete de Antigüedades Bd. 5), Madrid 2000, S. 273-280.
- Kirbihler (2012):** Kirbihler, François, Art. Marrou, Henri-Irénée, in: Kuhlmann, Peter/Schneider, Helmuth (Hgg.), Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (= DNP Supplementbände Bd. 6), Stuttgart 2012, S. 785-786.
- Kirchner (2022):** Kirchner, Roderich, Proreptik und Rhetorik. Werbung für die Beredsamkeit in der römischen Literatur (= Altertumswissenschaftliches Kolloquium Bd. 31), Stuttgart 2022.
- Klebs (1894):** Klebs, Elimar, Art. Anicius 15, in: RE I,2 (1894), Sp. 2197-2198.
- Klein (1971):** Klein, Richard, Symmachus. Eine tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums (= Impulse der Forschung Bd. 2), Darmstadt 1971.
- Klein (1972):** Klein, Richard, Der Streit um den Victoriaaltar. Die dritte Relatio des Symmachus und die Briefe 17,18 und 57 des Mailänder Bischofs Ambrosius (= Texte zur Forschung Bd. 7), Darmstadt 1972.
- Klein (1991):** Klein, Richard, Das Regenwunder im Quadenland. Vita des Marc Aurel 24,4 im Vergleich mit heindischen und christlichen Quellen, in: Birley, Eric (Hg.), Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1986-1989 (= Antiquitas Reihe 4: Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung Bd. 21), S. 117-138.
- Klein (2006):** Klein, Richard, Die dritte Relatio des Symmachus. Ein denkwürdiges Zeugnis des untergehenden Heidentums, in: Schmitzer, Ulrich (Hg.), *Suus cuique mos*. Beiträge zur paganen Kultur des lateinischen Westens im 4. Jhd. n. Chr. (= Vertumnus. Berliner Beiträge zur Klassischen Philologie und zu ihren Nachbargebieten Bd. 1), Göttingen 2006, S. 25-58.
- Klodt (2000):** Klodt, Claudia, Art. Parthenopaios, in: DNP 9 (2000), Sp. 369.

- Koestermann (1967):** Koestermann, Erich, Cornelius Tacitus, Annalen. Band III: Buch 11-13 (= Wissenschaftliche Kommentare zu Griechischen und Lateinischen Schriftstellern), Heidelberg 1967.
- Kolb (1987):** Kolb, Frank, Historische Untersuchungen zur Historia Augusta (= Antiquitas Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung Bd. 20), Bonn 1987.
- Kolb (1997):** Kolb, Frank, Politische Terminologie und historische Milieus. Kinderkaiser und *parens principis* in der Historia Augusta, in: Bonamente, Giorgio (Hg.), *Historiae Augustae Colloquium Bonnense* (= *Historiae Augustae Colloquia Nova Series* Bd. 5), Bari 1997, S. 153-160.
- Koller (1976):** Koller, Hermann, ΕΓΚΥΚΛΙΑΚΟΣ ΠΑΙΔΕΙΑ, in: Johann, Horst-Theodor (Hg.), *Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike* (= *Wege der Forschung* Bd. 377), Darmstadt 1976, S. 3-21.
- König (2010a):** König, Ingemar, Einleitung, in: Lucius Ampelius, *Liber memorialis*. Was ein junger Römer wissen soll, herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Ingemar König (= *Texte zur Forschung* Bd. 94), Darmstadt 2010, S. 7-23.
- König (2010b):** König, Ingemar, Erläuterungen, in: Lucius Ampelius, *Liber memorialis*. Was ein junger Römer wissen soll, herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Ingemar König (= *Texte zur Forschung* Bd. 94), Darmstadt 2010, S. 95-136.
- Konstan (2014):** Konstan, David, *Beauty. The Fortunes of an Ancient Greek Idea*, Oxford 2014.
- Koselleck (1979):** Koselleck, Reinhart, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 1979.
- Koselleck (1990):** Koselleck, Reinhart, Einleitung – Zur anthropologischen und semantischen Struktur der Bildung, in: ders. (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 2: Bildungsgüter und Bildungswissen* (= *Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises Moderne Sozialgeschichte* Bd. 41), Stuttgart 1990, S. 11-46.
- Koster (1991):** Koster, Severin, *Vir bonus et sapiens* (Ausonius 363 p. 90), in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= *Wege der Forschung* Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 304-343.
- Kötter (2017):** Kötter, Jan-Markus, *Narratio de imperatoribus domus Valentinianae et Theodosianae*. Einleitung – Entstehung und Inhalt, in: ders./Bleckmann, Bruno/Nickbakht, Mehran A. et al. (Hgg.), *Origo Gentis Romanorum/Polemius Silvius, Nomina omnium principum Romanorum Breviarium Temporum/Narratio de imperatoribus Domus Valentinianae et Theodosianae* (= *KFHist* B5, B6, B7), Paderborn 2017, S. 243-245.
- Kötter/Song (2017):** Kötter, Jan-Markus/Song, In-Yong, *Narratio de imperatoribus domus Valentinianae et Theodosianae*, Kommentar, in: dies./Bleckmann, Bruno/Nickbakht, Mehran A. et al. (Hgg.), *Origo Gentis Romanorum/Polemius Silvius, Nomina omnium principum Romanorum Breviarium Temporum/Narratio de imperatoribus Domus Valentinianae et Theodosianae* (= *KFHist* B5, B6, B7), Paderborn 2017, S. 265-309.

- Kötting (1961):** Kötting, Bernhard, Christentum und heidnische Opposition in Rom am Ende des 4. Jahrhunderts (= Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster Bd. 46), Münster 1961.
- Kotzé (2018):** Kotzé, Annemaré, Art. Protreptik, in: RAC 28 (2018), Sp. 372-393.
- Kramer (2018):** Kramer, Hermann, Nur erzählte Geschichte? Untersuchungen zur Darstellungsweise und zur Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus (Amm. 16,10; 20, 4-5), Diss., Aachen 2018.
- Krasser (2007):** Krasser, Helmut, Shifting Identities. Knowledge and the Construction of Social Roles in the Roman Empire, in: Millennium 4 (2007), S. 43-62.
- Kraus (1999):** Kraus, Thomas J.: 'Uneducated', 'Ignorant' or even 'Illiterate'? Aspects and Backgrounds for an Understanding of ἀγράμματοι (and ἰδιῶται) in Acts 4.13, in: New Testament Studies 45/3 (1999), S. 434-449.
- Krause (2018):** Krause, Jens-Uwe, Geschichte der Spätantike. Eine Einführung (= utb-Geschichte Bd. 4761), Tübingen 2018.
- Kreutzer (2021):** Kreutzer, Caroline Sophia, Weisheit und Alter in der Spätantike. Die Konstruktion von "sapientia" und "senectus" bei Ambrosius von Mailand und Paulinus von Nola (= Klio Beihefte Bd. 33), Berlin/Boston 2021.
- Kroll (1928):** Kroll, Wilhelm, Art. Maecius 9, in: RE XIV, 1 (1928), Sp. 235.
- Kröner/Szantyr (1939):** Kröner, Mercedes/Szantyr, Anton, Art. institutio, in: TLL VII/1 (1939), Sp. 1996-1998.
- Kühn (2008):** Kühn, Werner, Erläuterungen, in: ders. (Hg.), Plinius der Jüngere, Panegyricus. Lobrede auf den Kaiser Trajan (= Texte zur Forschung Bd. 51), Darmstadt 2008, S. 187-199.
- Kühnert (1961):** Kühnert, Friedmar, Allgemeinbildung und Fachbildung in der Antike (= Deutsche Akademie der Wissenschaften. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft Bd. 30), Berlin 1961.
- Kuhoff (2012):** Kuhoff, Wolfgang, Die Versuchung der Macht. Spätromische Heermeister und ihr potentieller Griff nach dem Kaisertum, in: Tschopp, Silvia Serena/Weber, Wolfgang E.J. (Hgg.), Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte (= Colloquia Augustana Bd. 30), Berlin 2012, S. 39-80.
- Künzer (2019):** Künzer, Isabelle, "The Greatest Glory is Always Habitually Subject to Envy". Competition and Conflict over Closeness to the Emperor at the Roman Court in the 4th Century, in: Choda, Kamil Cyprian/Sterk de Leeuw, Maurits/Schulz, Fabian (Hgg.), Gaining and Losing Imperial Favour in Late Antiquity (= Impact of Empire Bd. 36), Leiden 2019, S. 17-35.
- Küppers (2002):** Küppers, Jochem, Bildungstradition und Persönlichkeit. Oder: Warum ging Rom nicht unter?, in: Dummer, Jürgen/Vielberg, Meinolf (Hgg.), Leitbilder aus Kunst und Literatur (= Altertumswissenschaftliches Kolloquium Bd. 5), Stuttgart 2002, S. 53-80.

- Lacombrade (1951):** Lacombrade, Christian, Synésios de Cyrène – hellène et chrétien, Paris 1951.
- Laes (2006):** Laes, Christian, Kinderen bij de Romeinen. Zes eeuwen dagelijks leven, Leuven 2006.
- Lahdensuu (2000):** Lahdensuu, Laura, Catalogo delle Iscrizioni Latine, Roma N° 48, in: Camodeca, Giuseppe/Solin, Heikki/Nasti, Fara et al. (Hgg.), Catalogo delle Iscrizioni Latine del Museo Nazionale di Napoli (ILMN). Vol. 1.1: Roma e Latium, Neapel 2000, S. 77-78.
- Lane Fox (1994):** Lane Fox, Robin, Literacy and Power in Early Christianity, in: Bowman, Alan K./Wolff, Greg (Hgg.), Literacy and Power in the Ancient World, Cambridge/New York/Melbourne 1994, S. 125-148.
- Langlois (1991):** Langlois, Pierre, Die christlichen Gedichte und das Christentum des Ausonius, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), Ausonius (= Wege der Forschung Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 55-80. [Originalausgabe: Les poèmes chrétiens et le christianisme d'Ausone, in: RPh 43 (1969), S. 39-58].
- Last (1951):** Last, Hugh M., Rez. W. Hartke, Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins, Berlin 1951, in: JRS 43 (1953), S. 135-137.
- Lefèvre (1979):** Lefèvre, Eckard, Menander, in: Seeck, Gustav Adolf (Hg.), Das griechische Drama, Darmstadt 1979, S. 307-353.
- Lehner (1984):** Lehner, Jakob, Poesie und Politik in Claudians Panegyrikus auf das vierte Konsulat des Honorius (= Beiträge zur klassischen Philologie Bd. 163), Königstein/Taunus 1984.
- Lejdegård (2002):** Lejdegård, Hans, Honorius and the City of Rome. Authority and Legitimacy in Late Antiquity, Uppsala 2002.
- Lemerle (1953):** Lemerle, Paul, Rez. Christian Lacombrade, Synésios de Cyrène, hellène et chrétien, Paris 1951, in: RPh 79 (1953), S. 228-230.
- Lenski (2002):** Lenski, Noel Emmanuel, Failure of Empire. Valens and the Roman State in the Fourth Century AD (= The Transformation of the Classical Heritage Bd. 34), Berkeley 2002.
- Leppin (1996):** Leppin, Hartmut, Von Constantin dem Großen zu Theodosius II. Das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenus und Theodoret (= Hypomnemata Bd. 110), Göttingen 1996.
- Leppin (1998):** Leppin, Hartmut, Ein ‚Spätling der Aufklärung‘. Otto Seeck und der Untergang der Antiken Welt, in: Kneissl, Peter/Losemann, Volker (Hgg.), Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption, Stuttgart 1998, S. 472-491.
- Leppin (2003):** Leppin, Hartmut, Theodosius der Große (= Gestalten der Antike), Darmstadt 2003.
- Leppin (2007a):** Leppin, Hartmut, Das Alte Testament und der Erfahrungsraum der Christen. Davids Buße in den Apologien des Ambrosius, in: Peçar, Andreas/Trampedach, Kai

- (Hgg.), Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzung und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne, Berlin/Boston 2007, S. 119-134.
- Leppin (2007b):** Leppin, Hartmut, Der Reflex der Selbstdarstellung der valentinianischen Dynastie bei Ammianus Marcellinus und bei den Kirchenhistorikern, in: Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den/Teitler, Hans C. (Hgg.), Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the *Res Gestae* (= Mnemosyne Bd. 289), Leiden/Boston 2007, S. 33-52.
- Leppin (2008):** Leppin, Hartmut, Zum politischen Denken des Ambrosius. Das Kaisertum als pastorales Problem, in: Fuhrer, Therese (Hg.), Die christlich-philosophischen Diskurse der Spätantike. Texte, Personen und Institutionen. Akten der Tagung vom 22.-25. Februar 2006 am Zentrum für Antike und Moderne der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (= Philosophie der Antike Bd. 28), Stuttgart 2008, S. 33-55.
- Leppin (2017):** Leppin, Hartmut, Das vierte Jahrhundert – die christlichen Kaiser suchen ihren Ort, in: Rebenich, Stefan (Hg.), Monarchische Herrschaft im Altertum (= Schriften des Historischen Kollegs Bd. 94), Berlin/Boston 2017, S. 485-508.
- Leslie (2019):** Leslie, Joel, Between Panegyric and History. Literary Representations of the Emperor Valentinian I, Diss., Glasgow 2019.
- Liebermann (1989):** Liebermann, Wolf-Lüder, D. Magnus Ausonius, in: Herzog, Reinhard (Hg.), Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr. (= HAW Bd. 8,5), München 1989.
- Liebermann (1997):** Liebermann, Wolf-Lüder, Art. Decimus Magnus Ausonius, in: DNP 2 (1997), Sp. 333-335.
- Liebeschuetz (1990):** Liebeschuetz, John H. W.G., Barbarians and Bishops. Army, Church and State in the Age of Arcadius and Chrysostom, Oxford 1990.
- Liebeschuetz (2003):** Liebeschuetz, John H.W.G., Pagan Historiography and the Decline of the Roman Empire, in: Marasco, Gabriele (Hg.), Greek and Roman Historiography in Late Antiquity. Fourth to Sixth Century A.D., Leiden 2003, S. 177-218.
- Liebeschuetz (2010):** Liebeschuetz, John H.W.G., Ambrose of Milan. Political Letters and Speeches (= Translated Texts for Historians Bd. 43), Liverpool 2010.
- Liebs (1992):** Liebs, Detlev, Das Gesetz im spätrömischen Reich, in: Sellert, Wolfgang (Hg.), Das Gesetz in Spätantike und frühem Mittelalter. 4. Symposium der Kommission „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“ (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-histor. Klasse 3. Folge/Nr. 196), Göttingen 1992, S. 11-27.
- Lim (1995):** Lim, Richard, Public Disputation, Power and Social Order in Late Antiquity (= The Transformation of the Classical Heritage Bd. 23), Berkeley 1995.
- Lippold (1972):** Lippold, Adolf, Kaiser Theodosius d. Gr. und sein Vater, in: Rivista storica dell' antichità 2 (1972), S. 195-200.
- Lippold (1980):** Lippold, Adolf, Theodosius der Große und seine Zeit (= Beck'sche Schwarze Reihe), München ²1980.

- Lippold (1989):** Lippold, Adolf, *Principes pueri – parens principum. Timesitheus – Stilicho? Constantius? Aetius?*, in: Dahlheim, Werner (Hg.), Festschrift Robert Werner zu seinem 65. Geburtstag (= Xenia Bd. 22), Konstanz 1989, S. 213-227.
- Loch (1976):** Loch, Werner, Redekunst und Unterricht. Zur pädagogischen Theorie in Quintilians „*Institutio Oratoria*“, in: Johann, Horst-Theodor (Hg.), *Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike* (= Wege der Forschung Bd. 377), Darmstadt 1976, S. 448-486 [Original erschienen in: *Bildung und Erziehung* 19 (1966), S. 112-134].
- Löhken (1982):** Löhken, Henrik, *Ordines dignitatum*. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht (= Kölner Historische Abhandlungen Bd. 30), Köln 1982.
- Lolli (2006):** Lolli, Massimo, *Ausonius: die Gratiarum actio ad Gratianum imperatorem und De maiestatis laudibus*. Lobrede auf den Herrscher oder auf den Lehrer?, in: *Latomus* 65 (2006), S. 707-726.
- Lommatzsch (1909):** Lommatzsch, Ernst, Art. *contagium*, in: *TLL* IV/1 (1906-1909), Sp. 626-629.
- London (2022):** London, Christoph, Herrschaft ohne Schrift? Schriftkenntnisse und sprachliche Bildung der Kaiser im Urteil der spätantiken Historiographie, in: Soldwisch, Ines/Haude, Rüdiger/Freitag, Klaus (Hgg.), *Schrift und Herrschaft. Facetten einer komplizierten Beziehung* (= *Histoire* Bd. 187), Bielefeld 2022, S. 79-112.
- Long (1992):** Long, Jacqueline, *Dating an ill-fated journey. Synesius' ep. 5*, in: *TAPhA* 122 (1992), S. 351-380.
- Lønstrup dal Santo (2015):** Lønstrup dal Santo, Gitte, *Concordia Apostolorum – Concordia Augustorum. Building a Corporate Image for the Theodosian Dynasty*, in: Dijkstra, Roald/Poppel, Susanne van/Slootjes, Daniëlle (Hgg.), *East and West in the Roman Empire of the Fourth Century*, (= *Radboud Studies in Humanities* Bd. 5), Leiden 2015, S. 99-120.
- Lossau (1991a):** Lossau, Manfred Joachim, *Decimus Magnus Ausonius. Vir bonus, Professor, Hofmann, doch auch Dichter*, in: ders. (Hg.), *Ausonius* (= *Wege der Forschung* Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 1-10.
- Lossau (1991b):** Lossau, Manfred Joachim, *Quod nobis superest ignobilis oti*. Zur παιδική Μοῦσα des Ausonius, in: ders. (Hg.), *Ausonius* (= *Wege der Forschung* Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 283-303 [Originalausgabe: in: Droege, Gerhard (Hg.), *Verführung zur Geschichte. Festschrift zum 500. Jahrestag der Eröffnung einer Universität in Trier 1473*, Trier 1973, S. 20-34].
- Louis (2010):** Louis, Nathalie, *Commentaire historique et traduction du Diius Augustus de Suétone* (= *Collection Latomus* Bd. 324), Brüssel 2010.
- Löx (2017a):** Löx, Markus, *Theodosius I. und seine Zeit*, in: Pangerl, Andreas (Hg.), *Potraits. 500 Years of Roman Coin Portraits – 500 Jahre römische Münzbildnisse*, München 2017, S. 419-433.

- Löx (2017b):** Löx, Markus, Zwischen physischer Absenz und medial-materieller Präsenz. Die Kaiser der Valentinianisch-Theodosianischen Dynastie und ihr Verhältnis zur Stadt Rom, in: *Antiquité tardive* 25 (2017), S. 149-171.
- LSJ (1940):** A Greek-English Lexicon, compiled by Henry George Liddell and Robert Scott, a New Edition revised and augmented by Sir Henry Stuart Jones, Oxford 1940 [ND: Oxford 1961].
- Ludwich (1882):** Ludwich, Arthur, Eudokia, die Gattin des Kaisers Theodosios II., als Dichterin, in: *RhM* 37 (1882), S. 206-225.
- Luther (2016):** Luther, Andreas, Arcadius und die Perser. Das Problem der „Vormundschaft“ für Theodosius II., in: ders./Binder, Carsten/Börm, Henning (Hgg.), *Diwan. Studies in the history and culture of the ancient Near East and the Eastern Mediterranean = Untersuchungen zu Geschichte und Kultur des Nahen Ostens und des östlichen Mittelmeerraumes im Altertum: Festschrift für Josef Wiesehöfer zum 65. Geburtstag*, Duisburg 2016, S. 647-666.
- Lütkenhaus (1998):** Lütkenhaus, Werner, Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411-421 (= Habelts Dissertationsdrucke Alte Geschichte Bd. 44), Bonn 1998.
- Lütkenhaus (2002):** Lütkenhaus, Werner, Art. Theodorus 1, in: *DNP* 12/1 (2002), Sp. 336.
- Maas (1992):** Maas, Michael, *John Lydus and the Roman Past*, London/New York 1992.
- MacCormack (1975):** MacCormack, Sabine, Latin Prose Panegyrics. Tradition and Discontinuity in the Later Roman Empire, in: *Revue des Études Augustiniennes* 22 (1976), S. 29-77.
- Mackie (1997):** Mackie, C.J., Achilles' Teachers. Chiron and Phoenix in the Iliad, in: *Greece & Rome* 44 (1997), S. 1-10.
- Maier (2019a):** Maier, Felix K. Palastrevolution. Der Weg zum hauptstädtischen Kaisertum im Römischen Reich des vierten Jahrhunderts (= *Imperien* Bd.1), Paderborn 2019.
- Maier (2019b):** Maier, Felix K., Active Rulership unrealized. Claudian's Panegyric on Honorius, in: Drijvers, Jan Willem/Lenski, Noel (Hgg.), *The Fifth Century: Age of Transformation. Proceedings of the 12th Biennial Shifting Frontiers in Late Antiquity Conference* (= *Munera* Bd. 46), Bari 2019, S. 209-219.
- Maier (2021):** Maier, Felix K., Rückzug aus Kalkül. Das Palastkaisertum im Weströmischen Reich unter Honorius, in: *HZ* 313 (2021), S. 301-330.
- Maisano (1995):** Maisano, Riccardo, *Discorsi di Temisti* (= *Clasici Greci*), Turin 1995.
- Maisano (2006):** Maisano, Riccardo, Patrimonio culturale “di prima mano” e “di seconda mano” nei Discorsi di Temistio, in: Amato, Eugenio (Hg.), *Approches de la troisième sophistique. Hommages à Jacques Schamp* (= *Collection Latomus* Bd. 296), Brüssel 2006, S. 477-481.
- Mallan (2019):** Mallan, Christopher T., Pseudo-Voconius and the Speech of Maecius Faltonius Nicomachus (H.A. Tac. 6), in: *RhM* 16 (2019), S. 222-231.

- Marasco (2005):** Marasco, Gabriele, Filostorgio. Cultura, fede e politica in uno storico ecclesiastico del V secolo (= Studia Ephemeridis ‚Augustianum‘ Bd. 92), Rom 2005.
- Maraval (2013):** Maraval, Pierre, Les fils de Constantin. Constantin II (337-340), Constance (337-361) et Constant (337-350), Paris 2013.
- Markschies (1995):** Markschies, Christoph, Ambrosius von Mailand und die Trinitätstheologie. Kirchen- und theologiegeschichtliche Studien zum Antiarrianismus und Neunizänismus bei Ambrosius und im lateinischen Westen (361-381 n. Chr.) (= Beiträge zur Historischen Theologie Bd. 90), Tübingen 1995.
- Marrou (1952):** Marrou, Henri-Irénée, La “Conversion” de Synésios, in: REG 65 (1952), S. 474-484.
- Marrou (1957):** Marrou, Henri-Irénée, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum, Freiburg im Breisgau 1957 [Originalausgabe: Histoire de l'éducation dans l'Antiquité, Paris 1949].
- Marrou (1981):** Marrou, Henri-Irénée, Augustinus und das Ende der antiken Bildung, Paderborn 1981 [Originalausgabe: Saint Augustin et la fin de la culture antique, Paris 1938].
- Martelli (1981):** Martelli, Fabio, Onorio, Ravenna e la presa di Roma del 410, in: Rivista Storica dell'Antichità 11 (1981), S. 215-219.
- Martin (1997):** Martin, Jochen, Das Kaisertum in der Spätantike, in: Paschoud, François/Szidat, Joachim (Hgg.), Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“ vom 6. bis 10. März 1996 in Solothurn/Bern (= Historia-Einzelschriften Bd. 111), Stuttgart 1997, S. 47-62.
- Marx (1896):** Marx, Friedrich, Art. Ausonius, in: RE 2,2 (1896), Sp. 2562-2580.
- Mathisen (1991):** Mathisen, Ralph W., Studies in the History, Literature and Society of Late Antiquity, Amsterdam 1991.
- Matthews (1970):** Matthews, John F., Olympiodorus of Thebes and the History of the West (AD 407-425), in: JRS 60 (1970), S. 79-97.
- Matthews (1975):** Matthews, John F., Western Aristocracies and Imperial Court, A.D. 364-425, Oxford 1975.
- Matthews (1989):** Matthews, John F., The Roman Empire of Ammianus Marcellinus, London 1989.
- Mattiacci (2018):** Mattiacci, Silvia, Bissula *ambigua puella*, in: Wolff, Étienne (Hg.), Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 195-216.
- Mause (1994):** Mause, Michael, Zur Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik (= Palingenesia Bd. 50), Stuttgart 1994.
- Mazza (2005):** Mazza, Mario, Spätantike: genesi e trasformazione di un tema storiografico (da Burckhardt a Mickwitz e Marrou via Riegl), in: Mediterraneo Antico 8/2 (2005), S. 589-635.

- McCormick (2000):** McCormick, Michael, Emperor and Court, in: Cameron, Averill (Hg.), Late Antiquity, Empire and Successors AD 425-600 (= CAH Bd. 14), Cambridge 2000, S. 135-163.
- McEvoy (2010):** McEvoy, Meaghan, Rome and the Transformation of the Imperial Office in the Late Fourth – Mid-Fifth Centuries, in: PBR 78 (2010), S. 151-192.
- McEvoy (2013a):** McEvoy, Meaghan, Child Emperor Rule in the Late Roman West, AD 367-455 (= Oxford Classical Monographs), Oxford 2013.
- McEvoy (2013b):** McEvoy, Meaghan, The Mausoleum of Honorius. Late Roman Imperial Christianity and the City of Rome in the Fifth Century, in: McKitterick, Rosamond/Osborne, John/Richardson, Carol M./Story, Joanna (Hgg.), Old St. Peter's Basilica, Cambridge 2013, S. 131-149.
- McEvoy (2014):** McEvoy, Meaghan, Between the old Rome and the new. Imperial Co-Operation ca. 400-500 AD, in: Dzino, Danijel/Parry, Ken (Hgg.), Byzantium, its Neighbours and its Cultures (= Byzantina Australiensia Bd. 20), Brisbane 2014, S. 245-267.
- McEvoy (2016):** McEvoy, Meaghan, Constantia. The Last Constantinian, in: Antichthon 50 (2016), S. 154-179.
- McEvoy (2020):** McEvoy, Meaghan, An Imperial Jellyfish? The Emperor Arcadius and Imperial Leadership in the Late Fourth Century A.D., in: Manders, Erika/Slotjes, Daniëlle (Hgg.), Leadership, Ideology and Crowds in the Roman Empire in the Fourth Century (= HABES Bd. 62), Stuttgart 2020, S. 181-200.
- McEvoy (2021):** McEvoy, Meaghan, Orations for the First Generation of Theodosian Imperial Women, in: JLA 14 (2021), S. 17-41.
- McLynn (1994):** McLynn, Neil, Ambrose of Milan. Church and Court in a Christian Capital (= Transformation of the Classical Heritage Bd. 22), Berkeley 1994.
- Mehl (2001):** Mehl, Andreas, Römische Geschichtsschreibung. Grundlagen und Entwicklungen – eine Einführung, Stuttgart 2001.
- Meier (2003):** Meier, Mischa, Göttliche Kaiser und christliche Herrscher? Die christlichen Kaiser der Spätantike und ihre Stellung zu Gott, in: Das Altertum 48 (2003), S. 129-160.
- Meier (2004):** Meier, Mischa, Zur Funktion der Theodora-Rede im Geschichtswerk Prokops (BP 1,24,33-37), in: RhM 147 (2004), S. 88-104.
- Meier (2007):** Meier, Mischa, Aspekte der religiösen Selbstinszenierung bei Theodosius II. (408-450 n. Chr.), in: Peçar, Andreas/Trampedach, Kai (Hgg.), Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzung und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne, München 2007, S. 135-158.
- Meier (2017a):** Meier, Mischa, Der letzte Römer? Zur imperialen Politik des Aetius, in: BJ 216 (2017), S. 209-224.
- Meier (2017b):** Meier, Mischa, Der Monarch auf der Suche nach seinem Platz. Kaiserherrschaft im frühen Byzanz (5.- 7. Jahrhundert), in: Rebenich, Stefan (Hg.),

- Monarchische Herrschaft im Altertum (= Schriften des Historischen Kollegs Bd. 94), Berlin/Boston 2017, S. 509-544.
- Meier (2017c):** Meier, Mischa, Die Spätantike, zeitlich und räumlich neu gefasst. Eine Zwischenbilanz aktueller Suchbewegungen, in: HZ 304 (2017), S. 686-706.
- Meier (2019):** Meier, Mischa, Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. (= Historische Bibliothek der Gerda Henkel-Stiftung), München 2019.
- Meier (2022):** Meier, Mischa, Nero – kaiserlicher Künstler oder Despot?, in: Krischer, André/Stolberg-Rilinger, Barbara (Hgg.), Tyrannen. Eine Geschichte von Caligula bis Putin, München 2022, S. 47-62.
- Meier/Patzold (2010):** Meier, Mischa/Patzold, Steffen, August 410 – ein Kampf um Rom, Stuttgart 2010.
- Meischner (1996):** Meischner, Jutta, Das Missorium des Theodosius in Madrid, in: JDAI 111 (1996), S. 389-432.
- Meister (1976):** Meister, Richard, Die Entstehung der höheren Allgemeinbildung in der Antike, in: Johann, Horst-Theodor (Hg.), Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike (= Wege der Forschung Bd. 377), Darmstadt 1976, S. 22-30.
- von Mess (1900):** Mess, Adolf von, Art. *alumnus*, in: TLL 1 (1900), Sp. 1793-1799.
- Millar (1977):** Millar, Fergus, The Emperor in the Roman World, Ithaca 1977.
- Millar (2006):** Millar, Fergus, A Greek Roman Empire. Power and Belief under Theodosius II (= Sather Classical Lectures Bd. 64), Berkeley 2006.
- Miller (1997):** Miller, Theresa, Die griechische Kolonisation im Spiegel literarischer Zeugnisse (= Classica Monacensia Bd. 14), Tübingen 1997.
- Molè Ventura (1992):** Molè Ventura, Concetta, Principi Fanciulli. Legittimismo costituzionale e storiografia cristiana nella tarda antichità, Catania 1992.
- Momigliano (1961):** Momigliano, Arnaldo, Claudius. The Emperor and his Achievement, New York ²1961.
- Momigliano (1963):** Momigliano, Arnaldo, Pagan and Christian Historiography in the Fourth Century A.D., in: ders. (Hg.), The Conflict Between Paganism and Christianity in the Fourth Century, Oxford 1963, S. 79-99.
- Momigliano (1969):** Momigliano, Arnaldo, Il trapasso fra storiografia antica e storiografia medioevale, in: Rivista storica italiana 81 (1969), S. 286-303.
- Mommsen (1890):** Mommsen, Theodor, Die *Scriptores Historiae Augustae*, in: Hermes 25 (1890), S. 228-292.
- Mondin (1995):** Mondin, Luca, Commento, in: ders. (Hg.), Decimo Magno Ausonio, Epistole. Introduzione, testo critico e commento, Venedig 1995, S. 59-289.

- Mondin (2018):** Mondin, Luca, Ausone grammairien, in: Wolff, Étienne (Hg.), Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 13-32.
- Moorhead (1999):** Moorhead, John, Ambrose. Church and Society in the Late Roman World, London/New York 1999.
- Moorhead (2012):** Moorhead, Sam, The Coinage of the Later Roman Empire, AD 364-498, in: Metcalf, William E. (Hg.), The Oxford Handbook of Greek and Roman Coinage, Oxford 2012, S. 601-632.
- Morelli (2018):** Morelli, Alfredo Mario, Catulle est-il un classique pour Ausone? La connaissance et l'émulation de Catulle chez Ausone, in: Wolff, Étienne (Hg.), Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 43-62.
- Moreno Ferrero (2013):** Moreno Ferrero, Isabel, El retrato de Todosio I (Epit. 48). Una encrucijada en la caracterización imperial de la Antigüedad tardía, in: García-Gasco, Rosa/González Sánchez, Sergio/Hernández de la Fuente, David (Hgg.), The Theodosian Age (A.D. 379-455). Power, Place, Belief and Learning at the End of the Western Empire (= BAR/International Series), Oxford 2013, S. 133-144.
- Morford (1968):** Morford, Mark P.O., The Training of Three Roman Emperors, in: Phoenix 22 (1968), S. 57-72.
- Morgan (1998):** Morgan, Teresa, Literate Education in the Hellenistic and Roman Worlds (= Cambridge Classical Studies), Cambridge 1998.
- Morton Braund (1998):** Morton Braund, Susanna, Praise and Protreptic in Early Imperial Panegyric. Cicero, Seneca, Pliny, in: Whitby, Mary (Hg.), The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity (= Mnemosyne Supplementum Bd. 183), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 53-76.
- Moss (1973):** Moss, John R., The Effects of the Policies of Aetius on the History of the Western Empire, in: Historia 22 (1973), S. 711-731.
- Muhlberger (1990):** Muhlberger, Steven, The Fifth-Century Chroniclers. Prosper, Hydatius and the Gallic Chronicler of 452 (= ARCA Bd. 27), Leeds 1990.
- von der Mühl (1958):** Mühl, Peter von der, Die Zeit des Apollonhymnus des Kallimachos, in: Museum Helveticum 15 (1958), S.1-10.
- Müller (2001):** Müller, Christian, Art. Quinctius Cincinnatus (I,7), in: DNP 10 (2001), Sp. 706-707.
- Müller (1996):** Müller, Friedhelm L., Anmerkungen, in: ders. (Hg.), Herodian, Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel, griechisch und deutsch, Stuttgart 1996, S. 309-342.
- Müller (2010):** Müller, Gernot Michael, Hic est pro te bellator ubique. Performative Aspekte in Claudians drittem Gedicht auf das Konsulat Stilichos (carm. 24), in: Millennium 7 (2010), S. 223-256.
- Müller (2011):** Müller, Gernot Michael, Lectiones Claudianae. Studien zur Poetik und Funktion der politisch-zeitgeschichtlichen Dichtungen Claudians, Heidelberg 2011.

- Müller/Eßer (2012):** Müller, Harald/Eßer, Florian, Wissenskulturen – Bedingungsfaktoren wissenschaftlicher Innovation. Eine Einführung, in: dies. (Hgg.), *Wissenskulturen – Bedingungsfaktoren wissenschaftlicher Innovation* (= Studien des Aachener Zentrums für Wissenschaftsgeschichte Bd. 12), Kassel 2012, S. 13-18.
- Müller-Rettig (2008a):** Müller-Rettig, Brigitte, Einleitung. Das Corpus der *Panegyrici Latini*, in: dies. (Hg.), *Panegyrici Latini. Lobreden auf Römische Kaiser – Lateinisch und deutsch. Bd. 1: Von Diokletian bis Konstantin* (= Edition Antike), Darmstadt 2008, S. VII-XIII.
- Müller-Rettig (2008b):** Müller-Rettig, Brigitte, Anmerkungen, in: dies. (Hg.), *Panegyrici Latini. Lobreden auf Römische Kaiser – Lateinisch und deutsch. Bd. 1: Von Diokletian bis Konstantin* (= Edition Antike), Darmstadt 2008, S. 217-275.
- Müller-Rettig (2014a):** Müller-Rettig, Brigitte, Anmerkungen, in: dies. (Hg.), *Panegyrici Latini. Lobreden auf Römische Kaiser – Lateinisch und deutsch. Bd. II: Von Konstantin bis Theodosius* (= Edition Antike), Darmstadt 2014, S. 187-256.
- Müller-Rettig (2014b):** Müller-Rettig, Brigitte, *Panegyricus in Hellas und Rom – Entstehung und Entwicklung eines rhetorischen Begriffs*, in: dies. (Hg.), *Panegyrici Latini. Lobreden auf Römische Kaiser – Lateinisch und deutsch. Bd. II: Von Konstantin bis Theodosius* (= Edition Antike), Darmstadt 2014, S. 264-275.
- Münscher (1909):** Münscher, Karl, Art. atrium, in: TLL II/2 (1906-1909), Sp 1101-1104.
- Muruzábal Rodríguez (2016):** Muruzábal Rodríguez, Beatriz, Para una nueva edición crítica de Menandro Rétor, in: Hernández Muñoz, Felipe G. (Hg.), *Manuscritos griegos en España y su contexto europeo*, Madrid 2016, S. 279-292.
- Näf (2013):** Näf, Beat, Kaiser Honorius und der Fall Roms. Zur Macht des Glaubens, in: Harich-Schwarzbauer, Henriette/Pollmann, Karla (Hgg.), *Der Fall Roms und seine Wiederauferstehungen in Antike und Mittelalter*, Berlin/Boston 2013, S. 79-108.
- Näf (2015):** Näf, Beat, Das Charisma des Herrschers. Antike und Zeitgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Boschung, Dietrich/Hammerstaedt, Jürgen (Hgg.), *Das Charisma des Herrschers* (= Morphomata Bd. 29), Paderborn 2015, S. 11-52.
- Nellen (1977):** Nellen, Dieter, *Viri litterati. Gebildetes Beamtentum und spätrömisches Reich im Westen zwischen 285 und 395 nach Christus* (= Bochumer Historische Studien Bd. 2), Bochum 1977.
- Nelsen-Minkenberg (2004):** Nelsen-Minkenberg, Heike, David oder Salomon? Studien zur Rezeption Ludwigs des Frommen in der Historiographie des 9. bis 13. Jahrhunderts, Diss., Aachen 2004.
- Neri (1992):** Neri, Valerio, *Medius princeps. Storia e immagine di Constantino nella storiografia latina pagana*, Bologna 1992.
- Nesselrath (2020):** Nesselrath, Heinz-Günther, Euripides in der Dritten Sophistik, in: Schramm, Michael (Hg.), *Euripides-Rezeption in Kaiserzeit und Spätantike* (= Millennium-Studien Bd. 83), Berlin/Boston 2020, S. 225-238.

- Nickbakht (2021):** Nickbakht, Mehran A., Historische Bemerkungen, in: ders./Scardino, Carlo (Hgg.), Aurelius Victor, *Historiae Abbreviatae* (= KFHist B2), Paderborn 2021, S. 1-20.
- Nickbakht (2022):** Nickbakht, Mehran A., Einleitung – Historiographische Bemerkungen, in: ders./Scardino, Carlo (Hgg.), Rufius Festus, *Breviarium* (= KFHist B4), Paderborn 2022, S. 219-235.
- Nickbakht/Scardino (2021):** Nickbakht, Mehran A./Scardino, Carlo, Kommentar, in: dies. (Hgg.), Aurelius Victor, *Historiae Abbreviatae* (= KFHist B2), Paderborn 2021, S. 145-374.
- Niebuhr (2015):** Niebuhr, Karl-Wilhelm, Einführung in die Schrift, in: ders. (Hg.), *Sapientia Salomonis (Weisheit Salomos)* (= SAPERE Bd. 27), Tübingen 2015, S. 3-38.
- Nippel (2006):** Nippel, Wilfried, Edward Gibbon, in: Raphael, Lutz (Hg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft Bd. 1: Von Edward Gibbon bis Marc Bloch*, München 2006, S. 20-37.
- Nippel (2015):** Nippel, Wilfried, Zur Gibbon-Rezeption in der deutschen Altertumswissenschaft, in: Berghahn, Cord-Friedrich/Kinzel, Till (Hgg.), *Edward Gibbon im deutschen Sprachraum. Bausteine einer Rezeptionsgeschichte* (= GRM Beihefte Bd. 66), Heidelberg 2015, S. 89-100.
- Niquet (2000):** Niquet, Heike, *Monumenta virtuta titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler* (= HABES Bd. 34), Stuttgart 2000.
- Niquet (2001):** Niquet, Heike, Die valentinianische Dynastie und Rom. Das Selbstverständnis der Kaiser und ihre Haltung zur Senatsaristokratie im Licht von Bau- und Ehreninschriften, in: Alföldy, Géza/Pancier, Silvio (Hgg.), *Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt* (= HABES Bd. 36), Stuttgart 2001, S. 125-148.
- Noethlichs (1996):** Noethlichs, Karl Leo, „Imperatoria interpretatio“. Zum Umgang der spätrömischen Kaiser mit Gesetzestexten, in: Schöllgen, Georg/Scholten, Clemens (Hgg.), *Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Dassmann* (= JbAC Ergänzungsbände Bd. 23), Münster 1996, S. 210-227.
- Noethlichs (1998a):** Noethlichs, Karl Leo, Kaisertum und Heidentum im 5. Jahrhundert, in: Oort, Johannes van/Wyrwa, Dietmar (Hgg.), *Heiden und Christen im 5. Jahrhundert* (= Studien der Patristischen Arbeitsgemeinschaft Bd. 5), Leuven 1998, S. 1-31.
- Noethlichs (1998b):** Noethlichs, Karl Leo, Strukturen und Funktionen des spätantiken Kaiserhofs, in: Winterling, Aloys (Hg.), *Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofs*, Berlin 1998, S. 13-49.
- Noethlichs (2006):** Noethlichs, Karl Leo, Dolmetscher in der Antike unter besonderer Berücksichtigung der Spätantike, in: Lica, Vasile (Hg.), *Historiae Diversitas. Festschrift für Vladimir Iliescu zum 80. Geburtstag* (= *Historia Antiqua Galatiensis/Galater Historische Studien* Bd. 1), Galati 2006, S. 9-28.

- Novak (1979):** Novak, David M., The Early History of the Anician Family, in: Deroux, Carl (Hg.), *Studies in Latin Literature and Roman History Bd. 1* (= Collection Latomus Bd. 164), Brüssel 1979, S. 119-165.
- van Nuffelen (2012):** Nuffelen, Peter van, Playing the Ritual Game in Constantinople, in: Grig, Lucy/Kelly, Gavin (Hgg.), *Two Romes. Rome and Constantinople in Late Antiquity* (= Oxford Studies in Late Antiquity), Oxford 2012, S. 183-200.
- Nünlist (2000):** Nünlist, René, Art. Phoinix [2], in: DNP 9 (2000), Sp. 936-937.
- Oexle (2002):** Oexle, Otto Gerhard, Was kann die Wissenschaft vom Wissen wissen?, in: Landwehr, Achim (Hg.), *Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens* (= Documenta Augustana Bd. 11), Augsburg 2002, S. 31-60.
- Olszaniec (2014):** Olszaniec, Szymon, *Prosopographical Studies on the Court Elite in the Roman Empire (4th AD)*, Torun 2014.
- Omissi (2018):** Omissi, Adrastos, *Emperors and Usurpers in the Later Roman Empire. Civil War, Panegyric and the Construction of Legitimacy*, Oxford 2018.
- Omissi/Ross (2020):** Omissi, Adrastos/Ross, Alan J., Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius, in: dies. (Hgg.), *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius* (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 1-24.
- Önnerfors (1974):** Önnerfors, Alf, Vaterporträts in der römischen Poesie unter besonderer Berücksichtigung von Horaz, Statius und Ausonius (= Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom/Acta Instituti Romani Regni Sueciae VIII, Bd. 13), Stockholm 1974.
- Oost (1968):** Oost, Stewart Irvin, *Galla Placidia. A Biographical Essay*, Chicago/London 1968.
- Osgood (2010):** Osgood, Josiah, The education of Paulinus of Pella. Learning in the Late Empire, in: McGill, Scott/Sogno, Cristiana/Watts, Edward (Hgg.), *From the Tetrarchs to the Theodosians. Later Roman History and Culture 284-450 CE* (= Yale Classical Studies Bd. 24), Cambridge 2010, S. 135-152.
- Otto (1890):** *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer. Gesammelt und erklärt von August Otto*, Leipzig 1890.
- Pabst (1986):** Pabst, Angela, *Divisio Regni. Der Zerfall des Imperium Romanum in der Sicht der Zeitgenossen* (= Habelts Dissertationsdrucke Reihe Alte Geschichte Bd. 23), Bonn 1986.
- Pabst (1989a):** Pabst, Angela, Erläuterungen und Anmerkungen zu den Reden, in: dies. (Hg.), *Quintus Aurelius Symmachus. Reden* (= Texte zur Forschung Bd. 53), Darmstadt 1989, S. 126-167.
- Pabst (1989b):** Pabst, Angela, Das Imperium Romanum im 4. Jh. im Spiegel der orationes des Q. Aurelius Symmachus, in: dies. (Hg.), *Quintus Aurelius Symmachus. Reden* (= Texte zur Forschung Bd. 53), Darmstadt 1989, S. 171-355.
- Pack (2010):** Pack, Edgar, Valentinian III., in: Clauss, Manfred (Hg.), *Die Römischen Kaiser. 55 historische Porträts von Caesar bis Iustinian*, München 2010, S. 395-401.

- Palanque (1933):** Palanque, Jean-Rémy, L'empereur Gratien et le Grand Pontificat païen, in: Byzantion 8 (1933), S. 41-47.
- Palanque (1944):** Palanque, Jean-Rémy, Collégialité et partages dans l'empire Romain aux IV^e et V^e siècles, in: RE 46 (1944), S. 47-64.
- Pancieria (1996):** Panciera, Silvio, Il precettore di Valentiano III, in: Stella, C./Valvo, A. (Hgg.), Studi in onore di Albino Garzetti, Brescia 1996, S. S. 277-297.
- Paredi (1964):** Paredi, Angelo, Saint Ambrose. His Life and Times, Notre Dame (Indiana) 1964 [Originalausgabe: S. Ambrogio, e la sua età, Mailand 1960].
- Parker (1946):** Parker, Enid R., The Education of Heirs in the Iulian-Claudian Dynasty, in: AJPh 67 (1946), S. 29-50.
- Parkes (2005):** Parkes, Ruth, Model Youths? Achilles and Parthenopaeus in Claudian's Panegyrics on the Third and Fourth Consulships of Honorius, in: Illinois Classical Studies 30 (2005), S. 67-82.
- Paschoud (1975):** Paschoud, François, Cinque études sur Zosime, Paris 1975.
- Paschoud (1979):** Paschoud, François, Notes, in: ders. (Hg.), Zosime, Histoire Nouvelle. Tome II/2^e partie: Livre IV (= Collection des Universités de France/Collection Budé), Paris 1979, S. 331-473.
- Paschoud (1992):** Paschoud, François, Valentinien travesti ou: De la malignité d'Ammien, in: ders./Boeft, Jan den/Hengst, Daniël den (Hgg.), Cognitio Gestorum. The Historiographic Art of Ammianus Marcellinus, Amsterdam 1992, S. 67-84.
- Paschoud/Szidat (1997):** Paschoud, François/Szidat, Joachim, Einleitung, in: dies. (Hgg.), Usurpationen in der Spätantike. Akten des Kolloquiums „Staatsstreich und Staatlichkeit“ vom 6. bis 10. März 1996 in Solothurn/Bern (= Historia-Einzelschriften Bd. 111), Stuttgart 1997, S. 9-14.
- Pattist (1925):** Pattist, Marius Jacobus, Ausonius als christen, Amsterdam 1925.
- Pavarani (2010):** Pavarani, Cecilia, La memoria di Stazio in Claudiano. Commento intertestuale, Diss., Paris 2010.
- van de Paverd (2012):** Paverd, Frans van de, Quotiescumque. Greek Origin of a Latin Confessor's Guide, Utrecht 2012.
- Pavlovits (1965):** Pavlovits, Zoja, The Education of Achilles, as Treated in the Literature of Late Antiquity, in: La Parola del Passato 20 (1965), S. 281-297.
- Pearce (1937):** Pearce, J.W.E., Eugenius and his Eastern Colleagues, in: Numismatic Chronicle 17 (1937), S. 1-27.
- Penella (1980):** Penella, Robert J., A Lowly Born Historian of the Late Roman Empire. Some Observations on Aurelius Victor and his *De Caesaribus*, in: Thought 55 (1980), S. 122-131.
- Penella (2000a):** Penella, Robert J., Introduction: Themistius and His Orations, in: The Private Orations of Themistius. Translated, Annotated and Introduced by Robert J. Penella (= The Transformation of Classical Heritage Bd. 29), Berkeley 2000, S. 1-48.

- Penella (2000b):** Penella, Robert J., The Rhetoric of Praise in the private Orations of Themistius, in: Hägg, Tomas (Hg.), Greek Biography and Panegyric in Late Antiquity (= The Transformation of the Classical Heritage Bd. 31), Berkeley 2000, S. 194-208.
- Perelli (1993):** Perelli, Raffaele, Due παιδείαι imperiali del IV secolo: Temistio e Claudiano, in: Conca, Fabrizio/Gualandri, Isabella/Lozza, Giuseppe (Hgg.), Politica, cultura e religione nell'impero romano (secoli IV-VI) tra oriente e occidente. Atti del secondo convegno dell'Associazione di Studi Tardoantichi, Neapel 1993, S. 239-247.
- Perl (2005):** Perl, Gerhard, Kontroverse Stellen in den „Historiae“ Sallusts, in: Hermes 133 (2005), S. 178-195.
- Pernot (2020):** Pernot, Laurent, What is a ‚panegyric‘?, in: Omissi, Adrastos/Ross, Allan J. (Hgg.), Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 25-40.
- Pfeilschifter (2013):** Pfeilschifter, Rene, Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole (=Millennium- Studien Bd. 44), Berlin/Boston 2013.
- Pfeilschifter (2019):** Pfeilschifter, Rene, Versagen als Kategorie bei der Beurteilung von Kaisern und Kaisertum, in: Frielinghaus, Heide/Grätz, Sebastian/Körntgen, Ludger et al. (Hgg.), Der Herrscher als Versager ?! Vergleichende Perspektiven auf vormoderne Herrschaftsformen (= Kraftprobe Herrschaft Bd.1), Göttingen 2019, S. 221-234.
- PLRE I (1971):** Martindale, John Robert/Jones, Albert Hugh Martin, Prosopography of the Later Roman Empire. Vol. 1: 260-395, Cambridge 1971.
- PLRE II (1980):** Martindale, John Robert/Jones, Albert Hugh Martin, Prosopography of the Later Roman Empire. Vol.2: 395-527, Cambridge 1980.
- Poguntke (2016):** Poguntke, Anne, Das römische Heermeisteramt im 5. Jahrhundert. Überlegungen zum Verhältnis von Kaiser und Heermeister in Ost und West, in: Föllner, Carola/Schulz, Fabian (Hgg.), Osten und Westen 400-600 n. Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt (= Roma Aeterna Bd. 4), Stuttgart 2016, S. 239-263.
- Poinsotte (1982):** Poinsotte, Jean-Michel, Le consul de 382 de Fl. Claudius Antonius fuit-il un auteur antipaïen, in: REL 60 (1982), S. 298-312.
- Portmann (1988):** Portmann, Werner, Geschichte in der spätantiken Panegyrik (= Europäische Hochschulschriften III Bd. 363), Frankfurt am Main 1988.
- Portmann (1992):** Portmann, Werner, Zum Datum der ersten Rede des Themistios, in: Klio 74 (1992), S. 411-421.
- Portmann/Leppin (1998):** Portmann, Werner/Leppin, Hartmut, Themistios. Staatsreden. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen (= Bibliothek der Griechischen Literatur Bd. 46), Stuttgart 1998.
- Prescendi (1999):** Prescendi, Francesca, Art. Liber/Liberalia, in: DNP 7 (1999), Sp. 136-137.
- Prete (1986):** Prete, Sesto, La tradition textuelle et les manuscrits d'Ausone, in: ders./Étienne, Robert/Desgraves, Louis (Hgg.), Ausone, Humaniste aquitain (= Revue d'histoire du livre n.s. 46), Bordeaux 1986, S. 101-157.

- Prete (1988):** Prete, Sesto, Per la storia del testo di Ausonio, in: *Philologus* 132 (1988), S. 196-209.
- Puech (2011):** Puech, Bernadette, La puissance médiatrice de la paideia dans le discours de Thémistios, in: Gangloff, Anne (Hg.), *Médiateurs culturels et politiques dans l'empire romain. Voyages, Confits, Identités (= De l'archéologie à l'histoire)*, Paris 2011, S. 103-112.
- Puk (2014):** Puk, Alexander, *Das römische Spielewesen in der Spätantike (= Millennium-Studien Bd. 48)*, Berlin/Boston 2014.
- Purpura (2016):** Purpura, Gianfranco, Il linguaggio precettivo delle immagini e il cd. *Missorium* di Teodosio, in: *Annali del Seminario Giuridico della Università di Palermo* 59 (2016), S. 85-100.
- Raeck (1998):** Raeck, Wulf, Doctissimus Imperator – Ein Aspekt des Herrscherideals der spätantiken Kunst. Mit einem Anhang zur Datierung des Theodosiusmissoriums, in: *AA* 1998/4, S. 509-522.
- Raimondi (2001):** Raimondi, Milena, Valentiniano I e la scelta dell'Occidente (= *Studi di Storia greca e romana Bd. 5*), Alessandria 2001.
- Raimondi (2008):** Raimondi, Milena, Ausonio e l'elezione di Teodosio I, in: *Aevum* 82/1 (2008), S. 154-178.
- Ranoutsaki (2022):** Ranoutsaki, Chryssa, *Purpur in Byzanz. Privileg und Würdeformel*, Wiesbaden 2022.
- Raschle (2005):** Raschle, Christian R., Ambrosius' Predigt gegen Magnus Maximus. Eine historische Interpretation der *explanatio in psalmum* 61 (62), in: *Historia* 54 (2005), S. 49-67.
- Raschle (2011):** Raschle, Christian R., Thémistios et la Seconde Sophistique. Le thème du tyran, in: Schmidt, Thomas S./Fleury, Pascale (Hgg.), *Perceptions of the Second Sophistic and its times/Regards sur la Seconde Sophistique et son époque (= Phoenix Supplementary Volume Bd. 49)*, Toronto 2011, S. 216-234.
- Rawson (1985):** Rawson, Elizabeth, *Intellectual Life in the Late Roman Republic*, London 1985.
- Rawson (1989):** Rawson, Elizabeth, Roman Rulers and the Philosophic Advisor, in: Barnes, Jonathan/Griffin, Miriam (Hgg.), *Philosophia togata. Essays on Philosophy and Roman Society*, Oxford 1989, S. 233-357.
- Rebenich (1985):** Gratian, a Son of Theodosius, and the Birth of Galla Placidia, in: *Historia* 34 (1985), S. 372-385.
- Rebenich (1989):** Rebenich, Stefan, Gratianus Redivivus, in: *Historia* 38 (1989), S. 376-379.
- Rebenich (1991):** Rebenich, Stefan, Zum Theodosiusobelisken von Konstantinopel, in: *IM* 41 (1991), S. 447-476.

- Rebenich (1992):** Rebenich, Stefan, Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen (= Historia-Einzelschriften Bd. 72), Stuttgart 1992.
- Rebenich (2021):** Rebenich, Stefan, Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung, Stuttgart 2021.
- von Reden (2013):** Reden, Sitta von, Die Dialogisierung historischer Darstellung. Der Melierdialog in einer Wissenskultur im Umbruch, in: Föllinger, Sabine (Hg.), Der Dialog in der Antike. Formen und Funktionen einer literarischen Gattung zwischen Philosophie, Wissensvermittlung und dramatischer Inszenierung (= BzA Bd. 315), Berlin/Boston 2013, S. 201-220.
- Redies (1998):** Redies, Michael, Art. Gildo, in: DNP 4 (1998), Sp. 1071-1072.
- Rees (1998):** Rees, Roger, The Private Lives of Public Figures in Latin Prose Panegyric, in: Whitby, Mary (Hg.), The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity (= Mnemosyne Supplementum Bd. 183), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 77-101.
- Rees (2020):** Rees, Roger, (Not) Making Faces. *Prosopopeia* in Late Antique Panegyric, in: Omissi, Adrastos/Ross, Alan J. (Hgg.), Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 41-66.
- Reisch (1909):** Reisch, Friedrich, Art. cor in: TLL IV/2 (1906-1909), Sp. 929-941.
- Reitz (2010):** Reitz, Christiane, Homer kürzen? Verkürzung und Paraphrase homerischer Epik in der antiken Kritik, in: dies./Horster, Marietta (Hgg.), Condensing texts – condensed texts (= Palingenesia Bd. 98), Stuttgart 2010, S. 289-305.
- Rieß (2001):** Rieß, Werner, Stadtrömische Lehrer zwischen Anpassung und Nonkonformismus. Überlegungen zu einer epigraphischen Ambivalenz, in: Alföldy, Géza/Panciera, Silvio (Hgg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (= HABES Bd. 36), Stuttgart 2001, S. 163-208.
- Riggi (1968):** Riggi, Calogero, Il cristianesimo di Ausonio, in: Salesianum 30 (1968), S. 642-695.
- Riggi (1974):** Riggi, Calogero, L'ecclético dialogo tra pagani e cristiani nella familia di Ausonio, in: Salesianum 36 (1974), S. 443-462.
- Rist (2012):** Rist, Josef, Die Vermittlung religiösen Wissens in der Alten Kirche, in: Mette, Norbert/Benner, Dietrich (Hgg.), Religionsunterricht als Ort der Theologie, Freiburg im Breisgau 2012, S. 174-197.
- Ritoré Ponce (2008):** Ritoré Ponce, Joaquín, La religiosidad de Temistio y el neoplatonismo, in: Auger, Danièle (Hg.), Culture classique et christianisme. Mélanges offerts à Jean Bouffartigue (= THEMAM), Paris 2008, S. 147-158.
- Rittelmeyer (2005):** Rittelmeyer, Carsten, Antike Bildung im Blickfeld der erziehungshistorischen Forschungen. Bemerkungen zur systemischen Einordnung dieses Buches, in: ders./Klünker, Heike (Hgg.), Lesen in der Bilderschrift der Empfindungen. Erziehung und Bildung in der klassischen griechischen Antike, Stuttgart 2005, S. 283-308.

- Ritzerfeld (2001):** Ritzerfeld, Ulrike, *Omnia Theodosio cedunt subolique perenni*. Überlegungen zu Bildprogramm und Bedeutung des Theodosiusobelisks und seiner Basis in Konstantinopel, in: *JbAC* 44 (2001), S. 168-184.
- Robbins (1993):** Robbins, Emmet, The Education of Achilles, in: *Quaderni Urbinati di Cultura Classica* 45 (1993), S. 7-20.
- Roberto (2021):** Roberto, Umberto, Herodian and the Paideia of the Good Emperor. The Case of Severus Alexander, in: Galimberti, Alessandro (Hg.), *Herodian's World. Empire and Emperors in the III Century* (= *Historiography of Rome and its Empire* Bd. 12), Leiden 2021, S. 133-153.
- Rocchi (1991):** Rocchi, Maria, Kadmos e i Phonikeia grammata, in: Acquaro, Enrico (Hg.), *Atti del II Congresso internazionale di studi fenici e punici*, Roma, 9-14 novembre 1987 (= *Collezione di studi fenici* Bd. 30), Rom 1991, S. 529-533.
- Roche (2021):** Roche, Paul, Starring at the Son. Strategies of Praise in Claudian's Panegyric on the Third Consulate of Honorius, in: *JLA* 14 (2021), S. 142-158.
- Rochette (2007a):** Rochette, Bruno, Code-switching chez Ausone, in: Bedon, Robert/Polfer, Michel (Hgg.), *Être romain. Hommages in memoriam Charles-Marie Ternes*, Remshalden 2007, S. 175-195.
- Rochette (2007b):** Rochette, Bruno, L'enseignement du latin dans le partie hellénophone de l'Émpire romain. Objectifs et méthodes, in: Sánchez-Ostiz, Álvaro (Hg.), *De Grecia a Roma y de Roma a Grecia. Un camino de ida y vuelta* (= *Colección Mundo antiguo*. Nueva serie Bd. 12), Pamplona 2007, S. 47-63.
- Rochette (2010a):** Rochette, Bruno, À propos du bilinguisme de l'empereur Julien. Un réexamen, in: *Latomus* 69 (2010), S. 469-478.
- Rochette (2010b):** Rochette, Bruno, Greek and Latin Bilingualism, in: Bakker, Egbert J. (Hg.), *A Companion to the ancient Greek Language* (= *Blackwell Companions to the Ancient World*), Malden 2010, S. 281-294.
- Rochette (2011):** Rochette, Bruno, Language Policies in the Roman Empire, in: Clackson, James (Hg.), *A Companion to the Latin Language* (= *Blackwell Companions to the Ancient World*), Malden 2011, S. 549-563.
- Rochette (2014):** Rochette, Bruno, Ancient Bidialectism and Bilingualism, in: Giannakes, Georgios K. (Hg.), *Ancient Encyclopaedia of ancient Greek Language and Linguistics*. Bd. 1, Leiden 2014, S. 114-117.
- Rochette (2015):** Rochette, Bruno, Suétone et le bilinguisme des Julio-Claudiens, in: Devillers, Olivier (Hg.), *Autour de Pline le Jeune. En hommage à Nicole Méthy* (= *Ausonius Éditions Scripta antiqua* Bd. 74), Bordeaux 2015, S. 155-167.
- Rodgers (1981):** Rodgers, Barbara Saylor, Merobaudes and Maximus in Gaul, in: *Historia* 30 (1981), S. 82-106.
- Roduit (2006):** Roduit, Alexandre, Les μῦθοι dans les Discours de Thémistios, in: Amato, Eugenio (Hg.), *Approches de la troisième sophistique. Hommages à Jacques Schamp* (= *Collection Latomus* Bd. 296), Brüssel 2006, S. 221-243.

- Rohmann (2017):** Rohmann, Dirk, Christianity, Book-burning and Censorship in Late Antiquity. Studies in Text Transmission, Boston 2017.
- Rollé Ditzler (2019):** Rollé Ditzler, Ilse, Der Senat und seine Kaiser im spätantiken Rom. Eine kulturhistorische Annäherung (= Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B: Studien und Perspektiven Bd. 47), Wiesbaden 2019.
- Rollinger (2019):** Rollinger, Christian, The Importance of Being Splendid. Competition, Ceremonial and the Semiotics of Status at the Court of the Late Roman Emperors, in: Choda, Kamil Cyprian/Sterk de Leeuw, Maurits/Schulz, Fabian (Hgg.), Gaining and Losing Imperial Favour in Late Antiquity (= Impact of Empire Bd. 36), Leiden 2019, S. 36-72.
- Romanini (2007):** Romanini, Francesca, Introduzione, in: dies. (Hg.), Malli Theodori De metri (= Bibliotheca Weidmanniana – Collectanea grammatica latina Bd. 6,4), Hildesheim 2007, S. XLIX-CLI.
- Roos (1991):** Roos, Bengt-Arne, Synesius of Cyrene. A Study in his Personality (= Studia Graeca et Latina Lundensia Bd. 2), Lund 1991.
- Roques (1995):** Roques, Denis, Synésios à Constantinople 399-402, in: Byzantion 65 (1995), S. 405-439.
- Rosen (1968):** Rosen, Klaus, Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus, Diss., Heidelberg 1968.
- Rosen (1982):** Rosen, Klaus, Ammianus Marcellinus (= Erträge der Forschung Bd. 183), Darmstadt 1982.
- Rosen (2006):** Rosen, Klaus, Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser, Stuttgart 2006.
- Rösger (1978):** Rösger, Alfons, Herrschererziehung in der Historia Augusta (= Habelts Dissertationsdrucke Alte Geschichte Bd. 12), Bonn 1978.
- Rösger (1989):** Rösger, Alfons, Lehrer und Lehrerbildung im Imperium Romanum, in: Hohenzollern, Johann Georg Prinz von/Liedtke, Max (Hgg.), Schreiber, Magister, Lehrer. Zur Geschichte und Funktion eines Berufsstandes (= Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen Bd. 8), Bad Heilbrunn 1989, S. 119-130.
- Rösger (2001):** Rösger, Alfons, Der gebildete Kaiser. Zum Problem der Herrschererziehung in Rom, in: Haehling, Raban von/Will, Wolfgang (Hgg.), Alfons Rösger. Studien zum Herrscherbegriff der Historia Augusta und zum antiken Erziehungswesen (= Prismata. Beiträge zur Altertumswissenschaft Bd. 12), Frankfurt am Main 2001, S. 279-291 [original erschienen in: Kriss-Rettenbeck, Lenz/Liedtke, Max (Hgg.), Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im historischen Wandel, Bad Heilbrunn 1986, S. 65-73.
- Ross (2018):** Ross, Alan J., The Constantinian's Return to the West. Julian's Depiction of Constantius II in Oration 1, in: ders./Burgersdijk, Diederik W. P., Imagining Emperors in the Later Roman Empire (= Cultural Interactions in the Mediterranean Bd. 1), Leiden 2018, S. 183-203.

- Ross (2020):** Ross, Alan J., The Audience in Imperial Panegyric, in: ders./Omissi, Adrastus (Hgg.), *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius* (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 41-66.
- Rousseau (2000):** Rousseau, Philip, Sidonius and Majorian. The Censure in "Carmen" V, in: *Historia* 49 (2000), S. 251-257.
- Ruck (2001):** Ruck, Brigitte, Eintracht und Sieg – Zwei Brüder an der Macht. Die Arcadiusbasis auf dem Caesarforum, in: Alföldy, Geza (Hg.), *Inchriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt* (= HABES Bd. 36), Stuttgart 2001, S. 209-229.
- Rücker (2009):** Rücker, Nils, *Ausonio possis considerare portu* (Verg. Aen. 3,378). Ausonius, Paulinus, Ovid und Vergil: Spätantike Briefdichtung neu gelesen, in: Harich-Schwarzbauer, Henriette/Schierl, Petra (Hgg.), *Lateinische Poesie der Spätantike. Internationale Tagung in Castelen bei Augst, 11.-13. Oktober 2007* (= Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft Bd. 36), Basel 2009, S. 83-108.
- Runia (1979):** Runia, David T., Another Wandering Poet, in: *Historia* 28 (1979), S. 254-265.
- Russell (1998):** Russell, Donald, The Panegyrists and their Teachers, in: Whitby, Mary (Hg.), *The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity* (= Mnemosyne Supplementum Bd. 183), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 17-52.
- Ryser (2020):** Ryser, Gabriela, Education, Religion, and Literacy Culture in the 4th Century CE. A Study of the Underworld *Topos* in Claudian's *De raptu Proserpinae* (= Beiträge zur Europäischen Religionsgeschichte Bd. 4), Göttingen 2020.
- Sabbah (1978):** Sabbah, Guy, *La méthode d'Ammien Marcellin. Recherches sur la construction du discours historique dans les Res gestae* (= Collection d'Études Anciennes), Paris 1978.
- Salisbury (2015):** Salisbury, Joyce E., *Rome's Christian Empress. Galla Placidia Rules at the Twilight of the Empire*, Baltimore 2015.
- Salvo (2020):** Salvo, Irene, Education as Acquisition of Knowledge in the Ancient Greek World. Some Remarks on its Agents and Features, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), *Was ist Bildung in der Vormoderne?* (= SERAPHIM. Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 4), Tübingen 2020, S. 167-184.
- Salzman (2021):** Salzman, Michele Renee, *The Falls of Rome. Crises, Resilience and Resurgence in Late Antiquity*, Cambridge/New York 2021.
- Samberger (1969):** Samberger, Christa, Die Kaiserbiographie in den *Res Gestae* des Ammianus Marcellinus. Eine Untersuchung zur Komposition der ammianeischen Geschichtsschreibung, in: *Klio* 51 (1969), S. 349-482.
- Sánchez-Ostiz (2009):** Sánchez-Ostiz, Álvaro, Profesores griegos de filología latina. Amor por las palabras e interculturalidad en el mundo romano tardío, in: Arellano Ayuso, Ignacio/García Ruiz, Victor/Saralegui Platero, Carmen (Hgg.), *Ars bene docendi. Homenaje al Profesor Kurt Spang*, Pamplona 2009, S. 487-498.

- Sánchez-Ostiz (2012):** Sánchez-Ostiz, Álvaro *In illis partibus expertus sum*. El bilingüismo y la alteridad cultural como argumento histórico en Amiano Marcelino, in: Martínez Pasamar, Concepción/Tabarnero Sala, Cristina (Hgg.), *Por seso e por maestría. Homenaje a la Profesora Carmen Sarelegui*, Pamplona 2012, S. 485-503.
- Sánchez-Ostiz (2013):** Sánchez-Ostiz, Álvaro, Lucretius, Cicero, Theodorus. Greek Philosophy and Latin Eloquence in Claudian's Encomiastic Imagination, in: *Talanta* 45 (2013), S. 97-114.
- Sánchez-Ostiz (2016):** Sánchez-Ostiz, Álvaro, Ammianus on Eastern Lawyers (30.4): Literary Allusions and the Decline of Forensic Oratory. Beginning and End from Ammianus Marcellinus to Eusebius of Caesarea, in: *ExClass Anejo* 7 (2016), S. 207-223.
- Sánchez-Ostiz (2018):** Sánchez-Ostiz, Álvaro, Claudian's Stilicho at the *Urbs*. Roman Legitimacy for the Half-Barbarian Regent, in: Burgersdijk, Diederik W.P./Ross, Alan (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire (= Cultural Interactions in the Mediterranean Bd. 1)*, Leiden 2018, S. 310-330.
- Sánchez-Ostiz (2021):** Sánchez-Ostiz, Álvaro, The New Consul and the Eagles of Jupiter. Poetics and Propaganda in Claudian's Preface to the Panegyric for Manlius Theodorus, in: *Philologus* 165 (2021), S. 273-294.
- Sandberg (2008):** Sandberg, Kaj, The so-called Division of the Roman Empire in 395. Notes on a Persistent Theme in Modern Historiography, in: *Arctos* 42 (2008), S. 199-213.
- Sandkühler (2009):** Sandkühler, Hans Jörg, *Kritik der Repräsentation. Einführung in die Theorie der Überzeugungen, der Wissenskulturen und des Wissens (= suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft Bd. 1920)*, Berlin 2009.
- Sandwell (2010):** Sandwell, Isabella, Pagan Conceptions of Monotheism in the Fourth Century. The Example of Libanius and Themistius, in: Mitchell, Stephen (Hg.), *Monotheism between Pagans and Christians in Late Antiquity (= Interdisciplinary Studies in ancient Culture and Religion Bd. 12)*, Leuven 2010, S. 101-126.
- Sanford (1947):** Sanford, Eva Matthews, Honorius and the Wheel of Fortune, in: *CPh* 42 (1947), S. 251-253.
- Sattler (1994):** Sattler, Dorothea, Art. Begierdetaufe, in: *LThK* 2 (31994), Sp. 143-144.
- Sauerbrei (1905):** Sauerbrei, Paul, König Jazdegerd, der Sünder, der Vormund des byzantinischen Kaisers Theodosius des Kleinen, in: *Festschrift Albert von Bamberg zum 1. Oktober 1905, gewidmet vom Lehrerkollegium des Gymnasiums Ernestinum zu Gotha*, Gotha 1905, S. 90-108.
- Scafoglio (2018):** Scafoglio, Giampiero, Ausone et sa petite élève. L' idée de l' integration culturelle dans la Bissula, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204)*, Paris 2018, S. 217-226.
- Scavone (1970):** Scavone, Daniel C., Zosimus the Historian, in: *GRBS* 11 (1970), S. 57-67.
- Scharf (1990a):** Scharf, Ralf, Die „Apfel-Affäre“ oder gab es einen Kaiser Arcadius II.?, in: *ByzZ* 83 (1990), S. 435-450.

- Scharf (1990b):** Scharf, Ralf, Die Kanzleireform des Honorius und das römische Britannien, in: *Historia* 39 (1990), S. 461-474.
- Scharf (1996):** Scharf, Ralf, Spätromische Studien. Prosopographische Studien und quellenkundliche Untersuchungen zur Geschichte des 5. Jahrhunderts (= Mannheimer Historische Forschungen Bd. 9), Mannheim 1996.
- Scheithauer (2004):** Scheithauer, Andrea, Gildo und seine Revolte im Spiegel der Dichtungen Claudians, in: Hornung, Angela (Hg.), *Studia humanitatis ac litterarum trifolio Heidelbergensi dedicata*. Festschrift für Eckhard Christmann, Winfried Edelmaier und Rudolf Kettmann (= Studien zur klassischen Philologie Bd. 144), Frankfurt am Main 2004, S. 309-328.
- Schelske (2011):** Schelske, Oliver, Orpheus in der Spätantike. Studien und Kommentar zu den *Argonautika* des Orpheus. Ein literarisches, religiöses und philosophisches Zeugnis (= *zAe* Bd. 296), Berlin/Boston 2011.
- Schelske (2016):** Schelske, Oliver, Osten und Westen in der Spätantike. Zur Entwicklung und Bedeutung von christlichen und heidnischen Bildungskonzepten in der Zeit vom 4. bis zum 6. Jahrhundert, in: Föllner, Carola/Schulz, Fabian (Hgg.), *Osten und Westen 400-600 n.Chr. Kooperation, Kommunikation, Konflikt* (= *Roma Aeterna* Bd.4), Stuttgart 2016, S. 55-75.
- Schenkl (1919):** Schenkl, Heinrich, Beiträge zur Textgeschichte des Themistios (= *ABAB* 192,1), Wien 1919.
- Schenkl (1881):** Schenkl, Karl, *D. Magni Ausonii Opuscula* (= *MGH AA* 5,2), Berlin 1881.
- Scherf (2000):** Scherf, Johannes, Art. Neoptolemos (1), in: *DNP* 8 (2000), Sp. 830-832.
- Schiemann (2002):** Schiemann, Gottfried, Art. Tutela, in: *DNP* 9 (2002), Sp. 932-935.
- Schindler (2009):** Schindler, Claudia, *Per carmina laudes*. Untersuchungen zur spätromischen Verspanegyrik von Claudian bis Coripp (= *BzA* Bd. 253), Berlin/New York 2009.
- Schindler (2015):** Schindler, Claudia, Pagane Mythen – christliche Herrscher. Mythos und Mythologie in den politischen Dichtungen Claudians, in: Leppin, Hartmut (Hg.), *Antike Mythologie in christlichen Kontexten der Spätantike* (= *Millennium-Studien* Bd. 54), Berlin/München 2015, S. 19-42.
- Schlange-Schöningen (1995):** Schlange-Schöningen, Heinrich, Kaisertum und Bildungswesen im spätantiken Konstantinopel (= *Historia-Einzelschriften* Bd. 94), Stuttgart 1995.
- Schlinkert (1996a):** Schlinkert, Dirk, *Ordo senatorius und nobilitas*. Die Konstitution des Senatsadels in der Spätantike. Mit einem Appendix über den *praepositus sacri cubiculi*, den „allmächtigen“ Eunuchen am kaiserlichen Hof (= *Hermes-Einzelschriften* Bd. 72), Stuttgart 1996.
- Schlinkert (1996b):** Schlinkert, Dirk, Vom Haus zum Hof. Aspekte höfischer Herrschaft in der Spätantike, in: *Klio* 78 (1996), S. 454-482.
- Schlude (2018):** Schlude, Jason M., Cyrus the Great and the Roman views of ancient Iran, in: Shayegan, M. Rahmin (Hg.), *Cyrus the Great. Life and Lore* (= *Ilex Foundation Series* Bd. 21), Boston 2018, S. 183-197.

- Schlumberger (1974):** Schlumberger, Jörg, Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr. (= Vestigia Bd. 18), München 1974.
- Schmidt (1976):** Schmidt, Peter Lebrecht, Politik und Dichtung in der Panegyrik Claudians, Konstanz 1976.
- Schmidt (1989):** Schmidt, Peter Lebrecht, Die Überlieferungsgeschichte von Claudians *Carmina maiora*, in: Illinois Classical Studies 14 (1989), S. 391-415.
- Schmidt (1996):** Schmidt, Peter Lebrecht, Art. Aemilius Asper, in: DNP 1 (1996), Sp. 185.
- Schmidt (2001):** Schmidt, Peter Lebrecht, Art. Probus (4), in: DNP 10 (2001), Sp. 361-363.
- Schmidt (2002):** Schmidt, Peter Lebrecht, Art. Terentius (III, 3), in: DNP 12/1 (2002), Sp. 154-155.
- Schmidt (2004):** Schmidt, Peter Lebrecht, Rezeptionsgeschichtliche Erwägungen zur Claudianüberlieferung, in: Ehlers, Widu-Wolfgang/Felgentreu, Fritz/Wheeler, Stephen (Hgg.), Aetas Claudiana. Eine Tagung an der Freien Universität Berlin vom 28. bis 30. Juni 2002, München/Leipzig 2004, S. 187-206.
- Schmidt-Hofner (2008):** Schmidt-Hofner, Sebastian, Reagieren und Gestalten. Der Regierungsstil des spätrömischen Kaisers am Beispiel der Gesetzgebung Valentinians I. (= Vestigia Bd. 58), München 2008.
- Schmidt-Hofner (2020):** Schmidt-Hofner, Sebastian, Zosimos. An Empire of the Best. Zosimus, the Monarchy and the Eastern Administrative Elite of the Fifth Century CE, in: Chiron 50 (2020), S. 217-252.
- Schmitt (1991):** Schmitt, Bernhard, Ambrosius von Mailand und der Tod Kaiser Valentinians II. Ein historisch-theologischer Kommentar zu des Bischofs Leichenrede „De obitu Valentiniani“ (1-14), nebst einer deutschen Übersetzung des gesamten Textes (= Deutsche Hochschulschriften Mikrofiches Bd. 2019) Egelsbach/Frankfurt am Main/Washington D.C. 1994.
- Schmitt (2001):** Schmitt, Tassilo, Die Bekehrung des Synesios von Kyrene. Politik und Philosophie, Hof und Provinz als Handlungsräume eines Aristokraten bis zu seiner Wahl zum Metropolit von Ptolemaïs (= BzA Bd. 146), München 2001.
- Schneider (1966):** Schneider, Hugo, Die 34. Rede des Themistios (περὶ τῆς ἀρχῆς). Einleitung, Übersetzung und Kommentar, Winterthur 1966.
- Scholz (2011):** Scholz, Peter, Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie (= Studien zur Alten Geschichte Bd. 13), Berlin 2011.
- Scholz (2020):** Scholz, Peter, Mit Augen und Ohren lernen. Die *vita honesta* der republikanischen Senatsaristokratie und die Rolle intellektueller Bildung in Erziehung und politischer Praxis in Rom, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 185-204.

- Schramm (2020):** Schramm, Michael, Euripides in der kaiserzeitlichen Stoa, Skepsis und im Neuplatonismus, in: ders. (Hg.), Euripides-Rezeption in Kaiserzeit und Spätantike (= Millennium-Studien Bd. 83), Berlin/Boston 2020, S. 301-334.
- Schreiner (1954):** Schreiner, Max, Die grammatische Terminologie bei Quintilian, Diss., München 1954.
- Schreiner (1994):** Schreiner, Peter, Charakteristische Aspekte der byzantinischen Hofkultur: Der Kaiserhof in Konstantinopel, in: Majer, Hans-Georg/Lauer, Reinhard (Hgg.), Höfische Kultur in Südosteuropa. Bericht der Kolloquien der Südosteuropa-Kommission 1988-1990 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen/Philologisch-Historische Klasse F3 Bd. 203), Göttingen 1994, S. 11-24.
- Schröder (2020):** Schröder, Bernd, Der moderne Bildungsbegriff und seine geschichtlichen Voraussetzungen, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 67-90.
- Schulte (2001):** Schulte, Jan Manuel, Speculum regis. Studien zur Fürstenspiegel-Literatur in der griechisch-römischen Antike (= Antike Kultur und Geschichte Bd. 3), Münster 2001.
- Schulz (2014):** Schulz, Fabian, Ambrosius, die Kaiser und das Ideal des christlichen Ratgebers, in: Historia 63 (2014), S. 214-242.
- Schulz (2017):** Schulz, Fabian, Christian Advice. How St. Ambrose Tried to Influence Rulers, in: Ancient History 10 (2017), S. 20-22.
- Seager (1986):** Seager, Robin, Ammianus Marcellinus. Seven Studies in His Language and Thought, Columbia 1986.
- Seeck (1894):** Seeck, Otto, Studien zu Synesios, in: Philologus 52 (1894), S. 442-483.
- Seeck (1920):** Seeck, Otto, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. Bd. 6, Stuttgart 1920 [ND: Darmstadt 1966].
- Seibel (2004):** Seibel, Sandra, Typologische Untersuchungen zu den Usurpationen der Spätantike, Diss., Duisburg/Essen 2004.
- Seijo Ibáñez (2019):** Seijo Ibáñez, Elisabet, Flacilla y Galla. El inicio de una nueva dinastia, in: Faventia 41 (2019), S. 53-66.
- Sguaitamatti (2012):** Sguaitamatti, Lorenzo, Der spätantike Konsulat (= Paradosis Bd. 53), Fribourg 2012.
- Shackelton Bailey (1976):** Shackelton Bailey, David R., Ausoniana, in: AJPh 97 (1976), S. 248-261.
- Shelton (1975):** Shelton, John C., Honorius. Nobilissimus puer, in: ZPE 18 (1975), S. 308.
- Simon (1975):** Simon, Werner, Claudiani panegyricus de consulatu Manlii Theodori (Carm. 16 und 17), Berlin 1975.
- Sirago (1961):** Sirago, Vito Antonio, Galla Placidia e la trasformazione politica dell'Occidente, Leuven 1961.

- Sivan (1988):** Sivan, Hagith S., A Forerunner of Ausonius. Notes on Aemilius Magnus Arborius, Ausonius' Uncle, in: *The Ancient History Bulletin* 2 (1988), S. 145-149.
- Sivan (1992):** Sivan, Hagith S., The Dedicatory Presentation in Late Antiquity. The Example of Ausonius, in: *Illinois Classical Studies* 17 (1992), S. 83-101.
- Sivan (1993):** Sivan, Hagith S., *Ausonius of Bordeaux. Genesis of a Gallic Aristocracy*, London/New York 1993.
- Sivan (1996):** Sivan, Hagith S., Was Theodosius I an Usurper?, in: *Klio* 78 (1996), S. 198-211.
- Sivan (2011):** Sivan, Hagith S., *Galla Placidia. The Last Roman Empress (= Women in Antiquity)*, Oxford 2011.
- Skeb (2000):** Skeb, Michael, Subjektivität und Gottesbild. Die religiöse Mentalität des Decimus Magnus Ausonius, in: *Hermes* 128 (2000), S. 327-352.
- Smith (2007):** Smith, Rowland, The Imperial Court of the Late Roman Empire, c. AD 300-c. AD 450, in: Spawforth, Anthony J.S. (Hg.), *The Court and Court Societies in Ancient Monarchies*, Cambridge 2007, S. 157-232.
- Soffel (1974):** Soffel, Joachim, Die Regeln Menanders für die Leichenrede (= Beiträge zur klassischen Philologie Bd. 57), Meisenheim am Glan 1974.
- Sogno (2006):** Sogno, Cristiana, Q. Aurelius Symmachus. A Political Biography, Ann Arbor 2006.
- Sogno/Storin/Watts (2017):** Sogno, Cristiana/Storin, Bradley L./Watts, Edward J., Greek and Latin Epistolography and Epistolary Collections in Late Antiquity, in: dies. (Hgg.), *Late Antique Letter Collections. A Critical Introduction and Reference Guide*, Berkeley 2017, S. 1-12.
- Solari (1932):** Solari, Arturo, La versione ufficiale della morte di Valentiniano II, in: *L'Antiquité Classique* 1 (1932), S. 273-275.
- Solin (2000):** Solin, Heikki, La collezione epigrafica tra Roma e Napoli, in: ders./Camodeca, Giuseppe/Nasti, Fara et al. (Hgg.), in: *Catalogo delle Iscrizioni Latine del Museo Nazionale di Napoli (ILMN). Vol. 1.1: Roma e Latium, Neapel 2000*, S. 11-44.
- Sotiroff (1972):** Sotiroff, G., The Language of Emperor Valentinian, in: *Classical World* 65 (1972), S. 231-232.
- Speck (1991):** Speck, Paul, Wie dumm darf Zosimus sein?, in: *Byzantinoslavica* 52 (1991), S. 1-14.
- Springer (1996):** Springer, Matthias, Die Schlacht am Frigidus als quellenkundliches und literaturgeschichtliches Problem, in: Bratoz, Rajko (Hg.), *Westillyricum und Nordostitalien in der spätrömischen Zeit*, Ljubljana 1996, S. 45-94.
- Staesche (1998):** Staesche, Monika, *Das Privatleben der römischen Kaiser der Spätantike. Studien zur Personen- und Kulturgeschichte der späten Kaiserzeit (= Europäische Hochschulschriften III Bd. 784)*, Bern 1998.
- Starr (1956):** Starr, Chester G., Aurelius Victor. Historian of Empire, in: *AHR* 61 (1956), S. 574-586.

- Stebnicka (2015):** Stebnicka, Krysztyna, L. Flavios Philostratos called the Elder, in: dies./ Janiszewski, Paweł/Szabat, Elżbieta (Hgg.), *Prosopography of Greek Rhetors and Sophists of the Roman Empire*, Oxford 2015, S. 293-294.
- Stenger (2009):** Stenger, Jan R., *Hellenische Identität in der Spätantike. Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit*, Berlin/Boston 2009.
- Stenger (2016a):** Stenger, Jan R., Athens and/or Jerusalem? Basil's and Chryostom's Views on the Didactic Use of Literature and Stories, in: Gemeinhardt, Peter/Hoof, Lieve van/Nuffelen, Peter van (Hgg.), *Education and Religion in late antique Christianity. Reflections, social Contexts and Genres*, London 2016, S. 86-100.
- Stenger (2016b):** Stenger, Jan R., Die „andere“ Sprache. Griechische Intellektuelle des 4. Jahrhunderts und ihre Haltung zum römischen Westen, in: Föller, Carola/Schulz, Fabian (Hgg.), *Osten und Westen 400-600 n. Chr. Kooperation, Kommunikation, Konflikt (= Roma Aeterna Bd. 4)*, Stuttgart 2016, S. 17-36.
- Stenger (2019):** Stenger, Jan R., Learning Cities. A novel approach to ancient paideia, in: ders. (Hg.), *Learning Cities in Late Antiquity. The Local Approach of Education*, London 2019, S. 1-23.
- Stenger (2020):** Stenger, Jan R., Transformationen des Bildungsbegriffs im griechischen und lateinischen Christentum der Spätantike, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), *Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4)*, Tübingen 2020, S. 331-352.
- Stenger (2022):** Stenger, Jan R., *Education in Late Antiquity. Challenges, Dynamism & Reinterpretation, 300-550 CE*, Oxford 2022.
- Stern (1953):** Stern, Henri, *Date et destinaire de L'Histoire Auguste (= Collection d'Études Latines Bd. 27)*, Paris 1953.
- Sertz (1976):** Sertz, Stephen A., Themistius. A Hellenic Philosopher-Statesman in the Christian Roman Empire, in: *CJ 71 (1975/76)*, S. 349-358.
- Stickler (1999):** Stickler, Timo, Trajan in der Spätantike, in: Schallmeyer, Egon (Hg.), *Traian in Germanien, Traian im Reich (= Saalburg-Schriften Bd. 5)*, Bad Homburg v.d.H. 1999, S. 107-114.
- Stickler (2002):** Stickler, Timo, Aëtius. Gestaltungsräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich (= *Vestigia Bd. 54*), München 2002.
- Stickler (2011):** Stickler, Timo, Die spätrömischen Heermeister bei Philostorg, in: Meyer, Doris (Hg.), *Philostorge et l'historiographie de l'antiquité tardive/Philostorg im Kontext der spätantiken Geschichtsschreibung (= Collegium Beatus Rhenanus Bd. 3)*, Stuttgart 2011, S. 247-261.
- Stickler (2014):** Stickler, Timo, Das Geschichtswerk des Olympiodor von Theben, in: dies./Bleckmann, Bruno (Hgg.), *Griechische Profanhistoriker des fünften nachchristlichen Jahrhunderts*, Stuttgart 2014, S. 85-102.
- Storch (1972):** Storch, Rudolph H., The XII Panegyrici and the Perfect Prince, in: *Acta Classica 15 (1972)*, S. 71-76.
- Storoni Mazzolani (1975):** Storoni Mazzolani, Lidia, *Galla Placidia*, Mailand 1975.

- Straub (1939):** Straub, Johannes, Vom Herrscherideal in der Spätantike, Stuttgart 1939 (ND: Stuttgart 1964).
- Straub (1952a):** Straub, Johannes, Studien zur Historia Augusta (= Dissertationes Bernenses I Bd. 4), Bern 1952.
- Straub (1952b):** Straub, Johannes, Parens Principum. Stilichos Reichspolitik und das Testament des Kaisers Theodosius, in: *NClío* 4 (1952), S. 94-115.
- Straub (1952c):** Straub, Johannes, Rez. W. Hartke, Römische Kinderkaiser. Eine Strukturanalyse römischen Denkens und Daseins (Berlin 1951), in: *Gnomon* 24 (1952), S. 23-32.
- Straub (1966):** Straub, Johannes, Art. Eugenius 6, in: *RAC* 6 (1966), Sp. 860-877.
- Straub (1970):** Straub, Johannes, Severus Alexander und die mathematici, in: ders. (Hg.), *Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/1969* (= *Antiquitas Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung* Bd. 7), Bonn 1970, S. 247-272.
- Stroheker (1970):** Stroheker, Karl Friedrich, Princeps clausus. Zu einigen Berührungen der Literatur des fünften Jahrhunderts mit der Historia Augusta, in: Straub, Johannes (Hg.), *Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1968/1969* (= *Antiquitas Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung* Bd. 7), Bonn 1970, S. 273-284.
- Stückelberger (2001):** Stückelberger, Alfred, Zum wissenschaftlichen Bildungshorizont der späten Kaiserzeit, in: Bäbler, Balbina/Nesselrath, Heinz-Günther (Hgg.), *Die Welt des Sokrates von Konstantinopel. Studien zu Politik, Religion und Kultur im 4. und 5. Jh. n. Chr. zu Ehren von Christoph Schäublin*, München/Leipzig 2001, S. 125-139.
- Studniczka (1893):** Studniczka, Franz, Kyrene und Kallimachos, in: *Hermes* 28 (1893), S. 1-18.
- Swain (2014):** Swain, Simon, *Themistius, Julian and Greek Political Theory under Rome. Texts, Translations and Studies of Four Key Works*, Cambridge 2014.
- Swain (2021):** Swain, Simon, *Themistius and Valens. Orations 6-13*, Liverpool 2021.
- Syme (1968):** Syme, Ronald, *Ammianus and the Historia Augusta*, Oxford 1968.
- Syme (1988):** Syme, Ronald, The Date of Iustin and the Discovery of Trogus, in: *Historia* 37 (1988), S. 358-371.
- Szabat (2015):** Szabat, Elzbieta, Later Antiquity and the Transmission of Education Details and Methods, in: Bloomer, Martin W. (Hg.), *Companion to Ancient Education*, Chichester 2015, S. 252-266.
- Szelest (1975):** Szelest, Hanna, *Valete manes inclitorum rhetorum. Ausonius' Commemoratio professorum Burdigalensium*, in: *Eos* 63 (1975), S. 75-87.
- Szidat (1979):** Szidat, Joachim, Die Usurpation des Eugenius, in: *Historia* 28 (1979), S. 487-489.
- Szidat (1989):** Szidat, Joachim, *Imperator legitime declaratus* (Ammian 30,10,5), in: Piérard, Marcel/Curty, Olivier (Hgg.), *Historia Testis. Mélanges d'épigraphie d'histoire ancienne et de philologie offerts à Tadeusz Zawadzki*, Fribourg 1989, S. 175-187.

- Szidat (2010):** Szidat, Joachim, *Usurpator tanti nominis. Kaiser und Usurpator in der Spätantike (337-476 n. Chr.)* (= Historia-Einzelschriften Bd. 210), Stuttgart 2010.
- Taegert (1988):** Taegert, Werner, *Claudius Claudianus. Panegyricus dictus Olybrio et Probino consulibus. Text, Übersetzung und Kommentar*, München 1988.
- Tanaseanu-Döbler (2008):** Tanaseanu-Döbler, Ilinca, *Konversion zur Philosophie in der Spätantike. Kaiser Julian und Synesios von Kyrene*, Stuttgart 2008.
- Teitler (1985):** Teitler, Hans C., *Notarii and exceptores. An Inquiry into the Role and Significance of Shorthand Writers in Imperial and Ecclesiastical Bureaucracy of Rome (from the Early Principate to c. 450 A.D.)* (= Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology Bd. 1), Amsterdam 1985.
- Teitler (2007):** Teitler, Hans C., *Ammianus on Valentinian. Some Observations*, in: ders./Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniël den (Hgg.), *Ammianus after Julian. The Reign of Valentinian and Valens in Books 26-31 of the Res Gestae* (= Mnemosyne Bd. 289), Leiden/Boston 2007, S. 53-70.
- Ternes (1984):** Ternes, Charles-Marie, *Paganica numina. Les dieux païens chez Ausone*, in: *Hémecht* 36/1 (1984), S. 153-165.
- Ternes (1991):** Ternes, Charles-Marie, *Griechische Weisheit im Werk des Ausonius*, in: Lossau, Manfred Joachim (Hg.), *Ausonius* (= Wege der Forschung Bd. 652), Darmstadt 1991, S. 81-9 [Originalausgabe: *La sagesse grecque dans l'oeuvre d'Ausone*, in: *Comptes rendus des séances de l'année* (1986), S. 147-161].
- Thomalla (2018):** Thomalla, Marc, *Ausone et Bissula. Les influences de l'héritage affectif du vieux poète bordelais sur la relation avec la jeune Suève*, in: Wolff, Étienne (Hg.), *Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives* (= Collection des études augustiniennes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 227-246.
- Thomas (1984):** Thomas, Edit B., *Das Honoriusporträt aus Schützen am Gebirge. Honorius Augustus und die Quindecennialien des Theodosius I.*, in: *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 69 (1984), S. 153-165.
- Thompson (1944):** Thompson, E.A., *The Emperor Julian's Knowledge of Latin*, in: *CR* 58 (1944), S. 49-51.
- Thompson (1947):** Thompson E.A. *The Historical Work of Ammianus Marcellinus*, London 1947 [ND: Groningen 1969].
- Too (2000):** Too, Yun-Lee, *The Pedagogical Contract. The Economies of Teaching and Learning in the Ancient World*, Ann Arbor 2000.
- Tougher (2020):** Tougher, Shaun, *Julian and Claudius Mamertinus. Panegyric and Polemic in the East and West*, in: Omissi, Adrastus/Ross, Allan J. (Hgg.), *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius* (= Translated Texts for Historians. Contexts Bd. 3), Liverpool 2020, S. 117-140.
- Tougher (2021):** Tougher, Shaun, *The Roman Castrati. Eunuchs in the Roman Empire*, London 2021.

- Trahman (1951):** Trahman, C.R., The Attitude of the Roman Administration toward Latin and Greek, in: *The Classical Bulletin* 27 (1951), S. 51-54; 56-57.
- Traina (2011):** Traina, Giusto, 428 AD. An Ordinary Year at the End of the Roman Empire, Princeton/Oxford ⁴2011 [Originalausgabe: 428 dopo Cristo, Rom/Bari 2007].
- Treadgold (2013):** Treadgold, Warren, *The Middle Byzantine Historians*, Basingstoke 2013.
- Twyman (1970):** Twyman, B.L., Aetius and the Aristocracy, in: *Historia* 19 (1970), S. 480-503.
- Ullman (1934):** Ullman, Berhold L., Illiteracy in the Roman Empire, in: *The Classical Journal* 29/2 (1933/34), S. 127-128.
- Usher (1998):** Usher, Mark David, *Homeric Stitchings. The Homeric Centos of the Empress Eudocia*, Lanham (Maryland) 1998.
- Vanderspoel (1987):** Vanderspoel, John, The Fourth Century Philosopher Maximus of Byzantium, in: *The Ancient History Bulletin* 1/3 (1987), S. 71-74.
- Vanderspoel (1989):** Vanderspoel, John, The 'Themistius Collection' of Commentaries on Plato and Aristotle, in: *Phoenix* 43 (1989), S. 162-164.
- Vanderspoel (1995):** Vanderspoel, John, *Themistius and the Imperial Court. Oratory, Civic Duty, and Paideia from Constantius to Theodosius*, Ann Arbor 1995.
- Vanderspoel (2006):** Vanderspoel, John, Women and Women's Roles in the Speeches of Themistius, in: Ulf, Christoph/Rollinger, Robert (Hgg.), *Frauen und Geschlechter. Bilder – Rollen – Realitäten in den Texten antiker Autoren der römischen Kaiserzeit*, Wien/Köln/Weimar 2006, S. 371-378.
- Vasiliev (1950):** Vasiliev, Alexander A., *Justin the First. An Introduction to the Epoch of Justinian the Great* (= *Dumbarton Oaks Studies Bd. 1*), Cambridge 1950.
- Vessey (2021):** Vessey, Mark, *Ausonius on the Edge of Empire. Consular Poetics as Cognitive Improvisation*, in: Flower, Harriet I. (Hg.), *Empire and Religion in the Roman World*, Cambridge 2021, S. 187-211.
- Vetter (1910):** Vetter, Emil, Art. desero, in: *TLL V/1* (1910), Sp. 669-689.
- Vierhaus (1972):** Vierhaus, Rudolf, Art. Bildung, in: *Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 1* (1972), S. 508-551.
- Viljamaa (1993):** Viljamaa, Toivo, The Grammarian and his Authority in the Society of the Roman Empire, in: Jäkel, Siegfried (Hg.), *Power and Spirit* (= *Turun Yliopiston julkaisu Sarja B Bd. 199*), Turku 1993, S. 87-97.
- Vogt (1955):** Vogt, Joseph, Kaiser Julian über seinen Oheim Constantin den Großen, in: *Historia* 4 (1955), S. 339-352.
- Vogt (1985):** Vogt, Joseph, Synesios vor dem Planisphaerium, in: ders. (Hg.), *Begegnung mit Synesios, dem Philosophen, Priester und Feldherrn. Gesammelte Beiträge*, Darmstadt 1985, S. 48-67 [Originalausgabe: Gaiser, Konrad (Hg.), *Das Altertum und jedes neue Gute. Für Wolfgang Schadewaldt zum 15. März 1970*, Stuttgart 1970, S. 265-278].

- Völker (2002):** Völker, Harald, Spätantike Professoren und ihre Schüler. Am Beispiel von Himerios und Libanios, in: Goltz, Andreas/Luther, Andreas/Schlange-Schöningh, Heinrich (Hgg.), Gelehrte in der Antike. Alexander Demandt zum 65. Geburtstag, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 169-186.
- Vollenweider (1985):** Vollenweider, Samuel, Neuplatonische und christliche Theologie bei Synesios von Kyrene, Göttingen 1985.
- Vollenweider (2020):** Vollenweider, Samuel, Bildungsfreunde oder Bildungsverächter? Überlegungen zum Stellenwert der Bildung im frühen Christentum, in: Gemeinhardt, Peter (Hg.), Was ist Bildung in der Vormoderne? (= SERAPHIM Bd. 4), Tübingen 2020, S. 283-304.
- Volpe Cacciatore (1993):** Volpe Cacciatore, Paola, I panegrici di Temistio e Pacato per l'imperatore Teodosio, in: Conca, Fabrizio (Hg.), Politica, cultura e religione nell'impero romano (secoli IV-VI) tra Oriente a Occidente. Atti del Secondo Convegno dell'Associazione di Studi Tardoantichi (= Collectanea Bd. 7), Neapel 1993, S. 315-324.
- Volpe Cacciatore (2007):** Volpe Cacciatore, Paola, Scuole e paideia in Temistio. La fondazione politica della cultura, in: Fernández Delgado, José A. (Hg.), Escuela y literatura en Grecia antigua. Actas del simposio internacional, Universidad de Salamanca, 17-19 noviembre 2004 (= Edizioni dell'Università degli studi di Cassino: Studi archeologici, artistici, filologici, letterari e storici Bd. 17), Cassino 2007, S. 691-700.
- Voss (1982):** Voss, Wulf Eckart, Recht und Rhetorik in den Kaisergesetzen der Spätantiken. Eine Untersuchung zum nachklassischen Kauf- und Übereignungsrecht (= Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte Bd. 9), Frankfurt am Main 1982.
- Vössing (1992):** Vössing, Konrad, Augustins Schullaufbahn und das sog. dreistufige Bildungssystem, in: Mastino, Attilio (Hg.), L'Africa romana. Atti del IX Convegno di studio Nuoro, 13-15 dicembre 1991 (= Pubbl. Del Dipartimento di storia dell'univ. degli studi di Sassari Bd. 20), Sassari 1992, S. 881-900.
- Vössing (1995):** Vössing, Konrad, Non scholae sed vitae. Der Streit um die Deklamationen und ihre Funktion als Kommunikationstraining, in: Binder, Gerhard/Ehlich, Konrad (Hgg.), Kommunikation durch Zeichen und Wort. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum (= Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium Bd. 23), Trier 1995, S. 91-136.
- Vössing (1997):** Vössing, Konrad, Schule und Bildung in Nordafrika in der römischen Kaiserzeit (= Collection Latomus Bd. 238), Brüssel 1997.
- Vössing (2002):** Vössing, Konrad, Staat und Schule in der Spätantike, in: Ancient Society 32 (2002), S. 243-262.
- Vössing (2003):** Vössing, Konrad, Die Geschichte der römischen Schule. Ein Abriß vor dem Hintergrund der neueren Forschung, in: Gymnasium 110/5 (2003), S. 455-497.
- Vuolanto (2014):** Vuolanto, Ville, Elite Children, Socialisation and Agency in the Late Roman World, in: Evans Grubbs, Judith/Parkin, Tim (Hgg.), The Oxford Handbook of Childhood and Education in the Classical World, Oxford 2014, S. 580-599.

- Wagner (2019):** Wagner, Hendrik A., Rez. Chris Doyle, Honorius. The Fight for the Roman West AD 395–423. London 2019, in: H-Soz-Kult, 04.03.2019, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-27922>.
- Wagner (2021):** Wagner, Hendrik A., Das spätantike Rom und die stadtrömische Senatsaristokratie (395-455 n. Chr.) (= Millennium-Studien Bd. 91), Berlin/Boston 2021.
- Wallace-Hadrill (1981):** Wallace-Hadrill, Andrew, The Emperor and his Virtues, in: *Historia* 30 (1981), S. 298-323.
- Wallace-Hadrill (1983):** Wallace-Hadrill, Andrew, Suetonius. The Scholar and his Caesars (= Classical Life and Letters), London 1983.
- Wallraff (1997):** Wallraff, Martin, Der Kirchenhistoriker Sokrates. Untersuchungen zu Geschichtsdarstellungen, Methode und Person (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte Bd. 68), Göttingen 1997.
- Walter (2000):** Walter, Uwe, Marcus Furius Camillus – die schattenhafte Lichtgestalt, in: Hölkeskamp, Karl-Joachim/Stein-Hölkeskamp, Elke (Hgg.), Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, S. 58-68.
- Walther (2016):** Walther, André, M. Fulvius Nobilior. Kultur und Politik in der Zeit der Mittleren Republik (= Studien zur Alten Geschichte Bd. 22), Heidelberg 2016.
- Ware (2004):** Ware, Catherine, Gildo tyrannus. Accusation and Allusion in the Speeches of Roma and Africa, in: Ehlers, Widu-Wolfgang/Felgentreu, Fritz/Wheeler, Stephen (Hgg.), Aetas Claudiana. Eine Tagung an der Freien Universität Berlin vom 28. bis 30. Juni 2002, München/Leipzig 2004, S. 96-103.
- Ware (2012):** Ware, Catherine, Claudian and the Roman Epic Tradition, Cambridge 2012.
- Ware (2013):** Ware, Catherine, Learning from Pliny. Claudian's Advice to the Emperor Honorius, in: *Arethusa* 46 (2013), S. 313-331.
- Wasdin (2014):** Wasdin, Katherine, Honorius triumphant. Poetry and Politics in Claudian's Wedding Poems, in: *CIPh* 109 (2014), S. 48-65.
- Washington (2016):** Washington, Belinda, The Roles of Imperial Women in the Later Roman Empire (AD 306-455), Diss., Edinburgh 2016.
- Watson (1998):** Watson, Lynette, Representing the Past, Redefining the Future. Sidonius Apollinaris' panegyrics of Avitus and Anthemius, in: Whitby, Mary (Hg.), The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity (= Mnemosyne Supplementum Bd. 183), Leiden/Boston/Köln 1998, S. 177-201.
- Weber (1956):** Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie. Studienausgabe Erster Halbband, hrsg. v. Johanens Winkelmann, Tübingen 1956.
- Weiß/Wiener (2020a):** Weiß, Philipp/Wiener, Claudia, Einleitung, in: dies. (Hgg.) *Claudius Claudianus. Band 1: Politische Gedichte. Carmina Maiora*, Lateinisch-Deutsch (= Sammlung Tusculum), Berlin/Boston 2020, S. 7-36.

- Weiß/Wiener (2020b):** Weiß, Philipp/Wiener, Claudia, Anmerkungen in: dies. (Hgg.), Claudius Claudianus. Band 1: Politische Gedichte. *Carmina Maiora*, Lateinisch-Deutsch (= Sammlung Tusculum), Berlin/Boston 2020, S. 700-820.
- Werner (1983):** Werner, Jürgen, Nichtgriechische Sprachen im Bewusstsein der antiken Griechen, in: Händel, Paul/Meid, Wolfgang (Hgg.), Festschrift für Robert Muth zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd. 22), Innsbruck 1983, S. 583-596.
- Whitby (2013):** Whitby, Mary, Writing in Greek. Classicism and Compilation, Interaction and Transformation, in: Kelly, Christopher, Theodosius II. Rethinking the Roman Empire in Late Antiquity, Cambridge 2013, S. 195-218.
- Whitby (1999):** Whitby, Michael, Images of Constantius, in: Drijvers, Jan Willem/Hunt, David (Hgg.), The Late Roman World and his Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus, London 1999, S. 77-88.
- Wiebe (1995):** Wiebe, Franz-Josef, Kaiser Valens und die heidnische Opposition (= *Antiquitas* I Bd. 55), Bonn 1995.
- Wieling (1996):** Wieling, Hans Josef, Advokaten im spätantiken Rom, in: *Atti dell'Accademia Romanistica Constantinopolitana* 11 (1996), S. 419-463.
- Wiemer (1995):** Wiemer, Hans-Ulrich, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr., München 1995.
- Wiemer (2018):** Wiemer, Hans-Ulrich, Theoderich der Große. König der Goten – Herrscher der Römer. Eine Biographie, München 2018.
- Wienand (2012):** Wienand, Johannes, Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I. (= *Klio Beihefte N.F.* Bd. 19), Berlin 2012.
- Wiesehöfer (1998):** Wiesehöfer, Josef, Art. Gelonoi, in: *DNP* 4 (1998), Sp. 899.
- Wijnendaele (2017):** Wijnendaele, Jeroen, The Career and 'Revolt' of Gildo, comes et magister utriusque militiae per Africam (ca. 385-398), in: *Latomus* 76/2 (2017), S. 385-402.
- Wilkinson (2009):** Wilkinson, Kevin W., Palladas and the Age of Constantine, in: *JRS* 99 (2009), S. 36-60.
- Wilkinson (2015):** Wilkinson, Kevin W., More Evidence for the Date of Palladas, in: *ZPE* 196 (2015), S. 67-71.
- Williams (1995):** Williams, Daniel H., Ambrose of Milan and the End of the Nicene-Arian Conflicts (= *Oxford Early Christian Studies*), Oxford 1995.
- Wintjes (2003):** Wintjes, Jorit, Zur Datierung von Themistios or. 4, in: *ByzZ* 96 (2003), S. 703-708.
- Wirth (1983):** Wirth, Gerhard, Der Weg an die Grenze. Blüte und Schicksal der antiken Bildungstradition, in: Kriss-Rettenbeck, Lenz/Liedtke, Max (Hgg.), Schulgeschichte im Zusammenhang der Kulturentwicklung (= *Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen* Bd. 1), Bad Heilbrunn 1983, S. 77-117.

- Wirth (1984):** Wirth, Gerhard, Jovian. Kaiser und Karikatur, in: Dassmann, Ernst/Thraede, Klaus (Hgg.), Vivarium. Festschrift Theodor Klauser zum 90. Geburtstag (= JAC Ergänzungsband Bd. 11), Münster 1984, S. 353-384.
- Wirth (1986):** Wirth, Gerhard, Die leidige Schule. Zum Problem von Schul- und Bildungsreform in der ausgehenden Antike, in: Kriss-Rettenbeck, Lenz/Liedtke, Max (Hgg.), Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im historischen Wandel, Bad Heilbrunn 1986, S. 74-91.
- Wirth (1989):** Wirth, Gerhard, Lehrer, Kirche und Kaiser. Zum literarischen Bild am Ende der Antike, in: Hohenzollern, Johann Georg Prinz von/Liedtke, Max (Hgg.), Schreiber, Magister, Lehrer. Zur Geschichte und Funktion eines Berufsstandes (= Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen Bd. 8), Bad Heilbrunn 1989, S. 83-113.
- Wittchow (2001):** Wittchow, Frank, Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus – Episode, Exemplum, Anekdote (= BzA Bd. 144), München/Leipzig 2001.
- Wolff (2018a):** Wolff, Étienne, Les jeux des mots chez Ausone, in: ders. (Hg.), Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustinienes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 33-43.
- Wolff (2018b):** Wolff, Étienne, Ausone traducteur du grec. Quelques cas significatifs, in: ders. (Hg.), Ausone en 2015. Bilan et nouvelles perspectives (= Collection des études augustinienes. Série Antiquité Bd. 204), Paris 2018, S. 289-300.
- Woolf (2015):** Woolf, Greg, Ancient Illiteracy, in: BICS58/2 (2015), S. 31-42.
- Wytzes (1976):** Wytzes, Jelle, Der letzte Kampf des Heidentums um Rom (= Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain Bd. 56), Leiden 1976.
- Zahrnt (1996):** Zahrnt, Michael, Art. Aëropos [2], in: DNP 1 (1996), Sp. 196.
- Zanker (1998):** Zanker, Paul, Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst, München 1998.
- Zawadzki (1963):** Zawadzki, Tadeusz, Encore sur les buts et la date de composition de l'Histoire Auguste, in: Studii Clasice 5 (1963), S. 249-258.
- Zelzer (1987):** Zelzer, Michaela, Ambrosius von Mailand und das Erbe der klassischen Tradition, in: WSt 100 (1987), S. 201-226.
- Zelzer (1993):** Zelzer, Michaela, Symmachus, Ambrosius, Hieronymus und das römische Erbe, in: Studia Patristica 28 (1993), S. 146-160.
- Zerwes (1957):** Zerwes, Wolfgang, Palladas von Alexandrien. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Epigrammdichtung, Unveröffentlichte Dissertation, Tübingen 1957.
- Zgusta (1980):** Zgusta, Ladislav, Die Rolle des Griechischen im römischen Kaiserreich, in: Neumann, Günter/Untermann, Jürgen (Hgg.), Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit. Kolloquium vom 8. bis 10. April 1974 (= Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 40), Köln/Bonn 1980, S. 121-146.
- Ziegler (1970):** Ziegler, Joachim, Zur religiösen Haltung der Gegenkaiser im 4. Jahrhundert (= FAS Bd. 4), Kallmünz 1970.

- Zimmerl-Panagl (2012):** Zimmerl-Panagl, Victoria, Die Totenreden und Epistula 25 des Ambrosius. Fragen zu Ritualen und Begräbnisumständen, in: Danek, Georg (Hg.), *Rituale – identitätsstiftende Handlungskomplexe*. 2. Tagung des Zentrums für Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2.-3. November 2009 (= *Origines* Bd. 2), Wien 2012, S. 173-190.
- Zimmerl-Panagl (2016):** Zimmerl-Panagl, Victoria, Zu Überlieferung und Textgeschichte von Ambrosius' *De obitu Theodosii* (und *Epistula extra collectionem* 1), in: *WSt* 129 (2016), S. 299-330.
- Zinsli (2014):** Zinsli, Samuel Christian, Kommentar zur Vita Heliogabali der *Historia Augusta* (= *Antiquitas Beiträge zur Historia-Augusta-Forschung III Kommentare* Bd. 5), Bonn 2014.
- Zittel (2014):** Zittel, Claus, *Wissenskulturen, Wissensgeschichte und Historische Epistemologie*, in: *Rivista Internazionale di Filosofia e Psicologia* 1 (2014), S. 29-42.